Des

Herrn Franz Hard

Priesters der Congregation von der
christlichen Lehre

sämmtliche

Predigten,

welche von ihm
an

Sonn- und Feyertagen

wie auch

bey andern Gelegenheiten
über
verschiedene wichtige Wahrheiten der
christlichen Religion zu Paris
gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith. 1771.
Mit Erlaubniß der Obern.

Verzeichniß

der in diesem vierten Theile enthaltenen Predigten.

I.

Von dem Glaube. Auf den fünften Sonntag in der Fasten. Seite 1.

II.

Von der Welt. 43.

III.

Von der Sünderinn. 86.

IV.

Vom menschlichen Ansehen. 129

V.

Vom Triumphe des Kreuzes. Auf den Palmsonntag. 174.

VI.

VI.

Vom Leiden Christi. Auf den Charfreytag. 216.

VII. und VIII.

Ueber das Geheimniß der Auferstehung Christi. Auf den Ostersonn- und mondtag. 276. 314.

IX.

Von der falschen Zufriedenheit des Sünders. Auf den ersten Sonntag nach Ostern. 352.

X.

Von der Einsamkeit ꝛc. Auf eben denselben Sonntag. 391.

XI.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä. 336.

Predigt

von dem Glaube.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Joh. 8, 46.

(Jesus sprach zu den Juden) So ich euch die Wahrheit sage; warum glaubet ihr mir denn nicht? (*)

Diese fleischlich gesinnten Juden verdienten wohl einen solchen Vorwurf, und sie waren zweifelsohne gar nicht zu entschuldigen, da sie nach den herrlichsten Proben, die ihnen Jesus Christus so oft und vielmals von seiner Gottheit gegeben hatte, dennoch nicht an ihn

(*) (Dicebat Jesus turbis Judæorum) Si veritatem dico vobis; quare non creditis mihi?

glauben wollten. Sie waren aber auch würdig, dieses Glaubens beraubet zu seyn, weil sie alles dasjenige, was denselben erwecken und nähren könnte, verachteten. Jesus Christus wohnte mitten unter ihnen, und sie kannten ihn doch nicht; dieses hatte ihnen der Täufer Johannes bereits angezeiget: allein sie verdienten auch nicht, ihn zu kennen, weilen sie so lebten, wie wenn er nicht bey ihnen gewesen wäre. Solches erhellet deutlich aus dem ganzen Kapitel, welches uns den Stoff zu dem heutigen Evangelium an Handen giebt.

Eben auf diese Weise sind auch noch die Meisten heut zu Tage unter uns beschaffen, meine Brüder; und eben die Worte, die der Heiland ehedessen zu den Juden als die gerechte Verdammung des sträflichen Unglaubens, der sie verstockte, ausgesprochen hatte, kann man auch, leider! nur allzuwohl an uns, als den schändlichen Vorwurf eines freywilligen Unglaubens, der uns verdammet, ergehen lassen. Ich sage euch die Wahrheit, und ihr glaubet mir nicht. (a) Die Wahrheit redet mit uns, und wir glauben sie nicht. Wir sind nicht einmal würdig, sie zu glauben, weil wir so leben, wie wenn sie nicht mit uns redete. Wir würden uns mit Inbrunst zu Jesu Christo hinzunahen, wenn der Glaube, der uns schon so lange davon

(a) Loquor vobis, & non creditis. *Joan.* 10. 25.

von unterweiset, lebendig und beseelet wäre; und wir wären würdig, diese Inbrunst, die uns zu Jesu Christo hinzueilen antreibt, in uns zu fühlen, wenn wir beflissen wären, den Glauben, den wir davon empfangen haben, auszuüben. Allein, eben an diesen beyden Stücken mangelt es uns, weil wir, leider! die Mittel, dahin zu gelangen, nicht gebrauchen.

Es wird euch ein leichtes seyn, liebste Brüder! meiner Materie auf ihren wahren Grund zu sehen, und ihr werdet von selbsten fassen, daß ich die beyderseitige Verbindung des Glaubens mit der Thätigkeit hierunter verstehe. Das eine kann sonder Zweifel ohne das andere nicht bestehen, weilen das eine des andern Ursache ist. Der Glaube kann nur in so weit kräftig wirken, als er lebendig ist: Er wird nur in so weit lebendig und kräftig, als man wirket. Woraus ich dann zu Austheilung dieser meiner Rede schließe:

I. Daß man einen Glauben haben müsse, um ein christliches Leben führen zu können.

II. Daß man, um einen Glauben zu haben, christlich leben müsse.

In diesen zwoen Wahrheiten findet sich keine Vermischung, kein Widerspruch. Besehen wir hievon die Beweise und die natürliche Uebereinstimmung; nachdem wir das gewöhnliche Gebeth werden gesprochen haben. Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn es, um in den Augen Gottes heilig zu leben, schon genug wäre, daß man sich nur äußerlich zu seiner Religion bekenne, und nur gewisse besondere Merkmäler dem Ansehen nach davon gäbe; so würde die Heiligkeit in der Welt noch nicht gar seltsam geworden seyn. Der alte sowohl als der neue Bund, die an frommen Menschen sehr fruchtbar gewesen sind, würden uns bereits wechselsweise zahlreiche Gesellschaften von Heiligen vorgezeiget haben: und die christliche Kirche, wie auch das Judenthum würden sich rühmen können, daß sie bisher fast eben so viele wahre Gläubigen gezählet hätten, als sie Kinder in ihrem Schoose zu tragen geschienen haben. Allein, sowohl in dem einen, als in dem andern Gesetze sind diese Kennzeichen und diese äußerlichen Bekenntnisse niemals hinreichend gewesen. Nur der Glaube kann den Menschen wahrhaftig gerecht machen, und zu allen Zeiten hat der wahrhaftig Gerechte aus dem Glauben leben müssen; entweder weil er 1.) die Grundquelle der Stärke ist, die denselben

selben wirken macht: oder weil er 2.) die Ursache des Werthes ist, der desselben Handlungen begleitet. Dieß will sagen, daß man ohne ihn nicht bestehen, und auch ohne ihn nichts verdienen könne. Setzen wir diese beyden Wahrheiten zum Grunde; so werden wir diejenige, die ich Anfangs vorgelegt habe, leichtlich daraus schließen können.

1.) Ja! meine Brüder: Gleichwie der Mensch, besonders in den geistlichen Dingen, nur nach Maaßgebung der Lebhaftigkeit seiner Empfindungen wirken kann; also bedarf er auch nothwendiger Weise einer geheimen Stärke, die ihn beseelet. Nun ist es der Glaube, aus welchem ihm jene lebhaften Empfindungen zur Tugend, deren er bedürftig ist, und jener tapfere Muth, der ihn über sich selbsten hinaussetzt, zufließen. In der ganzen Folge des Evangeliums wird nichts öfters wiederholet, noch mit mehrerer Deutlichkeit gewiesen. Ich sehe in demselben ganz außerordentliche Wunderwerke; ich sehe, daß Große sich erniedrigen, daß Arme haufenweise hinlaufen, und ihre Noth klagen, daß die Kranken gesund, die Blinden erleuchtet, die Sünder bekehret, die Besessenen befreyet werden; ja daß sogar die Todten selbst in dem Schooße ihres Grabes zu einem neuen Leben gebracht werden. Wenn ihr aber wohl darauf Achtung gebet; so ist es überall der Glaube, der da wirket, der diese Wunder verrichtet, der

bittet, der beharret, der erhält, und der, vorzüglich alles übrigen, Lobsprüche empfängt. Ueberall erscheint dieser Glaube mit herrlichem Ansehen, und mit der Majestät einer allgemeinen Gebietherin, die über die Welt, über die Natur, über die Teufel, ja (was sage ich? die durch eine heilige Gewalt über Gott selbsten triumphiret. Mit einem Wort, Jesus Christus versichert solches ausdrücklich: alles wird dem Glauben bewilliget, weilen ihm alles verheißen ist. Seine Stärke ist über die allergrößten Wunderwerke hinaus. Nichts widerstehet ihm, nichts wird demjenigen, der da glaubet, unmöglich. Eben dieses war die Ursache, warum die Apostel, die so oftmals Zeugen der allerdenkwürdigsten Wunderwerke, und von den Aussprüchen des Sohns Gottes über diese Materie so oftmals unterrichtet worden waren, nicht aufhöreten, denen ersten Gläubigen diesen wichtigen Artickel einzuschärfen, und ihnen bey allen Umständen ihres Lebens die Erinnerung desselben vorzuhalten. Jedesmal war dieses der Grund und die Bewegursache ihrer mächtigen Ermahnungsreden, und jene ersten Lehrmeister des Christenthums suchen nichts anders als den Glauben in den Seelen zu erwecken, oder ihn darinne zu befestigen; indeme sie überzeugt sind, daß man durch den Glauben alles gewinnt, da man durch denselben auch alles vermag. **Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.** (b)

Also

(b) Omnia possibilia sunt credenti. *Marc.* 9. 32.

Also redete besonders unter ihnen der große Weltapostel in jenem berühmten Sendbrief an die Hebräer, der nichts anders als eine Sammlung der erhabensten Wahrheiten ist, durch welche die Trägheit der Christen so sehr erweckt werden kann, woferne sie nur mehrmalen den Stoff ihrer Betrachtungen daraus machen wollten: Dort siehet man, sage ich, mehr als bey irgend einer andern Stelle, daß der heilige Paulus, da er den Muth der Hebräer, die schon bereits aus Furcht der Verfolgungen wanketen, anfrischen wollte, sie alsogleich zu der einzigen Lebhaftigkeit des Glaubens hinweiset, und sich damit begnüget, daß er ihnen die ganz göttliche Wirkungen davon in dem Leben ihrer eigenen Vorältern vor Augen hält. Ihr habt, sagt er, jene heilige Propheten, jene glorreiche Patriarchen, deren Kinder ihr zu seyn euch rühmet, zu Vorgängern gehabt. Die einen, welche von der Allgegenwart und Größe eines Gottes, den sie doch nicht sahen, ganz durchdrungen waren, leisteten ihm mitten auf einer durch den Sündenfall besudelten Erde einen reinen und unbefleckten Gottesdienst, und suchten allezeit mit vielem Fleiß in dem, was sie nur immer Bestes und Liebstes hatten, die Materie zu ihren Brandopfern hervor; dergleichen war ein Abel. Andere haben sich mitten unter der allgemeinen Verderbniß, worin alles Fleisch verschlungen war, in der Gerechtigkeit unverletzt erhalten, da sie durch eine unüber-

windliche Geduld ein ganzes Jahrhundert lang der Verzögerung der göttlichen Rache abgewartet, und sich durch ein unermüdetes Frommseyn den Untergang der ganzen Welt zu erleben würdig gemacht haben; dergleichen war ein Noe. Andere verließen mit Freude ihr Vaterland, um in der Stadt der Heiligen ein weit Daurhafteres zu finden, und um Gott zu gehorchen opferten sie alles, so ihnen am liebsten gewesen ist, auf, und hoffeten dannoch, obgleich keine äußerliche Hoffnung da war, auf die Erfüllung dessen, so ihnen der Herr verheißen hatte: ein solcher war ein Abraham. Andere verließen tapfermüthig die Paläste der Großen, sie sagten dem Recht, von Königen an Kindsstatt angenommen worden zu seyn, und den Ergetzlichkeiten ihres Hofes ab, und wollten lieber in der Wüste mit dem Volke Gottes Drangsalen leiden, als einer vergänglichen Lust genießen; dergleichen that ein Moyses. Ja dergleichen gerechte und edelmüthige Männer, die die Welt ihrer nicht würdig fande, deren aber die Welt selbst nicht werth gewesen ist, haben auf Erde unter den Menschen gelebet. Noch mehrers, die einen wollten mitten unter den empfindlichsten Peinen, wenn sie auch gleich gekönnt hätten, ihr Leben nicht wieder kaufen, nur damit sie in der Auferstehung dasselbige wieder finden möchten; die andern lebten mit Freude in einer allgemeinen Beraubung der irdischen Dinge, und waren durch nichts als durch die einzige

Hof

Hofnung der künftigen Güter, die sie doch nur in der Ferne beschaueten, unterstützet.

Sehet, dieß sind die Wunder, welche der Glaube in jenen seit dem Anfange des Weltalters so berühmt gewordenen Männern wirkte, und von denen der Apostel Anlaß nahme, sie als eine große Menge von Zeugen anzuführen, um die Hebräer dadurch zu ihrem geistlichen Kampfe anzufrischen. Diese alle sind durch Zeugniß des Glaubens bewähret worden, und haben gleichwohl die Verheißung nicht empfangen. (c) Sind sie aber die einzigen, die man annoch zu Zeugen anführen könnte, um die heutigen Christen dadurch aufzumuntern? Und wenn wir aus solchen ersten Jahrhunderten zu noch näheren Weltaltern schreiten, ist es denn nicht immer eben derselbige Glaube, der seithero soviele andere Zeugen hervorgebracht hat, wenn er unter den Gläubigen lebendig gewesen ist? Welch ein Zusammenhang von Wundern in jenen beglückten Zeiten, die so billig die Beschämung der unserigen worden sind! Man bildet sich in der That manchmal ein, daß ein Zustand, wie der unserige, welcher das Licht des Geistes der Handlung des Gesichtes, und die Ueberzeugung des Herzens dem Zeugnisse der Sinnen an die Seite setzt;

(c) Hi omnes testimonio fidei probati, non acceperunt repromissionem. *Hebr.* 11. 39.

man glaubet, sage ich, daß ein solcher Zustand nichts wesentliches an sich hat, oder daß er dem Menschen nicht hinreichend ist, um ihn in der vollkommenen Ausübung des Christenthums zu bestättigen. Unterdessen war solches der Zustand aller Gläubigen in allen Theilen der Welt; und was findet sich wohl wesentlicheres, erhabeners, und standhafteres als ihr Muth, den sie mitten in den beschwerlichsten Pflichten bewiesen haben? Was für ein herrliches Schauspiel giebt nicht annoch täglich unseren Augen jene Menge von Einsiedlern, von Märtyrern, von Jungfrauen und Büßenden, deren erbauliche Geschichte auf uns gebracht worden ist?

Man vernehme nur einmal hierüber den heiligen Cyprianus, der im Namen seiner Zeitgenossen redet, und man höre aus seinen nachdrucksvollen Worten, was die Quelle so vieler heroischen Thaten, über deren Erzählung wir heut zu Tag erstaunen müssen, gewesen war. Wir sind, spricht er, in Betrachtung des zukünftigen Lebens in einem Gefühl der Ueberzeugung, die Nichts wankend machen kann. Wir glauben ohne Bedenken, und warten ohne einiges Mistrauen auf die Zeit der göttlichen Verheißungen. Sehet, dieß ist all unsere Hofnung. Keiner unter uns suchet auf dieser Erde weder Freude noch zeitliche Glücksgüter, dieweilen wir mehr dem Geiste, als dem Fleische nach, leben. Die Kraft und die Standhaftig-

keit

keit des Glaubens hält unser Herz mitten in diesem Weltgebäude, welches auf allen Seiten den Umsturz drohet, erhaben und gen Himmel empor gerichtet. Der Glaube theilt uns eine unbewegliche Kraft, eine stets anhaltende Geduld, und eine ihres Gottes immerzu versicherte Seele mit. O eine Verfassung, die in ihrem Grunde übernatürlich, und in ihren Wirkungen mehr als menschlich ist, meine Brüder! Was für Hindernisse könnte nun das ganze Heer der Höllen dergleichen Empfindungen entgegen setzen? Und was würden wir selbst in einem christlichen Leben beschwerliches finden, wenn unser Glaube uns dergleichen Empfindungen einflößete? Ach! alles ist wahrhaftig demjenigen möglich, der da gläubt. **Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.**

Um aber immerzu besser auf den Grund meiner Materie, und in die Art und Weise, wie ich euch selbe begreiflich vorzustellen gedachte, einzudringen; so fragt sichs, wo denn diese Stärke und diese Standhaftigkeit des Glaubens herrühre, und wie derselbe so lebhafte Eindrücke in dem Herzen mache? Es kömmt daher, sagt der heilige Apostel Paulus (bemerket hier wohl die Stärke seiner Worte, welche einen weitläuftigen Sinn einschließen) es kömmt daher, weil der Glaube selbst der unbewegliche Grund der Dinge, auf die wir hoffen, und eine gewisse Probe und ein klarer Beweis derer, die

wir

wir nicht sehen, ist. Ein sicherer Beweis der Dinge, die nicht gesehen werden. (d) Dieß will nach der Erklärung des heiligen Bernhardus (e) sagen, daß der Glaube dasjenige, was den Sinnen, der Vernunft, der augenscheinlichen Klarheit abgehet, vollkommen ersetzet; Dieß will sagen, daß der Glaube, da er (wenn man so reden darf) den Raum der Zeiten und der Oerter enger zusammenpreßt, die allerentferntesten Vorwürfe in die Nähe herbeybringt, daß er diejenigen, die noch im Zukünftigen verborgen sind, unseren Augen als gegenwärtig vorzeigt, daß er die unsichtbaren Dinge als handgreiflich und körperlich ganz starr ansiehet, und er diejenigen, die ewig sind, auf gewisse Art in seinen Schooß einschließet. Dieß will mit einem Worte sagen, daß der Glaube, etwa bis auf ein gewisses dem menschlichen Stande gleichförmiges Maaß, in einem Christenmenschen die nämliche Wirkung, als so gar das wirkliche Schauen bey einem Seligen hervorbringt, weil solcher Glaube das wesentliche Daseyn aller Dinge durchdringt und fasset, da er uns dieselbe, so zu sagen, schon zum voraus berühren, und in Besitz nehmen läßt. (f)

Ein

(d) Argumentum non apparentium. *Hebr.* 11. 1.

(e) Quid non inveniat fides? Immensa comprehendit. Ipsam denique æternitatem suo vastissimo sinu circumcludit. *S. Bern.*

(f) Sperandarum substantia rerum. *Ibid.*

Ein in dem Sinne des Apostels wahrhaftig ächter Begriff, und welcher das wunderwürdige Gleichmaaß anzeiget, das Gott zwischen das Ziel, nach welchem wir streben, und die Mitte, die uns dahin führt, gesetzet hat. In der That leget uns die Religion auf Erde nichts anders vor, als das, was die Heiligen in jenem Leben besitzen, und die Heiligen besitzen nichts anders, als was uns die Religion zu glauben vorlegt. Der gläubige Mensch siehet also immerzu die künftigen Dinge: in dem Ziel, geschiehet es klar und unverdeckt; auf der Reise, mitten durch einen Schleyer und unter der Dunkelheit eines Räthsels; der Unterschied bestehet alsdenn nur in der Art und Weise; es bleibet aber gleichwohl immerzu der nämliche Gegenstand, ewig, daurhaft, und unabänderlich in seiner Natur. Muß man sich nach diesem annoch verwundern, wenn der Christenmensch, der seines Glaubens lebt, so beseelt zu seyn scheinet, und wenn er nach dem Beyspiele Moysis allezeit so handelt, wie wenn er denjenigen, der unsichtbar ist, mit seinen Augen deutlich sähe. Denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn. (g)

Woran liegt es nun, meine Brüder, daß wir nicht eifriger sind, Gutes zu thun? Ach leider!

(g) Invisibilem tanquam videns sustinuit. *Hebr. 11. 27.*

leider! man hat es uns öfters gesagt, und wir haben auch schon verschiedene male daran gedacht: Wenn ein Verdammter heute aus dem Schlunde der Quaalen wiederum heraufsteigen sollte, und wenn der Gerechte aus seinem seeligen Aufenthalte wiederum zurücke käme, um unter uns den Gesetzen eines sterblichen Zustandes von neuem unterworfen zu seyn; so begreifen wir ohne Mühe, wie beeder ihre Empfindungen allhier auf Erde beschaffen seyn würden, und alles, was die bloße Erinnerung dessen, was sie bereits in jenem Leben geschmäckt hatten, in ihnen herfürbringen würde. Nun sehet, was ungefähr ein lebendiger Glaube hervorbringt; und woran liegt es, sage ich noch einmal, daß es mit euch nicht eben diese Beschaffenheit habe? O Herr! muß man denn die unaussprechliche Güter deines Hauses gesehen haben, um nach selbigen zu verlangen, oder muß man denn bereits den Arm deines Zornes gefühlt haben, um solchen zu fürchten? Ist es nothwendig o Gott! daß man die Geheimnisse eines künftigen Lebens den Augen unsers Fleisches unterwerfe, nachdem uns die Religion schon so vieles davon zuvorgesagt hat? Können wohl alle unsere Sinnen diesen unterschiedenen Gegenständen neue Schrecknisse, oder neue Anlockungen hinzufügen, und sollte nach der unwandelbaren Gewißheit deiner Aussprüche die menschliche Schwachheit endlich noch einige gerechte Vorwände finden? Ach! man glaubt die Wahrheit, ohne sie

zu

zu glauben: bey den Meisten ist es nichts als ein bloßes Traumbild, und ein schwaches Vorurtheil der Auferziehung. Man hat das Glück in dem Schoose der Kirche gebohren zu werden, und hiebey läßt man es bewenden. In dem Wasser der heiligen Taufe hat man die Gabe des Glaubens empfangen: der Geist williget überhaupts in alle Artickel, die der Glaube vorhält; alleine man bemühet sich nicht weiter, und diese göttliche Wurzel wird verdorret, dieses heilbringende Saamkorn bleibt bey nahe in allen Herzen erstickt; es hat keine zeugende Kraft, es beselt nichts: dieß ist das Uebel, dieß ist die einige Ursache unserer Vergehungen, unsers Elendes, unserer geistlichen Trägheit. Man dörfte nur diesen köstlichen Saamen einen Augenblick erwecken, um ganz neue Kräften in sich zu verspühren; und wenn Menschen, die aus jenem Leben wiederum zurückkämen, Wunder zu thun im Stande wären, so würden Christen, die nur einen Glauben, so groß wie ein Senffkörnlein hätten, das nämliche zu thun vermögend seyn. Es ist das Wort und der Machtspruch eines Gottes. Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.

Begehret demnach nicht, meine Christen, daß Zeichen vom Himmel geschehen möchten, um euch zu ermuntern, und entschuldigt euch nur ja nicht mehr mit der Dunkelheit jener wichtigen Lehrstücke, die euch die Religion vorhält;

(denn

(denn in der Welt ist man gemeiniglich dieses vorzuschützen gewohnt) Man ist von der Wahrheit unterrichtet, man gläubt ohne Ausnahm, man zweifelt an nichts, sagt man; doch siehet man auch nichts, man wollte aber gleichwohl sehen, und es wäre genug, wenn man nur einmal sehen könnte, um den Weeg der Seligkeit mit inbrünstigem Herzen zu ergreifen. Sehet, dieß ist der Irrthum, der uns verblendet, und der uns leider nur allzu oftmals zum Deckmantel dienet: man beneidet das Schicksal jener beglückten Jünger, welche von gewissen Geheimnissen Zeugen waren, und während daß man Zeiten, die nicht mehr sind, unabläßig und vergebens bedauret, so begnüget man sich, daß man seinen eigenen Zustand in der gegenwärtigen Zeit beklaget. Ach! was sollte man nicht wohl thun, sagt man, wenn man das Glück genöße, mit diesem Gottmenschen, davon uns die heilige Schrift so ganz außerordentliche Wunderwerke erzählet, nur einen einzigen Tag umzugehen? Ach gewißlich! Jesus Christus dörfte nur auf eine empfindsame Weise unter uns herumwandern, so würde er viele Matthäußen sehen, die ihre Wechselbänke und Geldkisten verließen, um ihme nachzufolgen; er würde lauter Zachäußen sehen, die mit größter Begierde ihm entgegen eilten, und sich bemüheten ihm in ihrem Hauße eine Herberge anzubieten; er würde Sünderinnen erblicken, die von allen Seiten her zu ihme hinliefen, um ihre Miss-

thaten vor seinen Füßen zu beweinen, und die unheiligen Trümmer der Welt und der Eitelkeit mit einer gottseligen Verschwendung dahin zu bringen. Jesus Christus dürfte sich nur einen Augenblick sichtbar zeigen, so würde man in Bälde sehen, daß ganz Jerusalem erneuert, die Ungerechtigkeit verbannet, das Laster ausgetilget, und die Tugend in Achtung gebracht würde.

Wenn deme also ist, o warum hast du denn, o Heiland der Welt! diese Erde verlassen, und dich zur Rechten deines himmlischen Vaters gesetzet? Wo ist es denn mit dem großen Werk unserer Erlösung hingekommen? Wird man wohl dir die Schuld beyzumessen haben, daß du solches selbsten vergebens und fruchtloß gemacht hast? Und hast du dadurch deine Kirche verlassen, da du aufhörtest mit den sichtbaren Merkmalen eines sterblichen Fleisches mitten unter ihr zu erscheinen? O ihr Thoren! derer Herz langsam ist zum glauben. (h) Haben wir denn mitten in einer Religion, die ganz geistlich ist, nichts als lauter fleischliche Augen? O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! (i) Hängt denn die

(h) O stulti, & tardi corde ad credendum *Luc.* 24. 25.

(i) Generatio incredula! *Matth.* 17. 16.

Stärke der Wahrheit von einer körperlichen Gegenwart ab? Muß man denn jedesmal deine Sinnen berühren, um deinen Geist in dir zu erwecken? Und sollte der auferstandene Sohn Gottes verbunden seyn, dir deine Hand in seine Wundmale zu legen?

Ach! liebste Brüder, der wahrhaftig gläubige Mensch hat dieser menschlichen Hülfsmittel nicht nöthig; der Heiligste unter den Königen, den Frankreich verehret, weigerte sich vormals so gar, sich dessen für das anbethungswürdige Geheimniß unserer Altäre zu bedienen. Er bewunderte dasselbe, ohne daß er davon Zeuge seyn wollte, sagt sein Geschichtschreiber; und er glaubte nicht, seiner Religion Ehre genug angethan zu haben, wenn er neue Beweißthümer davon in seinen eigenen Augen hätte aufsuchen sollen. Der wahre Gläubige, sage ich, suchte niemals dergleichen Stützen. Er durchdringet alles, er erforschet alles, kein Schleyer hält ihn zurücke, keine Hinderniß fällt ihm schwer. Er hat das Glück zu glauben, ohne daß er es gesehen hat, und er weis, daß das Sehen zu demjenigen, was er allbereits glaubt, im mindesten nichts hinzufügen würde: oder vielmehr, er siehet innerlich seinen Heiland mitten durch alle diese geheimnißvolle Nebel hindurch; er berührt ihn, er redet mit ihm, er besitzt ihn, weil er einen lebendigen und beseelten Glauben hat; daher schreibt sich auch sein Eifer, seine

Stands-

Standhaftigkeit, seine Liebe. Der unserige aber wanket, er ist matt, und ist ohne Lebhaftigkeit; daher entsteht auch alle unsere Trägheit, unsere Vergehungen, und alle unsere Unglücksfälle; denn es ist eine fast allezeit unfehlbare Folge, sagt der heilige Augustin, und es wäre etwas ganz seltsames, nicht wohl zu leben, wenn man wohl glaubte. (k)

2.) Lasset uns diese Wahrheit nur noch mit zweyen Worten erläutern. Das gute Leben rühret aus dem Glauben her: nicht allein, weil er der Grund der Stärke ist, die uns handeln macht; sondern auch, weil er der Preis unserer Handlungen, und die Quelle ihres Verdienstes ist. Dieß will sagen, daß ein jeglicher anderer Grund sie verderbt, daß eine jegliche andere Bewegursache sie verfälscht, daß in den Augen Gottes keine wahre Gerechtigkeit ist, als diejenige, die aus dem Glauben herrührt, und daß alles Uebrige vor ihm kein anders Ansehen habe, als die Werke eines Heyden. Auf nichts wird in der ganzen heiligen Schrift stärker gedrungen, als auf diesen Lehrpunkt, und ins besondere geschieht solches durch den heiligen Apostel Paulus, welcher alleine davon genugsamen Stoff zu verschiedenen Predigten mittheilen kann, dieweil er selbsten ganze

(k) Difficile est, ut male vivat, qui bene credit. *S. Aug. Serm. 237. de temp.*

Predigten davon hält. Dieß ist durchgängig seine Lehre; dieß ist der ganze Unterschied, den er zwischen dem Geist des neuen Gesetzes, und todten und alten Buchstaben; zwischen einem gottlosen Juden, und einem rechtschaffenen Sohn Abrahams, zwischen einem Maulchristen und einem wahren Gläubigen setzet. Ein wesentlicher Unterschied, dessen Umfang aber weit größer, und die Folgen schreckbarer sind, als man gläubt. Denn diesem Grundsatze gemäß, meine Brüder, wie viele Scheintugenden, wie viele unnütze und vor dem Richtstuhle Gottes verworfene Werke, wie viele verlohrene Schritte und verdienstlose Handlungen, wie viel sträfliche und vieleicht der strengesten Verdammniß würdige Herzen finden sich nicht unter den betrüglichen Merkmalen eines dem Ansehen nach unsträflichen und untadelhaften Wandels!

Hier weißet uns nun der Apostel auf das nachdrücklichste zu dem Richtstul unsers eigenen Gewissens hin, um unsere Werke genau zu prüfen. **Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.** (l) Man erforsche sich selber vor Gott, und man untersuche ohne Vorurtheile die verschiedenen Triebrädgen, die uns in Bewegung setzen. **Prüfet euch selbst.** (m) Was wer-

(l) Vosmet ipsos tentate, si estis in fide. 2. Cor. 13. 5.

(m) Ipsi vos probate. *Loc. cit.*

werden alsdenn manche Menschen in dem ganzen Betragen ihres Lebens finden? Ach leider! gleißnerische Werke, die nur jenes bloß menschliche Frommseyn ausmachen, davon man sich in der Welt rühmet: eine Weisheit, eine Mässigung, eine philosophische Uneigennützigkeit, welches alles den Titel und das Ansehen ehrlicher Leuthe giebt: einen regelmäßigen Wandel, den die Augen der Menschen unterstützen, und der gar bald verschwinden würde, wenn er sonst Niemand als Gott alleine zum Zeugen hätte: eine Frömmigkeit, mit der man die Straße zu allerley zeitlichen Vortheilen suchet, und deren Zwang man nicht lange erdulden möchte, wenn sie auf Erde nicht mit einiger Belohnung begleithet wäre: Fasten, Gebethe, und Almosen, die man vieleicht nicht verrichten würde, wenn nicht etwas davon auf dem Angesicht, wie auch in den Händen und in den Augen des gemeinen Volks erschiene: Studiren, Arbeiten, und mühesame Amtsverrichtungen, die man vieleicht unterlassen würde, wenn solche, ohne einige andere Absicht, und nur bloß allein der Ehre Gottes und den Bedürfnissen seiner Brüder aufgeopfert werden sollten.

Man wird ferners Manche nur deßwegen in ihrer stillen Einsamkeit eingeschlossen sehen, damit sie guter Ruhe genießen, und ihre Zeit nach ihrem selbstigen Eigensinn zubringen möchten: man wird Pflichten finden, die man nur einem

gezwungenen Gehorsam bewilliget: Aufopferungen, so wie die Gewalt und die Nothwendigkeit selbe einem schlechten und niederträchtigen Gemüthe abzwingen können: Andachtübungen, die nur den Eigensinn und die selbstige Wahl zum Grunde führen: Beichten und Communionen, die nur eine bloße Schuldigkeit, oder der allgemeine Gebrauch wiederholen machen: einen Saurteig der Begierlichkeit, der sich unvermerkter Dingen in den ganzen Körper verbreitet: einen heimlichen Wurm, der die besten Handlungen verderbt. Ja, was soll ich noch mehrers sagen? Fast alles geschiehet aus einem geheimen und zarten Antrieb des Stolzes, der Habsucht, der Staatsklugheit, und eines menschlichen Ansehens; fast alles aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder aus Selbstliebe; ja fast gar nichts aus dem Sinne und aus den reinen Bewegungen eines evangelischen Glaubens.

Sehet, dieß ist, und ich muß es euch zu eurer Schande nachsagen, dieß ist die herrschende Religion der heutigen Welt, und so ist der größte Theil derer, die sich für Christen ausgeben, darinne beschaffen. Nun frage ich euch, wie ihr euch in solchem Zustande getrauet selig zu werden? Sind dieses Werke, die in dem Himmel von den Händen eines gerechten Gottes gekrönet zu werden würdig seyen? Vermeynet man denn, das durchdringende Aug der Wahrheit

heit selbsten täuschen zu können; und wird derjenige, der unsere geheimeste Regungen abwäget, die verdorbene Früchten einer vergifteten Wurzel für guten Waitzen annehmen? Ach! lasset uns nicht selbst betrügen, meine Brüder! denn wehe uns, und allen unsern Werken, wenn wir uns noch länger irre machen lassen. Wehe dem Christen, dem der Glaube ohne Unterlaß in dem Innern seines Herzens sagt, was er thun soll, und dem das Gewissen, wider seinen Willen immerzu vorhält, daß er nicht nach dem wahren Sinne des Glaubens handelt; Ja, meine Christen, der Gerechte lebt seines Glaubens; und gleichwie solcher alleine den Muth zu Verrichtung christlicher Werke eingeben kann, so kann er auch alleine der Verdienst und Preis davon werden: woraus ich denn schließe, daß man Glauben haben müsse, um fromm zu leben, und daß man nur darum übel lebt, weil man des wahrhaften Glaubens mangelt. Ist man aber sträflich, daß man dieses Glaubens mangelt, und woher kömmt es, daß solcher in dem Christenthume so rar ist? Dieses bleibt mir annoch in dem zweyten Theile zu erklären übrig, da ich euch auch durch eine nothwendige Folge zeigen werde, daß man, um einen Glauben zu haben, auch wohl leben müße.

Zweyter Theil.

Zwoen Gattungen der Christen fehlt es am Glauben; obschon sie die kostbare Gabe desselben mit der Taufgnade zu erlangen, und dessen göttliche Wahrheiten in dem Schooße der Kirche zu erlernen gewürdiget worden sind. Die einen widersprechen dem Glauben ohne mindeste Scham, und erkühnen sich, die Artikel desselben anzustreiten; weil es ihnen, sagen sie, allzu beschwerlich fällt, sich demselben zu unterwerfen: die andern unterwerfen sich ohne Furcht, und bringen sich um dessen Vortheile; weil sie die Stärke und den Eindruck davon nicht fühlen. Die einen, nachdem sie ihn empfangen haben, verwerfen ihn auf eine ganz verwegene Weise: Die andern besitzen ihn vergebens, und gleichsam als ob sie ihn nicht hätten. Mit zweyen Worten, und zwar noch deutlicher: die einen wollen nicht glauben, und eben dadurch entsagen sie der Hoffnung des Heils: Die andern glauben nicht genugsam, um das Heil zu erwerben. Nun zu diesen zwoen Gattungen von Personen sage ich itzt: daß man fromm leben müsse, um den Glauben zu haben, und daß solches das einzige Mittel sey, welches 1.) die Unterwerfung gegen die Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert, 2.) Die Stärke und die Lebhaftigkeit des Glaubens erhält, ja sogar vermehrt. Bleiben wir bey diesen

zwoen

zwoen Betrachtungen stehen; wir werden darinne zugleich die Quelle der zwoen Gattungen des Unglaubens, derer ich oben erwähnet habe, und das Hülfsmittel wider dieselben finden.

1.) Zweifelt nicht daran, meine Brüder, daß es ein frommes und christliches Leben, wenigstens die redliche Begierde, solches Leben zu führen, ist, was die demüthige Annehmung der Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert; und um euch hievon zu überzeugen, will ich euch anitzo nicht bloß dunkele und metaphysische Begriffe von der Natur des Glaubens selbsten, und von seiner immerwährenden Widersetzung gegen alles, was fleischlich und materialisch ist, anführen, auch will ich euch nicht einmal zu einer Grundlehre, die man immer voraussetzen, und mit dem heiligen Apostel Paulus wohl untersuchen muß, hinweisen: daß nämlich der thierlich und irrdische, von geistlichen Dingen allzusehr entfernte Mensch in Ansehung derselben nichts als einer blinden und verworfenen Sinnes fähig ist; daß eine von dem Gewülke der Leidenschaften verblendete Vernunft die Nothwendigkeit, die Uebereinstimmung, die Ordnung, und die Stärke jener allerhöchsten Macht und Gewalt, die den Geist gefangen nehmen soll, nicht begreifen, ja öfters nicht einmal mit genugsamer Aufmerksamkeit betrachten kann; daß also (es sey in der heiligen Dunkelheit der Religion, es sey in der klaren Of-

fenbarung der Herrlichkeit) die Reinigkeit des Herzens alleine der Seele Augen geben kann, und daß alleine ein reines Herz Gott zu schauen verdienet. Selig sind! die rein von Herzen sind; denn sie werden Gott schauen. (n)

Ich werde euch anitzo die kürzesten und leichtesten Proben der Erfahrung beybringen. Ich führe euch demnach nur einige Beyspiele an, und ohne solche in den entferntesten Zeitaltern herzuholen, so will ich mich nur bey denen, davon unsere Augen oftmals Zeugen sind, aufhalten. Woher kömmt wohl, meine Brüder, die ärgerliche Ruchlosigkeit dererjenigen, die man heut zu Tag große Geister nennet? Worinn bestehet eigentlich das wahre Geheimniß dieses Unglaubens, worüber fromme Leute vieleicht heut zu Tag ein wenig zu sehr gerühret werden, weilen sie vieleicht alles Nichtswerthe und Schwache, so damit verbunden ist, ich geschweige, was etwa noch ärgers davon zu melden wäre, nicht genugsam erwägen? Ach leider! man darf nicht allzutief graben, um die vergiftete Quelle dieses stinkenden Wassers zu entdecken; und der heilige Augustin hatte uns solche auch bereits in einer Antwort, die er den damaligen Manichäern gabe, zum Voraus entdecket;

(n) Beati mundi corde! quoniam ipsi Deum videbunt. *Matth.* 5. 8.

decket; denn Niemand war auch besser im Stande solches zu thun gewesen, als er.

Ich behaupte, spricht er, (ja man kann es auch ohn Zweifel mit ihme gegen alle diejenigen, die Freygeister heißen, behaupten, und ich gestehe es frey heraus, daß nicht ein einziger ist, der mich, wenn er redlich denket, in seinem Herzen zum Lügner machen wird,) ich behaupte, sagt dieser große Lehrer, daß nicht einer zu finden ist, der nicht auf diese oder jene Weise ein Sklav seiner unglückseligen Neigungen seye; ja daß keiner, der nicht entweder von der unsinnigen Begierde, sich aus thörigter Eitelkeit über alles, was Gesetz heißet, zu erheben, und keinem Joche mehr unterworfen zu seyn; oder von jenem närrischen Fürwitz, der sich an allen Gegenständen, welche die Einbildungskraft erhitzen und die Sinne beschäftigen können, ersättiget; und der nicht besonders von der Liebe der sündlichen Wohllüsten, die ihn in den tiefesten Abgrund des Verderbens hinein ziehet, zu finden ist. Nun sind die Augen, die das Licht zu sehen bestimmet, und solches zu entscheiden vermögend sind, eigentlich in dem Herzen; und das einzige Mittel, durch den Glauben zu Gott hinzugehen, ist, sich in den Stand zu setzen, den Vorschriften des Gesetzes zu gehorchen, weilen man nicht anders als durch

die

die Liebe kräftig dazu gelangen kann; (o) anſonſten man als einer, der den Finſterniſſen, welche die Folgen eines wohllüſtigen Lebens ſind, überlaſſen iſt, auch verdienet, daß man nichts glaube, oder daß man nichts als Irrthümer glaube.

Wenn Jemand, ſagte dort der Heiland, den Willen Gottes thun will, ſo wird er bald erkennen, ob meine Lehre wahrhaftig aus ihme iſt. Alles iſt in dieſen Worten begriffen, und die Religion wird in ihren Geheimniſſen nur durch die Auflehnung wider dasjenige, was ſie in den Sittenregeln iſt, mißkannt und widerſprochen. Es mangelt dahero der Religion weder an Macht und Anſehen, noch an Gewißheit, noch an klarer Ueberzeugung: nein, meine Brüder, die Menſchen wiſſen dieſes nur gar zu wohl. Das Geſetz ſcheinet in ſeinem Lehrpunkten ſchwer zu ſeyn, weil es in ſeinen Grundſätzen rein und unbeugſam iſt. Dem Evangelium wird widerſprochen, weil es, da es die Richtigkeit ſelber iſt, der Leidenſchaften nicht ſchonet, ſondern ſie geradezu verwirft. Man fängt an zu zweifeln, ob es auch eine Hölle gebe, wenn man empfindet, daß man ſolche verdienet, ſagt ein heiliger Chryſoſtomus. Die Religion ſtreitet man nur um deßwillen an, damit

(o) Non intratur in veritatem, niſi per charitatem. *S. Aug.*

damit man sich wider die Vorwürfe, die sie dem Gewissen macht, sicher stellen möge; und ein Freygeist will die Bewegursachen, die ihn antreiben zu glauben, nur deßwegen nicht fassen, weilen er sich der Nothwendigkeit, fromm zu leben, nicht unterwerfen will. (p)

Lasset uns demnach wider den stolzen Freygeist keine bessere Waffen suchen. Alle übrigen Vernunftschlüße sind vergebliche Worte, ja vergebens bemühet man sich, ihm durch eine Kette von Beweißgründen zu zeigen, was wahr ist, indeme die Verderbniß seines Herzens ihme unaufhörlich allerley vermeinte Hindernisse eingeben, und ihn die Wahrheiten, daran ihm eckelt, unabläßig lästern machen wird. Dieß sind die Worte eben dieses Kirchenvaters, der aus einem gerechten Eifer besser als alle andere, die Hartnäckigkeit des Ruchlosen zu beschämen, und das Lächerliche und Abgeschmackte davon offentlich darzulegen wußte. Gehet hin, ihr blinde Weltlinge, sagt er, kehret ernstlich in das Innere euers Herzens zurücke, um darinne dasjenige, was euch blendet und verführet, in seiner wahren Quelle zu besehen. Eure Fragen, die ihr aufwerfet, sind veraltet, und sie erscheinen zur Unzeit. Ihr kommet viel zu späth, und fraget, welche Wahl man von einer Religion machen

(p) Nolnis intelligere, ut bene ageres. S. Chrys.

machen müsse. Seit als der Name Jesu auf Erde bekannt ist, und er von Menschen angerufen wird, so kann man nicht mehr, ohne sich einer Thorheit schuldig zu machen, den mindesten Anstand nehmen, die Parthey, die noch übrig ist, zu ergreifen; und es ist eben so abentheurlich, sich in Sinn fallen zu lassen, daß man diese Wahrheit heut zu Tag bestreiten wollte, als es ehedessen etwas seltsames gewesen seyn würde, solche vorzutragen. Kein Denkmaal besteht mehr auf dieser Welt als wahrhaft, und verdienet auch nicht den Beyfall der Menschen, wenn man sich erfrechen darf, diesen Beyfall jenen Denkmälern, die uns von der Verkündigung des Evangeliums übrig bleiben, zu versagen. (q) Die Zeit hat nur dazu gedienet, um ihm desto mehreres Gewicht zu geben, da es von Jahrhundert zu Jahrhunderten auf uns hergeleitet wurde; und nichts ist in der Welt mehr wahrhaftes, wenn der Christ sich in der Lehre, die er von seinen Vorältern empfangen hat, betrogen finden sollte.

Der Religion fehlet es demnach weder an guten Beweisthümern, noch an sichern Gründen; keine Gattung von Unglauben ist zu erdenken, worüber dieselbe nicht sieget, und den sie nicht durch die Augenscheinlichkeit und das schwere Gewicht ihrer Proben, wenn man drauf mer-

(q) Autoritas jam vetuftate firmata. *Idem.*

merken will, ihrem Joche unterwürfig macht. Sie hat leuchtende Proben, und zwar von allerley Gattungen, Proben sowohl schriftlich, als durch Zeugen, sowohl durch Offenbarung, als durch Geschichten. Proben des wirklichen Daseyns für die Sinnen, Proben der Lehre für die Vernunft, Proben der Empfindung für das Herz. Wesentliche Proben für den Juden, der das Gesetz empfangen hat, und der durch ein unwidersprechlich göttliches Verhängniß seit so vielen Jahrhunderten zerstreuet, und unter so viele Völker ausgebreitet ist, ohne daß er jemals mit einiger von denselben vermischet werden wollte, noch konnte. Proben für den Heyden, der nach Weisheit fragt, für den Einfältigen, der Wunder zu sehen verlangt, für den Unwissenden, der nichts als körperliche Augen hat, und der nicht lesen kann, für den Gelehrten und Witzkopf, der nach höhern und tieferen Erkenntnissen forschet. Eine Religion, die ganz göttlich in ihrem Ursprunge, ganz verehrungswürdig in ihren Lehren, ganz lieblich in ihren Heilsmitteln, ganz trostreich in ihren Verheißungen, die ganz auf die Ordnung und Gerechtigkeit gegründet, die die Natur zu adeln und zu erhöhen ganz bestimmet, die mit einem Wort ganz eine Freundinn des Menschen, und folgsam für seinen Stand, für seine Glückseligkeit und Freyheit, für seine wesentliche Bedürfnisse, und für seine wahrhaftige Vortheile völlig gemacht ist. Um was für eines Umstandes willen soll sie nun

nicht

nicht auch glaubwürdig seyn, wenn sie der Mensch aufmerksamlich betrachtet? Auf welcher Seite bringt sie nicht das Licht und die Stärke der Ueberzeugung in sein Gemüth? Ach leider! man darf sie nur einem, der noch einige Spuhr der Menschlichkeit auf Erde besitzt, zeigen, und ihn nur bloß auf ihre Eigenschaft hinweisen: Derjenige, der dieser Gattung von Proben und Ueberzeugungen widerstehet, der sucht sich vergebens Proben von anderley Gattung herbey zu suchen; und derjenige, der Wahrheiten, die sich von selbsten zu fühlen geben, verwirft, der kann nicht anders als für alles übrige empfindungsloß, und folgsam entweder eines ganz besondern Mitleidens, oder aber einer äußersten Verachtung würdig seyn.

Was sind denn dieses für Menschen, liebste Brüder, welche glauben, daß sie sich der schweren Bürde einer Religion, die von allem unterstützt wird, entladen können; ja für welche die unerhörtesten Wunderwerke, und allerbewährtesten Geschichten nur artige Mährlein sind; die sich unterfangen, die erhabenen Sprüche der Propheten, und die ganz göttlichen Worte eines Apostels Paulus zu verachten? Dieß sind solche Leute, spricht Isaias, die zu denen, welche Augen haben, sagen, sehet nicht, und zu denen, die sehen, schauet nicht. Verzeihet uns, ihr unbegränzten Witzköpfe, wir können und wollen euch kein Gehör geben, es müßte uns

denn

denn nur Gott eben sowohl als euch, in einen verkehrten Sinn dahingeben; wir glauben, wir fühlen, wir bethen einen Gott an, den wir fürchten und lieben wollen. Die Religion alleine tröstet uns, sie unterrichtet uns. Ihr habt Mitleiden mit uns, und wir können euch solches doppelt wieder geben, (r) sagte der heilige Hieronymus zu Leuten, die euch ähnlich waren; wir machen euch ein Mitleiden, und ihr erwecket uns Schrecken. Die Hofnung des Nichts, einer allgemeinen Zernichtung sowohl eurer Seele, als euers Leibes, dieß ist euer ganzer Trost; alleine welch ein leidiger und schreckvoller Trost für einen armseligen Sterblichen, der etwa noch vier Tage zu leben hat!

Können nun, meine Christen! diese Dunkelheiten, die man sich selbsten vormahlt, können wohl diese freywillige Nebel, in die man sich selber einzuhüllen suchet, die Klarheit der Sonne zernichten? Und ist es, damit das Licht nicht scheinen möge, denn genug, daß man die Hand vor das Gesicht halte, um es nicht zu sehen? Ist es denn damit ausgericht, wenn man das Evangelium trotzen will? Bestehet denn nur die Wahrheit auf dem Eigensinn unserer Begriffe, und gelten die Lehrpunkten, die sie uns vorhält, deßwegen mehr oder weniger, je nachdem

(r) Invicem irridemus. S. Hieron.

es uns solche zu glauben, oder nicht zu glauben gefällig ist? Welch eine Verkehrung von Begriffen in dem menschlichen Gemüthe! welch eine seltsame Philosophie! Die Schrift berichtet uns, daß jene lasterhafte Menschen, die zu den Zeiten Noe lebten, der Prophezeyhungen des Gerechten spotteten, und seine leichtgläubige Einfalt verhöneten, weil sie noch länger der Welt genießen, und ihre sündliche Neigungen ersättigen wollten. Unterdessen siehe, was geschiehet? Ein ganzes Jahrhundert fließet über ihren Köpfen dahin; und da der Augenblick der göttlichen Gerichte endlich hereingebrochen war, so wurden eben diese Menschen überraschet, und mußten ohne Barmherzigkeit die Wahrheit einer Bedrohung, die sie freylich nicht anders als für leere Hirngespinste angesehen hatten, empfinden. Eben also, und noch weit unglückseliger sind diejenigen, davon ich hier spreche: Die mindesten Gegengründe, die sie mit einem eingebildeten Witze vorbringen, die schwächesten Muthmassungen sind ihnen hinreichend genug, um sich zu überführen, und die allerstärkesten Beweise sind ihnen nicht hinlänglich. Sie nehmen sich nicht einmal die Mühe, dieselbe zu erforschen, wenn sie auch gleich solches zu thun fähig sind. Die Liebe der Welt beschäftiget sie; die Wollüsten machen sie betrunken; der Fürwitz reisset sie dahin; die Zerstreuung schläfert sie ein; der Hochmuth hält sie in der Enge; und die Verderbniß ihres Herzens verbannet den Glauben

ben aus ihrem Gemüthe. Sie sind ganz ruhig; sie sehen nichts, sagen sie; sie glauben nichts; alleine bald werden sie glauben, bald werden sie sehen: die Nacht rücket herbey: der Tag fängt an, sich zu neigen; und wenn die Porten der Ewigkeit einmal eröffnet sind, werden sie genöthiget werden die Wahrheit zu erkennen, mit der grausamen Verzweiflung, dieselbe verworfen zu haben, da es noch Zeit war, und da es nützlich gewesen wäre, sich ihrem verehrungswürdigen Joche zu unterwerfen. (s)

Was ist nun, meine Brüder! wider ein so klägliches Uebel für ein Mittel übrig? Kein anders als dieses: nämlich daß ihr euch zu der Quelle hinverfüget, und das Mittel ans Herz leget, welches allein den Unglauben, der an der Religion zweifeln macht, da man wünschet, daß selbige falsch wäre, gebüret. Der tugendhafte Mensch erschreckt vor den Wahrheiten des Glaubens gar nicht, weil er dessen Lehrsätze liebet. Anstatt die Freyheit zu suchen übel zu leben, da man nicht glaubt, so bemühet er sich vielmehr wohl zu leben, um einen aufgeklärten Glauben zu verdienen. Es geschiehet demnach mit den Augen des Herzens, daß man siehet, was man liebet: das Herz ist es, und nicht der Geist, der zur Schule der Weisheit hinführet; ingleichem ist es

(s) Celerius defuncti spem non habebunt, & usque ad supremum desolabuntur. S. *Hier.*

allezeit das Laster der Hofart, die Unordigkeit eines bösen Gewissens, die allmählig in den greßlichen Abgrund jenes freywilligen Unglaubens, davon die Leidenschaften die heimliche Wurzel worden sind, hineinstürzen.

Ein üppiger Weltmensch, ein wollüstiges Weib, dürfen also nur anfangen, ihren Neigungen ein Gebiß anzulegen, demjenigen, der selbe durch die Wirkung seiner Gnade stillen kann, demüthig anzuflehen, alles was sie zur Sünde anlocket, aufrichtig aus dem Weege zu räumen, und die Strasse eines frommen Lebenswandels ungesäumt zu erwählen, so werden sie bald den Sinn jener Worte des Heilandes begreifen lernen, da er spricht: wenn jemand den Willen Gottes thun will, so wird er erkennen, ob meine Lehre aus ihm ist, und die Wahrheit wird ihn frey machen. Alsobald werden sie ganz bescheiden und gelernig werden, bald werden sie nicht mehr trotzig widerstehen, sondern vielmehr, wie die Andern, mit Freude bewundern. Bald werden sie keine zweifelhafte Fragen mehr aufwerfen, sondern sich herzlich betrüben, daß sie soviele verwegene und andachtlose Witzlinge gemacht haben. Bald werden sie endlich nicht allein die trostvolle Süssigkeit eines einfältigen und vollkommenen Glaubens, eines aber zugleich erleuchteten Gewissens, und den Wahrheiten des Heils unterworfenen Glaubens, sondern auch den Wachsthum eines lebendigen und das Heil wahrhaftig wirken-

den

den Glaubens empfinden. Dies ist die zweyte Betrachtung die ich nur noch mit wenig Worten berühren werde, und welche sich auf die zweyte Gattung der Treulosigkeit, davon ich handle, beziehet.

2.) Ich gestehe es, liebste Brüder! dieser thörichte Unglaube, davon wir sprechen, und der allezeit, was den Grund in dem Christenthume anbetrifft, sehr verächtlich, zugleich aber auch für Christenmenschen höchst ärgerlich ist, ist dennoch nicht so allgemein, daß der klügste und größte Theil nicht davon ausgenommen sey. Anstatt eines Julianus, der ohne Scheu und Schamhaftigkeit den Glauben seiner Vorfahren verläugnet, befinden sich dargegen ein Constantin, ein Theodosius, ein Marcianus, die den Glauben mit Freude annehmen, und die dessen glorreiches Zeichen an ihre Stirne hefften. Anstatt einiger eiteln und verwegenen Klüglinge, die ihr Stolz verblendet, findet die Kirche bey allen andern jene selige Gelernigkeit, die die Wahrheit erfordert; und überhaupts muß man unserm Jahrhundert dieses Zeugniß beylegen, daß die Lehrstücke unserer Religion mehr Vertheidiger als Widersacher finden. Ein Ueberbleibsel eines reinen Lichts in der Vernunft; die Augenscheinlichkeit einer Menge von Beweggründen, davon immerzu einer stärker als der andere ist, und die sich hervorthun; ja endlich das innere Zeugniß einer natürlich christlichen Seele, das sich bey allen Menschen,

ohne daß sie daran gedenken, fühlen läßt; alles trägt bey, um die Gemüther dem Joche des Evangeliums zu unterwerfen, und ich weiß nicht, was für einen Abscheu, gegen die widrig gesinnte Parthey zurückzulassen. Allein diese gute Verfassung, die übrigens so günstig scheint, bleibt dennoch fruchtlos; und die Meisten sind bey allem ihrem Beyfall, in Ansehung der Seligkeit nicht im mindesten gebessert. Getreu in dem Betrachten, ungetreu aber in der Ausübung, haben sie eine Unterwürfigkeit gegen den Glauben, ohne daß selbiger weder eifrig, noch thätig ist; und ob es gleich scheinet, daß sie genug glauben, um nicht eines offenbaren Abfalls schuldig zu seyn, so glauben sie dannoch nicht genug, um wahre Christen heißen zu können.

Sehet, dieß ist in der Kirche etwas gemeines, welches man, samt ihr, zur Genüge beweynen muß. Unterdessen, was führen hierbey die Weltmenschen für Meynungen und Begriffe? Man gestehet die Treulosigkeit, alleine man will ihre Quelle nicht einsehen. Es ist wahr, sagt man einerseits, es findet sich wenig Glauben in der Welt, und man würde ohnezweifel besser darinnleben, wenn man Glauben hielte, anderer Seits verzeihet man sichs ganz leichtlich, daß man nicht genug habe, um besser zu leben; und niemand siehet dessen Betrachtung ernstlich als ein freywilliges Uebel, dessen man sich selber schuldig macht, an. Ein falscher Begriff, meine Brüder! eine unge-

rechte

rechte Meynung, die unsere Verdamnis nur desto mehr vergrößert; und die Ursache mit zwey Worten ist, daß man, um auf die Art wie ich es verstehe, Glauben zu haben, auch nothwendiger Weise die Werke thun muß. Die Verbindung beeder Stücke ist richtig, und man kann solche, ohne die ganze Heilsordnung umzustürzen, trennen. Der lebendige Glaube wircket durch die Liebe die Heiligkeit der Handlungen, und die heilige Handlungen bringen die Lebhaftigkeit des Glaubens hervor. Ohne denselben kann man nichts wirken: und wechselsweise kann derselbe in seiner Kraft nicht bestehen, wenn er nicht wirket. Es ist eine fruchtbare Wurzel, welche die Kraft hat, Früchten zu bringen, die aber selbsten von den Früchten abhängt, die sie zur Erhaltung ihrer Fruchtbarkeit hervorbringt. So wie man nun, sagt der heilige Gregorius, in seinen Pflichten lau und träge wird; so verdient man in jene tödliche Schläfrigkeit zu verfallen, die nicht mehr erlaubt, daß man solche Pflichten mit einem freudenvollen Eifer erfülle: und sobald die Hitze der Frömmigkeit in einer Seele erkaltet; so muß nothwendig die Kraft des Glaubens erschwächen und ausgetilget werden. (t)

Sagt demnach nicht mehr, meine Brüder! es fehlt uns am Glauben: es ist ein allzugemeines

(t) Everso bene vivendi opere, etiam robur fidei dissipatur. *S. Greg. Lib. 25. Mor.*

Verderben, daß man solchen leider nicht findet, und allzu beklagens würdig, daß man nicht einmal darüber erschrickt; fügen wir aber annoch hinzu, daß, wenn man mehrers nach dem Glauben lebte, wenn man nach Maaßgabe der Lichter des Glaubens selbsten gerecht und heilig wäre, so würde er gar bald eine neue Lebhaftigkeit bekommen. Wenn man nicht immerzu ein Sklav der Sünde, und allezeit unbeständig in seinen Entschließungen wäre, so würde der Glaube lebendiger werden, ja er würde uns die greßliche Gefahr in der Unbußfertigkeit zu sterben, und vieleicht sogar jene Ueberbleibsel eines schwachen und matten Glaubens, (der uns noch nicht völlig weggenommen worden ist, ob wir es gleich so oftmals schon verdient hätten;) endlich gar zu verlieren, noch mehrers und empfindlicher fühlen machen. Glückseliger sind wir freylich, als so manche in den Finsternissen des Irrthums begrabene Völker, da wir aus ganz freywilligem Erbarmen den köstlichen Schatz des Glaubens zugleich mit unserm Leben erhalten haben; alleine weit sträflicher sind wir auch, als jene blinde Völker, da wir dieses herrliche Kleinod so vergebens empfangen haben, und wir uns täglich dessen Besitzes unwürdig machen.

Was wissen wir, ob nicht vielleicht Gott noch endlich den Undank und die Lauigkeit eines bösen Knechts, der vergebens einen Platz in seinem Hause bewohnt, bestrafen wird? Wer weis,

ob

ob er nicht den unfruchtbaren Feigenbaum, der nichts als leere Blätter trägt, verdorren lassen, und ihm den wenigen Saft, den er annoch zu haben scheint, wegnehmen wird? Das Reich Gottes, sagte der Heiland dorten zu denen, die des Lichtes misbrauchten, wird von euch genommen werden: und wer fürchtet sich selbsten genug für einer Strafe, die in der That nur allzugemein unter uns ist? Sie hat ihre gewisse Stufen; alleine sie ist immerzu schrecklich, in welchem Maaße sie auch Gott immer ausübe. Das Schicksal von Asien und Afrika hat uns zwar noch nicht betroffen, alleine gleichwohl finden sich Ungeheuere genug unter uns: das Evangelium ist uns nicht gar entrissen, alleine in vieler Menschenaugen ist es eine Thorheit; zu Christen werden sie gebohren, und als Unglaubige sterben sie dahin. Auf diese Weise rächest du dich nun o Herr! an denen, die sich eingebildet haben, daß du nicht seyest; du strafest ihre Ruchlosigkeit durch ihre Ruchlosigkeit selbsten; sie verachten deine Drohungen, und eben durch diese Verachtung erfüllest du dieselbe.

Warten wir doch ja nicht, liebste Christen! bis solches gerechte und schreckvolle Gericht über unsere Häupter ausbreche. Erkennen wir ernstlich unsere Pflichten; ermuntern wir uns, so wird auch die Quelle unserer Uebel verstopfet werden. Der Barmherzigkeit Gottes sey ewig Dank gesagt, daß wir den Glauben nicht gänzlich verlohren haben; wir bemerken aber auch

leider, daß er allzu schwach ist, um uns jenen tapfermüthigen Eifer, der kräftig zum Heil wirket, einzuflößen. Bedienen wir uns nun unverzüglich jener schwachen Fünklein, die uns Gott übrig läßt, um ihn um dessen Stärke, und Vollkommenheit anzuflehen. Lasset uns aber auch unsrer Seits denselben täglich von Innen durch heilsame Betrachtungen der großen Wahrheiten, die er uns vorlegt, unterhalten: lasset uns denselben täglich durch Ausübung gottseliger Werke, die er erfordert, von Aussen an uns blicken; und lasset uns endlich jenes wichtige Wort, als die Richtschnur und den kurzen Entwurf aller unserer Pflichten, wohl erwägen, welches uns sagt, daß man auf Erde des Glaubens leben müße, um dereinstens dort in der ewigen Herrlichkeit zu leben würdig zu seyn, Amen.

Predigt
von der Welt.

Joh. 7, 7.

Die Welt kann euch nicht haſſen: mich aber haſſet ſie; denn ich gebe Zeugniß von ihr, daß ihre Werke böſe ſind. (*)

Sehet, dieß iſt alſo der arge Feind, den Jeſus Chriſtus durch die Geheimniſſe ſeines Wortes, ſeines Lebens, und ſeines Todes bekriegen wollte, und von welchem er heute ſpricht, daß er wegen den böſen Werken wider ihn Zeugniß gebe; nämlich wider die Welt. **Die Welt haſſet mich.** Dieß iſt nicht der Himmel und

(*) Non poteſt mundus odiſſe vos: me autem odit; quia ego teſtimonium perhibeo de illo, quod opera ejus mala ſunt.

und die Erde, die wir vor uns sehen, sagt der heilige Augustinus, als über welche die Kräften der Hölle keine Gewalt haben, und worüber Gott allein, als über sein eigenes Werk, allezeit Herr und unbeschränkter Gebiether bleiben wird; sondern es ist jenes Gehäufe von Bosheiten, von Irrthümern, von Eitelkeiten, von Unglaube, und von allerley Ungerechtigkeiten: jenes Reich der Begierlichkeit: jenes Gemenge der Gottlosen von allerley Gattungen, derer Geist, Sprache, Beyspiel und Gesellschaft immerwährende Quellen der Versuchung für alle diejenigen sind, die sich annoch erinnern, daß sie eine Seele haben, welche sie retten sollen. **Die Welt hasset mich.**

Euch gebührt es demnach allen, als Jüngern des vermenschten Gottes, die seinem Beyspiele nachzufolgen berufen sind: euch (sage ich) meine Brüder! gebühret es, Tages täglich diesen fürchterlichen Feind des Heils, der allein so viele grausame Siege über die Seelen davon trägt, zu bestreiten; und um euch anjtzo Waffen wider denselben in die Hand zu geben, so will ich nichts anders thun, als selbsten die unächten Begriffe, die ihr etwa davon haben möchtet, bestreiten, und (wo es möglich ist) machen, daß ihr ganz anders, als ihr bisher gethan habt, davon urtheilet. Dazu findet ihr hie die Lehrsätze, sammt ihren Folgen: vernehmet sie mit eurer gewöhnlichen Geduld; denn sie werden die Vertheilung dieser ganzen Rede ausmachen.

I. Die

I. Die Welt hat nichts wahrhaftig Gutes: Ihr sollet sie daher verachten.

II. Die Welt hat nichts Daurhaftes: Ihr sollet euch daher von derselben abziehen.

III. Die Welt hat nichts, so nicht böse oder gefährlich wäre: Ihr sollet sie folglich hassen, und ihr völlig absagen.

Ein Beweggrund zu der Verachtung der Welt in ihrer Eitelkeit. Ein Beweggrund zu der Losmachung von der Welt in ihrer Zergänglichkeit. Ein Beweggrund zu der Absagung der Welt in ihrer Verderbniß. Sehet, meine Brüder! dieß ist es, wodurch ihr euch den Sieg, den ihr über diesen Feind eurer Seligkeit davon tragen sollet, zubereiten könnet.

Sehet übrigens diese in einem solchen Entwurfe vorgelegte Materie nicht an, als ob sie allzu weitläufig, allzu allgemein, und allzu ausschweifend wäre; so daß nicht ein jeder sich besondere Zueignungen davon machen könnte. Dieß ist eben eine jener allgemeinen Schilderungen, womit die Schrift ganz angefüllet ist; und die von dem Geiste der Wahrheit angetriebenen Propheten

ten tragen oftmals nichts anders vor, indem sie überzeuget sind, daß es solche Seelen giebt, die derselben bedärfen, und denen dieser Gesichtspunkt lediglich nothwendig ist. Beynebens wird das Gemälde, so ich euch anjtzo vorstelle, ein ganz ähnliches und kein erdichtetes Bild seyn. Einem jeglichen unter euch stehet es zu, die besondern Züge, die ihm zukommen, darinn wohl zu betrachten, um wahre Sittenregeln daraus zu ziehen: und dies ist die Frucht, die ich aus dieser wichtigen Rede von euch erwarte; nachdem wir zuvor werden gesprochen haben: Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ich euch durch gewisse Vernunftschlüsse überführen sollte, daß in dieser Welt gar kein wahrhaftiges Gut, so unsers Herzens würdig sey, zu finden ist; so dörfte ich euch nur durch die Vernunft selbst von der Beschaffenheit des einen und des andern urtheilen lassen, und ich würde euch alsobald sagen, daß, da unsere Seele aus den Händen ihres Gottes geistlich und unverweslich herausgekommen, auch alles, was materialisch ist, und was den Grund der Verwesung in sich führt, ihr allerdings gleichsam fremd wird, anstatt daß solches ein rechtmässiger Vorwurf ihrer Hochschätzung und ihrer Begierden werden sollte. Ich könnte auch wohl hier einige

Philo-

Philosophen des Alterthums anführen, derer Lehrsprüche euch mehr für die Kanzel würdig zu seyn scheinen würden, wenn ein Beweggrund der Religion dieselben in ihrem Munde geheiligt hätte; die aber dennoch immer alles Lob verdienen, weil sie von der Wahrheit selbsten eingegeben worden, und sie allezeit fähig sind, uns wenigstens in Vergleichung der Personen, von denen sie ausgesprochen sind, erröthen zu machen. Ich bin noch gröſſer, und zu gröſſern Dingen gebohren, (a) würde einer unter diesen Männern im Namen aller andern zu euch sagen: mein Stand ist allzu hoch erhaben; ich bin allzu groß, und ich fühle, daß mein Herz zu allzu erhabenen Dingen bestimmet ist, als daß ich mich den Geschöpfen unterwerfen, und in selben meine Glückseligkeit suchen sollte. Wenn ich euch nun meine Brüder, gleichwie jene Männer, die nur durch eine gröſsere Aufmerksamkeit auf die Empfindungen eines natürlich christlichen Herzens klüger und erleuchteter als alle andere geworden sind, ebenfalls über die sichtbaren Dinge erheben sollte; so würde ich euch, wie sie, zu jener groſsen Wahrheit hinweisen, und sagen, daß die ganze Welt eurer nicht würdig ist, und daß alleine die Unsterblichkeit eurer Seele alle Maaß und Verbindung mit den erschaffenen Gütern, von welcher Gattung sie auch immer seyn mögen, schlechterdinge zerbricht

und

(a) Major sum, & ad majora genitus. *Senec. Mor.*

und lostrennet. Ich bin noch größer, und zu größern Dingen gebohren.

Wenn ich zu diesen natürlichen Lichtern annoch jene der Offenbarung hinzu setzen müste, so würde es mir genug seyn, die heilige Schrift, worinnen solche enthalten ist, und worein sie der Finger Gottes, als die einzige Richtschnur unserer Beurtheilungen eingezeichnet hat, anjtzo vor euren Augen zu eröffnen. Ins besondere würdet ihr darinn einen Mann reden hören; der in dieser Materie der mindest verdächtige unter allen Menschen geworden ist, und der mehr als irgend jemand, zu Gunsten der Geschöpfe zu sprechen berechtiget war; einen Mann, der wegen der Tiefe seiner Erkenntnisse als das Wunder der ganzen Welt vorgezeiget wird, und der sich auf allen Seiten herum wendet, um alles zu versuchen; einen Weisen, der von dem Geist der Wahrheit angetrieben ist, der ihn befiehlt den berühmtesten unter allen Machtsprüchen auszusprechen, und welcher sogar mitten unter den Glückseligkeiten, dahin gewißlich kein Sterblicher jemals gelangen wird, sich nicht enthalten kann auszurufen, daß endlich unter der Sonne nichts anders als eine große Eitelkeit und rechter Jammer anzutreffen ist. Es ist alles ganz eitel . . . . und eine Bekümmerniß des Geistes. (b)

Unter-

(b) Vanitas vanitatum . . . . & afflictio spiritus. *Eccle.* 1. 2. & 4. 16.

Unterdessen will ich voritzo alle diese Erwägungen fahren lassen; ich will die Proben von demjenigen, was ich hier sage, von euch selbsten herholen, die Vorurtheile durch die Empfindung widerlegen, und (so zu sagen) die Sinne durch Sinne bekriegen; denn endlich, ob es gleich eine gewisse Art einer Trunkenheit und eine mitleidenswürdige Tollkühnheit ist, daß man glückselig seyn will, da man dadurch um einen schnöden Augenblick der Wollüsten ewige Peinen einkaufen will, so würde man doch wenigstens, wenn solche Glückseligkeit auch nur möglich wäre, und wenn man einen einzigen Augenblick ohne Gott glückselig seyn könnte, die Glückseligkeit eines Augenblicks genießen; ich nehme aber eure eigne Erfahrung diesfalls zum Zeugen, und sage, daß auch sogar dieser elende Augenblick dem Sünder nicht einmal gegönnet ist. Erinnert euch doch nur selbsten jener unterschiedenen Lagen, worinn man täglich die mehresten Weltkinder unter der Last ihrer besondern Peinen seufzen siehet, und wo sie anstatt tausenderley Süssigkeiten, die sie sich thörigter Weise versprochen haben, nichts anders als schwere Kreuze zu ertragen finden. Setzet diesen unerwarteten Unglücken annoch jene schnelle und traurige Veränderungen, wo man bey nahe in einem Augenblick die Früchten der beschwerlichsten Arbeiten, und die Materie der schönsten Hoffnungen verschwinden siehet, hinzu: füget jene demüthigende Gelegenheiten, allwo

durch alles was die Schande und Verachtung nur immer schmähliges an sich hat, der Stolz bis zur Verzweiflung angetrieben wird, und seine gerechte Bestrafung in sich selbsten findet, hinzu. Und sehet, hierinne äußert sich die Jammerseligkeit der Welt, noch vieler anderr, deren ich hier nicht gedenken will, zu geschweigen: ein Jammer, der ungeachtet alles Einwendens leider nur allzu wahrhaft und allzu empfindlich ist, der vergebens so viele bittere Klagen abpresset, und der öfters die Liebhaber dieser Welt nicht einmal die Ruhe eines einzigen Tages genießen läßt.

Gehen wir aber noch weiter, und gesetzt, daß euch die Welt immerzu günstig gewesen seye, so frage ich euch, ob sie euch jemals ein vollkommenes Vergnügen geleistet hat? Durchgehet nur ein wenig gewisse Jahre eures Lebens, wo alles eure Wünsche zu ersättigen und den Begierden euers Herzens gleichsam zu begegnen schiene; allwo ihr Meister von eurer Freyheit waret, wo ihr einer vollkommenen Gesundheit genoßet, da ihr von den Großen beschützet, von dem Volke geehret und von Allen geliebt wurdet, und ihr so manche angenehme Augenblicke zubrachtet; allwo ihr, nach dem Ausdrucke verschiedener Schriftstellen euch aller Geschöpfe zu eurer Ergetzlichkeit bedientet, und ihr überall Merkmale eurer Freuden zurücke lieset: als die Welt, so zu sagen, Blumen auf alle eure Schritte ausstreuete, und sie ihre Lieblichkeiten nur für euch vorbehalten zu haben schiene; waret ihr mitten in diesem eurem

Stan-

Stande ruhig? Besaßet ihr eure Seele in der Geduld? Fühltet ihr dieselbe in einem bestimmten Punkt der Zufriedenheit, und ließe euch euer Zustand nichts mehr zu wünschen übrig? Waret ihr immerzu wider alle Furcht, die gemeiniglich die aller gefaßtesten Herzen beunruhiget, gewafnet und beschirmt gewesen. Waret ihr von jenen Aengsten, welche die regelmässigste Einbildungskraft in Verwirrung setzen, befreyt? Ja waret ihr von jenem Gehäufe der Begierden, die gleichsam an einander anstossen, und einander in ihrem Aufsteigen erdrücken; von jenen verdrießlichen Bereuungen als Stöhrern der Ruhe, die man öfters wider seinen Willen macht, deren leidige Ursachen man aber leider nur allzuviel kennet; von jenen heimlichen und wunderlichen Bitterkeiten, welche die Sinnen beunruhigen, und die reinesten Wollüsten in dem Augenblicke, da man es nicht vermuthet, zerstreuen, immerhin befreyet? Ach! wenn mir anjtzo die Maur zu durchbrechen, und in das Heiligthum euerer Seele hineinzudringen erlaubt wäre, was für eine greßliche Abbildung würde ich nicht darinne von euerm Elende, und von der Eitelkeit der Geschöpfe antreffen können?

Wie oft waret ihr nicht verdrießlich über euch selbsten, und über euern Stand, über euere gute Gesellschaften, über euere tägliche Freundschaften und Zusammenkünften, misvergnügt über die lange Dauer der Wollüsten und Ergetzlichkeiten,

da ihr doch von aussen von aller Kümmerniß und Unruhe befreyt zu seyn schienet; und bey allem diesem suchtet ihr, ohne es zu wissen, das leidige Mittel euch selbsten zu quälen, und euch innerlich einige Betrübniß zu erwecken? Wie vielmal habt ihr nicht mitten unter allem, was euch auf Erden am besten zu taugen dünckte, und in einem Stande, der den Neid und die Mistgunst der Personen euers gleichen erwecken konnte, euch selbsten um Anderer ihres Standes willen beneidet, da ihr immerzu glaubtet, daß euerm Stande noch irgend etwas abgienge? Nun was sind dieses alles, sagt der heilige Augustinus, anders als natürliche Empfindungen eines Herzens, welches mehr in sich fassen kann als das ganze Weltgebäude, anders als eine vollkommene Ueberzeugung, daß, weilen dieses Herz seiner Bestimmung gemäß über alle Güter, die nicht Gerechtigkeit und Wahrheit sind, erhaben ist, allhier auf Erden nichts mit demselben in Vergleichung gestellt, noch gegen ihm ausgewechselt werden kann; daß es derohalben sich bald rechts bald lincks, um irgend eine Vergnügung zu finden, herumdrehen dürfe, es dennoch, jemehr es sich mit verschiedenen Gegenständen, ausser Gott, erfüllen wollte, desto mehr den unermessenen leeren Raum, den es bey sich führt, verbreiten, und kein erschaffener Vorwurf dasselbe jemals ausfüllen würde. (c)

Was

(c) Quidquid sine illo habuerit, latius inanis erit. S. Aug.

Was habt ihr nun je dieser innern Ueberzeugung, die euch sogar schon etlichmal gewisse Wahrheiten wider euern Willen von dem Munde abgepreßt hat, entgegen setzen können? Dann endlich, wenn die Güter dieser Welt einige Beständigkeit haben, so scheinet es doch, als ob es wenigstens Augenblicke geben sollte, wo selbe uns vergnügen und ersättigen müßen: Könnet ihr euch bishero dessen rühmen, geliebteste Zuhörer? Seyd ihr wirklich zufrieden? Werdet ihr solches wohl künftighin werden? Nein fürwahr, meine Zuhörer. Die eiteln Gegenstände der irrdischen Glückseligkeit sind alle einander ähnlich. Die zukünftigen Wollüsten werden nicht glückseliger machen, als jene, die vergangen sind. Sie werden wohl euern Verdruß und die innere Traurigkeit euers Herzens auf einige Augenblicke weiter hinaus zusetzen scheinen, nimmermehr aber werden sie diese Traurigkeit vollkommen stillen können; eure Begierden werden sie zwar reitzen, aber selbe niemals bestimmen. Ihr habt es versucht, ob ihr glückselig seyn könnet, wenn ihr Gott vergesset; hat euch solches gelungen? Wohlan, so messet nun auch nach dem vergangenen die Glückseligkeit ab, die ihr euch für das zukünftige versprechen könnet. Der Betrug, meine Brüder! bestehet darinne, daß man den Verdruß des gegenwärtigen Zustandes durch den Raum eines eingebildeten Zukünftigen versüßet, und daß die Vorstellung eines beglücktern Standes die Mühe des gegenwärtigen Zustands lindert.

Alleine lasset uns nicht irren, die Zeiten, die für alle andere Sachen so unterschieden zu seyn scheinen, sind es in diesem Punkt gar nicht. Nein, liebe Christen! gestern, heute, und morgen sind einander dießfalls vollkommen gleich. Euer Stand möge beschaffen seyn wie er immer wolle, so wird euch allezeit die Unruhe der Begierden übrig bleiben; es wird genug seyn, um die Galle, und den Gift einer innern Bitterkeit darinn auszubreiten: ihr werdet immerzu Leidenschaften zu vergnügen finden, und alsdenn werdet ihr jederzeit ein Kreuz bey denselben zu tragen haben. Der Glaube, die Tugend alleine könnten eure Peinen endigen, oder lindern, und euch solche sogar nützlich machen; übrigens aber erinnert euch, daß die Eitelkeit nichts als eine eitele Ruhe, und die Dürftigkeit eiteler Hofnungen gebähren wird; daß Güter, die an sich selbst gebrechlich sind, nichts als Unruhe in ihrer Nachsuchung, Eckel in ihrem Besitze, und Kummer in ihrem Verluste hervorbringen können. Gedenket daran, und glaubet nur sicherlich, daß die Welt nichts als falsche Glückselige machen kann, gleichwie sie denn auch nichts anders als eine falsche Glückseligkeit zu versprechen vermögend ist: eine falsche Glückseligkeit, die etwa aufs höchste den Namen einer großen und schönen Fabel verdient, weil sie nichts als die Verblendung einer langen Lüge hat. (d)

Ihr

(d) Ingens fabula, longumque mendacium. *Idem*

Ihr also, ihr Gerechten, die ihr mir zuhöret, lasset diese Welt mit ihrer eingebildeten Glückseligkeit vergehen, und beklaget ihre Verehrer, daß sie ihrem Versprechen so leichtlich Glauben beymessen; lasset aber auch zugleich ihr Beyspiel euch wider die Versuchung, ihr nachzuahmen, stärken: ihr braucht nichts als offene Augen zu haben. Ihr sehet Unsinnige, die der Glückseligkeit nachlaufen, findet ihr welche, die dazu gelanget sind? Ihr sehet Zerstreuungen, die man Wollüsten nennet; eine Glückseligkeit aber sehet ihr nirgends. Ihr höret, daß die Welt wider ihre eigene Glückseligkeit Zeugniß gibt, daß sie Verdruß und Eckel mittheilet, und daß sie von den Leidenschaften nichts als die Bitterkeit, die von der Ungerechtigkeit unzertrennlich ist, einärndet.

So hat es denn also, o Gott! deiner Weisheit gefallen, daß der Mensch nichts finden solle, woran er sich auf dieser Erde in dieser irdischen Welt ergetzte; und daß, so wie sein blinder Hang ihn gegen die Welt hinreisset, die Welt ihn wider seinen Willen gegen sein eigenes Herz zurückt stoßen sollte, (e) damit er aus seiner Erfahrung überzeugt würde, daß du alleine seine Wünsche zu ersättigen im Stande wärest, und daß sogar seine Schwachheiten selbsten seiner Würde ein öffentliches Zeugniß leisten möchten. Du hast

(e) Cor ad mundum trahit: mundus ad cor repellit. *S. Greg.*

uns diese Wahrheit zu fühlen gegeben, wir können sie alle begreifen, und sie gründet sich auf eben so viele Proben, als Menschen auf Erde sind. Du hast gewollt, daß unter denen, die ihre Glückseligkeit darinne suchen, keiner dahin gelangen solle, daß er derselben vollkommen genieße; daß die Könige mit aller ihrer Macht, gleichwie die Unterthanen, diese Verzweiflung in ihrer Seele herumtragen, und daß die einen sowohl, als die andern, unter dem Unvermögen sich durch sich selbsten, oder durch das was sie umgiebt, glückselig zu machen, auf immer unterliegen. Du hast demnach sicherlich und gewiß für unser Heil gesorget: da du unsere Schwachheit zu Rath zogest; und deine mildreiche Hand hat nur deßwegen Kreuze und Dornen auf unsere Weeze gestreuet, damit du uns desto kräftiger belehren möchtest, daß wir noch andere Güter zu erwarten hätten. Muß man nicht allerdings über den Menschen erstaunen, daß er, da er ein größeres Herz als die ganze Erde hat, sich dannoch in dasjenige, was nur einen geringen Antheil davon ausmacht, beschränket. Wie unbegreiflich groß ist doch nicht seine Gemüthsblendung, daß er, da er doch unendlich höher als alle erschaffene Dinge, gebohren ist, sich ungeachtet der Zergänglichkeit, die er darinne antrift, zum Sklaven derselbigen macht?

O, eine der Verzeihung unwürdige Thorheit, o ein beklagenswürdiger Zustand der Sterblichen

lichen, rufet ein heiliger Augustin aus! (f) Die Welt ist voller Bitterkeiten, sie ist betrüglich und grausam, sie hat nichts als Blendwerk und Schattenbilder; sie ist eine Verrätherinn, die tödtet, wenn sie zu liebkosen scheinet, ein rechter Tyrann, der alles fodert, und nichts gibt; und gleichwohl liebet man diese Welt! Wie würde es aber leider alsdenn erst aussehen, wenn sie mit Süssigkeiten und daurhaften Gütern angefüllt wäre, und ihre Liebhaber belohnen könnte, und wenn man etwas darinn anträfe, so das Herz des Menschen ersättigte? Was würde man alsdann nach Gott fragen, und welchem Herrn würden wir zugehören wollen? (g) Wachet derohalben auf, ihr Menschenkinder, und steiget einmal aus euerm tollen Wahnsinn, der euch die Augen blendet, empor, sagt dieser fromme Lehrer an einer andern Stelle: wenn die Erde, spricht er, nachdem er solches leider selbsten nur allzu merklich erfahren hatte, wenn dieses traurige Jammerthal euch durch seine falsche Anlockungen zum Vaterlande dienen kann, so dürfet ihr kühnlich sagen, daß Gott nicht euer höchstes Gut ist, und daß ihr seiner wohl entbehren könnet, oder vielmehr daß euer Herz eine andere Natur angenommen hat, und daß euere Seele nicht mehr nach seinem Ebenbilde geschaffen ist. Hat die Welt wahrhaf-

(f) O infelicitas generis humani! Amarus est mundus, & diligitur. *S. Aug.*

(g) Puta si dulcis est, quomodo amaretur. *Idem.*

tig etwas, das liebenswürdig ist, an sich, so habt ihr recht, daß ihr dieselbige liebet. Wenn ihr jenen gewissen und unabänderlichen Punkt, der euere Glückseligkeit ausmacht, irgendwo darinne findet, so billige ich euer Betragen, und bin genöthiget, meine Worte als lauter Irrthümer zu verwerfen; ist es aber im Gegentheil offenbahr, daß die Welt nichts standhaftes und wesentliches hat, so erlaubet uns, daß wir natürlicher Weise die Folge daraus ziehen, und sagen dürfen, daß sie schlechterdinge eurer Verachtung würdig ist, und bekennet demnach aufrichtig, daß wir die Wahrheit sagen.

Zweyter Theil.

Gesetzt auch, meine Brüder! und dieß ist der zweyte Theil, zu welchem ich ohne Unterbrechung schreite, um nicht die nothwendige Verbindung, die sich zwischen diesem und meinem ersten Theile befindet, zu zerreißen; gesetzt, sage ich, daß auch gleich in der Welt reine und ohne einige Vermischung das menschliche Herz zu erfüllen fähige Güter anzutreffen wären; wenn es anders itzt nicht eine bloße Erdichtung ist, die etwa nur ausgesonnen zu seyn scheinet, so wird es wenigstens nicht viel kosten voraus zusetzen, ja gleichwie ich auch wirklich voraussetzte, daß ihr in einer wahrhaftig glückseligen Lage auf Erde lebet; alleine wie lang, geliebteste Zuhörer, wird diese

Glück-

Glückseligkeit währen? Hat man euch versichert, daß euere Jahre in dieser Welt ewig dauern werden? Und hat der Tod mit euch einen Vertrag errichtet, daß er nach einem kurzen Zeitraum nicht euern Lebensfaden abschneiden wolle? Nein, gewißlich, ihr därfet euch allhier keiner mindesten Ausnahme schmäucheln, noch euch auf irgend einiges Vorrecht verlassen, welches einzig in seiner Gattung wäre. Der blinde Sinn des Menschen hat sich wohl öfters erkühnet, allen andern Wahrheiten zu widersprechen, wider diese aber hat er sich niemals erfrechet, sich aufzulehnen; und niemals ist über diesen Artickel einiger Zweifel in der Kirche entstanden. Es wäre auch fürwahr die gröste Thorheit, wenn man einen Zweifel hierüber erregen wollte, denn ihr begreifet selbsten, daß die Ueberzeugung davon durch eine allzu lebhafte Erfahrung unter uns bestättiget wird. Die Bedingniß aller erschaffenen Dinge ist, daß sie in die Fäulniß und in die Verwesung gehen sollen.

Dieses Urtheil ist über die Welt gefället, sagt der heilige Cyprianus (h) und er sagt auch nichts neues, wiewohl der Nachdruck seiner Worte dannoch sehr genau erwogen zu werden verdienet: ein unwiderrufliches Urtheil, sagt er, ist gleich von Anfang wider die Welt ausgesprochen worden; sie ist zum Untergehen gemacht worden, und die Zeit ihrer Dauer ist festgesetzt, selbige

(h) Hæc sententia mundo data est. *S. Cypr.*

bige wird nicht überschritten werden. Ein jegliches Jahrhundert verkündiget ihren Zerfall, und mit jeglichem Augenblicke nahet sich ihr Ende herbey. Alles wird durch eine Folge von schnellen Augenblicken, die wie ein Strom verfließen, und wir, noch mehr als alles andere, dahin gerissen. Alles was zuvor sichtbar gewesen ist, muß verschwinden, was jung ist, muß alt werden, was stark ist, muß schwach werden, und was groß ist, muß sich herunterlassen. Nach diesem ist alles aus, (i) ein letzter Tag, ein letzter Augenblick wird endlich den Schluß aller Zeiten, die vorangegangen sind, ausmachen. Alleine ohne des Endes aller Dinge zu gedenken, so werdet ihr selbsten aufhören zu seyn, und die Welt wird aufhören für euch. Es ist eine nothwendige Folge; alles vergehet, und alles verschwindet in der Welt auf ewig für einen Menschen, der stirbt. Dies ist das Schicksal, so ohne Unterschied, von dem größten Monarchen an bis auf den geringsten Sklaven auf uns alle wartet. Nach diesem ist alles aus.

Man werfe doch nur einmal seine Augen auf diesen grenzenlosen Raum der Allheit hin; denn nichts kann uns nützlicher als dergleichen Betrachtungen seyn. Welche Abänderungen! welch ein Gemenge des Wechsels! und wie oft hat nicht dieselbe ihre Gestalt verändert! wo sind jene Hel-

den

(i) Et post hæc finiuntur omnia. *Idem.*

den des Alterthums, deren Namen noch heut zu Tag in unsern Schriften so berühmt sind, hingekommen? Wo sind jene Götter der Erde, welche, wie der heilige Hieronymus sagt, verdrießlich worden sind, daß sie dem menschlichen Stande unterworfen seyn müßten, und sie dahero, um sich durch eine lächerliche Ausschweifung einzuschläfern, sich Altäre aufrichten lassen, und den Völkern ihre Huldigungen abzwingen wollten? Und ihr, ihr hochberühmte Männer unserer Zeiten, die ihr noch vor kurzem mit so vielem Glanze umgeben vor unsern Augen herum gewandelt seyd, wo ist es mit eurem Prachte hingekommen? Ach! meine Brüder, der Raum ihres Lebens mag wohl unterschieden gewesen seyn, Aller ihr Leben aber ist sehr kurz gewesen. Sie sind anjtzo nicht mehr, und alle ihre Herrlichkeit hat man gleich einer Blume auf dem Felde vom Morgen bis zum Abend dahingehen und verwelken sehen. Sie sind nicht mehr, zum Zeichen, daß sie einmal gewesen sind, haben wir nichts anders, als die traurige und oft ärgerliche Erinnerung ihrer Thaten übrig, davon die meisten des Angedenkens der Menschen unwürdig sind. Sie sind nicht mehr unter uns, und wo sind sie denn itzt? Großer Gott! du alleine weist es; und sie selbsten, nachdem sie aus diesem Schattenbilde, welches uns blendet, herausgestiegen sind, wissen nunmehro, was jene Wesentlichkeit ist, in die sie auf ewig eingegangen sind. Wir haben gesehen, daß sie über die Cedern von Libano erhaben gewesen

wesen sind, spricht der Prophet: **Ich bin vorüber gegangen, und sieh, er war nicht vorhanden.** (k) Kaum aber sind wir vorbeygegangen; kaum hatten wir unsere Blicke abgewendet, so waren sie verschwunden. Man siehet uns anitzo wie sie, und in einem Augenwink werden wir, gleich ihnen, verschwinden, ohne sogar eine Spur von der Stelle, die wir betretten hatten, zurücke zu lassen. **Und seine Stätte ward nicht gefunden.** (l)

Sehet, also ist die Welt und ihre Daurhaftigkeit beschaffen. Ach! habt ihr noch lange nöthig außer euch selbst zu gehen, um zu erkennen, daß dasjenige, was sich endigen soll, nicht als lange angesehen werden könne? Sehet nur hinter euch zurücke, wo sind euere vorige Jahre hingekommen? Was dünket euch wohl von jenem Zeitraume, der von der Stunde euerer Geburt an bis hieher verflossen ist? Was bleibt euch nunmehro davon übrig? Eine unfruchtbare Erinnerung, etwa gleich jener eines Traums, der ungefähr einige Stunden gedaurt hatte. Was sollte denn dieses für eine Glückseligkeit seyn, die nichts gewissers von sich übrig läßt, als die Reue, daß man derselbigen genossen hat. Was sind solches, sagt der heilige Chrysostomus, anders als Wollüsten, die dahin fliegen wie ein Schatten, und

(k) Transivi, & ecce non erat. *Ps. 36. 36.*
(l) Et non est inventus locus ejus. *Ibid.*

und welche nach einem kurzen vermeynten Genuß mit ewigen Peinen gebüsset werden sollen?

Welch eine Unterweisung für uns, meine Brüder, wenn wir klug genug wären, um selbige anzuhören, und wenn sie; da sie uns allzubekannt und zu gemein worden ist, vielleicht nicht alle ihre Kraft verlohren hätte! Ach! wenn einer von jenen Männern, den der Tod auf den höchsten Gipfel ihres Glücks erhoben hat, auf die Schaubühne der Welt zurückkehren, und von neuem unter uns auftreten könnte, was für ein Leben würde er nicht führen, welche Sprache würde er nicht reden? Welche Gleichgültigkeit! welche ungemessene Verachtung gegen alles, was heut zu Tag den Gegenstand unserer Wünsche ausmacht! welchen Eifer besonders in Ueberzeugung der Wahrheiten, die ich euch wirklich predige; und warum erweckt doch nicht öfters der Herr einen solchen, um mitten in unsern Versammlungen unter uns aufzutreten! Dieses war auch das Begehren des reichen Schlemmers für seine eigene Brüder; alleine man kann uns fürwahr eben so wohl als ihm antworten, daß wir Moysen und die Propheten haben; und wenn wir weder das eine, noch das andere hätten, warum sollen denn die Todten auferstehen, um mit uns zu sprechen, und uns zu unterweisen? Ach! wir gehen täglich auf den Gebeinen unserer Voráltern, und ihre Aschen betreten wir mit unsern Füßen. Ist es noch nicht genug, um den Schleyer von unsern

Augen

Augen wegzureißen; und kann die Zunge der Menschen stärker für die Wahrheit schreyen, oder kann die Wahrheit selbsten sich auf eine lebhaftere Weise zu fühlen geben.

Es stehet nach der Anmerkung des heiligen Augustins, und welches ich euch wohl zu erwägen bitte, in heiliger Schrift geschrieben, daß die Gebeine eines todten Menschen prophezeiheten, und alle diejenigen, die sie ansahen, unterwiesen; daß der heilige Paulus ehemals seine Rede unterbrache, und bey dem blosen Ansehen eines andern Menschen der gestorben war, seine Worte weichen machen wollte: und daß der liebste Heiland selber, ob er gleich den Kranken, die er gesund machte, heilsame Lehren zu ertheilen pflegte, niemals die Todten, die er auferweckte, unterwiese. Warum, sagt dieser Kirchenlehrer? Darum, weil dieser himmlische Arzt wohl wußte, daß das Grab alleine zur Schule aller Tugenden würde, und daß man in Ansehung der Verachtung des Lebens schon unterrichtet genug wäre, wenn man einmal die Schrecknisse des Todes geschmäcket hätte.

Wohlan denn nun ihr, ihr Kinder der Finsterniß, die ihr in so großer Sicherheit einhergehet, und die ihr euch auf den Arm eines gebrechlichen Fleisches stützet, gehet doch einmal ganz lebendig in jene traurige und düsterne Oerter, allwo die Leichname eurer Vorältern liegen, hin. Nimmermehr

mermehr könnte irgend einiger Unterricht für euch kräftiger seyn: dort, dort werdet ihr die Welt, so wie sie wahrhaftig ist, und ohne alle jene Zierrathen, die euch verblenden, erkennen. Dort werdet ihr die Erniedrigung eines sterblichen Menschen, und die unfehlbare Prophezeihungen dessen, was euch ebenfalls in Bälde begegnen wird, erblicken. Dort werdet ihr sehen, wie die Würmer alle Züge desjenigen, so ihr eine Schönheit zu nennen pflegt, in einem Augenblicke auslöschen, wie die größten Helden in ihrem Staube zermodert liegen, wie alle Zepter und Kronen mit jenen stolzen Häuptern, und jenen geheiligten Händen, die solche getragen haben, unter einem Gehäufe der Fäulniß mit einander vermischet sind; und in dieser düstern Stille, in diesen Schrecknissen, und in diesem Umsturze der Natur werdet ihr bald urtheilen lernen, ob die menschliche Größe, und der weltliche Purpur eine Wahrheit, oder ein Traum zu nennen seyen. Es ist lauter Licht, und lauter Weisheit, die für euch aus den Gräben hervorsteigt, wie der Prophet sagt: und wenn solches nicht fähig ist, eure leidige Reitzen, die euch an die Welt anheften, zu zerstören, so wisset, daß euch nicht mehr zu helfen ist, und daß das Wort selbsten keine gewöhnliche Mittel anwenden wird, die kräftiger seyn möchten, um eure Herzen umzusetzen. Ach! so werdet dann aufmerksam, und öfnet euere Ohren der Antwort, die euch die Todten ertheilen; und wenn eure eigene

gene Erfahrung euch täglich die Welt verachten lehret, weilen sie nichts Daurhaftes hat, so lernet auch zugleich, liebste Zuhörer, aus der Erfahrung Anderer, wie ihr euch derselben loß machen wollet, weil sie nichts Beständiges hat, und daß ihr nicht lange darinne bleiben werdet. Dieses aber ist für einen Christen noch nicht hinlänglich. Er muß der Welt auch völlig absagen. Er muß dieselbige hassen; und dieses bleibet mir annoch in dem dritten Theil dieser Rede zu beweisen übrig.

Dritter Theil.

Wenn wir euch, christliche Zuhörer, gesagt haben, daß die Welt mit allen ihren Gütern euerer Aufmerksamkeit nicht würdig wäre, so hatten wir, gleichwie ihr gesehen habt, nichts anders nöthig, als euch auf Grundsätze, die sich auf eine tägliche Erfahrung gründen, hinzuführen, und euch die Folgen davon zu eigenem Nachdenken zu überlassen. Ach! möchtet ihr doch nur selbige auf eine der Wahrheit würdige Weise herausziehen! Itzt, meine Brüder, wenn wir euch sagen, daß ihr die Welt verläugnen müßet, so sogen wir euch nichts neues. Wir setzen bloß zum voraus, daß ihr Christen seyd, daß ihr den Umfang des Namens, womit euch die Kirche gleich in dem ersten Augenblick eurer Taufe beehret hat, sehr wohl kennet, und dieses ist

uns

uns schon genug, ohne daß wir einer andern Probe bedürfen. Wenn wir euch sagen, daß ihr die Welt hassen sollet, so sind solches keine willkührliche Gebothe, keine Gebothe einer gewissen Zeit, die etwa nur heut zu Tag erst gemacht worden wären, und die wir für uns selber einzuführen gedächten, noch menschliche Satzungen, denen wir euch unterwerfen wollten: nein, sondern eben hier ist es, da wir die Worte des Apostels an euch ergehen lassen können, wenn er spricht: **Was Anfangs gewesen ist, was wir gehöret haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen.** (m) Was gleich von Anfang geschehen ist, was wir in dem Evangelium gesehen haben, was wir von unsern Vätern gelernt haben, was alle Artickel der Religion uns unterweisen; alles dieses verkündigen wir euch anheute. **Das verkündigen wir euch.** (n) Man hat zu allen Zeiten geglaubt, daß man nicht mehr von der Welt wäre, so bald man den Namen eines Gläubigen empfangen hatte; daß ein Kind Gottes, ein Mensch, der mit der Taufe Jesu Christi getauft worden ist, ein Feind der Welt wäre, und keine andere Obliegenheit auf sich hätte, als stets wider die Welt zu streiten,

(m) Quod fuit ab initio, quod audivimus, quod vidimus oculis nostris. *1. Joan. 1. 1.*

(n) Testamur & annuntiamus vobis. *Ibid. v. 3.*

sein Herz gänzlich von derselben abzutrennen, und sie zu hassen.

Man hat zu allen Zeiten geglaubt, und diejenigen, die den Glauben und den Geist Gottes beybehalten haben, glauben es noch heut zu Tag, daß ein Christ seyn und doch dabey die Welt lieben, daß die Religion und der eitle Weltsinn zwey Dinge wären, die weniger mit einander verbunden werden können, als das Licht und die Finsterniß. Ihr därfet dahero, meine Brüder, sagte ehedessen ein Tertullianus, uns nicht mehr die Welt und ihre Gewohnheiten zum Muster anführen, denn dieser Grund kan euch durchaus zu nichts taugen; und dieser Vorwand ist in euerm Munde fruchtloß, wenn wir euch das Wort von eurer Seligkeit verkündigen. Es liegt uns sehr wenig dran, es ist uns gleichgültig zu wissen, an welchem Orte ihr wohnet, noch welchen Stand, welches Amt und Rang ihr besitzet: genug ists, daß wir wissen, daß ihr nicht mehr von der Welt seyd; (o) und mit der Bedingniß, daß ihr nicht mehr von der Welt seyn wollet, hat man euch den Christennamen beygeleget. Dieser einzige Name ist ein besonderer Titel, der euch von der Welt absondert. Wir können euch nicht davon entübrigen. Sogar die ganze Religion vermag nicht solches zu thun,

(o) Nihil refert, ubi sitis, extra sæculum estis. *Tertull.*

thun, es sey denn, daß ihr völlig euerm Versprechen, so ihr gethan habt, und demjenigen, was die Kirche in euerm Namen gethan hat, absagen wolltet; denn ohne dieses würde sie euch gewißlich nimmermehr unter die Zahl ihrer Kinder aufgenommen haben.

Sehet, meine Brüder, dieß ist einer von jenen Lehrsätzen, wieder den es euch nicht einen Augenblick zu streiten erlaubt ist, und ich darf wohl sagen, daß man noch nicht einmal angefangen hat zu lernen, was es eigentlich heiße ein Christ zu seyn, wenn man sich noch dißfalls im Zweifel oder in der Unwissenheit befindet. Was ist denn in der Welt eigentlich dasjenige, was uns dieselbe verhaßt machen solle, und worauf gründet sich denn hauptsächlich die Schuldigkeit, solche zu verläugnen? Ihr merket ohne Zweifel selbsten, daß ich mich itzt gar nicht dabey aufhalten will, daß ich euch die groben Sünden und Laster, die zu abscheulichem Aergerniße täglich darin herrschen, vor Augen legen sollte. Ich will mich vielmehr bereden, daß ihr keinen Antheil daran habt, und ich weiß überdas, daß auf dieser Seite euch die Welt nicht schade; daß wenn man die Stärke nicht hat, sie um der Ehre des großen Gottes willen, den man anbethet, öffentlich zu verdammen, man dannoch öfters um eines ehrbaren und guten Namens willen die Klugheit hat, sich davon abzusondern, und daß zum wenigsten ein mensch-

licher Wohlstand zuweilen diejenige zurückehält, die nicht immerzu von einem gottseligen Eifer angetrieben werden.

Es ist dahero nöthig, meine Brüder, daß man die Welt in einem ganz andern Gesichtspunkte betrachte, um die Gefahren desto deutlicher davon zu erkennen; ich meyne, in ihren gewöhnlichen Vorurtheilen, welche heut zu Tag alle Grundsätze der Auferziehung, und die ganze Sittenregel für die meiste Menschen ausmachen, und die jedoch nichts als eine offenbare Widersetzung wider die heilige Glaubensregeln, und der hartnäckigste Widerspruch wider das Evangelium sind, (denn es ist keine Mitte vorhanden, wenn das Evangelium der Welt wahr ist, so ist das Evangelium Jesu Christi falsch; und wenn das eine davon Ursache hat dasjenige zu rechtfertigen was ich sage, so betrüget uns das andere, da es solches verdammet). Schencket mir hierzu noch ferners euere Geduld und Aufmerksamkeit. Vorurtheile, sage ich, in Ansehung der Erwählung eines Standes, mit welchem gemeiniglich die Heilsgnaden verknüpfet sind, und davon die ganze Folge und die gute Ordnung des Lebens abhänget. Der Sinn der Religion hat bey dieser Erwählung nirgends keinen Antheil mehr. Die Welt fragt keinen Wegweiser um Rath, und Gott wird von ihr nicht als der allerhöchste Regierer des menschlichen Schicksals angesehen; die menschlichen Absichten, die unreine

reine Begierden, der Eigennutz, der Eigensinn, der böse Wille, Fleisch und Blut, alles dieses sind die Richter, die das Urtheil fällen, und welche allen Beweggrund davon ausmachen. Daher schreiben sich jene fast unersetzliche Folgen, die den Menschen in tödliche Unruhen und in die schreckbarsten Verwirrnisse setzen sollten, wenn er nur noch den mindesten Rest eines Glaubens übrig hätte. Aus der Ursache, daß man nicht weislich einen richtigen und gesetzmäßigen Weg erwählet hat, entstehen endlich jene fürchterliche und mancherley Gefahren, denen man nicht einmal auszuweichen gedenket, noch weniger, daß man nur, so viel möglich, die Mängel seiner Wahl zu verbessern suchte.

Vorurtheile in Ansehung alles dessen, was Reichthümer heißet: die Ungerechtigkeit ausgenommen, als worüber sich jedoch sehr Wenige wollen aufrichtig unterweisen lassen, so sehen wir leider übrigens, unter welche scheinbare Namen die Welt heut zu Tag die Begierlichkeit, die Lüsten und Habsucht, welche im Herzen hervorleuchten, zu verhüllen pflegt; nach welchen Regeln dieselbe die Erlangung, den Besitz und Gebrauch der zeitlichen Güter abmißt; mit welcher Versicherung sie sich berechtiget zu seyn glaubt, alles was dißfalls eine unnachläßige Pflicht für sie ist, verwerfen zu dörfen. Daher rühren unter allerley falschen Vorwänden so viele Vergehungen, so viele verschiedene Mißbräuche

(denn in der Welt ist man gemeiniglich dieses vorzuschützen gewohnt) Man ist von der Wahrheit unterrichtet, man gläubt ohne Ausnahm, man zweifelt an nichts, sagt man; doch siehet man auch nichts, man wollte aber gleichwohl sehen, und es wäre genug, wenn man nur einmal sehen könnte, um den Weeg der Seligkeit mit inbrünstigem Herzen zu ergreifen. Sehet, dieß ist der Irrthum, der uns verblendet, und der uns leider nur allzu oftmals zum Deckmantel dienet: man beneidet das Schicksal jener beglückten Jünger, welche von gewissen Geheimnissen Zeugen waren, und während daß man Zeiten, die nicht mehr sind, unabläßig und vergebens bedauret, so begnüget man sich, daß man seinen eigenen Zustand in der gegenwärtigen Zeit beklaget. Ach! was sollte man nicht wohl thun, sagt man, wenn man das Glück genöße, mit diesem Gottmenschen, davon uns die heilige Schrift so ganz außerordentliche Wunderwerke erzählet, nur einen einzigen Tag umzugehen? Ach gewißlich! Jesus Christus därfte nur auf eine empfindsame Weise unter uns herumwandern, so würde er viele Matthäußen sehen, die ihre Wechselbänke und Geldkisten verließen, um ihme nachzufolgen; er würde lauter Zachäußen sehen, die mit größter Begierde ihm entgegen eilten, und sich bemüheten ihm in ihrem Hauße eine Herberge anzubieten; er würde Sünderinnen erblicken, die von allen Seiten her zu ihme hinliefen, um ihre Miſſe-

thaten vor seinen Füßen zu beweinen, und die unheiligen Trümmer der Welt und der Eitelkeit mit einer gottseligen Verschwendung dahin zu bringen. Jesus Christus dürfte sich nur einen Augenblick sichtbar zeigen, so würde man in Bälde sehen, daß ganz Jerusalem erneuert, die Ungerechtigkeit verbannet, das Laster ausgetilget, und die Tugend in Achtung gebracht würde.

Wenn deme also ist, o warum hast du denn, o Heiland der Welt! diese Erde verlassen, und dich zur Rechten deines himmlischen Vaters gesetzet? Wo ist es denn mit dem grossen Werk unserer Erlösung hingekommen? Wird man wohl dir die Schuld beyzumessen haben, daß du solches selbsten vergebens und fruchtloß gemacht hast? Und hast du dadurch deine Kirche verlassen, da du aufhörtest mit den sichtbaren Merkmalen eines sterblichen Fleisches mitten unter ihr zu erscheinen? O ihr Thoren! derer Herz langsam ist zum glauben. (h) Haben wir denn mitten in einer Religion, die ganz geistlich ist, nichts als lauter fleischliche Augen? O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! (i) Hängt denn die

(h) O stulti, & tardi corde ad credendum *Luc.* 24. 25.

(i) Generatio incredula! *Matth.* 17. 16.

Stärke der Wahrheit von einer körperlichen Gegenwart ab? Muß man denn jedesmal deine Sinnen berühren, um deinen Geist in dir zu erwecken? Und sollte der auferstandene Sohn Gottes verbunden seyn, dir deine Hand in seine Wundmale zu legen?

Ach! liebste Brüder, der wahrhaftig gläubige Mensch hat dieser menschlichen Hülfsmittel nicht nöthig; der Heiligste unter den Königen, den Frankreich verehret, weigerte sich vormals so gar, sich dessen für das anbethungswürdige Geheimniß unserer Altäre zu bedienen. Er bewunderte dasselbe, ohne daß er davon Zeuge seyn wollte, sagt sein Geschichtschreiber; und er glaubte nicht, seiner Religion Ehre genug angethan zu haben, wenn er neue Beweißthümer davon in seinen eigenen Augen hätte aufsuchen sollen. Der wahre Gläubige, sage ich, suchte niemals dergleichen Stützen. Er durchdringet alles, er erforschet alles, kein Schleyer hält ihn zurücke, keine Hinderniß fällt ihm schwer. Er hat das Glück zu glauben, ohne daß er es gesehen hat, und er weis, daß das Sehen zu demjenigen, was er allbereits glaubt, im mindesten nichts hinzufügen würde: oder vielmehr, er siehet innerlich seinen Heiland mitten durch alle diese geheimnißvolle Nebel hindurch; er berührt ihn, er redet mit ihm, er besitzt ihn, weil er einen lebendigen und beseelten Glauben hat; daher schreibt sich auch sein Eifer, seine

Stands-

Standhaftigkeit, seine Liebe. Der unserige aber wanket, er ist matt, und ist ohne Lebhaftigkeit; daher entsteht auch alle unsere Trägheit, unsere Vergehungen, und alle unsere Unglücksfälle; denn es ist eine fast allezeit unfehlbare Folge, sagt der heilige Augustin, und es wäre etwas ganz seltsames, nicht wohl zu leben, wenn man wohl glaubte. (k)

2.) Lasset uns diese Wahrheit nur noch mit zweyen Worten erläutern. Das gute Leben rühret aus dem Glauben her: nicht allein, weil er der Grund der Stärke ist, die uns handeln macht; sondern auch, weil er der Preis unserer Handlungen, und die Quelle ihres Verdienstes ist. Dieß will sagen, daß ein jeglicher anderer Grund sie verderbt, daß eine jegliche andere Bewegursache sie verfälscht, daß in den Augen Gottes keine wahre Gerechtigkeit ist, als diejenige, die aus dem Glauben herrührt, und daß alles Uebrige vor ihm kein anders Ansehen habe, als die Werke eines Heyden. Auf nichts wird in der ganzen heiligen Schrift stärker gedrungen, als auf diesen Lehrpunkt, und ins besondere geschieht solches durch den heiligen Apostel Paulus, welcher alleine davon genugsamen Stoff zu verschiedenen Predigten mittheilen kann, dieweil er selbsten ganze

(k) Difficile est, ut male vivat, qui bene credit. *S. Aug. Serm. 237. de temp.*

Predigten davon hält. Dieß ist durchgängig seine Lehre; dieß ist der ganze Unterschied, den er zwischen dem Geist des neuen Gesetzes, und todten und alten Buchstaben; zwischen einem gottlosen Juden, und einem rechtschaffenen Sohn Abrahams, zwischen einem Maulchristen und einem wahren Gläubigen setzet. Ein wesentlicher Unterschied, dessen Umfang aber weit größer, und die Folgen schreckbarer sind, als man gläubt. Denn diesem Grundsatze gemäß, meine Brüder, wie viele Scheintugenden, wie viele unnütze und vor dem Richtstuhle Gottes verworfene Werke, wie viele verlohrene Schritte und verdienstlose Handlungen, wie viel sträfliche und vieleicht der strengesten Verdammniß würdige Herzen finden sich nicht unter den betrüglichen Merkmalen eines dem Ansehen nach unsträflichen und untadelhaften Wandels!

Hier weißet uns nun der Apostel auf das nachdrücklichste zu dem Richtstul unsers eigenen Gewissens hin, um unsere Werke genau zu prüfen. **Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd.** (l) Man erforsche sich selber vor Gott, und man untersuche ohne Vorurtheile die verschiedenen Triebrädgen, die uns in Bewegung setzen. **Prüfet euch selbst.** (m) Was wer-

(l) Vosmet ipsos tentate, si estis in fide. 2. Cor. 13. 5.

(m) Ipsi vos probate. *Loc. cit.*

werden alsdenn manche Menschen in dem ganzen Betragen ihres Lebens finden? Ach leider! gleißnerische Werke, die nur jenes bloß menschliche Frommseyn ausmachen, davon man sich in der Welt rühmet: eine Weisheit, eine Mässigung, eine philosophische Uneigennützigkeit, welches alles den Titel und das Ansehen ehrlicher Leuthe giebt: einen regelmäßigen Wandel, den die Augen der Menschen unterstützen, und der gar bald verschwinden würde, wenn er sonst Niemand als Gott alleine zum Zeugen hätte: eine Frömmigkeit, mit der man die Straße zu allerley zeitlichen Vortheilen suchet, und deren Zwang man nicht lange erdulden möchte, wenn sie auf Erde nicht mit einiger Belohnung begleithet wäre: Fasten, Gebethe, und Almosen, die man vieleicht nicht verrichten würde, wenn nicht etwas davon auf dem Angesicht, wie auch in den Händen und in den Augen des gemeinen Volks erschiene: Studiren, Arbeiten, und mühesame Amtsverrichtungen, die man vieleicht unterlassen würde, wenn solche, ohne einige andere Absicht, und nur bloß allein der Ehre Gottes und den Bedürfnissen seiner Brüder aufgeopfert werden sollten.

Man wird ferners Manche nur deßwegen in ihrer stillen Einsamkeit eingeschlossen sehen, damit sie guter Ruhe genießen, und ihre Zeit nach ihrem selbstigen Eigensinn zubringen möchten: man wird Pflichten finden, die man nur einem

gezwungenen Gehorsam bewilliget: Aufopferungen, so wie die Gewalt und die Nothwendigkeit selbe einem schlechten und niederträchtigen Gemüthe abzwingen können: Andachtübungen, die nur den Eigensinn und die selbstige Wahl zum Grunde führen: Beichten und Communionen, die nur eine bloße Schuldigkeit, oder der allgemeine Gebrauch wiederholen machen: einen Saurteig der Begierlichkeit, der sich unvermerkter Dingen in den ganzen Körper verbreitet: einen heimlichen Wurm, der die besten Handlungen verderbt. Ja, was soll ich noch mehrers sagen? Fast alles geschiehet aus einem geheimen und zarten Antrieb des Stolzes, der Habsucht, der Staatsklugheit, und eines menschlichen Ansehens; fast alles aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder aus Selbstliebe; ja fast gar nichts aus dem Sinne und aus den reinen Bewegungen eines evangelischen Glaubens.

Sehet, dieß ist, und ich muß es euch zu eurer Schande nachsagen, dieß ist die herrschende Religion der heutigen Welt, und so ist der größte Theil derer, die sich für Christen ausgeben, darinne beschaffen. Nun frage ich euch, wie ihr euch in solchem Zustande getrauet selig zu werden? Sind dieses Werke, die in dem Himmel von den Händen eines gerechten Gottes gekrönet zu werden würdig seyen? Vermeynet man denn, das durchdringende Aug der Wahrheit

keit selbsten täuschen zu können; und wird derjenige, der unsere geheimeste Regungen abwäget, die verdorbene Früchten einer vergifteten Wurzel für guten Waitzen annehmen? Ach! lasset uns nicht selbst betrügen, meine Brüder! denn wehe uns, und allen unsern Werken, wenn wir uns noch länger irre machen lassen. Wehe dem Christen, dem der Glaube ohne Unterlaß in dem Innern seines Herzens sagt, was er thun soll, und dem das Gewissen, wider seinen Willen immerzu vorhält, daß er nicht nach dem wahren Sinne des Glaubens handelt; Ja, meine Christen, der Gerechte lebt seines Glaubens; und gleichwie solcher alleine den Muth zu Verrichtung christlicher Werke eingeben kann, so kann er auch alleine der Verdienst und Preis davon werden: woraus ich denn schließe, daß man Glauben haben müsse, um fromm zu leben, und daß man nur darum übel lebt, weil man des wahrhaften Glaubens mangelt. Ist man aber sträflich, daß man dieses Glaubens mangelt, und woher kömmt es, daß solcher in dem Christenthume so rar ist? Dieses bleibt mir annoch in dem zweyten Theile zu erklären übrig, da ich euch auch durch eine nothwendige Folge zeigen werde, daß man, um einen Glauben zu haben, auch wohl leben müße.

Zweyter Theil.

Zwoen Gattungen der Christen fehlt es am Glauben; obschon sie die kostbare Gabe desselben mit der Taufgnade zu erlangen, und dessen göttliche Wahrheiten in dem Schooße der Kirche zu erlernen gewürdiget worden sind. Die einen widersprechen dem Glauben ohne mindeste Scham, und erkühnen sich, die Artikel desselben anzustreiten; weil es ihnen, sagen sie, allzu beschwerlich fällt, sich demselben zu unterwerfen: die andern unterwerfen sich ohne Furcht, und bringen sich um dessen Vortheile; weil sie die Stärke und den Eindruck davon nicht fühlen. Die einen, nachdem sie ihn empfangen haben, verwerfen ihn auf eine ganz verwegene Weise: Die andern besitzen ihn vergebens, und gleichsam als ob sie ihn nicht hätten. Mit zweyen Worten, und zwar noch deutlicher: die einen wollen nicht glauben, und eben dadurch entsagen sie der Hoffnung des Heils: Die andern glauben nicht genugsam, um das Heil zu erwerben. Nun zu diesen zwoen Gattungen von Personen sage ich itzt: daß man fromm leben müsse, um den Glauben zu haben, und daß solches das einzige Mittel sey, welches 1.) die Unterwerfung gegen die Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert, 2.) Die Stärke und die Lebhaftigkeit des Glaubens erhält, ja sogar vermehrt. Bleiben wir bey diesen

zwoen

zwoen Betrachtungen stehen; wir werden darinne zugleich die Quelle der zwoen Gattungen des Unglaubens, derer ich oben erwähnet habe, und das Hülfsmittel wider dieselben finden.

1.) Zweifelt nicht daran, meine Brüder, daß es ein frommes und christliches Leben, wenigstens die redliche Begierde, solches Leben zu führen, ist, was die demüthige Annehmung der Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert; und um euch hievon zu überzeugen, will ich euch anitzo nicht bloß dunkele und metaphysische Begriffe von der Natur des Glaubens selbsten, und von seiner immerwährenden Widersetzung gegen alles, was fleischlich und materialisch ist, anführen, auch will ich euch nicht einmal zu einer Grundlehre, die man immer voraussetzen, und mit dem heiligen Apostel Paulus wohl untersuchen muß, hinweisen: daß nämlich der thierlich und irrdische, von geistlichen Dingen allzusehr entfernte Mensch in Ansehung derselben nichts als einer blinden und verworfenen Sinnes fähig ist; daß eine von dem Gewülke der Leidenschaften verblendete Vernunft die Nothwendigkeit, die Uebereinstimmung, die Ordnung, und die Stärke jener allerhöchsten Macht und Gewalt, die den Geist gefangen nehmen soll, nicht begreifen, ja öfters nicht einmal mit genugsamer Aufmerksamkeit betrachten kann; daß also (es sey in der heiligen Dunkelheit der Religion, es sey in der klaren Of-

Des
Herrn Franz Hard
Priesters der Congregation von der christlichen Lehre
sämmtliche
Predigten,
welche von ihm
an
Sonn- und Feyertagen
wie auch
bey andern Gelegenheiten
über
verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Vierter Theil.

Augsburg,
verlegt von den Gebrüdern Veith. 1771.
Mit Erlaubniß der Obern.

Verzeichniß

der in diesem vierten Theile enthaltenen Predigten.

I.

Von dem Glaube. Auf den fünften Sonntag in der Fasten. Seite 1.

II.

Von der Welt. 43.

III.

Von der Sünderinn. 86.

IV.

Vom menschlichen Ansehen. 129

V.

Vom Triumphe des Kreuzes. Auf den Palmsonntag. 174.

VI.

VI.

Vom Leiden Christi. Auf den Charfreytag. 216.

VII. und VIII.

Ueber das Geheimniß der Auferstehung Christi. Auf den Ostersonn- und montag. 276. 314.

IX.

Von der falschen Zufriedenheit des Sünders. Auf den ersten Sonntag nach Ostern. 352.

X.

Von der Einsamkeit ꝛc. Auf eben denselben Sonntag. 391.

XI.

Auf das Fest der Verkündigung Mariä. 336.

Predigt

Predigt

von dem Glaube.

Auf den fünften Sonntag in der Fasten.

Joh. 8, 46.

(Jesus sprach zu den Juden) So ich euch die Wahrheit sage; warum glaubet ihr mir denn nicht? (*)

Diese fleischlich gesinnten Juden verdienten wohl einen solchen Vorwurf, und sie waren zweifelsohne gar nicht zu entschuldigen, da sie nach den herrlichsten Proben, die ihnen Jesus Christus so oft und vielmals von seiner Gottheit gegeben hatte, dennoch nicht an ihn

(*) (Dicebat Jesus turbis Judæorum) Si veritatem dico vobis; quare non creditis mihi?

glauben wollten. Sie waren aber auch würdig, dieses Glaubens beraubet zu seyn, weil sie alles dasjenige, was denselben erwecken und nähren könnte, verachteten. Jesus Christus wohnte mitten unter ihnen, und sie kannten ihn doch nicht; dieses hatte ihnen der Täufer Johannes bereits angezeiget: allein sie verdienten auch nicht, ihn zu kennen, weilen sie so lebten, wie wenn er nicht bey ihnen gewesen wäre. Solches erhellet deutlich aus dem ganzen Kapitel, welches uns den Stoff zu dem heutigen Evangelium an Handen giebt.

Eben auf diese Weise sind auch noch die Meisten heut zu Tage unter uns beschaffen, meine Brüder; und eben die Worte, die der Heiland ehedessen zu den Juden als die gerechte Verdammung des sträflichen Unglaubens, der sie verstockte, ausgesprochen hatte, kann man auch, leider! nur allzuwohl an uns, als den schändlichen Vorwurf eines freywilligen Unglaubens, der uns verdammet, ergehen lassen. **Ich sage euch die Wahrheit, und ihr glaubet mir nicht.** (a) Die Wahrheit redet mit uns, und wir glauben sie nicht. Wir sind nicht einmal würdig, sie zu glauben, weil wir so leben, wie wenn sie nicht mit uns redete. Wir würden uns mit Inbrunst zu Jesu Christo hinzunahen, wenn der Glaube, der uns schon so lange davon

(a) Loquor vobis, & non creditis. *Joan.* 10. 25.

von unterweiset, lebendig und beseelet wäre; und wir wären würdig, diese Inbrunst, die uns zu Jesu Christo hinzueilen antreibt, in uns zu fühlen, wenn wir beflissen wären, den Glauben, den wir davon empfangen haben, auszuüben. Allein, eben an diesen beyden Stücken mangelt es uns, weil wir, leider! die Mittel, dahin zu gelangen, nicht gebrauchen.

Es wird euch ein leichtes seyn, liebste Brüder! meiner Materie auf ihren wahren Grund zu sehen, und ihr werdet von selbsten fassen, daß ich die beyderseitige Verbindung des Glaubens mit der Thätigkeit hierunter verstehe. Das eine kann sonder Zweifel ohne das andere nicht bestehen, weilen das eine des andern Ursache ist. Der Glaube kann nur in so weit kräftig wirken, als er lebendig ist: Er wird nur in so weit lebendig und kräftig, als man wirket. Woraus ich dann zu Austheilung dieser meiner Rede schließe:

I. Daß man einen Glauben haben müsse, um ein christliches Leben führen zu können.

II. Daß man, um einen Glauben zu haben, christlich leben müsse.

In diesen zwoen Wahrheiten findet sich keine Vermischung, kein Widerspruch. Besehen wir hievon die Beweise und die natürliche Uebereinstimmung; nachdem wir das gewöhnliche Gebeth werden gesprochen haben. Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn es, um in den Augen Gottes heilig zu leben, schon genug wäre, daß man sich nur äußerlich zu seiner Religion bekenne, und nur gewisse besondere Merkmäler dem Ansehen nach davon gäbe; so würde die Heiligkeit in der Welt noch nicht gar seltsam geworden seyn. Der alte sowohl als der neue Bund, die an frommen Menschen sehr fruchtbar gewesen sind, würden uns bereits wechselsweise zahlreiche Gesellschaften von Heiligen vorgezeiget haben: und die christliche Kirche, wie auch das Judenthum würden sich rühmen können, daß sie bisher fast eben so viele wahre Gläubigen gezählet hätten, als sie Kinder in ihrem Schoose zu tragen geschienen haben. Allein, sowohl in dem einen, als in dem andern Gesetze sind diese Kennzeichen und diese äußerlichen Bekenntnisse niemals hinreichend gewesen. Nur der Glaube kann den Menschen wahrhaftig gerecht machen, und zu allen Zeiten hat der wahrhaftig Gerechte aus dem Glauben leben müssen; entweder weil er

I.) die Grundquelle der Stärke ist, die denselben

selben wirken macht: oder weil er 2.) die Ursache des Werthes ist, der desselben Handlungen begleitet. Dieß will sagen, daß man ohne ihn nicht bestehen, und auch ohne ihn nichts verdienen könne. Setzen wir diese beyden Wahrheiten zum Grunde; so werden wir diejenige, die ich Anfangs vorgelegt habe, leichtlich daraus schließen können.

1.) Ja! meine Brüder: Gleichwie der Mensch, besonders in den geistlichen Dingen, nur nach Maaßgebung der Lebhaftigkeit seiner Empfindungen wirken kann; also bedarf er auch nothwendiger Weise einer geheimen Stärke, die ihn beseelet. Nun ist es der Glaube, aus welchem ihm jene lebhaften Empfindungen zur Tugend, deren er bedürftig ist, und jener tapfere Muth, der ihn über sich selbsten hinaussetzt, zufließen. In der ganzen Folge des Evangeliums wird nichts öfters wiederholet, noch mit mehrerer Deutlichkeit gewiesen. Ich sehe in demselben ganz außerordentliche Wunderwerke; ich sehe, daß Große sich erniedrigen, daß Arme haufenweise hinlaufen, und ihre Noth klagen, daß die Kranken gesund, die Blinden erleuchtet, die Sünder bekehret, die Besessenen befreyet werden; ja daß sogar die Todten selbst in dem Schoose ihres Grabes zu einem neuen Leben gebracht werden. Wenn ihr aber wohl darauf Achtung gebet; so ist es überall der Glaube, der da wirket, der diese Wunder verrichtet, der

bittet, der beharret, der erhält, und der, vorzüglich alles übrigen, Lobsprüche empfängt. Ueberall erscheint dieser Glaube mit herrlichem Ansehen, und mit der Majestät einer allgemeinen Gebietherin, die über die Welt, über die Natur, über die Teufel, ja (was sage ich? die durch eine heilige Gewalt über Gott selbsten triumphiret. Mit einem Wort, Jesus Christus versichert solches ausdrücklich: alles wird dem Glauben bewilliget, weilen ihm alles verheißen ist. Seine Stärke ist über die allergrößten Wunderwerke hinaus. Nichts widerstehet ihm, nichts wird demjenigen, der da glaubet, unmöglich. Eben dieses war die Ursache, warum die Apostel, die so oftmals Zeugen der allerdenkwürdigsten Wunderwerke, und von den Aussprüchen des Sohns Gottes über diese Materie so oftmals unterrichtet worden waren, nicht aufhöreten, denen ersten Gläubigen diesen wichtigen Artickel einzuschärfen, und ihnen bey allen Umständen ihres Lebens die Erinnerung desselben vorzuhalten. Jedesmal war dieses der Grund und die Bewegursache ihrer mächtigen Ermahnungsreden, und jene ersten Lehrmeister des Christenthums suchen nichts anders als den Glauben in den Seelen zu erwecken, oder ihn darinne zu befestigen; indeme sie überzeugt sind, daß man durch den Glauben alles gewinnt, da man durch denselben auch alles vermag. **Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.** (b)

Also

(b) Omnia possibilia sunt credenti. *Marc.* 9. 32.

Also redete besonders unter ihnen der große Weltapostel in jenem berühmten Sendbrief an die Hebräer, der nichts anders als eine Sammlung der erhabensten Wahrheiten ist, durch welche die Trägheit der Christen so sehr erweckt werden kann, woferne sie nur mehrmalen den Stoff ihrer Betrachtungen daraus machen wollten: Dort siehet man, sage ich, mehr als bey irgend einer andern Stelle, daß der heilige Paulus, da er den Muth der Hebräer, die schon bereits aus Furcht der Verfolgungen wanketen, anfrischen wollte, sie alsogleich zu der einzigen Lebhaftigkeit des Glaubens hinweiset, und sich damit begnüget, daß er ihnen die ganz göttliche Wirkungen davon in dem Leben ihrer eigenen Vorältern vor Augen hält. Ihr habt, sagt er, jene heilige Propheten, jene glorreiche Patriarchen, deren Kinder ihr zu seyn euch rühmet, zu Vorgängern gehabt. Die einen, welche von der Allgegenwart und Größe eines Gottes, den sie doch nicht sahen, ganz durchdrungen waren, leisteten ihm mitten auf einer durch den Sündenfall besudelten Erde einen reinen und unbefleckten Gottesdienst, und suchten allezeit mit vielem Fleiß in dem, was sie nur immer Bestes und Liebstes hatten, die Materie zu ihren Brandopfern hervor; dergleichen war ein Abel. Andere haben sich mitten unter der allgemeinen Verderbniß, worin alles Fleisch verschlungen war, in der Gerechtigkeit unverletzt erhalten, da sie durch eine unüber-

windliche Geduld ein ganzes Jahrhundert lang der Verzögerung der göttlichen Rache abgewartet, und sich durch ein unermüdetes Frommseyn den Untergang der ganzen Welt zu erleben würdig gemacht haben; dergleichen war ein Noe. Andere verließen mit Freude ihr Vaterland, um in der Stadt der Heiligen ein weit Daurhafteres zu finden, und um Gott zu gehorchen opferten sie alles, so ihnen am liebsten gewesen ist, auf, und hoffeten dannoch, obgleich keine äußerliche Hoffnung da war, auf die Erfüllung dessen, so ihnen der Herr verheißen hatte: ein solcher war ein Abraham. Andere verließen tapfermüthig die Paläste der Großen, sie sagten dem Recht, von Königen an Kindesstatt angenommen worden zu seyn, und den Ergetzlichkeiten ihres Hofes ab, und wollten lieber in der Wüste mit dem Volke Gottes Drangsalen leiden, als einer vergänglichen Lust genießen; dergleichen that ein Moyses. Ja dergleichen gerechte und edelmüthige Männer, die die Welt ihrer nicht würdig fande, deren aber die Welt selbst nicht werth gewesen ist, haben auf Erde unter den Menschen gelebet. Noch mehrers, die einen wollten mitten unter den empfindlichsten Peinen, wenn sie auch gleich gekönnt hätten, ihr Leben nicht wieder kaufen, nur damit sie in der Auferstehung dasselbige wieder finden möchten; die andern lebten mit Freude in einer allgemeinen Beraubung der irdischen Dinge, und waren durch nichts als durch die einzige

Hof

Hofnung der künftigen Güter, die sie doch nur in der Ferne beschaueten, unterstützet.

Sehet, dieß sind die Wunder, welche der Glaube in jenen seit dem Anfange des Weltalters so berühmt gewordenen Männern wirkte, und von denen der Apostel Anlaß nahme, sie als eine große Menge von Zeugen anzuführen, um die Hebräer dadurch zu ihrem geistlichen Kampfe anzufrischen. Diese alle sind durch Zeugniß des Glaubens bewähret worden, und haben gleichwohl die Verheißung nicht empfangen. (c) Sind sie aber die einzigen, die man annoch zu Zeugen anführen könnte, um die heutigen Christen dadurch aufzumuntern? Und wenn wir aus solchen ersten Jahrhunderten zu noch näheren Weltaltern schreiten, ist es denn nicht immer eben derselbige Glaube, der seithero soviele andere Zeugen hervorgebracht hat, wenn er unter den Gläubigen lebendig gewesen ist? Welch ein Zusammenhang von Wundern in jenen beglückten Zeiten, die so billig die Beschämung der unserigen worden sind! Man bildet sich in der That manchmal ein, daß ein Zustand, wie der unserige, welcher das Licht des Geistes der Handlung des Gesichtes, und die Ueberzeugung des Herzens dem Zeugnisse der Sinnen an die Seite setzt;

(c) Hi omnes testimonio fidei probati, non acceperunt repromissionem. *Hebr.* 11. 39.

man glaubet, sage ich, daß ein solcher Zustand nichts wesentliches an sich hat, oder daß er dem Menschen nicht hinreichend ist, um ihn in der vollkommenen Ausübung des Christenthums zu bestättigen. Unterdessen war solches der Zustand aller Gläubigen in allen Theilen der Welt; und was findet sich wohl wesentlicheres, erhabeners, und standhafteres als ihr Muth, den sie mitten in den beschwerlichsten Pflichten bewiesen haben? Was für ein herrliches Schauspiel giebt nicht annoch täglich unseren Augen jene Menge von Einsiedlern, von Märtyrern, von Jungfrauen und Büßenden, deren erbauliche Geschichte auf uns gebracht worden ist?

Man vernehme nur einmal hierüber den heiligen Cyprianus, der im Namen seiner Zeitgenossen redet, und man höre aus seinen nachdrucksvollen Worten, was die Quelle so vieler heroischen Thaten, über deren Erzählung wir heut zu Tag erstaunen müssen, gewesen war. Wir sind, spricht er, in Betrachtung des zukünftigen Lebens in einem Gefühl der Ueberzeugung, die Nichts wankend machen kann. Wir glauben ohne Bedenken, und warten ohne einiges Mistrauen auf die Zeit der göttlichen Verheißungen. Sehet, dieß ist all unsere Hofnung. Keiner unter uns suchet auf dieser Erde weder Freude noch zeitliche Glücksgüter, dieweilen wir mehr dem Geiste, als dem Fleische nach, leben. Die Kraft und die Standhaftig-

keit

keit des Glaubens hält unser Herz mitten in diesem Weltgebäude, welches auf allen Seiten den Umsturz drohet, erhaben und gen Himmel empor gerichtet. Der Glaube theilt uns eine unbewegliche Kraft, eine stets anhaltende Geduld, und eine ihres Gottes immerzu versicherte Seele mit. O eine Verfassung, die in ihrem Grunde übernatürlich, und in ihren Wirkungen mehr als menschlich ist, meine Brüder! Was für Hindernisse könnte nun das ganze Heer der Höllen dergleichen Empfindungen entgegen setzen? Und was würden wir selbst in einem christlichen Leben beschwerliches finden, wenn unser Glaube uns dergleichen Empfindungen einflößete? Ach! alles ist wahrhaftig demjenigen möglich, der da gläubt. **Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.**

Um aber immerzu besser auf den Grund meiner Materie, und in die Art und Weise, wie ich euch selbe begreiflich vorzustellen gedachte, einzudringen; so fragt sichs, wo denn diese Stärke und diese Standhaftigkeit des Glaubens herrühre, und wie derselbe so lebhafte Eindrücke in dem Herzen mache? Es kömmt daher, sagt der heilige Apostel Paulus (bemerket hier wohl die Stärke seiner Worte, welche einen weitläuftigen Sinn einschließen) es kömmt daher, weil der Glaube selbst der unbewegliche Grund der Dinge, auf die wir hoffen, und eine gewisse Probe und ein klarer Beweis derer, die

wir

wir nicht sehen, ist. Ein sicherer Beweis der Dinge, die nicht gesehen werden. (d) Dieß will nach der Erklärung des heiligen Bernhardus (e) sagen, daß der Glaube dasjenige, was den Sinnen, der Vernunft, der augenscheinlichen Klarheit abgehet, vollkommen ersetzet; Dieß will sagen, daß der Glaube, da er (wenn man so reden darf) den Raum der Zeiten und der Oerter enger zusammenpreßt, die allerentferntesten Vorwürfe in die Nähe herbeybringt, daß er diejenigen, die noch im Zukünftigen verborgen sind, unseren Augen als gegenwärtig vorzeigt, daß er die unsichtbaren Dinge als handgreiflich und körperlich ganz starr ansiehet, und er diejenigen, die ewig sind, auf gewisse Art in seinen Schooß einschließet. Dieß will mit einem Worte sagen, daß der Glaube, etwa bis auf ein gewisses dem menschlichen Stande gleichförmiges Maaß, in einem Christenmenschen die nämliche Wirkung, als so gar das wirkliche Schauen bey einem Seligen hervorbringt, weil solcher Glaube das wesentliche Daseyn aller Dinge durchdringt und fasset, da er uns dieselbe, so zu sagen, schon zum voraus berühren, und in Besitz nehmen läßt. (f)

Ein

(d) Argumentum non apparentium. *Hebr.* 11. 1.

(e) Quid non inveniat fides? Immensa comprehendit. Ipsam denique æternitatem suo vastissimo sinu circumcludit. S. *Bern.*

(f) Sperandarum substantia rerum. *Ibid.*

Ein in dem Sinne des Apostels wahrhaftig ächter Begriff, und welcher das wunderwürdige Gleichmaaß anzeiget, das Gott zwischen das Ziel, nach welchem wir streben, und die Mitte, die uns dahin führt, gesetzet hat. In der That leget uns die Religion auf Erde nichts anders vor, als das, was die Heiligen in jenem Leben besitzen, und die Heiligen besitzen nichts anders, als was uns die Religion zu glauben vorlegt. Der gläubige Mensch siehet also immerzu die künftigen Dinge: in dem Ziel, geschiehet es klar und unverdeckt; auf der Reise, mitten durch einen Schleyer und unter der Dunkelheit eines Räthsels; der Unterschied bestehet alsdenn nur in der Art und Weise; es bleibet aber gleichwohl immerzu der nämliche Gegenstand, ewig, daurhaft, und unabänderlich in seiner Natur. Muß man sich nach diesem annoch verwundern, wenn der Christenmensch, der seines Glaubens lebt, so beseelt zu seyn scheinet, und wenn er nach dem Beyspiele Moysis allezeit so handelt, wie wenn er denjenigen, der unsichtbar ist, mit seinen Augen deutlich sähe. Denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn. (g)

Woran liegt es nun, meine Brüder, daß wir nicht eifriger sind, Gutes zu thun? Ach leider!

(g) Invisibilem tanquam videns sustinuit. *Hebr. 11. 27.*

wir nicht sehen, ist. Ein sicherer Beweis der Dinge, die nicht gesehen werden. (d) Dieß will nach der Erklärung des heiligen Bernhardus (e) sagen, daß der Glaube dasjenige, was den Sinnen, der Vernunft, der augenscheinlichen Klarheit abgehet, vollkommen ersetzet; Dieß will sagen, daß der Glaube, da er (wenn man so reden darf) den Raum der Zeiten und der Oerter enger zusammenpreßt, die allerentferntesten Vorwürfe in die Nähe herbeybringt, daß er diejenigen, die noch im Zukünftigen verborgen sind, unseren Augen als gegenwärtig vorzeigt, daß er die unsichtbaren Dinge als handgreiflich und körperlich ganz starr ansiehet, und er diejenigen, die ewig sind, auf gewisse Art in seinen Schooß einschließet. Dieß will mit einem Worte sagen, daß der Glaube, etwa bis auf ein gewisses dem menschlichen Stande gleichförmiges Maaß, in einem Christenmenschen die nämliche Wirkung, als so gar das wirkliche Schauen bey einem Seligen hervorbringt, weil solcher Glaube das wesentliche Daseyn aller Dinge durchdringt und fasset, da er uns dieselbe, so zu sagen, schon zum voraus berühren, und in Besitz nehmen läßt. (f)

Ein

(d) Argumentum non apparentium. *Hebr.* 11. 1.

(e) Quid non inveniat fides? Immensa comprehendit. Ipsam denique æternitatem suo vastissimo sinu circumcludit. *S. Bern.*

(f) Sperandarum substantia rerum. *Ibid.*

Ein in dem Sinne des Apostels wahrhaftig ächter Begriff, und welcher das wunderwürdige Gleichmaaß anzeiget, das Gott zwischen das Ziel, nach welchem wir streben, und die Mitte, die uns dahin führt, gesetzet hat. In der That leget uns die Religion auf Erde nichts anders vor, als das, was die Heiligen in jenem Leben besitzen, und die Heiligen besitzen nichts anders, als was uns die Religion zu glauben vorlegt. Der gläubige Mensch siehet also immerzu die künftigen Dinge: in dem Ziel, geschiehet es klar und unverdeckt; auf der Reise, mitten durch einen Schleyer und unter der Dunkelheit eines Räthsels; der Unterschied bestehet alsdenn nur in der Art und Weise; es bleibet aber gleichwohl immerzu der nämliche Gegenstand, ewig, daurhaft, und unabänderlich in seiner Natur. Muß man sich nach diesem annoch verwundern, wenn der Christenmensch, der seines Glaubens lebt, so beseelt zu seyn scheinet, und wenn er nach dem Beyspiele Moysis allezeit so handelt, wie wenn er denjenigen, der unsichtbar ist, mit seinen Augen deutlich sähe. Denn er hielt sich an den Unsichtbaren, als sähe er ihn. (g)

Woran liegt es nun, meine Brüder, daß wir nicht eifriger sind, Gutes zu thun? Ach leider!

(g) Invisibilem tanquam videns sustinuit. *Hebr. 11. 27.*

leider! man hat es uns öfters gesagt, und wir haben auch schon verschiedene male daran gedacht: Wenn ein Verdammter heute aus dem Schlunde der Quaalen wiederum heraufsteigen sollte, und wenn der Gerechte aus seinem seeligen Aufenthalte wiederum zurücke käme, um unter uns den Gesetzen eines sterblichen Zustandes von neuem unterworfen zu seyn; so begreifen wir ohne Mühe, wie beeder ihre Empfindungen allhier auf Erde beschaffen seyn würden, und alles, was die bloße Erinnerung dessen, was sie bereits in jenem Leben geschmäckt hatten, in ihnen herfürbringen würde. Nun sehet, was ungefähr ein lebendiger Glaube hervorbringt; und woran liegt es, sage ich noch einmal, daß es mit euch nicht eben diese Beschaffenheit habe? O Herr! muß man denn die unaussprechliche Güter deines Hauses gesehen haben, um nach selbigen zu verlangen, oder muß man denn bereits den Arm deines Zornes gefühlt haben, um solchen zu fürchten? Ist es nothwendig o Gott! daß man die Geheimnisse eines künftigen Lebens den Augen unsers Fleisches unterwerfe, nachdem uns die Religion schon so vieles davon zuvorgesagt hat? Können wohl alle unsere Sinnen diesen unterschiedenen Gegenständen neue Schreckniſse, oder neue Anlockungen hinzufügen, und sollte nach der unwandelbaren Gewißheit deiner Aussprüche die menschliche Schwachheit endlich noch einige gerechte Vorwände finden? Ach! man glaubt die Wahrheit, ohne sie

zu

zu glauben: bey den Meisten ist es nichts als ein bloßes Traumbild, und ein schwaches Vorurtheil der Auferziehung. Man hat das Glück in dem Schoose der Kirche gebohren zu werden, und hiebey läßt man es bewenden. In dem Wasser der heiligen Taufe hat man die Gabe des Glaubens empfangen: der Geist williget überhaupts in alle Artickel, die der Glaube vorhält; alleine man bemühet sich nicht weiter, und diese göttliche Wurzel wird verdorret, dieses heilbringende Saamkorn bleibt bey nahe in allen Herzen erstickt; es hat keine zeugende Kraft, es beselt nichts: dieß ist das Uebel, dieß ist die einige Ursache unserer Vergehungen, unsers Elendes, unserer geistlichen Trägheit. Man dörfte nur diesen köstlichen Saamen einen Augenblick erwecken, um ganz neue Kräften in sich zu verspühren; und wenn Menschen, die aus jenem Leben wiederum zurückkämen, Wunder zu thun im Stande wären, so würden Christen, die nur einen Glauben, so groß wie ein Senffkörnlein hätten, das nämliche zu thun vermögend seyn. Es ist das Wort und der Machtspruch eines Gottes. Denn wer gläubt, dem sind alle Dinge möglich.

Begehret demnach nicht, meine Christen, daß Zeichen vom Himmel geschehen möchten, um euch zu ermuntern, und entschuldigt euch nur ja nicht mehr mit der Dunkelheit jener wichtigen Lehrstücke, die euch die Religion vorhält;

(denn

(denn in der Welt ist man gemeiniglich dieses vorzuschützen gewohnt) Man ist von der Wahrheit unterrichtet, man gläubt ohne Ausnahm, man zweifelt an nichts, sagt man; doch siehet man auch nichts, man wollte aber gleichwohl sehen, und es wäre genug, wenn man nur einmal sehen könnte, um den Weeg der Seligkeit mit inbrünstigem Herzen zu ergreifen. Seher, dieß ist der Irrthum, der uns verblendet, und der uns leider nur allzu oftmals zum Deckmantel dienet: man beneidet das Schicksal jener beglückten Jünger, welche von gewissen Geheimnissen Zeugen waren, und während daß man Zeiten, die nicht mehr sind, unabläßig und vergebens bedauret, so begnüget man sich, daß man seinen eigenen Zustand in der gegenwärtigen Zeit beklaget. Ach! was sollte man nicht wohl thun, sagt man, wenn man das Glück genöße, mit diesem Gottmenschen, davon uns die heilige Schrift so ganz außerordentliche Wunderwerke erzählet, nur einen einzigen Tag umzugehen? Ach gewißlich! Jesus Christus därfte nur auf eine empfindsame Weise unter uns herumwandern, so würde er viele Matthäußen sehen, die ihre Wechselbänke und Geldkisten verließen, um ihme nachzufolgen; er würde lauter Zachäußen sehen, die mit größter Begierde ihm entgegen eilten, und sich bemüheten ihm in ihrem Hauße eine Herberge anzubieten; er würde Sünderinnen erblicken, die von allen Seiten her zu ihme hinliefen, um ihre Miss-

thaten vor seinen Füßen zu beweinen, und die unheiligen Trümmer der Welt und der Eitelkeit mit einer gottseligen Verschwendung dahin zu bringen. Jesus Christus dürfte sich nur einen Augenblick sichtbar zeigen, so würde man in Bälde sehen, daß ganz Jerusalem erneuert, die Ungerechtigkeit verbannet, das Laster ausgetilget, und die Tugend in Achtung gebracht würde.

Wenn deme also ist, o warum hast du denn, o Heiland der Welt! diese Erde verlassen, und dich zur Rechten deines himmlischen Vaters gesetzet? Wo ist es denn mit dem großen Werk unserer Erlösung hingekommen? Wird man wohl dir die Schuld beyzumessen haben, daß du solches selbsten vergebens und fruchtloß gemacht hast? Und hast du dadurch deine Kirche verlassen, da du aufhörtest mit den sichtbaren Merkmalen eines sterblichen Fleisches mitten unter ihr zu erscheinen? O ihr Thoren! derer Herz langsam ist zum glauben. (h) Haben wir denn mitten in einer Religion, die ganz geistlich ist, nichts als lauter fleischliche Augen? O du ungläubiges und verkehrtes Geschlecht! (i) Hängt denn die

(h) O stulti, & tardi corde ad credendum *Luc. 24. 25.*

(i) Generatio incredula! *Matth. 17. 16.*

Stärke der Wahrheit von einer körperlichen Gegenwart ab? Muß man denn jedesmal deine Sinnen berühren, um deinen Geist in dir zu erwecken? Und sollte der auferstandene Sohn Gottes verbunden seyn, dir deine Hand in seine Wundmale zu legen?

Ach! liebste Brüder, der wahrhaftig gläubige Mensch hat dieser menschlichen Hülfsmittel nicht nöthig; der Heiligste unter den Königen, den Frankreich verehret, weigerte sich vormals so gar, sich dessen für das anbethungswürdige Geheimniß unserer Altäre zu bedienen. Er bewunderte dasselbe, ohne daß er davon Zeuge seyn wollte, sagt sein Geschichtschreiber; und er glaubte nicht, seiner Religion Ehre genug angethan zu haben, wenn er neue Beweißthümer davon in seinen eigenen Augen hätte aufsuchen sollen. Der wahre Gläubige, sage ich, suchte niemals dergleichen Stützen. Er durchdringet alles, er erforschet alles, kein Schleyer hält ihn zurücke, keine Hinderniß fällt ihm schwer. Er hat das Glück zu glauben, ohne daß er es gesehen hat, und er weis, daß das Sehen zu demjenigen, was er allbereits glaubt, im mindesten nichts hinzufügen würde: oder vielmehr, er siehet innerlich seinen Heiland mitten durch alle diese geheimnißvolle Nebel hindurch; er berührt ihn, er redet mit ihm, er besitzt ihn, weil er einen lebendigen und beseelten Glauben hat; daher schreibt sich auch sein Eifer, seine

Stands-

Standhaftigkeit, seine Liebe. Der unserige aber wanket, er ist matt, und ist ohne Lebhaftigkeit; daher entsteht auch alle unsere Trägheit, unsere Vergehungen, und alle unsere Unglücksfälle; denn es ist eine fast allezeit unfehlbare Folge, sagt der heilige Augustin, und es wäre etwas ganz seltsames, nicht wohl zu leben, wenn man wohl glaubte. (k)

2.) Lasset uns diese Wahrheit nur noch mit zweyen Worten erläutern. Das gute Leben rühret aus dem Glauben her: nicht allein, weil er der Grund der Stärke ist, die uns handeln macht; sondern auch, weil er der Preis unserer Handlungen, und die Quelle ihres Verdienstes ist. Dieß will sagen, daß ein jeglicher anderer Grund sie verderbt, daß eine jegliche andere Bewegursache sie verfälscht, daß in den Augen Gottes keine wahre Gerechtigkeit ist, als diejenige, die aus dem Glauben herrührt, und daß alles Uebrige vor ihm kein anders Ansehen habe, als die Werke eines Heyden. Auf nichts wird in der ganzen heiligen Schrift stärker gedrungen, als auf diesen Lehrpunkt, und ins besondere geschiehet solches durch den heiligen Apostel Paulus, welcher alleine davon genugsamen Stoff zu verschiedenen Predigten mittheilen kann, dieweil er selbsten ganze

(k) Difficile est, ut male vivat, qui bene credit. *S. Aug. Serm. 237. de temp.*

Predigten davon hält. Dieß ist durchgängig seine Lehre; dieß ist der ganze Unterschied, den er zwischen dem Geist des neuen Gesetzes, und todten und alten Buchstaben; zwischen einem gottlosen Juden, und einem rechtschaffenen Sohn Abrahams, zwischen einem Maulchristen und einem wahren Gläubigen setzet. Ein wesentlicher Unterschied, dessen Umfang aber weit größer, und die Folgen schreckbarer sind, als man gläubt. Denn diesem Grundsatze gemäß, meine Brüder, wie viele Scheintugenden, wie viele unnütze und vor dem Richtstuhle Gottes verworfene Werke, wie viele verlohrene Schritte und verdienstlose Handlungen, wie viel sträfliche und vieleicht der strengesten Verdammniß würdige Herzen finden sich nicht unter den betrüglichen Merkmalen eines dem Ansehen nach unsträflichen und untadelhaften Wandels!

Hier weißet uns nun der Apostel auf das nachdrücklichste zu dem Richtstul unsers eigenen Gewissens hin, um unsere Werke genau zu prüfen. Prüfet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd. (l) Man erforsche sich selber vor Gott, und man untersuche ohne Vorurtheile die verschiedenen Triebrädgen, die uns in Bewegung setzen. Prüfet euch selbst. (m) Was wer-

(l) Vosmet ipsos tentate, si estis in fide. 2. Cor. 13. 5.

(m) Ipsi vos probate. Loc. cit.

werden alsdenn manche Menschen in dem ganzen Betragen ihres Lebens finden? Ach leider! gleißnerische Werke, die nur jenes bloß menschliche Frommseyn ausmachen, davon man sich in der Welt rühmet: eine Weisheit, eine Mässigung, eine philosophische Uneigennützigkeit, welches alles den Titel und das Ansehen ehrlicher Leuthe giebt: einen regelmäßigen Wandel, den die Augen der Menschen unterstützen, und der gar bald verschwinden würde, wenn er sonst Niemand als Gott alleine zum Zeugen hätte: eine Frömmigkeit, mit der man die Straße zu allerley zeitlichen Vortheilen suchet, und deren Zwang man nicht lange erdulden möchte, wenn sie auf Erde nicht mit einiger Belohnung begleithet wäre: Fasten, Gebethe, und Almosen, die man vielleicht nicht verrichten würde, wenn nicht etwas davon auf dem Angesicht, wie auch in den Händen und in den Augen des gemeinen Volks erschiene: Studiren, Arbeiten, und mühesame Amtsverrichtungen, die man vielleicht unterlassen würde, wenn solche, ohne einige andere Absicht, und nur bloß allein der Ehre Gottes und den Bedürfnissen seiner Brüder aufgeopfert werden sollten.

Man wird ferners Manche nur deßwegen in ihrer stillen Einsamkeit eingeschlossen sehen, damit sie guter Ruhe genießen, und ihre Zeit nach ihrem selbstigen Eigensinn zubringen möchten: man wird Pflichten finden, die man nur einem

gezwungenen Gehorsam bewilliget: Aufopferungen, so wie die Gewalt und die Nothwendigkeit selbe einem schlechten und niederträchtigen Gemüthe abzwingen können: Andachtübungen, die nur den Eigensinn und die selbstige Wahl zum Grunde führen: Beichten und Communionen, die nur eine bloße Schuldigkeit, oder der allgemeine Gebrauch wiederholen machen: einen Saurteig der Begierlichkeit, der sich unvermerkter Dingen in den ganzen Körper verbreitet: einen heimlichen Wurm, der die besten Handlungen verderbt. Ja, was soll ich noch mehrers sagen? Fast alles geschiehet aus einem geheimen und zarten Antrieb des Stolzes, der Habsucht, der Staatsklugheit, und eines menschlichen Ansehens; fast alles aus Zwang, aus Wohlstand, aus Gewohnheit, oder aus Selbstliebe; ja fast gar nichts aus dem Sinne und aus den reinen Bewegungen eines evangelischen Glaubens.

Sehet, dieß ist, und ich muß es euch zu eurer Schande nachsagen, dieß ist die herrschende Religion der heutigen Welt, und so ist der größte Theil derer, die sich für Christen ausgeben, darinne beschaffen. Nun frage ich euch, wie ihr euch in solchem Zustande getrauet selig zu werden? Sind dieses Werke, die in dem Himmel von den Händen eines gerechten Gottes gekrönet zu werden würdig seyen? Vermeynet man denn, das durchdringende Aug der Wahrheit

keit selbsten täuschen zu können; und wird derjenige, der unsere geheimeste Regungen abwäget, die verdorbene Früchten einer vergifteten Wurzel für guten Waitzen annehmen? Ach! lasset uns nicht selbst betrügen, meine Brüder! denn wehe uns, und allen unsern Werken, wenn wir uns noch länger irre machen lassen. Wehe dem Christen, dem der Glaube ohne Unterlaß in dem Innern seines Herzens sagt, was er thun soll, und dem das Gewissen, wider seinen Willen immerzu vorhält, daß er nicht nach dem wahren Sinne des Glaubens handelt; Ja, meine Christen, der Gerechte lebt seines Glaubens; und gleichwie solcher alleine den Muth zu Verrichtung christlicher Werke eingeben kann, so kann er auch alleine der Verdienst und Preis davon werden: woraus ich denn schließe, daß man Glauben haben müsse, um fromm zu leben, und daß man nur darum übel lebt, weil man des wahrhaften Glaubens mangelt. Ist man aber sträflich, daß man dieses Glaubens mangelt, und woher kömmt es, daß solcher in dem Christenthume so rar ist? Dieses bleibt mir annoch in dem zweyten Theile zu erklären übrig, da ich euch auch durch eine nothwendige Folge zeigen werde, daß man, um einen Glauben zu haben, auch wohl leben müße.

Zweyter Theil.

Zwoen Gattungen der Christen fehlt es am Glauben; obschon sie die kostbare Gabe desselben mit der Taufgnade zu erlangen, und dessen göttliche Wahrheiten in dem Schooße der Kirche zu erlernen gewürdiget worden sind. Die einen widersprechen dem Glauben ohne mindeste Scham, und erkühnen sich, die Artikel desselben anzustreiten; weil es ihnen, sagen sie, allzu beschwerlich fällt, sich demselben zu unterwerfen: die andern unterwerfen sich ohne Furcht, und bringen sich um dessen Vortheile; weil sie die Stärke und den Eindruck davon nicht fühlen. Die einen, nachdem sie ihn empfangen haben, verwerfen ihn auf eine ganz verwegene Weise: Die andern besitzen ihn vergebens, und gleichsam als ob sie ihn nicht hätten. Mit zweyen Worten, und zwar noch deutlicher: die einen wollen nicht glauben, und eben dadurch entsagen sie der Hoffnung des Heils: Die andern glauben nicht genugsam, um das Heil zu erwerben. Nun zu diesen zwoen Gattungen von Personen sage ich itzt: daß man fromm leben müsse, um den Glauben zu haben, und daß solches das einzige Mittel sey, welches 1.) die Unterwerfung gegen die Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert, 2.) Die Stärke und die Lebhaftigkeit des Glaubens erhält, ja sogar vermehrt. Bleiben wir bey diesen

zwoen

zwoen Betrachtungen stehen; wir werden darinne zugleich die Quelle der zwoen Gattungen des Unglaubens, derer ich oben erwähnet habe, und das Hülfsmittel wider dieselben finden.

1.) Zweifelt nicht daran, meine Brüder, daß es ein frommes und christliches Leben, wenigstens die redliche Begierde, solches Leben zu führen, ist, was die demüthige Annehmung der Wahrheiten, die der Glaube vorhält, erleichtert; und um euch hievon zu überzeugen, will ich euch anitzo nicht bloß dunkele und metaphysische Begriffe von der Natur des Glaubens selbsten, und von seiner immerwährenden Widersetzung gegen alles, was fleischlich und materialisch ist, anführen, auch will ich euch nicht einmal zu einer Grundlehre, die man immer voraussetzen, und mit dem heiligen Apostel Paulus wohl untersuchen muß, hinweisen: daß nämlich der thierlich und irrdische, von geistlichen Dingen allzusehr entfernte Mensch in Ansehung derselben nichts als einer blinden und verworfenen Sinnes fähig ist; daß eine von dem Gewülke der Leidenschaften verblendete Vernunft die Nothwendigkeit, die Uebereinstimmung, die Ordnung, und die Stärke jener allerhöchsten Macht und Gewalt, die den Geist gefangen nehmen soll, nicht begreifen, ja öfters nicht einmal mit genugsamer Aufmerksamkeit betrachten kann; daß also (es sey in der heiligen Dunkelheit der Religion, es sey in der klaren Of-

fenbarung der Herrlichkeit) die Reinigkeit des Herzens alleine der Seele Augen geben kann, und daß alleine ein reines Herz Gott zu schauen verdienet. Selig sind! die rein von Herzen sind; denn sie werden Gott schauen. (n)

Ich werde euch anitzo die kürzesten und leichtesten Proben der Erfahrung beybringen. Ich führe euch demnach nur einige Beyspiele an, und ohne solche in den entferntesten Zeitaltern herzuholen, so will ich mich nur bey denen, davon unsere Augen oftmals Zeugen sind, aufhalten. Woher kömmt wohl, meine Brüder, die ärgerliche Ruchlosigkeit dererjenigen, die man heut zu Tag große Geister nennet? Worinn bestehet eigentlich das wahre Geheimniß dieses Unglaubens, worüber fromme Leute vieleicht heut zu Tag ein wenig zu sehr gerühret werden, weilen sie vieleicht alles Nichtswerthe und Schwache, so damit verbunden ist, ich geschweige, was etwa noch ärgers davon zu melden wäre, nicht genugsam erwägen? Ach leider! man darf nicht allzutief graben, um die vergiftete Quelle dieses stinkenden Wassers zu entdecken; und der heilige Augustin hatte uns solche auch bereits in einer Antwort, die er den damaligen Manichäern gabe, zum Voraus entdecket;

(n) Beati mundi corde! quoniam ipsi Deum videbunt. *Matth.* 5. 8.

decket; denn Niemand war auch besser im Stande solches zu thun gewesen, als er.

Ich behaupte, spricht er, (ja man kann es auch ohn Zweifel mit ihme gegen alle diejenigen, die Freygeister heißen, behaupten, und ich gestehe es frey heraus, daß nicht ein einziger ist, der mich, wenn er redlich denket, in seinem Herzen zum Lügner machen wird,) ich behaupte, sagt dieser große Lehrer, daß nicht einer zu finden ist, der nicht auf diese oder jene Weise ein Sklav seiner unglückseligen Neigungen seye; ja daß keiner, der nicht entweder von der unsinnigen Begierde, sich aus thörigter Eitelkeit über alles, was Gesetz heißet, zu erheben, und keinem Joche mehr unterworfen zu seyn; oder von jenem närrischen Fürwitz, der sich an allen Gegenständen, welche die Einbildungskraft erhitzen und die Sinne beschäftigen können, ersättiget; und der nicht besonders von der Liebe der sündlichen Wohllüsten, die ihn in den tiefesten Abgrund des Verderbens hinein ziehet, zu finden ist. Nun sind die Augen, die das Licht zu sehen bestimmet, und solches zu entscheiden vermögend sind, eigentlich in dem Herzen; und das einzige Mittel, durch den Glauben zu Gott hinzugehen, ist, sich in den Stand zu setzen, den Vorschriften des Gesetzes zu gehorchen, weilen man nicht anders als durch

die

die Liebe kräftig dazu gelangen kann; (o) anſonſten man als einer, der den Finſterniſſen, welche die Folgen eines wohllüſtigen Lebens ſind, überlaſſen iſt, auch verdienet, daß man nichts glaube, oder daß man nichts als Irrthümer glaube.

Wenn Jemand, ſagte dort der Heiland, den Willen Gottes thun will, ſo wird er bald erkennen, ob meine Lehre wahrhaftig aus ihme iſt. Alles iſt in dieſen Worten begriffen, und die Religion wird in ihren Geheimniſſen nur durch die Auflehnung wider dasjenige, was ſie in den Sittenregeln iſt, mißkannt und widerſprochen. Es mangelt dahero der Religion weder an Macht und Anſehen, noch an Gewißheit, noch an klarer Ueberzeugung: nein, meine Brüder, die Menſchen wiſſen dieſes nur gar zu wohl. Das Geſetz ſcheinet in ſeinem Lehrpunkten ſchwer zu ſeyn, weil es in ſeinen Grundſätzen rein und unbeugſam iſt. Dem Evangelium wird widerſprochen, weil es, da es die Richtigkeit ſelber iſt, der Leidenſchaften nicht ſchonet, ſondern ſie geradezu verwirft. Man fängt an zu zweifeln, ob es auch eine Hölle gebe, wenn man empfindet, daß man ſolche verdienet, ſagt ein heiliger Chryſoſtomus. Die Religion ſtreitet man nur um deßwillen an, damit

(o) Non intratur in veritatem, niſi per charitatem. *S. Aug.*

damit man sich wider die Vorwürfe, die sie dem Gewissen macht, sicher stellen möge; und ein Freygeist will die Bewegursachen, die ihn antreiben zu glauben, nur deßwegen nicht fassen, weilen er sich der Nothwendigkeit, fromm zu leben, nicht unterwerfen will. (p)

Lasset uns demnach wider den stolzen Freyglauben keine bessere Waffen suchen. Alle übrigen Vernunftschlüße sind vergebliche Worte, ja vergebens bemühet man sich, ihm durch eine Kette von Beweißgründen zu zeigen, was wahr ist, indeme die Verderbniß seines Herzens ihme unaufhörlich allerley vermeinte Hindernisse eingeben, und ihn die Wahrheiten, daran ihm eckelt, unabläßig lästern machen wird. Dieß sind die Worte eben dieses Kirchenvaters, der aus einem gerechten Eifer besser als alle andere, die Hartnäckigkeit des Ruchlosen zu beschämen, und das Lächerliche und Abgeschmackte davon ofentlich darzulegen wußte. Gehet hin, ihr blinde Weltlinge, sagt er, kehret ernstlich in das Innere euers Herzens zurücke, um darinne dasjnige, was euch blendet und verführet, in seiner wahren Quelle zu besehen. Eure Fragen, die ihr aufwerfet, sind veraltet, und sie erscheinen zur Unzeit. Ihr kommet viel zu späth, und fraget, welche Wahl man von einer Religion machen

(p) Noluis intelligere, ut bene ageres. S. Chrys.

machen müsse. Seit als der Name Jesu auf Erde bekannt ist, und er von Menschen angerufen wird, so kann man nicht mehr, ohne sich einer Thorheit schuldig zu machen, den mindesten Anstand nehmen, die Parthey, die noch übrig ist, zu ergreifen; und es ist eben so abentheurlich, sich in Sinn fallen zu lassen, daß man diese Wahrheit heut zu Tag bestreiten wollte, als es ehedessen etwas seltsames gewesen seyn würde, solche vorzutragen. Kein Denkmaal besteht mehr auf dieser Welt als wahrhaft, und verdienet auch nicht den Beyfall der Menschen, wenn man sich erfrechen darf, diesen Beyfall jenen Denkmälern, die uns von der Verkündigung des Evangeliums übrig bleiben, zu versagen. (q) Die Zeit hat nur dazu gedienet, um ihm desto mehreres Gewicht zu geben, da es von Jahrhundert zu Jahrhunderten auf uns hergeleitet wurde; und nichts ist in der Welt mehr wahrhaftes, wenn der Christ sich in der Lehre, die er von seinen Vorältern empfangen hat, betrogen finden sollte.

Der Religion fehlet es demnach weder an guten Beweisthümern, noch an sichern Gründen; keine Gattung von Unglauben ist zu erdenken, worüber dieselbe nicht sieget, und den sie nicht durch die Augenscheinlichkeit und das schwere Gewicht ihrer Proben, wenn man drauf mer-

(q) Autoritas jam vetuſtate firmata. *Idem.*

merken will, ihrem Joche unterwürfig macht. Sie hat leuchtende Proben, und zwar von allerley Gattungen, Proben sowohl schriftlich, als durch Zeugen, sowohl durch Offenbarung, als durch Geschichten. Proben des wirklichen Daseyns für die Sinnen, Proben der Lehre für die Vernunft, Proben der Empfindung für das Herz. Wesentliche Proben für den Juden, der das Gesetz empfangen hat, und der durch ein unwidersprechlich göttliches Verhängniß seit so vielen Jahrhunderten zerstreuet, und unter so viele Völker ausgebreitet ist, ohne daß er jemals mit einiger von denselben vermischet werden wollte, noch konnte. Proben für den Heyden, der nach Weisheit fragt, für den Einfältigen, der Wunder zu sehen verlangt, für den Unwissenden, der nichts als körperliche Augen hat, und der nicht lesen kann, für den Gelehrten und Witzkopf, der nach höhern und tieferen Erkenntnissen forschet. Eine Religion, die ganz göttlich in ihrem Ursprunge, ganz verehrungswürdig in ihren Lehren, ganz lieblich in ihren Heilsmitteln, ganz trostreich in ihren Verheißungen, die ganz auf die Ordnung und Gerechtigkeit gegründet, die die Natur zu adeln und zu erhöhen ganz bestimmet, die mit einem Wort ganz eine Freundinn des Menschen, und folgsam für seinen Stand, für seine Glückseligkeit und Freyheit, für seine wesentliche Bedürfnisse, und für seine wahrhaftige Vortheile völlig gemacht ist. Um was für eines Umstandes willen soll sie nun

nicht

nicht auch glaubwürdig seyn, wenn sie der Mensch aufmerksamlich betrachtet? Auf welcher Seite bringt sie nicht das Licht und die Stärke der Ueberzeugung in sein Gemüth? Ach leider! man darf sie nur einem, der noch einige Spuhr der Menschlichkeit auf Erde besitzt, zeigen, und ihn nur bloß auf ihre Eigenschaft hinweisen: Derjenige, der dieser Gattung von Proben und Ueberzeugungen widerstehet, der sucht sich vergebens Proben von anderley Gattung herbey zu suchen; und derjenige, der Wahrheiten, die sich von selbsten zu fühlen geben, verwirft, der kann nicht anders als für alles übrige empfindungsloß, und folgsam entweder eines ganz besondern Mitleidens, oder aber einer äußersten Verachtung würdig seyn.

Was sind denn dieses für Menschen, liebste Brüder, welche glauben, daß sie sich der schweren Bürde einer Religion, die von allem unterstützt wird, entladen können; ja für welche die unerhörtesten Wünderwerke, und allerbewährtesten Geschichten nur artige Mährlein sind; die sich unterfangen, die erhabenen Sprüche der Propheten, und die ganz göttlichen Worte eines Apostels Paulus zu verachten? Dieß sind solche Leute, spricht Isaias, die zu denen, welche Augen haben, sagen, sehet nicht, und zu denen, die sehen, schauet nicht. Verzeihet uns, ihr unbegränzten Witzköpfe, wir können und wollen euch kein Gehör geben, es müßte uns

denn

denn nur Gott eben sowohl als euch, in einen verkehrten Sinn dahingeben; wir glauben, wir fühlen, wir bethen einen Gott an, den wir fürchten und lieben wollen. Die Religion alleine tröstet uns, sie unterrichtet uns. Ihr habt Mitleiden mit uns, und wir können euch solches doppelt wieder geben, (r) sagte der heilige Hieronymus zu Leuten, die euch ähnlich waren; wir machen euch ein Mitleiden, und ihr erwecket uns Schrecken. Die Hofnung des Nichts, einer allgemeinen Zernichtung sowohl eurer Seele, als euers Leibes, dieß ist euer ganzer Trost; alleine welch ein leidiger und schreckvoller Trost für einen armseligen Sterblichen, der etwa noch vier Tage zu leben hat!

Können nun, meine Christen! diese Dunkelheiten, die man sich selbsten vormahlt, können wohl diese freywillige Nebel, in die man sich selber einzuhüllen suchet, die Klarheit der Sonne zernichten? Und ist es, damit das Licht nicht scheinen möge, denn genug, daß man die Hand vor das Gesicht halte, um es nicht zu sehen? Ist es denn damit ausgericht, wenn man das Evangelium trotzen will? Bestehet denn nur die Wahrheit auf dem Eigensinn unserer Begriffe, und gelten die Lehrpunkten, die sie uns vorhält, deßwegen mehr oder weniger, je nachdem

(r) Invicem irridemus. S. Hieron.

es uns solche zu glauben, oder nicht zu glauben gefällig ist? Welch eine Verkehrung von Begriffen in dem menschlichen Gemüthe! welch eine seltsame Philosophie! Die Schrift berichtet uns, daß jene lasterhafte Menschen, die zu den Zeiten Noe lebten, der Prophezeyhungen des Gerechten spotteten, und seine leichtgläubige Einfalt verhöneten, weil sie noch länger der Welt genießen, und ihre sündliche Neigungen ersättigen wollten. Unterdessen siehe, was geschiehet? Ein ganzes Jahrhundert fließet über ihren Köpfen dahin; und da der Augenblick der göttlichen Gerichte endlich hereingebrochen war, so wurden eben diese Menschen überraschet, und mußten ohne Barmherzigkeit die Wahrheit einer Bedrohung, die sie freylich nicht anders als für leere Hirngespinste angesehen hatten, empfinden. Eben also, und noch weit unglückseliger sind diejenigen, davon ich hier spreche: Die mindesten Gegengründe, die sie mit einem eingebildeten Witze vorbringen, die schwächesten Muthmassungen sind ihnen hinreichend genug, um sich zu überführen, und die allerstärkesten Beweise sind ihnen nicht hinlänglich. Sie nehmen sich nicht einmal die Mühe, dieselbe zu erforschen, wenn sie auch gleich solches zu thun fähig sind. Die Liebe der Welt beschäftiget sie; die Wollüsten machen sie betrunken; der Färwitz reisset sie dahin; die Zerstreuung schläfert sie ein; der Hochmuth hält sie in der Enge; und die Verderbniß ihres Herzens verbannet den Glau-

ben

ben aus ihrem Gemüthe. Sie sind ganz ruhig; sie sehen nichts, sagen sie; sie glauben nichts; alleine bald werden sie glauben, bald werden sie sehen: die Nacht rücket herbey: der Tag fängt an, sich zu neigen; und wenn die Porten der Ewigkeit einmal eröffnet sind, werden sie genöthiget werden die Wahrheit zu erkennen, mit der grausamen Verzweiflung, dieselbe verworfen zu haben, da es noch Zeit war, und da es nützlich gewesen wäre, sich ihrem verehrungswürdigen Joche zu unterwerfen. (s)

Was ist nun, meine Brüder! wider ein so klägliches Uebel für ein Mittel übrig? Kein anders als dieses: nämlich daß ihr euch zu der Quelle hinverfüget, und das Mittel ans Herz leget, welches allein den Unglauben, der an der Religion zweifeln macht, da man wünschet, daß selbige falsch wäre, gebüret. Der tugendhafte Mensch erschreckt vor den Wahrheiten des Glaubens gar nicht, weil er dessen Lehrsätze liebet. Anstatt die Freyheit zu suchen übel zu leben, da man nicht glaubt, so bemühet er sich vielmehr wohl zu leben, um einen aufgeklärten Glauben zu verdienen. Es geschiehet demnach mit den Augen des Herzens, daß man siehet, was man liebet: das Herz ist es, und nicht der Geist, der zur Schule der Weisheit hinführet; ingleichem ist es

(s) Celerius defuncti spem non habebunt, & usque ad supremum desolabuntur. S. *Hier.*

allezeit das Laster der Hofart, die Unordigkeit eines bösen Gewissens, die allmählig in den greßlichen Abgrund jenes freywilligen Unglaubens, davon die Leidenschaften die heimliche Wurzel worden sind, hineinstürzen.

Ein üppiger Weltmensch, ein wollüstiges Weib, dürfen also nur anfangen, ihren Neigungen ein Gebiß anzulegen, denjenigen, der selbe durch die Wirkung seiner Gnade stillen kann, demüthig anzuflehen, alles was sie zur Sünde anlocket, aufrichtig aus dem Weege zu räumen, und die Strasse eines frommen Lebenswandels ungesäumt zu erwählen, so werden sie bald den Sinn jener Worte des Heilandes begreifen lernen, da er spricht: wenn jemand den Willen Gottes thun will, so wird er erkennen, ob meine Lehre aus ihm ist, und die Wahrheit wird ihn frey machen. Alsobald werden sie ganz bescheiden und gelernig werden, bald werden sie nicht mehr trotzig widerstehen, sondern vielmehr, wie die Andern, mit Freude bewundern. Bald werden sie keine zweifelhafte Fragen mehr aufwerfen, sondern sich herzlich betrüben, daß sie soviele verwegene und andachtlose Witzlinge gemacht haben. Bald werden sie endlich nicht allein die trostvolle Süssigkeit eines einfältigen und vollkommenen Glaubens, eines aber zugleich erleuchteten Gewissens, und den Wahrheiten des Heils unterworfenen Glaubens, sondern auch den Wachsthum eines lebendigen und das Heil wahrhaftig wirken-

de.

den Glaubens empfinden. Dies ist die zweyte Betrachtung die ich nur noch mit wenig Worten berühren werde, und welche sich auf die zweyte Gattung der Treulosigkeit, davon ich handle, beziehet.

2.) Ich gestehe es, liebste Brüder! dieser thörichte Unglaube, davon wir sprechen, und der allezeit, was den Grund in dem Christenthume anbetrifft, sehr verächtlich, zugleich aber auch für Christenmenschen höchst ärgerlich ist, ist dennoch nicht so allgemein, daß der klügste und größte Theil nicht davon ausgenommen sey. Anstatt eines Julianus, der ohne Scheu und Schamhaftigkeit den Glauben seiner Vorfahren verläugnet, befinden sich dargegen ein Constantin, ein Theodosius, ein Marcianus, die den Glauben mit Freude annehmen, und die dessen glorreiches Zeichen an ihre Stirne hefften. Anstatt einiger eiteln und verwegenen Klüglinge, die ihr Stolz verblendet, findet die Kirche bey allen andern jene selige Gelernigkeit, die die Wahrheit erfordert; und überhaupts muß man unserm Jahrhundert dieses Zeugniß beylegen, daß die Lehrstücke unserer Religion mehr Vertheidiger als Widersacher finden. Ein Ueberbleibsel eines reinen Lichts in der Vernunft; die Augenscheinlichkeit einer Menge von Beweggründen, davon immerzu einer stärker als der andere ist, und die sich hervorthun; ja endlich das innere Zeugniß einer natürlich christlichen Seele, das sich bey allen Menschen,

ohne daß sie daran gedenken, fühlen läßt; alles trägt bey, um die Gemüther dem Joche des Evangeliums zu unterwerfen, und ich weiß nicht, was für einen Abscheu, gegen die widrig gesinnte Parthey zurückzulassen. Allein diese gute Verfassung, die übrigens so günstig scheint, bleibt dennoch fruchtlos; und die Meisten sind bey allem ihrem Beyfall, in Ansehung der Seligkeit nicht im mindesten gebessert. Getreu in dem Betrachten, ungetreu aber in der Ausübung, haben sie eine Unterwürfigkeit gegen den Glauben, ohne daß selbiger weder eifrig, noch thätig ist; und ob es gleich scheinet, daß sie genug glauben, um nicht eines offenbaren Abfalls schuldig zu seyn, so glauben sie dannoch nicht genug, um wahre Christen heißen zu können.

Sehet, dieß ist in der Kirche etwas gemeines, welches man, samt ihr, zur Genüge beweynen muß. Unterdessen, was führen hierbey die Weltmenschen für Meynungen und Begriffe? Man gestehet die Treulosigkeit, alleine man will ihre Quelle nicht einsehen. Es ist wahr, sagt man einerseits, es findet sich wenig Glauben in der Welt, und man würde ohnezweifel besser darinn leben, wenn man Glauben hielte, anderer Seits verzeihet man sichs ganz leichtlich, daß man nicht genug habe, um besser zu leben; und niemand siehet dessen Betrachtung ernstlich als ein freywilliges Uebel, dessen man sich selber schuldig macht, an. Ein falscher Begriff, meine Brüder! eine unge

rechte

rechte Meynung, die unsere Verdamnis nur desto mehr vergrößert; und die Ursache mit zwey Worten ist, daß man, um auf die Art wie ich es verstehe, Glauben zu haben, auch nothwendiger Weise die Werke thun muß. Die Verbindung beeder Stücke ist richtig, und man kann solche, ohne die ganze Heilsordnung umzustürzen, trennen. Der lebendige Glaube wircket durch die Liebe die Heiligkeit der Handlungen, und die heilige Handlungen bringen die Lebhaftigkeit des Glaubens hervor. Ohne denselben kann man nichts wirken: und wechselsweise kann derselbe in seiner Kraft nicht bestehen, wenn er nicht wirket. Es ist eine fruchtbare Wurzel, welche die Kraft hat, Früchten zu bringen, die aber selbsten von den Früchten abhängt, die sie zur Erhaltung ihrer Fruchtbarkeit hervorbringt. So wie man nun, sagt der heilige Gregorius, in seinen Pflichten lau und träge wird; so verdient man in jene tödliche Schläfrigkeit zu verfallen, die nicht mehr erlaubt, daß man solche Pflichten mit einem freudevollen Eifer erfülle: und sobald die Hitze der Frömmigkeit in einer Seele erkaltet; so muß nothwendig die Kraft des Glaubens erschwächen und ausgetilget werden. (t)

Sagt demnach nicht mehr, meine Brüder! es fehlt uns am Glauben: es ist ein allzugemeines

(t) Everso bene vivendi opere, etiam robur fidei dissipatur. *S. Greg. Lib. 25. Mor.*

Verderben, daß man solchen leider nicht findet, und allzu beklagens würdig, daß man nicht einmal darüber erschrickt; fügen wir aber annoch hinzu, daß, wenn man mehrers nach dem Glauben lebte, wenn man nach Maaßgabe der Lichter des Glaubens selbsten gerecht und heilig wäre, so würde er gar bald eine neue Lebhaftigkeit bekommen. Wenn man nicht immerzu ein Sklav der Sünde, und allezeit unbeständig in seinen Entschließungen wäre, so würde der Glaube lebendiger werden, ja er würde uns die greßliche Gefahr in der Unbußfertigkeit zu sterben, und vieleicht sogar jene Ueberbleibsel eines schwachen und matten Glaubens, (der uns noch nicht völlig weggenommen worden ist, ob wir es gleich so oftmals schon verdient hätten;) endlich gar zu verlieren, noch mehrers und empfindlicher fühlen machen. Glückseliger sind wir freylich, als so manche in den Finsternissen des Irrthums begrabene Völker, da wir aus ganz freywilligem Erbarmen den köstlichen Schatz des Glaubens zugleich mit unserm Leben erhalten haben; alleine weit sträflicher sind wir auch, als jene blinde Völker, da wir dieses herrliche Kleinod so vergebens empfangen haben, und wir uns täglich dessen Besitzes unwürdig machen.

Was wissen wir, ob nicht vielleicht Gott noch endlich den Undank und die Lauigkeit eines bösen Knechts, der vergebens einen Platz in seinem Hause bewohnt, bestrafen wird? Wer weis,

ob

ob er nicht den unfruchtbaren Feigenbaum, der nichts als leere Blätter trägt, verdorren lassen, und ihm den wenigen Saft, den er annoch zu haben scheint, wegnehmen wird? Das Reich Gottes, sagte der Heiland dorten zu denen, die des Lichtes misbrauchten, wird von euch genommen werden: und wer fürchtet sich selbsten genug für einer Strafe, die in der That nur allzugemein unter uns ist? Sie hat ihre gewisse Stufen; alleine sie ist immerzu schrecklich, in welchem Maaße sie auch Gott immer ausübe. Das Schicksal von Asien und Afrika hat uns zwar noch nicht betroffen, alleine gleichwohl finden sich Ungeheure genug unter uns: das Evangelium ist uns nicht gar entrissen, alleine in vieler Menschenaugen ist es eine Thorheit; zu Christen werden sie gebohren, und als Unglaubige sterben sie dahin. Auf diese Weise rächest du dich nun o Herr! an denen, die sich eingebildet haben, daß du nicht seyest; du strafest ihre Ruchlosigkeit durch ihre Ruchlosigkeit selbsten; sie verachten deine Drohungen, und eben durch diese Verachtung erfüllest du dieselbe.

Warten wir doch ja nicht, liebste Christen! bis solches gerechte und schreckvolle Gericht über unsere Häupter ausbreche. Erkennen wir ernstlich unsere Pflichten; ermuntern wir uns, so wird auch die Quelle unserer Uebel verstopfet werden. Der Barmherzigkeit Gottes sey ewig Dank gesagt, daß wir den Glauben nicht gänzlich verlohren haben; wir bemerken aber auch

leider, daß er allzu schwach ist, um uns jenen tapfermüthigen Eifer, der kräftig zum Heil wirket, einzuflößen. Bedienen wir uns nun unverzüglich jener schwachen Fünklein, die uns Gott übrig läßt, um ihn um dessen Stärke, und Vollkommenheit anzuflehen. Lasset uns aber auch unsrer Seits denselben täglich von Innen durch heilsame Betrachtungen der großen Wahrheiten, die er uns vorlegt, unterhalten: lasset uns denselben täglich durch Ausübung gottseliger Werke, die er erfordert, von Aussen an uns blicken; und lasset uns endlich jenes wichtige Wort, als die Richtschnur und den kurzen Entwurf aller unserer Pflichten, wohl erwägen, welches uns sagt, daß man auf Erde des Glaubens leben müße, um dereinstens dort in der ewigen Herrlichkeit zu leben würdig zu seyn, Amen.

Predigt
von der Welt.

Joh. 7, 7.

Die Welt kann euch nicht hassen: mich aber hasset sie; denn ich gebe Zeugniß von ihr, daß ihre Werke böse sind. (*)

Sehet, dieß ist also der arge Feind, den Jesus Christus durch die Geheimnisse seines Wortes, seines Lebens, und seines Todes bekriegen wollte, und von welchem er heute spricht, daß er wegen den bösen Werken wider ihn Zeugniß gebe; nämlich wider die Welt. **Die Welt hasset mich.** Dieß ist nicht der Himmel und

(*) Non potest mundus odisse vos: me autem odit; quia ego testimonium perhibeo de illo, quod opera ejus mala sunt.

und die Erde, die wir vor uns sehen, sagt der heilige Augustinus, als über welche die Kräften der Hölle keine Gewalt haben, und worüber Gott allein, als über sein eigenes Werk, allezeit Herr und unbeschränkter Gebiether bleiben wird; sondern es ist jenes Gehäufe von Bosheiten, von Irrthümern, von Eitelkeiten, von Unglaube, und von allerley Ungerechtigkeiten: jenes Reich der Begierlichkeit: jenes Gemenge der Gottlosen von allerley Gattungen, derer Geist, Sprache, Beyspiel und Gesellschaft immerwährende Quellen der Versuchung für alle diejenigen sind, die sich annoch erinnern, daß sie eine Seele haben, welche sie retten sollen. Die Welt hasset mich.

Euch gebührt es demnach allen, als Jüngern des vermenschten Gottes, die seinem Beyspiele nachzufolgen berufen sind: euch (sage ich) meine Brüder! gebühret es, Tages täglich diesen fürchterlichen Feind des Heils, der allein so viele grausame Siege über die Seelen davon trägt, zu bestreiten; und um euch anjtzo Waffen wider denselben in die Hand zu geben, so will ich nichts anders thun, als selbsten die unächten Begriffe, die ihr etwa davon haben möchtet, bestreiten, und (wo es möglich ist) machen, daß ihr ganz anders, als ihr bisher gethan habt, davon urtheilet. Dazu findet ihr hie die Lehrsätze, sammt ihren Folgen: vernehmet sie mit eurer gewöhnlichen Geduld; denn sie werden die Vertheilung dieser ganzen Rede ausmachen.

I. Die

I. Die Welt hat nichts wahrhaftig Gutes: Ihr sollet sie daher verachten.

II. Die Welt hat nichts Daurhaftes: Ihr sollet euch daher von derselben abziehen.

III. Die Welt hat nichts, so nicht böse oder gefährlich wäre: Ihr sollet sie folglich hassen, und ihr völlig absagen.

Ein Beweggrund zu der Verachtung der Welt in ihrer Eitelkeit. Ein Beweggrund zu der Losmachung von der Welt in ihrer Zergänglichkeit. Ein Beweggrund zu der Absagung der Welt in ihrer Verderbniß. Sehet, meine Brüder! dieß ist es, wodurch ihr euch den Sieg, den ihr über diesen Feind eurer Seligkeit davon tragen sollet, zubereiten könnet.

Sehet übrigens diese in einem solchen Entwurfe vorgelegte Materie nicht an, als ob sie allzu weitläufig, allzu allgemein, und allzu ausschweifend wäre; so daß nicht ein jeder sich besondere Zueignungen davon machen könnte. Dieß ist eben eine jener allgemeinen Schilderungen, womit die Schrift ganz angefüllet ist; und die von dem Geiste der Wahrheit angetriebenen Propheten

ten tragen oftmals nichts anders vor, indem sie überzeuget sind, daß es solche Seelen giebt, die derselben bedärfen, und denen dieser Gesichtspunkt lediglich nothwendig ist. Beynebens wird das Gemälde, so ich euch anjtzo vorstelle, ein ganz ähnliches und kein erdichtetes Bild seyn. Einem jeglichen unter euch stehet es zu, die besondern Züge, die ihm zukommen, darinn wohl zu betrachten, um wahre Sittenregeln daraus zu ziehen: und dies ist die Frucht, die ich aus dieser wichtigen Rede von euch erwarte; nachdem wir zuvor werden gesprochen haben: Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ich euch durch gewisse Vernunftschlüsse überführen sollte, daß in dieser Welt gar kein wahrhaftiges Gut, so unsers Herzens würdig sey, zu finden ist; so dörfte ich euch nur durch die Vernunft selbst von der Beschaffenheit des einen und des andern urtheilen lassen, und ich würde euch alsobald sagen, daß, da unsere Seele aus den Händen ihres Gottes geistlich und unverweslich herausgekommen, auch alles, was materialisch ist, und was den Grund der Verwesung in sich führt, ihr allerdings gleichsam fremd wird, anstatt daß solches ein rechtmässiger Vorwurf ihrer Hochschätzung und ihrer Begierden werden sollte. Ich könnte auch wohl hier einige

Philo-

Philosophen des Alterthums anführen, derer Lehrsprüche euch mehr für die Kanzel würdig zu seyn scheinen würden, wenn ein Beweggrund der Religion dieselben in ihrem Munde geheiligt hätte; die aber dennoch immer alles Lob verdienen, weil sie von der Wahrheit selbsten eingegeben worden, und sie allezeit fähig sind, uns wenigstens in Vergleichung der Personen, von denen sie ausgesprochen sind, erröthen zu machen. Ich bin noch gröſſer, und zu gröſſern Dingen gebohren,(a) würde einer unter diesen Männern im Namen aller andern zu euch sagen: mein Stand ist allzu hoch erhaben; ich bin allzu groß, und ich fühle, daß mein Herz zu allzu erhabenen Dingen bestimmet ist, als daß ich mich den Geschöpfen unterwerfen, und in selben meine Glückseligkeit suchen sollte. Wenn ich euch nun meine Brüder, gleichwie jene Männer, die nur durch eine gröſsere Aufmerksamkeit auf die Empfindungen eines natürlich christlichen Herzens klüger und erleuchteter als alle andere geworden sind, ebenfalls über die sichtbaren Dinge erheben sollte; so würde ich euch, wie sie, zu jener groſsen Wahrheit hinweisen, und sagen, daß die ganze Welt eurer nicht würdig ist, und daß alleine die Unsterblichkeit eurer Seele alle Maaß und Verbindung mit den erschaffenen Gütern, von welcher Gattung sie auch immer seyn mögen, schlechterdinge zerbricht und

(a) Major sum, & ad majora genitus. *Senec. Mor.*

und lostrennet. Ich bin noch größer, und zu größern Dingen gebohren.

Wenn ich zu diesen natürlichen Lichtern anoch jene der Offenbarung hinzu setzen müste, so würde es mir genug seyn, die heilige Schrift, worinnen solche enthalten ist, und worein sie der Finger Gottes, als die einzige Richtschnur unserer Beurtheilungen eingezeichnet hat, anjtzo vor euren Augen zu eröffnen. Ins besondere würdet ihr darinn einen Mann reden hören; der in dieser Materie der mindest verdächtige unter allen Menschen geworden ist, und der mehr als irgend jemand, zu Gunsten der Geschöpfe zu sprechen berechtiget war; einen Mann, der wegen der Tiefe seiner Erkenntnisse als das Wunder der ganzen Welt vorgezeiget wird, und der sich auf allen Seiten herum wendet, um alles zu versuchen; einen Weisen, der von dem Geist der Wahrheit angetrieben ist, der ihn befiehlt den berühmtesten unter allen Machtsprüchen auszusprechen, und welcher sogar mitten unter den Glückseligkeiten, dahin gewißlich kein Sterblicher jemals gelangen wird, sich nicht enthalten kann auszurufen, daß endlich unter der Sonne nichts anders als eine große Eitelkeit und rechter Jammer anzutreffen ist. Es ist alles ganz eitel .... und eine Bekümmerniß des Geistes. (b)

Unter-

(b) Vanitas vanitatum .... & afflictio spiritus. Eccle. 1. 2. & 4. 16.

Unterdessen will ich voritzo alle diese Erwägungen fahren lassen; ich will die Proben von demjenigen, was ich hier sage, von euch selbsten herholen, die Vorurtheile durch die Empfindung widerlegen, und (so zu sagen) die Sinne durch Sinne bekriegen; denn endlich, ob es gleich eine gewisse Art einer Trunkenheit und eine mitleidenswürdige Tollkühnheit ist, daß man glückselig seyn will, da man dadurch um einen schnöden Augenblick der Wollüsten ewige Peinen einkaufen will, so würde man doch wenigstens, wenn solche Glückseligkeit auch nur möglich wäre, und wenn man einen einzigen Augenblick ohne Gott glückselig seyn könnte, die Glückseligkeit eines Augenblicks genießen; ich nehme aber eure eigne Erfahrung diesfalls zum Zeugen, und sage, daß auch sogar dieser elende Augenblick dem Sünder nicht einmal gegönnet ist. Erinnert euch doch nur selbsten jener unterschiedenen Lagen, worinn man täglich die mehresten Weltkinder unter der Last ihrer besondern Peinen seufzen siehet, und wo sie anstatt tausenderley Süssigkeiten, die sie sich thörigter Weise versprochen haben, nichts anders als schwere Kreuze zu ertragen finden. Setzet diesen unerwarteten Unglücken annoch jene schnelle und traurige Veränderungen, wo man bey nahe in einem Augenblick die Früchten der beschwerlichsten Arbeiten, und die Materie der schönsten Hoffnungen verschwinden siehet, hinzu: füget jene demüthigende Gelegenheiten, allwo

durch alles was die Schande und Verachtung nur immer schmähliges an sich hat, der Stolz bis zur Verzweiflung angetrieben wird, und seine gerechte Bestrafung in sich selbsten findet, hinzu. Und sehet, hierinne äußert sich die Jammerseligkeit der Welt, noch vieler anderr, deren ich hier nicht gedenken will, zu geschweigen: ein Jammer, der ungeachtet alles Einwendens leider nur allzu wahrhaft und allzu empfindlich ist, der vergebens so viele bittere Klagen abpresset, und der öfters die Liebhaber dieser Welt nicht einmal die Ruhe eines einzigen Tages genießen läßt.

Gehen wir aber noch weiter, und gesetzt, daß euch die Welt immerzu günstig gewesen seye, so frage ich euch, ob sie euch jemals ein vollkommenes Vergnügen geleistet hat? Durchgehet nur ein wenig gewisse Jahre eures Lebens, wo alles eure Wünsche zu ersättigen und den Begierden euers Herzens gleichsam zu begegnen schiene; allwo ihr Meister von eurer Freyheit waret, wo ihr einer vollkommenen Gesundheit genoßet, da ihr von den Großen beschützet, von dem Volke geehret und von Allen geliebt wurdet, und ihr so manche angenehme Augenblicke zubrachtet; allwo ihr, nach dem Ausdrucke verschiedener Schriftstellen euch aller Geschöpfe zu eurer Ergetzlichkeit bedientet, und ihr überall Merkmale eurer Freuden zurücke lieset: als die Welt, so zu sagen, Blumen auf alle eure Schritte ausstreuete, und sie ihre Lieblichkeiten nur für euch vorbehalten zu haben schiene; waret ihr mitten in diesem eurem

Stan-

Stande ruhig? Besaßet ihr eure Seele in der Geduld? Fühltet ihr dieselbe in einem bestimmten Punkt der Zufriedenheit, und ließe euch euer Zustand nichts mehr zu wünschen übrig? Waret ihr immerzu wider alle Furcht, die gemeiniglich die aller gefaßtesten Herzen beunruhiget, gewafnet und beschirmt gewesen. Waret ihr von jenen Aengsten, welche die regelmässigste Einbildungskraft in Verwirrung setzen, befreyt? Ja waret ihr von jenem Gehäufe der Begierden, die gleichsam an einander anstossen, und einander in ihrem Aufsteigen erdrücken; von jenen verdrießlichen Bereuungen als Stöhrern der Ruhe, die man öfters wider seinen Willen macht, deren leidige Ursachen man aber leider nur allzuviel kennet; von jenen heimlichen und wunderlichen Bitterkeiten, welche die Sinnen beunruhigen, und die reinesten Wollüsten in dem Augenblicke, da man es nicht vermuthet, zerstreuen, immerhin befreyet? Ach! wenn mir anjtzo die Maur zu durchbrechen, und in das Heiligthum euerer Seele hineinzudringen erlaubt wäre, was für eine greßliche Abbildung würde ich nicht darinne von euerm Elende, und von der Eitelkeit der Geschöpfe antreffen können?

Wie oft waret ihr nicht verdrießlich über euch selbsten, und über euern Stand, über euere gute Gesellschaften, über euere tägliche Freundschaften und Zusammenkünften, misvergnügt über die lange Dauer der Wollüsten und Ergetzlichkeiten,

da ihr doch von aussen von aller Kümmerniß und Unruhe befreyt zu seyn schienet; und bey allem diesem suchtet ihr, ohne es zu wissen, das leidige Mittel euch selbsten zu quälen, und euch innerlich einige Betrübniß zu erwecken? Wie vielmal habt ihr nicht mitten unter allem, was euch auf Erden am besten zu taugen dünckte, und in einem Stande, der den Neid und die Mistgunst der Personen euers gleichen erwecken konnte, euch selbsten um Anderer ihres Standes willen beneidet, da ihr immerzu glaubtet, daß euerm Stande noch irgend etwas abgienge? Nun was sind dieses alles, sagt der heilige Augustinus, anders als natürliche Empfindungen eines Herzens, welches mehr in sich fassen kann als das ganze Weltgebäude, anders als eine vollkommene Ueberzeugung, daß, weilen dieses Herz seiner Bestimmung gemäß über alle Güter, die nicht Gerechtigkeit und Wahrheit sind, erhaben ist, allhier auf Erden nichts mit demselben in Vergleichung gestellt, noch gegen ihn ausgewechselt werden kann; daß es derohalben sich bald rechts bald lincks, um irgend eine Vergnügung zu finden, herumdrehen dürfe, es dennoch, jemehr es sich mit verschiedenen Gegenständen, ausser Gott, erfüllen wollte, desto mehr den unermessenen leeren Raum, den es bey sich führt, verbreiten, und kein erschaffener Vorwurf dasselbe jemals ausfüllen würde. (c)

Was

(c) Quidquid sine illo habuerit, latius inanis erit. S. Aug.

Was habt ihr nun je dieser innern Ueberzeugung, die euch sogar schon etlichmal gewisse Wahrheiten wider euern Willen von dem Munde abgepreßt hat, entgegen setzen können? Dann endlich, wenn die Güter dieser Welt einige Beständigkeit haben, so scheinet es doch, als ob es wenigstens Augenblicke geben sollte, wo selbe uns vergnügen und ersättigen müßen: Könnet ihr euch bishero dessen rühmen, geliebteste Zuhörer? Seyd ihr wirklich zufrieden? Werdet ihr solches wohl künftighin werden? Nein fürwahr, meine Zuhörer. Die eiteln Gegenstände der irrdischen Glückseligkeit sind alle einander ähnlich. Die zukünftigen Wollüsten werden nicht glückseliger machen, als jene, die vergangen sind. Sie werden wohl euern Verdruß und die innere Traurigkeit euers Herzens auf einige Augenblicke weiter hinaus zusetzen scheinen, nimmermehr aber werden sie diese Traurigkeit vollkommen stillen können; eure Begierden werden sie zwar reitzen, aber selbe niemals bestimmen. Ihr habt es versucht, ob ihr glückselig seyn könnet, wenn ihr Gott vergesset; hat euch solches gelungen? Wohlan, so messet nun auch nach dem vergangenen die Glückseligkeit ab, die ihr euch für das zukünftige versprechen könnet. Der Betrug, meine Brüder! bestehet darinne, daß man den Verdruß des gegenwärtigen Zustandes durch den Raum eines eingebildeten Zukünftigen versüßet, und daß die Vorstellung eines beglücktern Standes die Mühe des gegenwärtigen Zustands lindert.

Alleine lasset uns nicht irren, die Zeiten, die für alle andere Sachen so unterschieden zu seyn scheinen, sind es in diesem Punkt gar nicht. Nein, liebe Christen! gestern, heute, und morgen sind einander dießfalls vollkommen gleich. Euer Stand möge beschaffen seyn wie er immer wolle, so wird euch allezeit die Unruhe der Begierden übrig bleiben; es wird genug seyn, um die Galle, und den Gift einer innern Bitterkeit darinn auszubreiten: ihr werdet immerzu Leidenschaften zu vergnügen finden, und alsdenn werdet ihr jederzeit ein Kreuz bey denselben zu tragen haben. Der Glaube, die Tugend alleine könnten eure Peinen endigen, oder lindern, und euch solche sogar nützlich machen; übrigens aber erinnert euch, daß die Eitelkeit nichts als eine eitele Ruhe, und die Dürftigkeit eiteler Hofnungen gebähren wird; daß Güter, die an sich selbst gebrechlich sind, nichts als Unruhe in ihrer Nachsuchung, Eckel in ihrem Besitze, und Kummer in ihrem Verluste hervorbringen können. Gedenket daran, und glaubet nur sicherlich, daß die Welt nichts als falsche Glückselige machen kann, gleichwie sie denn auch nichts anders als eine falsche Glückseligkeit zu versprechen vermögend ist: eine falsche Glückseligkeit, die etwa aufs höchste den Namen einer großen und schönen Fabel verdient, weil sie nichts als die Verblendung einer langen Lüge hat. (d)

Ihr

(d) Ingens fabula, longumque mendacium. *Idem*

Ihr also, ihr Gerechten, die ihr mir zuhöret, lasset diese Welt mit ihrer eingebildeten Glückseligkeit vergehen, und beklaget ihre Verehrer, daß sie ihrem Versprechen so leichtlich Glauben beymessen; lasset aber auch zugleich ihr Beyspiel euch wider die Versuchung, ihr nachzuahmen, stärken: ihr braucht nichts als offene Augen zu haben. Ihr sehet Unsinnige, die der Glückseligkeit nachlaufen, findet ihr welche, die dazu gelanget sind? Ihr sehet Zerstreuungen, die man Wollüsten nennet; eine Glückseligkeit aber sehet ihr nirgends. Ihr höret, daß die Welt wider ihre eigene Glückseligkeit Zeugniß gibt, daß sie Verdruß und Eckel mittheilet, und daß sie von den Leidenschaften nichts als die Bitterkeit, die von der Ungerechtigkeit unzertrennlich ist, einärndet.

So hat es denn also, o Gott! deiner Weisheit gefallen, daß der Mensch nichts finden solle, woran er sich auf dieser Erde in dieser irdischen Welt ergetzte; und daß, so wie sein blinder Hang ihn gegen die Welt hinreisset, die Welt ihn wider seinen Willen gegen sein eigenes Herz zurückt stoßen sollte, (e) damit er aus seiner Erfahrung überzeugt würde, daß du alleine seine Wünsche zu ersättigen im Stande wärest, und daß sogar seine Schwachheiten selbsten seiner Würde ein öffentliches Zeugniß leisten möchten. Du hast

(e) Cor ad mundum trahit: mundus ad cor repellit. *S. Greg.*

uns diese Wahrheit zu fühlen gegeben, wir können sie alle begreifen, und sie gründet sich auf eben so viele Proben, als Menschen auf Erde sind. Du hast gewollt, daß unter denen, die ihre Glückseligkeit darinne suchen, keiner dahin gelangen solle, daß er derselben vollkommen genieße; daß die Könige mit aller ihrer Macht, gleichwie die Unterthanen, diese Verzweiflung in ihrer Seele herumtragen, und daß die einen sowohl, als die andern, unter dem Unvermögen sich durch sich selbsten, oder durch das was sie umgiebt, glückselig zu machen, auf immer unterliegen. Du hast demnach sicherlich und gewiß für unser Heil gesorget: da du unsere Schwachheit zu Rath zogest; und deine mildreiche Hand hat nur deßwegen Kreuze und Dornen auf unsere Weeze gestreuet, damit du uns desto kräftiger belehren möchtest, daß wir noch andere Güter zu erwarten hätten. Muß man nicht allerdings über den Menschen erstaunen, daß er, da er ein größeres Herz als die ganze Erde hat, sich dannoch in dasjenige, was nur einen geringen Antheil davon ausmacht, beschränket. Wie unbegreiflich groß ist doch nicht seine Gemüthsblendung, daß er, da er doch unendlich höher als alle erschaffene Dinge, gebohren ist, sich ungeachtet der Vergänglichkeit, die er darinne antrift, zum Sklaven derselbigen macht?

O, eine der Verzeihung unwürdige Thorheit, o ein beklagenswürdiger Zustand der Sterblichen

lichen, rufet ein heiliger Augustin aus! (f) Die Welt ist voller Bitterkeiten, sie ist betrüglich und grausam, sie hat nichts als Blendwerk und Schattenbilder; sie ist eine Verrätherinn, die tödtet, wenn sie zu liebkosen scheinet, ein rechter Tyrann, der alles fodert, und nichts gibt; und gleichwohl liebet man diese Welt! Wie würde es aber leider alsdenn erst aussehen, wenn sie mit Süssigkeiten und daurhaften Gütern angefüllt wäre, und ihre Liebhaber belohnen könnte, und wenn man etwas darinn anträfe, so das Herz des Menschen ersättigte? Was würde man alsdann nach Gott fragen, und welchem Herrn würden wir zugehören wollen? (g) Wachet derohalben auf, ihr Menschenkinder, und steiget einmal aus euerm tollen Wahnsinn, der euch die Augen blendet, empor, sagt dieser fromme Lehrer an einer andern Stelle: wenn die Erde, spricht er, nachdem er solches leider selbsten nur allzu merklich erfahren hatte, wenn dieses traurige Jammerthal euch durch seine falsche Anlockungen zum Vaterlande dienen kann, so dürfet ihr kühnlich sagen, daß Gott nicht euer höchstes Gut ist, und daß ihr seiner wohl entbehren könnet, oder vielmehr daß euer Herz eine andere Natur angenommen hat, und daß euere Seele nicht mehr nach seinem Ebenbilde geschaffen ist. Hat die Welt wahrhaf-

(f) O infelicitas generis humani! Amarus est mundus, & diligitur. *S. Aug.*

(g) Puta si dulcis est, quomodo amaretur. *Idem.*

tig etwas, das liebenswürdig ist, an sich, so habt ihr recht, daß ihr dieselbige liebet. Wenn ihr jenen gewissen und unabänderlichen Punkt, der euere Glückseligkeit ausmacht, irgendwo darinne findet, so billige ich euer Betragen, und bin genöthiget, meine Worte als lauter Irrthümer zu verwerfen; ist es aber im Gegentheil offenbahr, daß die Welt nichts standhaftes und wesentliches hat, so erlaubet uns, daß wir natürlicher Weise die Folge daraus ziehen, und sagen dürfen, daß sie schlechterdinge eurer Verachtung würdig ist, und bekennet demnach aufrichtig, daß wir die Wahrheit sagen.

Zweyter Theil.

Gesetzt auch, meine Brüder! und dieß ist der zweyte Theil, zu welchem ich ohne Unterbrechung schreite, um nicht die nothwendige Verbindung, die sich zwischen diesem und meinem ersten Theile befindet, zu zerreißen; gesetzt, sage ich, daß auch gleich in der Welt reine und ohne einige Vermischung das menschliche Herz zu erfüllen fähige Güter anzutreffen wären; wenn es anders itzt nicht eine bloße Erdichtung ist, die etwa nur ausgesonnen zu seyn scheinet, so wird es wenigstens nicht viel kosten voraus zusetzen, ja gleichwie ich auch wirklich voraussetzte, daß ihr in einer wahrhaftig glückseligen Lage auf Erde lebet; alleine wie lang, geliebteste Zuhörer, wird diese

Glück-

Glückseligkeit währen? Hat man euch versichert, daß euere Jahre in dieser Welt ewig dauern werden? Und hat der Tod mit euch einen Vertrag errichtet, daß er nach einem kurzen Zeitraum nicht euern Lebensfaden abschneiden wolle? Nein, gewißlich, ihr därfet euch allhier keiner mindesten Ausnahme schmäucheln, noch euch auf irgend einiges Vorrecht verlassen, welches einzig in seiner Gattung wäre. Der blinde Sinn des Menschen hat sich wohl öfters erkühnet, allen andern Wahrheiten zu widersprechen, wider diese aber hat er sich niemals erfrechet, sich aufzulehnen; und niemals ist über diesen Artickel einiger Zweifel in der Kirche entstanden. Es wäre auch fürwahr die gröste Thorheit, wenn man einen Zweifel hierüber erregen wollte, denn ihr begreifet selbsten, daß die Ueberzeugung davon durch eine allzu lebhafte Erfahrung unter uns bestättiget wird. Die Bedingniß aller erschaffenen Dinge ist, daß sie in die Fäulniß und in die Verwesung gehen sollen.

Dieses Urtheil ist über die Welt gefället, sagt der heilige Cyprianus (h) und er sagt auch nichts neues, wiewohl der Nachdruck seiner Worte dannoch sehr genau erwogen zu werden verdienet: ein unwiderrufliches Urtheil, sagt er, ist gleich von Anfang wider die Welt ausgesprochen worden; sie ist zum Untergehen gemacht worden, und die Zeit ihrer Dauer ist festgesetzt, selbige

(h) Hæc sententia mundo data est. *S. Cypr.*

bige wird nicht überschritten werden. Ein jegliches Jahrhundert verkündiget ihren Zerfall, und mit jeglichem Augenblicke nahet sich ihr Ende herbey. Alles wird durch eine Folge von schnellen Augenblicken, die wie ein Strom verfließen, und wir, noch mehr als alles andere, dahin gerissen. Alles was zuvor sichtbar gewesen ist, muß verschwinden, was jung ist, muß alt werden, was stark ist, muß schwach werden, und was groß ist, muß sich herunterlassen. Nach diesem ist alles aus, (i) ein letzter Tag, ein letzter Augenblick wird endlich den Schluß aller Zeiten, die vorangegangen sind, ausmachen. Alleine ohne des Endes aller Dinge zu gedenken, so werdet ihr selbsten aufhören zu seyn, und die Welt wird aufhören für euch. Es ist eine nothwendige Folge; alles vergehet, und alles verschwindet in der Welt auf ewig für einen Menschen, der stirbt. Dies ist das Schicksal, so ohne Unterschied, von dem größten Monarchen an bis auf den geringsten Sklaven auf uns alle wartet. Nach diesem ist alles aus.

Man werfe doch nur einmal seine Augen auf diesen grenzenlosen Raum der Allheit hin; denn nichts kann uns nützlicher als dergleichen Betrachtungen seyn. Welche Abänderungen! welch ein Gemenge des Wechsels! und wie oft hat nicht dieselbe ihre Gestalt verändert! wo sind jene Hel-

den

(i) Et post hæc finiuntur omnia. *Idem.*

den des Alterthums, deren Namen noch heut zu Tag in unsern Schriften so berühmt sind, hingekommen? Wo sind jene Götter der Erde, welche, wie der heilige Hieronymus sagt, verdrießlich worden sind, daß sie dem menschlichen Stande unterworfen seyn müßten, und sie dahero, um sich durch eine lächerliche Ausschweifung einzuschläfern, sich Altäre aufrichten lassen, und den Völkern ihre Huldigungen abzwingen wollten? Und ihr, ihr hochberühmte Männer unserer Zeiten, die ihr noch vor kurzem mit so vielem Glanze umgeben vor unsern Augen herum gewandelt seyd, wo ist es mit eurem Prachte hingekommen? Ach! meine Brüder, der Raum ihres Lebens mag wohl unterschieden gewesen seyn, Aller ihr Leben aber ist sehr kurz gewesen. Sie sind anjtzo nicht mehr, und alle ihre Herrlichkeit hat man gleich einer Blume auf dem Felde vom Morgen bis zum Abend dahingehen und verwelken sehen. Sie sind nicht mehr, zum Zeichen, daß sie einmal gewesen sind, haben wir nichts anders, als die traurige und oft ärgerliche Erinnerung ihrer Thaten übrig, davon die meisten des Angedenkens der Menschen unwürdig sind. Sie sind nicht mehr unter uns, und wo sind sie denn itzt? Großer Gott! du alleine weist es; und sie selbsten, nachdem sie aus diesem Schattenbilde, welches uns blendet, herausgestiegen sind, wissen nunmehro, was jene Wesentlichkeit ist, in die sie auf ewig eingegangen sind. Wir haben gesehen, daß sie über die Cedern von Libano erhaben gewesen

wesen sind, spricht der Prophet: Ich bin vorüber gegangen, und sieh, er war nicht vorhanden. (k) Kaum aber sind wir vorbeygegangen; kaum hatten wir unsere Blicke abgewendet, so waren sie verschwunden. Man siehet uns anitzo wie sie, und in einem Augenwink werden wir, gleich ihnen, verschwinden, ohne sogar eine Spur von der Stelle, die wir betretten hatten, zurücke zu lassen. Und seine Stätte ward nicht gefunden. (l)

Sehet, also ist die Welt und ihre Daurhaftigkeit beschaffen. Ach! habt ihr noch lange nöthig außer euch selbst zu gehen, um zu erkennen, daß dasjenige, was sich endigen soll, nicht als lange angesehen werden könne? Sehet nur hinter euch zurücke, wo sind euere vorige Jahre hingekommen? Was dünket euch wohl von jenem Zeitraume, der von der Stunde euerer Geburt an bis hieher verflossen ist? Was bleibt euch nunmehro davon übrig? Eine unfruchtbare Erinnerung, etwa gleich jener eines Traums, der ungefähr einige Stunden gedaurt hatte. Was sollte denn dieses für eine Glückseligkeit seyn, die nichts gewissers von sich übrig läßt, als die Reue, daß man derselbigen genossen hat. Was sind solches, sagt der heilige Chrysostomus, anders als Wollüsten, die dahin fliegen wie ein Schatten, und

(k) Transivi, & ecce non erat. *Pſ. 36. 36.*
(l) Et non est inventus locus ejus. *Ibid.*

und welche nach einem kurzen vermeynten Genuß mit ewigen Peinen gebüsset werden sollen?

Welch eine Unterweisung für uns, meine Brüder, wenn wir klug genug wären, um selbige anzuhören, und wenn sie; da sie uns allzubekannt und zu gemein worden ist, vielleicht nicht alle ihre Kraft verlohren hätte! Ach! wenn einer von jenen Männern, den der Tod auf den höchsten Gipfel ihres Glücks erhoben hat, auf die Schaubühne der Welt zurückkehren, und von neuem unter uns auftreten könnte, was für ein Leben würde er nicht führen, welche Sprache würde er nicht reden? Welche Gleichgültigkeit! welche ungemessene Verachtung gegen alles, was heut zu Tag den Gegenstand unserer Wünsche ausmacht! welchen Eifer besonders in Ueberzeugung der Wahrheiten, die ich euch wirklich predige; und warum erweckt doch nicht öfters der Herr einen solchen, um mitten in unsern Versammlungen unter uns aufzutreten! Dieses war auch das Begehren des reichen Schlemmers für seine eigene Brüder; alleine man kann uns fürwahr eben so wohl als ihm antworten, daß wir Moysen und die Propheten haben; und wenn wir weder das eine, noch das andere hätten, warum sollen denn die Todten auferstehen, um mit uns zu sprechen, und uns zu unterweisen? Ach! wir gehen täglich auf den Gebeinen unserer Vorältern, und ihre Aschen betreten wir mit unsern Füßen. Ist es noch nicht genug, um den Schleyer von unsern

Augen

Augen wegzureißen; und kann die Zunge der Menschen stärker für die Wahrheit schreyen, oder kann die Wahrheit selbsten sich auf eine lebhaftere Weise zu fühlen geben.

Es stehet nach der Anmerkung des heiligen Augustins, und welches ich euch wohl zu erwägen bitte, in heiliger Schrift geschrieben, daß die Gebeine eines todten Menschen prophezeiheten, und alle diejenigen, die sie ansahen, unterwiesen; daß der heilige Paulus ehemals seine Rede unterbrache, und bey dem blosen Ansehen eines andern Menschen der gestorben war, seine Worte weichen machen wollte: und daß der liebste Heiland selber, ob er gleich den Kranken, die er gesund machte, heilsame Lehren zu ertheilen pflegte, niemals die Todten, die er auferweckte, unterwiese. Warum, sagt dieser Kirchenlehrer? Darum, weil dieser himmlische Arzt wohl wußte, daß das Grab alleine zur Schule aller Tugenden würde, und daß man in Ansehung der Verachtung des Lebens schon unterrichtet genug wäre, wenn man einmal die Schrecknisse des Todes geschmäcket hätte.

Wohlan denn nun ihr, ihr Kinder der Finsterniß, die ihr in so großer Sicherheit einhergehet, und die ihr euch auf den Arm eines gebrechlichen Fleisches stützet, gehet doch einmal ganz lebendig in jene traurige und düsterne Oerter, allwo die Leichname eurer Vorältern liegen, hin. Nimmermehr

mermehr könnte irgend einiger Unterricht für euch kräftiger seyn: dort, dort werdet ihr die Welt, so wie sie wahrhaftig ist, und ohne alle jene Zierrathen, die euch verblenden, erkennen. Dort werdet ihr die Erniedrigung eines sterblichen Menschen, und die unfehlbare Prophezeihungen dessen, was euch ebenfalls in Bälde begegnen wird, erblicken. Dort werdet ihr sehen, wie die Würmer alle Züge desjenigen, so ihr eine Schönheit zu nennen pflegt, in einem Augenblicke auslöschen, wie die größten Helden in ihrem Staube zermodert liegen, wie alle Zepter und Kronen mit jenen stolzen Häuptern, und jenen geheiligten Händen, die solche getragen haben, unter einem Gehäufe der Fäulniß mit einander vermischet sind; und in dieser düstern Stille, in diesen Schrecknissen, und in diesem Umsturze der Natur werdet ihr bald urtheilen lernen, ob die menschliche Größe, und der weltliche Purpur eine Wahrheit, oder ein Traum zu nennen seyen. Es ist lauter Licht, und lauter Weisheit, die für euch aus den Gräben hervorsteigt, wie der Prophet sagt: und wenn solches nicht fähig ist, eure leidige Reitzen, die euch an die Welt anheften, zu zerstören, so wisset, daß euch nicht mehr zu helfen ist, und daß das Wort selbsten keine gewöhnliche Mittel anwenden wird, die kräftiger seyn möchten, um eure Herzen umzusetzen. Ach! so werdet dann aufmerksam, und öfnet euere Ohren der Antwort, die euch die Todten ertheilen; und wenn eure eis-

gene Erfahrung euch täglich die Welt verachten lehret, weilen sie nichts Daurhaftes hat, so lernet auch zugleich, liebste Zuhörer, aus der Erfahrung Anderer, wie ihr euch derselben loß machen wollet, weil sie nichts Beständiges hat, und daß ihr nicht lange darinne bleiben werdet. Dieses aber ist für einen Christen noch nicht hinlänglich. Er muß der Welt auch völlig absagen. Er muß dieselbige hassen; und dieses bleibet mir annoch in dem dritten Theil dieser Rede zu beweisen übrig.

Dritter Theil.

Wenn wir euch, christliche Zuhörer, gesagt haben, daß die Welt mit allen ihren Gütern euerer Aufmerksamkeit nicht würdig wäre, so hatten wir, gleichwie ihr gesehen habt, nichts anders nöthig, als euch auf Grundsätze, die sich auf eine tägliche Erfahrung gründen, hinzuführen, und euch die Folgen davon zu eigenem Nachdenken zu überlassen. Ach! möchtet ihr doch nur selbige auf eine der Wahrheit würdige Weise herausziehen! Itzt, meine Brüder, wenn wir euch sagen, daß ihr die Welt verläugnen müßet, so sogen wir euch nichts neues. Wir setzen bloß zum voraus, daß ihr Christen seyd, daß ihr den Umfang des Namens, womit euch die Kirche gleich in dem ersten Augenblick eurer Taufe beehret hat, sehr wohl kennet, und dieses ist

uns

uns schon genug, ohne daß wir einer andern Probe bedürfen. Wenn wir euch sagen, daß ihr die Welt hassen sollet, so sind solches keine willkührliche Gebothe, keine Gebothe einer gewissen Zeit, die etwa nur heut zu Tag erst gemacht worden wären, und die wir für uns selber einzuführen gedächten, noch menschliche Satzungen, denen wir euch unterwerfen wollten: nein, sondern eben hier ist es, da wir die Worte des Apostels an euch ergehen lassen können, wenn er spricht: **Was Anfangs gewesen ist, was wir gehöret haben, was wir gesehen haben mit unsern Augen.** (m) Was gleich von Anfang geschehen ist, was wir in dem Evangelium gesehen haben, was wir von unsern Vätern gelernt haben, was alle Artickel der Religion uns unterweisen; alles dieses verkündigen wir euch anheute. **Das verkündigen wir euch.** (n) Man hat zu allen Zeiten geglaubt, daß man nicht mehr von der Welt wäre, so bald man den Namen eines Gläubigen empfangen hatte; daß ein Kind Gottes, ein Mensch, der mit der Taufe Jesu Christi getauft worden ist, ein Feind der Welt wäre, und keine andere Obliegenheit auf sich hätte, als stets wider die Welt zu streiten,

(m) Quod fuit ab initio, quod audivimus, quod vidimus oculis nostris. *1. Joan. 1. 1.*

(n) Testamur & annuntiamus vobis. *Ibid. v. 3.*

sein Herz gänzlich von derselben abzutrennen, und sie zu hassen.

Man hat zu allen Zeiten geglaubt, und diejenigen, die den Glauben und den Geist Gottes beybehalten haben, glauben es noch heut zu Tag, daß ein Christ seyn und doch dabey die Welt lieben, daß die Religion und der eitle Weltsinn zwey Dinge wären, die weniger mit einander verbunden werden können, als das Licht und die Finsterniß. Ihr därfet dahero, meine Brüder, sagte ehedessen ein Tertullianus, uns nicht mehr die Welt und ihre Gewohnheiten zum Muster anführen, denn dieser Grund kan euch durchaus zu nichts taugen; und dieser Vorwand ist in euerm Munde fruchtloß, wenn wir euch das Wort von eurer Seligkeit verkündigen. Es liegt uns sehr wenig dran, es ist uns gleichgültig zu wissen, an welchem Orte ihr wohnet, noch welchen Stand, welches Amt und Rang ihr besitzet: genug ists, daß wir wissen, daß ihr nicht mehr von der Welt seyd; (o) und mit der Bedingniß, daß ihr nicht mehr von der Welt seyn wollet, hat man euch den Christennamen beygeleget. Dieser einzige Name ist ein besonderer Titel, der euch von der Welt absondert. Wir können euch nicht davon entübrigen. Sogar die ganze Religion vermag nicht solches zu thun,

(o) Nihil refert, ubi sitis, extra sæculum estis. *Tertull.*

thun, es sey denn, daß ihr völlig euerm Versprechen, so ihr gethan habt, und demjenigen, was die Kirche in euerm Namen gethan hat, absagen wolltet; denn ohne dieses würde sie euch gewißlich nimmermehr unter die Zahl ihrer Kinder aufgenommen haben.

Sehet, meine Brüder, dieß ist einer von jenen Lehrsätzen, wieder den es euch nicht einen Augenblick zu streiten erlaubt ist, und ich darf wohl sagen, daß man noch nicht einmal angefangen hat zu lernen, was es eigentlich heiße ein Christ zu seyn, wenn man sich noch dißfalls im Zweifel oder in der Unwissenheit befindet. Was ist denn in der Welt eigentlich dasjenige, was uns dieselbe verhaßt machen solle, und worauf gründet sich denn hauptsächlich die Schuldigkeit, solche zu verläugnen? Ihr merket ohne Zweifel selbsten, daß ich mich itzt gar nicht dabey aufhalten will, daß ich euch die groben Sünden und Laster, die zu abscheulichem Aergerniße täglich darin herrschen, vor Augen legen sollte. Ich will mich vielmehr bereden, daß ihr keinen Antheil daran habt, und ich weiß überdas, daß auf dieser Seite euch die Welt nicht schade; daß wenn man die Stärke nicht hat, sie um der Ehre des großen Gottes willen, den man anbethet, öffentlich zu verdammen, man dannoch öfters um eines ehrbaren und guten Namens willen die Klugheit hat, sich davon abzusondern, und daß zum wenigsten ein menschlicher

licher Wohlstand zuweilen diejenige zurückehält, die nicht immerzu von einem gottseligen Eifer angetrieben werden.

Es ist dahero nöthig, meine Brüder, daß man die Welt in einem ganz andern Gesichtspunkte betrachte, um die Gefahren desto deutlicher davon zu erkennen; ich meyne, in ihren gewöhnlichen Vorurtheilen, welche heut zu Tag alle Grundsätze der Auferziehung, und die ganze Sittenregel für die meiste Menschen ausmachen, und die jedoch nichts als eine offenbare Widersetzung wider die heilige Glaubensregeln, und der hartnäckigste Widerspruch wider das Evangelium sind, (denn es ist keine Mitte vorhanden, wenn das Evangelium der Welt wahr ist, so ist das Evangelium Jesu Christi falsch; und wenn das eine davon Ursache hat dasjenige zu rechtfertigen was ich sage, so betrüget uns das andere, da es solches verdammet). Schencket mir hierzu noch ferners euere Geduld und Aufmerksamkeit. Vorurtheile, sage ich, in Ansehung der Erwählung eines Standes, mit welchem gemeiniglich die Heilsgnaden verknüpfet sind, und davon die ganze Folge und die gute Ordnung des Lebens abhänget. Der Sinn der Religion hat bey dieser Erwählung nirgends keinen Antheil mehr. Die Welt fragt keinen Wegweiser um Rath, und Gott wird von ihr nicht als der allerhöchste Regierer des menschlichen Schicksals angesehen; die menschlichen Absichten, die unreine

reine Begierden, der Eigennutz, der Eigensinn, der böse Wille, Fleisch und Blut, alles dieses sind die Richter, die das Urtheil fällen, und welche allen Beweggrund davon ausmachen. Daher schreiben sich jene fast unersetzliche Folgen, die den Menschen in tödliche Unruhen und in die schreckbarsten Verwirrnisse setzen sollten, wenn er nur noch den mindesten Rest eines Glaubens übrig hätte. Aus der Ursache, daß man nicht weislich einen richtigen und gesetzmäßigen Weg erwählet hat, entstehen endlich jene fürchterliche und mancherley Gefahren, denen man nicht einmal auszuweichen gedenket, noch weniger, daß man nur, so viel möglich, die Mängel seiner Wahl zu verbessern suchte.

Vorurtheile in Ansehung alles dessen, was Reichthümer heißet: die Ungerechtigkeit ausgenommen, als worüber sich jedoch sehr Wenige wollen aufrichtig unterweisen lassen, so sehen wir leider übrigens, unter welche scheinbare Namen die Welt heut zu Tag die Begierlichkeit, die Lüsten und Habsucht, welche im Herzen hervorleuchten, zu verhüllen pflegt; nach welchen Regeln dieselbe die Erlangung, den Besitz und Gebrauch der zeitlichen Güter abmißt; mit welcher Versicherung sie sich berechtiget zu seyn glaubt, alles was dißfalls eine unnachläßige Pflicht für sie ist, verwerfen zu dörfen. Daher rühren unter allerley falschen Vorwänden so viele Vergehungen, so viele verschiedene Mißbräuche

darwider die heilige Schrift den ewigen Fluch androhet. Daher entstehen so viele geglaubte Bedürfnisse, so viele bemäntelte Nothwendigkeiten, die man mit List zu entschuldigen weiß, um ohne Bedenken der wahren Nothwendigkeiten, die man nicht sehen kann, mangeln zu dörfen.

Gott, spricht man, verbietet nur den Diebstal; gleichsam als ob die Aufzehrung des Ueberflußes für sich selbsten, und die Weigerung des Nothwendigen für die Andern, nicht gleichfalls ein und zwey offenbare Diebstäle wären. Vorurtheile in Ansehung einer gewissen Lebensart, allworinne alles, anstatt daß man zu den Grundregeln des Glaubens zurückgehen sollte, erlaubt zu seyn scheint, woferne solches nur allgemein worden ist; und wo man ohne weitere Untersuchung, was den gesitteten Wandel anbetrift, allein ein Genüge gethan zu haben vermeynt, wenn man nur sagen kann, daß dieses der Brauch wäre, und nichts weiter: Gebräuche, durchgehends eingeführte Gewohnheiten, die man also für unbeschränkte Gesetze empfängt, denen sich der Christ unterwerfen muß, und deren man sich, spricht man, gar nicht entübrigen darf. Daher schreibt sich jenes andachtlose Betragen (und sagt uns nur ja nicht, meine Brüder, daß wir dieses zu oftmals wiederholen. Wollte der Himmel, antwortete der heilige Chrysostomus, daß man nicht immerdar hierzu Anlaß hätte. Man dörfte nur einmal

das

das Uebel aufhören machen, um uns ein Stillschweigen aufzuerlegen, und uns dadurch aufhören machen zu reden; da aber das Uebel noch immerzu dauert, so ist auch das Wort des Herrn allzeit die nämliche Vorwürfe zu machen verbunden, bis etwa Gott, um dasselbe an jenem Tage öfentlich zu rächen, diejenige, die es vergeblich angehört haben, zur ewigen Qual verdammen wird.) Daher schreibt sich, sage ich nun, jenes so andachtlose und unchristliche Betragen, dem man noch tagestäglich neue Aergerniße hinzufüget. Es finden sich, spricht die Welt, standsmäßige Wohlanständigkeiten, Gebräuche, die man wohl mitmachen kann, und über welche das Evangelium kein Recht hat zu gebieten. Gleichsam als ob die Ungebührlichkeit, die auf so manchen Seiten hervorleuchtet, und ob die Unbescheidenheit, die wir leider sogar in den Tempeln bemerken müssen, jemals in irgend einigem Stande entschuldigt werden könnten, oder gleichsam als ob die Schamhaftigkeit, und eine ehrbare Einfalt eines Menschen, seine Ehre zu schmälern im Stande wären.

Vorurtheile in Ansehung jenes weltlichen Sinnes, und jener ganz fleischlichen Sitten, die unvermerkter Dingen ins Verderben stürzen, und welche junge Personen, die ohnedem zu allem fähig sind, unfehlbar verkehren, welche ihrer Natur nach auf nichts anders zielen, als ihnen allen Geschmack der christlichen Gottselig-

keit zu benehmen, und wornach man gleichwohl die Kinder von beyderley Geschlechte, ohne Ehrfurcht für die Gaben Gottes, ohne Furcht für eine bloßgestellte Unschuld, ohne Vorsicht auf die unvermeidliche Folgen der ersten Eindrücke, zu bilden sich eiferigst bemühet. Man ist, spricht man, zur Gesellschaft gemacht, und nach diesem Vorwand, der einen guten Schein haben sollte, heißet es, man müße doch auch in der Welt ein munters Ansehen, und eine feine Höflichkeit blicken lassen. Dieß ist der süße Umgang des gemeinen Lebens, den man sich nicht verwehren lassen kann; und alles dieses sind lauter wohlanständige Freyheiten, die man sich, besonders in einem gewissen Alter ganz wohl erlauben kann. Uebrigens bringt es ja auch der Gebrauch also mit sich: man kann nicht sehen, daß Andere auf diese, und wir hingegen auf eine andere Art leben sollten. Man muß ja die Welt auch kennen, wenn man mit ihr umgehen will, und man kann nicht darinne leben, ohne gleichfalls von der Welt zu seyn. Auf solche Weise geschiehet es nun, daß manche Personen, die vor tausenderley Dingen erschrecken würden, wenn sie nicht gewohnt wären, selbe durch Beyspiele bestättiget zu sehen, daß manche, die mit einer aufrichtigen Seele, mit glückseligen Neigungen, und mit einem Antrieb zu allem Guten gebohren waren, gleichwohl ohne Rettung verdorben werden, weilen sie dazu berechtigt zu seyn glauben, indem sie es machen wie andere.

Vorurtheile über die Tugend selbst, (fürwahr eine denkwürdige Sache, und wie haben wir doch in die traurige Noth versetzt werden können, mitten in dem Christenthume wider einen so groben Irrthum zu streiten!) ja, Vorurtheile über die Gottseligkeit selbsten: erklärt man sich nicht als ein offentlicher Feind davon, so beraubt man sie alles dessen, was sie nur wesentliches an sich hat: nothwendige Bußwerke, Abtödtungen, Beraubungen, Streit wider Lüste und Begierden; man kennet fast nicht mehr den Sinn und die Absicht davon, und noch viel weniger die dringende und unerläßliche Nothwendigkeit. Ein jeglicher bestimmt sich davon die Zeit und Ausübung nach seinem eigenen Dünkei. Für die einen wird es gleichsam zu einem Gutgenug in ihrem hohen Alter, zu einer Zuflucht für die letzteren Tage, und zu einem Ziel eines in dem Weltgetümmel ganz abgenützten Lebens. Bey den Andern wird es zu einer Gelegenheit und zu einem Schleyer verschiedener Wollüsten, zu einem Stand der Ruhe, der Trägheit, der Bequemlichkeit, der Erquickung, nachdeme man zuvor lange genug in den Wegen der Ungerechtigkeit herumgewandert ist. Endlich sehen die Meisten die Frömmigkeit als gleichgültig, und als eine für die Weltmenschen willkührliche Sache an. Dem Wort Andacht gibt man den Beynamen einer freywilligen Handlung: es scheinet, als ob es erlaubt seye, so viel oder so wenig haben zu dörfen, als man nur will,

und

und als ob man seine eigene Pflichten nach seinem Wohlgefallen einschränken dörfte. Daher rühren nun jene erbärmliche Vernunftschlüße, jene heut zu Tag unter uns so gemein wordene Sprache von den nothwendigsten Christenregeln; gleichsam als ob man in der Welt einen Weeg anträfe, um in den Himmel zu kominen, der ihr eigen wäre, der ganz um ihretwillen gemacht wäre, und der wenigstens, was den Grund und den Sinn anbetrift, von demjenigen, den die Gerechten aus allerley Ständen bishero betreten hatten, unterschieden wäre.

Vorurtheile über eine unendliche Menge von Punkten, welche das Evangelium als Gräuel verwirft, ja über die offenbahresten Laster, worunter bey nahe nicht ein einziges ist, das nicht in den Gemüthern der Menschen seine Schutzrede und seine Rechtfertigung findet. Die Rache hat alles, was sie nach dem Ausspruch des göttlichen Gesetzes nur immer verhaßtes und sträfliches hat, verloren. Heut zu Tag siehet man dieselbe als eine Scharfsinnigkeit des Verstandes, und als eine Rettung der Ehre an, die man zu behaupten schuldig wäre: die allermäßigsten befleißigen sich gleichwohl die öffentliche Gewaltthätigkeiten zu vermeiden; übrigens, sagt man, müsse man immerzu den Groll im Herzen beybehalten, und solchen bey Gelegenheiten seinen Gegner fühlen lassen, ja viele glaubten sogar, das Wohl ihrer Familie ver-

nach-

nachläßiget zu haben, wenn sie nicht noch ihren Kindern die Rache auf ihrem Sterbbette einschärften.

Die Verläumdung und Afterrede gelten für eine allerdings gleichgültige Materie einer ehrbaren Zusammenkunft, ansonsten das Gespräch alle Anmuth verlieren würde; und die Ehre des Nächsten wird in den Gesellschaften nicht mehr geschonet, wenn man nur solches mit einiger Behutsamkeit zu thun im Stande ist. Die besonders ausgesonnene Sprache verschiedener Leidenschaften wird als eine artige Weltklugheit bewundert. Die Hitze der Ehrsucht, die abscheuliche Begierde sich wider alle Ordnungen aufzulehnen, und alle Zucht zu überschreiten, hält man für einen löblichen Eifer, und für eine rechtmäßige Liebe zur Tugend. Die sündliche Kunst, durch allerley Mittel reich zu werden, eine kitzelige Sache mit List auszuführen, seinen vorgesetzten Zweck zu erlangen, seine Gesinnungen zu bemänteln, Lügen, künstliche Griffe, boßhafte und verschmitzte Ränke zu gebrauchen; alles dieses achtet man für eine löbliche Weisheit, deren unterschiedliche Stufen den Unterschied des Verdienstes unter den Menschen ausmachen. Dieß heißt man die Regeln einer gesitteten Auferziehung; es finden sich Meister, die solche schulmäßig lehren, und die Ausübung

derselben wird, nach Aussage eines gewissen Kirchenvaters, ums Geld gewiesen. (p)

Man mag diese Vorurtheile lange zu widerlegen suchen, so wird doch die Welt, die eine abgesagte Feindinn des göttlichen Gesetzes ist, und die sich ihme, nach Anzeige des Apostels, auch nicht unterwerfen will, diese immerzu blinde, ungläubige, unbußfertige und verstockte Welt, sage ich, wird dannoch niemals in die Wege der Gerechtigkrit geleitet, noch durch die Wahrheit gebessert werden, weil sie selbst niemalen etwas zu den Grundsätzen hinleitet. Was sind wohl eigentlich die Dinge, davon die Welt mit Wahrheit spricht? Was schilt sie? Was lobt sie? Zu was rathet sie? Nach welchem Lehrsatze kann man sich mit ihr einlassen, oder hoffen, daß man gerecht und billig mit ihr umgehen könne? In allen Dingen, außer was die Seligkeit anbetrift, sehr klug und scharfsinnig, hat sie das gefährlichste Heidenthum, ob es gleich keine hölzerne noch steinerne Götzen sind, in der Kirche Gottes eingeführet; und man kann sie von dem, was sie vor der Menschwerdung Christi gewesen ist, in nichts unterscheiden, wenn man den Namen und den Schein, dessen sie sich noch rühmet, davon wegnimmt; ja sogar diese würde sie ihrem Eigennutz aufopfern,

(p) Hæc prudentia a pueris pretio discitur. *Greg. lib. Mor.*

fern, ohne daß sie bey den Gelegenheiten weder das Aeußere, noch das Innere der Religion schonen sollte. Es zeiget sich also, daß (ausgenommen des äußerlichen Scheins, davon man nur noch einige Spuren findet) die Unschuld der Sitten, die Redlichkeit, die Uneigennützigkeit der Beweggründe, die hohe und edle Empfindungen, welche nur das Evangelium einzuflößen vermag, die Aufrichtigkeit, die Einfalt des Herzens, die Sanftmuth, die Geduld, die Schamhaftigkeit, die Bescheidenheit, die Demuth, und so fort an, nichts mehr anders, als fremde Tugenden sind, die man als eitele und unnütze Denkmäler des Lebens der Heiligen ansieht, daran die heutige Welt einen Gräuel hat, und welches man durchaus für eine albere Unsinnigkeit hält; gleichwie der obangezeigte Lehrer solches bemerket. (q)

Was soll ich noch mehrers sagen, liebste Brüder? diese Materien sind allzuweitläuftig, ihr sehet es selbsten: ich würde nimmermehr damit fertig werden, und in einer einzigen Rede müssen wir solche nur überhaupt anführen. Ich will euch das übrige ersetzen lassen. Unterdessen ist dieses die Beschaffenheit jener verderblichen Grundlehren, die durch das tägliche Beyspiel bekräftiget, durch den Gebrauch unterstützet, und durch

(q) Ab hujus mundi sapientibus puritatis virtus fatuitas creditur. *L. c.*

durch die Gewohnheit bestättiget werden. Dieß sind die durchgängig eingeführte Gesetze, denen man heut zu Tag mit so vielem Zutrauen nachlebt, daß Niemand sich einmal in den Sinn fallen läßt zu zweifeln, ob man nicht etwa in einiger Gefahr stünde, wenn man denselbigen nachlebte. Also ist, mit einem Wort die Welt beschaffen, welche das Evangelium verdammet, weil sie sich seiner Flüche immerzu würdig gemacht hat. Nun, wie kann doch, o großer Gott! eine solche Welt demjenigen, in dem der Glaube wohnt, zur Regel dienen? Kann man dieselbe lieben, wenn man Christum Jesum liebt, und hat eine Seele, die sich nicht viehischer Weise selbst in das Verderben hineinstürzen will, nicht Ursache genug, die Welt zu hassen? Ich sage noch mehr, ist es ein Wunder, wenn fromme und christliche Personen, die sich richtige Begriffe davon gemacht haben, nicht allein ihre Lehrsätze verabscheuen, und ihre Mißbräuche verwerfen, sondern auch sogar allen Umgang und alle Gemeinschaft, so viel ihnen immer möglich, mit derselben zu vermeiden suchen? daß sie sich mitten in der Welt eine Einöde machen, und auch sogar die Gesellschaften, die nichts sündliches anzuzeigen scheinen, sorgfältig fliehen? Wo sollten solche Frommen einen Wohlgefallen finden, wo Gott unbekannt ist, wo man die Sprache der Gottseligkeit als etwas Lächerliches ansiehet, und wo die gerechtesten Pflichten für Ausschweifungen, deren man sich schämet,

gelten müssen; und was können solche christliche Herzen anders thun, als daß sie über dieses allgemeine Verderbniß seufzen?

Ich muß aber, ehe ich für dißmal schließe, noch zuvor eine wichtige Anmerkung machen; und sagen, daß in dieser Welt, deren Kennzeichen wir bereits miteinander erwogen haben, sich fast Niemand erkennet. Man stellet sich eine unsichtbare und eingebildete Welt vor, auf die man die donnernde Machtkeulen der Schrift herabfallen macht, ohne daß Jemand sich dieselbige beymesse, oder die Züge, die ihm in dem Gemälde zukommen, das man ihm vorhält, erkennen wolle. Es geschiehet nämlich nach reiflicher Erwägung, daß dasjenige, was wir in dieser Materie untersuchen, nichts als ein schönes Traumbild ist, welches nichts wesentliches in sich fasset; und daß nachdeme man lange genug von der Welt geprediget hat, man von Nichts geprediget hat.

Unterdessen, liebe Christen, scheinet es mir, daß nach allem, was uns das Evangelium lehret, das mindeste, so man dabey thun kann, ist, daß man ernstlich untersuche, ob man nicht ebenfalls entweder auf diese, oder auf jene Weise zu der Welt gehöret. Mich dünket, daß Jesus Christus, wenn er davon spricht, weder die Heyden, noch die Gottlosen und Ungläubi-

ge, sondern das ganze jüdische Volk, daß sich einiger Frömmigkeit rühmte, besonders jene sichtbare Gesellschaft, worunter die Pharisäer und Schriftgelehrte begriffen waren, und alles was man redliche Leute, denen die Religion nicht gleichgültig ist, zu nennen pflegt, verstehet. Sehet, dieß ist nun nach den Zeugnissen der Wahrheit die Welt, und was mich anitzo betrübt, meine Brüder, was mich für euch bekümmert macht, und was ich euch ohne Heucheley nicht verbergen kann, ist, daß die Meisten unter euch diese Welt, davon itzt die Frage ist, auszumachen scheinen: denn gewißlich, wenn die Sitten, der Geist, die Beyspiele, die äußerliche Manieren, die Entwürfe, die Lehrsätze, die Sprache, deren wir Zeugen sind, nicht eigentlich dasjenige ist, was Christus Jesus hat verdammen wollen, da er die Welt verdammte, so möchte ich doch wissen, was er denn verdammen wollte? Wenn jener Wandel, den die Meisten führen, und der die Menschen haufenweise auf der breiten Straße dahin gehen macht, nicht Welt heißen soll, so giebt es keine: ja ich finde selbe sonst nirgends: die ewige Wahrheit hat sich betrogen, und hat nichts als ein leeres Schattenbild bekrieget. Wenn aber hingegen dieses die Welt ist, und wenn ihr wahrhaftig unter dieselbe gehöret, und die Meisten unter euch daran Antheil haben, was soll ich euch denn voritzo sagen? So sind denn jene gerechten Flüche, die der Heiland an so manchen Stellen ergehen

gehen läßt, wider euch gerichtet? Wehe euch! Wehe der Welt! (r) Wenn ihr von dieser Welt seyd, und wenn ihr davon seyn wollet, ohne daß ihr euch entschließet, durch eine herzliche Bekehrung aller Bündniß mit derselben zu brechen, so gehöret ihr auch nicht unter der Anzahl derer, für die solcher Gottmensch seinen himmlischen Vatter bittet, und euer Heiland weiß nichts von euch. Für die Welt bitte ich nicht. (s)

Welch eine greßliche Lage, und kann man sich in selbiger beruhigen, oder ohne Sorgen leben, daß man in solche gerathen möchte! Nein, meine Brüder, dieß kann ich von euch nicht glauben, und ihr wollet vieleicht auch nicht, daß ich es glaube. Ich trete dahero im Namen aller derer, die allhier versammelt sind, vor dich, o Here! und ich habe das Zutrauen, daß sie sich mit mir vereinigen werden, gleichwie ich mich in diesem Augenblicke mit ihnen vereinige: ich erneuere dahero anheute zu deinem Fußschemel das feyerliche Gelübd, so ich vor dem Angesicht deiner Kirche in jenem Augenblick, als sie mich in ihren Schooß aufnahme, geschworen hatte. Ja, mein Gott! ich sage auf ewig ab der Welt, und demjenigen, der durch seinen ersten Abfall der Regent und Herr davon zu werden verdient hat,

(r) Væ vobis! væ mundo! *Matth. 18. 7.*
(s) Non pro mundo rogo. *Joan. 17. 9.*

weilen er durch das Geheimniß deines Kreuzes allschon gerichtet und verdammet ist. Ich sage ab ihrem Sinne, weil solcher mit dem Sinne deiner Heiligkeit nicht bestehen kann; wie auch ihrem Stolz und Prachte, weilen deine evangelische Demuth dieses Laster verwirft; ihren verkehrten Lehrsätzen, weil keine Vorstellung noch Widerrede sie jemals denen Grundregeln deiner Wahrheit unterwerfen kann; ihren Werken, weil selbe nichts anders als Früchte des Tods und der Sünde seynd, welche deine Gnade gewiß nicht hervorbringt.

Allein, mache du selber, o Gott! unser Versprechen eben so kräftig fürs Zukünftige, als es nun eben in diesem Augenblicke aufrichtig ist; und weilen unsere so viele bisherige Vergehungen uns billig befürchten machen, daß wir von neuem vor deinen Augen bundbrüchig werden, so hilf du selber unserm wankenden Muth. Ja, wir bitten dich aus dem innersten Grunde unsers Herzens, wenn diese Welt mit allem ihrem Jammer uns noch nicht genug misfallen kann, so gieb uns derselben Bitterkeit so empfindlich zu schmäcken, daß wir sie nimmermehr zu lieben uns einfallen lassen. Laß uns ihre Nichtigkeit mit unserm eigenen Schaden erkennen, und zwar auf eine so fühlbare Weise, daß wir uns genöthiget sehen mögen, uns von derselbigen los zu machen. Uebrzeuge uns, und öfne uns doch die Augen über ihre Verderbniß und über ihre Gefahren, dergestalten,

stalten, daß wir uns bemühen, dieselbe zu hassen, und daß wir es als eine wahre Ehre erkennen, wenn wir von ihr gehasset und verworfen werden. Denn wir wissen, o Gott! und dein Wort belehret uns solches, daß, da die Welt nichts wesentliches als ihre Eitelkeit, ihre Laster, und Irrthümer hat, man blos durch die Verachtung, durch den Haß, und durch die Verläugnung der Welt eines Guths würdig werden könne, welches alleine unsere Hochschätzung, unsere Bemühung, und unsere Liebe verdienet, weil solches allein ewig ist; welches ich euch Allen herzlich wünsche, Amen.

Predigt

von der Sünderinn.

Luk. 7, 44.

Jesus sprach zu Simon: Siehst du dieses Weib? (*)

Wenn es wahr ist, daß das Beyspiel allein immerzu die stärkste Ueberzeugung für den Verstand des Menschen, der mächtigste Antrieb seines Herzens, und der lebhafteste Gegenstand seiner Nachahmung ist; so sehet ihr eines allhier vor euch, meine Brüder, auf welches die Kirche, in Ansehung des Heils ihrer Kinder, allezeit ihr Augenmerk gerichtet hat, und welches allein, mit göttlichem Beystande, den Verlust des geringen Nutzens, den man aus unsern

(*) Dixit *Jesus* Simoni: Vides hanc mulierem?

sern andern Predigten ziehet, wiederum in etwas ersetzen kann: ein Muster, sage ich, welches die Kirche euch jedesmal in dieser heiligen Fastenzeit vorzulegen bemühet ist. Sie zeiget euch ein verlohrnes Schaf, welches in den Stall seines Hirten zurückkehret, und sich nimmermehr von demselben zu entfernen gedenket. Sie zeiget euch die aufrichtige Widerkehr einer verirrten Seele, welche nachdem sie das Schlachtopfer der Welt und ihrer Leidenschaften gewesen ist, sich der Gnade unterworfen hat. Sie zeiget euch ein ungesetztes und ganz neues Herz, worinn die heilige Liebe anstatt der Weltliebe, von der es zuvor besessen war, Platz nimmt. Mit einem Worte: Sie zeiget euch, nach Anweisung des Evangelii, eine Sünderinn, die ehedessen wegen ihrer Missethaten in der Stadt berüchtiget war, itzt aber zu den Füßen Jesu sich niedergeworfen hat, um ihm ihre Ungerechtigkeiten zu bekennen, und Gnade von ihm zu erlangen.

Ihr also, ihr Sünder! die ihr leider annoch in einem ruchlosen Lasterleben versenket seyd, und denen die Stimme der Wahrheit schon lange zurufet, daß ihr euch bekehren sollet: und ihr, die die Gnade endlich von den vorigen Wegen der Ungerechtigkeit glücklich zurück berufen hat; an euch läßt heut die Kirche jene wichtige Worte ergehen, und euch dieselben durch unsern Mund verkündigen: Siehst du dieß Weib? Ihr beyspiel gehet euch an; es ist völlig auf euch gerichtet,

und niemals hat euch die Religion ein Muster vorgehalten, welches seinen Umständen nach hätte fähiger seyn können, euch zu erwecken und zu unterweisen. Denn ihr werdet sehen

I. Daß diese Büßerinn alle Schwierigkeiten einer wahrhaften Bekehrung gefühlet, und dieselben überstiegen hat.

II. Daß sie alle Pflichten einer wahrhaften Buße erkannt, und dieselben erfüllet hat.

Als eine solche erblicken wir die Sünderinn in unserm heutigen Evangeliume. Sie ist ein Muster einer aufrichtigen Bekehrung nach ihrer Sünde: Sie ist ein Muster einer vollkommenen Buße nach ihrer Bekehrung. Ihr Sünder und ihr Büßer! die ihr mir zuhöret, ihr selbst seyd es also, die die Kirche zu diesem erbaulichen Schauspiele herbeyrufet; worinn ihr die Tugend vielmehr durch die Tugend selbsten, als durch die Lehrsätze lernen sollet, und worinn eure eigenen Augen weit besser, als unsere Worte, zur Ueberzeugung eurer Herzen beytragen können. Lasset uns hierzu den göttlichen Beystand durch die Fürbitte Mariä erflehen. Ave Maria ꝛc.

Erster Theil.

Es giebt dreyerley Schwierigkeiten, welche gemeiniglich das Herz in den leidigen Wegen der Ungerechtigkeit zurücke halten, und eben dadurch verhindern, daß der Vorsatz der Bekehrung nicht mit aller jener Eilfertigkeit und mit aller jener Treue, die die Gnade von uns erfodert, ausgeführet wird. 1.) Die Mühe, seine Sünde zu verlassen. 2. Die Furcht vor dem Urtheile der Welt. Endlich 3.) die Schande, die Gräuel seines Gewissens zu offenbaren: Dieß sind die Hindernisse, die der Versucher sich unabläßig bemühet, dem Sünder als lauter Ungeheure vorzumalen, um ihn zu erschrecken, und welche der Sünder selbsten, zur Rechtfertigung seiner Missethaten, zu vergrößern niemals unterläßt. Nun, meine Brüder, will ich diese Hindernisse in eurem Gemüthe heut nicht vermindern. Machet euch davon einen Begriff, der euch immer beliebig ist: Das Weib in unserm vorliegenden Evangelium hat keine geringere zu übersteigen gehabt; und ihr werdet in ihrer Bekehrung finden, daß dieselben eben diejenigen und eben so groß sind, als ihr sie euch in eurer Bekehrung vorstellen möget. Erlaubet mir daher, daß ich euch diese Sünderinn einen Augenblick in dem Zustande, darinn sie sich befand, bevor sie ein Muster der Bekehrung wurde, zur Betrachtung vorstelle.

1) Wenn ich sie anfänglich nur solchen Personen vorhalte, die zu ihrem Unglücke dasjenige, was man sonst Welt zu nennen pflegt, lieben; so war dieses eine Seele, die ihnen vollkommen ähnlich war, und der sie nur allzu viel ähnlich sind; eine eitle und irrdisch gesinnte Seele, in welcher die natürliche Gaben lauter Gelegenheiten des Falles waren, und welche in allem, was sie aus den Händen ihres Schöpfers empfangen hatte, eigentlich nichts anders als die Materie eines stetigen Misbrauchs für sie und für die andern suchte. Erwartet aber anbey nicht von mir, liebste Brüder, daß ich mich allhier in eine weitläufige Erzählung so mancher elender Schwachheiten, worüber der Glaube billig erröthet, einlassen sollte, noch daß ich euch jene unanständige Gemälde, wodurch vielmehr die heilige Ernsthaftigkeit der Kanzeln entehret, als die Versammlung der Gläubigen erbauet wird, abbilden wollte. Ach leider! man höret die Sprache der Welt und ihrer sündlichen Neigungen von andern nur allzuviel, als daß man euch noch selbsten einige Pensselzüge davon entwerfen sollte. Man weiß, ohne daß es unserer Erzählung nöthig hätte, nur mehr als zu wohl, was wir sagen wollen, wenn wir von der Welt sprechen, und man darf beynahe kaum ihren Namen, der in dem Evangelium so verhasst ist, aussprechen. Nun war die Sünderinn eine so große Verehrerinn der Welt, als man nur immer seyn konnte, sie liebte dieselbe, sie freute sich, hinwiederum von ihr geliebt

zu werden, und glückselig darinne zu seyn. Sie lebte folglich, um ihr zu gefallen, und war durch allerley Bande, welche durch nichts zerrißen werden zu können schienen, mit derselben verstricket.

Wenn ich sie hernachmals solchen Sündern, die den Lastern noch ärger ergeben sind: und derer Missethaten jene der oben erwähnten Personen überwiegen, vorstelle; so waren die Gräuel dieser Sünderinn noch gröber. Sie ließ es bey diesem Zustand, der zu allem Guten unnütz ist, bey ihrem Stande der Ueppigkeit, der Wollüsten und der Sinnlichkeiten, welche ohnedem schon die Seele ins Verderben stürzen können, davon die Rückkehr aber gemeiniglich seltsamer und weniger aufrichtig als die Rückkehr der gröbsten Sünder ist, noch nicht bewenden. Bey diesem ganz irdischen Weltleben, wider welches die Propheten ihres Volkes so oftmals geeifert haben, und auf welches der Weltheiland schon so manche Bannflüche aus seinem heiligen Munde ausgesprochen hatte, ließe sie es noch nicht bewenden. Der Misbrauch einer gefährlichen Freyheit reißet sie noch tiefer ins Verderben hinein, und bereitet ihr eine lange und beschwerliche Reihe von Missethaten abzubüßen. Nachdem sie diese Welt, welche die Kunst, mit mehrerer Bescheidenheit zu Grunde zu gehen, weiß, und der man, weil sie nicht so sträflich zu seyn scheinet, annoch den Namen ehrbar beyleget, gekostet hatte, so wollte sie unter der Anzahl derjenigen seyn, die am

wenigsten Maaße halten, und deren Missethaten vor jedermann offenbar sind.

Als dieselbe gleich von ihren ersten Jahren an jenes leidige Gift, welches bey jungen Leuten ganz langsam wirket, und welches nach und nach die besten Sitten verderbt, ohne Vorsicht eingesogen, das Joch der Schamhaftigkeit plötzlich abgeschüttelt, und den Zügel der Bescheidenheit zerrissen hatte, so wollte sie aus dem Zauberbecher der Wollust mit langsamen Zügen trinken: es kame also in kurzer Zeit mit ihr so weit, daß man sie nur mit dem berüchtigten Namen einer Sünderinn in der Stadt belegte; dieß sind die eigenen Worte der Schrift, die sich niemals vergeblicher Worte bedienet: **Es war ein Weib, die eine Sünderinn in der Stadt war,** (a) dergestalten daß ihre Missethaten sich auf eine ganz besondere Art vermehrten, und daß sie Sünden auf Sünden häufete; denn dieses bezeuget der Heiland selbst, da er ihr die Uebertretungen nachließ, wenn er sagt: **Ihr werden viele Sünden vergeben.** (b) Ja wir lesen, daß auch der heilige Chrysostomus, und verschiedene andere mit ihm, sie ohne Bedenken die Sünde der ganzen Stadt und der galiläischen Pro-

(a) Ecce, mulier quæ erat in civitate Peccatrix. *Luc. 7. 37*

(b) Remittuntur ei peccata multa. *Ibid. v. 47.*

Provinz (c) nennen. Wir machen dieses kund, o Herr! wir verkündigen es ohne Furcht auf den Dächern, weil du den allerverzweifeltsten Seelen ein Merkmal deiner Barmherzigkeit geben wolltest, und du erlaubest, daß die Sünde dieses Weibs allenthalben wo dieses Evangelium geprediget wird, offenbar werden solle, damit man auch überall das erbauliche Vorspiel ihrer Bekehrung lernen möchte. Wo dieß Evangelium wird gepredigt werden in der ganzen Welt. (d)

Auf diese Weise war nun der Zustand unserer Sünderinn in den unglückseligen Tagen einer Jugend, deren sie zu ihrem Verderben misbrauchte, beschaffen. Was für Mühe kostet es jtzt eine Seele von dieser Gemüthsart, um zu einer gründlichen und vollkommenen Aenderung zu gelangen! Welch eine Gewalt, sollte man nicht sagen, um so viele unterschiedene Bande, die sie an die Welt und ihre Lüsten anhefteten, loszureissen! denn ihr därfet nicht glauben, liebe Brüder, daß diese Aenderung ohne einige Absicht, ohne Ueberlegung, ohne herzliches Gefühl, ohne daß es ihr Fleisch und Blut saur ankame, und ohne daß sich dasselbe, so zu sagen, darein mischte,

(c) Totius civitatis & Provinciæ peccatum. *S. Chryſ.*

(d) Ubicunque prædicatum fuerit Evangelium hoc &c. *Matth. 26, 13.*

te, geschehen seye. Es scheinet vielmehr aus denen sich auf das Evangelium selbsten gründenden Muthmassungen, daß sie schon bereits gewisse Schritte gemacht habe, die alle Sünder, wenn sie wollen, eben so wohl thun können, als sie; nämlich daß sie schon ganz alleine in ihrem Kämmerlein eingeschlossen sich vor Gott mit ihrem großen Entwurf beschäfftigte, da sie ernstlich in sich selber gienge, sich der Oerter, wo der Weltheiland hinwanderte, erkundigte, und nur auf den ersten günstigen Augenblick, um sich vor ihm niederwerfen zu können wartete.

Das Werk ihrer Bekehrung, sagt der heilige Ephrem, hatte alsobald, wie bey andern, mit nachdrücklichen und trostreichen Predigten, die sie aus dem Munde dieses göttlichen Messiä gehört hatte, angefangen. Seine kraft- und salbungvolle Worte hatten allbereit einige jener hitzigen und leuchtenden Züge, welche erheitern, und zugleich Eindruck machen, in ihre Seele hineingebracht. Mit einem Wort, sie begeben sich halb überwunden, und von gewissen Wahrheiten, die der Heiland dem Volk verkündigte, gerührt, gleichwie ihr ebenfalls zuweilen, meine Brüder, von jenen, die er euch annoch durch den Mund seiner Diener verkündigen läßt, gerühret werdet, von dannen zurücke; denn, o mein Gott! deine Barmherzigkeit versagt diese Zuflucht den größten Sündern nicht, die Machtsprüche sind noch nicht gar in Israel erstummet, und

dein

dein Grimm ist nicht so hefftig über Jerusalem entbrannt, daß du ihm nicht noch einige Propheten zusenden solltest, die ihm von deinetwegen die Worte des Lebens verkündigten.

Inzwischen ist es gewiß, meine Christen, daß dieses innere Licht, diese Salbung, diese Gnade, welche beleuchtet, welche rühret, welche das Herz durchdringet, nicht für sich allein, noch an unserer statt, noch ohne uns wirket, und nicht allerdings alle und jede Hindernisse hebet. Der Feind, sagt der heilige Augustin, nachdem er es selbsten auf eine so empfindliche Weise erfahren hatte, unterläßt fast niemals den Raub, den ein stärkerer als er, ihm wegnimmt, anzustreiten, und Gott, der den Sünder beruft, verlangt allezeit, daß derselbe sich Gewalt anthun solle, um diese Gnade an sich zu reißen. Um also immerzu besser zur Abhandlung meiner Sache, zu schreiten, so bleibt es sicher und gewiß, daß der Gnadenzug, der unsere Sünderinn gerührt hatte, so mächtig als selber auch immer war, ihr noch einige Bemühungen zu machen übrig ließe, zu eben der Zeit als sie dieser Gnade gehorsam zu werden gedachte. Es haben demnach alle diese Schwierigkeiten: davon wir bereits Meldung gethan, und die der Unbußfertigkeit zum Vorwand dienen, nicht ermangelt, sich anfangs ihrem Gemüthe darzustellen. Eine Hinderniß von Seiten ihrer selbst, um alles was sie bisher geliebt hatte, und was sie damals nur im-

mer lieben konnte, auf einmal gänzlich zu verlassen. Es waren keine elende Trümmer eines beynahe abgenutzten Lebens, daß man zum wenigsten Gott dem Herrn mit mehrerer Willfährigkeit aufopfern sollte: es war vielmehr dasjenige, was die tollen Weltkinder insgemein die Blüthe des Alters und die eigentliche Jahrszeit der Wollüsten zu nennen pflegt. Sie mußte Gewohnheiten brechen, deren leidige Süßigkeiten zu kosten sie annoch Zeit und Jahre genug übrig gehabt hätte; sie mußte sündliche Neigungen, die annoch alle Schärfe des Geschmacks einer verfluchten Wollust hatten, ersticken, um dargegen ein Leben zu erwählen, welches ihr nichts als trauriges und schreckhaftes vorzeigte. Sie kannte auch solches, sie begriffe es vollkommen wohl. Es mag vieleicht seyn, daß der Versucher seine äußersten Kräften angewandt, und ihr die Unmöglichkeit davon gezeigt hatte: vieleicht hörete sie in jenen letzten Augenblicken mehr als einmal die verführische Stimme der Geschöpfe, die, wie hernachmals auch dem heiligen Augustinus begegnet war, zu ihr ins Ohr sagten: So willst du uns denn auf ewig verlassen? Willst du denn auf immer von uns Abschied nehmen, und sollen wir denn künftighin keinen Antheil mehr an dir haben? (e) Hier findet nun der Weltmensch gewißlich genug mit sich selber zu kämpfen.

2.) Hin-

(e) Ergo dimittis nos? S. Aug.

2.) Hinderniße von Seiten der Welt und des menschlichen Ansehens. Man sollte fürwahr meynen, daß sie sich vor solchen beeden Stücken fürchten, und natürlicher Weise davor erschrecken sollte. Sie wußte sehr wohl, was man von jenen öffentlichen und schnellen Bekehrungen, die der Gnade so rühmlich sind, in den Gesellschaften zu sprechen pflegt; und da sie sich alles dessen, was sie die frommen in dem Laufe ihrer sündlichen Tage erdulden machte, erinnerte, so war sie auch zugleich schon vorläufig von demjenigen unterrichtet, was sie von der Welt auszustehen haben würde, sobald sie die Parthey der Gottseligkeit erwählete; sie wußte, daß eine Menge toller Sünder nicht sehen können, daß sie durch das Beyspiel eines klügern Lebenswandels verdammt werden sollten; daß solche sogenannte ehrliche Leute, deren unnütze Gemeinschaft man, nebst den eiteln Wollüsten, um daurhaftere dargegen zu kosten, verläßt, oft weder Spottreden, noch Verläumdung, noch sonsten arge Mittel erspahren; daß also ihre Aenderung und Buße bald zum allgemeinen Stoff solcher Leute ihrer boshaften Gespräche werden würde. Sehet das sind, eurer Meynung nach, liebe Brüder, die großen Widersprüche von Seiten der Welt.

3.) Eine Hinderniß endlich von Seiten der gefährlichen Schamhaftigkeit, um den ersten Schritt zu wagen, den ihr die Gnade einflößete.

Mit der Schwärze eines besudelten und von lauter Uebertretungen stinkenden Gewissens sollte sie vor demjenigen, der die Heiligkeit selbsten ist, und dessen allerreineste Augen auch sogar in dem erhabenen Himmel Mackeln finden, erscheinen. Zuvor, und während daß sie in ihren Miss:thaten lebte, machte sie nichts errörhen, entweder weil man ihr ihre Laster nicht verwiese, oder weil die Leidenschaft das Tadeln ihrer sträflichen Sitten nicht achtete. Itzt aber kame es drauf an, daß sie sich aller nur ersinnlichen Beschämung unterwerfen sollte. Es war nunmehro die Frage, ein öffentliches und allgemeines Bekenntniß ihrer Sünden, welches durch die damaligen Umstände noch viel merkwürdiger wurde, abzulegen. Es war eben um die Mittagessensstunde, da man währender Mahlzeit an nichts wenigers als an einen solchen Auftritt gedachte; es war ein fremdes Hauß, darein sie nicht berufen worden war, ein fürchterlicher Haufe stolzer, unbarmherziger, und liebloser Pharisäer, die durch die Handlung dieses Weibs aufmerksam gemacht, und dasselbe auszuhönen verleitet wurden. Die Zeit, der Ort, die Gemüthsart der Personen, alles dieses vereinigte sich, um diese Büßerinn schamroth zu machen, und ihre Bestürzung ward allgemein.

Rohe Weltlinge, unverschämte Sünder, die ihr mir zuhöret! sehet dieß sind, euerm Bedünken nach, schreckbare Ungeheure, die man verschlingen

schlingen muß, wenn man sich bekehren will; sehet hier alle Hindernisse einer vollkommenen Aenderung, die sich diesem Weibe vorlegen. Ihr sehet euere wahre Abbildung in diesem Spiegel, und vieleicht gestehet ihr in diesem Augenblick, daß es nur eigentlich für euch gemacht zu seyn scheinet. Oefnet derohalben anjtzo eure Augen, um die Bewegungen einer gelernigen Seele zu betrachten, und welche, unter dem Eindruck der Gnade, über alles, was ihre Seligkeit anbetrift, glücklich triumphiret. Fürwahr, meine Brüder, diese Sünderinn bleibt nicht bey den verschiedenen Vorwändten, welche die Welt und Natur ihr in solchen Augenblicken einflößen können, ruhiglich stehen; sie gehet nicht erst mit der Vernunft zu Rath, wie unsere heutige Christen thun; sie besinnet sich auch nicht lange, um sich etwa Zeit zu lassen, es wiederum zu bereuen, den Zug, der sie antreibt, zu verlieren, und die Empfindung davon in sich zu ersticken: da sie aber klug und aufmerksam ist, sich wider die Hindernisse, die sie zu überwinden entschlossen ist, zu beschirmen, so fienge ihr Geist sich alsobald mit gründlicheren Gedanken an zu beschäftigen, denen Betrachtungen folgten bald noch ernsthaftere nach, und diese entdeckten ihr alle Schwachheit der Verblendung. Sie macht sich alsogleich die innere Fackel, die sie behellet, zu nutzen, und gehet in ihr eigenes Herz zurücke; sie erforschet plötzlich ohne Gewülke dessen Unordigkeit und Gräuel; sie erblicket die abscheuliche Gefahren,

denen sie durch die Sünde ausgesetzt wird, und das alleräusserste Unglück einer Seele, die ihren Gott verläßt, und die von ihm verlassen wird.

Alles zeiget sich ihren Augen plötzlich in einer andern Aussicht; alles scheinet ihr in seinem natürlichen Zustande zu seyn: die Schönheiten der Unschuld, die ganz göttliche Reitzen der Frömmigkeit, die reineste Ergetzungen der Tugend, der Friede und die Glückseligkeit des Gerechten, die auserordentliche Richtigkeit der Geschöpfe, welche der Strom dahinreißt, und der Betrug jener Schattenbilder, welche nur die Herzen in so lange belustigen, bis sie dieselbe ins äusserste Verderben hineinziehen: wenn sie nun alsdenn den Anblick so vieler Vorwürfe, die ihr der Glaube entdecket, gerührt wird, so rufet sie aus: **Wehe mir** (f)! (Dieß sind aber keine angedichtete Empfindungen, liebe Brüder, die etwa der heilige Kirchenvater, dessen Worte ich selbst allhier entlehne, ihr ohne Grund beylegen wollte; eben so stark, ja noch weit stärker ist die Sprach der Gnade in einem fühlsamen und zermalmten Herzen) **Wehe mir Sünderinn!** schreiet sie in der Bitterkeit ihrer Betrübniß aus, in welchen Abgrund hat mich nicht der Geist der Finsterniß hineingestürzet, und wie habe ich doch nur, um mich der Welt und ihren ärgerlichen Anlockungen zu ergeben, auf schnelle Augenblicke,

(f) Væ mihi! *Mich.* 7.

cke, die mich in eine fürchterliche Ewigkeit dahin schleppten, meine Rechnung machen können? Wehe mir, o ich Undankbare, deren Augen schon lange dem Licht des Tages verschlossen seyn sollten! Habe ich denn bishero nur um deßwillen auf der Welt gelebt, um wider den großen Gott für seine eigene Wohlthaten Krieg zu führen, und um seinen heiligen Namen unter den Völkern zu lästern? Ach! wehe mir, ich unwürdige Tochter Abrahams, ich unwürdige Erbinn des Glaubens meiner Vätter, und der heiligen Verheissungen in Israel; ist denn dieses die Art und Weise, wie ich mich zu deren Erfüllung bereitete, und wie ich die Ankunft des Weltheilandes erwartete! **Wehe mir Sünderinn!**

Sehet meine Christen, also redet ein gebeugtes Herz; und sehet dieß ist die Wirkung jener heilsamen Unruhe, welche die ersten Eindrücke der Gnade in der Seele hervorbringen: jene Empfindungen einer lebhaften Reue, die die Seele durchdringen, und die sie nicht mehr kann eingeschlossen halten, die ihr gleichsam wider ihren Willen entfahren, und die in Seufzer und Bewegungen eines heiligen Unwillens wider sich selbsten ausbrechen. So höret denn, ihr Sünder, die ächzende Stimme jener lebhaft gerührten Seele, und die eben deswegen auch euch zu rühren vermögend seyn solle. Bildet euch ein, daß ihr sie an eurer Seite höret, wie sie aus dem Abgrunde einer tiefen Höle mit sich selbsten

redet, und wie sie die Winkel dieses einsamen Ortes mit den kläglichen Ausdrücken ihres Schmerzens erthönen macht. Wie lange, rufet sie dorten aus (g), wie lange soll ich noch mitten unter dem Volke Gottes für die Hölle ein Werkzeug der Ungerechtigkeit seyn, und wie lange soll ich noch Andere ins Verderben stürzen helfen, und dabey selbsten zu Grunde gehen? (h) Hat denn dieser gerechte und schreckliche Gott mir so vielmals durch seine Propheten vergebens drohen lassen? Darf ich der Wahrheit seines Wortes noch länger spotten, und soll das Uebermaaß seiner Langmuth von Tage zu Tage meinen Undank nähren? Nein gewiß; ich will ohne zu verweilen, zu demjenigen, der mich rufet, und der unsichtbarer Weise in meinem Herzen wirket, hintreten; (i) er erwartet meiner bey einer Mahlzeit, um mich mit dem Brode des Lebens zu speißen; der Durst nach meiner Rükkehr und nach meinem Heil plaget ihn selbsten mehr als mich, und ich muß seine Speise werden: er ist zwar mein Richter, alleine er ist zu den verirrten Schaafen des Hauses Israels gesandt worden, und ich bin das vornehmste darunter: er ist zwar mein Herr und mein Gott, alleine er ist als der Heiland auf Erde gekommen, und niemals wird

er

(g) Quousque tandem?

(h) Quousque tandem a malis me non sejungam?

(i) Accedam ergo ad ipsum.

er eine so angenehme Gelegenheit haben, sich als einen solchen zu erzeigen, als wenn er alle seine Barmherzigkeit gegen mich leuchten läßt. Ich bin die berüchtigte Sünderinn in der Stadt; alleine ich habe schon aus seinem holdseligen Munde vernommen, daß er sich über die aufrichtige Bekehrung eines einzigen Sünders mehrers, als über die Unschuld vieler Gerechten erfreue. Ich habe ihn beleidiget, ich will ihm meine Ungerechtigkeiten nicht verheelen, weil er dieselbe besser kennet als ich: alleine ich will Buße thun, und er liebet die Bußfertigen. Ich habe viele Sünden vor ihm zu bekennen; ich habe aber auch viele Thränen ihm aufzuopfern, und dieß ist, was er von mir verlanget. Ich will also stracks zu diesem meinem Heilande hinzunahen, und nichts soll mich von diesem Vorsatze zurückhalten. Es ist kein Wankelmuth zu nennen, wenn man um unvergänglicher Güterwillen die Welt verachtet; es ist kein Leichtsinn, wenn man das Joch eines Tyrannen abschüttelt, um dem besten unter allen Herren zu dienen, und niemals kann es für eine Blödigkeit ausgerechnet werden, wenn ich hier in der Zeit das gröste unter allen Unglücken, (ich meyne die Hölle) befürchte, nur damit ich meine Seele dort in der Ewigkeit errette. (k)

(k) Accedam ergo ad ipsum.

O, wie rar ist es doch, meine Brüder! wenn ein Herz, welches der Glaube auf diese Weise durchdringet, annoch erst mit sich selbst zu Rath gehen, Widerstand machen, und seine Aenderung verschieben sollte! Ach wie gering und nichts bedeutend scheint doch nicht die Welt in diesem Augenblick mit allen ihren kahlen Einwendungen zu seyn! ja wie wenige Zeit findet sich alsdenn, um solchen leeren Einwürfen Gehör zu geben! Alles weichet sodenn ohne Mühe denen Bewegungen des Geistes Gottes; menschliches Ansehen, weltliche Geschäften, unheilige Gesellschaften, irdischer Pracht, Eitelkeiten, hohe Begriffe, Sehnsucht nach Ehre, nach Wollust und Glücksgütern, alles dieses fällt von sich selbsten darnieder, alles verschwindet sodann vor den Augen einer wahrhaftig gerührten Seele, und wenn es ihr einige Gewalt kostet, wenn sich einige Hinderniß äußert, so muß man gestehen, daß viel wichtigere Vortheile, viel ernsthaftere Beweggründe, viel lebhaftere Fühlungen alsobald die Oberhand gewinnen, und den Sieg davontragen.

Auf diese Weise hat sich denn auch diese Sünderinn, die sich von den heilsamen Bewegungen leiten ließ, von den Gegenständen, die ihre Missethat ausmachten, abgesondert, und sie hat dieselbe nicht mehr anders als mit Schrecken angesehen. Ein einziger Gegenstand beschäftiget sie gänzlich, und rücket ihr gegen alles übrige eine

Binde

Binde vor ihre Augen. Das bloße Verlangen, bey Jesu Christo zu seyn, und bey ihm die Befriedigung ihres Gewissens zu finden, das bloße Zutrauen, die Verzeihung ihrer Sünden zu erlangen, ersetzet ihr schon wirklich alles dasjenige, was sie verläßt, und verhindert sie sogar, mehr darauf zu achten. In dieser Gemüthsverfassung geht sie aus ihrem Hause, und befürchtet damalen weit mehrers, den günstigen Augenblick der Gnade zu verlieren, als sie ehedessen bemühet war, denselben zu suchen. Sobald sie erkannte (Fürwahr ein sehr berühmtes Wort, welches auf unsern Kanzeln schon so oft wiederholet worden ist, und welches dereinstens so manchen Sünder beschämen wird!) Ja, sobald sie erkannte (l) wo der Ort wäre, da der Heiland auf sie wartete, so war sie beflissen, mit allen Merkzeichen einer wahrhaftig bekehrten Seele aufrichtig zu ihme hinzueilen. Nichts hält sie zurücke, sie lief durch die Gassen der Stadt, und wollte nicht eher ruhen, als bis sie sich zu den Füßen ihres Erlösers niederwerfen konnte. (m)

Was antwortet ihr nun hierauf, ihr weltlich gesinnte Christen? Was sagt ihr bey Anhörung dieser Bußgeschichte? Erforschet euch ein wenig; oder lasse vielmehr o Herr, so manche Sünder,

(l) Ut cognovit. *Luc. 7. 37.*
(m) Accessit ad eum. *Matth. 26. 7.*

die mir zuhören, und alle Schuldigen, mit denen ich auf deinen Befehl anitzo spreche, allhier auftreten, um sich zu rechtfertigen, wenn sie können! Laß den ganzen Himmelskreis ihnen Zeugniß abstatten, o Gott! Ja, sie sollen dich selbsten über ihre Gemüthsverfassung zum Zeugen anrufen. Was werden sie sagen, und was kann ihr eigen Herz, welches durch die Stärke der Wahrheit überwunden ist, in diesem Augenblick antworten? Ach! ihr Sünder, ich gestehe es, es sind nicht mehr die Unordigkeiten und Vergehungen eines sündlichen Lebens, die mich für euch erzittern machen; man gehet mit euch noch weiters, und ihr habt eine sehr merkwürdige Probe vor euern Augen; was mich vielmehr erschreckt, ist, wenn man sehen muß, daß ihr so oft in euerm Gemüthe erschüttert werdet, ohne daß ihr eine wahrhafte Aenderung spühren lasset. Ich befürchte nicht mehr das Gehäufe eurer bisherigen Missethaten, denn eine auch noch so große Menge erhält hier auf Erde die Verzeihung; alleine ich erschrecke vor jenen leidigen Merkmalen einer freywilligen Unbußfertigkeit, die ihr, ohngeachtet der Wahrheiten, die euch ans Herz gelegt werden, blicken lasset, gleichsam als ob die ernstlichsten Stücke der Religion für euch nichts anders als theatralische Handlungen wären. Ich befürchte, daß dieses so rührende Beyspiel unsers Evangeliums, und welches schon so manchen verruchten Sündenknecht erweckt hat, der letzte Stoß, den uns

die

die Gnade beybringen will, seyn möchte, und daß er etwa auch für euch, gleichwie für so viele Andere, vergebens zu Boden falle.

Nun, wer kann euch denn noch fernerhin zurückehalten? Ist der Antrieb euers eigenen Nutzens nicht stark genug? Mißkennet ihr denn die großen Vortheile, die euch aus der Aenderung, die man von euch fodert, erwachsen, und ist die heutige Sünderinn durch ihre Aenderung betrogen worden? Ach! welche Freude, welche Süssigkeit belebte sie nicht, nachdem sie den ersten Schritt gemacht hatte! Was wäre wohl die Welt ihr zu geben im Stande gewesen, das dem einzigen Troste der Vergebung ihrer Sünden, und der Glückseligkeit, diese Worte aus dem Munde des Heilandes anzuhören: Geh hin im Friede (n) deine Sünden sind dir vergeben, (o) hätte gleich seyn können? Sind denn diese Gnaden auch für euch bestimmet, meine Brüder? Dürfet ihr euch in diesen Tagen der Barmherzigkeit, in die wir einzutreten bereit sind, auch eben desselbigen Trostes schmäucheln? Ja, spricht der Herr, woferne ihr euch zuvor durch eine aufrichtige Aenderung euers Herzens dazu bereitet habt. Bekehret euch

zu

(n) Vade in pace. *Luc. 7. 50.*
(o Remittuntur tibi peccata. *Ibid. v. 48.*

zu mir . . . . so will ich mich zu euch kehren. (p)

So fanget denn wenigstens noch heute an, beschauet die Sünderinn nicht vergebens, dieweilen dieselbe sowohl als ihr, ja noch mehr als ihr, alle Hindernisse einer ernstlichen Bekehrung gefühlet, solche aber auch glücklich überwunden hatte. Wenn ihr euch aber einmal rühmen und freuen könnet, daß ihr, gleich diesem Weibe, dazu gelanget seyd, so lernet auch dabey zu euerer Lehre und zu euerm Unterricht, daß sie alle Pflichten einer wahren Buße erkannt, und selbige erfüllet hat. Hievon werden wir annoch in dem zweyten Theile miteinander zu handeln haben.

Zweyter Theil.

Der gefährlichste Irrthum, in welchen eine Seele, die einmal durch die Gnade selig gewonnen worden ist, verfallen kann, ist, wenn man sich in Ansehung des Standes, der nach vorherigem Sündenleben dem Menschen zukömmt, freywillig betrüget, da man sich die wahren Pflichten der Buße zu verhehlen suchet; denn, nach den unverletzlichen Grundregeln der Religion, sind der Sünder und der falsche Büßende ebnermaßen

(p) Convertimini ad me, & convertar ad vos. *Zach. 1. 3.*

maßen in dem Wege des Verderbens, und die heiligen Väter haben, nach Anleitung der Schrift, zwischen diesen beeden Gattungen niemals einen Unterschied gemacht. Nun hat die heutige Sünderinn, nachdem sie die kräftige Rührung empfunden, nicht an diesem gefährlichen Anstoße Schiffbruch erlitten; sondern sie verließ die alten Wege der Ungerechtigkeit nur um deßwillen, damit sie die neuen Pfade einer herzlichen Buße, davon sie alle Pflichten vollkommen kannte und hochschätzte, betreten möchte. Hievon werden wir itzt gleich durch das Zeugniß, das der Heiland von derselben öffentlich ablegen wollte, überführet werden; worein wir auch, als gleichsam in seine Quelle alles, was das Evangelium uns davon ausführlicher meldet, beschränken müssen. **Sie hat viel geliebt.** (q) Selbst der Umfang jener Liebe, woraus ihre Buße entsprung, hat sie zu einem vollkommenen Muster derselben gemacht; denn, um anitzo den völligen Sinn jener Worte mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit zu entwickeln, so sage ich: 1.) Daß sie viel geliebet hat, mit einer Liebe der Gerechtigkeit zur Abbüßung ihrer Sünden. 2.) Daß sie viel geliebet hat, mit einer Liebe des Eifers für die Ehre ihres beleidigten Gottes. 3.) Daß sie viel geliebet hat, mit einer Liebe der Dankbarkeit für die Gnade ihrer Versöhnung. Drey Hauptstücke, welche das Kennzeichen eines

(q) Dilexit multum. *Luc. 7. 47.*

nes wahren Büßenden ausmachen. Lasset uns lernen, mit diesem Weibe ein Büßer zu werden, nachdem wir, gleichwie sie, gesündiget haben.

1.) Eine Liebe der Gerechtigkeit, (dieses alles ist nichts anders, als ein Auszug des heiligen Gregorius des großen, in dem Lobspruche dieser Büßerinn), eine Liebe der Gerechtigkeit, sage ich, welche sie antreibt, Gott dem Herrn ein vollkommenes Genügen zu leisten, da sie die Sünden, die sie bereits verlassen hatte, auf alle mögliche Weise abbüßete. Dieß ist die erste Wahrheit, davon ihr die Gnade sogleich alle Stärke und Nothwendigkeit zu fühlen giebt. Merket wohl darauf, meine Brüder, denn auf was solltet ihr wohl aufmerksamer seyn können als auf dieses? Sehet, nachdem sie alles erduldet hatte, was der erste Schritt, den sie machte, um in das Haus des Pharisäers hineinzugehen, beschwerliches hatte, sehet, sage ich, sie demüthigte sich, sie erkannte ihr Nichts, sie wurde mit Schamhaftigkeit erfüllet, sie sah sich selbsten mit äußerster Verachtung an, und stellte sich in tiefester Demuth und Gelassenheit hinter ihren Seligmacher hin; ihre Liebe, so empfindsam, so brünstig als sie auch in ihrem Anfange ist, kann ihr gleichwohl jene heilige Freyheiten, welche die Unschuld sich herauszunehmen berechtiget ist, nicht erlauben. Es ist eine bußfertige Liebe, die ihr alle ihre Unwürdigkeit

fühlen

fühlen läßt, die sie mit Empfindungen des Abscheues gegen sie selbsten, und mit einer tiefen Ehrfurcht gegen die Anwesenheit ihres Richters durchdringet. Sie stund von hinten. (r)

Wir sehen hier etwa nicht eine von jenen Seelen, die ihren Stolz und ihre Aufgeblasenheit sogar in den Erniedrigungen der Buße äußern, oder etwa eine von jenen unheiligen Seelen, welche die Diener der Kirche verpflichten unanständige Maaßregeln zu ergreifen, um ihnen vor Gott selbsten die heilsame Beschämung ihrer Missethaten zu erspahren, und ihnen dadurch öfters alle Zerknirschung zu benehmen. Es ist eine Seele, die ihr eigener Richter worden ist, die sich selbst ohne alles Schonen verdammet, und die ihre Stelle, die ihr zukömmt, vertritt. Sie stund von hinten. Dort siehet man sie, von einem lebhaften Schmerzen durchdrungen, und überführet, daß es allzu billig seye der beleidigten Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, und blos mit den Mitteln beschäftiget, wie sie ihre schuldige Genugthuung den begangenen Uebertretungen gemäß einrichten wollte. Sie wirft sich als ein Schlachtopfer, das bereit ist, sich der Gerechtigkeit seines Heilandes aufzuopfern, zu dessen Füßen hin. Sie suchet sogar in der Materie ihrer Sünde dasjenige, was deren Ersetzung ausmachen soll. Sie vergißt dabey die Gebräu-

che

(r) Stans retro. *Ibid. v. 38.*

che und die Moden der Welt, weilen sie wohl weiß, daß es nicht der Welt, die Regeln der Buße vorzuschreiben gebühret. Es finden sich bey ihr nichts anders als vielmals wiederholte Opfer der Abbüßung, und nichts entwischet der Bitterkeit ihres Schmerzens.

Eine Aufopferung jenes stolzen Hauptes, welches sich hat empören, und so oftmals den Himmel trozen wollen; anjtzo ist solches gebeugt, gedemüthiget, und mit Staub bedecket, eine heilege Beschämung macht seinen ganzen Zierath aus. Eine Aufopferung jener mörderischen Augen, derer ausgelassene Blicke die Bescheidenheit so wenig geschonet haben; diese ergießen sich nunmehro in einen Strom von Zähren. Sie fieng an seine Füße mit Thränen zu netzen. (s) Eine Aufopferung jener Haare, die soviele Sorgen, um ihrer Eitelkeit zu dienen, erschöpfft hatten; diese wendet sie an, um die Füße ihres Meisters damit abzutröcknen. Und trocknete sie mit den Haaren ihres Hauptes. (t) Eine Aufopferung jenes sträflichen Mundes, der durch so manche sündliche Frechheiten entheiliget worden ist, dieser dienet zu nichts mehr, als ihn auf die Erde, oder auf die anbetungswürdigen Füße dieses Erlösers anzuhefften. Und küßete seine Füße. (u) Eine Aufopferung ihrer

(s) Lacrymis cæpit rigare pedes ejus. *Ibid.*
(t) Et capillis capitis sui tergebat. *Ibid.*
(u) Et osculabatur pedes ejus. *Ibid.*

rer Güter, und alles dessen, was ihr Pracht nur immer auserlesenes haben konnte. Es ist ein köstliches Rauchwerk, so sie mit Freygebigkeit ausgießet, und das Evangelium meldet an einer andern Stelle, daß es damals von einem sehr großen Werth gewesen sey. Und salbete sie mit Salben. (x)

Endlich, eine Aufopferung ihres Herzens; und solche war noch viel ausgebreiteter, und viel vollkommener als alle andere, und ohne welches alle andere Opfer nicht angenommen worden wären; denn was in dem Innern ihrer Seele vorgienge, sagt der heilige Gregorius, war weit wichtiger als das, was sie nur von außen sehen ließe. Mit welcher Ergebenheit schenckt sie nicht Christo Jesu dieses Herz! welche Vorwürfe, welche Widerrufe jener thörigten Flammen, denen sie es vorhin gewidmet hatte! welche Reue, daß sie es so schnöder Weise dem Geschöpfe verschwendet hatte! welche Empfindlichkeit, welche Brunst äussert sich nicht in ihrer Liebe! diese Fühlungen sind bey ihr so hefftig, meine Brüder, daß solche alle ihre Missethaten abwaschen, ja daß sie dem Heilande selbsten einige Lobsprüche abzwingen, wenn er spricht. Sie hat viel gelieber.

(x) Et unguento ungebat. *Ibid.*

Sehet meine Christen, dieß ist nun der erste Unterricht, den dieses Weib den Sündern giebt, und dieß ist die erste Pflicht, die ihnen die Buße auferleget; die aber bey der heutigen Welt ganz unbekannt ist. Was trift man aber gemeiniglich bey derselbigen an? Ach leider! Bekehrungen, die einer ganz neuen Widerholung nöthig hätten; vorgegebene Bekehrungen, die eine gekünstelte Bosheit sich selbst nach eigenem Belieben erdichtet, und welche unter dem scheinbaren Schleyer einer wahrhaften Aenderuug nur blos das Herz aus dem Zustand einer erschröcklichen Unordnung in einen andern, der nicht minder gefährlich ist, verwandelt. Man siehet Christen, welche, ich weis nicht durch was für Beweggründe angetrieben, und folgsam gezwungen sind dem immerwährenden Geschrey eines geängstigten Gewissens und den Eindrücken eines tödlichen Schreckens, der ihnen überall nachfolget, Gehör zu geben, ja welche in den Weegen der Ungerechtigkeit zu wandeln vieleicht selbst müde worden sind, und die hernachmals unter dem Schatten eines gleißnerischen Frommseyns nur auszuruhen suchen, und die sich schmäucheln, als ob sie durch die betrügliche Aufopferung eines unbußfertigen Herzens, welches ihn noch mehr erzürnet, Gott dem Herrn ein Genügen leisten könnten. Man läßt es dabey bewenden, daß man etwa nicht neue Missethaten von der Gattung begehet, ohne daß man jedoch jene, die man schon begangen hat, abbüßen wollte, gleichsam

sam als ob die Hand, wenn sie aufhört zu schreiben, auch eben dadurch die gemachten Buchstaben auslöschete, sagt der heilige Gregorius, gleichsam als ob es der Zunge genug wäre zu schweigen, um die Uebel, davon sie die Quelle gewesen ist, zu verbessern, oder als ob man die alten Schulden dadurch bezahlen könnte, wenn man aufhörte, neue zu machen. Man wechselt nur blos die Art und Weise, wenn man allezeit den nämlichen Grund in einem Herzen, wo Gott nicht die vornehmste Stelle hat, und welches durch die Liebe des höchsten Guts nicht gebessert worden ist, beybehalten will.

Endlich sucht man auch die Süssigkeiten des Frommseyns zu genießen, ohne daß man die heilige Bitterkeiten schmäcken will; Mancher, den etwa die Buße ohne Nachsicht zu aller Strenge verurtheilet; Mancher, von dem sein Stand Abbüßungen von allerley Gattungen erfoderte, bringt ganz ruhiglich sein Leben unter der Decke einer von der Welt ersonnenen Mäßigkeit zu, und glaubt, daß alle abtödende Werke ganz etwas fremdes, ja gar nicht für ihn gemacht seyen. O, welch ein Betrug, meine Brüder! Kann denn die Sünde ungestraft bleiben? Und kann man anders als durch mühesame Werke wiederum in die Ordnung hineintretten, wenn man durch sündliche Wollüsten herausgetretten ist? Kann man sich denn ohne Leiden und Trübsale aus den Flammen der Hölle, die man durch

ein Laster entzündet hat, loskaufen? Ist es denn nicht eine unerläßliche Pflicht für jeden Büßenden, seine Augen mit Thränen zu benetzen, seine Knie mit Fasten zu schwächen, ein schweres Kreuz auf seinen Schultern zu tragen, und in diesem Jammerthale, ohnerachtet der Natur, die bey Anblicke dieser Opfer erschrickt, und der Sinnen, die sich dabey empören, ein Leben der Bitterkeit zuführen?

Ach! wenn unsere heutige Büßerinn, davon uns das Evangelium Meldung thut, diese zärtliche und sündliche Weichlichkeit gekannt hätte, würde sie wohl mit dem tröstlichen Worte der Versöhnung, **dir sind deine Sünden vergeben**, wiederum zurückgekehret seyn? Und ihr selber, könnet ihr euch denn so sehr betrügen, daß ihr glaubet, es wäre eure Bekehrung aufrichtig, wenn sie nicht dasjenige, was Gott zur Genugthuung der Sünden von euch fodert, zu vollziehen sucht; wenn sie euch ganz ruhiglich in dem vorigen Zustande läßt, ohne euch in Ansehung der Welt, eurer Person, eurer Güter, und des Gebrauchs der Geschöpfe zu ändern? Wenn wir euch an diesem Weibe nichts weiters vorzustellen hätten, meynet ihr denn, daß wir heute auf die Kanzel treten, und ihre Lobrede halten würden, ja würde das Evangelium ihren Namen in der Kirche Jesu Christi mit solcher Sorgfalt verkündiget haben? Muß man denn bis in die entferntesten Zeitalter, um solche Schaubilder der Buße

zu

zu suchen, zurücke gehen? Fehlet es denn an solchen unter uns, und ist die Welt heut zu Tag so sehr daran entblößet? Alleine kann die Welt mit aller ihrer Macht, o mein Gott! jemalen etwas an deinen gerechtesten Verordnungen ändern? Irrest du dich in den Wahrheiten, die du ihr kund machst, oder irret sie sich nicht vielmehr selbsten in ihren Grundregeln, die sie zu behaupten suchet? Nein meine Brüder, man schmäuchle sich solange man immer will, es ist eine Thorheit; will man ein Büsser werden, so muß man es wenigstens, was den Grund anbelangt, auf die Art werden, wie es jene worden ist, davon wir sprechen. Man muß lieben, wie sie geliebt hat, nämlich mit einer Liebe der Gerechtigkeit, die den Schuldigen auf diese oder jene Weise bestrafet, die hinfortan der Mildthätigkeit alles, was man zuvor der Habsucht gegeben hatte, aufopferet, und die, nach dem Ausdrucke des heiligen Augustins, aus der Materie ihrer Sünde selbsten, derselben-Aussöhnung und Heilsmittel macht. Erstes Kennzeichen, erste Pflicht der christlichen Buße.

2.) Die zweyte Pflicht, an die uns die Sünderinn heute erinnert, ist eine Liebe des Eifers, womit sie allezeit gleich von dem Augenblicke ihrer Bekehrung an zur Ehre ihres Gottes entzündet und beflammet war. Man betrachte nur in der That, wie sie es machte, man folge ihr nur nach ihrer vorgenommenen Aenderung überall auf

dem Fuße, so wird man bald inne werden, wie sie hierinn verfuhre; sie erfreute sich, daß sie den ersten Eindrücken alsobald Gehör geben, und in einer Gelegenheit, wo sie ihre Inbrunst beweisen könnte, gewisse Schritte gemacht hatte, sie begabe sich aber nicht gleich darauf hin, und liese sich mit der Welt in eine Gemeinschaft ein, woraus man hätte schließen können, daß sie nicht allen Umgang mit derselben brechen, oder daß sie Christo Jesu nicht völlig angehören wollte. Fürwahr eine sündliche Gemüthsverfassung; die aber gleichwohl, wenn sie nicht vorhin die Richtschnur dieses Weibes gewesen wäre, uns heute nicht zu einer christlichen Predigt Anlaß gegeben haben würde. Die blinde und verkehrte Welt könnte dieselbe vieleicht wohl gut heißen; alleine anstatt einer billigen Lobrede würde uns das Evangelium heute nichts als die Vorwürfe und Flüche, deren du würdig wärest, in Mund legen.

Alleine befürchtet nicht solche Empfindungen von derjenigen, von der wir euch predigen, meine Brüder. Es ist eine heilige Liebe, die sie zur Büßerinn macht, und von welcher sie geleitet wird. Eine brünstige und eifervolle Liebe von aussen gegen denjenigen, dem sie ihre Seligkeit zu danken hat, sie bezeuget, ihm eben so sehr zugethan zu seyn, als sie vormals der Welt zugethan war; nnd solches giebt sie, ohnerachtet der Misgunst ihrer Feinde, bey allen Gelegenheiten zu erkennen. Immerhin zu seinen Füßen

sitzend,

sitzend, um sein Wort anzuhören, so oft sie dazu gelangen kann; immerzu bereit ihn zu suchen, und ihm nachzufolgen, ihr ganzes Leben ist nichts anders mehr als ein öffentliches und herrliches Zeugniß von Jesu, und so sehr als sie vorhin für eine berüchtigte Sünderinn in der Stadt gehalten wurde, eben so sehr will sie itzt für eine getreue Jüngerinn ihres göttlichen Lehrmeisters in ganz Galiläa angesehen werden. Eine brennende Liebe, die sie durchdringt, und die sie so zu sagen von innen verzehret, durch diese wünschet sie, ihrem Gott die Ehre, die sie ihm geraubet hat, hundertfältig wieder zu geben. Wie oft seufzet sie nicht in ihrem Herzen über die Blindheit der Pharisäer und Schriftgelehrten, und über die Verstockung des jüdischen Geschlechts? Wie oft weynet sie nicht über ihre Mitbrüder, die sie mit ihrem ärgerlichen Wandel verführet hat? Wie gerne möchte sie nicht das Werkzeug ihrer Buße werden, gleichwie sie die Gelegenheit ihres Untergangs gewesen ist, und wie willig möchte sie nicht ihrem Heilande eben so viele Seelen gewinnen, als sie ihm vorhero entzogen hat? Ach! deswegen, weil sie itzt vieles liebet, und weil sie mit dem Eifer für die Ehre ihres Gottes, den sie beleidiget hatte, entzündet ist. Sie hat viel geliebet.

Sind dieses, meine Zuhörer, die Vorschriften, denen ihr in eurer Wiederkehr zu Gott nachlebet? Ihr zählet vielleicht auf gewisse andächtige

Unternehmungen, und ihr schmäuchelt euch, der Gnade schon genug gehorchet zu haben, wenn ihr gewisse Bande zerreißet, die euch an die Welt anhefteten; ich gestehe es, ihr habt recht, und ich will jtzt auch weder die Bewegursachen, noch die Umstände eurer Bekehrung untersuchen, um deren Aufrichtigkeit zu entwickeln: was ich euch aber nach der heiligen Schrift und den Kirchenvätern, ja nach dem Beyspiel aller Sünder, die sich wahrhaftig bekehrt haben, eröfnen muß, das merket wohl!, nämlich, daß die wahre Buße niemals ohne den Eifer, davon ich spreche, vollbracht wird; daß sie sich nicht begnüget, Gott dem Herrn durch Werke persönlicher, innerlicher, und verborgener Abbüßungen genug zu thun; sondern daß sie öffentlich durch ihr Beyspiel die Ehre jenes beleidigten Gottes rächen muß; daß ein Büßer, welcher die Welt zu erbauen, und die Tugend durch seinen Wandel zu ehren befürchtet; daß ein Büßer, der den Namen Jesu Christi zu bekennen und die geistliche Wohlfart seiner Brüder zu befördern sich nicht getraut, in dem Christenthum ein wahres Wunderthier ist.

Was ich euch hierbey zu erinnern habe, meine Brüder, ist, daß durch das menschliche Ansehen, das euch noch zurücke hält, ihr die Andern mit mehrerer Gefahr verführet, da ihr ihnen glauben macht, daß man sich, wie ihr, seiner Bekehrung versichern kann, ohne daß man Merkmahle davon zu geben nöthig hätte, daß

man sicherlich, gleichwie ihr, in dem Weege der Seligkeit wandeln kann, ohne das Aeußere der unheiligen Welt verlassen zu dörfen; Christo Jesu anzugehören, ohne euer Licht leuchten zu lassen; vor Gott heilig zu seyn, ohne die Heiligung seines Namens unter den Menschen zu verbreiten, und als ein Christ in der Kirche zu leben, ohne dieselbe durch christliche Handlungen zu erbauen; daß ihr eben dadurch eurer Religion die blutigsten Wunden beybringet, und daß es vielleicht besser für euch seyn würde, wenn ihr noch wirklich ihr abgesagtester Feind wäret.

Erwäget doch nur ein wenig die Umstände enres bisherigen Lebens, so werdet ihr gar bald die Natur und die Verbreitung eurer Pflichten erkennen. Eure Missethaten, ihr wisset es ja selbsten, haben mehr als einmal traurige Wirkungen unter euern Brüdern angerichtet, und fast alle ihre Sündenfälle stehen schon lange auf euerer Verantwortung angeschrieben. Könntet ihr itzt gegen dieselbe unempfindlich seyn, und ruhiglich dabey sitzen bleiben, ohne bey euch selbsten zu sagen, daß so manche Andere vieleicht alle Augenblick durch euer Verschulden zur Hölle verstossen werden?

So ermuntert euch denn, ihr träge Seelen, die ihr mir zuhöret, und lernet doch einmal, daß Christus Jesus, nachdem er euch, gleichwie dieser unserer Sünderinn, hat Gnad wiederfah-

ren lassen, verlangt, daß ihr euch ihm von ganzem Herzen ergeben sollet; daß ihr die Zeugen seines Evangeliums, und die Vertheidiger seines Namens in Israel werden sollet. Gebet durch eure Handlungen der Tugend ihre Zierde, zeiget, daß sie derselben würdig ist, und daß sie alleine alle Ehre des Menschen auf Erde ausmacht. Leistet ihr in Demuth eben so viele öffentliche Huldigungen, als sie von euertwegen Schmachen erdulden mußte, damit euere Genugthuung das Gleichmaaß erfülle: und gewinnet, wenn es möglich ist, anitzo durch euer Beyspiel der Gnade eben so viele Herzen, als ihr derselben ehemals geraubet habt. Wenn ihr wahrhaftig liebet, so werdet ihr euch auch gewißlich ohne Heucheley, ohne Ruhmsucht, ohne Unvorsichtigkeit, und ohne Falschheit dazu bequemen. Wenn ihr mit einer Liebe des Eifers um die Ehre eures Gottes liebet, so werdet ihr bald die Gottseligkeit einflößen können, ohne derselben zu misbrauchen, sie lieben machen, ohne ihre rechtmäßige Ordnung zu vermindern, und alle ihre Süßigkeit zeigen, ohne die schuldige Pflichten dabey zu verstellen. Ins besondere aber, sagt der heilige Chrysostomus, füget alle Inbrunst euers Gebeths zu der Erbaulichkeit eurer Beyspiele hinzu, und bittet um die Wiederherbringung der Verirrten; werdet empfindlich über ihren Untergang, wenn ihr wollet, daß er euch nicht aufgebürdet werden solle; und wenn es seyn kann, sagt dieser heilige Lehrer, daß ihr müde werdet,

euere eigene Fehler zu beweinen, so beweinet doch wenigstens die Sünden euerer Brüder, derer Mitschuldige, oder derer leidige Ursache ihr gewesen seyd. (y)

3.) Endlich füget auch dieses bußfertige Weib jener Liebe der Gerechtigkeit und des Eifers annoch eine Liebe der Dankbarkeit für die Gnade ihrer Versöhnung hinzu. Dieß ist das dritte Merkmal ihrer Buße; und wodurch konnte man jemals beweisen, daß sie sich dieser Gnade bedient hätte, um in dem Dienste ihres göttlichen Lehrmeisters träge zu werden? Hat man gesehen, daß sie jemals widerum in jene leidige Vergessenheit der Gabe Gottes verfallen ist, welche das Herz nach und nach von Neuem mit der Welt verbindet, und welche allmählig zu neuen Sündenfällen, die noch weit schändlicher als die erstern sind, verleitet. Ach! wie hätte sich doch diese heilige Büßerinn so weit vergehen sollen? Wäre es denn möglich gewesen, daß die so viele erlangte Gnaden ihr Anlaß zu dem Aergerniß einer so schnöden Undankbarkeit hätten geben können? Nein, gewißlich meine Brüder, anstatt daß sie durch die Versicherung, die ihr der Heiland gegeben hat, minder glaubig hätte werden sollen, so war es eben der Grund dieser ganz unverdienten Gnade, der die Hitze ihrer Liebe mit jedem Augenblicke vermehret. Sie erinnerte

(y) Luge fratrum peccata. *S. Chryſ.*

te sich ohn Unterlaß dessen, was ihr zur Lehre geschrieben steht, nämlich daß derjenige, der mehr empfangen hat, auch mehrers lieben solle, und daß es höchst unbillig wäre, der Erkenntlichkeit Grenzen zu setzen, da die empfangene Wohlthat von einem unendlichen Werth gewesen ist. Man kann also sagen, daß der Erlöser, nachdem er ihr viele Sünden verziehen, das Mittel gefunden hatte, sich dieselbe durch vielerley Bande ihm unzertrennlich anhängig zu machen. Sie kann seiner nicht vergessen, und dies ist genug, um sich allezeit seiner zu erinnern. Dieser einzige Beweggrund ist hinreichend zu ihrer Beharrlichkeit, und sie brauchte nicht mehrers, um das Wort des Evangeliums wahr zu machen, wenn es bis ans Ende der Tage von ihr sagen wird, daß sie viel geliebet hat.

O großer Gott! woher kömmt es denn heut zu Tage, daß eine Seele, der du die nämliche Wohlthat erwiesen hast, selbe sogleich wiederum vergißt, und sie außer Acht verliert? Warum ist der Antrieb einer so billigen und rechtmäßigen Erkenntlichkeit nicht hinreichend genug, um dir solche Herzen, die deine Hand aus dem Abgrunde des Verderbens herausgerissen hat, unterwürfig zu machen, und wessen soll sich denn wohl der Sünder in der Welt anders erinnern, wenn er sich nicht der Erbarmung, die ihm seine Sünden verziehen hat, erinnern wollte? Sehet, meine

meine Christen, dies ist also, was so oftmals das Werk des Heils an so manchen Seelen kraftlos macht. Ich sage nicht, daß man sich der Verzeihung seiner Sünden allzusehr versichern solle, nein gewißlich, wir haben nicht, wie diese Sünderinn, den Trost dieser Versicherung mit den nämlichen Worten empfangen, und solches muß also wenigstens der heilsame Zaum einer gottseligen, und mit Lieb vermengten Furcht in uns werden. Wenn aber die Gnade uns einigen Anlaß giebt zu glauben, daß man diese erwünschte Verzeihung erhalten hat, so sage ich, daß eben diese Zuversicht, welche unablässig zärtliche Thränen der Dankbarkeit zu den Füßen des Heilandes in uns erwecken sollte, öfters nichts als Gleichgültigkeit und sträfliche Trägheit wirket. Ich sage, daß anstatt sich gleich einem heiligen Petrus, sich des gnädigen Anblicks, den der Erlöser nach unserer Verläugnung auf uns geworfen hat, unaufhörlich zu erinnern; anstatt, mit einem David die Barmherzigkeit des Herrn mit empfindlichem und dankvollen Herzen ewiglich zu besingen; anstatt, gleich dieser Sünderinn, zu erwägen, was man Gott für das Empfangene zu leisten schuldig ist, daß man, sage ich, anstatt dessen, sowohl die Wohlthat als den Wohlthäter vergißt. Es scheinet in der That, als ob man, wenn man die Gnade der Versöhnung in unsern Beichtstülen zu erlangen suchet, keine andere Absicht dabey führte, als etwa nur blos sein Herz

von

von einer beschwerlichen Bürde zu befreyen, und nichts weiter. Man wird nur desto weniger fromm, und weniger bußfertig, wenn allerley Beweggründe dazu verbinden solches zu werden, und durch eine ganz greuliche Verkehrung, liebet man deswegen nicht mehr, weil man zuviel geliebet worden war.

Gott aber, der ein gerechter und eiferender Gott ist, vergißt diese abscheuliche Kaltsinnigkeit nicht, und er rächet dieselbe gemeiniglich auf eine schrekbare Weise. Alle Bücher der heiligen Schrift sind mit dergleichen göttlichen Bestrafungen angefüllet, meine Brüder, und die Art, womit der Herr ehedessen die Kinder Israel züchtigte, ist annoch diejenige womit er heut zu Tag gegen die Kinder der Kirche verfährt, das will sagen, daß die Gnadenwahlen solchen ungläubigen und undankbaren Seelen entzogen werden: man wird nach und nach verstokt, man entfernt sich allmählig von Gott, und Gott, welcher die Undankbarkeit verabscheuet, ziehet seine Gnadenhand gleichfalls ab. Ein Mangel des Eifers auf der einen Seite ziehet den andern auf der andern Seite nach, und der Wiederfall ist die leidige Wirkung davon. Das Wort des Evangeliums wird sodann an einem solchen Menschen erfüllet, von dem es heißet, daß er, nachdem er aus seinem vorigen Stande gefallen ist, oftmals noch ärger wird, als zuvor. Es wird das letzte

dessel-

deſſelben Menſchen ärger, denn das Erſte. (z)

Sehet meine Brüder, dieß iſt der herrliche Unterricht, den die Sünderinn unſers heutigen Evangeliums den Sündern, die noch in ihrer Miſſethat beharren, geben kann; ſie hat alle Hinderniſſe einer aufrichtigen Bekehrung erfahren, und hat dieſelbe überwunden; es finden ſich keine Vorwändte mehr für Sünder, die glücklich bekehrt worden ſind; ſie hat alle Pflichten einer rechtſchaffenen Buße erkannt, und ſelbe erfüllet. Keine Unwiſſenheit kann mehr ſtatt finden. Gott gebe demnach, daß ein ſo bewegliches und ſich für alle Stände geziemendes Beyſpiel, uns nicht fruchtlos vor Augen gelegt worden ſeye. Bleibt man gegen dieſe Ermahnungen verſtockt, ſo achte ich, daß auch alle andere Warnungen vergebens ſeyn würden, und man hat nicht Anlaß zu hoffen, daß diejenige ſich jemals bekehren werden, die dieſe gegenwärtige Vermahnungen nicht achten.

Unterdeſſen wiederhole ich es, geliebteſte Zuhörer, und ſage, vielleicht iſt dieſes der letztere Schlag, den die ewige Wahrheit in dieſer heiligen Zeit an unſern Herzen verſuchen will, wenigſtens kann ich euch verſichern, und ich verſichere euch

(z) Fiunt noviſſima hominis illius pejora prioribus. *Matth.* 12. 45.

euch auch heute, daß einige in dieser Versammlung sind, denen dieses Beyspiel der Buße zum letztenmal gepredigt werden wird, und es ist nicht ein einziger unter euch, der berechtigt wäre zu glauben, daß er nicht auch unter solche Anzahl gehörte. Welch ein wichtiger Beweggrund also für Alle! glückselig, o mein Gott! derjenige, welcher, nachdem er in diesem Leben den Friede seines Gewissens mit dir, gleich dieser Büsserinn, erlangt hat, auch durch seine beständige Treue gegen dir, auch wie sie, in der Zuversicht, die ewigen Früchte dieses Friedens schmäcken zu können, bis ans Ende seiner Tage beharren wird. Dieses wünsche ich euch allen herzlich, Amen.

Predigt

Predigt

vom menschlichen Ansehen.

Joh. 11, 53. 54.

Von demselben Tage an waren die hohen Priester und Schriftgelehrten bedacht, wie sie ihn tödten möchten. Derowegen wandelte Jesus nicht mehr öffentlich unter den Juden; sondern begab sich in eine Landschaft an der Wüste. (*)

Es geschieht, liebste Christen, fürwahr weder aus Schwachheit, noch aus Furcht vor Schmach und Todespeinen, daß der Heiland sich heute den Augen der Juden entziehet, und

(*) Ab illo die cogitaverunt, ut interficerent eum. Jesus ergo iam non in palam ambulabat apud Judæos; sed abiit in regionem juxta desertum.

und sich mit seinen Jüngern an einem einsamen Orte verbirgt. Gleichwie er sich immerzu als ein Eiferer für die Ehre seines Vaters bezeuget, gleichwie er immerzu von Liebe gegen das Heil der Menschen entzündet ist; so werden wir ihn bald sehen, wie er selbsten sein Leben dargiebt, und wie er sein eigenes Marterholz zur Richtstätte hinträgt. Allein er will seinen Tod nicht beschleunigen, und er erwartet den Augenblick, der zu diesem großen Opfer ausbezeichnet ist; damit alles, was von ihm geschrieben ist, dem Buchstaben nach erfüllet werde. Nicht eben diese Bewandniß hat es mit uns, meine Brüder, und dieß sind nicht unsere Bewegungsgründe, wenn wir mit den Empfindungen, die der Glaube von uns erfodert, öffentlich zu erscheinen uns nicht getrauen: Es ist nur eine unächte Schamhaftigkeit, es sind nur die Augen der irdisch gesinnten Welt, die uns dazu verleiten, daß wir uns verbergen, da unser Glaube sich äußern soll: und was der Heiland hier nur aus einem demüthigen Gehorsame gegen die Befehle seines himmlischen Vaters thut, das thun wir jederzeit aus menschlichem Ansehen, und aus einer eiteln Furcht (ich will nicht sagen) vor einem bevorstehenden Tode, sondern blos vor einem verächtlichen Worte, oder vor einem sinnlosen Urtheile. Er wandelte nicht mehr öffentlich.

Gewis meine Christen, so beschwerlich als nur immer die heilige Wege des Evangeliums zu

seyn

seyn scheinen; so giebt es gleichwohl Leute, die sich nicht weigern würden, solche zu betreten, und die gerne dem Bösen tapfermüthig widerstehen möchten, woferne die Schamhaftigkeit, das Gute zu wirken, die sich ihres Herzens bemeistert, sie nicht zurückhielte. Man sieht täglich dergleichen Niederträchtigkeiten, und auf eine gar zu sündhafte Art verzagte Herzen: die einen, welche in den Lastern der Welt zwar verwickelt, aber durch einen Eindruck der Gnade schon über ihre Missethaten ermüdet, durch ihre Gewissensbisse geängstiget, und heimlich durch die ganz göttlichen Anlockungen der Tugend gewonnen worden sind; sehnen sich nach einem bessern Leben, sie möchten gerne ihre Bande endlich brechen, und eine weit vollkommnere Ruhe in der Buße suchen; ja sie machen wohl gar anfänglich einige herrliche Schritte, um dahin zu gelangen. Die andern, welche zwar einen dem Scheine nach eingezogenen Lebenswandel führen, beynebens aber den ganzen Umfang ihrer Pflichten kennen, fühlen die größte Nothwendigkeit ihres Wachsthums im Guten; sie seufzen sogar über ihre Abweichungen, und bekennen, daß die Gnade noch weit mehr von ihnen fodere, als sie wirklich thun. Aber, ach leider! welch eine große Trägheit! welch eine schändliche und nicht zu entschuldigende Schwachheit! bald darauf sieht man, wie sowohl die einen, als die andern auf dem Pfade des Heils den Muth sinken lassen. Ein eiteler Schrecken hält sie zurücke: Vorsätze der

Bekehrung, besondere Rührungen des Geistes Gottes, nöthige Entschlüsse sich zu bessern, Erleuchtungen, Triebe, gute Eingebungen, alles scheitert jämmerlich an der Klippen des eienden menschlichen Ansehens; und die Schamhaftigkeit vor den Menschen, für dasjenige, was man seyn sollte, und was man in den Augen Gottes seyn wollte, gehalten zu werden, macht, daß man immerzu der alte bleibt: üppig, wohllüstig, fleischlich gesinnt, träge in Ausübung seiner Pflichten, widerspenstig gegen die Gnade, ungehorsam gegen das Gesetz, meineidig gegen seine Religion, sündhaft, wie zuvor.

So unglückselig wird nun immerzu das Schicksal der Tugend beschaffen seyn. Während daß die Ungerechtigkeit auf Erden mehr und mehr überhand nimmt, da man sich nicht scheuet, Übels zu thun; da das Laster allenthalben sein stolzes Haupt emporrecket, und überall seine freche Blöße aufdeckt: so vermeynt die verzagte Frömmigkeit ungerechter Weise, daß sie sich verbergen müße, und daß sie nicht öffentlich hervorleuchten dörfe; gleichsam als ob sie der Welt unwürdig wäre, oder als ob derjenige Gott, dem sie ihre Huldigungen darbringt, das Recht nicht hätte, sich dienen zu lassen. Er wandelte nicht mehr öffentlich. Sehet, meine Christen, dieß ist eine leidige, aber zugleich auch sehr allgemeine Krankheit, womit (ich darf es wohl sagen) wir beynahe Alle, wenigstens in einem gewißen Grade

angesteckt sind. Dieses wird mir nun auch Anlas geben, darwider zu streiten, und euch zu zeigen:

I. Daß das menschliche Ansehen, was die Religion betrifft, in seinen Grundsätzen sehr eitel und kahl ist.

II. Daß es in seinen Umständen sehr sündlich und sträflich ist.

Das eine wird uns dessen Eitelkeit verachten machen, wenn wir vernünftig sind: Das andere wird uns die Folgen davon befürchten machen, wenn wir einen Glauben haben. Dieß ist in zweenen Sätzen die ganze Eintheilung der gegenwärtigen Abhandlung. Unterstütze du selbsten, o Gott! diese wichtige Rede: und da du mir erlaubest, die Wahrheit deines Wortes zu verkündigen; so verleih auch zugleich denen, die solches hören, den ernstlichen Vorsatz und den tapfern Muth, deinen heiligen Namen aller Orten und jederzeit standhaft zu bekennnen. Wir bitten dich darum vermittelst des gewöhnlichen Gebeths: Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Wenn ich heute das menschliche Ansehen in seinen eigenen Grundsätzen, und die besonders leichte Art, womit dasselbe eine so große Anzahl

der Menschen im Christenthum hintergehet, bestreite; so geschieht es darum, weilen ich dasselbe 1.) weder auf die wahre Ehre von Seiten der Tugend, deren es sich schämt, 2.) noch auf die richtige Vernunft von Seiten der Personen, vor derer Tadelsucht es erschrickt, 3.) noch auf eine daurhafte Nutzbarkeit in Ansehung der Vortheile, womit es uns schmäuchelt, gegründet zu seyn finde; daß man dasselbe folgsam auf nirgend eine Weise entschuldigen kann, und daß ihm, nachdem man es genau untersucht hat, nichts als das Kahle und Eitele von seinen Vorwänden übrig bleibt. Hievon hoffe ich nun euch in Kürze vollkommen überzeugen zu können.

1.) Ich sage demnach, daß es niemals eine ächte Schande gewesen sey, sich für die Tugend zu erklären, weilen sie für denjenigen, der sie selbsten in seinem Wandel ehret, niemals ohne Ehre geblieben ist. Es ist ein Recht, so die Tugend über das menschliche Herz hat, und welches eben so alt, als der Mensch selber ist; ein Recht, das nicht verjährt werden kann, welches, nachdem es mitten unter den Abwechslungen der Zeiten, und unter der größten Verderbniß bis zu uns durchdrungen ist, dennoch bis ans Ende der Jahrhunderte und bey unsern spätesten Nachkömmlingen, sollten sie auch gleich noch gottloser als ihre Väter seyn, bestehen wird. Gewiß, meine Brüder, es würde vergebens seyn, wenn man die Begriffe hievon verdrehen, und die Meynungen verändern

ändern wolite: die Weisheit hat schon von Anfang her, sagt die Schrift, ihren Thron auf Erde befestiget; sie alleine, die nicht sterben kann, wird über alle Sterbliche herrschen. Sie alleine wird richten mit Kraft und Gewalt, und den Völkern Gesetze auflegen. Sie allein wird sich fürchterlich machen, und wird Huldigungen abzufordern wissen. Mit einem Worte, alles gebührt ihr ohne einigen Vorbehalt; diejenigen, die sie nicht selber besitzen, werden sie doch innerzu an andern verehren; und welchen äußerlichen Schein sie auch immer von sich zeigen, wenn sie das Gute nicht thun, so können sie sich doch nicht entübrigen, diejenigen, die Gutes thun, wenigstens ins Geheime zu loben. Es findet sich also die Welt wider ihren Willen diesem Gesetze unterworfen zu seyn, indem sie zum wenigsten dasjenige liebt, was ihre Bosheit ihr nicht zu lieben erlaubt. Diese Welt, so verkehrt sie auch immer ist, wird folglich allezeit in der Tugend alleine ein des Menschen wahrhaftig würdiges Merkmal erkennen; sie wird stets, und zwar noch besser heutiges Tags durch den Mund der Christen, als ehedessen durch den Mund der Heiden selbsten sagen, daß niemals kein wahrer Verdienst gefunden wird, wo die Tugend nicht mit dabey ist; daß sie dem Menschen ohne alles Uebrige genug seyn kann, anstatt daß alles Uebrige ohne sie, nicht anders als wie der unnütze Zierrath eines stinkenden Todenkörpers, und wie der eitele Schmuck eines entselten Menschen anzusehen ist.

Tretet demnach herbey, ihr, derer gute Triebe die Menschenfurcht zurückhält, und die ihr errörhet Christen zu seyn: ihr fragt, was man von eurer sittsamen Aufführung denken wird; alleine urtheilet nur hievon nach jener Gemütsverfassung, die allen Menschen, davon ich eben gesprochen habe, natürlich ist, und ändert doch einmal eure unächte Begriffe, die ihr davon heget. Urtheilet hievon aus euch selbsten; und um euch desto gründlicher davon zu unterrichten, so will ich euch eure eigene Empfindungen zum Zeugniß anführen. Während des ehemaligen Laufs eures Sündendienstes, und als ihr dem Gehäufe der Lustbarkeiten nachliefet, als ihr mit der irdischen Liebe der Geschöpfe eingenommen, der eiteln Pralsucht ergeben, von so vielen ungestümmen Bewegungen gereizet, und unter der Last eines seit so manchen Jahren her vernachlässigten Gewissens gedrücket waret, was dachtet ihr wohl damalen von einem frommen Menschen, und welchen Eindruck hat etwa dessen Beyspiel in euerm Herzen gemacht? Sogar während den glückseligsten Tagen euers Lebens, wo ihr eines stillen und unwankelbaren Friedens zu genießen schienet, allwo die Welt, da sie euch ihrer Gunsten würdig erachtete, dem Ansehen nach solche ohne Maaß an euch verschwendete, und nur einzig und allein trachtete euch ein Genügen zu verschaffen, was für einen Begriff habt ihr wohl dazumal von dem Zustande eines Gerechten, und von der Lage eines reinen Gewissens gehabt?

Ach!

Ach! urtheilet, sage ich euch nochmals, von euch durch euch selbsten, und entscheidet eure Rechtssache vor dem Gerichtstul euers eigenen Herzens. Ach! saget ihr nicht damals, daß nur alleine in der christlichen Gerechtigkeit eine daurhafte Freude und eine wahre Glückseligkeit anzutreffen ist; daß Gott fürchten, und treulich seine Gebothe halten, des Menschen sein Alles, und was alle seine Wünsche ersättigen könne, zu nennen ist? Wie oft habt-ihr nicht bey euerm Sündenstande, den alle Ergötzungen der Welt nicht vergnügen noch heilen können, geseufzet, und habt dargegen das Schicksal eines wahrhaftig christlichen Herzens, welches in den Wegen der Ordnung wandelt, als einen Zustand, der der Misgunst der grösten Könige würdig ist, und den die glänzendste Throne beneiden müßen, angesehen? Wie oft habt ihr euch nicht heimlich nach den Süssigkeiten eines frömmern Lebens gesehnet, und dargegen die brausenden Tage der Welt in euerm Herzen verabscheuet? Und wie oftmals habt ihr nicht, besonders in Erblickung jener auserwählten Seelen, die sich zur Tragung des göttlichen Jochs schon von ihrem zarten Alter an gewiedmet haben, die schnelle Augenblicke einer doppelt verlohrnen Jugend, davon euch nunmehro nichts weiters als ein schmerzliches Angedenken übrig bleibt, bedauret?

Sehet, eben dieses habt ihr gedacht von der Tugend, da ihr sogar ihr abgesagtester Feind zu

seyn scheinet. Nun dieß ist eigentlich, geliebteste Zuhörer, was diejenigen davon denken, vor denen ihr euch für keinen Christen auszugeben getrauet; und eben hierinn befinden sich die Empfindungen der Menschen, die gegen alle übrige Dinge so gleichgültig sind, beständig einerley. Woher kömmt nun dieses, und warum siehet man hier eine so einhellige, so unumschränkte, und so nothwendige Ehrerbietigkeit? Darum, sagt dorten Tertullianus, weil die Tugend ein großer Antheil, ja ein Ausfluß der Heiligkeit, der Gerechtigkeit, und der Güte Gottes selbsten ist, so hat sie, so zu sagen, sowohl als jenes höchste Gut, auch eine höchste Gewalt über alle Gemüther, welche von den Ruchlosesten die Ehrfurcht abzwinget, und wider welche Gewalt man sich in dem Grunde nicht wehren kann.

Aber wie! die Welt wird alsdann von uns reden, sagt ihr: und was ist es denn? Kann die Welt nach ihrer Art sich wohl enthalten zu reden, und sich von denjenigen, die sogar vormals ihre eifrigsten Anhänger gewesen sind, ungestraft verlassen sehen? Ja, Gott läßt es geschehen daß sie von euch redet, sagt ein heiliger Augustin, um der Tugend selbsten ihr wahres Kennzeichen beyzulegen, und um den Sünder, in Vollkommenmachung des Gerechten zu schanden zu machen. Ihr gehet aber noch weiters, und fragt uns, was wird denn die Welt von unserer Aenderung oder von unserm züchtigen Wandel sagen? Man wird

sagen,

sagen, daß ihr der Gnade getreu worden seyd, daß ihr den hohen Werth eurer Seele kennet, daß ihr Glauben habt, und daß ihr von eurem Christenthume wohl belehrt zu seyn scheinet. Man wird sagen, daß es eine große Weisheit ist, wenn man sich in den Gelegenheiten Gewalt anzuthun, seinen Ausgelassenheiten Schranken zu setzen, sich seiner Güter christlich zu gebrauchen, und sich auf jene Stunden der Noth vernünftig zuzubereiten weiß. Man wird sagen, daß ihr gute Begriffe von der ächten Ehrsucht habt, wenn ihr gerne alle Unbilden verzeihet, daß die Empfindungen der Gnade weit über die Empfindungen der Natur erhaben sind, daß es lieblich ist, wenn man der Pflicht eine sündliche Leidenschaft zu überwinden, das tröstende Zeugniß einer christlichen Handlung, und das gerechte Zutrauen eine völlige Barmherzigkeit zu erlangen, da man auch gegen seinen Nächsten barmherzig ist, hinzufügt. Man wird endlich von euch sagen, daß ihr unter den Trümmern der Welt, welche allenthalben einstürzt, einem Falle, in Verachtung des ihrigen, weislich zuvorkommet; daß ihr mitten in der Sündfluth, und bey dem allgemeinen Schiffbruch, worin man sie ohne Rettung zu Grunde gehen siehet, den Muth gefaßt habt, euch einen sichern Hafen zu suchen, um eure Seele in demselben zu erretten; daß man überhaupts sehr vernünftig ist, wenn man diesen Entschluß fasset, und daß diejenigen glücklich sind, welche eine lange Erfahrung, oder ei-

ne fürsichtige Furcht endlich belehret, wie sie bey Zeiten demjenigen zuvorkommen sollen, was einstens ein trauriger Tod ohne Widerrede vollstrecken muß.

Auf solche Weise hat die Tugend immerzu mitten unter den grösten Unordigkeiten, und sogar unter der Herrschaft der Gottlosigkeit ihre Rechten zu erhalten gewußt. Ein König Saul, der wider den David ergrimmt und entrüstet ist, verfolgt denselben allenthalben mit Feur und Schwerd; alleine mitten unter seinen hitzigsten Verfolgungen errörhet er über seine Schwachheiten, er weinet, er seufzet, er erkennet die Unschuld Davids, und siehet sich genöthiget, ihm dieses herrliche Zeugniß beyzulegen, wenn er zu ihm spricht: Du bist gerechter, als ich bin. (a) du verdienest den Seegen des Herrn, ich aber bin nicht würdig mehr zu leben. Joram der König in Israel ist ein Gottloser, der vor dem Herrn übels thut; dennoch verehrt er die Tugend des Elisei, er nennet ihn öffentlich seinen Vater, und redet mit vielem Ergetzen vor seinem gesamten Hofe von den Wunderthaten des Mannes Gottes. Antiochus der Tyrann, der durch die Schmäucheley verführet, und durch den Geldgeitz bethöret ward, läßt dannoch der Weisheit des Onias mitten unter den Verläumdungen, womit man ihn anzuschwärzen suchet,

Gerech-

(a) Justior tu es, quam ego. 1. Reg. 24. 18.

Gerechtigkeit wiederfahren; und so ein arger Gottesräuber als er immer ist, vergießet er gleichwohl Thränen bey dem Grabe dieses heiligen Priesters, meldet uns die Schrift, weil er an die Mäßigkeit, und an das eingezogene Wesen des Entleibten gedachte. (b)

Was uns nun die entferntesten Zeitalter ehedessen vor Augen gelegt haben, eben dieses zeiget uns alle Augenblicke die tägliche Erfahrung, um den groben Irrthum unserer Einbildung zu heilen; und also findet sich dasjenige, was man euch schon so oft gesagt hat, nur allzuwahr, nämlich daß die Frommen nach dem Geschmacke aller Länder, aller Menschen, und aller Zeiten sind. Ach! meine Brüder! alles, was ihr bey dem menschlichen Ansehen für euch zu befürchten habt, sagt der heilige Gregorius, ist, daß ihr euch nicht etwa einen Ruhm, der nur Gott und seiner Gnade gebühret, zuziehen, und der Gegenstand der Lobsprüche, die euch verderben können, werden möchtet: dergleichen sind Ehrerbiethigkeiten, Hochachtungen, Ehrfurcht, demüthige Bezeugungen, starke Zuversichten; dieses ist allemal eine überaus kützliche Versuchung, deren leidige Gefahr eine christliche Seele unablässig erschrecken soll, indem der bloße Wird des

Stols

(b) Lacrymas fudit, recordatus defuncti sobrietatem & modestiam. 2. *Mach.* 4. 37.

Stolzes alle Frucht der standhaftesten Frömmigkeit in einem Augenblicke zu zerstören fähig ist. (c) Uebrigens wird man jederzeit gerne leiden, daß ihr Christen seyd, und daß ihr für solche angesehen werdet, wenn ihr es nur aufrichtig seyn wollet, indem es allezeit für euch rühmlich seyn wird, ein Christ zu werden, und euch für einen solchen auch halten zu lassen.

2.) Allein, ob es schon mit der Tugend, und mit den natürlichen Empfindungen, davon ich Erwähnung gethan habe, ganz anders beschaffen wäre; so lasset uns nun zu den Personen selbsten, die zu der Menschenfurcht Anlaß geben, schreiten, und besehen, ob man wohl befugt sey, denselben mit Hintansetzung seiner eigenen Pflicht gefallen zu wollen. Ich könnte euch, meine Brüder, hierbey alsogleich zu bedenken geben, daß von allen denen, welche den Bewegrund eurer Furcht ausmachen, die Meisten keine Zeugen eurer Handlungen seyn werden, oder daß ihr selbsten nicht von ihren verwegenen Beurtheilungen eures Wandels Zeugen seyn werdet; daß es mehrentheils ein eiteler Schrecken ist, der sich unser bemächtiget, und eine unrichtige Einbildung, die uns schändlicher Weise fürchtsam macht, wenn uns Niemand verfolgt, gleichwie

(c) Ne appetitus laudis subrepat, & quod foris ostenditur, intus a mercede vacuetur. S. Greg. hom. 11. & 12. in Ev.

wie der weise Mann von dem Gottlosen sagt. Der Gottlose fliehet, wenn ihn schon Niemand verfolget. (d) Daß diese Verfolgungen von Seite der Welt nur sind wie die ersten Erschütterungen eines Ungewitters, welches vorbeygehet, und welchem man nur eine kleine Weile beherzt widerstehen darf, um bald wiederum die Stille darauf zu erwarten; daß es genug ist, eine Standhaftigkeit und eine Gleichgültigkeit zu äußern in den Anfängen, um diese Welt zu gewöhnen, daß sie uns machen lasse; daß es, nach dem Ausdrucke des heiligen Chrysostomus, gleiche Beschaffenheit mit ihr hat, wie mit einem wilden Thier, dessen Annäherung, ob dasselbe gleich schwächer ist wie wir, uns zittern macht. Wollet ihr gegen die Welt noch viele Höflichkeiten beobachten, wollet ihr sie schonen? Ihr entrüstet sie nur noch desto mehr wider euch. Zeiget ihr, als ob ihr euch vor ihr fürchtet, sie wird desto dreister, und endlich zerreißet sie euch in Stücken; wenn ihr aber einmal eure Verachtung gegen dieselbe blicken lasset, siehet sie daß ihr beherzt und standhaft seyd, sie unter eure Füsse zu treten, so kehret sie ganz beschämt wiederum zurücke, sie fasset endlich den Entschluß zu schweigen, und diejenigen, die sie sich zu überwältigen nicht mehr getrauet, zu verlassen. Sehet, also verhält sich die Welt gegen die Frommen.

Hie-

(d) Fugit impius, nemine persequente. *Prov. 28. 1.*

Hiemit können wir uns demnach wider die Versuchung der Menschenfurcht bewaffnen, wenn wir darauf Acht haben wollen; alleine, um allen Vorwand abzuschneiden, so will ich die Sache noch besser aus ihrem Grunde herholen, und euch fragen, liebe Brüder, wer denn diejenigen sind, deren Gegenwart euch so schreckbar dünket, und vor wem euere Frömmigkeit erröthen solle. Sind es wackere und in ihrem gesitteten Wandel untadelhafte Leute, die sich durch die Aufrichtigkeit, durch die Redlichkeit, durch grossen Witz und Verstand hervorthun? Ist es auch nur bloß erlaubt, solches zu muthmassen? Welch ein äußerliches Ansehen hat es, daß die Frömmigkeit, die durch die Frömmigkeit selbsten angegriffen wird, unter Leuten von dieser Gemüthsart ihre Verdammung findet? Welch ein seltsamer Widerspruch ist dieses, daß diejenigen, die die Tugend für sich suchen, selbige in den Andern verfolgen? Nein gewißlich. Sind es jene frache Sünder, die in offenen Lastern leben, und deren Ruchlosigkeit ihren Ruhm darinn suchet, daß sie alle Schranken der Zucht und der Gottseligkeit überschreitet? Alleine, um kurz von der Sache zu kommen, so sagt mir doch, findet ihr, daß die Welt einige Ehre dabey suche, sich vor denenjenigen zu fürchten, die selbst keine Ehre haben, die öfters alle Gesetze des gemeinesten Wohlstands übertreten, und nur deswegen auf Erde zu leben scheinen, um auf derselben die Schande des Christenthums, und die Schmach

des

des menschlichen Geschlechtes zu seyn? Nein, fürwahr eben so wenig.

Alles zusammen beschränket sich auf einen Haufen weltlich gesinnter Seelen, die für Halbchristen geachtet werden können, die für jene sogenannte ehrbare Leute, welche dafür angesehen werden wollen, als ob sie die artigsten Sitten und die edelste Spitzfindigkeit besäsen, gleichsam eine Mitte ausmachen; die aber übrigens sich um die Ehre ihres Gottes sehr wenig bekümmern, und denen ihre Religion ziemlich gleichgültig ist; aber deutlich zu sagen eine Welt, die ihr bey allen andern Umständen verachtet, deren Tadel- und Schmähsucht ihr fühlet, wenn solche euern Vortheilen widerspricht; eine eifersüchtige, wunderbare und unbeständige Welt: und dieß ist also jener Richter, vor dem ihr euch fürchtet; ein Richter, der nach dem Scheine urtheilet, dessen Verwegenheit, dessen Bosheit ihr schon hundertmal mit Worten bestrafet habt; ein Richter, dessen Aussprüche ihr mit Füßen tretet, wenn es die Frage ist euch selbsten zu vergnügen, und euere Absichten auszuführen, von dem ihr überlaut sprechet daß ihr schon wisset, was ihr zu thun habt, daß es eine große Thorheit wäre, wenn man sich gerade nach dem Geschmack der ganzen Welt richten wollte. Wenn man nun dieses alles sogar bey irdischen Geschäften zu thun pflegt, so frage ich, ob es denn nicht eine

Blödsinnigkeit ist, solches nicht zu achten, als nur wo es auf weise Vorsätze, auf Begierden nach der Buße und nach dem ewigen Seelenheil ankömmt? Kann man denn in dergleichen Materien der Welt Gehör geben? Stehet es Leuten von dieser Gattung an, von der Gottseligkeit zu urtheilen, da sie ihnen doch selber ganz fremd und unbekannt ist? Und ihr, die ihr allen ihren Werth und alle ihre Süßigkeiten kennet, dürfet ihr euch wohl den Entscheidungen solcher Personen unterwerfen? O Christenmenschen, was macht ihr? Die Welt ist schon gerichtet, sagt euch das Evangelium, ihre Weisheit ist verbannet, und ihre Lehrsätze sind vor der ganzen Welt zu Schanden gemacht: wie könnet ihr nun itzt eine mit so vieler Beschimpfung verurtheilte Missethäterinn zu euerm Richter erwählen? Wollet ihr denn mit Verlust euerer Seele den Beyfall einer solchen Regentinn erkaufen? Und dünket es euch vernünftig, Leute zu fürchten, denen ihr in dem Grunde nicht ähnlich zu seyn wünschet?

Ach! solche schlechte und unwürdige Empfindungen waren nicht einmal vor den Zeiten des Evangeliums, und unter den frommen Juden bekannt gewesen. Höret nur einen von jenen berühmten Männern reden, dessen Name auf immer in der heiligen Schrift verehret zu werden verdienet hat: Als derselbe von seinen Freunden und eigenen Mitbürgern das Beyspiel des Volks nach-

nachzuäffen, und seinen Pflichten abzusagen ermahnet wurde; so rief er, meldet uns die Schrift, mit einer großmüthigen Verachtung aus: Wenn schon alle Völker dem Könige Antiochus gehorsam wären; so daß ein jeder vom Gottesdienste und vom Gesetze seiner Väter abwich: Wenn auch alle in Israel von dem Gesetze ihrer Väter abfallen, und ich alleine in meiner Familie übrig bleiben sollte; so will ich doch niemals den Bund meines Gottes übertreten, denn seine Befehle sind lauter Gerechtigkeit; so wollen doch wir, ich nämlich, meine Söhne und meine Brüder dem Gesetze unserer Väter gehorsam seyn. (e) Ach! ja, meine theureste Zuhörer, wenn auch ganz Israel heute von dem Herrn abtrünnig werden sollte, wenn ihr die einzigen auf Erde wäret, denen die Ehre ihres Gottes am Herzen läge, so ist auch Gott der einzige, dessen Ehre vor allem andern der Vorzug gebühret. Unterdessen aber ist es nicht wahr, daß ihr die einzigen seyd. Es ist nicht wahr, daß alle Stände durchgängig so sehr verderbt sind, daß sich nicht auch noch gewisse Simonen, Eleazarn, und Machabeer unter denselben befinden sollten.

(e) Etsi omnes gentes regi Antiocho obediunt, ut discedat unusquisque a servitute legis patrum suorum . . . . Ego, & filii mei, & fratres mei obediemus legi patrum nostrorum. *1. Mach. 2, 19. & 20.*

Mit diesen geziemte es euch, einen heiligen Bund aufzurichten, und mit andern hingegen den vertrauten Umgang, dessen ihr sehr wohl entbehren könntet, zu unterbrechen: fürwahr ein elender und unnützer Umgang, wobey ihr oftmals weder Aufrichtigkeit, noch gründliche Tröstungen findet. Wenn die Tugend nicht nach dem Geschmacke dieser Letztern ist, so hat sie von den ersten nichts zu befürchten, und die Versuchung zur Furcht vor den Menschen findet keine statt mehr, wenn man sich bey den Personen, die keine Gelegenheit dazu geben, beschränket.

Ihr aber, meine Christen, bemühet euch unabläßig, die Tugend lieben zu machen, wenn ihr sie selbsten zu verehren suchet. Gebt nicht noch mehrern Anlaß jenen vergifteten Zungen, die nur die wahre Frömmigkeit, unter dem Vorwand das heuchlerische Frommseyn zu verschreyen, verhaßt zu machen beflissen sind, und seyd rechtschaffene Christen, um das Recht zu erlangen, es öffentlich seyn zu dörfen; seyd jederzeit freundlich und sanftmüthig, immerzu zu allem Guten bereit, mitleidig, dienstbar, und haltet ein reines Gewissen, bemerket die Pflichten gegen euern Nächsten, die euch das Gesetz auferleget, um die Wahrheit dererjenigen, die ihr Gott dem Herrn abstattet, vor der Welt zu rechtfertigen; seyd gläubig in den wesentlichsten Punkten der Lehre, sowohl als in allen übrigen, und lasset

euern

euern Wandel seyn ohne Uebereilung, ohne Trägheit, ohne schändliche Gleißnerey.

Wenn es alsdenn nach allen diesen klugen Vorsichten geschiehet, daß die Welt wider euch redet; wenn sie schmähet, wenn sie spottet und tadelt, so gehet zurücke, und rufet mit dem tapfern Matathias aus: ich lache über deine Schwachheit, und verabscheue deine Verbrechen. Du bist meiner Geringschätzung würdig, und aller dein Ruhm ist vor meinen Augen nur Mist und Koth. Denn seine Herrlichkeit ist Koth und Würmer. (f) Ich will den Verordnungen des Gesetzes gehorchen mit den Gerechten, die meine Brüder sind, und wenn sich auch gleich alle Völker deinen Lehrsätzen unterwerfen sollten, so wollen wir dannoch in dem Bunde unsers Gottes standhaft bleiben, weil es nicht vernünftig ist, deinen thörigten Wahnsinn zu Rath zu ziehen, und deinem tollen Urtheile zu folgen. Werden sich die Andern mein Beyspiel zu Nutz machen, und sich mit dem kleinen Häuflein zu mir gesellen; so soll es meine Freude und mein Trost seyn. Sie mögen mir aber gleich nachfolgen, oder nicht; so werde ich doch allezeit zu ihnen sageu: Befindet euch entweder unter dieser Anzahl mit mir, wenn ich auch ganz alleine wäre; oder aber, wenn ihr zu Grunde gehen

(f) Gloria ejus ſtercus & vermis eſt. *1. Mach. 2. 62.*

wollet, so lasset mich wenigstens ganz allein selig werden. Wenn schon alle Völker dem Könige Antiochus gehorsam wären .... so wollen doch wir ..... dem Gesetze unserer Väter gehorsam seyn.

3.) Endlich, meine Brüder, wenn bey der Menschenfurcht, davon mir sprechen, weder Ehre noch Vernunft anzutreffen ist; so setze ich zum dritten auch annoch hinzu, daß es kein Vortheil dabey ist, sich derselben zu unterwerfen, und daß man nichts wenigers als das elende Vergnügen, das man sich dabey vorsetzt, antreffen kann. Denn ich frage euch, was ist wohl euere Absicht, wenn ihr diese eurer Seele so höchst schädliche Behutsamkeit, und welche die wahre Frömmigkeit niemals gekannt hat, gebrauchet, wenn ihr euch bestrebet, dasjenige, was ihr bey heiterm Tageslicht thun solltet, in den Winkeln der Dunkelheit zu verrichten, wenn ihr auf diese Weise nebst euern Pflichten auch die Ehre euers Gottes verrathet, und sein Gesetz öffentlich übertretet, um euch dargegen nach den Gebräuchen der Welt zu bequemen? Meynet ihr hiebey, daß ihr mit weniger Zwang leben, mehrere Ruhe finden, und euch gewisse Unruhen in dem gemeinen Umgange erspahren könnet? Mit nichten, ich behaupte vielmehr, daß euch geradezu das Gegentheil widerfährt, und daß eure schmähliche Gefälligkeit allzeit ihre eigene Bestrafung mit sich führt. Denn ohne euch anitzo

dasje-

dasjenige, was dorten der heilige Hieronymus zu der edeln Celantia gesagt hat, vorzuhalten, daß nämlich der Mensch nur allein in der heiligen Freyheit des Glaubens seine Ruhe und Zufriedenheit findet, daß keine größere Knechtschaft zu erdenken ist, als wenn man, seinen eigenen Empfindungen entgegen, sich nach Anderer ihren Meynungen bequemen will, daß es nur allzuoft geschiehet, daß man den Leuten weniger gefällt, als wenn man sich ihnen zu gefallen am meisten bemühet; daß man endlich nach einem ängstlichen und unterwürfigen Leben dannoch mit Mißvergnügen sehen muß, daß man von Seiten einer unnützen, argen, wunderlichen und unbeständigen Welt sehr übel belohnt wird; zu geschweigen, daß alle diese Behutsamkeiten, die man sich selber auferlegt, diese vielerley Wohlstände und unaufhörliche Achtungen, woraus man sich eine nothwendige Pflicht macht; jene Furcht und beständige Verwirrungen, denen man sich gutwillig unterwirft, das Leben elend zu machen fähig sind, und oft weit beschwerlicher als die gewaltsamste Abtödungen sind.

Ohne alle diese Ueberlegungen, welche uns aus der bloßen Absicht eines irrdischen Vortheils über die Welt zu erheben so vermögend sind, welche Schande, welche Unruhe, und welche Verwirrung entstehet nicht in dem Gewissen, wenn man die Ausschweifung begehet, um der Geschöpfe willen seine Religion allen diesen Bestrachs

trachtungen hindanzusetzen? Herodes trägt für Johannes den Täufer die größte Hochachtung. Er kennet seine Verdienste, und seine Unschuld; er unterstehet sich aber nicht, einen ungerechten Eydschwur vor seinem ganzen Hofe zurückzuziehen. Die Furcht vor den Menschen erhält über seine Pflichten den Sieg, und macht, daß er den Propheten des Herrn zum Tode verurtheilet. Alleine betrachtet auch zugleich den Zustand dieses Fürsten nach seinem gräulichen Verbrechen; die Schande überfällt ihn, der Verdruß, die Traurigkeit bemächtigen sich seines Herzens, und alle Ergetzlichkeiten seines sündlichen Gastmahls können die Unruhe seines Gewissens nicht stillen. **Der König ward traurig.** (g)

Auf eben diese Weise ist auch eure Lage, ihr träge Sünder, mit denen ich itzt rede, beschaffen: ihr unterfanget euch nicht, den Vorsatz einer ernstlichen Bekehrung auszuführen. Ihr erröthet über den mindesten Punkten, den das Evangelium von euch erfordert. Das Beyspiel eines Haufens falscher Freunde reißet euch dahin, und alle Empfindungen, die euch die Religion eingeistet, bleiben durch die Menschenfurcht in euerm Herzen erstickt. Alleine seyd ihr deßwegen ruhiger, und gewinnet ihr dabey, daß ihr bey dieser eurer schändlichen Hochachtung der Welt beharret? Was für Vorwürfe, und

(g) Contristatus est rex. *Matth.* 14. 9.

und was für Gewissensfoltern bey Anhörung dieser Worte! Ach! es wird euch unvorsichtige Menschen, diese euere Blindheit theuer zu stehen kommen, und das kahle Vergnügen, das ihr der Welt zu gefallen gesucht habt, werdet ihr zu euerm Schaden zu büßen haben. Ihr werdet ohn Aufhören die Schmerzen und die Gewissensangst eines Vorhabens, das euch drücket, und das ihr euch nicht zu vollstrecken getrauet, empfinden. Die Wahrheit, die euch aller Orten verfolgt, wird euer Todesurtheil nicht weit mehr umhertragen. Sie wird euch zu fühlen geben, daß es viel härter ist, durch sich selbst, als durch andere, verurtheilet zu werden; daß, wenn die Welt unnützer Weise unsere Feindinn wird, wenn sich Gott für unsern Theil erklärt, die ganze Erde sich vergebens zu unserm Besten erklärt, wenn Gott und das Gewissen wider uns sind; daß also schon bereits in diesem Leben niemals der mindeste Vortheil dabey gewesen ist, wenn man das Geschöpf höher achten wollte, als Gott. Und sehet, meine Brüder, auf diese Weise ist also die Menschenfurcht durch sich selbsten zerstöret, und dieselbe als kahl und eitel in ihren Grundregeln erkannt worden. Nunmehro werde ich euch dieselbe auch als sündlich und sträflich in ihren Umständen vorstellen; und dieses wird den Inbegriff meiner zweyten Abtheilung ausmachen.

Zweyter Theil.

Wenn bey dem menschlichen Ansehen nichts zu befürchten und zu verdammen wäre, als jene zaghafte und unruhige Gefälligkeit, welche allen Grund davon ausmacht, so würde das, was wir davon gemeldet haben, ohne Zweifel hinlänglich seyn, und das Heilsmittel für das Uebel würde sich leichtlich selbst in der Quelle derselben finden; zum wenigsten würde es oftmals nur ein menschliches und zeitliches Uebel seyn, und man würde alsdenn den Personen, die damit geplagt sind, entweder die Sorge sich selbsten von einem so groben Irrthume zu heilen, oder die Schande und den Vorwurf einer dem Menschen so schimpflichen Schwachheit überlassen. Allein diese Menschenfurcht, die in ihren Bewegungsgründen so eitel ist, ist nicht minder leidig in ihren Wirkungen. Sie kann in der Welt keine Nachlässige machen, ohne in der Religion Sträfliche zu machen. Sie bringt die Seele des Christen ins Verderben, indem sie die Ehre des Menschen beflecket; und wenn man darauf Achtung geben will, so wird man sehen, daß keine Gemüthsverfassung der Seligkeit gerader entgegen gesetzt ist, als eben diese. Man mag hernach 1.) entweder den freywilligen und nicht zu entschuldigenden Unglauben, den sie hervorbringt, oder 2.) die oftmaligen Gelegenheiten und die leichten Wege, welche sie zu tausenderley Ungerechtigkeiten

ten eröfnet, oder endlich 3.) die gefährliche Verführung und das Aergerniß, die sie in den Gemüthern zurücklässt, betrachten. Hier findet ihr ohne Zweifel seltsame Umstände, die uns billig allen Schrecken wider das Laster, davon hier die Frage ist, einjagen sollten. Fasset, so viel es möglich ist, euere Aufmerksamkeit zusammen, und vernehmet meinen fernern Vortrag mit Geduld.

1.) Ja, meine Brüder, ein Unglaube bey demjenigen, den das menschliche Ansehen verblendet: denn sobald er sich diesem Laster ergiebt; so wird er für einen solchen gehalten, der den Glauben verläugnet. Dieser Ausdruck erschreckt euch vieleicht, und gleichwohl schließt er die lautere Wahrheit in sich. Auf eben diese Weise haben die Apostel und heiligen Väter davon gesprochen. Auf diese Art urtheilet auch davon auf ihrem erhabenen Throne jene allerhöchste Wahrheit, welche die Wage unserer Gedanken sowohl, als unserer Werke, in ihren Händen hält. Sehet doch selber, meine Brüder, alle Folgen davon ein. Man hat zu allen Zeiten davor gehalten, daß derjenige, der sich den Namen Jesu Christi vor den Tyrannen zu bekennen schämete, nicht wahrhaftig an Jesum Christum glaubte. Man hat niemals einen Unterschied gemacht zwischen den Heyden, die den Glauben nicht haben, und den Feigen, welche sich weigern, ihn mit Hintansetzung dessen, was ihnen am liebsten ist, zu behaupten. Was ist nun hieraus für diejenigen,

von denen ich rede, zu schließen? Daß sie wahrhaftig vor Gott schlimmer, als alle beyde, sind. Auch dieß, (Ich wiederhole es) ist eitel Wahrheit. Die einen glauben nicht, ich gestehe es; die andern aber leben so, als wenn sie nicht gläubten. Die einen kennen denjenigen nicht, den sie anbethen sollten. Die andern erkühnen sich nicht denselben anzubethen, den sie nicht zu miskennen vermögend sind. Die einen lassen sich überwinden durch die fürchterliche Marterbänke; die andern fangen an wankelmüthig zu werden, aus bloßer Furcht eines Argwohns, eines Wortes, einer Gebärde. Jene scheinen von der Wahrheit nicht genügsam durchdrungen zu seyn, wenn sie der Heftigkeit der Marter unterliegen. Diese geben zu erkennen, daß sie noch weniger davon überzeuget sind, wenn sie darüber erröthen. Ach! meine Brüder, das unterscheidende Merkmaal der Patriarchen, jener von der Welt selbsten so hoch geachteten Männer, das Merkmaal, an welchem sie sich aller Orten, wo sie die Vorsehung hinführte, zu erkennen gaben, war jener ruhmvolle Titel der Männer, die Gott fürchteten. (h) Die Gottesfurcht und die Verachtung aller andern Größe, ist immerzu ihr Wahlspruch gewesen.

Was thut im Gegentheile derjenige, den ein menschliches Ansehen zurückhält? Er fürchtet sich vor dem Namen und vor der Ehre eines gotts-

fürch-

(h) Timentium Deum. *Eccli.* 26. 3.

fürchtigen Mannes, als vor einem schändlichen und verniedrigenden Titel; er verbirgt alles, so nur immer anzeigen könnte, daß er an Gott gläubt, und daß er ihm dienet; er erfreuet sich aller eiteln Titel, die der menschliche Stolz nur immer erdenken kann; alleine die Benennung eines gerechten, frommen Mannes dünket ihm beschwerlich und überdrüßig zu seyn. O ungläubige Menschen! pochet nur itzt nicht mehr auf den Namen, den ihr führet, sagte dorten Tertullianus; was mich anbelangt, so beurtheile ich euch mit dem Apostel aus euern Werken. Was ist das Kennzeichen, das euch als einen Jünger Jesu Christi unterscheidet, und bey welchem Merkmal soll ich euch erkennen? Die heilige Salbung, die ihr in der Taufe empfangen habt, verbietet mir zwar, euch als einen Götzendiener anzusehen; alleine wie kann ich euch für einen Christen achten, da ihr ja selber nicht dafür angesehen werden wollet? Meynet ihr etwa, daß ihr zweenen Herren zugleich dienen könnet? Dem einen öffentlich, und dem andern auf eine dunkle und verdeckte Weise? Alleine, betrüget euch nicht: dieser Mittelweg ist unmöglich; ihr könnet nicht ein Christ, und ein Weltling zugleich seyn; es mit der Welt halten, ohne Gott zu beleidigen; ein Christ seyn, ohne christlich zu leben; euern Wandel verbergen, ohne euern Glauben zu verrathen; ein heimlicher Jünger Jesu Christi, und zugleich ein öffentlicher Anhänger der Welt seyn, ohne dabey einen sündlichen Abfall zu begehen. Ihr seyd also

so abtrinnig vor den Augen Gottes, und die Religion sieht euch nicht anders an. (i)

Ein Unglaube, der nicht zu entschuldigen ist, und der die schrecklichsten Strafen verdient: denn, o mein Gott! um welchen Preis forderst du von mir die öffentliche Huldigung, die ich dir ohnedem auf so tausendfache Weise schuldig bin? Was kostet es mich in dem Grunde, wenn ich vor der ganzen Welt zeige, daß ich dir zugehöre, und daß ich deine Gesetze verehre? Ja, meine Brüder, was würde es euch denn kosten, wenn ihr euch für ihn erkläret, und was ist die Ursache eurer Furcht? Man verlangt weder euere Güter, noch eure Freyheit anzugreifen, und ihr habt auch noch nicht euer Blut dargesetzet, sagt der heilige Apostel Paulus. Wie! ein kleiner Scherz, ein unanständiges Wort kann euch vom Guten abhalten, oder euch davor fliehen machen: wie gieng es denn erst alsdann, wenn ihr euch als einen Märtyrer eurer Religion auf einem Scheiterhaufen solltet abschlachten lassen? Und gleichwohl ist dieses jene innere Gemüthsverfassung, die der Glaube von euch verlanget. Messet dahero itzt dasjenige, was ihr von Seiten der Welt zu erdulden habt, gegen jenen schreckbaren Verfolgungen ab, welche ehedessen das höllische Heer wider eure Brüder erreget hatte; und lernet daraus,

daß

(i) Qui confitentur se nosse Deum, factis autem negant. *Tertull.*

daß, je minder man heut zu Tage befahret, wenn man sich für einen Christen bekennt, desto mehrers man strafwürdig ist, wenn man sich für einen Christen angesehen zu werden scheuet. Lernet daraus, sagt ein heiliger Chrysostomus, daß, je schwächer und verachtenswürdiger der Feind ist, wider den ihr zu kämpfen habt, desto minder ihr eine Verzeihung verdienet, wenn ihr euch überwinden lasset. (k)

Ein Unglaube, der um soviel sträflicher ist, als diese Furcht nur Statt findet, wenn von Gott und seiner Ehre die Frage ist. Ja, eben diese Menschen, welche die Nachreden der Welt in ihren Verheggungen nicht geachtet haben, die sich ohne mindeste Zucht und Schamhaftigkeit als Sünder darstelleten, die ganz trozig sagten, man müße die Welt schwätzen lassen, fangen alsdenn erst an, dieselbe zu fürchten, wenn ihre Tadelsucht die Tugend antastet. Jene irdische Weltdocke, welche das Urtheil der Welt troßte, wenn solche wider ihre heimlichen Vertraulichkeiten und Liebeshändel murrete; welche ganz frostig antwortete, daß es der Welt frey stünde, zu denken, was sie wollte, fängt erst an davor zu erschrecken, wenn sie etwa von der Gnade gerührt wird, und sie sodann gerne ihre sündliche Ketten zerbrechen wollte.

(h) Quanto igitur cum imbecilliore luctantur, tanto minus venia digni sunt, si vincantur. *S. Chrys. homil. 79. in Matth.*

wollte. Jener Mann, den die empfindlichsten Stichelreden, und die schmählichsten Auszischungen in seinen Leidenschaften nicht zurücke hielten, erschrickt darüber, wenn er erwägt, was man etwa von seiner Buße gedenken möchte; und eben diese Welt, die er verachtet hat, da er ihr anhieng, macht ihn erzittern, wenn es die Frage ist, derselbigen abzusagen.

Ein Unglaube, der mit dem abscheulichsten Undanke begleitet ist, und der uns mit immerwährender Schande erfüllen sollte. Die Welt erröthet über einen Menschen, der einem andern nach empfangenen Wolthaten einen Undienst bezeuget, und einem Menschen will sie nicht verzeihen, wenn er einen Vater, oder einen Gutthäter verläugnet; was soll denn itzt der Glaube denken, und wer sind diejenigen, welche über ihren Gott erröthen? Ach leider! es ist öfters ein Aussätziger, den er geheilet, oder eine Sünderinn, der er ihre Sünden verziehen hat; es ist eine Seele, die seine Erbarmung gleichsam bey der Hand von den Thoren der Hölle, und aus den Pfaden des Verderbens weggerissen hat, eine unterrichtete, aufgeklärte, von der Gnade gerührte Seele, welche nach langen und vielen Missethaten endlich zur Glückseligkeit gelanget ist, die Reizen der Wahrheit zu erkennen, und die ganz göttlichen Züge der Tugend zu fühlen: wer sollte glauben, daß es aus der Zahl dieser Lasterhaften wären, von denen die Tugend selbst

alle

alle Tage zu erdulden hätte? O Abenteur eines schändlichen Undanks! kann die Erkanntlichkeit auf so viele Wohlthaten zuviel hervorleuchten? und hat man nicht Ursache, mit einem gewissen Propheten euch allhier zuzurufen: ey, du undankbarer und treuloser Mann, wie groß ist nicht dein Verbrechen? Wenn sonst Niemand als nur die offenbare Feinde des Herrn; wenn nur die Gottlosen und die Kinder Belials alleine diejenigen wären, die die Wege des Gotts Jakobs verließen, so würde sich Keiner darüber zu verwundern haben; ihr aber, ihr auserwähltes Israel, die ihr sein Volk seyd, das er aus Aegypten errettet hat, ihr, christliche Seelen, die er durch gute Lehren ermuntert, und durch die süße Empfindungen seiner Gnade an sich gezogen hat, ihr wanket bald hin, bald her, ihr theilet seinen Dienst, ihr machet ihm eine vollkommene Ergebenheit streitig, um einem eiteln Götzen Weyrauch zu streuen, und um der Welt gefallen zu können: ist denn dies die Ehre, die ihr euerm Erretter schenket, und würde auch wohl das elendeste unter den Geschöpfen euch auf diese Bedingnisse annehmen? Vergilt est du dies dem Herrn? (l) Endlich eine gefährliche Treulosigkeit, und welche zu allerley Gattungen von Missethaten verleitet.

(l) Hæccine reddis Domino Deo tuo? *Deut.* 32. 6.

leitet. Zweyter Umstand. Zweyte Wirkung der Menschenfurcht.

2.) Der heilige Geist hat es bereits durch den Mund des weisen Manns sagen lassen, und die tägliche Erfahrung bestättiget die Wahrheit seines Wortes: daß derjenige, der sich vor den Menschen fürchtet, auf dem Sprunge ist zu fallen, und seine Sturzfälle zu verdoppeln. Wer einen Menschen fürchtet, der wird bald fallen. (m) Dieß will sagen, daß fast keine Gelegenheit zu finden ist, die für euch nicht gefährlich sey, wenn euch das menschliche Ansehen beherrschet; dieß will sagen, daß es rar ist, sich wider böse Beyspiele lange vertheidigen zu können, wenn die unächte Schamhaftigkeit einmal das Herz eingenommen, und man sich thörichter Weise allen diesen lächerlichen Achtungen gegen die Welt unterworfen hatte.

In der That gleichwie man gerne immerzu gewisse Gesellschaften besuchen, den Umgang mit gewissen guten Freunden unterhalten, und mit einer gewissen Welt, mit der es aber zu leben, und ihr auch zugleich zu misfallen unmöglich ist, leben will, so erkühnet man sich nicht, um diese Beschwerlichkeit zu vermeiden, sich für einen Christen ansehen zu lassen; und um noch desto deuts

(m) Qui timet hominem, cito corruet. *Prov.* 29. 25.

deutlicher zu bezeugen, daß man es nicht ist, so verfällt man in die Unbescheidenheit, und in den unheiligen Geschmack eines irdischen Stolzes, wie die andern; man übertritt die Gebothe der Kirche, und die Ehrfurcht, die man den heiligen Dingen schuldig ist, gleichwie die andern; man eilt in die Versammlungen, auf die Schauplätze, zu den Spieltischen wie die andern; man wird ruhmsüchtig und rachbegierig aus einem Nacheifer, unbescheiden aus Wohlstand, verläumderisch aus Höflichkeit, ruchlos aus Willfährigkeit, und gleichsam mit Gewalt ein Sünder. Ich gehe noch weiter, meine Brüder, man wird wenigstens äußerlich träge, und abtrünnig vom Glauben, den man noch innerlich beybehält: man erröthet über die Einfalt des Evangeliums: man verbreitet die Ruchlosigkeit des großen Haufens, und man vermehrt sie aus Willfährigkeit: man seufzet über die Person, die man aus Weltklugheit spielet; alleine man will allerorten zugelassen werden; und aus Furcht, man möchte getadelt werden, wenn man zeigte, daß man ein eiferiger Christ seye, so will man sich lieber für gleichgiltig gesinnte Christen ausgeben.

O grausame Tyranney der Menschenfurcht, wenn selbe uns beherrschet! und wer kann aussprechen, liebste Zuhörer, in welche Abgründe sie euch nicht bereits gestürzet hat? Wie viele böse Schritte? Wie manche ungerechte Wege, die euch bis ans Ende eurer Tage noch unzählig vie-

le Thränen kosten werden? Ihr wisset es, und ich berufe mich auf euer eigenes Gewissen: zählet, wenn es euch möglich ist, die glückselige Augenblicke der Gnade, welche ihr verabsäumet habt, die guten Werke, die ihr unterlassen, und die Empfindungen der Religion, die ihr erstickt habt. Forschet nach der Quelle eurer Vergehungen; so werdet ihr bald mit dem heiligen Augustin schließen, daß kein Uebel zu finden ist, wozu nicht die Menschenfurcht die Hand biethet, und daß keine Ausschweifung zu erdenken ist, in die sie nicht die Menschen hineinstürze: ihr werdet bemerken, daß aus Schamhaftigkeit, für frömmer angesehen zu werden, oder aber aus eiteler Begierde, denjenigen, die es nicht sind, zu gefallen, dieselbe sogar die Zügellosigkeit in die Ordensstände verbreite, und die heiligsten Verbindungen alle Augenblicke ganz ungescheut verletzen mache. (n) Setzen wir als einen dritten Umstand annoch hinzu, daß diese Menschenfurcht annoch zu einem Vorwurf des Aergernisses wird, und für alle diejenigen, die dessen Zeugen sind, einen leidigen Abweg der Verführung ausmacht.

Man seufzet sehr oft, und die allergemeineste Aufrichtigkeit beklagt sich darüber, daß man Leute ohne Scham und ohne Gewissen sehen muß, welche

(n) Malo timore omnia mala committuntur. S. *Aug. in Psal. 79.*

welche den Namen des Herrn mitten unter seinem Volk lästern, welche mit unsern größten Geheimnissen ihr boshaftes Gespötte treiben, und welche, um ihren Muthwillen zu rechtfertigen, sich ohnabläßig bemühen die heiligen Andachtswerke verschrent und verächtlich zu machen. Woher entspringt aber gemeiniglich diese abscheuliche und ungezäumte Frechheit? von Niemand anders als von uns selbsten, liebe Christen; man schämet sich nicht, also zu reden, weil wir uns schämen anders zu reden, um die Ehre des Gottes Israel zu erretten. Die Ruchlosigkeit triumphiret, weil wir verzagt und muthlos sind. Der ausgelassene Freygeist macht sich unsere Schwachheit zu Nutz, sie überführet ihn von unserer Kaltsinnigkeit in der Religion, und es fällt ihm nicht mehr schwer, selbige durch seine Reden in unserer Gegenwart zu entehren, sobald er weiß, daß wir uns nicht getrauen werden, solche durch unsern Eifer zu vertheidigen; wir würden uns aber wohl getrauen, meine Brüder, ja wir würden vermögend genug seyn die Religion zu vertheidigen, wenn wir derselben von Herzen zugethan wären. Es sind hierzu keine Gaben des Geistes vonnöthen. Alles ist weis, alles ist klug, wenn man den Geist Gottes hat. Alles redet, und weis zu reden, in einem Christen, der gottesfürchtig ist; und mit der Frechheit der Gottlosen würde es gewißlich niemalen so weit kommen, wenn nicht die meisten für fromm angesehen zu werden sich schämeten. Wenn der Witzling sein

Gewissen nicht so schändlich verletzete, und wenn derjenige, der bey den Gelegenheiten auf seinen Namen eines ehrlichen Manns so sehr pochet, den Muth hätte für den Christennamen seine tiefe Hochachtung zu bezeugen, so würde sich der Freygeist öfters selbsten in das Stillschweigen verbergen, ja der Gottlose würde verstummen, und die Ungerechtigkeit müßte zu Schanden werden.

Und wie! sollte den nicht Gott, euere Religion und die Glückseligkeit, selbe zu kennen, verdienen, daß ihr euch ruchlosen Dingen mit dem heiligen Augustin widersetzet? (o) Wie! sollten sich wohl ausgelassene und sittenlose, ja ihrer Gottlosigkeit nicht zu gedenken, sondern auch um irdische Ursachen willen verächtliche Menschen, ganz ohne alle Scham erfrechen, ihre eigene Lästerungen auszugießen, und ihr hingegen wolltet euch schämen ihnen das Maul zu stopfen? Sie erschrecken keineswegs ihre tollkühne Lehrsätze auszustreuen, und dennoch wollet ihr ihnen zuhören, ohne dabey den Eifer eines lebendigen und thätigen Glaubens hervorleuchten zu lassen? Ihr könnet also den Namen des Gesalbten des Herrn lästern hören, ohne daß ihr jene Menschen, die noch mehr unwissend als gottlos sind, mit aller ihnen gebührigen Schande bedecket! was befürchtet ihr denn, wenn ihr das Kreuz, dessen geheilig-

(o) Frontosus esto. S. *Aug.*

heiligtes Zeichen euere Stirn hat bewaffnen sollen, zu eurer Vertheidigung ergreifet?

3.) Dieß ist aber noch nicht alles. Denn indem ihr auf diese Weise die Sprache der Sünder in ihrer ungezäumten Frechheit unterstützet; so werdet ihr auch zugleich zu einem Steine des Aergernisses, und zu einer Ursache des Falles für diejenigen, die von eurer Schwachheit Zeugen sind. Moyses, welcher dorten die leidigen Wirkungen, welche die Zaghaftigkeit gewisser Israeliter unter dem Volke Gottes hervorbringen könnte, voraussah, befahle sogleich, daß man sie von jenen, die wider die heidnischen Völker streiten sollten, absondern möchte, aus Besorgniß, sagte er, sie möchten das Herz ihrer Brüder schüchtern machen, und eine Ursache ihres Untergangs werden. Der gehe hin, und kehre wiederum in sein Haus, damit er die Herzen seiner Brüder nicht zaghaft mache. (q) Ach! ihr träge und böse Christen, ihr unwürdige Glieder eines Leibs, den ihr durch euer Vorspiel unterstützen solltet, warum kann man euch doch heute nicht wenigstens von der Gesellschaft eurer Brüder absondern, und ihnen die Masche, die ihr ihnen le-

(p) Quid times fronti tuæ, quam signo crucis armasti? *Idem in psal. 68.*

(q) Vadat & revertetur, ne pavere faciat corda fratrum suorum. *Deut. 20. 8.*

get, wegnehmen? Jener Freund, mit dem ihr tagestäglich umgehet, siehet, daß die Furcht eines leeren Worts euern Glauben wankend macht; euere Furcht schwächt ihn, und verhindert ihn tugendhaft zu werden. Ein Kind, welches sich berechtigt zu seyn glaubt, euch zu seinem Muster zu erwählen; ein Hausbedienter, der in euern Sitten seine Lebensregeln suchet; diese beede werden gewahr, daß ihr bey dem mindesten Vorfall eurer Pflichten vergesset, und daß euch die Schande zurückhält; von eben dieser Schande werden sie ebenfalls eingenommen und zurückgehalten, wie sie, wenn es etwa die Frage ist, Gutes zu thun. Sie werden verzagt und träge: euer Beyspiel reißet sie dahin, und durch euer Verschulden, sagt Tertullianus, gehen sie zu Grunde, besonders wo der hohe Rang oder die vornehme Abkunft euch den Andern vorsetzt. Denn was für ein schweres Gewicht, meine Brüder, haben nicht alsdenn eure Handlungen über die Gemüther; und wenn diejenigen, deren vorzügliche Würde, deren Titel, Gaben und Ansehen der Tugend einen Nachdruck geben, und die Gottesfurcht bestärken könnten, gleichwohl die ersten sind, die davor erröthen, die sie durch ihre Zunge entehren, und die vielleicht die noch christlichere und zartere Gewissen verachten, was kann man sich denn von den übrigen, die ihnen nachzuahmen suchen, viel Gutes versprechen? Ach! alles muß sodann dem bösen Beyspiel folgen: die Gottsvergessenheit wird dabey zu einem

nem allgemeinen Wohlstand: man setzt die le dige Kunst verlohren zu gehen unter die Anzah der Gebräuche, die man in der Welt zu beob achten hat: und endlich verdammet man sich weil man sich nicht getraut hat zu zeigen, daß man selig werden wolle.

Sehet die Unordigkeit, sehet das Laster, oder besser zu sagen, ein Gehäufe der Unordigkeiten, und die Quelle einer unendlichen Menge von Missethaten, womit ihr eure Seele beflecket. Habt ihr auch jemals solches ernstlich erwogen, meine Brüder? Habt ihr auch jemals diese Uebelegung gemacht? Nämlich, daß die Sündenfälle und die Vergehungen so mancher Personen, das unordentliche Leben eurer Freunde, die Andachtlosigkeit eurer Kinder, das ausgelassene Wesen dererjenigen, die mit euch gleichen Standes sind, auf eurer Verantwortung liegen, und daß Gott solche Schulden dereinstens auf euerm Haupte rächen wird? Ach! wehe demjenigen, dessen Beyspiel dem mindesten seiner Brüder, und dem Kleinsten unter den Kindern Gottes zum Fallstricke wird. Verflucht sey derjenige, bey dem der Abfall anfängt, oder bey dem er in Israel fortgesetzt wird, sagt uns die Schrift! Wollet ihr denn so vielen Andern zum Werkzeuge ihres ewigen Untergangs dienen? Was bleibt euch denn für ein Hofnung für euch selbsten übrig, wenn die andern durch euch umkommen müssen? Sagt mir nur ja nicht, daß ein jeglicher

cher für sich selber Sorge zu tragen habe, und daß ihr für euern Nächsten keine Rechenschaft geben dörfet. Einer, der ohne Zeugen in den öden Wildnissen wohnet, könnte zwar diese Sprache führen: ihr aber habt Zeugen um euch herum, und in dem Umgange eines gesellschaftlichen Lebens werden euere Handlungen nothwendiger Weise zu einem Geruch des Lebens oder des Todes für euern Nächsten. Eben das Evangelium, das euch die Sorgfalt aufträgt, euern Bruder zu gewinnen, schreibt euch auch desselben Untergang zu, wenn ihr ihn ärgert; nun aber ist euere Menschenfurcht allzeit das gefährlichste Aergerniß, daß ihr in dem Gemüthe eurer Brüder zurücklassen könnet. Machet anitzo nur selbsten aus diesem den Schluß.

Was ist denn hierwider für ein Mittel anzuzuwenden, (denn der Schluß ist ganz klar und deutlich für Alle, die solchen nur einsehen wollen,) welches Mittel ist denn, sage ich, wider ein solch großes Uebel vorzukehren? Dieses wird euch der heilige Augustin mit wenigen Worten lehren: O Mensch! spricht er, wer du auch immer bist, fürchte denjenigen, der über alle Menschen ist; so werden dir alle Menschen zusammen nicht mehr fürchterlich zu seyn scheinen. (r) Fürchte dich vor der Rache, womit dich Gott

(r) Quod est supra homines, time, & homines non te terrebunt. S. *Aug. in psal.* 63.

Gott bedrohet; so wird dir die ganze Welt aller Verachtung würdig dünken. (s) Es ist die allerschreckbarste Bedrohung, die in den göttlichen Büchern eingezeichnet ist, und deren Erfüllung für den größten unter allen Tagen öffentlich vorbehalten ist: denn dorten, spricht Christus Jesus selbsten, dort werde ich mich desjenigen, der sich meiner vor den Menschen geschämt, und mich vor ihnen verläugnet hat, gleichfalls schämen, und ihn vor meinem himmlischen Vater verläugnen. Dessen wird sich auch des Menschen Sohn schämen. (t)

So wollet ihr denn, o träge Christen! alle Wahrheit dieses göttlichen Ausspruchs fühlen? Und wollet ihr also, der Welt zu Ehren einwilligen, daß ihr auf immer aus dem Buche des Lebens, als ein verworfenes und Christo Jesu nicht mehr zugehöriges Glied, ausgelöscht werdet? Wo wollet ihr denn hinfliehen, ihr Elende, und wo wollt ihr hingehen, wenn euch der Herr von seinem Antlitz verstoßet? Großer Gott! was wird der Mensch, so schwach und gering er auch sonsten zu seyn scheinet, wenn du ihn würdigest in dein Reich aufgenommen zu werden? Was ist der Mensch aber hingegen, so groß und mächtig man ihn auch zu seyn glaub-

te,

(s) Time, quod minatur Deus. & totum mundum deridebis. *Idem.*

(t) Hunc Filius hominis erubescet. *Luc. 9. 26.*

te, wenn du ihn von deinem Throne herab verwirfst, und du seiner auf ewig vergißst? Ach! und gleichwohl ist es billig, daß du ihn öffentlich verläugnest, wenn er sich geschämt hat deinen Namen zu bekennen: es ist allzu gerecht, daß dein Grimm sich völlig über das Haupt desjenigen ergieße, der dich als seinen Herrn verläugnet hat; und der stolze Sklav, der die Ehre dir zu dienen als eine Schmach ansiehet, der verdienet ohn Zweifel auch als ein schlechtes Geschöpf, das seines Gottes unwürdig ist, angesehen zu werden. **Wer mich aber verläugnen wird vor den Menschen, denselben will ich auch verläugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist.** (u)

Ich will zu dieser Betrachtung anitzo nichts weiters mehr hinzufügen, meine Brüder, und wenn solche uns nicht alle Menschenfurcht unterdrücken macht, so muß man gewißlich von uns sagen, daß wir keinen Glauben haben, und daß wir beklagenswürdig seyen. Derjenige, der uns richten soll, wird bald erscheinen in seiner Herrlichkeit, er stehet schon wirklich vor der Thür. Lasset uns derohalben wohl bedenken, daß wir nicht lange mehr zu leben haben unter denenjenigen, denen wir zu gefallen suchen. Der große Tag rückt allmählig herbey, und alsdenn

wird

(u) Qui autem negaverit me coram hominibus, negabo eum coram Patre meo, *Matth.* 10. 33.

wird man erkennen, wer am klügsten gehandelt hat, man wird alsdenn sehen, ob es minder unvernünftig gewesen ist, nicht für einen Christen angesehen seyn wollen, als ungerecht und sträflich, es nicht zu seyn. Selig hingegen in jenem letzten Augenblick derjenige, der die Welt zu verachten, und dagegen die Freude bey Christo Jesu zu seyn, gewußt hat. Dieses ist die Glückseligkeit, woran euch am meisten gelegen seyn soll, dieselbe zu erlangen, und die ich euch allen von Herzen wünsche. ꝛc. Amen.

Predigt

Predigt

vom Triumphe des Kreuzes.

Auf den Palmsonntag.

Philipp. 2, 8. 9.

Er hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam geworden bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Darum ihn auch Gott erhöhet hat. (*)

Sollte es wohl vergebens seyn, meine Brüder, daß uns heut die Kirche während der Begehung der göttlichen Geheimnisse diese Worte vorlesen läßt, und daß sie dem vorüber gehenden Triumphe, der dem Heiland von einem

(*) Humiliavit semetipsum, factus obediens usque ad mortem, mortem autem Crucis. Propter quod & Deus exaltavit illum.

einem sonst nur gar zu unbeständigen Volke zubereitet wird, anitzo den wahren Triumph dieses neuen Königs über alle Völker des Erdkreises, welcher durch den Kreuzestod selbsten bewirket worden, entgegen setzt? Bald wird uns dieselbe durch eine getreue und umständliche Erzählung verpflichten, daß wir euch ihn als einen Mann in der tiefesten Erniedrigung und in den bittersten Schmerzen vorstellen. Heute verkündigt sie euch denselben zum voraus als denjenigen, der selbst durch seine Erdemüthigungen über alle erhaben ist, und der die Materie seines Sieges in seinem eigenen Marterholze findet. Es will also diese heilige Kirche, daß wir diesen hochwichtigen Gegenstand mit aufmerksamen und andachtsvollen Augen betrachten sollen; ja daß wir, nach dem Ausdrucke des heiligen Apostels Paulus, selbsten (wo möglich) dessen ganzes Maaß ergründen sollen; daß wir unsere immerwährende Beschäfftigung daraus machen, und endlich dahin gelangen sollen, daß wir alle Reichthümer, die darinne verborgen liegen, erkennen lernen. Denn (Merket es wohl, christliche Zuhörer,) wenn es einerseits dem Menschen zu einem Verbrechen gereichet, daß er die Tiefe der Geheimnisse Gottes, um dessen Werke zum Vorwitze und zur Eitelkeit seiner Gedanken dienen zu machen, verwegener Weise ausgrübeln will; so ist es andrerseits der Ehre Gottes nicht nachtheilig, daß er sich dem Menschen zu erkennen gebe, wenn ihn derselbe in der Einfalt seines

Her-

Herzens suchet. Und obgleich der Glaube und die Wahrheit seines Wortes uns schon genug seyn sollen, wenn er uns dasjenige, was er in der Welt hat ausrichten wollen, zu glauben vorhält; so will er dennoch gerne erlauben, daß man die Ordnung und Einrichtung seiner Rathschlüsse zu ergründen suche, wenn solches nur mit einer demüthigen und unterwürfigen Vernunft geschieht: denn da er niemalen etwas zu einem andern Ziele, als zu seiner Ehre geschaffen hat; so hat er auch allezeit demjenigen, was er gemacht hat, empfindsame Merkmäler seiner Gottheit, die ihn bey einem jeglichen vernünftigen Wesen kennbar machen, eingepräget.

In eben dieser Absicht wünschte der Apostel herzlich, daß die Gläubigen je mehr und mehr nicht nur mit dem Glauben, sondern auch mit allen Schätzen einer vollkommenen Erkenntniß erfüllet werden möchten, um das Geheimniß des Leidens Christi zu verstehen. Damit ihre Herzen unterwiesen werden . . . zu allem Reichthume des völligen Verstands. (a) Indem er überzeuget war, daß, jemehr sie diesem wichtigen Geheimnisse mit der obgemeldten Gemüthsverfassung nachforscheten, sie destomehr die Schätze der Weisheit, die Gott darinne verschlossen hat, entdecken würden. In welchem alle

(a) Ut instructi . . . in omnes divitias plenitudinis intellectus. *Col.* 2, 2.

alle Schätze der Weisheit und Erkenntniß verborgen sind. (b) Weil er selbst mehr als jeder anderer, mit dieser erhabnen Wissenschaft erfüllet war; so ermüdet er niemals, eben denselben Jesum Christum, den Gekreuzigten, zu predigen, und, anstatt des Leidens und der Erniedrigungen desselben sich zu schämen, rühmet er sich derselben, und verkündiget sie allenthalben öffentlich; sogar, daß er auch bezeuget, er wisse sonst nichts, und wolle auch keine andre Wissenschaft in der Welt lernen; sogar, daß er auch endlich, ungeachtet des Aergernisses der Juden und des Hochmuths der Heyden das Wort des Kreuzes, als den unbeweglichen Gegenstand und als das Siegel seines Amtes beständig in seinem Munde führet, indem er es zugleich als das Merkmaal und als das herrlichste Siegsgepräng der Weisheit und der Macht eines Gottes betrachtet.

I. Ein Siegesgepräng der Weisheit eines Gottes, welcher alles das, was unsern Vorurtheilen am meisten zuwider ist, anwenden wollte, um die menschliche Vernunft auf den rechten Weg zu leiten, und sie unter den Gehor-

M

(b) In quo sunt omnes thesauri scientiæ absconditi. *Ibid. v. 3.*

horsam des Glaubens gefangen zu nehmen.

II. Ein Siegesgepräng der Macht eines Gottes, der sich alles dessen, was in unsern Augen am schwächsten ist, bedienen wollte, um das menschliche Herz zu überwinden, und seinem Reiche zu unterwerfen.

Sehet, dieß sind die zwo großen Wahrheiten, von welchen der Apostel will, daß wir eine vollkommene Wissenschaft erlangen sollen, damit wir das Geheimniß Jesu Christi erkennen. Zu erkennen das Geheimniß Christi Jesu. (c) Wir wollen nun, meine Brüder, dieselben in den zween Theilen dieser Rede wohl zu entwicklen suchen, und heute an dem Kreuze des Erlösers jene ganz weise Thorheit und jene vollkommen mächtige Schwachheit, die er an demselben hervorleuchten läßt, betrachten. Dieß sind die Ausdrücke des heiligen Leo, dessen Ausleger zu seyn ich mich bemühen werde; so wie er in den erhabnen Reden, die er uns über diese Materie hinterlassen hat, der Ausleger des heiligen Paulus gewesen ist. Meine Brüder, ich werde mich sehr glücklich achten, wenn dieselben

(c) In aguitionem mysterii Christi Jesu. *Col. 2. 2.*

selben heute in meinem Munde nichts verlieren, und wenn ich sie in euern Gemüthern nicht schwächen werde. Sollte es aber dennoch geschehen, daß ich sowohl in der Herrlichkeit der Worte, derer er sich bedienet hat, als in der Tiefe der Lehre, die er dadurch vorgetragen hat, meinen Vorsatz nicht erreichte; so werde ich (um mit diesem heiligen Lehrer zu reden) mich eben dadurch ermuntern müssen, da ich meine Schwachheit bey den Füßen dieses Kreuzes, von welchem ich nun reden will, in Demuth bekenne. Lasset uns den Beystand des Himmels mit den Worten des Engels anflehen: Ave Maria!

Erster Theil.

Ich habe es bereits oben gesagt, meine Brüder, und man muß es gleich anfänglich bekennen, daß unter allen Werken, welche der Welt die Wunder des Raths Gottes offenbaren, keines demselben rühmlicher, als jenes des Kreuzes ist; weil nichts alle Züge seiner göttlichen Weisheit besser hervorstralen läßt, als dieses anbethungswürdige Geheimniß, wenn man es so betrachtet, wie es in der That ist; nämlich als eine Aussöhnung, und als ein Hilfsmittel. Ich will sagen: wenn man die Art, wie Gott 1. seine Gerechtigkeit wegen den Sünden der Menschen dadurch genugthut, und wie er 2. den sündhaften Men-

schen selbst gerecht zu werden hiedurch belehret, ansieht. Zween Gegenständ, die unsre Vernunft nicht nur glauben und verehren, sondern auch untersuchen und ergründen darf; weil auf diese Weise der Glaube gestärket und ganz vernünftig wird, da er wahrnimmt, daß er auf die allerhöchste Vernunft gegründet ist, sagt der heilige Lehrer, der mir zum Wegweiser dienet. Hiedurch erlanget der Glaube Kraft. (d) Wir wollen daher mit freudigem Herzen dem Wege folgen, den uns dieser aufgeheiterte Glaube zeiget, und mit einer mit großer Freude verknüpften Erkenntlichkeit diese ganz göttliche Weisheit, die dem Werke unsers Heils vorsteht, bewundern.

1. Wir sehen sie anfänglich auf eine ganz besondere Art in der Aussöhnung der Sünde hervorglänzen; denn dieß war der Endzweck, und hiedurch mußte dieses große Werk seinen Anfang nehmen. Obwohlen Gott in der That der allerhöchste Herr und unabhängig ist; so konnte er den gefallenen Menschen dennoch keineswegs aufrichten: da er aber vollkommen gut und voller Liebe ist; so wollte er doch demselben von seinem Falle authelfen: weil er aber auch höchst gerecht ist, und er seiner Gerechtigkeit nichts vergeben konnte; so wollte er nicht, und hat auch nicht wollen können, daß diese Wiederaufrichtung ohne gleichwichtige Genugthuung geschehe.

(d) Inde fides robur accipit. S. Leo.

he. Wer sollte nun diese leisten? Ich frage euch, meine Brüder, und wo sollte Gott die Gränzen dieser Vergleichung, die er in den unveränderlichen Grundsätzen seiner Weisheit erfordert, finden? Man muß nur auf das, wovon die Rede ist, sehen.

Und hier stellet sich gleich das allerälteste und erschrecklichste aller Uebel vor unsre Augen. Dieses abscheuliche Ungeheuer, welches, da es die Unschuld aus der Mitte der Welt vertrieben, und die Natur darüber mit Scham angefüllet hat, hat darinn seit seinem Anfang noch mehrere Ungeheuer hervorgebracht. Diese tödtliche und vergiftete Wunde, die das menschliche Geschlecht gänzlich in das Elend gestürzet, zeigt ohne Unterlaß die schimpfliche Fußstapfen, und verbreitet den betrübten Geruch ihres Giftes allenthalben. Die Sünde, mit einem Worte, diese große und abscheuliche Unordnung, weilen sie uns zugleich eine so große Quelle der Schwachheit und der Entkräftung, nebst so vielen Zügen des Adels und der Größe hinterlassen hat, brachte einige Heyden zu dem Schluß, daß ein so erstaunlicher Widerspruch in einem und eben demselben Gegenstand, nur von der gerechten Rache, eines von seinem Geschöpfe gröblich beleidigten Gottes, herrühren könnte. Befürchten wir dann, uns von der Abscheulichkeit dieser Beleidigung einen zu großen Begriff zu machen? Oder fassen wir dieselbe vielmehr wohl, und sind

wir sogar im Stand solche zu fassen? Sie ist in allem Betracht vollkommen unendlich; und wer sich davon den höchsten Begrif macht, wird dannoch allezeit sehr weit von der vollkommenen Vorstellung, die man hiervon haben sollte, entfernet seyn.

So ist das Uebel, wegen welchem die Erde ausgesöhnt, und eine durchaus vollkommene und gänzliche Genugthuung geleistet werden sollte, beschaffen. Wer konnte aber diese leisten? ich frage euch noch einmal, meine Brüder, und wenn der gerechte und unschuldige Mensch kaum die Gebühr seiner Erkenntlichkeit gegen Gott abstatten kann, wodurch sollte er dann die Beleidigung gegen ihn aufheben können? Wenn er, so er auch sich selbst gänzlich zu einem Opfer übergibt, nichts mehr thut, als was er schon vorhin, um so vieler Ursachen willen zu thun schuldig ist, was kann er dann noch mehr anbiethen, um sich von seiner neuen Schuld zu befreyen? Weil er angesteckt, verderbt, und bis auf das Innerste seines Wesens ausgeartet ist, so kann er wohl die Geschöpfe ihm zu Ersättigung seiner Begierlichkeiten dienen, sie aber niemals zu einer Aussöhnung seines Lasters werden lassen; und wenn er auch seit seines Sündenstandes sich niemal des Gebrauchs einigen Geschöpfes unwürdig gemacht hätte, so könnten sie dannoch alle zusammen nimmermehr den Werth seiner Wiederversöhnung ausmachen.

Dieß

Dieß ist also der wahre Zustand des von einer tiefen Wunde angesteckten Menschen; die Größe seines Falls schlägt ihn darnieder, und er hat keine Kraft mehr, sich wiederum aufzuhelfen. Ich begreife es wohl, o mein Gott! ja ich fühle es, und ich bethe hiebey die Tiefe deiner Rathschlüße, in den Heilsmitteln, die dir zu Wiederaufrichtung von diesem tödlichen Falle zu verordnen beliebt, an. Du, o Herr, der du allein das Werk deiner Hände, und die Weise, es ohne zu zerstören wiederum herzustellen, kennest; du, o großer Gott! der du ein unbeschränkter Herr deiner Geschenke bist, du allein weist Ziel und Maaß hierzu. Bey dem Kreuze hast du alle Merkmale deiner Weisheit, durch die Art, wie du daselbst die Größe deiner Barmherzigkeiten, jedoch ohne Nachtheil der höchsten Befugnissen deiner Gerechtigkeit geoffenbaret hast, hervorglänzen lassen: dieß ist dein Werk. Wir wollen, christliche Zuhörer, uns im Geiste dahin verfügen, wir wollen einen Augenblick auf den heiligen Berg hinauf steigen, und daselbsten dieses große Wunder betrachten. Wir sehen allda ein Opfer, ein wegen der menschlichen Sünden, durch die Laster der Menschen selbst, geschlachtetes Opfer, welches fähig war, durch sein Leiden die Strafe davon zu ertragen, und sie durch den Werth seiner Schmerzen gänzlich auszusöhnen; indem es die vollkommene Majestät eines Gottes durch die Größe unserer Beleidigung zu erkennen gab, und durch das Verdienst seiner Person alle Ersetzung, die ein beleidigter

Gott fordern kann, leistete. Dieß ist das Geheimniß; und man darf nur, mit dem heiligen Leo, alle diese Umstände in wenig Worten zusammenfassen, um darinn die gerechte Haushaltung Gottes einzusehen.

Ja, meine Brüder, Jesus Christus erscheint an dem Kreuze, als ein durch die Hände der Menschen geschlachtetes Opfer, nachdem die Menschen selbst, ungeachtet aller Züge der Gottheit, die in ihm hervorstrahlten, ihn nicht erkannt hatten; zu Vollbringung seines anbethenswürdigen Endzweckes durfte es auch nicht anders seyn; denn wenn sie in ihm den Gott der Herrlichkeit erkannt hätten, so würden sie ihn niemals gekreuziget haben. Sie sind indessen strafbar, daß sie ihn nicht erkannt, weil sie aber ihn zu erkennen nicht verdienet hatten, so gestattet er, daß sie ihre Wuth gegen ihn ausüben, um der Gerechtigkeit Gottes seines himmlischen Vaters zu einem Werkzeuge zu dienen, und er überläßt sie einer sträflichen Unwissenheit, damit die Sünde, um die Sünde selbst willen, verdammet würde: solchemnach wird das Werk des Teufels, durch die Wirkung des Leidens, die dasselbe einflösset, zerstört. Die Gotteeräuberischen Hände der Gottlosen, die wider den Erlöser bewaffnet sind, dienen eben hierdurch zu dem Werke der Erlösung. Der Tod, welcher sich ungerechter Weise den Gerechten und Unschuldigen unterwürfig gemacht, verliert eben deswegen seine Gewalt auch über alle

Schul-

Schuldige; und indem der Fürst dieser Welt sein Reich über denjenigen, der frey, und ihm gar nichts schuldig ist, auszuüben scheint, so wird ihm selbst das Recht, das er über seine elende Leibeigne erlangt hatte, schimpflich entzogen. Der würhenden Hände hat er auf sich stürmen lassen, und, indem sie an ihrer eigenen Schande arbeiteten, haben sie dem Heilande gedienet. (e)

Jesus Christus erscheinet an dem Kreuze als ein leidendes und mit aller Sündenstrafe beladenes Schlachtopfer, weil er allein durch sein Leiden die Sünde zerstören und aussöhnen komte. Hier ist nun der Anstoß der Bestürzten und in Erstaunen gesetzten menschlichen Weisheit, die aber auch zugleich mit höchstem Rechte der Ausschweifung ihrer thörichten Begriffe überlassen worden ist. Die Schmach und Peinen scheinen ihr eines Gottes unwürdig zu seyn, weilen sie nicht einsiehet, daß, da sie dem Menschen nothwendig sind, sie eben alsdenn dieses Gottes würdig werden, indeme seiner nichts mehrers würdig ist, als das Heil der Menschen. Durch eben dieses Wunder, und durch eben diese denkwürdige Uebereinstimmung, deren er alleine fähig war, geschah es auch, meine Brüder, daß er, ohne von der Natur, die ihme eigen ist, etwas zu verlieren, sich mit derje-

(e) Immisit in se furentium manus, &, dum proprio incumbunt sceleri, famulatæ sunt Redemptori. *S. Leo.*

nigen vereinigte, die er gemacht hat, um ihr das, was sie verloren hat, zu ihrem Vortheil wieder zu geben. Er allein konnte der Heiland seyn, und die Leidenseigenschaft an sich nehmen, um solches zu werden: er war unfähig die Sündenstrafe auf sich zu nehmen, wenn er nicht Mensch würde, und die Sünde konnte er nicht aussöhnen, wenn er nicht Gott selber gewesen wäre: dieses hatte nun weder der Majestät des einen, noch der Schwachheit des andern etwas benommen; oder besser zu sagen, er unterstützte und mässigte das eine durch das andere, um zu gleicher Zeit seine Macht und seine Liebe dadurch zu offenbaren. (f)

Christus Jesus erscheinet endlich an dem Kreuz als ein zur Ehre seines himmlischen Vaters abgeschlachtetes Lämmlein, um dadurch alles, was ihm das Geschöpf aus Gerechtigkeit schuldig ist, und alle Schmach, so selbes ihm durch seine Beleidigung zufüget, zu erkennen zu geben. Nirgend anderswo als nur allein auf diesem heilbringenden Holz muß man diese zween Gegenstände betrachten, um einen ächten Begriff davon zu schöpfen, um auf immer zu begreifen, wie ein Uebel, das eines solchen Hülfsmittels bedarf, und dagegen die Majestät eines Gottes,

der

(f) Ut, dum passibili impassibili inest, nec virtus infirmitate affici, nec infirmitas possit virtute superari. *S. Leo.*

der ein solches Opfer verlangte, eigentlich beschaffen seyn müße. Es sind aber auch zugleich, meine Christen, durch die bloße Darbringung dieses anbethenswürdigen Opfers alle Dinge im Himmel und auf Erden völlig wiederum hergestellet, indeme die Gleichförmigkeit, die Austheilung, und das genaue Maas der Gerechtigkeit auf das vollkommenste dabey beobachtet sind. Durch dieses Opfer empfängt Gott für den Menschen alle Ersetzung, die ihm gebührig ist, und der Mensch empfängt allen Werth seiner Versöhnung mit Gott: durch dasselbe wird das Werk der Erlösung vollführet, und die Strafen selbst, welche die Sünde verdiente, werden in demjenigen, der sie erduldet, zum Verdienste und zum Heil des Sünders. (g)

Lasset uns dahero bekennen, meine Brüder, daß kein anderer als er, eines solchen Werkes fähig war; und daß, wenn der Jud und der Heyd solches mit ihrem Unglauben nicht begriffen haben, so ist es, daß sie weder die Sünde, noch deren Folgen, weder Gott, noch den Menschen wahrhaftig erkannt haben: der heilige Apostel Paulus aber, der die Weisheit der Welt in diesen beeden Punkten zu Schanden zu machen bestimmt war, begriffe so wohl das eine, als das andere vollkommen wohl; deswegen er auch, von den hohen Wahrheiten, die ihm über dieses Geheim-

(g) A Redemptore recepta sunt ad supplicium, ut impenderentur ad pretium. *S. Leo.*

Geheimniß offenbaret worden sind, ganz durchdrungen, dieselbe den Gläubigen so oft und mit so vielem Nachdruck einschärfet. Zu diesem Ende schließet er auch eine seiner Schriftstellen mit gewissen denkwürdigen Worten, deren jegliches eine besondere Predigt, um die Sache desto gründlicher abhandeln zu können, erfordern würde. Denn es ge;iemte ihm, (spricht der Apostel) es ware eines Gottes, um dessen Willen, und durch welchen alle Dinge gemacht sind, allerdings würdig gewesen, daß er, weil er viele Kinder zur Herrlichkeit einführen wollte, den Urheber ihres Heils durchs Leiden vollendete und vollkommen machte, damit es schiene, sagt er, daß derjenige, der heilig macht, und diejenigen, die geheiligt werden, alle von einem nämlichen Ursprunge herkommen; und daß Jesus Christus, nachdem er der Heiland und der hohe Priester seiner Brüder durch die Theilnehmung ihrer Natur worden ist, durch seinen Tod die Quelle des Todes selbst zerstören, und diejenigen, die der Fürst dieser Welt in seiner Gewalt hatte, in Freyheit setzen möchte. Denn es geziemet sich, daß derselbige den Srifter ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte. (h) Und also ist auch auf gleiche Weise, nach den Worten eben dieses Apostels, die Weisheit in diesem Geheimnisse nicht allein durch die Art verborgen, womit Chri-

(h) Decebat enim eum, autorem salutis eorum per passionem consumare. *Hebr.* 2. 10.

Christus Jesus zur Genugthuung der Gerechtigkeit Gottes die Sünde darinn versöhnet, sondern auch durch die Art, womit er den sündigen Menschen belehret, daß er selbst, um seinem Gott zu gefallen, gerecht werden solle. Dieß ist die zweyte Betrachtung, die ich euch vorgehalten habe.

2.) Um uns desto kräftiger davon zu überzeugen, meine Brüder; so dörfet ihr euch nur überhaupts die ganze Weltgeschichte vor Augen stellen, und euch von dem Zustande des menschlichen Geschlechts, von dem Falle der ersten Menschen an bis auf die Erscheinung des Erlösers im Fleische, einen Abriß entwerfen. O welche Zeiten! welche Sitten!

Stellet euch alles dasjenige, was die Stärke der Vernunft und des Gesetzes selbsten bey dem Menschen vermöget haben, um ihn in die Wege der Tugend zu leiten, und ihn der Gerechtigkeit unterwürfig zu machen, vor: welch ein finsteres Allgemenge! welch ein Haufen der Irrthümer! welch ein Widerspruch von Grundsätzen und Beyspielen! welch eine Schwäche von Hilfsmitteln gegen so unheilbare Kranke! Ich sehe zwar, daß einige Philosophen, und zwar die aufgeklärtesten unter ihnen, sich eiferig bemühen, sich über die Vorurtheile des gemeinen Pöbels hinaus zu setzen, da sie in ihren Schriften durchgehends die Weisheit anrühmen, Sittenregeln vorschreiben, Grundlehren angeben, und die herrlichen

lichen Entwürfe der vollkommensten Republiken bilden. Was haben solche Männer ausgerichtet? ich frage euch; und unerachtet alles dessen, was eine alte vorgefaßte Meynung uns annoch für sie Günstiges einflößen kann, was scheinen doch alle ihre Vorschriften denenjenigen, welche die Quellen des Verderbnisses des menschlichen Herzens wohl kennen, zu seyn? Lasset alle diese Weisen zusammen itzt auftreten! lasset sie ihre Schüler und Anhänger hervorbringen, um solche mit den Jüngern des Kreuzes Christi in eine Vergleichung zu stellen? Ach welch ein Unterschied! und wer ist, der selbes nicht alsogleich gewahr werden sollte?

Ihr selbsten, ihr Israeliten, ihr Kinder der Patriarchen, die ihr in den Lehrschulen der Propheten unterrichtet worden seyd, ihr Erben der Verheißungen, und Besitzer der göttlichen Geheimnisse; ihr, die ihr von den mächtigsten Wunderthaten selbst Zeugen waret, ja ohneracht der euch gemachten feyrlichsten Eydschwüre seyd ihr gleichwohl unter den Augen euers eigenen Gesetzgebers in die allergröbste Abgötterey verfallen, und was habt ihr gethan? Worauf haben die große Unterweisungen euers Lehrmeisters gezielet? Welch ein greßliches Schaubild von Ausgelassenheiten, von Aergerniß und von Frevel habt ihr nicht der Nachwelt hinterlassen? Ach! ja meine Brüder, ich gestehe, daß von Anbeginn der Welt schon alles vergebens gewesen ist, um den

Men-

Menschen der Schuldigkeit seiner Pflichten zu erinnern: Natur, Vernunft, Weltweisheit, Moyses, das Gesetz, und die Propheten; alles redet ihm unablässig zu, er aber bleibet auf alle diese Stimmen hörlos. Alles stellet ihm vor Augen, was er empfangen hat, und er ist undankbar. Alles verweißt ihm seine Sünde, und er bleibt in der Verstockung. Alles erinnert ihn des Himmels, und durch das Gewicht eines fleischlichen Herzens fällt er auf alle irrdischen Dinge hernieder. Warum dieses? Eben darum, weilen das Gesetz und die Lehre dem Menschen nicht mehr hinlänglich sind, und weilen zu seiner Besserung etwas ganz anders, als bloße Worte, Regeln, und Sittensätze erforderlich ist.

Um uns derohalben von dieser Hauptwahrheit gründlich zu überzeugen, so hat Gott von dem ersten Zeitalter an bis auf die Erscheinung Jesu Christi, alle Völker in ihren Wegen wandeln lassen, er begnügte sich, ihnen einen Erlöser zu verkündigen und zu versprechen, ohne denselben jedoch wirklich zu geben, damit der Mensch auf alle Weise die Schwachheit und Unvermögenheit der Natur fühlen, daß er vergebens alle seine Kräften erschöpfen, und daß eine anhaltende Erfahrung von vier tausend Jahren des Irrthums ihm unaufhörlich die Nothwendigkeit eines ganz andern Hülfsmittels zu erkennen geben möchte. Gott aber, um endlich die Weisheit des Menschen auf immer zu Schanden zu machen,

wollte

wollte dessen Stolz zu seinen Füssen niederwerfen, und da er, nach dem Ausdrücke des Apostels Paulus, diese Tage des Irrthums und der Unwissenheit nicht länger mehr erdulden konnte, so verbreitete er endlich seine Barmherzigkeit gegen allen Völkern aus. Das Zeichen des Heils wird auf dem Berg aufgesteckt, und Jesus Christus erscheinet an dem Kreuze als die Lehrschule aller Tugenden, als das Muster aller Gerechtigkeit, und als die öffentliche Verdammung alles sinnlichen Lustgefühls; dieweil das Christenthum, nach Anweisung des heiligen Augustins, nichts anders als eine immerwährende Kreuzigung seyn sollte, ja weil es der kurze Begriff der evangelischen Sittenlehre werden sollte.

Kein geringeres Mittel konnte wider die Krankheiten des Menschen angewandt werden: und wenn derjenige, der solche zu heilen auf sich nahme, die Demüthigungen, die Armuth, und das Leiden von sich entfernt hätte, zu welcher Menge von Vorwänden würde er nicht dem Verderbnis des Menschen Anlaß gegeben haben, und was für eine Schutzwehre würde nicht alsdenn dem Ehrsüchtigen, dem Geitzigen, dem Rachgierigen, und dem Wollüstler darüber zu Theil worden seyn? Alleine, sehet, sein Kreuz wird eine Antwort auf alles. (i) Von solchem Predigtstuhl ruft er uns mit einer donnernden Stimme zu: seyd

(i) Solutio omnium difficultatum. *S. Aug.*

seyd von Herzen demüthig, weil ich selbsten gern demüthig seyn will; schämet euch nicht mehr der Dürftigkeit, dieweilen ich in einer allgemeinen Beraubung sterbe; verzeihet willig euern Feinden, weil ich für meine Henkersknechte gebethen habe; fliehet die Wollüsten, weil ich Essig und Galle getrunken habe; gehorchet meinen Gebothen, weil ich dem Tode gehorsam worden bin; folget mir nach, denn ich gehe vor euch her, und handelt nach dem Beyspiel, so ich euch zeige. (k)

Ihr ärgert euch über einen solchen Lehrmeister, sagte der heilige Augustin zu dem Philosophen Porphyrus, und euer Stolz macht euch dasjenige verwerfen, was eben dieser Stolz euch nothwendig machte. Das Kreuz dieses Gottmenschen düncket euch eine Thorheit zu seyn, und ihr könnet euch demselbigen nicht unterwerfen, weilen ihr, sagt ihr, überall nichts als lauter Uebermaßen erblicket, die euch einen Schrecken einjagen: ja fürwahr, Uebermaßen; alleine dieß sind Uebermaße der Geduld, der Sanftmuth, des Stillschweigens, der Demuth, der Erbarmniß, und der Dürftigkeit. Brauchte es etwas minders als dieses, für Herzen, die so armselig und so verderbt, wie die unsrigen sind? Ich frage euch noch einmal; und wenn er nicht alle Tugenden in diesem hohen Grad ausgeübet hätte, wie sollte er

(k) Secundum Exemplar. *Idem.*

denn die Ausübung derselben von uns zu erfordern berechtiget gewesen seyn, oder würde man dieselbe als nothwendig zu seyn erachtet haben? Ach! Sünder, erkennet doch anitzo die Weisheit euers Gottes: es mußte der Begierlichkeit, dem Laster, und der Hofart ein für allemal das Maul gestopfet werden; aller Vorwand mußte euch weggenommen, ja ihr selbst in die Enge getrieben, und in die Verzweiflung, jemals die mindeste eurer Leidenschaften in etwas entschuldigen zu können, versetzet werden. (l)

Wir wollen an ihn glauben, sagten dorten die Juden spottsweise auf dem Kalvarieberg, wir wollen an ihn glauben, woferne er vom Kreuze herabsteigt, und die Macht hat, sich von unsern Händen los zu machen. Dieß waren in dem tiefen Geheimniß der göttlichen Weisheit allerdings sehr unerfahren und blinde Menschen; und ich, o Herr, will nach den Ausspruchen der Propheten, und nach den Verheissungen der Schrift, nicht an dich glauben, wenn du nicht verspottet, und von der ganzen Welt verlassen an diesem Kreuze den Geist aufgiebst; und ich, der ich keineswegs an der Macht zweifle, die du hast von demselbigen herabzusteigen, dieweil du bald darauf durch deine Auferstehung die Porten des Todes und der Hölle zerschmettern wirst, ich werde es

als

(l) Solutio omnium difficultatum Christus. S. Aug.

als etwas dir unanständiges zu seyn glauben, daß du dich in diesem Augenblick einer solchen Gewalt bedienen willst, um hinfüro meiner Bosheit einige Entschuldigung zu verschaffen; und ich, unwürdiger Sünder, wenn ich alle Größe des Hülfsmittels, dessen ich in meinem äußersten Uebel vonnöthen habe, recht begreife, so werde ich denjenigen nicht als meinen Herrn betrachten, der sich in seinem Leiden beklagen wird, der sich durch die Ungeduld übermannen läßt, und der sich, um seine Aufopferung göttlich zu machen, weigern würde, aller Dinge beraubt zu seyn, und seinen Gehorsam bis zum Tode des Kreuzes auszuüben.

Denn endlich, meine Brüder, und überhaupt, was würde es genützt haben, für den sündigen Menschen auf eine oder andere Weise genug gethan zu haben, wenn man ihn nicht gelernt hätte gerecht zu werden? und was würden ihm die heiligsten Lehrsätze, ohne die Beyhülfe und die Stärke des Beyspiels, nützen? Man darf nur, sagt der heilige Augustin noch ferners, den Fortgang erwägen, den alle die schönen Sittenlehren der Weltweisen vormals gehabt haben: da sich dieselbe begnügten Gesetze zu geben, ohne solche zu erfüllen, und schöne Lehren vorzutragen, ohne sich selbsten als die ersten Muster davon darzustellen, so war ihnen auch niemand gehorsam gewesen; und nachdeme lange genug über die Verderbniß der Natur Vernunftschlüße gemacht

worden waren, so ließen gleichwohl diese sogenannten Weisen den Geist und das Herz ihrer Schüler eben so stolz und eben so verderbt wie zuvor. Und sehet, soweit erstrecken sich die Kräften der menschlichen Vernunft.

Christus Jesus zeigt sich hingegen ganz alleine auf dem Holz seines Opfers; o welch ein Beyspiel, meine Brüder! und was mag nunmehro der Sünder bey Erblickung eines solchen Schaubilds denken? Er kannte nicht die Tiefe seines Elends: er wird gewislich durch seinen Erretter davon urtheilen. Er fühlte nicht den Gräuel seiner Missethaten: er wird selbst mit seinen Augen denjenigen sehen, den dieselbe tödlich verwundet und durchgebohret haben. Er fürchtete sich sogar nicht einmal vor der Gerechtigkeit seines Gottes, das Uebermaß seiner Liebe wird ihn schamroth machen, und wenigstens wird er erröthen müßen, daß er denjenigen nicht liebt, dem er sein Blut und Leben kostet. Das Gesetz fande er zu hart, es wird ihm aber hinfortan süß werden, oder es wird ihn zu Schanden machen. Wenn er merkt, daß man mit dem grünen Holz, ohne es verdient zu haben, auf diese Weise verfährt, so wird er alles empfinden, was das dürre und trockne Holz verdienet. Wenn der Herr und sein einziger Sohn sich freywillig und ohne Maaße denen heftigsten Schmerzen überläßt, so wird der Diener und Sklav sich nicht mehr weigern dieselbige wenigstens mit ihme zu theilen,

und

und durch dieses Mittel wird das Kreuz nicht allein zur Genugthuung für seine Sünde, sondern auch zum Mittel wider seine Verdammniß dienen.

Muß man sich nach diesem, meine Christen, annoch verwundern, wenn man einen heiligen Paulus dieses Geheimniß überall als eine unerschöpfliche Quelle der Weisheit Gottes anpreisen, ihn die Eitelkeit aller andern Wissenschaften verachten und als Thorheiten schätzen, und ihn mit einer ganz apostolischen Freyheit ausrufen hört: **Wo ist der Weise? Wo ist der Schriftgelehrte? Wo ist der Untersucher dieser Welt?** (m) Hat nicht Gott sowohl die einen, als die andern zu Schanden gemacht, da er durch die Thorheit des Kreuzes diejenigen, die an ihn glauben würden, selig machte? und da er der ganzen Welt zeigte, daß diese Thorheit unendlich weiser, als die Weisheit aller Menschen sey. Damit, spricht er, sich kein Fleisch rühme vor seinem Angesichte. (n)

Wenn wir nun hierauf, meine Brüder, alle diese Wahrheiten erwägen, und wir anheute denjenigen, den uns die Kirche auf dem Kalva-

(m) Ubi sapiens? ubi Scriba? ubi Conquisitor hujus sæculi? *1. Cor. 1. 20.*

(n) Ut non glorietur omnis caro in conspectu ejus. *Ibid. v. 29.*

rieberg zum Schaubilde darstellen wird, mit Freuden erblicken werden, so lasset uns auch mit herzlichen Empfindungen des Glaubens einander zurufen: wer sollte dich nicht loben, o Herr! wer sollte dich nicht in der Tiefe deiner Rathschlüße anbethen? Heil sey unserm Gotte, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamme. (o) Dem für uns auf Erde Fleisch gewordenen Wort des himmlischen Vaters; dem auf dem Altar für unsere Sünden aufgeopferten Lamme sey Kraft, Ehre, und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Alle Geschöpfe sollen ihm huldigen, weil er ihr einziger rechtmäßiger König ist! alle Knie sollen sich vor ihme beugen, und alle Hoheiten sich vor seinem allerhöchsten Throne demüthigen! alle Verständniß solle zu Schanden werden, und alle Wissenschaft zu den Füßen seines Kreuzes sich niederwerfen, weil solches das große Geheimniß und der Triumph der Weisheit eines Gottes ist! Nun bleibet uns auch noch zu betrachten übrig, wie er seine Allmacht darinne hervorleuchten läßt, und dieses wird die Materie meines zweyten Theiles werden.

Zwey-

(o) Salus Deo nostro, qui sedet super thronum, & agno. *Apocal.* 7. 10.

Zweyter Theil.

Es scheinet anfänglich wundersam, meine Brüder, daß Christus Jesus, da er von der Todesart, die er zu erdulden hatte, redete, solche unerachtet des Kennzeichens der Schande und der Schmach, die dieselbe mit sich zu führen scheint, mit Freude und zwar als einen neuen Titel des Ruhms ansieht; so daß er auch seinen himmlischen Vater darum bittet, gleichsam als ob dieses eine Gelegenheit wäre, wodurch er den Glanz seiner göttlichen Tugend erhöhen könnte, wenn er spricht: **Vater! verklare deinen Sohn.** (p) Allein der Widerspruch verschwindet alsobald, und man begreifet leichtlich den ganzen Sinn und die Wahrheit dieser Worte, wenn man das Geheimniß des Kreuzes des Heilands selbsten erforschet; nämlich: wenn man 1.) die Art, wie er dessen Schmach und Peinen erduldet, und 2.) jene, womit er dessen Herrlichkeit nach seinem Tode erhebet, betrachten will. Zween Umstände, die nicht mehr auf die Grundlehren des Glaubens befestigt zu werden nöthig haben; sondern wobey die Klarheit der Begebenheiten selbsten, und die bloße Geschichte des Christenthums uns alle Merkmäler der Macht eines Gottes werden bewundern machen.

(p) Pater! clarifica Filium tuum. *Joan. 17. 1.*

1.) Weg, meine Brüder, weg mit jenen weltlichen und irdischgesinnten Witzköpfen, welche, da sie die anbethungswürdigen Geheimnisse unsrer Religion nicht kennen, weil sie sich niemals denselben nachzusinnen bemühet haben, und welche, da sie unter dem Gewichte einer Majestät, deren Rathschlüße sie nicht zu verehren wissen, allzugerechter Weise gedrücket werden, sich erfrechen, das Leiden des vermenschten Gottes durch die Niedrigkeit ihrer Gesinnungen zu schmälern, da sie denselben als einen, der aus Unvermögenheit und aus Noth unter den Schwachheiten einer sterblichen Natur hätte erliegen müssen, mit einem ärgerlichen Auge ansehen. Ich gestehe, das solches Schwachseyn, solche Mattigkeiten und solche Kraftlosigkeiten in seinem ganzen Leiden auf eine ganz empfindsame Weise hervorleuchten, dieweil es unsere eigenen waren, womit er sich vor seinem himmlischen Vater beladen hatte, damit er, gleichwie wir bereits gehöret haben, zugleich die Strafe und die Genugthuung der Sünde leisten möchte. Er hat fürwahr unsere Krankheiten auf sich geladen; (q) übrigens aber auf was für eine Art trägt er dieselbe, meine Brüder; und wenn nicht die herrlichen Machtsprüche der Schrift, nach dem Ausdruck des heiligen Apostels Petrus, bereits mit so vielem Glanze darauf geditten hätten,

(q) Vere languores nostros ipse tulit. *Isai.* 53. 4.

ten, was siehet nicht ansonsten in der bloßen Geschichte des Evangeliums ohnedem ein christliches Herz, das sich mit diesen Wahrheiten beschäftiget? und aus wievielen Zügen leuchten nicht die Macht und die Stärke eines Gottes in dem leidenden Jesu hervor?

Ich sehe denselben alsobald als einen allerhöchsten Befehlshaber, der über alle Zufälle nach eigenem Belieben herrschet, und sich als den letzten Propheten in Ansehung alles dissen, so ihme begegnen sollte, darstellet; ich sehe, wie er sogar die mindesten Umstände davon deutlich vorhergesagt, ehe auch noch der Verräther, der diese traurige Schaubühne eröffnen sollte, nur blos den Vorsatz davon in Sinn gefaßt hatte; damit man gründlich überführt werden möchte, daß nichts ohne seinen Willen geschehen durfte, und daß er sein Leben gebe, dieweil er solches für das Heil der Menschen gerne dahingeben wollte. Er litte fürwahr schon zum voraus alle Schmach und Peinen, die für ihn bestimmet sind, weil er sie alle vorher siehet; alleine mitten unter diesem traurigen Todesbilde spricht er mit innigster Gelassenheit mit seinen Jüngern, gleichsam als von einer blosen Reise, die des Menschen Sohne bevorstünde, dessen Zeit herbeygekomen wäre, und welcher die Schriften erfüllen müßte. Meine Zeit ist nahe herbeygekommen .... des Menschen Sohn geht

dahin. (r) Anstatt daß er dieselbe des Zuschauens solcher ihnen vorhergesagten Erfüllungen berauben sollte, so bereitet er sie hingegen dazu als Zeugen, und führt sie deswegen mit sich nach Jerusalem hin. Ehe aber noch dieses alles ins Werk gerichtet wurde, und um sein bevorstehendes Leiden durch gegenwärtige Merkmale seiner Allmacht in ihren Augen zu erheben, ja um ihnen zu zeigen, daß Juden und Heiden, die noch nichts davon wissen, gleichwohl nur die bloßen Werkzeuge und Ausrichter seines Willens seyn würden, so befiehlt er schon von Ferne dem Herzen eines Menschen, der ihm in seinem Hause einen Ort das Osterlamm zu essen bereiten sollte, und dieser mußte ihm auf ein einziges Wörtlein Gehorsam leisten. Der Meister spricht: Bey dir will ich Ostern halten. (s) Man durchgehe nur wohl alle diese Umstände nach der Erzählung der Evangelisten, und man urtheile sodann bey diesen Anfängen, ob es ein bloßer Mensch, oder aber der Herr aller Menschen ist, der den schmählich und schmerzlichen Kreuzestod litte.

Ich will mich hierbey, lieben Brüder, in keine weitläuftigere Beschreibung, deren Ausle-

gung

(r) Tempus meum prope est .... Filius hominis vadit. *Matth. 26. 18. & 24.*

(s) Magister dicit: Apud te facio Pascha. *Matth. 26. 18.*

gung uns die Kirche auf die bevorstehende wenigen Tage vorbehalten hat, und davon ich ohnedem vermuthe, daß ihr vollkommen unterrichtet seyn werdet, einlassen. Um aber doch wenigstens einige Züge davon nur obenhin zu berühren, weilen es die Ordnung meiner Rede also erfordert: was für eine übernatürliche Kraft und Stärke läßt nicht unter andern dieser göttliche Heiland dorten in jenem Garten von sich blicken, wo er sich selbsten zu dem ihm zugedachten bittern Leidenskelch zubereitet. Wie herrlich läßt es nicht, wenn man ihn daselbst als den Mittler zwischen Gott und dem Menschen erblickt, wie er in der Stille mit seinem himmlischen Vater an ihrer Versöhnung arbeitet, wie er um ihnr zu gehorchen, die tödlichste unter allen Traurigkeiten herbeyrufet, und wie er in seiner Person die erniedrigendeste Leiden unserer Natur einweihet und heiliget; wie dorten, nachdem er sich ohne Maas dem allerheftigsten Schmerzen überliefert, das Anschauen des empfangenen Kelches ihm einen blutigen Schweis abpresset, er aber einen Augenblick hernach aus diesem tiefen Abgrunde der Schwachheit wiederum empor steigt; wie er sodann mit aller Gelassenheit dem grausamsten Tode entgegen eilet, wie er selbsten seine zaghaften Jünger mit größter Güte ermuntert, ja wie er die zitternden Hände seiner Feinde, welche seine bloße Gegenwart mit Furcht und Blindheit geschlagen hatte, deren Schritte aber sein Wille von selbiger Stunde an bis zu gänzlicher Vollendung

dung seines Opfers richten und ordnen will, selbst stärket und befestiget.

Wie herblich läßt es nicht, wenn man ihn siehet, wie er bald in dem Hause eines Kaiphas, allwo seine Heldenmüthige Geduld durch die allerempfindlichsten Schmachen geprüfet wird, sich in Gegenwart seines Richters auf sich selbsten berufet, denselben beschämt, und ihn öffentlich vor den Richterstuhl seiner Majestät fordert! wie er bald an dem stolzen Hofe eines Herodes, allwo ihn auch nur ein einziges seiner Worte bewundern machen könnte, durch sein tiefes Stillschweigen die tolle Neugierde dieses ruchlosen Königs und aller seiner Schmäuchler verachtete, und derselbigen den Trotz bothe! bald wie er in dem Richthause vor einem römischen Landpfleger, mit aller Sanftmuth und zugleich mit einem erhabenen Glanz jenes herrliche Zeugniß ablegte, welches der heilige Apostel Paulus als die Aufrichtung des himmlischen Reichs seiner Wahrheit ansah, und wie er mitten unter den verhaßtesten Gegenständen eine Freyheit des Geistes, die diesen heidnischen Richter erschreckt, entzücket, und ihm eine Ehrfurcht abzwinget, hervorblicken läßt! bald wie er außerhalb den Stadtmauren mit einem von Wunden überronnenen Leib den Last seines Kreuzes auf den Schultern trägt, er aber selbiges ehender als ein herrliches und seinen Feinden schreckvolles Siegeszeichen, denn als das schmähliche Holz seiner Marter ansah; er wollte

auch

auch nicht zugeben, daß die Töchter zu Jerusalem über ihn weyneten, und hat daher, wie der heilige Leo spricht, die zärtliche Empfindungen eines mitleidigen Erbarmens, als Dinge, die seinem erhaltenden Siege unanständig wären, öffentlich verworfen! (t)

Welch edle Gesinnungen in allen diesen Umständen! Welch ein Größe mitten in der Laufbahne eines Leidens, wo Christus Jesus als der verächtlichste unter allen Menschen behandelt wird, ohne daß ihm jemalen etwas entwischte, welches weder die Schwachheiten und die Empfindlichkeit eines sterblichen Fleisches, noch die Kennzeichen der Gottheit, davon es der Schleyer war, verhindern könnte! Und was soll ich hierbey mehrers bewundern, o mein Erlöser, entweder die Liebe, die dich zum Leiden bewogen hat, oder aber die Art, wie du leidest, und welche so viele Schwachheiten mit so vielen Kräften, so viele Bescheidenheit mit so vieler Majestät in dir vereiniget? Ich verehre beedes, weil alles in dir Anbethungs würdig ist, und ich muß beedes an dir lieben, weilen alles für mich ist.

Es gebührte also, meine Brüder, nur lediglich einem Gotte, auf diese Weise zu verfahren, und seine Allmacht durch die Gebrechlichkeit selbsten

(t) Quia non decebat luctus triumphum, nec lamenta victoriam. *S. Leo.*

sten zu offenbahren, damit die Welt, nach dem Zeugniße des heiligen Apostels Paulus, überzeugt werden möchte, daß dasjenige, was an ihm am schwächsten zu seyn scheinet, stärker als alle menschliche Kräften sey. Die Schwachheit Gottes ist stärker, denn die Menschen. (u) Auch läßt er diese Stärke und diese recht göttliche Kraft mit noch weit mehrerer Herrlichkeit auf dem Calvarieberg selbsten, nämlich zu eben der Zeit von sich blicken, da er am meisten seinen Feinden übergeben, und von aller Hülfe entblößt zu seyn scheinet; dort macht er Himmel und Erde durch neue Wunderwerke, welche die Zeugen seines Opfers in Erstaunen setzen, erschüttern, da er das Ende des Gesetzes, die Zerstörung seiner Altäre, und die Abschaffung aller bisherigen Brandopfer verkündigte; durch die plötzliche Zerreißung des Vorhangs im Tempel ließe er die Wirkungen seiner Gegenwart sogar in der Dunkelheit der Gräber erschallen; und um seine unbeschränkte Herrschaft auch über die Seelen zu beweisen, nachdem er solche über die Leiber ausgeübet hat, so entscheidet er alsdann als Richter über das ewige Schicksal zweyer Uebelthäter, die neben ihm gekreuziget wurden, durch die erbarmensvolle Bekehrung des einen, und durch die Verurtheilung des andern; endlich giebt er wider alles Vermuthen, in dem Augenblick

(u) Quod infirmum est Dei, fortius est hominibus. 1. *Cor.* 1. 25.

blick da er will, und in der Heftigkeit eines alle natürliche Stärke übertreffenden Schreyens, seinen Geist auf. Bey allen diesen Zügen, meine Christen, erkennet man einen Gottmenschen, der für uns an dem Kreuze stirbt; nicht allein, wie ich itzt dargethan habe, durch die Art wie er dessen Schmach und Todespein erduldet; sondern auch durch jene, womit er selbsten nach seinem Tod die Ehre davon erheben will. Dies ist das zweyte Merkmaal seiner Kraft, und ich bitte euch, mir ferners hierzu eure Aufmerksamkeit zu vergönnen.

2.) Diese allerhöchste Gewalt, meine Brüder, ist schon, wie ihr selbsten wisset, durch den Hauptmann, durch die heydnischen Kriegsknechte und verschiedene Juden, die bey seiner Hinscheidung auf dem Berge Zeugen waren, und welche durch Klopfung auf ihre Brust ausschrien: Dieser ist wahrhaftig Gottes Sohn gewesen, (x) öffentlich erkannt worden. Ingleichem hatte Pilatus selbsten durch den merkwürdigen Titel, den er in dreyerley Sprachen oben auf sein Kreuz setzen ließ, nachdem er gleichsam sein erster Apostel für alle Kirchen geworden, und durch eine höhere Hand dazu angetrieben worden war, ihn als Herrn und König über alle Völker, die ihm dereinstens unterthan seyn sollten, und davon die berühmte Ueberschrift so

(x) Vere Filius Dei erat iste. *Matth.* 27. 54

so deutlich den Namen führte, erkannt und öffentlich ausgeschrieben. Es brauchte demnach weiter nichts mehr, als die Wahrheit dieses herrlichen Königreichs in ihren verschiedenen Herrschaften zu offenbaren, und mit welchem Glanze geschah nicht solches? Ich berufe mich allhier auf das öffentliche Zeugniß, und auf die Geschichten der Völker selbsten: mit welchem Fortgang, und mit welcher Schnelle hat sich nicht solches Reich unter den Völkerschaften ausgebreitet? Dieß ist eines jener merkwürdigsten Denkmäler, das allem Wechsel und allen Abänderungen Troß bietet; es ist eine jener richtigsten Zeitrechnungen, derer Angedenken auch die allerspätesten Jahrhunderte nimmermehr schwächen noch auslöschen können.

Ich sage euch zwar, liebe Christen. nichts anders, als was euch schon allbereits bekannt ist; doch kann man solches für Christenmenschen nimmermehr genug wiederholen, dieweilen ihren Glauben nichts mehrers trösten, noch ihnen die Religion hochschäzbarer machen kann, als die ganz göttliche Art und Weise, womit selbige aufgerichtet worden ist; ihr wißt es, sage ich, meine Brüder, und euere Väter haben die Geschichte davon treulich auf euch fortgepflanzet. Die Abgötterey herrschte allenthalben; alles war im Aberglauben ersoffen. Die Begierlichkeiten führten durchgehends das Zepter; die Ruchlosigkeit, der Geldgeiz, die Ehrsucht, die Rache, die

die Wollust stellten sich allent halben ganz schamloß dar, weil sie durch die Gesetze der Regenten, durch das Ansehen der Großen, durch die Fabeln der Poeten, durch die Redekunst und durch die Schriften der Weltweisen bekräftiget wurden. Kein einziges Laster war zu finden, das nicht seine Tempel und Altäre auf Erde gehabt hätte; die Finsterniß bedeckte ihre ganze Oberfläche, und die Hauptstädte, welche denen größten Reichen zum Siß dieneten, machten ihren ganzen Gottesdienst darin bestehen, daß sie keine Arten von Irrthümern und Abgötterey mißbilligten. Aus diesem tiefen Abgrunde der Unwissenheit und der Thorheiten mußten nun die Menschen herausgerissen werden, und das einzige Wort des Kreuzes ist zu diesem großen Werke hinreichend gewesen.

Kaum wurde dieses herrliche Zeichen in Rom, in Athen, in Alexandria aufgestecket, so verschaffte es sich alsogleich Anhänger und Jünger. Man bemühet sich aus allen Kräfren dessen Fortgang zu hemmen; man seßet ihm aller Orten die stärkesten Hindernisse entgegen: Bücher, öffentliche Befehle, Verfolgungen, Verheißungen, Bedrohen, Gefängnisse, Marterbänke, Verführungen, alles ohne Ausnahm lehnet sich darwider auf; das Kreuz Jesu Christi widerstehet solchem allem ganz unbeweglich; und nach einem über vier Jahrhundert langen Kampfe, der bey Millionen

Märtyrer in ihrem eigenen Blute ersäufet hatte, bleibt es siegreich stehen; seine Schwachheit triumphiret über die Wuth der Hölle; seine scheinbare Schmach macht die Zierde der öffentlichen Marktplätze; es gehet, sagt der heilige Augustin, von den Richtstätten weg, und heftet sich an die Stirne der Kaiser; sein erniedrigendes Zeichen wird die Ehre ihrer Krone, und die Juden selbst werden zu dessen Verehrung bewogen.

Durch wen wird aber die Fahne dieses Kreuzes getragen? Durch wen wird dieses siegreiche Wort des Kreuzes verkündiget? Siehe, ich darf es wohl sagen, es sollte fürwahr den Stolz jener Menschen, die auf ihre Vernunft so sehr trotzen, woferne die Vernunft eigentlich noch eine Gewalt über sie hätte, darniederschlagen, und ihre Ueberzeugung unterwürfig machen. Wir haben von dieser Begebenheit schon so oft reden hören, daß wir uns angewöhnen, die große Unternehmung der Apostel, und den unerhörten schnellen Lauf, womit dieselbe begleitet wurde, mit Gleichgültigkeit anzusehen. Ist aber gleichwohl in Betrachtung des Entwurfs, der Art, und der Ausführung etwas minder wahrscheinlicheres gefunden worden? Männer, die von aller menschlichen Hülfe entblößet waren, unterfiengen sich mit dem blosen Wort vom Kreuze die Mißbräuche der ganzen Welt zu bessern, alle ihre Werke und Satzungen zu ändern, sich dem Geist und

Herzen

Herzen der Menschen, ihren alten Vorurtheilen, und ihren gegenwärtigen Neigungen zu widersetzen. Je mehr diese Unternehmung thörigt zu seyn scheint, desto mehr zeuget sie von der Macht desjenigen, der sie befiehlt, der sie regieret, der sie gelingen macht. Dieses durch solche ausgesandte Bothen verkündigte Wort wird angenommen, ihren so sehr wider das Fleisch streitenden Lehren wird auf das Aussagen dieser Prediger, die dem Scheine nach nichts als der Verachtung würdig sind, Glauben beygemessen; dieses so schmachvolle Kreuz, ob es gleich von Menschen vorgestellet wird, welche Befehl hatten, alle Erdemüthigungen davon zu offenbaren, wurde angebethet: und diese völlige Verwandlung des Lichts wird auf eine so schnelle, auf eine so wundersame, auf eine so unwidersprechliche Weise bekannt gemacht, daß dieser Glanz und diese Offenbarmachung, die viel klarer als die Sonne sind, zur Verzweiflung des Unglaubens und der menschlichen Weisheit werden.

Lasset uns freymüthig bekennen, meine Brüder, daß es nur alleine einem Gott, auf solche Weise zu kämpfen und zu siegen gebühre. Ach! wer hätte wohl sagen oder gedenken mögen, daß die Welt noch dereinstens durch solche Waffen überwunden werden sollte? Wer hätte jemals geglaubt, daß bey diesem erniedrigenden Zeichen, das von geringen und unbekannten Menschen vorgesteckt werden würde, die Völker aus allen Thei-

len der Welt herzulaufen sollten; daß die Mächte und die Könige des Erdkreises ihre Häupter demüthig beugen würden, um denjenigen, der nichts anders als ein Kreuz zu seinem Throne hat, öffentlich durch einen nämlichen Glauben zu erkennen; daß, obgleich Christus Jesus selbsten in den Tagen seines Fleisches in den dreyen Jahren da er Zeichen und Wunder thate, nur etwa einige schwache und zaghafte Jünger gemacht hatte, das bloße Wort von seinem Kreuze eine so unzählbare Menge Kämpfer, deren trauriger Tod zum fruchtbaren Saamen so vieler anderer werden sollte, die ihnen nachgefolgt sind, in dem Christenthume herfürbringen würde? Und siehe, dieses ist dannoch in Gegenwart der ganzen Welt geschehen, damit man durch die augenscheinliche Klarheit dieses Wunders, welches nach Aussage eben dieses Kirchenlehrers alle andere Wunderwerke übertrift, gezwungen werden möchte, alles dieses einer weit höheren Macht zuzuschreiben; nichts der menschlichen Wohlredenheit, sondern alles der Kraft der Gnade; nichts der Natur, alles dem Werkmeister; nichts der angewandten Kunst, sondern alles Gott dem Herrn alleine. (y) Nun ist, meine Brüder, eben dieses durch ein dem Scheine nach so schwaches Mittel gewirktes Wunderwerk nichts anders als die Erfüllung der Weißagung unsers Erlösers, da er seinen Jün-

gern

(y) Ne dicant: Manus noftra excelfa, & non Dominus fecit hæc omnia. *S. Leo.*

gern die Art des Todes, den er sterben sollte, und davon wir bald sprechen werden, anzeigte. Jetzt ist das Gericht der Welt. (z) Der Fürst dieser Welt wird itzt hinausgestossen werden; und ich, wenn ich nun erhöhet werde von der Erden, so will ich alles zu mir ziehen. (aa)

Ja, Herr! ich bin gezwungen zu erkennen, oder besser zu sagen, ich erkenne mit Freude die Erfüllung dieses göttlichen Worts, und ich rufe itzt mit jenem heiligen Papst, der uns so viele große Wahrheiten in Betrachtung dieses tiefen Geheimnisses gelehret hat, aus: Herr! du hast alles an dich gezogen. (bb) Die Glaubenslehren der Juden, die Wissenschaft der Lehrer, die Weisheit der Philosophen, die Gelehrsamkeit der Griechen, und die Macht der Römer, alles hast du an dich gezogen, damit alles dir, als dem einzigen unsterblichen König, dem alle Herrschaft in Zeit und Ewigkeit gebühret, seine Huldigungen leisten möchte; damit durch den Gehorsam, den du bis zum Tode leisten wolltest, und der dir einen Namen verdienet hat, der über alle Namen ist, sich alle Knie, die im Himmel, auf Erde, und unter der Erde sind, vor

(z) Nunc judicium est mundi. *Joan.* 12. 31.

(aa) Et ego, si exaltatus fuero a terra, omnia traham ad me ipsum. *Joan.* 12. 32.

(bb) Traxisti, Domine! omnia ad te. *S. Leo.*

dir sich beugen sollten. Du hast durch dein Kreuz alles an dich gezogen, da du, nachdem du aus dessen Schmach und Peinen einen Triumpf gemacht, den Thron deiner Macht, den Altar deines hohen Priesterthums, den Richtstuhl deiner Gerechtigkeit, und den Schatz deiner Barmherzigkeiten darinne befestiget hast; da du, nachdem du den Irrthum und die Sünde darinn überwunden hast, die Lehrschule aller Tugenden, den kurzen Begriff aller Pflichten, die Verdammung aller Hoffart, aller Ueppigkeit, aller unrechtmäßigen Liebe seiner selbst, und alles dessen, was das menschliche Herz verderben kann, darinne offenbaret hast. Herr! du hast alles an dich gezogen.

Soll denn allein mein armseliges Herz dasjenige seyn, so nicht gänzlich zu dir gezogen würde? Werde ich dieses Kreuz heute anschauen, werde ich dasselbe tagestäglich als ein Zeichen des Heils erblicken, das für so viele gerechte Seelen, die sich darinne heiligen, aufgestecket ist? Und soll es für mich, sowohl als für den verstockten Juden eine leidige Gelegenheit meines Untergangs seyn? Sollen so manche Sünder durch ihre aufrichtige Bekehrung die Abwaschung aller ihrer Missethaten darinne finden; und ich, soll durch meine vorsätzliche Unbußfertigkeit nichts als den Gräuel eines Gottesmords darinne finden? Ach, Herr! vollende doch in mir deinen Sieg durch Unter-

wer-

werfung meines unbändigen Willens; vollführe deinen Triumpf dadurch, daß du mich über meine Neigungen und über die Sünde siegen machst: lasse doch in mir den alten Menschen auf diesem heilsamen Holze auf immer mit dir gekreuziget seyn, und lasse dagegen den neuen Menschen, den du in deinem Blute darinne gebildet hast, in selbigem das Pfand der Unsterblichkeit finden! Amen.

Predigt
vom Leiden Christi.
Auf den Charfreytag.

Isai. 45, 15.

Fürwahr! du bist ein verborgner Gott, du Gott Israels, der Heiland. (*)

Der in dem Geheimnisse unsers Heils vorzüglich erleuchtete Prophet läßt hier alle Völker der Welt redend auftreten, nachdem er sie zu dem Fuße des Kreuzes des Heilands geleitet, und (also zu reden) daran gefeßelt hat. In eben diesem Geiste sollet ihr, meine Brüder, seine Worte wiederholen, und die vortrefliche Einrichtung unsrer göttlichen Religion bewundern.

(*) Vere, tu es Deus absconditus, Deus Israël, Salvator.

dern. Heute sehet ihr diesen Erlöser Israels, nicht zwar auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzend; denn es ist die Zeit noch nicht dazu: sondern an dem Holze seines Leidens, mit dem Schatten des Todes umgeben, und mit dem Schleyer der tiefsten Erniedrigungen verhüllet. Man hatte bereits gesehen, wie er auf Erden, indem er mächtig war in Thaten und Worten, durch seine Wunderwerke die unbewegliche Grundfeste seiner Kirche geleget, und den fruchtbaren Samen seines Evangeliums durch das Ansehen seiner Sendung ausgebreitet: Allein durch den höchsten Zug von Ansehen, und durch das unerhörteste von allen Wundern geschah es, daß die Errichtung dieser Kirche von dem Kreuze ihren Ursprung nehmen, und selbst aus der Grundlage der Schmach und Schande die Herrlichkeit dieses Evangeliums hervorkommen mußte. Man hatte diesen anbethenswürdigen Meßias, diesen durch Moysen versprochenen großen Propheten, diesen durch Joel vorherverkündigten Lehrer der Gerechtigkeit, dieses wahrhafte Licht, so die Blinden in dem Land der Sünde erleuchtet, diese Quelle der Gesundheit für die Kranken, des Trostes für die Angefochtenen, der Lehre, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und der Heiligkeit für alle Menschen gesehen; allein, nach dem Rathschluße Gottes und den Absichten der ewigen Weisheit, zielten seine Unterweisungen, seine Wunderwerke, seine Beyspiele, ja sein ganzes Leben auf einen eben so schimpflichen

als grausamen Tod, gleich als auf den glücklichen Zweck unsres Heils und den Werth unsrer Erlösung ab. Wir hatten in ihm den Heiligen aller Heiligen, den wahrhaften, den vielgeliebten Sohn des himmlischen Vaters, den ewigen Gegenstand dessen Wohlgefallens, den vollkommensten unter den Menschenkindern, den Weg, die Wahrheit und das Leben empfangen; allein wir bedarften annoch eines zum Opfer gewordenen Priesters, eines Gottessohnes durch sein Priesterthum, eines Menschensohnes durch sein Leiden, und der würdig wäre, durch die Kraft seines Blutes, das er vergießen sollte, den Himmel mit der Erde zu versöhnen. Mit einem Worte: Bethlehem sah ihn auf die Welt kommen; die Städte des Judenlandes, die Gränzen von Tyrus und Sidon, die ungläubigen Gegenden Samariens waren Zeugen seiner Wunderwerke; aber Jerusalem, diese undankbare Stadt, die schon zuvor die Propheten getödtet hatte, sollte ihn endlich, nachdem es demselben die grausamsten Martern angethan, auf der Schedelstätte sterben sehen. O mein Gott! also wolltest du, also ordnetest du es, damit zu allen Zeiten die Ehre deiner Gerechtigkeit und deiner Liebe hervorleuchtete.

Meine Brüder! zu diesem großen Gegenstande will ich euch nicht weiter vorbereiten; er erfodert von sich selbst sowohl eine längere als auch andächtigere Aufmerksamkeit, denn alle andere:

der

der christliche Glaube, zu welchem ihr euch bekennet, wird euch ohne Zweifel hiezu schon vorbereitet haben. Ich gestehe es, er stärket auch mich in der Verwirrung, worein die unermäßliche Größe eines den menschlichen Geist zu unterdrücken so fähigen Gegenstandes mich allezeit gestürzet hat, und uns natürlicher Weise stürzen muß; welcher wir aber, wie der heilige Leo sagt, gerne unterliegen sollen. Dieser christliche Glaube ermuntert mich in dem Vorhaben, das ich gefaßt habe, euren Augen ein blutiges Schaubild vorzuhalten, das man euch alle Jahre vorstellt; welches aber jedes Jahr euch wundernswürdiger und neuer vorkommen soll. Er tröstet mich endlich mit der Hoffnung, daß ich mich mit euch werde erbauen können durch die bloße Erzählung einer Geschichte, von der ihr bereits unterrichtet seyd, wie auch durch die wichtigen Betrachtungen, welche ihre Umstände, so wie sie sich zeigen, uns beyzufügen Gelegenheit an Handen geben werden. Auf dieses schränke ich mich ein, und wenn ich einen andern Weg erwählte; so befürchte ich, mich von der Verfassung eurer Herzen, ja vielleicht auch von dem Geiste der Kirche zu entfernen, welche, so oft sie diese traurige aber heilsame Begebenheit unserm Gedächtnisse erneuert, die Tiefe eines Geheimnißes, dessen gerechte und heiligmachende Beweggründe sie bewundert, in einer heiligen Stille, und in den Schmerzen des Gottmenschen anbethet.

Um nun auf die ersten Worte, die ich euch verkündiget habe, zurückzukommen; so werdet ihr, meine Brüder, mit den ganz einfältigen aber auch ganz erleuchteten Augen dieses christlichen Glaubens den Heiland, den Gott Israels, als einen verborgnen Gott betrachten

I. Unter dem Schleyer der tiefsten Traurigkeit; doch aber mit allen Zügen einer vollkommenen und ohne Beyspiel seyenden Unterwerfung.

II. Unter dem Schleyer der empfindlichsten Schmachen; doch aber mit aller Weisheit einer unüberwindlichen und seiner würdigen Geduld. Endlich

III. Unter dem Schleyer des grausamsten Todes; dennoch aber mit allen Merkmälern eines freyen Willens, und einer ganz göttlichen Gewalt.

In dem ganzen Leiden zeiget er sich als einen Menschen, der für den sündhaften Menschen leidet, und in allen Stücken giebt er, als Gott, seinen Schmerzen einen unendlichen Werth, um Gott selbst genug zu thun; wodurch er also vermittelst einer weisen Einrichtung die Klarheit mit der Dunkelheit vereiniget, und

die

die eine durch die andre mäßiget, um unsern Glauben zugleich nützlich zu üben und zu befestigen. Dieses werdet ihr, meine Brüder, ohne große Weitläuftigkeit in der ganzen Folge dieser Geschichte sehen. Die gründliche und dauerhafte Frucht hiervon aber soll die aufrichtige Bekehrung unsrer Herzen seyn, und nicht nur einige bloß natürliche Bewegungen, die man einem so rührenden Gegenstande schwerlich versagen kann, welche aber gewöhnlicher Weise bald verschwinden, und mit dem Schall der Worte, wodurch sie erregt worden, wieder aufhören.

O göttlicher Heiland! Dein Kreuz macht an diesem Trauertage alle Herrlichkeit und Zierde unserer entblößten Altäre aus; ja es scheint, es sey uns nicht erlaubt, unsere Augen auf einen andern Gegenstand zu heften. Und wenn die überredenden Worte einer eitlen Weisheit allezeit aus unsern Predigten verbannet seyn sollen; so muß solches besonders in dieser geschehen, allwo unser Zunge in diesem Kreutze die heilige und weise Thorheit, die alle Menschen selig gemacht hat, verehren soll. Ja! bey diesem Kreuze allein müssen wir lernen, wie wir von dem unaussprechlichen Geheimniße unserer Erlösung reden sollen. Zu den Füssen desselben werfen wir uns nun in dem Geist der Kirche, und mit den Worten, die sie an diesem Tage zu demselben richtet, nieder, und sprechen: O heiliges Kreuz! sey gegrüßet ꝛc.

Erster

Erster Theil.

Wenn die Opfer der Stiere und Widder, zu einer gerechten und gleichwichtigen Genugthuung für die Uebermaaß der Sünden, die wir Gott zu leisten schuldig sind, hinlänglich gewesen wären, so würden wir nicht zu dem erstaunlichen Schauspiel, das die Religion uns heute vor Augen stellet, als Zeugen berufen worden seyn. Bereits länger, als vier tausend Jahre, brachte man dem Allmächtigen Opfer, um seine höchste Größe zu verehren, und seinen Zorn zu besänftigen, dar. Die von Menschenhänden aufgerichtete Altäre waren gänzlich mit Blut besprützet, und der Rauch von den Brandopfern, die man beständig darauf brachte, stiege hinauf gen Himmel. Man mußte aber ein ganz anderes und kräftigeres Opfer haben: vergebens hätte man alle Thiere der Welt erwürget; das ohne Maaß vergoßne Blut der Opferthiere, hätte vergebens die ganze Oberfläche der Erde überschwemmet; ja das ganze menschliche Geschlecht würde sich umsonst gedemüthiget, vernichtet, und seine Thränen, Gelübde, und sein eignes Fleisch dargebracht haben, wenn nicht der Menschgewordene Gott sich selbst dargegeben, und sein Leben für dasselbe geopfert hätte. Von mir, heiliger Vater, ewiger und allmächtiger Gott, sagt heute Jesus Christus durch den Mund des des königlichen Propheten, von mir allein ist

in

in dem Anfange des Buchs, und in deinen anbethenswürdigen Rathschlüßen geschrieben, daß ich das Opfer für den sündhaften Menschen werden sollte. Im Anfange des Buchs ist von mir geschrieben. (a) Ich komme auch selbst, dir den Leib, den du mir gegeben hast, darzubringen, und dir auf immerdar darmit ein Opfer zu verrichten, um den heiligen und unveränderlichen Gesetzen deiner Gerechtigkeit zu gehorchen. Du hast mir einen Leib zubereitet. (b) Sieh! ich komme (c). Man muß es gestehen, dieß ist ein großes Wort; die Last auf sich nehmen, der göttlichen Gerechtigkeit genug zu thun, ist eine erstaunliche Bürde, ja ein erschreckliches Amt; und wie viel hat ihn diese Genugthuung nicht gekostet! So kommt dann anitzo hieher, meine Christen, denn euch zu Lieb geschieht alles dieses, und euch zu Lieb wird die Schrift erfüllet; kommet, und seyd würdige Zeugen dieses großen Opfers. Die Liebe des Gottmenschen fängt es in seinem eigenen Herzen, auf eine verborgne, aber sehr schreckliche Weise, an, und sie würde ihn ohne Zweifel bald verzehret haben, wenn sich dieses unschuldige Schlachtlämmlein nicht zu einem viel längern Leiden aufbehalten hätte.

Meine

(a) In capite libri scriptum est de me. *Psalm.* 39. 9.
(b) Corpus aptasti mihi. *Hebr.* 10. 5.
(c) Ecce! venio, *Psalm.* 39. 8.

Meine Brüder, das Evangelium belehret uns, daß der Heiland, weil er wußte, daß seine Stunde herbey gekommen sey, die er sich zwar selbst bestimmet hatte, und nachdem er durch die Einsetzung des heiligen Abendmahls mit seinen Jüngern ein neues Osterfeste gehalten hatte, aus dem Speisesaal heraus gegangen ist, und daß er insbesondere den Petrus, Jakobus, und Joannes, seinen Bruder, mit sich genommen hat, und über den Bach Cedron mit ihnen gegangen ist, um in den Garten am Oelberg hinein zu kommen, wo er sich gewöhnlich hinbegabe. Kaum aber war er daselbst angelanget, als er in einen Stand des Traurens und des innerlichen Leidens, durch drey unterschiedliche Betrachtungen, die ihn wechselsweise beschwerten, verfiele; da ich sie aber euch ordentlich vorzutragen gedenke, so will ich mich keineswegs von den Meynungen der Väter und der heiligen Verfasser entfernen, um euch etwa meine eigne Gedanken vorzutragen. Nein, sondern vernehmet nur meine Brüder, diese großen Wahrheiten mit den Ohren des Glaubens. Die erste Betrachtung, die Jesum Christum in diesem leidenden und schmerzhaften Zustand versetzet hat, welche alle Evangelisten sorgfältig angemerket haben, ist die Größe, die Anzahl, und die gräulichen Beschaffenheiten aller Sünden der Menschen, womit er sich als der öffentliche Büßer beladen sah, welche ihn damals zu dem allgemeinen Sünder, und vor den Augen seines himmlischen

Vaters

Vaters zu einem Gegenstand der Verfluchung und des Abscheuens machten. Er hat unser aller Missethat auf ihn gelegt. (d)

Was geschah dann damals in dieser heiligen Seele, die sogar auch in den reinesten Himmeln unreine Flecken findet, und vor welcher die vollkommensten Wesen noch nicht rein genug sind? Was für einen Eindruck konnte nicht die genaue und besondre Betrachtung so vieler verschiednen Missethaten auf ein Herz machen, welches selbst das unveränderliche Behältniß der Reinigkeit ist? Ach! wir schwache und unwissende Sterbliche können hier mit größerm Recht, als der Prophet sagen: Ich bin ein Knab, und weiß nicht, was ich reden soll. (e) Ueber diese hohen Geheimniße stammeln wir nur gleich den Kindern, und wir reden davon, ohne daß wir fast wissen, was wir reden. Es mußte durch ein übernatürliches Aug die ganze Abscheulichkeit der Sünde, in Absicht der Majestät eines Gottes, die ganze Erniedrigung und Abweichung einer Seele, die sich dem Laster überläßt, erkannt und eingesehen werden; und eben diese in Jesu Christo so tiefe, so ausgebreitete, so vollkommne Erkenntniß brachte ihn auch in einen

(d) Posuit in eo iniquitates omnium nostrum. *Is. 93. 6.*

(e) Puer sum, nescio loqui. . . . *Jer. 1, 6.*

erbärmlichen Zustand. Seinen göttlichen Einsichten bleibt nichts verborgen. Kaum betrachtet er sich als den Bürgen des Sünders, mit dessen Missethaten er beladen, und so zu reden, mit dessen Bosheiten gänzlich angekleidet und überzogen war, so zeiget sich ihm das Bild der Sünde plötzlich, und zwar mit allen ihren Abscheulichkeiten und Gräueln. Alle ihre Scheusale enthüllen sich gänzlich vor seinen Augen, und da er vor Eifer um die Ehre eines so vielmal beleidigten Vaters brennet, und doch auch zugleich gegen den so oft schuldigen Menschen voller Liebe ist, so befällt ihn eine Uebermaaß des Schmerzens, die ihm sein Herz zusammendrücket und zerknirschet. Aus einer heiligen Schamröthe schlägt er die Augen und das Haupt darnieder, und unter dieser unsichtbaren Last, die ihn so heftig beschweret, fällt er mit dem Angesicht zur Erde hin. Da alle Ergetzlichkeiten und Freuden sich von ihm entfernen, so geräth er in die größte Betrübniß, und er muß seinen Jüngern bekennen, daß seine Seele bis in den Tod bekümmert sey; dieß will sagen, daß die Uebermaaß seiner Schmerzen so groß wäre, daß er alsogleich den Geist darüber aufgeben würde, wenn nicht die allmächtige Hand, die ihn zur Versöhnung unserer Sünden dahingiebt, ihn durch ein ganz besonderes Wunder stärkete. **Meine Seele ist betrübet bis zum Tode.** (f)

Dieß

(f) Tristis est anima mea usque ad mortem. *Marc. 14. 34.*

Dieß ist, meine Brüder, die erste Lehre, die uns heute dieser Gottmensch mittheilt, und wann wollen wir denn solche einmal recht fassen lernen, wir, die wir die Urheber dessen, was ihn so ängstiglich zittern machte, gewesen sind? Ach! wenn eine Seele einmal, es sey so wenig als es auch immer wolle, von dem Zustande, worein ihn eine einzige von unsern strafwürdigen Uebertretungen versetzt hatte, gerühret ist, wenn sie von der Erbarmniß und von der Majestät desjenigen, dessen Ebenbild sie an sich trägt, durchdrungen ist, so entdecket sie mit den Augen des Glaubens alle Schmachen, so ihm ihre Undankbarkeit zugefüget hat, und man hat keine weitläuftige Predigten zu machen vonnöthen, um sie gar bald von dem Gebrauch und von dem Geschmacke der weltlichen Ergetzlichkeiten abstehen zu machen, und sie dargegen mit einem heiligen Eckel darwider anzufüllen. Dieses ist, meine Christen, das allererste und geringste Opfer, so der Vater von uns erfordert, nachdem er dasselbe auch von seinem eigenen Sohn gefordert hatte, und welches allein allen andern den Werth beyleget. Er will, daß wir vor ihm traurig erscheinen sollen, gleichwie auch sein eingebohrner Sohn, da wir Sünder worden sind, traurig gewesen ist; und es ist auch allerdings der Billigkeit gemäß, daß diese Traurigkeit ihm die gebührige Huldigungen leiste; es ist allerdings billig, daß dieser innerliche Schmerz die sträflichen Freuden räche, die das Herz ehemals in der

Wollust empfunden hatte. Andershin können wir wohl den Schein der Buße an uns tragen, von dem wahren Sinne derselben aber sind wir noch weit entfernet.

Der zweyte Gegenstand, der unsern göttlichen Mittler dort in dem Garten des Oelbergs bestürzt macht, ist die deutliche, genaue, und wirkliche Betrachtung aller schrecklichen Martern, die man für ihn zubereitete, und besonders jene Art eines schimpflichen und grausamen Todes, wodurch er sein Leben endigen sollte. Die Stunde ist herbeykommen. (g) Die Zeit, in welcher des Menschen Sohn den Händen der Sünder wird übergeben werden, ist nahe. Dieß ist die Stunde aller Mächten der Finsternissen. Alle Gewalt ist ihnen von oben herabgegeben worden, und von denselben ist kein Verschonen, sondern lauter gräuliche Boßheit zu erwarten, gleichwie wir nun bald mit mehrerm aus der Folge miteinander ersehen werden. **Und des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder überantwortet werden.** (h)

Dieß sind die traurigen Gegenstände, welche die göttliche Gerechtigkeit, die damals für unsern theursten Erlöser unerbittlich worden zu seyn schiene,

(g) Appropinquavit hora. *Matth.* 26. 45.
(h) Et filius hominis tradetur in manus peccatorum. *Idem.*

schiene, ihm bis auf die mindesten Umstände vor Augen hält, und worauf ihn seine leidensvolle Liebe ohn Unterlaß hinweiset und aufmerksam macht. Welch ein Zustand für uns, meine Brüder, wenn wir das ganze Geheimniß und den gerechten Beweggrund hievon einsehen könnten! Was für eine neue Gattung des Leidens, und welch eine wunderbare, wie wohl unsern leiblichen Augen verborgene Leidensart! Erfordert man auch so vieles in der Welt, um die allerschwärzesten Missethaten auszusöhnen? Versagt man auch wohl dem sträflichsten Missethäter den elenden Trost, daß er doch wenigstens vor dem Schwerd, und vor der Hand, durch die er den tödtlichen Streich empfangen soll, die Augen zuhalten dörfe. So billig aber auch diese Gesetze sonst immer zu seyn scheinen, so wollen solche doch nicht dir, o mein Heiland, zu statten kommen! es sind himmlische Beweggründe, die dich davon ausschließen. Weil wir die Gebothe deines Vaters mit allzugroßer Verachtung übertreten haben, so können diese in Absicht deiner nicht beobachtet werden, und gleichwie wir in unsern Missethaten keine Maase gehalten haben, so kan auch in den Peinen, die du deßwegen ausstehen wilst, keine Linderung für dich statt finden!

Ja fürwahr, es war auch nirgends keine vorhanden, meine Brüder, denn weil sich der Heiland seiner Allmacht bediente, um sich auf alle mögliche Weise des Leidens fähig zu ma-

chen, so läßt er in ihm, so zu sagen, die menschliche Natur unter ihrem eigenen Gewichte darnieder sinken, damit sie den ganzen Eindruck, den die traurigsten Gegenstände machen können, in seinem völligen Umfange, und so viel sie hierzu tauglich ist, fühlen möge; und theils um unsere Gebrechlichkeit zu unterstützen und zu ermuntern, theils aber auch um alle innere Unordigkeiten des menschlichen Willens zu verbessern, so übergiebt er seine Seele denen allerheftigsten Schmerzen unserer Schwachheit, und den demüthigsten Empfindungen unserer Natur, ja einer Uebermaaß der Furcht, des Kummers, der Bangigkeit, und der Abmattung, die ihn befallen hatten. **Er fieng an zu zagen, und Unlust zu fühlen.** (i)

Sollten aber so viele Anfechtungen, so viele Traurigkeiten, und so viele Schwachheiten für ein Herz, das die Unschuld selbsten ist, bestimmet seyn? Nein, gewißlich nicht. Gleichwohl geschah es, meine Brüder, daß er, nachdem er seinen dreyen Jüngern, da er sie schlafend fande, zärtliche Verweiße gegeben, und sie zum Gebeth, zur Aufmerksamkeit, und zum Wachen ermahnt hatte, sich, wie uns das Evangelium berichtet, von ihnen entfernte, und daß er in diesem Zustande der Traurigkeit kaum den Fuß

des

(i) Cæpit tædere, pavere, & mæstus esse *Marc. 14. 33.*

des Oelbergs erreichen konnte. Daselbsten fällt er auf seine schwache Knie, mit dem Angesicht gegen die Erde gebückt nieder, und bethet in tiefester Demuth als ein Mensch die allerhöchste Majestät seines himmlischen Vaters an, gegen demselben schicket er unaussprechliche Seufzer seines abgematteten Geistes ab, und spricht zu ihm: **Abba, mein Vater!** Allmächtiger, allergerechtester, und allerheiligster Vater, du ordnest alle Dinge nach deinem Wohlgefallen. Vater! sollte nicht dieses zärtliche und kräftige Wort alsobald die Erfüllung seiner Bitte nach sich ziehen? Alleine, um was bittet er denselben, meine Brüder? **Ists möglich.** Merket wohl diese Bedingniß: wenn es möglich und nützlich ist, wenn es die Gesetze deiner Vorsehung gestatten können, und wenn deine Gerechtigkeit andere Mittel findet, derselben ein Genügen zu leisten, so verschone deines eigenen Sohnes, und befreye mich von dem Tranke dieses bittern Kelchs, den deine Rache mir zubereitet hat. **Laß diesen Kelch von mir gehen.** (k)

Hört ihr dieses, meine Christen? Man wird deßwegen nicht strafbar, wenn man empfindlich ist, und die Widerstrebungen der Natur sind an sich selbst keine Missethaten, sondern vielmehr eine Quelle der Verdiensten für den Frommen.

(k) Abba, Pater! si possibile est, transeat a me calix iste. *Matth. 26. 39.*

Es ist ihm auch keineswegs verbothen, seine Klagen und Beklemmungen zu den Füßen seines himmlischen Vaters niederzulegen, und ihn um die Befreyung derselben demüthig zu bitten; er muß sich aber auch dabey erinnern, daß dieses die äußerste Stufe der Schwachheit ist, die ihm die Religion erlaubet. Ihr habt in unserm leidenden Heilande diese Schwachheit des Fleisches bemerket, und er wollte auch solche bey dieser Gelegenheit zeigen, um euch in der eurigen zu trösten. Ihr habt denjenigen, der die Stärke selbst, und der Grund aller Standhaftigkeit der Märtyrer ist, gesehen, wie er, mit den Empfindungen der Schwachen angezogen, sich der Sprache der Schwachen bedienet. Erwäget unterdessen seinen Heldenmuth, oder vielmehr, besehet den Gehorsam, und die tiefe Ehrerbietigkeit dieses zweyten Isaaks, der euch unterweisen wird: der ganze Himmel scheinet zwar zu den kläglichen Tönen seiner Stimme hörloß zu seyn, und die Hauptursache davon ist euch bekannt, weil ihr solche in euch selbsten findet. Der himmlische Vater antwortet ihm nicht, oder wenn er ihm antwortet, so geschiehet es nur, um aufs neue das Todesurtheil wider ihn auszusprechen. Doch aber (setzet dieser göttliche Mittler alsbald hinzu) doch aber, mein Vater, es mögen auch die Verordnungen deiner Gerechtigkeit noch so strenge wider mich lauten, so solle allein dein Wille, und nicht was ich will, geschehen: der ganze Erdkreis soll durch

meinen

meinen Gehorsam erkennen, daß du allein der allerhöchste Gebieter bist, daß deine Herrschaft unbeschränkt ist, und daß der ungerechte Wille des Fleisches in dem Menschen zerstört werden muß, damit derjenige, der allein gerecht ist, in seinem ganzen Umfang vollzogen werden solle: ich gehorche dir, o mein Vater, und nehme den Kelch, den du mir darbietest, ohne Widerrede an. **Nicht wie ich will; sondern wie du willst.** (l) O anbethenswürdige Demuth des Allerunschuldigsten unter den Menschenkindern! wer sollte dich nicht anbethen? Wer wird sich denn weigern, dir gerne und willig zu dienen? Ach lehre doch einmal uns sträfliche Menschen, wie wir dich bey allen Gelegenheiten verehren sollen! **Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** (m)

Dieß ist aber, meine Brüder, gleichwohl noch nicht das Ende des innerlichen Leidens unsers göttlichen Heilandes, sondern es ist ihm noch ein neuer Zuwachs von Peinen und Schmerzen in dem Garten zubereitet: Kaum hatte er sein eifervolles Gebeth vollendet, so wiederholte er die nämlichen Worte, und nachdem er seinen Leidenskelch ganz willigtich übernommen hatte,

(l) Veruntamen non sicut ego volo, sed sicut tu. *Matth.* 26. 19.

(m) Veruntamen non mea voluntas, sed tua fiat. Luc. 22. 42.

so thut er einen Blick in das Zukünftige, und ein dritter Gegenstand, der weit trauriger, als alle andern war, stellet sich vor den Augen seines Geistes als gegenwärtig dar: ich meyne, die gerechten Gerichte seines Vaters über ein verblendetes Volk, das eben das Siegel auf seine Missethaten zu drücken im Begriff war, die abscheuliche Undankbarkeit einer unendlichen Menge Christen, die seinen Tod misbrauchen würden, und der freywillige Untergang so vieler Seelen, die das Testament seines Bundes mit Füßen treten. Dieses ist, nach der Meynung der Heiligen, der erschrecklichste Streich, den die Liebe seinem äußerst bekümmerten Herzen versetzen konnte, und der Umstand, der in seinem ganzen Leiden das Gewicht seiner innerlichen Schmerzen am meisten vergrößerte. Dieses zwinget ihn, sich auf ein neues vor der göttlichen Majestät niederzuwerfen, und durch eine Verdoppelung seiner Bitte zu wünschen, daß, wenn es möglich wäre, dieser Kelch auf immer von ihme entfernet seyn möge. Vater, iste möglich. Voll von einer wahrhaftig väterlichen Liebe zu dem unwürdigen Jerusalem, hatte er bereits für dasselbe und seine Kinder Thränen vergossen. Die nämliche Zärtlichkeit nimmt ihn itzo für sie, und noch für viele andere ein. Er sieht aber die Folgen des grausamen Gottesmords, womit diese heilige Stadt die Häupter ihrer Bürger und Nachkommen beladen wollte, vorher. Er siehet die verschiedenen Arten, wodurch

die

die Heiligkeit seines Vaters durch die Geschöpfe in dem Schooß seiner Kirche, selbsten beleidiget werden wird, und wie sein gerechter Zorn dereinstens an dem undankbaren Sünder den Werth seines Blutes, das er nun bald vergießen sollte, rächen würde. Daher entstunde auch in seinem eigenen Herzen auf einmal der Widerspruch, von welchem der heilige Paulus redet. Daher rühren auf eine ganz unerhörte Weise jene wundersamen Gewaltthätigkeiten und jener heftige Kampf, den die Gerechtigkeit, die Liebe, der Schrecken, die Furcht, und das Verlangen des nämlichen Gegenstandes in dem innersten seiner Seele erregen, her.

Ja, in der That, was brachten nicht alle diese unterschiedene Gemüthsbewegungen hervor, und was bemerken wir nicht, meine Brüder? Ein Bild, das ohne Beyspiel ist, und eine Begebenheit, dergleichen man in keinem Jahrhundert erlebt hatte: dieser heilige Leib fällt in eine schwächliche Ohnmacht, und ein tödlicher Schweiß überströmet sein ganzes Gesicht: alle seine Kräften verlassen ihn: er wird erschöpft: das Bild des Todes verbreitet sich über seinen Wangen, und plötzlich, meldet uns die Schrift, wurde sein ganzer Leib von einem blutigen Schweiß überronnen, der aus allen seinen Gliedern zu Boden fiele. Und sein Schweiß ward wie dicke Blutstropfen, welche auf die Erde herab-

herabrunnen. (n) Ach! ihr unseligen Schlachtopfer der Hölle, die ihr anitzo euere Mißhandlungen in dem Pfuhle der Schmerzen abbüßet; sehet dieß ist euer Werk, ihr undankbare und kaltsinnige Herzen, welches nichts zu rühren fähig ist: ihr hartnäckige und unbußfertige Sünder, die ihr dereinstens aus euerm eigenen Verschulden verlohren gehen werdet; sehet, die Schmerzen, die ihr diesem Gottmenschen gekostet habt. Ihr aber, ihr gläubigen Schaafe seiner auserwählten Heerde, ihr gerechten und unschuldigen Seelen, ihr wahrhaftig bekehrte und bußfertige Christen, euch stellte er sich damals in seinem Gemüthe vor Augen, und ich getraue mir es es wohl zu sagen, daß ihr ihn weit kräftiger getröstet habt, als dorten der Engel, der vom Himmel herabgestiegen war, um ihn zu stärken. Er ermannte sich damals, durch die Erwägung der Vortheile, die euch aus seiner Marter, und aus dem heiligen Gebrauch, den ihr durch seine Gnade damit machen würdet, erwachsen sollten, so daß er auch ganz gerne und willig alles Leiden übernahme. Eure Anzahl schiene ihm zwar für seinen Eifer sehr gering zu seyn, und er hatte bereits solches in erschrecklichen Worten angezeiget; alleine seine Schmerzen schienen ihm für diese geringe Anzahl nicht zu groß zu seyn. Er sah im Geiste alle

dieje-

(n) Factus est sudor ejus, sicut guttæ sanguinis decurrentis in terram. *Luc.* 22. 44.

diejenigen, die ihm sein Vater gegeben hatte; das will sagen, wenige wahre Kinder, unter einem Haufen Fremder und Rebellen. (o) Alleine die Hofnung, die Begierde, zur Ehre seines himmlischen Vaters einen einigen darunter selig zu machen, würde allen Widerwillen, den die Natur gegen das Kreuz zu trazen schiene, in ihme besieget haben. Und in der That, ohneracht dieser Empfindungen der Schrecknisse, die fast das Ansehen hatten, als ob er sich auch zu dreyenmalen diesen Kelch zu trinken weigern wollte, so nimmt er ihn dannoch an, zum drittenmal unterwirft er sich, und williget jedesmal darein, daß der allerhöchste Wille des himmlischen Vaters mit Aufopferung alles übrigen, ja seines eigenen Lebens, erfüllt werden möchte. **Nicht wie ich will, sondern wie du wilst.** (p)

Ihr sehet demnach, womit der Erlöser der Welt das große Werk seines Mittleramtes in dem Garten am Oelberge anfängt. Lasset uns aus selbigem nicht hinausgehen, meine Brüder, wir haben dann zuvor einige Merkmaale unserer Erkenntlichkeit und der Verfassung, worinne unsere Herzen gegen ihm stehen sollen, von uns blicken

(o) Videbat quosdam suos inter multos alienos. *S. Aug.*

(p) Non sicut ego volo, sed sicut tu. *Matth. 26. 19.*

cken lassen. Ja, du Heiland der Menschen! du bist der einzige Gegenstand meiner allertiefsten Verehrung in jener Todesangst, worein dich die bloße Betrachtung meiner Sünden versetzet hat, und ich will mit vollem Glauben diesen blutigen Schweiß, der von deinem heiligen Leibe herabfloß, auffassen. Wenn meine Thränen die deinigen abtröcknen können, so sollen meine strafbare Augen dir solche nimmermehr versagen, und ich will jene Thränen abbüssen, die meine Augen so oftmals um nichtswürdiger und sündlicher Dinge willen haben vergießen können. Ist die Bitterkeit eines reuenden Herzens das deinige zu trösten fähig, so verleihe mir dieselbe, damit ich mit Wahrheit sagen könne: hier ist es, o mein, göttlicher Erlöser! in diesem Augenblick widme und übergebe ich dir dieses, obgleich schwache, unwürdige, und durch unrechtmäßige Liebe der Geschöpfe ganz abgenützte und erkaltete Herz. Wenn meine Betrübniß, um dir mein Herz bishero geweigert zu haben, schon nicht, wie die deinige, bis zum Tode währet, so ist doch kein Tod zu finden, der mir hinfortan so greßlich scheinen solle, als meine Missethat gewesen ist; und wenn du mich nach dem Verlust meiner Unschuld noch länger leben lassen wirst, so soll mir das Leben nimmermehr zu lange dünken, um meine verlohrne Unschuld zu bereuen.

Ach! möchtest du doch, o Herr, durch deine Gnade die aufrichtigen Versprechungen unterstützen

stützen, die wir dir heute an dem Fuße jenes Berges, der ein Zeuge deiner Todesangst war, darbringen, und wenn gleich jene ersten Blutstropfen, den derselbe von deinem heiligen Leibe hat herabströmen sehen, für so viele undankbare Sünder hat verlohren gehen müssen, ach! so lasse doch selbe nimmermehr an uns verlohren seyn! Schreiten wir hierauf, meine Brüder, zum zweyten Theil dieser Geschichte, worinne wir, nachdem wir den vermenschten Gott, um Abbüßung unserer Sünden willen, in dem Schatten der tiefsten Traurigkeit verborgen, bedeckt, und eingehüllet gesehen haben, auch in Jerusalem betrachten werden, wie er sich auch noch ferners unter den Schleyer der verächtlichsten Schmachen, um uns durch alle Züge einer göttlichen Geduld zu unterweisen, verhüllet. Fürwahr; du bist ein verborgner Gott. (q)

Zweyter Theil.

Mich dünket, christliche Zuhörer, als ob wir, nachdem wir unsern leidenden Heiland in seiner Betrübniß, in seiner Abmattung, und vor seinem himmlischen Vater im Garten am Oelberg auf seinem Angesichte liegend betrachtet haben, eben die Worte gegen ihm ausrufen könnten, die ehemals ein Engel zum Propheten Elias gespro-

(q) Veré, tu es Deus absconditus. *Isai.* 45. 15.

gesprochen hatte, da er ihn ganz kraftlos unter einem Baum in der Wüste auf der Erde liegend antrafe, welcher zu ihm sagte: Steh auf! und iß; denn du hast noch eine große Reise zu thun. (r) Stehe auf, o mein Heiland! denn du hast noch einen weiten Weg zu machen, und dein Gang ist noch sehr schwer. Dieser blutige Schweiß, diese ganz außerordentliche Kümmerniß, und diese traurige Todesangst, worinne wir dich eben erblicket haben, sind nur noch erst die betrübte Vorbothen deines Leidens, und durch drey neue Begebenheiten wird selbiges nun in Bälde fortgesetzet werden: Verlassenheit, Untreue, und Meineyd deiner Apostel: Neid, Schalkheit und Rachbegierde deines Volks: Schwachheit, Ungerechtigkeit, und Grausamkeit deiner Richter; alles dieses wird sich in Bälde zusammen verbinden: alles bereitet sich, dich mit Schmachen zu erfüllen, und nicht minder als dieses war vonnöthen, um in den Augen deines Vaters alle Gerechtigkeit zu besänftigen. Steh auf! denn du hast noch eine große Reise zu thun. Inzwischen aber hat unser geliebter Heiland gar nicht nöthig, daß man ihn zu diesem langen und beschwerlichen Leidensgang ermuntere, und die Begierde, Himmel und Erde durch sein Blut zu stillen, ermannet ihn, und macht ihn diese schwere Unternehmung willig

volls

(r) Surge, comedè; graudis enim tibi restat via. 3. *Reg.* 19. 7.

vollführen. Stehet auf! sagt er selbsten zu jenen dreyen Jüngern, die er annoch schlafend gefunden hatte: stehet itzt auf, und lasset uns demjenigen entgegen gehen der mich verräth; denn derselbe ist nahe. Stehet auf! lasset uns gehen. (s)

Eine leidige Begebenheit! So mußte denn also der Gott der Wahrheit durch eben denjenigen verrathen werden, der ihn im Grunde seines Gewissens für den, der er war, und besser als irgend ein anderer, kannte? O welch ein tiefes Geheimniß der Gnade, und des menschlichen Herzens! Der beste unter allen Herren, für welchen tausend Leben noch kein genugsam großes Opfer seyn würden, mußte demnach verrathen werden? Welch eine Erniedrigung für ihn bey allen diesen Umständen, wenn man dieselbigen recht erwäget! Er mußte also verrathen werden: und durch wen? Man hat euch dieses schon öfters erzählet, meine Brüder, es war einer von den Zwölfen, der mit der priesterlichen Würde ausgezieret, der mit dem Beruf zum Apostelamt, mit der Gabe der Gerechtigkeit, und sogar mit der Kraft Wunder zu thun ausgerüstet, der aber auch zugleich ein sündiger Mensch war.

(s) Surgite, eamus. *Matth.* 26. 46.

Ach! welch eine Lehre für uns! welch eine weitläuftige Materie der Prüfung für einen Kirchendiener, er möge auch stehen, in welchem Rang er immer wolle! für einen Gerechten, zu welcher Stufe der Gnade er auch immer erhöhet seyn möge! Welch eine große Bewegursache endlich, um jederzeit in Furcht zu stehen, für alle, die sich allmählig durch ihre Leidenschaften, sie mögen auch heißen, wie sie nur immer wollen, beherrschen lassen! Die Menge der Betrachtungen, die wir hierüber anstellen könnten, ist allzu groß, und ich muß mich in möglichste Kürze einschränken. Hier sehen wir Jesum Christum im Gespräche mit einem Jünger, welcher ganz schamloß ist, und der ihn, ohneracht er sich sogar des Zeichens des Friedens gegen demselben bedienet, persönlich seinen Feinden überliefert; der Heiland aber, anstatt daß er diesen Treulosen mit plötzlichem Tode hätte bestrafen können, umfaßt ihn noch gar mit den zärtlichsten Worten, die auch ein steinernes Herz hätten zermalmen sollen, da er zu ihm sprach: **Freund! wozu bist du gekommen?** (t) **Wie! Juda! verräthest du den Sohn des Menschen mit einem Kuße?** (u) Welch eine Verstockung auf der einen, welch ein Zug der Sanftmuth und der Erbarmung auf der andern Seite!

(t) Amice! ad quid venisti? *Matth. 26. 50.*
(u) Juda! osculo filium hominis tradis? *Luc. 22. 48.*

Seite! Ach mein Gott! wie empfindlich sollte nicht eine Seele gerühret werden, wenn sie mitten in ihren Vergehungen durch immerwährende Gewissensängsten beunruhiget und gequälet wird, und du durch so viele Zungen dieses zärtlich und liebensvolle Wort, mein Freund, an dieselbe ergehen läßst. Alleine, nichts erweichet dich, du undankbare Seele, du frecher Sünder, du läßest dich eben so wenig itzt rühren, als jener Meineydige, davon wir sprechen. Es wird aber die Zeit kommen, da du gleichwie er, von einer häuchlerischen und vergebenen Buße durchdrungen zu seyn scheinen wirst, und je mehr du in deinem Herzen den Geist der Gnade betrüben, und ihn beleidigen wirst, desto mehr solle auch die Unbußfertigkeit und die gerechte Entziehung der Gnade dein Erbtheil werden. Wehe dem Menschen, du hast es gesagt, o Herr, wehe dem Verräther Judas, denn er machte sich deine liebreiche Warnung nicht zu Nutz; wehe dem Menschen, der ein solches Ende nehmen wird, und es wäre für ihn besser gewesen, wenn er niemals gebohren worden wäre. Es wäre ihm besser, daß derselbige Mensch nicht gebohren wäre. (x)

Unterdessen aber, als die Kriegsknechte samt den Jüden, auf das leidige Zeichen, so ihnen

(x) Melius erat illi, si natus non fuisset homo ille. *Matth.* 26. 24.

der Verräther gegeben hatte, sich zu Jesu hinzunahen, und ihn greifen wollten, so fängt er, wie ich bereits erwähnet habe, an, den Schleyer, womit er sich verhüllete, durchzubrechen, und nur eine kleine Weile zu zeigen, daß er mehrers als ein Mensch wäre. Der Glanz seiner Majestät beschirmet ihn alsogleich vor ihren Anfällen: seine Gegenwart hält sie zurücke und macht sie furchtsam; gleichwohl aber änderten sie ihren Vorsatz nicht. Das gegebene Zeichen dienet zu nichts: einen Augenblick hernach kannten sie denjenigen, den sie gefangen hatten, nicht mehr; und ihre eigene Blindheit macht sie nicht aufmerksam. Vergebens bemühet sich der Heiland, um sie nur gleichsam im Vorbeygehen einige schnelle Blitze seiner verborgenen Gottheit empfinden zu lassen, sie mit einem einzigen Worte zweymal zu Boden zu stürzen. Ein neues Wunderwerk, das aber eben so fruchtloß als die vorigen war; ein Herz, das von den Leidenschaften beherrschet wird, kann die allerhellesten Wahrheiten nicht sehen, und die größten Wunderwerke dienen öfters zu nichts, als selbes nur zu erhärten. Diese Ruchlosen ganz beschämt und voller Verwirrung trachteten dannoch ihre Hände an ihn zu legen; und weilen Jesus wohl sah, daß diese Hände viel zu ohnmächtig dazu wären, woferne er sich nicht selbsten ihnen freywillig überliefern würde, und er zugleich den mindesten Umstand von allem, was ihm begegnen sollte, vorher wußte, so sagte er zu ihnen, weil ihr Jesum von

Naza-

Nazareth suchet, und ich euch ja bereits geantwortet habe, daß ich es bin, so lasset meine Jünger gehen. Ich war bey euch täglich in dem Tempel, und lehrete euch, und ihr habt keine Hand an mich geleget, dieweil euch keine Macht von oben herab gegeben war: itzt aber, hier bin ich, denn eure Stunde ist herbeygekommen: du aber Simon, du sollt dich nicht erkühnen, deinen Meister durch Gewaltthätigkeiten zu erretten, sondern die Schriften müssen an mir erfüllet werden. Die Wahrheit hat keines Schwerds vonnöthen, Gott selbsten ist der Rächer wider diejenigen, die selbe antasten, und wenn ich itzt wollte, so müßten mir mehr denn zwölf Legionen Engel zu meinen Diensten stehen; du, und ich aber, Simon, wir wollen uns der Gewalt, die mein Vater meinen Feinden gegeben hat, unterwerfen.

Fürwahr er unterwirft sich auch wirklich dieser Gewalt, er begiebt sich selbst in die Hände der Sünder, und überläßt sich allen Ausgelassenheiten ihres Willens: man darf nur die Evangelisten hievon erzählen hören, und alles dabey Vorgegangene wohl betrachten. Stärket derohalben euern Glauben, christliche Zuhörer: ihr sehet einen Menschen, der Unbilden erduldet, um dadurch in allem Ueberflusse andere und weit größere Unbilden unserer Seits abzubüßen: vergesset aber dabey nicht, daß dieser ein Gottmensch ist, und welcher, nach Aussage des Tertullia-

nus, wenn man es in einem richtigen Gesichts-punkt nehmen will, niemals mehrere Stralen der Gottheit von sich leuchten ließe. Ich würde bey nahe selbsten einer ganz göttlichen Stärke allhier benöthiget seyn, um euch solches alles gebührig unter Augen zu stellen. Er läßt geschehen, sage ich, daß man ihn, gleich dem elendesten Sklaven, durch die Gassen zu Jerusalem hinschleppt, und ihn vor den Richtstuhl Kaiphas, eines gottlosen Priesters des alten Bundes, der seines hohen Ranges und seines tragenden Richteramtes allerdings unwürdig war, zu Anhörung seines Todesurtheils hinführte. Alleine wider sein Vermuthen sind die Anklagen einiger falschen Zeugen nicht hinlänglich, um ihn zum Tod zu verdammen; und dieß wäre für den Petrus, welcher der einzige ist, der ihm bis in den Pallast des Hohenpriesters nachfolgte, eine sehr schöne Gelegenheit gewesen, um für seinen Meister allhier das Wort zu reden.

Ja fürwahr, meine Brüder, diese Gelegenheit wäre freylich schön und günstig gewesen, woferne die gräuliche Verrätherey eines Apostels, worüber wir kaum erstaunet sind, nicht alsogleich mit der Treulosigkeit eines andern, worüber wir erzittern müssen, hätte befolget werden sollen. Es schiene demnach gleichsam, als ob alles zur tiefesten Erniedrigung Jesu Christi, und zu unserm Unterricht ebenermaaßen beytragen wollte, und beedes konnte nicht deutlicher aus-

ausbezeichnet werden. Das Zeugniß Petri konnte zwar seinem Meister wenigstens eine gewisse Ehre machen, ob schon solches in dem Gemüthe der verblendeten Juden sehr unkräftig gewesen wäre; alleine die Vermessenheit dieses Apostels verdiente mit einem dreyfachen Falle bestraft zu werden. Petrus, welcher sich durch eine eitele Menschenfurcht dahinreißen ließe, hat diesen seinen göttlichen Lehrmeister schon zum drittenmal verläugnet. Er hat geschworen, und den Himmel zum Zeugen angerufen, daß er ihn nicht einmal kennete. **Ich kenne den Menschen nicht.** (y)

Ach! welch eine Sprache, meine Brüder! welch eine Verläugnung! welch ein Meineyd! Wie, du kennest ihn nicht? Ach! mein Heiland, wer soll dich nicht kennen, und wer soll deine Parthey halten, wenn dich deine eigene Diener verlassen? Er kennet dich nicht, spricht er; du aber, o Herr, kennest du ihn annoch diesen Apostel? Oder besser zu sagen, wenn du ihn mißkennen solltest, wie würde es ihm ergehen? Jedoch du wirfst auf ihn einen erbarmenden Blick, um uns zugleich die Schwachheit unsers Stolzes, und die stetige Bedürfniß deiner allmächtigen Gnade fühlen zu lassen. Du blickest ihn bis in sein Innerstes an, weil uns das Beyspiel seiner Buße, gleichwie das Beyspiel

(y) Non novi hominem. *Matth.* 26. 72.

seines Falles, nöthig war. Durch diesen Anblick wird er kräftig gerühret, er gehet hinaus, sagt uns die Schrift, er weinte bitterlich über seine begangene Sünde, und er wird sie auch sein ganzes Leben hindurch unaufhörlich beweinen. Und er gieng hinaus, und weinete bitterlich. (z) Ach! möchten wir o Herr, doch auch die unserigen beweinen, und deine Langmuth nicht länger misbrauchen. Er gieng hinaus .... Lasset uns aber auch wiederum zurücke kehren.

Kaiphas bemühet sich nun, den angeklagten Jesum zu zwingen, daß er ihm auf die lächerliche Fragen, die er ihm machte, und besonders auf diejenigen, welche seine Lehre betreffen, antworten sollte; seine Antwort aber, die nichts als demüthiges, einfältiges, und bescheidenes in sich faßte, wird auf der Stelle und wider alle Ordnung durch eine abscheuliche Frevelthat bezahlet, und die Hand eines Ruchlosen erfrecht sich, jenen anbethenswürdigen Mund zu schlagen, unter dem Vorwurf, er hätte dem Hohenpriester mit Grobheit begegnet. Antwortest du also dem Hohenpriester? (aa) Dieser gottlose und ungerechte Richter leidet, daß in seiner Gegenwart eine so gräuliche Frevelthat begangen werden darf. Jesus, als ein Lamm, erduldet es

(z) Egressus foras, flevit amarè. *Matth. 26. 75.*
(aa) Sic respondes Pontifici? *Joan. 18. 22.*

es ohne einzige Klage. Er schauet den Thäter mit einer ganz gelassenen und sanftmüthigen Mine an. Er erniedriget sich sogar, daß er ihm von seinem Betragen Rechenschaft giebt, und ihm solches zu untersuchen vorlegt. O wahrhaftig eine Geduld, die aller Liebe und Anbethung tausendmal würdig ist! Alleine was kann doch die Welt mit allen ihren verdammlichen Lehrsätzen in Ansehung der Rache, der Bestrafung, und der Vertheidigung ihrer Ehre hierwider einwenden? Ach leider! was kann sie darauf antworten? Nichts: gleichwohl aber lindert dieses Beyspiel die Grausamkeit des Hohenpriesters und seines Anhangs dannoch nicht. Den Unschuldigen wollte man vertilgen, und er sollte zum Tod verdammt werden, es koste auch was es nur immer wolle. Da sie nun, um ihre Boßheit zu bemänteln, ihme ein Fallstrick zu legen suchten, so befahle man ihm, er sollte bey dem lebendigen Gott sagen, ob er denn Christus ist, und auf die billige Geständniß, die er aus Ehrerbietigkeit für den Namen seines himmlischen Vaters von sich ablegte, zerreißt der Hohepriester, aus Antrieb jenes falschen Religionseifers, der zu den größten Schwierigkeiten verleitet, seine Kleider; er hielte dieses Bekenntniß samt seinen Aeltesten und Schriftgelehrten für eine Gottslästerung; und durch einen Zug der allerabscheulichsten Häucheley nahm er daher Anlaß, ohne mindeste Gerichtsordnung Jesum als den Heiland der Welt des Todes würdig zu erklären, wenn er sagte:

Er ist des Todes schuldig. (bb) Um ihn aber mit desto größerer Macht und mit größerm Ansehen zu verurtheilen, so befahle man, nachdem er die ganze Nacht hindurch dem Muthwille und der Ausgelassenheit der Kriegsknechte ausgesetzt worden war, daß er in das Richthaus des römischen Landpflegers von Judäa gebracht werden sollte.

Lasset uns demnach, meine Brüder, (denn es ist billig daß wir Christo Jesu anheute allerorten nachfolgen, indem er keinen einzigen Schritt thut, der nicht um unsertwillen, und uns zu gut, gemacht würde) lasset uns mit ihme ins Richthaus hineingehen, und daselbsten die wundervolle Geschichte seines fernern Leidens betrachten. Er erscheinet dorten vor dem Angesichte des Pilatus, aber ohne daß er ein einziges Wort zu seiner Vertheidigung sagte, und einem aufrührischen Schwarm falscher Zeugen, die wider ihn aufstehen, setzet er nichts anders als ein edles und tiefes Stillschweigen entgegen. Ein unveränderliches Stillschweigen, eine unüberwindliche Geduld und Sanftmuth: kein mindester Widerspruch, keine mindeste Schutzrede. Ach! wie viele weitläuftige Materie hätte er nicht dazu finden können? Alleine er sagte nicht ein Wort, das seine verläumdete, und auf das heftigst geschmähete Unschuld auch nur einen Augenblick hätte schützen

(bb) Reus est mortis. *Matth.* 26. 66.

schützen mögen. Wie groß, wie göttlich läßt dieses nicht! Inzwischen, meine Brüder, war solches gleichwohl für denjenigen, der so vielen Propheten den Mund eröffnet hat, und durch den der Vater schon während so vielen Jahrhunderten redet, meinem Bedünken nach, eine schöne Gelegenheit für ihn, um die Lüge zu beschämen, und die Stärke einer ganz göttlichen Sprache vor diesem fremden Landpfleger sieggprangen zu machen. Doch, Christus Jesus urtheilet nicht nach der menschlichen Weisheit. Er glaubt, daß seiner nichts würdiger ist, als daß er litte und schwiege, dieweilen der Sünder in seiner Missethat wirklich nicht zu entschuldigen ist, weilen einem rechtschaffenen Christen nichts mißgeziemender ist, als wenn er das Wort gleichsam als eine Gattung eines Schwerds wider einen Feind gebrauchet, sagt ein heiliger Augustin; weil es zu nichts dienet, daß man seine Hände von dem Blut des Nächsten rein und unbefleckt erhält, wenn die Zunge der heimlichen Begierlichkeit des Herzens, um sich kennbar zu machen und sich ein Genügen zu leisten, zum Werkzeuge dienet; und weil man leider sehr oft in Versuchung geräth, dasjenige so man mit der Geduld anzufangen schiene, mit Klagen und Vorwürffen zu schließen. Jesus aber schwieg. (cc)

Dieses

(cc) Jesus autem tacebat. *Matth.* 26. 63.

Dieses Stillschweigen des Heilandes, welches mit so vieler Majestät, Sanftmuth und Bescheidenheit begleitet war, scheinet auch in der That dem Pilatus so außerordentlich zu seyn, daß er etwas göttliches darinn bemerket, da nun aber derselbige wußte, daß der Beklagte als ein Galiläer unter die Bottmäßigkeit des Königs Herodis gehörte, so schickt er denselben ihm als seinem rechtmäßigen Richter aus einer verschmitzten Klugheit zu. Herodes, der ihn schon längstens gerne gesehen hätte, weil ihm sehr vieles von ihme angerühmt wurde, und er auch zugleich ein Zeichen von ihm zu sehen hofte, empfienge ihn, sagt die Schrift, mit Bezeugungen einer ganz außerordentlichen Freude. Alleine was erwartet ihr von dieser Bewillkommung, meine Brüder? Ein leidender und erniedrigter Gott wird in den Pallästen der Großen fast allezeit zu einem Vorwurf des Aergernisses und der Thorheit. Die Hoheit, die Größe der anbethungswürdigen Geheimnisse der Religion, sind darinne ganz unbekannt und überhaupts in sehr geringer Achtung, weilen man aus einer großen und abscheulichen Niederträchtigkeit der Empfindungen Niemand anders, als die Welt mit ihrer Eitelkeit, darinne anbethen will. Jesus redet in solchen Pallästen eben so wenig als in dem Hauße Herodis, weil man auch glaubensloß in selbigen von ihme spricht, und man der Wahrheit kein Gehör giebt, sondern man nur die Welt und ihre Reitzen darinne rühmen hört. Da nun

dieser

dieser gottlose König sah, daß sein Fürwitz durch das Stillschweigen des leidenden Jesu bestrafet ward, so erwiese er ihm dargegen lauter Hohn und Verachtung, er läßt ihm als einem unsinnigen Menschen ein weißes Kleid anlegen, und schickt ihn in diesem Zustande dem Pilatus wiederum zurücke.

Was wird nun dieser Richter, der sich von neuem mit einem Rechtshandel beladen siehet, den er jedoch aus Zaghaftigkeit mit Recht von sich schieben zu können gedachte, anitzo machen? Nichts anders als eine große Ungerechtigkeit, die das Ansehen der Menschen in ihme hervorbrachte. Pilatus, welcher zwischen den Pflichten seines Gewissens, und zwischen der Furcht vor den Menschen wankete, wollte Jesum, von dessen Unschuld er sattsam überzeuget war, beym Leben erhalten; weil er sich aber gleichwohl bey dem Kaiser, mit dem man ihn bedrohet hatte, nicht verdächtig machen wollte, so vermeynte er sich beederseits sicher zu stellen, wenn er das grausame Urtheil sprache, daß Jesus mit Ruthen sollte gestrichen, und sodann wiederum frey und loßgelassen werden. Derwegen will ich ihn züchtigen, lund loslassen. (dd) Fürwahr ein seltsamer Gerichtsspruch, wenn man die natürlichen Regeln der Billigkeit zu Rath ziehet. O wie wenig können doch nicht die Religion

(dd) Corripiam illum, & dimittam. *Luc. 23. 16.*

ligion und menschliche Politick beysammen stehen! Das Urtheil ist ausgesprochen, noch mit weit größerer Grausamkeit aber wird selbes von barbarischen und unmenschlichen Händen vollzogen. Eine Wunde um die andere hefftet sich ohne Maaß auf dieses anbethenswürdige Fleisch; und um auch annoch die Schmachen der Peinen hinzuzufügen, nachdeme ihm eine gewisse Art einer von spitzigen Dornen geflochtenen Krone mit aller Gewalt in sein allerheiligstes Haupt eingedrücket worden, nachdeme man ihm, anstatt des Zepters, ein Rohr in seine Hände gewunden, so wirft man sich noch spottsweise vor ihm nieder, man schlägt ihn mit Fäusten: man speyet ihm ins Angesicht, man entehret ihn.

Was soll ich euch noch ferner sagen, meine Christen? Lasset uns allhier unsere Häupter bücken, und unsere Herzen demüthigen. Diese Materie erschöpfet uns: alle diejenigen, die sich erkühnen wollten hievon zu sprechen, würden hiebey erstummen, und euere Betrachtungen müssen unsere Predigten ergänzen. Die Schmerzen und Demüthigungen Jesu Christi sind unbegreiflich groß, weil er hiebey unsere Stelle vertritt. Unsere Missethaten haben in ihrer Größe etwas unendliches: und nur das Uebermaaß seines Leidens kann selbige auf eine vollgültige Weise abbüßen. Ein Gott, wird nach dem Zeugniß der Schrift als ein verächtlicher Wurm behandelt. Er leidet auf alle Art und Weise. Er wird auf

alle

alle Weise zum Spott und Hohn seines Geschöpfes, damit die Prophezeihungen in ihme erfüllet würden. Eine Schmach der Leute, und eine Verachtung des Volks. (ee)

In diesem erbärmlichen Zustande führet ihn Pilatus vors Richthaus hinaus, um ihn den Jüden zu zeigen, indem er sich, nach Meynung des heiligen Augustins einbildete, daß, da er sie durch alle Gründe der Billigkeit nicht hatte von ihrem Vorsatze abhalten können, er sie doch wenigstens durch Mitleiden ohnfehlbar dazu bewegen würde. Sehet diesen Menschen, den ihr mir überantwortet habt, und ob ich ihn gleich für einen Gerechten halte, so blicket ihn doch itzt in dem traurigen Zustande an, worein ich ihn, nur bloß um euere Wünsche zu ersättigen, versetzet habe. Sieh! welch ein Mensch! (ff) Alleine ehe und bevor ich euch, meine Brüder, sagen werde, was für Empfindungen sie über diesen traurigen Anblick geäußert hatten, so erlaubet mir, daß ich, um euch die Abbildung davon in euerm Gemüthe zu schildern, zum wenigsten nur einen Augenblick eben dieselbigen Worte an euch ergehen lassen dörfe; an euch, sage ich, weltlich gesinnte Seelen, denen die Wollüsten einen großen leeren Raum ihres müßigen Lebens ausfüllen müssen; an euch ihr

(ee) Opprobrium hominum & abjectio plebis. *Psalm. 21. 7.*

(ff) Ecce homo! *Joan. 19. 5.*

ihr Sünder, ihr elende Sklaven eurer verhaßten Leidenschaften, an deren ernstlichen Bekehrung man schon so lange vergebens arbeitet; an euch, ihr irrdische, kaltsinnige und gegen Gott gleichgültige Menschen, die ihr bey einer evangelischen Bekenntniß, und unter einem gleißnerischen Frommseyn allzeit mehr Heyden als Christen seyd: was für einen Abscheu euere Augen und euer ganz irrdisches Herz an einem solchen Gegenstand auch immer finden möchten, so hat doch gleichwohl die Religion kein anders euch vorzustellen.

Sieh! welch ein Mensch! sagt der Glaube mit einer starken Stimme heute und alle Tage zu euch: sehet an, diesen Mann der Schmerzen, diesen König von Israel, den die Propheten verkündiget haben, den die Patriarchen zu sehen wünschten, und den man euch schon seit so vielen Jahren her prediget. Sehet an, denjenigen, welcher, ob er euch gleich schwach zu seyn scheinet, dannoch unsere Worte unterstützet, der die Wahrheiten, die wir euch vorhalten, bekräftiget, und der die Lehre seines Evangeliums mit seinem eigenen Blute besiegelt. Ohneracht alles dessen wähnet ihr immerzu, daß wir Unrecht hätten, euch denselbigen zum Muster der Nachfolge vorzustellen. Findet wohl euer Lebenswandel seine Rechtfertigung hierinne? Und kann man euch ohne Mühe auf irgend einige Weise für das Glied eines mit Dornen gekrönten Hauptes erkennen? Sieh! welch ein Mensch! So se-

het

het nun euern Meister an, der, wie der Prophet ihn verkündigte, vom Scheitel bis auf die Fußsohle mit Wunden überdecket ist. Dieses ist eigentlich euer Werk: zweifelt nur gar nicht daran. Die Jüden und Heyden sind die Werkzeuge seiner Marter gewesen; alleine in der That sind euere Missethaten sowohl als die ihrigen die einzige Ursache davon; und die Last, sagt er heute durch den Mund des heiligen Bernhards zu euch, die schwere Last euerer Missethaten drücket ihn weit mehr, als die Wunden seines Leibes. (gg) Ach! liebste Christen, wir seyen auch, wer wir nur immer wollen, was sagt hier der Glaube zu uns? Was thun wir? Und was bleibt uns in der Angst, worein er uns zu versetzen scheint, annoch zu thun übrig? Lasset uns, wenn wir uns getrauen, das Bildniß Jesu Christi, das uns dieser Glaube heut vorhält, ausreißen; lasset uns, wenn es möglich ist, diese blutigen Züge, auf die uns derselbige hinweißt, auslöschen, oder aber lasset uns unsere bisherige Sitten und Wandel ändern.

Wir kommen aber nunmehro wiederum auf euch, ihr treulose Jüden, und sagen: Sieh! welch ein Mensch! Ist euere Wurh endlich ersättiget? Nein gewiß, meine Brüder, und

(gg) Magis aggravant me vulnera peccati tui, quam vulnera corporis mei. S. *Bern.*

wer sollte es glauben? Anstatt daß sie bey Anblick dieses Schaubildes hätten erweichet werden sollen, so liessen sie ein verwirrtes Schreyen von sich hören, sagt die Schrift, und baten Pilatum, daß er ihn tödten ließe. Hinweg mit diesem! (hh) schrien sie aus: thue diesen Menschen hinweg, und lasse ihn an dem Kreuze sterben. Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder, (und fürwahr dieser ihr Wunsch ist leider für sie nur allzuwahr worden,) wir wollen diesen König nicht, fuhren sie fort, und seinen Tod wollen wir selbst verantworten. Kreuzige! Kreuzige ihn! (ii) Ein erschreckliches Wort! dessen Erfüllung, welche annoch vor unsern Augen auf eine so fühlsame Weise hervorleuchtet, in den Augen des heiligen Augustins einer der unumstößlichsten Beweise der Wahrheit unseres Glaubens war, und wir würden zu Ueberzeugung des Gottlosen nur diese einzige Begebenheit anzuführen nöthig haben, wenn sein verblendeteter Sinn annoch einer Ueberzeugung von siebenzehn Jahrhunderten fähig wäre. Sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder. (kk)

Wenn

(hh) Tolle! tolle! *Luc. 23. 18.*
(ii) Crucifige! crucifige eum! *Ibid. v. 21.*
(kk) Sanguis ejus super nos, & super filios nostros. *Matth. 26. 25.*

Wenn Pilatus die Gerechtigkeit so sehr geliebt hätte, als die Juden Christum Jesum hasseten, so würde man ihn bey dieser Gelegenheit standhaft und unbeweglich zu seyn befunden haben; endlich aber, nachdem er eine Zeitlang die Wahrheit vertheidiget hatte, so wollte er doch gleichwohl die Ehre nicht verdienen, solche bis auf das äußerste zu vertheidigen, dieweil er andern Beweggründen Gehör gegeben hatte. Der Eigennutz, der Ehrgeitz, die eitele Furcht, menschliche und politische Absichten erhalten über sein Gewissen den Sieg. Die grausame Behutsamkeit, die er bishero angewandt, haben zu nichts anders gedient, als daß er dadurch verzagter, und minder fähig zu widerstehen gemacht wurde. Ein Laster hat ihn zu einem noch größern verleitet. Er setzt sich auf seinen Richtstuhl, und wider alle Einsichten seines Gemüths, ohnerachtet der Vorwürfe seines Gewissens, und nach allen öffentlichen Zeugnissen, die er vor die Unschuld abgeleget hatte, machte er aus dem allerhöchsten Ansehen der Gesetze den allergräulichsten Mißbrauch, der jemals erdacht werden könnte; der Gewalt, die er von Gott empfangen hatte, bediente er sich wider Gott selbsten, Jesum überliefert er als einen, der des Todes schuldig wäre, und verurtheilet ihn, daß er als ein Missethäter am Kreuze sterben sollte. Nachdem er ihn geißeln lassen, überantworter er ihn, daß er gekreuziget würde.

(II) Jesus als ein stets geduldiges Schlachtopfer, bethet auch hier die himmlische Verordnungen an, und betrachtet diese Verurtheilung als ein Urtheil der Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters, welcher seine Aufopferung auf dem Kalvariberg vollenden will, und der ihn auch endlich unter dem Schleyer des allerschmählichsten Todes verbergen wird, um ihn jedoch auch zugleich durch besondere Züge der Allmacht, als den Gott Israel und als den Heiland der Welt zu offenbaren. Fürwahr! du bist ein verborgener Gott, du Gott Israels, der Heiland. Diese Vollendung sollet ihr nun bald, meine Brüder, annoch mit ganz wenigen Worten ersehen, um annoch zu einigen Betrachtungen, die ich zum Beschluß meiner Rede machen werde, Anlaß zu geben.

Dritter Theil.

Kaum hatte der ungerechte Richter Pilatus ein Todesurtheil über den Heiland der Welt ausgesprochen, als die Kriegsknechte, ohne ihn einmal einen Augenblick ungepeiniget zu lassen, ihm den aus verfluchtem Muthwill angelegten Mantel abgerissen, und ihm dargegen seine eigene Kleider wiederum angelegt haben, sie beluden ihn sodann

(II) Tradidit Jesum flagellis cæsum, ut crucifigeretur. *Matth.* 27. 26.

sodann mit einem schweren Kreuz, und wollten, daß er selber das schreckbare Werkzeug seiner Marter vor die Mauren zu Jerusalem hinaustragen sollte. Jesus, gleich einem Lamme, das zur Schlachtbank hingeführet wird, gienge also in einem tiefen Stillschweigen zu dem Kalvariberg hin; und truge, gleichsam als ein zweyter Isaac, dessen Vorbild er hierdurch erfüllete, ohne einige Widerrede das Holz zum Brandopfer auf seinem eigenen Rücken. Da er nun seine Augen zugleich auf einige fromme Seelen, die ihm unter Vergiessung vieler Zähren nachgefolget sind, hinwarfe, und er keine Gelegenheit den Unterricht mit dem Beyspiel zu verknüpfen außer Acht lassen wollte, so sagte er alsdenn zu ihnen jene denkwürdige Worte, die er euch auch heute durch meinen Mund, während daß ich euch diese traurvolle Erzählung mache, wiederholen läßt: Ihr Töchter von Jerusalem! weiner nicht über mich; (mm) sondern weinet vielmehr über euch, und über euere Kinder. Der Zorn des Himmels, der heute völlig über das Haupt des Gerechten ausgegossen wird, eben derselbe wird auch dereinstens auf eine schreckliche Weise über den Sünder ausbrechen. Es wird die Zeit kommen, daß die Ungerechten selbsten die Hügel bitten werden, daß sie auf sie fallen möchten; denn wenn man auf diese Weise mit dem grünen und frucht-

(mm) Filiæ Jerusalem! nolite flere super me. *Luc. 23. 28.*

baren Holze verfährt, wie wird man denn dereinstens mit dem dürren, faulen, und unnützen Holze umgehen? Denn thun sie dieß am grünen Holze; was wird denn am dürren geschehen? (nn)

Ich will anitzo meine Erzählung einschränken, liebe Brüder, oder besser zu sagen, ich will die noch übrigen Umstände und Betrachtungen übergehen, um eure Augen nicht noch länger von demjenigen Hauptumstand, der uns ganz alleine beschäftigen soll, und in welchem alle übrigen eingeschlossen sind, zurücke zu halten. Die Stunde des Opfers nahet herbey, und nachdeme der liebste Heiland den frommen Weibern, die ihm nachfolgten, diese heilsame Warnungen hinterlassen hatte, langet er endlich auf dem Berge an, allwo der grausamste Martertod das köstlichste unter allen Leben endigen sollte. Erwartet hier nicht von mir, meine Christen, daß ich alle Tiefe des Geheimnisses dieses Gottmenschen, und seines verschiedenen Leidens zu erforschen mich unterfangen werde. Erwartet nicht von mir, daß ich, um euch bey einer noch wundervolleren Erzählung als die andern, aufzuhalten, mich in alle diejenigen Züge, welche der traurige Ueberrest dieser Geschichte mir verschaffen könnte, einlassen sollte. Hier muß fürwahr alle Stärke der

Rede

(nn) Si in viridi ligno hæc faciunt, in arido quid fiet? *Luc.* 23. 31.

Rede eines Menschen unterliegen. Der Kalvariberg war eigentlich für unsern Heiland der Ort seiner allergrößesten Marter, dieweilen in diesen letztern Augenblicken seine Liebe sich die äußerste Gewalt anthate; weil er daselbsten alle Schwere der Gerechtigkeit seines himmlischen Vaters ohne die mindeste Linderung fühlte, und er nach dem Worte des Propheten Isaias vollkommentlich ein Mann der Schmerzen (oo) wurde. Wir sehen in ihm einen Menschen, der drey Stunden lang an ein Kreuz angeheftet, von der ganzen Welt verlassen, ja sogar von seinem himmlischen Vater bis auf einen gewissen Grad verworfen und verlassen wurde, welcher, um ihn vollends gar ohne Maaß denen Empfindungen der leidenden Natur auszusetzen, ihm annoch alle Mittel und Labsalen, die ihn in seiner Quaal erquicken könnten, und welches auch nimmermehr keinem Märtyrer in seinen allerheftigsten Peinen widerfahren ist, entziehen will. Denn sehet, und faßet es euch wohl zu Herzen, siehet, dieß ist die gerechte Strafe, die dem Sünder gebühret, und dieß ist auch eben der Grad der Abbüßung, auf welchen seine Schuld von demjenigen, der sich damit beladen hatte, gebracht worden war; dieß ist aber auch eben, was uns verstummen macht, wenn wir davon sprechen sollen. Nur allein Christus Jesus kennet den weiten Umfang der Schmerzen, die er erduldet, weil nur er

(oo) Vir dolorum. *Isai.* 53. 3.

alleine die Größe der Schmerzen, welche die Sünde verdienet, in seinem Leibe empfindet: es ist demnach seine Liebe, sein einziger Wille, der die größesten Beweggründe zum Leiden, die nur jemals zu erdenken waren, fande, die Maaß und die Fülle seiner Schmerzen gewesen. Dieß ist der ganze Begriff, den man euch davon geben kann.

Alleine, nun ist es genug, o mein göttlicher Heiland! ja es ist nur zuviel, und die Wuth deiner Feinde ist endlichen gestillet. Du hängest an deinem Kreuze, so wie es die Schrift von dir geweißaget hatte, und es ist Zeit, daß du dein Opfer vollendest. Ja gewiß, meine Brüder, es ist Zeit; um also den Ueberrest dieser ganzen Leidensgeschichte, so viel möglich, in der Kürze zusammen zu fassen, so hat unser theurester Erlöser, nachdem er die Unermeßlichkeit seiner Schmerzen durch die Unermeßlichkeit seiner Liebe erduldet; nachdem er seine allerliebste Mutter seinem Jünger anbefohlen, und seinen Jünger dieser heiligen und unbefleckten Jungfrau, welche allhier unter dem Kreuze stehend die ihr von dem alten Simeon gemachte Prophezeyhung fühlte, übergeben hatte; nachdem er das undankbare Jerusalem und die Missethat seiner Kinder entschuldiget, ja sogar seinen Vater um Gnade, Verzeihung und Erbarmniß für die Urheber seines Todes gebethen hatte; nachdem er dem einen von den beeden Mördern, die neben ihm hiengen,

(davon

(davon aber der andere gerechter Weise verworfen wurde,) einem aufrichtig büßenden Sünder, sage ich, der an diesem schmählichen Holze seinen Gott und Herrn erkennt, und der durch einen besonders heroischen Glaubenstrieb bittet, um an dem ewigen Glorireich dieses neben ihm Gekreuzigten Antheil zu haben, diese Verzeihung öffentlich bewilligt, und ihm das Paradieß verheißen hatte; (ein fürwahr recht merkwürdiger Umstand, indem derselbe den Schleyer seiner Erniedrigungen hinwegnimmt, und allhier den Urheber einer freywirkenden und allmächtigen Gnade öffentlich darzeiget) nachdem er gesprochen hatte, mich dürstet, wodurch er aber vielmehr die brennende Begierde nach unserm Seelenheil anzeigen wollte, als daß er sich nach einer schwachen Erquickung, die ihm gleichwohl versagt wurde, sehnen möchte; und als er endlich sah, daß er alle Schwere seines Leidens erfüllet, und unsere Schulden überflüßig bezahlt hatte, so sprach er jene schönen Worte, die gleichsam das gottliche Sigill aller aus seinem Munde ausgegangenen Machtsprüche sind, und welche klärlich andeuten, daß, da er als Mensch leiden wollte, er auch alles zugleich als Gott so verordnet und gebothen hatte. Es ist vollbracht. (pp) Alle Prophezeyhungen sind in mir erfüllet. Die Befehle meines Vaters sind vollzogen. Die Aussöhnung zwischen Himmel und Erde ist durch mein Blut gemacht worden.

(pp) Consummatum est. *Joan. 19. 30.*

Meine Liebe ist nunmehr ersättiget. Es ist vollbracht.

Als er seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters aufgabe, stieße er ein überlautes Geschrey aus, sagt uns die Schrift, als welches auch der letzte Zug seines Märtyrertodes war, und worüber sich auch der heilige Apostel Paulus in einem seiner Sendschreiben sehr verwunderte; nach diesem, als sein himmlischer Vater die Natur aller ihrer Schwachheit überlassen hatte, machte er ihn derselben Ohnmacht fühlen; und in diesem Augenblick, (merket es wohl, christliche Zuhörer, alle diese letzten Züge sind göttlich, und zeigen etwas Großes an,) in diesem Augenblick, der den allerdenkwürdigsten von allen Zeitaltern ausmacht, hat dieser Jesus, welcher als der Sohn Gottes von Ewigkeit her, vor dem Anfang der Zeiten in dem Schooße seiner Herrlichkeit gezeuget worden ist, und der in der Einigkeit des Heiligen Geistes mit dem Vater auf dem erhabenen Himmelsthron herrschet; in diesem Augenblick hat dieser Jesus, welcher als des Menschensohn, mit unserm sterblichen Fleische bekleidet in aller Gerechtigkeit auf Erde herumgewandelt ist; dieser anbethenswürdige Meßias, der denen Patriarchen Abraham, Isaac, und Jakob durch einen Eydschwur verheißen worden ist; dieser göttliche Erlöser, den der Himmel endlich auf so viele brünstige Seufzer den Menschen bewilliget, und ihn in der

Fülle

Fülle der Zeiten hat gebohren werden lassen: in diesem Augenblick, sage ich, welcher die berühmteste Jahrrechnung unter allen Weltaltern seyn soll, hat er verrichtet was die Propheten vorhergesagt hatten, was die Hölle und derselben Heer befürchten mußten, was die Engel mit Verwunderung ansehen, was ihn plötzlich als den Sohn Gottes erkennen, und ihn von einem heydnischen Hauptmann öffentlich bekennen machte, was eine Menge noch anderer ganz bestürzter Zuschauer, die zurückkehrten, und an ihre Brust klopften, mit Furcht und Reue erfüllte: er verrichtete was den ganzen Himmel in Erstaunung setzte, was die ganze Natur erschreckte, indeme die Sonne ihren Schein entziehen, die Erde zittern, die Felsen beben und zerspringen, die Gräber sich eröffnen, und die Vorhänge des Tempels in Stücken zerreissen mußten: er verrichtete was die Zunge der Menschen nicht würdig ist auszusprechen, und was ich mich gleichwohl in tiefester Erniedrigung meiner Seele euch zu sagen erkühne: indem er uns allzeit sehr geliebet hat, so liebte er uns damalen noch mehr als zuvor, und in der Uebermaaß seiner Liebe gab er seinen Geist für uns auf, und übergabe sich selbst dem Tode. Auf solche Weise wurde nun erfüllet, was die Schriften von ihm geweissaget hatten, und was ihr eben vernommen habt. Er gab den Geist auf. (qq)

Welch

(qq) Emisit spiritum. *Matth. 27. 50.*

Welch ein Gemenge von Begriffen und Gegenständen stellet sich nicht anitzo, liebste Brüder, meinem Gemüthe vor Augen, und was soll ich euch an diesem trauervollen Tage nicht sagen, oder euch sagen können? Lasset uns aber gleichwohlen allhier keine unnütze Abwendungen machen, und unsere Empfindungen nicht allzusehr theilen, damit wir dieselbe nicht schwächen. Kommet, und gehet mit mir, meine Brüder; kommet und lasset uns zum Berge des Herrn hinaufsteigen, anstatt daß die treulose Jüden als greuliche Gottesmörder sich von demselbigen zurückbegeben. Gehet, und lasset uns diese gesegnete Stätte besuchen, und die heilsamen Früchten, die von dem Baum des Lebens herabströmen, daselbsten auffammeln. Es ist der Stamm des Kreuzes, den unsere Seele an dem heutigen Tag mit heißer Begierde umfassen soll. Daselbsten bethet der Glaube den eingebohrnen Sohn des allmächtigen Gottes mit rührender Entzückung an. Die Kirche, die in seinen Schmerzen gebohren worden ist, betrachtet an diesem Kreuze mit Liebe und Ehrfurcht einen für sie und ihre Kinder leidenden und sterbenden Gott. Beschauet aber auch zugleich alldorten euch alle selbsten. Erblicket denjenigen, der an demselbigen ausgespannet ist, und beherziget doch einmal, was eine der Gnade beraubte Seele ist, und wieviel solche, um wiederum mit ihrem Gott auszusöhnen gekostet hat. Der eingebohrne Sohn: der unschul-

dige

dige Sohn gibt sein Leben dahin. Er gab den Geist auf.

Ach! wo wäre es denn sonst mit euch allen hingekommen? Ach! daß doch einmal die Größe des Heilsmittels euch wenigstens die Größe euers Uebels begreifen machen, und euch einen ächten Begriff davon geben möchte! Nein, so schreckbar als euch auch immer die Peinen, davon ich euch spreche, dünken möchten, so würden sie dannoch zu Aussöhnung der mindesten Fehltritte noch lange nicht hinreichend seyn, und es würde noch vieles dazu ermangeln, wenn nicht ein Gottmensch selbsten solche erduldet hätte; indem aber du, o anbethungswürdigster und göttlicher Lehrmeister solche gerne auf dich geladen hast, so ist auch deine Genugthuung vollkommen und überflüßig bezahlend; weil du selbsten das Schlachtopfer für den sündigen Menschen hast werden wollen. Es ist vollbracht. Ja gewißlich, alles ist in dir vollbracht worden. Die göttliche Gerechtigkeit hat nichts mehr an den Sünder zu fordern. Es ist genug, und von deiner Seite ermangelt nichts mehr zu diesem vollgültigen Opfer.

Was fehlet denn noch unserer Seits, o göttlicher Erlöser? Was forderst du anitzo von uns, und was hast du nicht mit größtem Recht von uns zu fordern? Zwey Dinge, davon das eine aus dem andern herfolgt, meine Brüder, und womit wir auch diese Rede beschließen wollen.

Ver-

Vernehmet dieselbe nun annoch kürzlich, und fasset euch diese so wichtige Wahrheiten zu Herzen. Andershin würdet ihr vergebens über einen Gegenstand, der an sich selbst so rührend ist, auf einige Augenblicke durchdrungen zu seyn scheinen. Erstens verlangt er von euch einen innerlichen Abscheu und ernstlichen Haß gegen alles, was immer Sünde heißet. Ich habe es euch bereits gesagt, und man kann es euch nicht zuviel sagen: wir machen uns gemeiniglich einen sehr unächten Begriff davon, der uns fast alle Ungerechtigkeit der Sünde vor unsern Augen verbirgt, und wodurch wir hernachmalen so leichtlich in dieselbe hineingerathen. Bloß durch den Anblick des leidenden Jesu sollet ihr lernen, was die allerhöchste Majestät des beleidigten Gottes, die Unordnung und das Unglück des ihn beleidigenden Menschen ist. So lasset denn nun die Sünde unter uns verbannet seyn, und sollte uns solches auch tausend Leben kosten, dieweilen sie den Heiland der Welt ein Leben eines unendlichen Werths gekostet hat. Die Sünde allein ist die Ursache seines Todes gewesen. Sie allein erneuert diesen Tod in dem Herzen desjenigen, der eine Sünde begehet, sagt dorten der heilige Apostel Paulus; die Sünde allein macht diesen Tod für uns unnütz, und vergebens, und macht uns die Früchte desselben verlieren.

Lasset uns die Sünde ablegen, meine Brüder; dieß ist der starke Feind, mit dem Christus

Jesus

Jesus zu kämpfen hatte, mit dem er aber auch noch immer kämpfen wird, ja den er unaufhörlich aller Orten, wo derselbe sich einfindet, verfolgen wird. Denn höret mir zu, ihr unbussfertige Sünder, die ihr ohne Gewissensängsten in euerm Sündengräuel fortwandelt: ich bin überzeuget, daß ihr bey Anblickung der erstaunenden Wunder, und der ganz besonderen Geschichten, die sich heute auf dem Kalvariberg zutragen, ohnstreitig den Herrn der ganzen Welt erkennen, und ihr gleich Jenen, die dorten zugegen waren, ausrufen werdet: Wahrlich! dieser ist Gottes Sohn gewesen; (rr) Dieß ist fürwahr der Sohn Gottes, der zum Preiße seines himmlischen Vaters, und um des Heils des gefallenen Sünders willen dieses große Opfer vollbracht hatte. Ja, und ihr irret euch auch nicht; alleine gebet zugleich auf euch Achtung, und zittert: wenn ein Gott für euch stirbt, so scheinet mir auch eben derselbige Tod das gräulichste Vorurtheil euerer ewigen Verdammniß zu seyn. Wenn er so sehr die Menschen geliebet hat, so muß auch eben diese verachtete, und eben diese übermäßige Liebe ins besondere den billigsten Beweggrund eines Schreckens in euch erwecken. Nein, nein, dieses Geheimniß der Liebe ist das erschrecklichste unter allen Geheimnissen für ein eitles, irrdisches, und aufgeblasenes Herz. Bis hieher hat Gott nichts als schwache

Züge

(rr) Vere Filius Dei erat iste. *Matth. 27. 54.*

Züge seiner Zornruthe bewiesen. Eine Sündfluth, welche den Erdkreis überschwemmet: ein Schwefelregen, welcher Sodom und Gomorrha in einen Aschenhaufen verkehret, sind nichts. Der am Kreuz lebende und sterbende Jesus ist allein das allergrößte Denkmal seiner Rache worden. Alles Uebrige ist nur davon ein bloßer Schatte, und ein geringer Entwurf. Nein, ich wiederhole es, euch zu sagen, nach diesem Tod ist es ganz ohne Mühe zu begreifen, daß es eine Hölle gebe. Nach diesem vergossenen Blute erschrecken Vernunft und Glaube nicht mehr, wenn sie sagen hören, daß ewige Flammen dazu erfordert werden, um die Verachtung der angebothenen Liebe zu bestrafen, und der allergerechteste Gott kann sich an dem undankbaren Menschen nicht anders rächen, da er ihn so vieles gekostet hat, um ihn vom ewigen Tode zu erlösen. So lasset demnach, meine Christen, die Sünde anheute und auf immer für uns abgestorben seyn, damit wir den Werth unserer Erlösung nicht muthwillig mit Füßen treten. Auf daß der Leib der Sünde zerstöret werde. (ss)

Aus dieser ersten Gemüthsverfassung entspringt auch eine andere, die der am Kreuz leidend und sterbende Jesus gleichfalls von euch fordert, und eben dasselbe habt ihr bishero euerer unordentlichen Selbstliebe geschenket; eben dieses habt ihr bisher

(ss) Destruatur corpus peccati. *Rom. 6. 6.*

bisher der Welt auf so unterschiedene Weise aufgeopfert, und vermessener Weise dem Geschöpfe verschwendet: ich will sagen, die elende Trümmer eines bald zu Ende gehenden Lebens, die Vorzüge in allen euern Begierden, die aufrichtige Liebe und Neigung euers Herzens. O mein Gott! wie ungerecht, wie undankbar, und grausam ist nicht der Mensch! wie sehr ist nicht zu beklagen, wie unglückselig, wie abscheulich und fluchswürdig ist er nicht, wenn er dir nach solcher Menge von Wohlthaten diese allergerechteste Huldigungen weigert! Ach! so triumphire demnach heute, o Herr, über die Härtigkeit dieses armseligen Herzens, und verliere doch nicht an uns die Frucht deines Leidens! Ich bitte dich darum im Namen dieser meiner Zuhörer, durch eben so viele Zungen als du auf deinem allerheiligsten Leibe Wunden empfangen hast. Ach! lasse doch unsere Seele empfinden, was sie dir schuldig ist, damit sie erröthe, daß sie etwas anders liebte, als dich. Reiße sie von allen andern Gegenständen hinweg, es seye entweder durch die süßen Lockungen deiner Gnade, oder durch alle Bitterkeiten des Lebens, es geschehe solches wie du wilt und weißest, woferne du nur über dieselbige herrschest, und dieselbe dir zugehöret.

Ich beschimpfe dich, ich hasse dich schon allzulange, o allerreinestes Wesen! es ist nicht natürlich: meine Undankbarkeit und meine Versto

ckung verdienen ewige Reue. Ich habe dich verlassen, ich bin so zu sagen, selbst in meinen Entschließungen müde worden, und man wird endlich müde, mir es zu sagen: es ist Zeit, daß ich mich aufmache, und meinen bisherigen Sündendienst verlasse. Die Stimme deines Bluts erschallet heute in meinen Ohren, und rufet mich auf den Kalvariberg hin. Ich folge demnach deinen Fußstapfen, o Herr, und will dir das Opfer darbringen, so du von mir verlangest. Dieser Tag soll Zeuge meiner Buße und Bekehrung seyn; ja Herr! er soll Zeuge meiner wirklichen und standhaften Buße seyn. Es ist das Werk deiner Gnade an mir, und die Frucht meiner Arbeit, die ich durch deine Gnade verrichte. Ich fühle ihre heimlichen Triebe. Ich bin davon gerühret. Dieses ungerechte, dieses aufrührische Herz hast du gewonnen, du hast dich desselben erbarmet, o Herr! Und siehe, so komme ich also mit den Worten eines deiner getreusten Knechte zu dir, und spreche: Hier bin ich, dein Sklav und Leibeigener: (tt) deinem süßen Joch recke ich meinen Nacken dar. Ich gebe dir meine Hände, ich lege sie in Fessel, und binde mich mit den Banden deiner göttlichen Liebe. (uu) Eitele Götzen der Welt, ihr möget auch seyn, wer ihr nur immer wollet, falsche und vergäng-

(tt) Suscipe me in servum sempiternum. *S. Bern.*

(uu) Ecce, do manus meas in vincula tua. *Idem.*

gängliche Wollüsten, ihr leidige Maschen meiner Unschuld und Tugend, Gewohnheiten, Sünden, unlautere Begierden, verhaßte Selbstliebe, Regungen des Fleisches, die mich bishero beherrschten; dieß sind lauter Opfer, die ich mitbringe, und die ich anheute an dem Fuße deines Kreuzes abschlachte, um das für meine Missethaten geschlachtete Opfer zu verehren. Ach! heilige, o anbethenswürdigster Erlöser! heilige mein Opfer durch das deinige: vollende meine Seligkeit durch deinen erlittenen Tod, und mache mich würdig, daß ich dereinstens ewige Früchten meiner Erlösung in deinem herrlichen Glorireich sammeln möge, Amen.

Zwo Predigten

über das

Geheimniß der Auferstehung Christi.

Erste Predigt, gehalten am Ostersonntage.

Mark. 16, 6. 7.

Er ist auferstanden, und ist nicht hie ... Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern. (*)

Der dritte Tag brach allbereits an, seitdem man den vermenschten Gott an einem Kreuze sterben gesehen hatte, und seitdem die Erde, die während des kläglichen Zeitraums seiner

(*) Surrexit: non est hic ... sed ite, dicite Discipulis ejus.

seiner Marter mit seinem anbethungewürdigsten Blute benetzet worden war, annoch in der Stille einer dunkeln Nacht die köstliche Materie dieses unschuldigen Schlachtopfers verwahrte, und den geheiligten Schatz seines Leichnams in der Tiefe eines Grabes verbarg. Die kleinmüthigen Jünger dieses Gottmenschen, welche sich an seinem Leiden geärgert hatten, fiengen schon allbereits an, an der Wahrheit seiner Verheißungen zu zweifeln, und alle Hofnung zu der Erlösung Israels zu verlieren. Allbereits frohlockte die Misgunst der Pharisäer und Schriftgelehrten, die sich über sich selbsten und über ihre verfluchte mörderische Anschläge erfreute, daß sie sich mit so rasendem Wuthe wider den Gesalbten des Herrn verschworen hatte; ja die stolzen Jüden glaubten, daß sie ihren abscheulichen Gottesmord in Kurzem entschuldigen könnten, wenn sie dem Volke den Betrug des vorgegebenen Messias entdeckten: Als plötzlich, mit Anbruche einer glänzenden Morgenröthe, der Engel des Herrn den Sieg dieses ertödteten Gerechten dreyen frommen Weibern, die von Jerusalem gekommen waren, verkündigt, und ihnen befiehlt, den Jüngern zu hinterbringen, daß dieser neue Jonas glorreich aus dem Grabe erstanden sey; daß eben dieser durch die Wuth der Jüden zerstörte Tempel sich wiederum selbsten, und zwar mit weit herrlicherm Prachte als zuvor, aufgerichtet habe; daß Jesus von Nazareth nicht mehr an dem Orte sey, wo man ihn hingeleget hätte; und daß er, nach-

dem er ein Leben, das in seiner Macht stund darzugeben und wieder zu nehmen, der Raserey seiner Verfolger überlassen, endlich über den Tod selbsten triumphire, indem er aus eigener Kraft wieder aus dem Grabe auferstanden wäre. Er ist auferstanden, und ist nicht hie . . . . . Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern.

Glückselig sind wir, ihr und ich, meine Brüder! wenn wir würdig erfunden werden, alle Freude, welche diese Nachricht den gläubigen Seelen einflößet, zu verspühren, und wenn wir eben so viel Antheil daran nehmen, als es Christen zusteht, die sich dafür ausgeben, daß sie dieselbe glauben! Unendlich glückselig werdet ihr seyn, wenn der lebendige Glaube dieses großen Geheimnißes Früchten der Gerechtigkeit in euern Herzen hervorbringt, und euch alle Absicht, die die Kirche hat, da sie solches ihren Kindern mit so vielem Prachte verkündiget, erfüllen macht! Eben hiezu werde ich euch anheut zu bewegen trachten, und in dieser Absicht stelle ich euch anitzo mit dem heiligen Apostel Paulus die Auferstehung Jesu Christi, als ein Geheimniß der Rechtfertigung für euch, vor: Es sey, daß ich den Grund und die Wesenheit dieses Geheimnisses betrachte, oder aber, daß ich die ersten Umstände desselben in der ganz einfachen Erzählung, die uns das Evangelium davon macht, untersuche. Er ist um unserer Gerechtigkeit willen

willen wiederum auferstanden. (a) In dem Grunde und in der Wahrheit des auf die Richtigkeit seiner Hauptsätze festgegründeten Geheimnißes entdecke ich

I. Die stärksten Bewegursachen, die uns verbinden sollen, zur Gnade aufzustehen.

In den Umständen des Geheimnißes, wenn sie in eine richtige Zueignung gebracht werden, finde ich

II. Die sichersten Wege, die man zu erwählen hat, um zur Gnade aufzustehen.

Die Geschichte des auferstandenen Heilands scheint mir also, zugleich die Beweggründe und die Mittel zu einer vollkommenen Auferstehung für einen Christen an die Hand zu geben. Zween Punkte, die uns sowohl zu unserm Unterrichte als zur Sittenlehre dienen können, und welche den würdigen Gegenstand meines Predigamtes machen werden.

(a) Resurrexit propter justificationem nostram. *Rom. 4. 25.*

Um aber beyden ihre gebührende Ausdehnung geben zu können, ohne jedoch die Gränzen einer gewöhnlichen Predigt dabey zu überschreiten; so werde ich solche in zwo Reden eintheilen. Ich werde mich heute bey dem ersten aufhalten, den andern aber bis auf den morgigen Tag aussetzen, und (wenn es möglich ist) von dem, was die Materie von beyden gleich aufeinander folgend ausmachen soll, nichts aus dem Gedächtnisse lassen: Eine Materie, die übrigens in allen ihren Punkten sehr wichtig ist, und die sich der Gerechte eben so wohl wie der Sünder zueignen kan; weilen dasjenige, was man darinn zur Bekehrung des einen vortragen soll, ebnermaßen zur Beharrlichkeit des andern dienen muß. Ich berufe demnach anheute den einen, wie den andern: die Wahrheiten, die ich vorzutragen habe, gehen uns alle an. Ach! würdige dich, o Herr! meinen Vortrag mit aller Kraft und Salbung deines Geistes zu segnen, um jene heilsame Wirkungen in den Seelen hervorzubringen. Schenke deiner Kirche die Freude wieder, da du ihren Kindern das Leben wieder schenkest, und erlaube, daß wir dieser heiligen Braut in einem gewissen Verstande eben jene Worte zueignen, mit denen wir uns, heut nebst ihr an deine heiligste Mutter hinwenden, um uns deinen Beystand zu verschaffen. O Himmelskönigiuu! ꝛc.

Obgleich die Beweggründe eines neuen Lebens, die heute den Grund meiner Rede ausmachen, und die billigen Folgen, die ich mir daraus zu ziehen vorsetze, natürlicher Weise aus der Wahrheit des Geheimnißes dieses Tages, als aus ihrer Quelle, herfließen müssen; so lasse ich mich dennoch anitzo in keine weitläuftige Beweisrede ein, um die Proben dieses Geheimnißes fest zu setzen: und es ist nicht vonnöthen, daß ich das Maaß der Zeit, die ich mir vorschreibe, dazu anwende, um vor euch diese Hauptwahrheit ordentlich abzuhandeln. Denn, ohne euch alles zu wiederholen, was der Heilige Geist durch den Mund der Patriarchen und Propheten bereits davon vorhergesagt hatte; ohne so vieler unterschiedener Vorbilder, die in der heiligen Schrift geoffenbaret sind, ohne sovieler Machtsprüche, die zu allen Zeiten in den prächtigsten Worten und in den erhabensten Ausdrücken ergangen sind (Prophezeyungen, Gleichnisse, Weissagungen, derer Bedeutung nicht anders als durch die Wahrheit selbsten, welche dieselben in sich fassen, zu entdecken möglich ist) zu gedenken! ohne alle diese heilige Zeugnisse, sage ich, die doch das Siegel der Gottheit in sich fassen, die eben dadurch zugleich so würdig, und die allerungelehrigsten Gemüther zu unterwerfen und zu bezwingen vermögend sind, anzuführen: So ist es, um sich vom heutigen Geheimniße zu überzeugen, und um in eben dieser Ueberzeugung jenes innere Vergnügen, welches eine fromme und vernünf-

tige Seele ergetzet, zu finden, überhaupt genug, daß man alles, was die Evangelisten davon aufgezeichnet haben, und was die Kirche uns diese Woche hindurch stückweise davon vorlesen lassen wird, mit einer gottseligen Aufmerksamkeit durchgehe. Nimmermehr ist irgend eine Wahrheit in allen Büchern des geoffenbarten Worts mit mehrerer Ordnung und Deutlichkeit vorgetragen worden. Alle Gattungen von Proben liegen darinn enthalten. Alle verschiedene Umstände sind dabey angeführt: ja man sollte fast sagen, daß man sich mit der sonst gewöhnlichen Sorgfalt allhier nicht begnügte; daß man es nicht dabey bewenden ließ, Glaubensgründe fest zu setzen, um solche dem Irrthume entgegen zu halten; sondern daß man auch sogar dem mindesten Zweifel, der sich nur immer etwa in den nachfolgenden Jahrhunderten darüber hervorthun könnte, zuvorkommen, und selbigem widerstehen wollte.

Der liebe Heiland, welcher leider nur allzuwohl vorhersah, daß alles, was er in den Tagen seines sterblichen Lebens gethan hatte, ihn in der Folge verdächtig scheinen machen, und ihn in dem Gemüthe der Völker etwa höchstens für einen jener großen Propheten, die Gott von Zeit zu Zeit auferweckte, und nicht wirklich für den Sohn Gottes selbsten, wie er es so öfters gesagt hatte, ansehen machen könnte; und welcher vorhersah, daß von seiner Auferstehung auch das große Werk der Religion schlechterdingen abhien-

abhienge, gabe davon so überzeugende Proben, und verordnete, daß man uns dessen Vorgang mit so überaus genauen Umständen erzählen sollte, daß auch die mindesten Züge, die darin vorkommen, lauter vollkommene und redende Beweise sind, wider welche auch der hartnäckigste Unglaube keine Ausflucht mehr zu finden weiß.

Ja, meine Brüder, alles stimmet allhier zusammen, um euern Glauben auf eine unumstößliche und recht tröstliche Weise festzustellen. Die sorgenvolle Unruhen der Jüden, die Machtsprüche, welche dieselbigen anführen, ja so gar die Vorsichtigkeiten selbsten, welche die Feinde Jesu Christi gebrauchen, sind lauter vergebene Vorsichten, oder besser zu sagen, lauter Vorsichten, die wider ihren Vorsatz sehr nützlich, und zu Offenbarung der Göttlichkeit dieses gekreuzigten Heilands sehr ersprießlich waren. Die Rathsherren der Jüden, die Schriftgelehrten und Pharisäer müssen zu Rettung ihrer Ehre darauf bedacht seyn, wie sie diesen wahren Messias, den sie umgebracht hatten, nicht für solchen erkennen lassen möchten, und in dieser Absicht stelleten sie Hüter vor sein Grab, um es zu bewachen; und o der Blinden, die etwa ihren Betrug eine Zeitlang noch viel ehender hätten unterhalten können, wenn sie keine Wächter hingestellt hätten! Und siehe, was geschieht? Die Hüter, welche selbst erschreckt worden waren, kamen ganz zitternd und halb erstorben, um auf-

richtig

richtig zu erzählen, was sich beym Grab zugetragen hatte. Eitele Vorsicht der menschlichen Klugheit! Eine Finsterniß ziehet die andere und noch mehrere nach sich, der stolze Neid kann seine Bangigkeit nicht verbergen, und die Lüge widerspricht sich selbst auf eine handgreifliche Art, sagt der heilige Augustin; man bemühet sich, diese Männer durch eine Geldsumme zu bestechen: alleine, ohne darauf Achtung zu geben, und wider die ersten Grundregeln der gesunden Vernunft will man dieselben zu eben der Zeit, als sie schliefen, und sie des Gebrauchs ihrer Augen beraubet waren, als wahrhaftige Zeugen aufführen. Ganz schamloß legt man ihnen die ungereimtesten Worte als einen entscheidenden Beweiß in den Mund; und die lächerlichste Antwort, die man nur immer einem Menschen in dergleichen Gelegenheit einblasen könnte, bestätiget das Zeugniß der gegenseitigen Wahrheit nur desto mehrers.

Dieser Gottmensch ist unterschiedenen Personen in verschiedenen Zeit und Orten, vierzig Tage lang, und mehr dann fünf hundert Jüngern auf einmal erschienen. Es ist nicht etwa ein Gespenst, es ist nicht ein Geist, der nur mit einem scheinbaren Körper bekleidet ist, die Merkzeichen der Wunden sind als ein handgreiflicher Beweiß seiner Gegenwart annoch auf seiner Person eingedrücket. Er giebt ihnen selber, während daß er ihnen ihren Zweifel oder ihren Un-

Unglauben verwieß, alle empfindsame Proben, welche die Augen, die Ohren, der Mund und die Hände verschaffen können. Er richtet sich nach allen Gebräuchen; er setzet sich allen verschiedenen Proben, die man von seiner Gegenwart machen wollte, aus. Man redet, man unterhält sich, man isset mit ihm, man siehet, man greifet, man überzeuget sich eines neuen und wahrhaftigen Lebens; es befinden sich Zeugen, die uns die unerhörte Begebenheit der Auferstehung Jesu Christi mit einer ganz außerordentlichen Redlichkeit erzählen, Zeugen, die glaubwürdig sind, und denen auch in der That die ganze Welt bloß um ihrer Einfalt willen Glauben beygemessen hatte: Zeugen, die übereinstimmend und standhaft in ihren Aussagen sind, die nicht etwa nur eine gemeine Geschichte, woran nicht viel gelegen wäre, nicht eine ganz fremde Geschichte, die in irgend einem entfernten Ort, und womit man das Volk einige Zeit lang betrügen kännte, öffentlich verkündigen; Zeugen, welche sogar mitten in Jerusalem, und in dem Angesichte derer, die darinnen herrschen, die große Merkwürdigkeit, die sich mit der Auferstehung desjenigen zugetragen hatte, den sie darinne tödeten, erzählen; Zeugen, welche einerley Sprache reden, welche die nämlichen Umstände auf das pünktlichste anzeigen, ohne daß man einen unter ihnen eines Widerspruchs, oder einer Lüge hätte beschuldigen können, und ohne daß man bey allem, was sie sagen, nur einen einzi-

gen

gen Zug antreffen möchte, woraus nicht die Wahrheit, die Aufrichtigkeit, die Ueberzeugung, die Unbeweglichkeit des Vertrauens, und die Standhaftigkeit des Glaubens, davon sie durchdrungen sind, hervorleuchtete; ja, was noch mehr ist, Zeugen, die von allem Eigennutze entfernt sind, die in ihrer Aussage sich allem menschlichen Ansehen entgegen setzen, die durch ihren geführten Lebenswandel und durch ihr vergossenes Blut sowohl, als auch durch das Blut einer Menge anderer nach ihnen, die Wahrheit dieser Auferstehung besiegelt hatten; endlich Zeugen, die zu Bestättigung ihrer Aussage annoch durch vielfältige Wunderwerke sich glauben gemacht, und Antiochien, Alexandrien, Rom, ja die ganze Allheit von der Gewißheit der Auferstehung ihres Lehrmeisters überführet haben. Und sehet, o Christen, dieß ist es auch, was euern Glauben erwecken, und auf immer bekräftigen soll. Sehet, dieß sind Merkmale, welche das Alterthum der Zeiten, solange die Vernunft unter den Menschenkindern auf Erde herrschet, nimmermehr unter ihnen erlöschen soll. Sehet, dieß sind die bewährtesten Geschichten, die eine verehrenswürdige Tradition auf uns hergebracht hat, und die von einer Geschlechtsfolge auf die andere bis auf den letzten unserer Nachkömmlinge in die allerentferntesten Zeitalter gebracht werden wird. Die Kinder, die noch gebohren und aufwachsen werden, diese

sollen

sollen es auch ihren Kindern erzählen. (b)

Ich gebe demnach der Wahrheit dieses großen Geheimnißes; mit einer innerlichen und zwar mit Freude vermengten Ueberzeugung allen schuldigen Beyfall, und ihr werdet auch vermuthlich dißfalls gleiche Empfindungen mit mir hegen; die Folge aber, die ich anitzo zu euerm Unterricht daraus ziehen, und wozu ich auch alsogleich, ohne mich der gewöhnlichen Abschnitte meiner Predigten dermals zu bedienen, schreiten will; die Folge, sage ich, die ich mit dem heiligen Apostel Paulus daraus ziehe, ist, daß nichts mehrers als dieses einen Christen verbinden kann, um in die Wege der Gerechtigkeit sich leiten zu lassen, oder durch eine beständige Beharrlichkeit darinne zu wandern. Denn, denket nur selbst, meine Freunde, jener billigen Anmerkungen nach, die auß der Beweisrede des Apostels hergenommen sind, und sehet doch nur, wie weit die Unfehlbarkeit des Glaubens, die Gewißheit und die Wesentlichkeit seiner Gegenstände, wenn man denselben mit Aufmerksamkeit nachsinnen will, den Menschen führen. Wenn irgend etwas, ein Gewissen in dem Lasterleben zu erhalten, den Sünder in dem Laufe seiner Missethaten zu stärken, und ihn an der Vollziehung einer ernstlichen

(b) Filii, qui nascentur & exurgent, & narrabunt filiis suis. *Psal. 77. 6.*

chen Bekehrung zu verhindern vermögend ist; so ist es entweder die freywillige Verzweiflung einer Seele, die ihre Verwerfung mit ganz gleichgültigen Augen ansieht, und die muthwilliger Weise in einer endlichen Unbußfertigkeit verharren will: oder aber eine starke Ueberzeugung von den Unwahrheit der Drohungen, die ihm in Ansehung dieser leidigen Verdammniß, und der Wegen, die ihn dahin führen können, angekündigt werden; denn der Vernunft erklecket in dieser Materie nichts, so geringer wäre, und der bloße Zweifel, die schreckbare Gefahr eines ewigen Untergangs wären schon alleine hinlänglich genug, den Menschen an seiner Entschließung zu hindern.

Was das Erste anbelangt, liebste Zuhörer; so glaube ich nicht, daß ihr desselben fähig wäret: und dieses Zeugniß will ich euch hiemit öffentlich beylegen. Es wäre dieses eine teuflische Raserey, es wäre ein viehischer Unsinn und eine tolle Vermessenheit, die nur einem Menschen angedichtet werden kann, der alle Empfindung der Vernunft abgelegt hätte. So weit ist es durch die Barmherzigkeit Gottes noch nicht mit euch gekommen: Ich glaube solches. Es müßte also nur, merket es wohl, es müßte also das Evangelium, um euch in euerm Sündendienst ungestört zu lassen, nur ein bloßes Gedichte seyn, und ihr müßtet nur in der Unwahrheit seiner Machtsprüche einige Ausflucht finden können; alleine aus dem

dem bloßen Geheimniß der Auferstehung, das zu Ueberführung aller Vernunft und alles menschlichen Verstandes überflüßig bestättiget, bewährt, und dargethan ist; aus dieser bloßen und so augenscheinlich bewiesenen Wahrheit, folget auch augenscheinlich die Probe, die Gewißheit, und die richtige Unfehlbarkeit aller anderen Wahrheiten. Wo bleiben denn itzt alle euere Vorwände, was wollen alle euere Entschuldigungen sagen?

Ach, meine Brüder! Solange man mir in der Religion nichts anders vorstellen wird, als einen Meßias, dessen Geburt die Engel selbsten vom Himmel herab verkündigen; der aber doch von seiner Geburt an, gleichwie uns solches bekannt ist, dem Weinen und den Gebrechlichkeiten eines armen Kinds ausgesetzet ist: der zwar von den Weisen, die von ferne kamen ihn anzubethen, erkannt, zugleich aber auch dem Scheine nach, zu fliehen und vor der Grausamkeit eines eifersüchtigen Königs sein Leben zu retten genöthiget wird: der die gerechtesten Gesetze vorschreibt, der die größten Wahrheiten predigt, und die herrlichsten Lehren verkündigt, dem aber gleichwohl sich nur eine kleine Anzahl unwissender, geringer und der Welt unbekannter Jünger beygesellet; der jezuweilen einige Proben seiner Allmacht durch Wunderzeichen hervorstrahlen läßt, zugleich aber auch Merkmale der mensch-

lischen Schwachheit durch sein Leiden hervorstralen läßt: der einige Todten zum Leben auferwecket, der aber doch in die Hände seiner Feinde, die ihn an ein Kreuz annagelten, hinsinket: der endlich selber, ob er sich gleich einen Sohn Gottes nennet, an diesem Kreuze stirbt, der aber nach seinem Tod auch durch die Fäulniß verzehrt, in der Höhle eines Grabes in Asche verkehrt, wie die übrigen Menschen vergessen, und das Angedenken seiner Handlungen aufs höchste etwa nur auf eine gewisse Zeitlang in dem Sinn einiger Menschen zurücklassen würde; so gestehe ich, daß mich bißhero nichts aufmerksam machen, und mich zu einiger Achtung vermögen könnte. Die Wahrhaftigkeit dieses Meßias läßt sich aus sehr herrlichen Zügen erkennen, ich gestehe es, alleine sie erhellet noch bey weitem nicht in ihrem völligen Glanze, und ich gebe es gerne zu, daß das Herz noch ziemlich in Zweifel schwebet, und noch nicht gänzlich überführet ist. Sogar seine Apostel würden vergebens bis an die äußersten Gränzen der Erde hingewandert seyn, und die Worte des Lebens, die aus seinem allerheiligsten Munde geflossen sind, verkündiget haben: vergebens würden sie sich bemühet haben, denjenigen, der sich nicht vor den Schrecknissen des Todes hätte bewahren können, über die andern Menschen zu erhöhen und ihn als einen Gott zu preißen. Eine solche Erdemüthigung, ohne mit einer Erhöhung begleitet zu seyn, würde ihr ganzes apostolisches

Amt

Amt verächtlich gemacht, und ihnen in dem Gemüthe der Völker allen Glauben und Beyfall benommen haben; ja ihr Meister selbsten, der sich durch seine Lehre und Wunder als den Erretter Israels dargestellt hatte, verdiente keinen Beyfall. Seine Sendung erreichte mit seinem Leben ihr Ende, und alles was er in den Tagen seines Fleisches auf Erde zu sagen oder zu verrichten schiene, das bliebe alles in seinem Grabe mit ihm verscharret: man muß es gestehen, und ich selbsten gestehe es.

Wenn ich aber auf der andern Seite eben diesen Meßias, dessen Schwachheiten, Gebrechlichkeiten und Schmerzen, meinen blöden Augen bishero nichts als einen Gegenstand des Aergernisses vorgestellt haben, welcher, nachdem er seine Sendung durch seine eigene Urstände zu bestättigen versprochen hatte, sich wirklich durch seine eigene Kraft auferwecket, über den Tod den Sieg davon trägt, und aus dem Grabe, darein man ihn gelegt hatte, wiederum glorreich emporsteiget; ach! so kann ich diesen Beweißen nicht länger mehr widerstehen, und ich sehe mich gezwungen, annoch mit weit größerm Recht als jene Männer, die dorten auf dem Kalvarisberg stunden, voller Andacht auszurufen: Wahrlich! dieser ist Gottes Sohn gewesen. (c) Dieß ist wahrhaftig der Sohn Gottes,

(c) Verè hic homo Filius Dei erat. *Marc* 15. 39.

tes, er ist Gott selbsten, der allein die Macht hat, ein solch großes Wunder zu thun. Sein Glaube ist dahero göttlich, seine Lehre ist wahr, seine Gesetze, seine Sendung, seine Worte, seine Wunderzeichen sind alle durch Zeugnisse des Himmels bekräftiget. Seine Religion ist folgsam zur Genüge bestättigt, und die allerverkehrteste Vernunft hat nichts mehr weiters zu fordern, noch anzustreiten.

Ich kehre itzt wiederum zu euch, ihr Sünder! die ihr mir zuhöret: ihr Sünder von allerley Gattung! ich wende mich wieder zu euch, und stelle euch (so zu sagen) anheute zwischen euere Religion, und den Zustand euerer Seele, so wie er ist, und wie ihr billige Ursache habt, es gewiß zu glauben. Eine sehr bedenkliche Gewißheit für euch auf allen Seiten, und die euch fürwahr in tödtliche Unruhen setzen muß, wenn ihr vernünftig seyd. Ja, eine Gewißheit eines Theils entweder über die eingewurzelte Gewohnheit euerer Missethaten, oder über euere verborgene oder öffentliche Unlauterkeiten; oder über eine immer hungerige, immer unersättliche Begierlichkeit, welche die Triebfeder aller euerer Handlungen ist, die ihr für nichts achtet, deren Wirkungen aber gleichwohl so ausgedähnet und vielfältig sind; oder über das Aergerniß, welches euere Aufführung in dem Gemüthe der Kinder, der Hausbedienten, und der Nachbaren, die davon Zeugen sind, hervorbringt; über

die

die Empfindungen des Stolzes, des Neids und der Mißgunst, die ihr in dem Herzen heget, und deren unterschiedene Reitzen euch unaufhörlich antreiben; über den übeln Gebrauch euerer Güter; über die verschiedenen Ungerechtigkeiten, die die Quelle, oder die Folgen davon sind; über den Geiz, der euch des Armen seiner Noth vergessen macht, oder dem ihr nicht nach der Maase, die euch das Gesetz auferleget, mittheilt; über die Gefahr euerer Gesellschaften, euers Umgangs, und eurer Zusammenkünften. Eine Gewißheit über die Heucheley euerer Gesinnungen, über die Falschheit euers Herzens, über den Mißbrauch der Sacramenten, der Gnaden, und der empfangenen Gaben; über die freywillige Ursachen eures Ruckfalls in Sünden, über die fast tägliche Uebertretung gewisser Pflichten, und die geheime Absichten, welche euch die Leidenschaft, die in euch herrschet, schonen machen; eine Gewißheit über ein ganz weltliches Leben, in welchem der Sinn der Eitelkeit, und alle Laster die Oberhand führen, als Ueppigkeit, Muthwille, Liebe der Wollüsten, Trägheit, elende Possen, Unbescheidenheit, Prasserey, Wohlleben, Ausgelassenheit, angewohnte Trägheit in der Religion, Geringachtung aller gottseligen Andachtswerke, und völlige Widersetzung gegen alles, so den Sinn Jesu Christi vorstellen kann: eine Gewißheit endlich über den bösen Zustand euers Gewissens, es möge auch daran Ursache seyn was nur immer wolle. Ihr

fühlet selbsten, daß solches sich nicht in behöriger Ordnung befindet, daß es wider euern Willen unter seiner eigenen Last seufzet, daß es vielleicht von tausend tödlichen Streichen verwundet ist, und daß, wenn es auch nur von einem einigen verwundet wäre, es schon überflüßig seyn würde, um in die äußerste Unordnung dadurch gebracht zu werden.

Sehet, dessen allen seyd ihr auf der einen Seite versichert: wenigstens erkennet ihr euch bey einigen dieser Züge, oder bey andern, die ich anitzo mit Stillschweigen übergehe, indeme man in einer einzigen Rede nicht alles melden kann. Alleine auf der andern Seite giebt es auch eine Gewißheit über eure Religion. Ihr möchtet lange euer Gefühl hierüber zu dämpfen suchen; so werden doch alle Begriffe und Einbildungen der Menschen nichts hierin abändern können. Sie ist, eben sowohl als ihr Stifter, unveränderlich und untrüglich in ihren Wahrheiten, heilig in ihren Grundsätzen, unbeugsam in ihren Vorschriften, und ihr merket demnach selbsten, daß ihr an euch nicht rechtfertigen könnet was ihre Gesetze verwerfen, und gleichwohl hängt euer Schicksal von ihren ewigen Gesetzen ab, und allein ihre Aussprüche sind es, welche euer künftiges Schicksal, dessen bloßes Angedenken erzittern macht, ohne einige Widerrede bestimmen. Sehet, dessen sollt ihr noch mehr und besser überzeugt seyn als des Tageslichts, das euch in den

Augen

Augen scheinet. Was dünket euch hievon, liebste Zuhörer? Und weil ihr denn nun wider euern Willen zwischen diesen beeden Dingen eines zu erwählen habt, so frage ich euch, was ihr denn für einen grössern Beweggrund zu einer schnellen und herzlichen Bekehrung haben könntet; wenn ihr nicht, wie ich gesagt habe, die stumlose Entschliessung einer verzweifelten Seele gefaßt habt.

Denn, sehet meine Brüder, dieß ist eben die Schlußrede des heiligen Apostels Paulus, deren ich mich allhier bediene, und welche vollkommen mit meiner Rede übereinstimmet. **Ist nun Christus nicht auferstanden; so ist euer Glaube vergeblich.** (d) Wenn Christus Jesus nicht auferstanden ist, sagte er zu den Glaubigen zu Korinth, warum kämpfen wir denn mit so vieler Sorge und Arbeit zur Rechten und zur Linken, und setzen uns tagestäglich so mancherley Gefahren, ja dem Tod selbsten aus? Warum predigen wir euch mit so vielem Eifer die Taufe der Thränen und der Buße, und warum unterwerft ihr euch selbsten mit so vieler Bereitwilligkeit unseren Predigten? Alle euere guten Werke sind für euch vergebens, euer Glaube sowohl als unsere Ermahnungen sind eitel, und die Religion, zu der ihr euch bekeh-

(d) Si Christus non surrexit, vana est fides vestra. 1. Cor. 15. 17.

kennet, ist nichts als ein bloses Blendwerk Vergeblich sucht ihr darinne eine Zuflucht, denn ihr findet sie nicht, und anstatt der ewigen Früchten, die ihr von eurer Gottesfurcht zu schöpfen verhoffet, muß ich vielmehr glauben, daß ihr wahrhaftig, und ich mit euch, die elendesten unter allen Menschen sind, weil wir den Gütern dieser Welt absagen, und wir uns aller ihrer Ergetzlichkeiten entziehen, ohne daß wir zur Erlangung der künftigen Güter einige Hofnung haben. **Wir sind elender, denn alle Menschen.** (e)

Niemals ist ein Schluß billiger noch richtiger gezogen gewesen, als derjenige, der in dem Satz dieses Apostels enthalten ist; und in der That ist die Religion in einem solchen Gegensatz zu nichts anders vermögend als daß sie Unglückselige mache; die Frommen sind zu beklagen, dieweil sie auf Erden nichts als die Strafe der Missethäter fühlen, während daß die Gottlosesten alle Süßigkeiten des Lebens schmäcken, und mit einem Wort, nichts scheinet mitleidenswürdiger zu seyn als das arbeitsame Leben einer christlichen Seele, die sich eine heilige Gewalt anthut, um sich dem Joch des Evangeliums zu unterwerfen. Man hat Recht, werde ich alsdenn sagen, daß man sich der Welt ergiebt, man hat

Recht

(e) Miserabiliores sumus omnibus hominibus. 1. Cor. 15. 19.

Recht, daß man allen ihren Gütern nachjagt, daß man allen verkehrten Neigungen den Zaum schießen läßt, daß man aller Wollüsten der Welt ohne Skrupel genießt, wenn dieselbe ohne andere Folgen auf immer vergehen muß, und wir mit ihr; ja gewißlich, ich gestehe es, es ist vergebens, daß sich der Gerechte so vielen Zwang anleget, wenn seine Gerechtigkeit ihme für das Zukünftige nichts nützen soll. Ist Christus nicht auferstanden; so ist euer Glaube vergeblich.

Wenn aber hingegen Christus Jesus, gleichwie wir solches deutlich bewiesen haben, auferstanden ist, so stellen sowohl seine ganze Lehre, als alle seine Worte dem Gemüthe lauter Gegenstände einer Wesentlichkeit, einer Augenscheinlichkeit, und einer unfehlbaren Gewißheit vor; alles was er uns von einem zukünftigen Leben zuvorgesagt hat, das befindet sich in einer genauesten Richtigkeit; nämlich unser Glaube ist gewiß, unsere Hofnung ist befestiget, unsere Furcht ist gegründet, unsere Religion ist unfehlbar, und von dem mindesten Betrug und allem Schatten eines Irrthums befreyet. Wenn nun dem also ist, so vernehmet ihr Sünder nunmehro die Folgen, die ich für euch hieraus ziehe, und deren Stärke ihr weit besser fühlen müsset, als wir solches sagen können; wenn dieses ist, so dünket ihr mir also die allerelendesten unter den Menschen zu seyn, so groß und so glücklich

euch auch die Welt immer schätze. Nichts ist hierbey, so uns täuschen könne, und so sehr als mich der Zustand des Gerechten für ihn tröstet, eben so vieles Mitleiden erweckt mir der eurige, dieweilen mich die Wahrheiten des göttlichen Wortes für euch zittern machen. Ihr möget lang über diese Wahrheiten hör- und fühlloß seyn, so darf man euch mit einem Eyde versichern, daß sie auf einen unbeweglichen Grund erbauet sind, und daß ehender Himmel und Erde vergehen werden, als daß ein einziger Artickel des Gesetzes unerfüllt bleiben sollte.

Ihr seyd euer ganzes Leben hindurch armselig; indem ihr niemals einen wahren Frieden in euch haben werdet. Der heilige Geist versprach denselben niemals den Gottlosen, und eine Seele, die der guten Ordnung feind ist, die kann sich niemals in einer ruhigen Lage befinden. Vergebens möget ihr Mittel hervorsuchen, um vergnügt zu leben, gleichwie ihr auch nicht ermangeln werdet solches zu thun, nachdem ihr euch diese heilige Zeit über etwa einigem Zwang unterworfen hattet. Vergebens wird man euch ganz ruhiglich allerley Entwürfe ausführen, Paläste bauen, und eure zeitliche Wohlfahrt befördern sehen; hierin werdet ihr jenem unglückseligen Kain nachahmen, welcher nach vollbrachtem Brudermord, mit aller Gelassenheit Städte bauete, um sich wegen der verlohrnen innern Freude und Gegenwart seines Gottes wiederum

in

in etwas zu trösten. Vergebens werdet ihr, gleich jenem verstockten und undankbaren Volk, welches an dem Fuße des Berges, wo eben Gott der Herr bereits dessen Untergang schwur, vor seinem Götzen tanzte und hüpfte, euere Zeit zwischen die stürmische Lustbarkeiten, und die stillesten Leidenschaften, womit man sich beschäftiget, vertheilen; vergebens werdet ihr euere Zeit zwischen jene häußliche Ergetzungen, die man sich jeden Tags verschafft, und jene öffentliche Abgötterenen, die man in dem Tempel der Wollust begehet, eintheilen. Unnütze Vorsichten! Gott, die Sünde, das Gewissen, werden euch allenthalben mit mehr oder weniger Heftigkeit verfolgen, und euch sogar in euern Wollüsten unruhig machen. Ihr möget euch hinwenden, auf welche Seite ihr immer wollet; so bleibt es dennoch dabey, daß die Quelle und der Aufenthalt des Friedens nur in dem Herzen gefunden werden: die Pflicht und die Glückseligkeit des Menschen sind unzertrennlich; so wie man das eine verletzt, so muß das andere nothwendiger Weise gemindert und geschwächet werden, und ihr selbsten erfahret solches nur allzu oft, als daß ihr hieran zweifeln solltet. Dieses ist wenigstens in den Schriften verzeichnet, und ihr habt frühe oder spät nichts anders zu gewarten. **Es wird nicht ein einig Pünktlein vom Gesetze vergehen.** (f)

Ihr

(f) Jota unum non præteribit a lege. *Matth. 5. 18.*

Ihr seyd unglückselig in der Stunde euers Todes. Derselbe wird mit allen Schrecknissen einer künftigen Verwerfung, ohneracht alles gegentheiligen Scheins, begleitet seyn, und ihr werdet alsdann, gleich so vielen anderen, ein leidiges Beyspiel davon geben können; denn der heilige Geist hat nirgends denen Gottlosen einen seligern Tod verheißen. Während euers ganzen Lebens sind euch alle Gegenstände lauter Zubereitungen zu diesem leidigen Tode, und wenn man also lebt wie ihr, so müßte man nur völlig toll und empfindungsloß seyn, wenn man auf eine andere Weise zu sterben sich Hofnung machte. Umsonst ist es, daß ihr, um das Schreyen euers Gewissens zu dämpfen, und gewisse Unruhen in euch zu ersticken, anitzo Gott dem Herrn eine angedichtete und nur lediglich in euerer Einbildung bestehende Güte, die seiner Größe unwürdig, seiner Heiligkeit schändlich, und seiner Gerechtigkeit nachtheilig wäre, zuschreiben wollet. Ja umsonst ist es, daß ihr, ohne in ein ausgelassenes Leben hineinzugerathen, und da ihr euch zwischen der Tugend und den Lastern nur einige Freyheit herausnehmen wollet, euch itzt eine gewisse Barmherzigkeit einbildet, die euch durch diesen schimpflichen Mittelweeg von allem Skrupel befreyet. Nein, fürwahr nicht, kein Ausweeg von solcher Gattung ist für euch anzutreffen, und nichts weniger als dieses werdet ihr in den letzten Augenblicken euers Lebens finden können. Mit einem Wort, vergebens mö-

get ihr euern Gott durch einige äußerliche Ceremonie suchen, ihr würdet ihn nicht finden; die Unbusfertigkeit, in der ihr vorsätzlicher Weise bis dahin verharret, wird euch bis zu dem letzten Seufzer euers Lebens begleithen, und in euerer Sünde werdet ihr sterben. Alle diese Bedrohungen sind dem Buchstaben nach verzeichnet, und sie sind euch überflüßig bekannt; für euch finden wir keine besondere Ausnahme darinne, und weil ihr euch gerne der Gefahr aussetzet, und die Wahrheit selbsten, so zu sagen, Lügen bestrafen wollet, so werdet ihr derselben Erfüllung an euch empfinden, und es ist auch überaus billig, daß solche an euch erfüllet werde. **Es wird nicht ein einig Pünktlein vom Gesetze vergehen.**

Ihr werdet endlich unglückselig, ja unendlich unglückselig nach euerm Tode seyn; denn ihr werdet einernden, was ihr gesäet habt, nämlich die Finsterniß, die Ketten, und die Flammen eines unauslöschlichen Feurs. Der heilige Geist hat dem sterbenden Sünder niemals ein besseres Schicksal zugesagt, und wir finden nicht, daß er ausdrücklicher versprochen habe, diejenigen, die sich seinen Gesetzen unterwerfen werden, auf eine unaussprechliche Weise zu belohnen, als diejenigen, die das Joch der Wahrheit haben von sich abwälzen wollen, mit einem ewigen Unglück zu bestrafen. Nach den unabänderlichen Ordnungen seiner Weisheit ist itzt die

Wahl

Wahl unvermeidlich, und nothwendiger Weise muß das eine oder das andere erwählet werden; denn in der Religion ist alles, sowohl Drohungen als Versprechungen, entweder falsch, oder alles wahr. Vergebens suchet ihr vor dem Angesicht eines lebendigen und auferweckten Gottes zu fliehen; unvermeidlich werdet ihr in seine Hände fallen, und seine Gerechtigkeit wird alle seine Aussprüche zur Erfüllung bringen, da sie euch den Lohn giebt, den euere Werke verdienen. Alle diese Wahrheiten sind euch zuvorverkündiget, und ihr werdet eine grausame Erfahrung davon machen, wenn ihr in euren Sünden werdet dahin gefahren seyn. **Es wird nicht ein Pünktlein vom Gesetze vergehen,** (g) **bis alles dieses geschieht.** Wenn nun Christus Jesus auferstanden ist, und ihr die Folgen und Wirkungen seiner Urstände vor Augen sehet, so sagt mir, welchen stärkern Beweggrund einer schnellen, aufrichtigen und völligen Bekehrung ihr denn anders verlangen könntet? Ich frage euch nochmals, denn man kann es euch nicht zu oft wiederholen, und wo findet das menschliche Herz eine Ausflucht wider diese kräftige Wahrheiten?

Anheute, liebste Brüder, begehen wir den hohen Gedächtnißtag eines Geheimnißes, welches durch sein prächtiges Ansehen alle Menschen

in

(g) Donec omnia fiant. *Ibid.*

in Verwunderung setzet; und es scheinet, als ob der auferstandene Heiland sich anheut ins besondere einem jeglichen Sünder offenbare, gleichwie er sich dorten einem seiner ungläubigen Jünger geoffenbaret hatte. Er spricht zu euch: Naher herbey, ihr sträfliche Seelen, ich bins: (h) Ja, ich bin es selbsten, ich gehe dir entgegen, ich rede mit dir, ich stehe vor deinen Augen; wenn bis hieher das Verderbniß deines Herzens deinen Glauben hat schwächen, oder der Ungehorsam deines Geistes die Bosheit deines Herzens unterhalten können; wenn du in deiner sündlichen Gewohnheit, und während deines Lasterlebens, die Kraft und die Unfehlbarkeit meiner Aussprüche hast vergessen können; wenn du bisher die Grundlehren meiner Religion nur für gemeine und nichts bedeutende Reden angesehen, oder deren Geheimnisse nur für bloße Traumgedichte, die nichts wesentliches in sich fassen, angesehen hast; so komm und reiche deinen Finger her. (i) Kommet herbey, ihr Sünder! und leget euere Hände in die Wundmäler, die ihr mir geschlagen habet; rufet alle eure Sinnen zusammen, sehet, fühlet, werdet von der Wahrheit überzeugt, und glaubet, daß ich annoch für euch lebe, nachdem ich für euch gestorben bin; glaubet, daß, da ich lebe, ich euer Herr und Gott sey, der sowohl der Rächer eurer Missethaten,

(b) Ego sum. *Joan.* 4. 26.
(i) Infer digitum tuum huc. *Joan.* 20. 27.

thaten, als der Vergelter der Tugend seyn werde; überzeuget euch endlich, daß, da mir alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, keiner unter euch ungestraft mein Feind seyn, noch meinen Gebothen widerstreben kann; ja, daß keiner meine Langmuth, ohne über kurz oder lange die Schwere meiner Gerechtigkeit zu fühlen, auf Muthwillen ziehen darf: es ist euer Gott, der heute mit euch redet.

Eben dieser Gott redet auch heute mit euch, ihr, deren Werke nicht vollkommen sind, und er stellet sich euern Augen dar, euch, welche eine angewöhnte Laulichkeit schon lange in einem leidigen Schlummer, der euch zur Hölle dahinreißt, unterhalten hatte; dieser auferstandene Gottmensch redet mit euch, wenn ihr euere Ohren, um anzuhören, eröfnen wollet; und was spricht er nicht heute zu euch, um jenem trägen Glauben, und jene bey nahe erloschene Andachtsbrunst, derer Folgen ihr gar nicht genugsam befürchtet, wiederum in euch zu erwecken! Tretet herbey, ihr träge Seelen, ihr faule und unnütze Knechte, wie stehet es um euch? Wer hat euern Eifer mir zu dienen in euch erkalten, und euch meine Worte, meine Verheißungen, ja meine Person selbsten aus Augen setzen gemacht? Die Stunde ist herbeygekommen, daß ihr aufwachet, und euch aus euerm bisherigen Schlummer ermuntert. Wie stehet es um euch, sage ich? Oefnet euere Augen; sehet an, meine Hände, meine

Füße,

Füße, und meine eigene Seite, die ich euch zeige, ich bin der erste und der letzte, und es ist keiner vor mir gewesen, und es wird auch keiner nach mir seyn; die Schlüssel über Tod und Leben sind in meiner Gewalt, und nachdem ich den Tod geschmäcket habe, um euch davon zu erlösen, so genieße ich anitzo unaufhörlich das Leben, um meine Auserwählten desselben theilhaftig zu machen; so wachet demnach, und werdet in meinem Dienste nicht nachläßig. Demjenigen, der über die Welt und über die Sünde den Sieg davon trägt, dem will ich verborgenes Manna und die Frucht des Baums des Lebens zu schmäcken geben; zugleich aber sage ich euch auch, daß ich den Trägen und den Laulichten, der weder kalt noch warm ist, und der mir mit Frostigkeit dienet, aus meinem Munde ausspeyen werde. Ich bin der erste und der letzte .... Ich bin todt gewesen; aber, sieh! ich bin lebendig, und lebe in alle Ewigkeit. (k) Derjenige also, der Ohren hat zu hören, der höre anheute, was ein auferstandener Gottmensch zu ihm spricht; denn dieß sind, meine Brüder, jene Wahrheiten, die sich das Gemüth ernstlich einprägen, und aufmerksamlich erwägen soll, indeme auch schon öfters die Allerträgesten das-

(k) Ego sum primus & novissimus .... Fui mortuus: & ecce sum vivens in sæcula sæculorum. *Apoc. 1, 17. 18.*

durch ermuntert, und die hartnäckigsten Sünder gerührt worden sind. Nichts ist vermögender auf das Herz einen Eindruck zu machen, und die nimmerstillen Leidenschaften zu unterdrücken. Nichts ist kräftiger um einen schwachen Glauben wiederum zu beleben, als solche Gegenstände, wenn man sie aufmerksamlich betrachtet, und sich dieselbigen zueignet.

Dieß ist eigentlich, meine Christen, die besondere Frucht der Gnade der Auferstehung, wodurch sie die Bekehrung der Sünder, oder den weitern Fortgang der Gerechten in dieser heiligen Zeit bewirket; und eben dieses wiederfuhr auch den Jüngern, gleichwie die evangelische Geschichte uns solches zur Genüge anzuzeigen scheinet. Betrachtet sie nur einmal, diese verzagte, schwache, blöde, und ungelehrte Männer: kaum hatte der Zweifel, das Mistrauen, der Unglaube, sich auf erfolgtes Leiden ihres Meisters, ihres Geistes bemächtiget, als sie schon anfiengen das Amt ihres Berufs zu vergessen. Nicht sobald vergessen sie die Verheißungen ihres Herrn, als sie schon wiederum bedacht sind, ihre Schiffe und Netze hervorzusuchen, und wirklich gehen sie mit ganz andern Dingen um, als der neue Beruf, den sie angetreten hatten, von ihnen erfoderte. Fürwahr eine überaus natürliche Abschilderung einer Seele, welche die Vergessenheit ihrer Pflicht und ihrer Religion aus einer Abweichung, aus einem Unwesen, aus

einem

einem Fehltritt in den andern verleitet: alleine sobald auch der Heiland vor den Augen eben dieser Jünger wiederum lebendig erscheint, siehe so umhellet sie ein neuer Strahl des Lichtes, und rühret sie, sie erkennen ihren Irrthum, sie erröthen über ihre Blödigkeit, sie verweisen einander ihre Kleinmüthigkeit, da diese Neuigkeit unter ihnen kundbar wurde, und gleichsam um sich mehr als jemals durch einen neuen Beweggrund zu Wiederantretung ihres vorigen Berufs aufzumuntern, sprachen sie unaufhörlich einer zum andern, daß sie den Herrn, der von den Toden auferstanden ist, gesehen haben. **Wir haben den Herrn gesehen.** (l)

Es ist aber solches nicht etwa nur ein bloßes Freudengeschrey, wobey man die Regung einer getrösteten Seele bemerket, welche dasjenige, so sie verloren zu haben glaubte, wiederum findet; es ist ein Geschrey der gewissen Versicherung und der stärksten Ueberzeugung, die sie in eben diesem Augenblick aller jener Proben, die ihnen Christus Jesus von seinem göttlichen Mitteramte gegeben hatte, erinnert; sie wollten also gleichsam untereinander sagen: warum ist unser Herz so träge gewesen, der Schrift zu glauben? Warum haben wir nur einen Augenblick an der Erlösung Israels gezweifelt? Die Sprüche der Propheten, die auf unsern Meister abzielten,

(l) Vidimus Dominum. *Joan.* 20. 25.

zielten, sind klärlich vor unsern Augen erfüllet, und es bleibt uns nichts weiters zu begehren übrig. Christus mußte alles dieses leiden, ehe er in seine Herrlichkeit eingienge. Ach! nun fällt aller unser Zweifel hinweg. Nun lebt er, und wird nimmermehr sterben. Er hat uns die Wahrheit verkündiget, seine Versprechungen sind alle erfüllet. Wir haben ihn gesehen, uud nichts bleibt uns mehr übrig, als daß wir davon Zeugniß geben, sollte es uns auch gleich das Leben kosten. Wir haben den Herrn gesehen.

Sehet demnach, meine Christen, sehet o ihr Sünder, dieß sind die heilsame Wirkungen, welche das Geheimniß dieses denkwürdigen Tages in euch hervorbringen soll: Und warum sollte dasselbe nicht auch solche Wirkungen für euch hervorbringen? Denn endlich, ihr wisset es: man verkündigt euch schon lange die Wege des Heils, und verschiedene wichtige Wahrheiten, die euch kräftig gerührt haben sollten. Sogar mitten in euerm Sündenstande, und während den heiligen Tagen, die wir eben zurückgelegt haben, wird ohnzweifel noch ein gewisser Ueberbleibsel der Religion auch jezuweilen eure Seele unruhig gemacht, und euch einige Entwürfe einer ernstlichen Bekehrung ausgepresset haben. Man hat nichts vergessen, man hat alles mögliche angewandt, um euch zu gewinnen; alleine, haben unsere Worte auch bey euch Eindruck gefunden, und habt ihr auch unsern Ermahnungen

Gehör

Gehör gegeben? Ach leider! vieleicht ist bishero der Schleyer über euern Augen verdeckt geblieben, und vieleicht hat der Geist der Finsterniß, der über die Meisten unter euch seine Herrschaft verbreitete, mehr bey euch gegolten als alle unsere Worte; heute aber muß gewißlich, wenn ihr es aufrichtig gestehen wollet, dieser Schleyer wider euern Willen, und ohne daß wir euch einmal davon sprechen, von euern Augen hinwegfallen. Heute wird diese dicke Wolke der Finsterniß zertheilt, und ihr sehet selbst diesen auferstandenen Heiland; er ist euch gleich des Morgens frühe erschienen, und alles hat euch denselben alsogleich verkündet. Alleine eben durch diese geoffenbahrte Auferstehung will auch die Religion, so zu sagen gänzlich vor euern Augen auferstehen; welchen Eindruck soll denn dieselbe nicht auf euere Gemüther und auf euere Herzen machen?

Ach! meine Christen! wenn gewisse innere Triebe, die euch ängstigen, die euch seit so manchen Jahren her verfolgen, bishero zu schwach gewesen sind, so erlieget doch wenigstens heute unter der Schwere der Religion, lasset euch doch durch alle Stärke des Glaubens, der auf eine so leuchtende Weise gestiftet worden ist, überwinden, und rufet in einer freudenvollen Entzückung mit jenem frommen Patriarchen, dessen prophetische Augen dieses Geheimniß schon lange zuvorgesehen haben, aus: Ich weiß, daß

mein Erlöser lebet, und ich werde am letzten Tage von der Erde auferstehen. (m) Ja, ich glaube, daß mein Erlöser lebt, daß er, als der Erstgebohrne unter den Todten, wahrhaftig auferstanden ist, und daß ich durch eine nothwendige Folge in diesem sterblichen Fleische, womit ich umgeben bin, selbsten am jüngsten Tag auferstehen werde; daß aber alsdenn alles, was sein Evangelium vom Gerechten sowohl, als vom Sünder vorhersagt, aufs pünktlichste erfüllt werden wird, daß dieser lebendige Gott, der mein Richter worden ist, mein Schicksal für die ganze Ewigkeit entscheiden wird; daß an diesem Tag alle andern Tage ein Ende nehmen werden; daß ich in das Hauß der Ewigkeit eintreten werde, um daselbst entweder ohne Maaß glückselig, oder unendlich unglückselig zu seyn: daß der Zwischenraum, der mich zu dieser großen Begebenheit zubereiten soll, für mich sehr kurz und ungewiß ist, und daß dieses zerbrechliche Fleisch gar bald in ein finsteres Grab versenket werden wird, um daselbst in einer dunkeln Nacht jene plötzliche Auferstehung zu erwarten, allwo alle meine Werke gerichtet werden sollen: daß es demnach Zeit ist, dem Guten nachzujagen, daß keine Wahl mehr statt findet, daß ich mir die letzte Stunde noch wohl zu Nutz machen, und

(m) Scio, quod Redemptor meus vivit, & in novissimo die de terra surrecturus sum. *Jab. 19. 25.*

und hingehen muß, wo mich die Gnade annoch beruset. Ich weiß.

Ihr aber, ihr seelig bekehrte Sünder; ihr gläubig wordene Christen, die ihr die heiligen Erstlinge dieser Gnade bereits empfangen und geschmäcket habt, sprecht ebenfalls diese nachdrückliche Worte mit mir; vereiniget euer Gebeth mit diesem großen Patriarchen, der das Geheimniß, davon er ein Vorbild war, schon so klärlich voraussah, und leget anheute mit ihm jenes glaubensvolle Bekenntniß ab: lasset uns dem auferstandenen Heilande zu Ehren in heiliger Freude ausrufen: Ich weiß, daß mein Erlöser lebet. Ja, ich glaube, ich bin überzeugt, daß der nämliche, dessen überaus große Liebe meine Erlösung durch seinen Tod hat ausrichten wollen, aus eigener Kraft glorreich aus seinem Grabe, um nimmermehr zu sterben, hervorgestiegen ist; alleine ich darf nicht, o Herr, deine glorreiche Auferstehung nur als eine jener Begebenheiten ansehen, welcher du wilt, daß ich zu Uebung meines Glaubens Beyfall geben soll, nein gewißlich; vielmehr hast du dieselbe auch noch zu meiner Gerechtmachung bestimmet, und du wilt, daß ich hinfortan alle meine Blicke auf jenes Leben, das du im Grabe wiedernimmst, als auf das wahre Muster, und auf die einzige Grundsäule meiner Seeligkeit heften solle. Ein kräftiges Leben, ein fruchtbares Leben, welches sich deinen wahren Kindern mittheilet, welches

ihnen dein Verdienst zueignet, und sie wahrhaftig vor dir lebendig macht; alle Gaben, alle Gnaden, alle Vortheile fließen von diesem Leben, als von ihrer Quelle, ab. Ein geistliches Leben, ein neues Leben, welches alles, was an dir, dem Leiden unterworfenes, schwaches, und sterbliches zu finden war, verzehret, und welches, da es dir deine Natur läßt, alle Eigenschaften derselben verwandelt. Welch ein Muster, und welch ein Unterricht ist dieses für mich, o mein Heiland! ach! lasse mich doch solches wohl zu Herzen fassen, und lasse mich in diesem wichtigen Punkte nicht mehr auf Abwege gerathen. Alles ist hinfortan in dir von den Sinnen abgetrennet, alles ist glorreich, himmlisch, und göttlich; alles muß in gewisser Maaße auch in mir abgeändert seyn; wenn ich wahrhaftig mit dir auferstanden bin, so muß ich auch, wie du, der nämliche bleiben, ohne der nämliche zu seyn; und, wehe mir! wenn ich mich meines Gnadenberufs unwürdig gemacht habe, wenn ich, anstatt die Dinge von oben, wo du wohnest, zu genießen, annoch als ein Bürger der Welt, und als ein Kind dieser Erde durch die Schwere meiner fleischlichen Neigungen davon zurückgehalten werde. Endlich, ein liebenswürdiges und für mich recht tröstliches Leben; denn es ist das Insiegel und das sichere Pfand seiner Verheißungen und seines untrüglichen Worts; und so groß auch die Gegenstände, die mir die Religion vorhält, immer seyn mögen, so ist doch nichts so groß,

davon

davon mir deine Auferstehung nicht die vollkommenste Gewißheit giebt. Eben diese Absicht, eben diese steife Hoffnung ist es, welche bishero die Gerechten getröstet, und die Sünder erweckt hatte; eben diese Hoffnung ist es auch, welche meine Schwachheit stärken, meine Arbeit erleichtern, und welche in meinem Schoose bis auf den Tag deiner Erscheinung ruhen soll. **Diese meine Hoffnung ist mir in meinen Schooß gelegt.** (n) **Bis daß du dieselbe in dem Genuße der Unsterblichkeit, davon deine Auferstehung das Pfand ist, dereinst verwandeln wirst. Amen!**

(n) Reposita est hæc spes mea in sinu meo. *Joh. 19. 27.*

Zweyte Predigt,
gehalten am Ostermontage.

Mark. 16, 6. 7.

Er ist auferstanden, und ist nicht hie .... Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern.

Sehet, meine Christen, dieß ist der billige Bewegungsgrund des Freuden- und Jubelgeschreyes, wovon unsere Tempel in diesen heiligen Tagen unabläßig erschallen. Sehet, dieß ist die angenehme Neuigkeit, die euch alle Jahre verkündiget wird, und die wir kraft unsers Amtes euch auf den Kanzeln zu verkündigen schuldig sind, und zwar mit allem Rechte. **Er ist auferstanden.** Ja! der Herr ist auferstanden. Die Wahrheit triumphiret über die Lügen: die Hölle ist überwunden: der böse Rath der Völker ist zu nichte gemacht: die Jüden sind in ihrer Gottlosigkeit beschämt, und das undankbare Jerusalem ist seines begangenen Gottesmordes überzeuget. Derjenige, den sie getödtet haben,

(*) Surrexit: non est hic .... Sed ite, dicite Discipulis ejus.

ben, erscheinet wiederum lebendig auf Erden: nun darf man ihn nicht mehr unter den Todten suchen. Seine Allmacht zerstäubet alle Anschläge der Menschen und des Fürsten der Finsterniß. **Er ist auferstanden, und ist nicht hie.** Ja! meine Brüder, dieses ist mir keineswegs mühesam zu wiederholen, und eure Ohren sollen nicht müde werden, solches anzuhören. Die Propheten haben die Wahrheit geredet, ihre Ausspräche sind erfüllet, der Glaube seiner Jünger ist gestärket, die Hoffnung der Blöden ist befestiget, und das Herz der Gerechten getröstet. O du Tochter Sion! weine nun nicht mehr; denn der Himmel hat dir denjenigen wiederum geschenket, den dir die Erde geraubet zu haben schien: dein Heiland lebet! Erfreue dich hinfortan seines Triumphes, und verkündige denselben allen seinen Jüngern. **Gehet aber hin, und saget es seinen Jüngern.**

Allein merket wohl, meine Brüder, daß, da wir euch das feyerliche Begängniß der Ostern verkündigen, wir euch dadurch keine irdische Weltfreude, noch eine Freyheit der Sitten, noch eine Lauigkeit in der Andacht einzuflößen gedenken. Wehe daher jenen irdisch gesinnten Herzen! welche etwa auf solche Weise die Feyertäge des Herrn in Tage der eiteln Zerstreuung verkehren wollen, die den heiligen Geist betrüben, und die wegen des sich diese Zeit über äußerlich angethanen Zwanges anitzo sich etwas zu gut

thun

thun wollen. Nein! gewiß, meine Christen, dieß sind besondere Tage des Heils für uns; dieß ist die Zeit des eiferigen Gebeths, der Andacht und des neuen Lebens. Dieß ist bloß ein Geheimniß der Religion, der Bekehrung. Gestern hielten wir euch die kräftigsten Bewegursachen dazu in dem Grunde des Geheimnißes selbsten, und in der Augenscheinlichkeit der Beweise, die uns das Evangelium an die Hand giebt, vor: Heute werden wir euch die kräftigsten Mittel dazu in den Umständen dieses Geheimnißes vortragen, und hierinn der ganz deutlichen Erzählung, die uns das Evangelium davon macht, nachfolgen. Dieß ist der Inbegriff dieser zweyten Rede, davon alle Frucht der ersten abhängt; nachdem wir zuvor den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä werden erflehet haben. Ave Maria! u. d. ü.

Wenn man die Empfindungen des Herzens nur nach dem äußerlichen abmessen, und von den Früchten des Heils, die in den Seelen gewirket werden, nur aus dem bloßen Scheine, der in die Sinne fällt, urtheilen dürfte; so könnte die Kirche unfehlbar und sicherlich auf die geistliche Auferstehung ihrer Kinder zählen. Es ist fürwahr ein sehr gottseliges Schauspiel, welches sich alle Jahre in diesen heiligen Tagen vor unsern Augen erneuert: bis auf eine geringe Zahl ruchloser Menschen, die sich selbsten ungescheut von der Gemeinde ausschließen, und unter

ihren

ihren Brüdern sich in dem Saale des Gastmahls einzufinden sich weigern, siehet man, daß die übrigen alle haufenweise mit einem ganz besondern Eifer und mit einer gewissen Eilfertigkeit, welche eine blose Andachtsbrunst hervorzubringen scheint, sich dabey einfinden. Dem Herrn sey ewig Dank gesagt! unsere Tempel sind allenthalben mit gnadenhungerigen Gästen angefüllt. Man dringet sich, so zu sagen, mit Gewalt zu den Beichtstülen und zu dem heiligen Gitter der Altäre hin, und kaum finden sich Arbeiter genug, um solche reichliche Ernte zu sammeln. Unterdessen, wie sieht es damit aus, meine Brüder? Welchen Nutzen ziehet die Kirche von einer dem Scheine nach so überflußvollen Ernde, und von einer so häufigen Volksmenge? Redet anitzo, ihr Priester des neuen Gesetzes, ihr Diener des Herrn! die ihr über das Heil Israels wachet, die ihr an diesen mühevollen Tagen wahrhaftig alles Gewicht und die Gefahr euers Kirchenamtes fühlet; sagt uns, wenn ihr könnet, auf wen sind jene Segen, die man sich zu empfangen bemühet, und die man, so zu sagen, aus euern geheiligten Händen herausreisen möchte, bereits gefallen, und auf wen werden solche fallen? Welcher Vortheil erwächst für das Heil so mancher Christen aus dieser Ausspendung unserer Sakramenten, die gleichsam mit Verschwendung gereichet worden sind? Ach leider! Ich sage es selbsten mit Wehmuth meines Herzens. Die vergangenen Feyrtage sind ein trauriges Vorurtheil

theil auf die gegenwärtigen; und wenn man die Augen nicht öffnet, so werden uns die gegenwärtigen auch die traurigsten Hoffnungen auf die zukünftigen übrig lassen. Alles besteht in bloßen und geringen Ceremonien. Der Haufe des Volks vermehret sich zwar; allein die Freude der Kirche wird deßwegen nicht größer, und es finden sich sehr Wenige, denen es ein rechter Ernst ist, zum Leben der Gnade erweckt zu werden, nachdem sie im Sündentode gewesen sind. Und woher kömmt dieses, meine Christen? Nichts ist klarer für einen, der Augen hat zu sehen: die Ursache ist, weilen man, anstatt sich auf das eiferigste zu bemühen, um diese verlohrne Gnade wieder zu erlangen, nur bedacht ist, Vorwände dargegen einzubringen; und weil man sich befleißt, sich mit lauter kahlen Ursachen zu schmäucheln, damit man ganz ruhiglich in dem Grabe der Laster verharren möge.

1.) Die schon lange Zeit her angenommene böse Gewohnheiten, welche uns (spricht man) durch einen starken und natürlichen Hang dahin reißen: 2.) Die Beschwerlichkeiten einer neuen Lebensart, davon man weder den Gebrauch noch den Geschmack kennet, und von deren Regeln man nichts weiß: Endlich 3.) und ins besondere die innere Empfindungen eines menschlichen Ansehens, womit man eingenommen ist, und der Eindruck einer gewissen Furcht, die dasselbe vor dem äußerlichen Scheine zu haben einflößet: Dieß

sind

sind die drey Hindernisse, die man der Gnade eines neuen Lebens in dieser heiligen Zeit entgegen zu setzen pflegt. Fürwahr! drey üble Verfassungen des menschlichen Herzens, davon ich die Quelle sowohl, als das Hilfsmittel wider dieselben in den Umständen der Geschichte, die uns das Evangelium von dem Geheimnisse dieses Tages erzählet, entdecke. Lasset uns dieselben in ihrer Ordnung durchgehen, und zwar, ohne daß wir die Folge der wichtigen Wahrheiten, die sie uns belehren werden, zurückhalten wollen. Dieselben gehen nicht nur allein gewisse Sünder, die vieleicht die grösste Zahl ausmachen, an: alle andere Sünder können sich dabey erkennen; ja die Gerechten selbsten werden sich ohne Mühe nach dem ihnen zukommenden Maaße darinne abgeschildert finden.

1.) Entschuldigt man sich mit der Angewöhnung. Wenn es nur, sagt man, auf einen leichten Mistritt, den etwa eine Uebereilung, eine Versuchung, oder der Fall einer ungefähren Gelegenheit hervorbringen können, ankäme; wenn es nur die Frage wäre, gewisse Artickel, woraus kein andaurender böser Stand der Seele entsteht, zu verbessern; so würde auch der Wille viel freyer und beugsamer erfunden werden: allein derselbe ist leider vom Bösen gleichsam wie gefesselt, überwältigt, und bezwungen; die Gemüths- und Schooßsünden, in denen man (so zu sagen) aufgewachsen ist, die Neigungen,

denen

denen alles bisher unterworfen war, die heftigen Leidenschaften, denen man nicht zeitlich genug widerstanden ist, haben Muße genug gehabt, Wurzel zu fassen; die Sünde herrschet, und es läßt sich nunmehro nicht mehr ändern. Ist es denn so leichtlich, sagt man endlich bey sich selbsten, von solcher Gewohnheit abzustehen, und durch welches Mittel soll man wohl die Bande, welche, so zu sagen, jede Stunde des Tags seit so vielen Jahren her auf das festeste zusammengekittet hat, zerbrechen können? Es ist nicht möglich, daß man eine so schwere Last vom Herzen herabwälzen könne? Und wer sollte endlich vermögend seyn, den Grabstein, unter deme man leider verscharret liegt, wegzuheben? **Wer wird uns den Stein von der Thür des Grabes abwälzen?** (a)

Ach! so gestehet ihr es doch endlich selbsten, ihr unglückselige Sünder, nachdeme ihr uns nicht habt glauben wollen, da wir es euch oftmals zu sagen wiederholten, daß die Gewohnheit in euch zur Nothwendigkeit werden würde; ihr wollet uns bereden, daß die Zeit und das Alter euere Bekehrung zu Gott erleichtern würden, ihr fühlet itzt was ihr als heilige Andächtlereyen ansehet, was die Herrschaft der Sünde in einer Seele, und die Tyranney, die sie über ihre armseligе

(a) Quis resolvet nobis lapidem ab ostio monumenti? *Marc. 16. 3.*

selige Sklaven ausübt, eigentlich ist; alleine wollt ihr es denn bey diesem fruchtlosen Geständniß lediglich bewenden lassen? Seyd ihr denn festiglich entschlossen, ewig zu Grunde zu gehen? Mit einem Wort, entweder müßt ihr aus euerm Grabe hervorsteigen, oder ihr müsset darein willigen, daß ihr ewig zu Grunde gehet. Der Stein, der auf euerm Grabe liegt, ist schwer, und Niemand zweifelt daran: unterdessen muß solcher weggeschoben werden, damit ihr herausteigen könnet. Durch welches Mittel gedenket ihr nun, diesen Zweck zu erreichen? Wie! geliebteste Zuhörer! vieleicht beschränket ihr euch dabey, daß ihr gewisse Schwierigkeiten in eurer Lebensänderung zuvorsehet, und solche euch etwa größer vorstellet, als sie sind, hiebey aber läßt ihr es hernachmals bewenden, und gedenket ganz sicher und ruhig dabey zu bleiben, ohne einen einzigen Schritt weiter zu gehen? Vieleicht begnüget ihr euch schon damit, daß ihr das Uebel, so ihr euch selber zugefüget habt, erkennet, und daß ihr alsdann glaubet, es wäre überflüßig, daß ihr euch nach einem Mittel dargegen umsehet; und ohne euch weiter einige Mühe zu geben, als bloß daß ihr eure Schwachheit bekennet, und etwa höchstens auch einen leichtsinnigen Vorsatz machet euch zu bessern, gehet ihr mit vollem Zutrauen hin, und machet euch der heiligen Sacramenten theilhaftig, gleichsam als ob ihr die bußfertigsten Sünder wäret.

Ach! ihr Ruchlosen, stehet hier stille, und hütet euch wohl, daß ihr ja nicht mit den Jüngern in dem Speißsaale erscheinet. So nachdrücklich die Befehle der Kirche auch immer seyn; so verlangte dieselbe doch niemals, daß ihr hinzueilen solltet, um den Tisch des Herrn durch einen Gottesraub zu entweihen. Ja, tretet vielmehr wiederum zurücke, wenn ihr euch zu schnell dazu hingenahet habet, oder wenn ein nicht allzu sorgfältiger Kirchendiener euch nicht durch genugsame Prüfung dazu tüchtig gemacht hat; und anstatt daß ihr auf dasjenige, was ihr leider bereits gethan habt, allzu sicher zählet, so erlaubet mir, daß ich euch durch das Beyspiel einer Magdalene anheute euern Irrthum verweisen dürfe. Bey Durchlesung des Evangeliums werdet ihr finden, daß die ersten Umstände der heutigen Geschichte sich fast alle auf die Bewegungen dieser gläubigen Seele beziehen. Die bloße Erzählung davon ist schon an sich selbsten rührend, und die Zueignungen, die man davon machen muß, scheinen ganz leicht und natürlich zu seyn. Und eben nach dem, was sie bey der Auferstehung des Heilandes gethan hat, sagt der heilige Gregorius, will euch die Kirche auch heute euere eigene Pflichten vorhalten; ja mit diesem frommen Lehrer will ich euch solches Muster vorhalten. (b)

Von

(b) Res enim hæc gesta signat aliquid in sancta Ecclesia gerendum. *S. Gregor.*

Von großer Begierde, ihren liebsten Meister, den sie zu Grab hatte tragen gesehen, wiederum zu finden, ganz beflammet, machte sie sich frühe morgens mit zwo heiligen Weibern, die sie begleitet hatten, auf, meldet uns die Schrift; und zwar nicht, als ob sie nicht bereits alles, was sich ihrem Vorhaben widersetzen würde, sollte vorhergesehen haben. Zween Tage zuvor ist sie von denen Vorsichten, die die Pharisäer und Schriftgelehrten gebraucht hatten, um zu verhindern, daß der Leichnam Jesu nicht heimlicher Weise weggenommen würde, selbst Zeuge gewesen. Das Grab wird mit einem schweren Stein bedeckt und versiegelt; es werden Kriegsknechte verordnet, die besonders zu Verwahrung dieses heiligen Schatzes abwechslungsweise bestellet waren, und sie hatten die gemessenste Befehle erhalten, alle diejenigen, die sich hinzunahen würden, mit Gewalt wegzustossen. Alle diese Hindernisse stellen sich ihrem Gemüthe vor, sie siehet selbige vollkommen ein, und unterwegs bespricht sie sich auch darüber mit ihren Gefehrdinnen: wir sind ganz alleine, sagte sie zu ihnen, und es ist Niemand bey uns, wie werden wir wohl die Sache anzugreifen haben? Wer kan sich diesen Wächtern widersetzen, solche vor uns fliehen machen, und uns sodann behülflich seyn, den Stein von dem Grabe hinweg zu nehmen? Wer wird uns den Stein von der Thür des Grabes abwälzen? Wären diese Ueberlegungen nicht schon genug gewesen, um auch

das tapferste Herz abzuschrecken? Ja, schiene es nicht bey dieser Gelegenheit wohl gar noch vernünftiger gewesen zu seyn, wenn sie der Stärke der Hindernisse nachgegeben, und sich nicht weiter eingelassen hätte? Würde sie wohl Jemand mit Recht haben tadeln können, wenn sie von ihrem Vorhaben abgestanden wäre? Würde nicht vieleicht Mancher bey diesen Umständen ihren Eifer als eine Unbesonnenheit, und als eine erhitzte Einbildung angesehen, und etwa Mancher zum wenigsten, wenn er solche Unternehmung mit der großen weiblichen Schwachheit vergliche, sich mit der Unmöglichkeit dieses Werk auszuführen entschuldigt haben?

Dieses ist eure Sprache, dieß ist euere Abbildung, ihr Sünder! alleine nichts ist, das diese heldenmüthige Jüngerinn des Herrn abhalten, noch ihre Tapferkeit schwächen kann, und die Brunst ihrer Begierde schwingt sich über alle Beschwerlichkeiten empor, sagt der obangeführte oberste Kirchenhirt. (c) Eine heiße, eine redliche Begierde, welche, ohne sie weder blind, noch verwegen zu machen, sie von der Möglichkeit einer so billigen und rechtmäßigen Unternehmung versichert, und ihr einen beglückten Ausgang hoffen macht. Lasset uns hingehen, sprach sie, die bloße Schwierigkeiten sind keine hin-

(c) Amoris igne succensa magno ardebat desiderio. *Idem.*

hinlängliche Ursachen, die uns ein Werk, so uns die Religion vorschreibt, unterlassen machen könnten. Gott kennet das Innerste unsers Herzens, und wenn wir auch viele Mühe und Arbeit dabey auszustehen haben sollten, so ist er gleichwohl mächtig genug, um unserer Schwachheit aufzuhelfen. Da sie sich nun mit dieser starken Zuversicht ermannet hatte, gehet sie getrost fort, ja sie lauft hin, gleichsam als ob sie bereits des großen Wunders, das geschehen sollte, versichert gewesen wäre. Mit großen Schritten verfügt sie sich nach dem Garten Gethsemane hin; und was erblicket sie daselbst? Was sehe ich hier! o mein Gott! du machest richtig die Schritte derer, die in deinen Fußstapfen einhergehen, du erquickest, du belohnest ein Herz, welches dich ernstlich suchet, und du begegnest seinem Verlangen: alle Hindernisse sind gehoben, der Stein ist abgewälzet, keine Hüter sind mehr vorhanden, und das Grab stund offen. Sie wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet wäre. (d)

Oeffnet bey diesem Beyspiele euere Augen, geliebteste Zuhörer, weilen es euch zur Lehre geschrieben ist, fährt der heilige Gregorius fort. (e) Fürwahr! es ist nicht schlechterdings der

(d) Viderunt revolutum lapidem. *Marc.* 16. 4.
(e) Ut audientes, quæ facta sunt, cogitemus, quæ nobis sint facienda. S. Greg.

übele Zustand euers Gewissens, der einem rechtschaffenen Kirchendiener Mühe und Sorge macht, wenn ihr in den Beichtstülen erscheinet. Sie haben schon eben so Kranke gekannt, wie ihr. Sie haben schon mehr als einmal das traurige Schauspiel anderer Todten, die euch ähnlich sind, gesehen; alleine sie kennen zugleich die heilmachende Kraf. des Arztes. Sie hüten sich wohl davor, daß sie jener allesvermögenden Barmherzigkeit, die über Leben und Tod die Schlüssel hat, die tiefesten Gräber aufschließet, wenn es ihr beliebet, und deren kräftiger Eindruck den allerunbändigsten Willen ganz sanfte beuget, Gränzen setzen wollten. Es sind nicht eigentlich die müheſamen Arbeiten der Bekehrung, noch die Stärke der Hindernisse einer Seits, oder eure Schwachheit auf der andern, welche dieselbe in Ansehung eurer erzittern machen. Sie wissen schon lange, und zwar durch eine langwierige Erfahrung, daß der Arm des Herrn nicht abgekürzet ist; daß derjenige, in dessen Gewalt es stehet, dem Abraham aus Steinen Kinder zu erschaffen, auch aus dem schändlichsten Lasterbalg den größten Heiligen machen kann, so daß die Schwachheit in seinen Händen zur Stärke selbsten werden muß. Wenn sie euch aber zu ihren Füßen hintreten sehen, ohne andern Beweggrund, als bloß die Gewohnheit, so daß ihr nur für keinen Absönderling, der sich der Ordnung der Kirche nicht unterwerfen wollte, gehalten werden möchtet: wenn ihr

euch

euch nur lediglich deßwegen zu ihnen nahet, um sie zu leidigen Zeugen eurer Kaltsinnigkeit zu machen, und ihnen mit einem frostigen Munde zu sagen, daß euch die Stärke der Angewöhnung wider euern Willen dahin reißt, daß ihr es nicht anders machen könnet, und daß die bloße Erwägung der Schwierigkeiten euers Heils euch nicht einmal erlaubt, das Werk eurer Bekehrung ernstlich anzufangen; ach! alsdenn seufzen sie in der Stille, während daß ihr euch beschleuniget, ihnen die kaltsinnige Erzählung eurer Missethaten zu machen. Alsdenn geschieht es, daß ihr, indem ihr ihnen in ihrem Kirchendienst alles für euch befürchten macht, ihnen auch bey nahe alle Hofnung für euch, durch eure Unempfindlichkeit benehmet.

Man erfordert eurerseits, liebste Zuhörer, eine ernstliche Begierde, eine vollkommene und redliche Begierde, die euern Glauben erwecke, eure Trägheit ermuntere, und euch frühe morgens, gleich einer Magdalenen, um ihren Gott zu suchen, aufstehen mache. Ihr verstehet wohl, was dieses sagen will; und wenn ihr diese Begierde in euch spühret, wenn solches eine wahre Frucht der Ueberlegung, der Stille, und des Gebeths in euch worden ist, so kommet bey Zeiten, die Kirche ist schon voller Begierde euch zu empfangen, wenn die Zeit die wahrhaftigen Merkmale davon geoffenbahret haben wird. Wollet ihr gesund werden, so kommet mit Zu-

versicht herbey, der Kirchendiener will solches, noch viel mehr als ihr. Gott will es, indem er euch berufet; und seine Gnade, deren Wirkungen er ordnet, deren Bewegungen und Eindruck er regieret; diese Gnade, die immerzu ihre Anfänge und Fortgänge hat, zeiget euch alsogleich die Mittel, woran ihre Handlung geknüpfet ist. Gehet demnach hin, ihr Sünder, laufet hin mit einer Magdalenen, laufet bey dem Schein dieser Morgenröthe, die euch zu beleuchten anfängt. Die ersten Bewegungen eines guten Willens sind niemalen trostlos. Ihr werdet zwar das Gewicht euers Gewissens in diesen Anfängen empfinden, ich gestehe es, und es muß auch also seyn, um euch die Beschaffenheit, und den Werth der christlichen Gerechtigkeit zu erkennen zu geben; allein man bereitet sich nicht besser, dieselbe bey sich zu erhalten, als wenn man sie wohl kennet. Die Beschwernisse werden sich oftmals hervorthun, um euch abzuschrecken, und ihr werdet auch vieleicht in Versuchung gerathen, euch dabey aufzuhalten, ich gebe es gerne zu, und es ist billig, daß man die Erstlinge seiner Bekehrung daraus mache; derjenige aber, der die Aufrichtigkeit der Begierde, davon er die Quelle ist, kennet, wird euch schon selbige zu erleichtern, und euch dagegen alles Zutrauen, das ihme gebührig ist, einzuflößen wissen.

Wenn der stark Bewafnete, der schon seit so vielen Jahren her auf euere Seele lauret, euch annoch etwas befürchten macht, da er doch selbsten vor dem bloßen Namen dessen, der ihn überwunden hat, zu zittern pflegt, und er anitzo vor der Stimme eines auferstandenen Gottes, der euch beruft, noch weit mehrers erschrecken muß, so wird er gezwungen seyn, sich von euch wegzubegeben, und seinen Raub zu verlassen, gleichwie jene zitternde Kriegsknechte von dem Grabe Jesu geflohen waren. Wenn ihr unter der schweren Last eurer sündlichen Gewohnheiten gedrückt seyd, und ihr die Kräften nicht habt, den Stein, der auf euch liegt, abzuwälzen; so wird euch ein Engel des Herrn, (ihr müßet ihn aber auch ängstiglich suchen, und nicht böse werden, wenn ihr ihn findet,) ein würdiger und frommer Kirchendiener, als der Werkzeug seiner Gnade, von seinetwegen zugesandt werden, und dieser wird selbsten durch die Stärke seines Eifers, durch die Salbung seiner Worte, und durch die Weisheit seiner guten Anschläge, welches die gewöhnlichen Folgen des Kirchendienstes sind, den man niemalen vergebens anwendet, wenn das Herz gelernig und demüthig ist, diesen Stein von euch wegnehmen.

Alsdenn werdet ihr erst, nach Aushaltung dieser klugen und nothwendigen Proben, die Barmherzigkeit, die der Herr einem Sünder, der sich in die Ordnung des Heils und der Buße

begiebt, erzeigen will, von Tag zu Tag mehrers erkennen lernen. Alsdenn wird euer Herz aus Liebe zu dem Gesetz Gottes sich zu erweitern anfangen, und ihr werdet mit Bewunderung sehen, wie er durch die Süßigkeit des Jochs, das er euch auflegt, die Schwere des Sündenjochs nach und nach wegnimmt, und auf welche Art er die ersten Triebe einer Seele, die durch Mitwirkung seiner Gnade sich zu ihm erhebt, zu belohnen weiß. Denn, o mein Gott! wir haben zur Versicherung dessen dein heiliges Wort; die Schritte, die wir um deinetwillen machen, sind niemals verlohren; und das Beyspiel so mancher Sünder, die eben diese Hinderniße erfahren haben, kann uns dafür Bürge seyn. Das, was du heute in einer Magdalenen wirkest, wird immerzu die Hofnung derer, die in deinen Wegen einhergehen, beseelen; und überhaupts wissen wir, daß man dich niemals vergebens suchet, woferne man dich mit Ernst, und mit einem brünstigen Verlangen dich zu finden, suchen will.

2.) Dieß ist eben, was ich begehre, antwortet zum zweyten hierauf der Sünder: und (Ach! daß er sich doch nicht selbsten in diesem seinem Geständniße betrügen möchte!) ich begehre dieses, spricht er, es ist mein einziger Wunsch, und wenn es nur auf meine Bekehrung und auf meine Seligkeit ankömmt; so bin ich vollkommen dazu entschlossen. Alleine, je mehr ich

mei-

meinen Zustand betrachte, je mehr vervielfältigen sich die Hindernisse vor meinen Augen: was habe ich denn, nebst den Ketten der Sünde, deren Gewohnheit ich an mich genommen habe, und nebst dem Steine, dessen Last mich so heftig drücket, annoch ferners zu überwinden? Ein unermeßliches Allgemenge, ein dicker Nebel, der mich nicht durchschauen läßt; in den Dingen der Religion sehe ich für mich nichts als Blindheit, Unwissenheit, und Finsternisse. Sogar die wichtigsten Wahrheiten sind gegen mich Kraftloß worden, und haben ihre Stärke verlohren. Alles will sich meiner Lebensänderung widersetzen; keine Anlockung, kein Geschmack an der Gottseligkeit findet sich in einem Herzen, welches bishero nur in den weltlichen Lüsten seine Ergetzung suchte; von heiligen Dingen hat es gar keinen Begriff; und da es von den Sinnen ganz betrunken ist, so mangelt es ihm auch an der Kraft das mindeste Gute hervorzubringen: Ach leider! Gott ist mir hinweggenommen worden, ich fühle es wohl; ich habe ihn allzulange außer Augen gesetzt; ich bin schon zu weit von ihme entfernt, und weiß nicht einmal die Art, wie ich es machen solle, um ihn wieder zu finden. **Wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben.** (f) Was ist bey diesem Zustande zu thun? Merket ihr Sünder, was ihr zu thun habt, und das Beyspiel der Magdalenen kann

(f) Nescimus, ubi posuerunt eum. *Joan. 20. 2.*

kann euch auch hier zu euerm Unterricht dienen: höret an, was diese heilige Seele spricht, sie redet eben so, wie ihr, alleine in einem ganz andern Sinn als der eurige ist.

Je mehr dieselbe Anfangs getröstet war, als sie herbey kam, und das Grab offen sah, desto mehrers wurde sie einige Augenblicke hernach bekümmert, da sie denjenigen nicht fande, den sie suchte. **Sie haben meinen Herrn hinweggenommen; und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben.** (g) Was macht sie aber noch ferners dort, und warum kehret sie nicht, gleich den Jüngern, wiederum nach Jerusalem zurücke? **Die Jünger giengen wiederum zusammen.** (h) Wird nicht Gott mit der Begierde dieser frommen Seele zufrieden gewesen seyn; und wenn man ihren liebsten Meister hinweggenommen hat, wird sie sich nicht wohl mit der Bemühung begnügen, die sie, um ihm ihren Eifer und ihre brünstige Liebe zu bezeugen, über sich genommen hatte? Fürwahr, ein treffliches Muster für uns, meine Brüder! Diese Ausflucht könnte einem jeglichen andern dienen, der den Verlust des theuren Heilands nicht so sehr als diese Magdalena fühlet; allein

an

(g) Tulerunt Dominum meum: & nescio, ubi posuerunt eum. *Joan.* 20. 13.

(h) Abierunt iterum Discipuli ad semetipsos. *Joan.* 20. 10.

an diesem allem genüget es ihr noch nicht, fährt der heilige Gregorius fort, und ihr in Wehemuth versenktes Herz läßt sich über den köstlichen Schatz, der ihr entzogen worden ist, nicht so leichtlich trösten. Sie stund vor dem Grabe, und zerfloß in Thränen; sie überließ sich allen Unruhen ihrer Liebe; sie machte die Luft von ihrem kläglichen Geschreye erthönen, und erneuerte ohne Unterschied ihre bittere Klagen gegen alle diejenige Personen, die ihr begegneten. (i) Bald warf sie ihre Augen überall umher, um zu versuchen, ob sie nicht den Gegenstand ihres Verlangens, den sie im Grabe nicht finden konnte, entdecken möchte. (k) Bald bückte sie sich von neuem, um ihn wieder in dem Grabe zu suchen, wo sie doch bereits gesehen hatte, daß er nicht anzutreffen wäre. (l) Sie hatte bey sich beschlossen, ihn allenthalben ohn Unterlaß zu suchen, bis sie ihn finden würde, oder aber ihn unaufhörlich zu beweinen, daferne sie ihn nicht finden sollte.

Sehet ihr Sünder, die ihr mir zuhöret, und sogar ihr, die ihr von gewissen groben Fehltritten befreyt zu seyn glaubet, sehet, dieß sind herrliche Lehren für euch. Ihr habt euren Gott ver-

(i) Flebat, ubique inquirendo. *S. Greg.*
(k) Exquirebat, quem non invenerat. *Idem.*
(l) Iterum se inclinat: Iterum videre desiderat. *Idem.*

verlohren, sagt ihr, wer zweifelt hieran, bey einem solchen Lebenswandel, den ihr in der Welt führet? Kann man bey einer solchen Aufführung den Schatz der Gnade lange Zeit bewahren, oder besser zu sagen, kann man auch glauben, daß man denselben jemals wahrhaftig wieder erlangt habe, nachdeme man ihn einmal verlohren hatte? Alleine, fühlet ihr auch wenigstens den Verlust, den ihr erlitten habt? Kennet ihr denselbigen wohl? Wo sind denn jene zärtliche und liebesvolle Thränen? Wo sind jene heilige Unruhen eines Herzens, welches von einem Schrecken befallen wird, welches der Schmerz zermalmet, und welches, gleich einer Magdalenen, weder Ruhe noch Trost mehr auf Erden hoffet, als bis es seinen geliebten Gegenstand wiederum gefunden hat. Wo sind die Zeugnisse, die ihr euch von diesem Schmerz, um euer Gewissen dadurch zu besänftigen, mittheilen könnet, und wo sind die Merkmale, die ihr dem Kirchendiener, um ihn in seiner Bekümmerniß zu trösten und zu erfreuen, geben sollet. Was für einen Begriff lasset ihr uns von einer Buße machen, die mit sovieler Kaltsinnigkeit vermischet ist, nachdeme man zuvor gesehen hat, wie weit sich euere Sorge und euere Empfindlichkeit über den mindesten zeitlichen Verlust erstrecket? Wenn man glaubt, alles verlohren zu haben, wenn man seinen Gott verliert, ist man so gleichgültig und so ruhig, als ihr bey euerm Zustande zu seyn scheinet? Ach! äußert nur ein

wahr-

wahrhaftig betrübtes Herz, gleich der Magdalenen ihrem, so wird sich der Schmerz mit dem Munde und mit der That, weit anders als ihr thut, erklären. Ihr merket wohl, ihr Weltlinge, was ich sagen will, ihr wisset, was ihr zu thun im Stande seyd, und wie weit es öfters die Traurigkeit mit euern Klagen, Thränen, und Seufzern zu bringen vermag. Dieß sind solche Empfindungen, die man auf begangene Missethaten von euch erfordert. Wenigstens ist solches eigentlich jene innere Zerknirschung, die der Herr von euch verlanget. Dieses Opfer der Aussöhnung, der Demuth, und der Gerechtigkeit seyd ihr vor allen Dingen Gott dem Herrn schuldig. Es ist noch nicht gar lange, daß ich euch solches alles weitläuftig dargethan habe, und ohne dieses möget ihr wohl den äußerlichen Schein der Buße an euch tragen, der wahre Sinn derselben aber ist ferne von euch.

Lasset uns nun auf euch selbsten zurückkommen: ihr habt euern Gott verlohren, und man hat ihn euch weggetragen, sprecht ihr. Ach! wenn euer Mund nicht allein also redet, und wenn ihr diese grausame Trennung rechtschaffen fühlet, so kommet denn her, und suchet ihn wieder mit einer heiligen Begierde, welche die Wahrheit euerer Gesinnung anzeiget. Fraget alles, was um euch herum ist, fraget euer eigenes Herz, euere Zunge, euere Augen, was sie damit gemacht haben. Wir wissen nicht,

wo

wo sie ihn hingelegt haben. Ich bin zu weit davon entfernt, antwortet ihr, ich weiß nicht, wo er ist. Es ist ein Räthsel für mich. Wir wissen es nicht. Dieß bewundert euch vielleicht, und setzt euch in einige Verwirrung. Ich bin gar nicht darüber bestürzt. Die Tugend, die ihr niemals recht habt weder schmäcken, noch kennen, noch üben wollen, ist itzt für euch eben so fremd worden, als jene Kriegsrüstung dem jungen David gewesen ist, die man ihm in dem Streit wider den Riesen Goliath hatte anlegen wollen, und davon er sagte, daß er sich nicht darein schicken könnte.

Nachdeme man ganze Jahre lang ohne Geschmack an heiligen Dingen, ohne Uebung der Gottseligkeit, ohne vieleicht jemals ein einiges Andachtwerk mitgemacht zu haben, dahin gelebt hat, so wird einem die Sprache Gottes zu einer neuen und unbekannten Sprache, die man nicht verstehet, und man ist ganz fremd in allem, was gerecht, heilig, und gottselig heißt. Nach einem allerdings fleischlichen Leben, da die unterschiedenen Gegenstände der Begierlichkeit wechselsweise geherrschet, ja wo sich sogar verschiedene auf einmal eingefunden haben, nachdeme in dem Herzen fast nichts als die Liebe zur Welt und ihrer Eitelkeit den Sitz gehabt, da der Geist mit nichts als thörigten Bildern, mit irrdischen und vergänglichen Entwürfen angefüllt gewesen ist; da in der Einbildung lauter betrüg-

betrügliche Hirngespinste, oft wiederholte Laster, und schädliche Ergetzlichkeiten gewohnt haben; da sich den Augen lauter ansteckende Bücher, unheilige und zerstreuende Vorwürfe dargestellt haben; da auf den Lippen nichts als erlogene Worte, Hofart, Schmeicheley, und lauter Ausdrücke einer unreinen Leidenschaft zu finden waren. Da man den Geist der Gnade, die heilige Lehre des Evangeliums unaufhörlich beleidigt, und man von der ganzen Religion nichts als den bloßen Namen eines Christen, und noch einen gewissen gleißnerischen Schein, den man gleichsam noch als eine bloße Auszierung anzusehen hätte, beybehalten wollte: ich sage es also noch einmal, ihr Weltkinder, ihr verstehet mich, und nach allem diesem sind freylich die Sittenregeln, die Geheimnisse, die Glaubenspunkten nichts anders mehr für euch, als eine unbekannte Gegend, und ein fremdes Land, mit dessen Inwohnern man keine Gemeinschaft hat, und wo man nicht versteht, was man darinne denkt, noch was man darinne thut. **Wir wissen es nicht.**

So wisset ihr es nun nicht, ihr Sünder! zwar ich verwundere mich darüber gar nicht; alleine ihr sollt es bald vernehmen, und wehe euch, wenn es euch noch länger unbekannt bleiben sollte. Kommet demnach mit einer Magdalenen zum Grabe. Daselbst hat euch der Herr einen

Engel, einen abgesandten Bothen seiner Wahrheit zu euerer Lehre und zum Unterricht hingeschickt. Höret denselbigen an, fraget nur nach ihm, so wird er euch den Weeg zeigen, darauf ihr wandeln sollt. Eröfnet ihm nur ohne Verstellung das tiefe Buch eures Gewissens, so wird er selber das geheiligte Buch des Gesetzes vor euern Augen eröfnen, und euch euere Pflichten darus belehren. Er wird euere Wunden untersuchen, um deren Quelle desto besser zu erkennen; und während daß er euch derselben Größe vorstellt, so wird er euch auch das Heilsmittel dargegen anzeigen. Alleine der Engel macht es noch nicht alles aus, und darf es auch nicht alles ausmachen: unterrichtet euch durch euch selber, meine liebsten Zuhörer: bücket euch hinunter in das Grab, ob gleich Christus Jesus nicht mehr persönlich darinne zugegen ist, so werdet ihr gleichwohl unter den Kleidern, die er darin zurückgelassen hat, köstliche Ueberbleibsel finden, die euch an statt seiner Gegenwart dienen, und für euch hinlänglich seyn können. Solches sind, nach den Auslegern, die evangelischen Wahrheiten, die Worte des Lebens, und die Geheimnisse des Glaubens, die durch jenen geheiligten Schleyer, der ehedessen auf seinem Munde gewesen, und welcher ganz ins besondere zusammen gefalten ist, vorgebildet worden waren. Entwickelt mit Ehrfurcht diese Decke, leset dieses Evangelium mit Aufmerksamkeit. Dort wird man euch bald sagen, wo ihr euern Gott verlohren

habt,

habt, und wo man ihn eigentlich zu verliehren pflegt.

Nächste Gelegenheiten, die man jederzeit suchet, und denen man immerzu verwegener Weise nachgehet. Leidige Verbindungen, die man ohne Vorsicht eingeht, und ohne einige Furcht unterhält, obgleich die Erfahrung von so manchen Sturzfällen schon tausendmal die Gefahr davon klärlich vor Augen gelegt hatte: ein Verlangen zu tragen, gesehen zu werden, und sich allerorthen, wo nur immer die blinde und verkehrte Neigung hinführt, zu zeigen; ein unvorsichtig und allzu gemeiner Gebrauch der Sprache und des Fürwitzes, wo die schwache Vernunft sich selbsten unvermerkter Dingen verdunkelt, wo das reine Licht der Wahrheit sich nach und nach verfinstert; ein schädlicher Umgang, wobey die Seele, nachdem sie gottloß zu werden stufenweise lernt, und es bereits worden ist, endlich jene innerlichen Augen, die zu Beschauung der Schönheit der Weisheit bestimmet sind, verliert, und sie sich in eine Verachtung aller Religionen, welches sodann die billige Strafe ihres Stolzes ist, verwickelt; ein immerwährender Verlust so vieler köstlicher Mittel, davon das Schicksal einer Ewigkeit abhänget; ein müßiges Leben, arbeitlose Tage, welche in der Wollust, im Trägseyn, in der Vernachläßigung seiner Pflichten, und alles was nur immer nichtsbedeutende Dinge genannt werden können,

ohne Gewissenskrupel verzehret werden; lauter Irrwege, lauter verlohrene und verdammte Wege, welche Gott verlieren machen, welche geradezu, ja öfters in Unbusfertigkeit, zum Tode und Verderben hinführen.

Dort werdet ihr vernehmen, daß dieser Gott in der Stille der Einsamkeit, in der ruhigen Betrachtung bey gewissen Augenblicken, die man sich herausnimmt, so oft und viel man nur will, in der guten Ordnung, in den Schranken eines ordentlichen Lebens, das sich mit ernstlichen Dingen beschäfftiget, und nicht mitten in dem Getümmel und der Zerstreuung, wo man sich nur von sich selbsten und von seinem eigenen Herzen zu entfernen sucht, zu finden ist, und er seine Wohnung allda zu machen pflegt. Dort werdet ihr inne werden, daß er sich in einem andächtigen und inbrünstigen Gebethe, in einer gottseligen Betrachtung, und nicht in einem tollen Gebrause der Wollüsten und der Schauspiele finden läßt; daß man, um ihn zu sehen, mit den Jüngern nach Galiläa, in die Versammlung der Rechtgläubigen, in die Gesellschaft der Frommen, und nicht in die weltliche und irrdische Zusammenkünften, davon gemeiniglich der Muthwille, die Verläumdung, die Lüge, und die Eitelkeit, den Stoff dazu hergiebt, hingehen muß; daß mit einem Wort die heiligen Wege der christlichen Gerechtigkeit für euch sowohl, als für einen jeglichen andern, der einzige Ort sind,

sind, wo sich der Herr offenbaret, und wo er durch seine Gegenwart einem bekehrten Sünder die Freude des Gewissens wiederum schenket und mittheilet. **Dort werdet ihr ihn sehen.** (m)

3.) Endlich, meine Brüder, so bleibt nach allen diesen Bemühungen annoch eine Hinderniß, und ein dritter Vorwand, auf den sich die Meisten als auf einen unumstößlichen Grund berufen, zu überwinden übrig. Ja wir halten uns an solche Ausflucht sehr oft, und es ist uns daran gelegen, uns daran zu halten, sobald sich eine Gelegenheit dazu äußert, dieweil das Uebel unter uns allzugemein worden ist: wollte Gott, daß es für die Religion nur nicht so schmählich, und für alle die, welche den Namen eines Christen führen, nicht so überaus schimpflich wäre! Solches ist die eitle und kahle Furcht vor der Welt, und das menschliche Ansehen. Man möchte gern fromm seyn, spricht man, alleine man getrauet sich nicht, dasselbe öffentlich zu zeigen. Man empfindet gute und heilige Triebe, alleine man getraut sich nicht, solche auch mit guten Werken zu begleithen; und aus Furcht, man möchte etwa von Seiten eines rohen Weltlings auf eine unanständige Weise getadelt, und dadurch der Welt ein Gegenstand des Gelächters werden, so bringt man sein Leben elendiglich dahin, daß man das Gute nur immerzu wünschet

(m) Ibi cum videbitis. *Marc.* 16. 7.

ohne es zu vollbringen, und öfters dasjenige äußerlich zu thun, was man selbst in dem Herzen mißbilliget. Gewiß, meine Zuhörer, so beschwerlich auch immer die Wege der evangelischen Gerechtigkeit der verderbten Natur scheinen mögen, so giebt es doch Menschen, die gerne auf denselbigen wandern, und dem Bösen ernstlich widerstehen würden; wenn die Schande Gutes zu thun, die sich ihres Herzens bemächtiget, sie nicht davon abhielte. Man siehet sogar täglich dergleichen träge und niederträchtige Herzen; die einen, welche in den Unordigkeiten der Welt verwickelt, doch aber ihrer Sünden überdrüßig, durch ihre tägliche Gewissensängsten abgemattet, und durch die ganz göttliche Reitzen der Tugend angelocket sind, sehnen sich nach einem bessern Leben, sie möchten endlich ihre Bande zerbrechen, und eine wahre Zufriedenheit in der Buße suchen, ja sie lassen auch wohl gar, um dahin zu gelangen, untrügliche Merkmale ihrer Bekehrung blicken; die andern, welche bey einem etwas ordentlichern Leben allen Umfang ihrer Pflichten kennen, und alle Nothwendigkeit ihrer Besserung fühlen, seufzen sogar über ihre Mißtritte, und gestehen gerne, daß die Gnade noch weit mehrers von ihnen erfordert, als sie wirklich thun.

Alleine aus einer überaus sträflichen Schwachheit und aus einer nichtswerthen Menschenfurcht siehet man bald hernach, daß sowohl die einen, als

die

die andern den Muth sinken lassen, und daß sie auf dem Weeg, der zur Seligkeit führet, aus Zaghaftigkeit nimmermehr fortwandeln können. Vorsätze der Bekehrung, die aus den billigsten Beweggründen, und aus den gründlichsten Ueberlegungen geschöpft worden sind; ganz besondere Rührungen der Gottseligkeit, die man mehr als einmal gefühlet hatte; nothwendige Entwürfe zu einer wahren Lebensänderung, welche der Geist der Wahrheit gewirket hatte; Erkenntniß, Antriebe und Eingebungen, alles dieses muß leider bey dem mindesten kahlen Einwurf zurückestehen; und die eingebildete Schande, vor den Menschen für denjenigen angesehen zu werden, was man in den Augen Gottes seyn wollte, macht, daß man immerzu bleibet wie zuvor, wollüstig, ausgelassen, irrdisch, zerstreut, nachläßig in seinem Gottesdienst, widerspenstig gegen die Gnade, meineydig in seiner Religion, und ein eben so großer Sünder, wie man zuvor gewesen ist. Und sehet, eben dieses, sage ich, ist es, was tagestäglich den glücklichsten Saamen der Tugend und die allerbesten Empfindungen eines gerührten und bereitwilligen Herzens ersticket: lasset uns aber auch anitzo das Beyspiel einer Magdalenen diesen kleinmüthigen Seelen, und diesen verzagten Gemüthern entgegen setzen.

Es hatte dieselbe schon zu verschiedenen malen Merkzeichen eines rühmlichen Eifers gegeben, welcher zur Genüge bezeugte, daß sie die Welt

verachtete, und ohneracht der Mißgunst der Pharisäer und Schriftgelehrten dem Heilande Christo Jesu anhienge. Sie hatte sich bemühet, derselben thörigte Drohungen zu verachten, da sie ihrem Erlöser sogar bis auf den Kalvariberg und zu dem Fuß des Kreuzes mitten durch die Kriegs- und Henkersknechte nachzufolgen. Denket nur gar nicht, daß diese heilige Starkmüthigkeit sie anitzo verlasse; mit nichten, denn während als sie den Sohn Gottes bey seinem Grabe beweinet, so erhebt sie sich plötzlich über alle natürliche Schwachheiten ihres Standes, und da sie nicht länger mehr zugeben konnte, daß sie von dem Gegenstande ihrer Begierden abgesondert wäre, so sagte sie zu demjenigen, der unter der Gestalt eines Gärtners mit ihr redete, zeige mir den Ort, wo du meinen Herrn hingelegt hast, so will ich hingehen, und ihn holen. Niemalen ist der Eifer und die Standhaftigkeit eines lebendigen Glaubens besser und in weniger Worten abgeschildert worden. Ja, uneracht der Schwere des Körpers, und wider alle Kräften und Gewalt, so etwa diejenigen die sich darwider setzen wollten, gebrauchen möchten, will ich ganz alleine ihn abholen, ich will ihn in Gegenwart aller Leute hinwegtragen, und Niemand soll ihn aus meinen Händen zu reißen fähig seyn. War aber solches möglich? Ihr sehet es selbsten. Sage mir, wo du ihn hingelegt hast; so will

ich ihn holen. (n) Dieses Wort ist kurz, meine Brüder, alleine es ist das Insiegel aller Lehren, die uns das heutige Evangelium mittheilet. Lasset uns dessen Absicht und Nothwendigkeit wohl miteinander erwägen: die rechtschaffene Liebe, woraus die Bekehrung herfließet, ist allzeit herzhaft gewesen, und jene verächtliche Schwachheiten eines verzagten Gemüthes, welches sich nicht öffentlich zu zeigen getraut, sind ihr allerdings unbekannt. Sehet, ihr seyd gerührt, überzeuget und belehrt: ihr dörfet nicht mehr den Menschen gefallen, wenn ihr Christo Jesu angehören wollet, und man hat auch nicht im mindesten auf dieselbe zu achten, wenn man nur auf das Heil seiner Seele bekümmert seyn will.

Was wird man aber sagen, antwortet ihr, wenn man euch ermahnet, daß ihr euer Leben bessern sollt? Was wird man wohl in der Welt, und unter meinen Freunden, zu dieser schnellen Aenderung, wenn sie solche bemerken werden, sagen? Ach, mein Gott! was wird man sagen! wo ist es mit uns hingekommen? Was muß sich doch nicht deine Religion unter unsern Christen gefallen lassen? Haben selbe dich können beschimpfen, und dich soweit verunehren, daß sie sich deiner öffentlich schämen, und uns in die Noth-

(n) Dicito mihi, ubi posuisti eum; & ego eum tollam *Joan.* 20. 15.

wendigkeit setzen, ihnen die Ehre dir zuzugehören, als eine ihnen gebührige Pflicht einzuschärfen? Was Wunder denn hernachmalen, wenn die Zahl der Auserwählten so gering ist, und wenn so Wenige ins Himmelreich eingehen? Ach! Seit wann sollte es denn einem verächtlichen Sklaven schimpflich seyn, wenn er seinem Herrn dienet, und dem Geschöpfe, wenn es seinem Schöpfer dasjenige leistet, was es ihm schuldig ist? Ist denn dieses eines von jenen Dingen, das man unter den Menschen auch wohl in Zweifel ziehen dörfe? Kann es auch wohl um eines gekrönten Hauptes willen in Zweifel gezogen werden? Kann man auch wohl vernünftig fragen, ob es erlaubt ist, ob es sogar denen vornehmsten Häuptern eines Königreichs rühmlich ist, daß sie Lieblinge, Freunde, Diener und Unterthanen des Fürsten seyen, daß sie als solche angesehen werden, und daß sie öffentlich ihre Ehrenämter verwalten? Endlich, soll es nur von der Kirche und von dem Reiche Jesu Christi gesagt werden, daß man erst berathschlage, ob es auch erlaubt ist, daß man ein rechtschaffener frommer Mann, eine christliche Frau seyn, und man seine Pflichten auf das genaueste beobachten dörffe? Was wird man sagen? Alleine was wird euch euer eigenes Herz in euerm ganzen Leben hindurch sagen; und wisset ihr wohl, was es eigentlich um das immerwährende Schreyen eines Gewissens seye, welches man nicht schweigen machen kann, und welchem man Gehör zu geben nicht fähig ist?

Was

Was wird aber eben dieses Gewissen auf euerm Sterbbette, in jenen traurigen Augenblicken, wo die Welt für euch, und ihr für die Welt aufhören werdet, sagen? Welchen Dank wird selbige euch für alle die Achtung, die ihr gegen sie getragen habt, zurücklassen? Welch ein rasender Wuth, welche Verzweiflung, welche Vorwürfe werdet ihr euch nicht bey euerm Abschied selbsten machen, daß ihr einer Verführerinn habt zu gefallen gesucht, welche euer Angedenken gar leichtlich zu vergessen wissen, die eurer spotten, und die euch plötzlich in die Hände eines lebendigen Gottes fallen lassen wird? Was wird aber sodann dieser gerechte Gott sagen, wenn ihr vor ihme erscheinen sollt, nachdeme ihr euch, ihn vor den Menschen zu bekennen geschämet habt?

Ihr wollet euch annoch vor der Welt fürchten, da euch alles dazu antreibt, daß ihr euch Christo Jesu ergeben möget. Habt ihr auch eben so viele Ehrfurcht für eure Religion und für die Frommen getragen, wenn ihr etwa euere Begierden habt ersättigen wollen? Das menschliche Ansehen hält euch zurücke; dieß will also sagen, daß wir itzt vergebens mit euch sprechen, und daß alle unsere Reden allerdings an euch fruchtloß sind; dieß will also sagen, daß ihr alle Empfindungen, welche die Gnade euch in dieser heiligen Zeit hat eingeisten können, ersticken, und das Blut des neuen Bundes, wenn ihr es nicht schon bereits gethan habt, mit Füßen treten wollet, so einen

guten

guten Trieb ihr auch immer haben möget selig zu werden. Ach! meine Brüder, dieses Opfer ist allzugroß für die Welt. Bewilligt ihr etwa aufs höchste die Beobachtung eines gewissen ehrbaren und rechtmäßigen Wohlstands, die Ehrerbietigkeit, und eine geziemende äußerliche Hochachtung: alleine eure Seele! meine theureste Zuhörer: alleine eure Ewigkeit! ich sage es noch einmal, das Opfer ist zu groß, es kann also den Schaden nicht ersetzen, und es verdients auch nicht. Euch ist es wenig daran gelegen, die Welt mag immerhin denken und sprechen, was sie nur will; euch aber soll vieles daran gelegen seyn, daß ihr zur Gnade auferweckt, und vor den Augen der Menschen dafür angesehen werdet, dieweilen eure ganze Seligkeit darauf beruhet.

Steiget derohalben, liebe Christen, unverzüglich aus diesem Grabe hervor, in welchem ihr leider nur allzulange in den Armen des Todes verschlossen waret; steiget hervor, und gedenket nimmermehr dahin zurücke zu kehren. Machet, daß man von euch, sowohl als vom Heilande, sagen könne, daß ihr nicht mehr darinne seyd, und daß ihr ein neues Leben angenommen habt, um nicht mehr zu sterben. Lasset alleine die Sünde unter ihrem eigenen Schutte darinne vergraben seyn, lasset solche in euch absterben, und nicht etwa nur bloß einschlafen, damit sie sodann nach zurückgelegten Feyrtagen, und bey der ersten Gelegenheit wiederum auf-

aufwache; denn wehe euch, meine Brüder, wenn ihr schon mit dem vergnügt seyd, daß ihr euch etwa zu Beobachtung einer äußerlichen Andacht einen kleinen Zwang angelegt habt, und ihr itzt glaubet, daß ihr zu Entschädigung dessen euch schon wiederum in euerm vorigen Sündendienst herumwälzen dürfet! Mit nichten, alles, was ihr thut, ist eine bloße Heucheley, ein falsches Versprechen, eine abscheuliche Lüge, mit welcher ihr das größte unter allen Geheimnissen entehren, und die Auferstehung des vermenschten Gottes (so zu sagen) zernichten wollet. Er ist auferstanden: Er ist nicht hier: Er stirbt nicht mehr. (o) Waschet euch derohalben in der Buße, und suchet euch zu waschen bevor ihr ins Heiligthum hineingehet; reiniget euch von allem Unflath, womit ihr in solchem Grabe besudelt worden seyd. Lasset in selbigem euer Schweißtuch, euere Leidenschaften, die eitle und irrdische Kleider zurücke; gehet aber nimmermehr wiederum dahin, um die verfaulte Lumpen, die ihr einmal abgelegt habt, von neuem anzuziehen, und lasset nimmermehr von euch gesagt werden, daß die Verwesung sich jemals einer Seele bemächtigen könne, welche durch das Berühren des Heiligsten unter allen Heiligen gereinigt worden ist.

Stehet

(o) Jam non moritur. *Rom.* 6, 9.

Stehet gleichfalls auf, ihr, die ihr bey einem dem Scheine nach etwas ordentlichern Wandel, schon lange her kennet, was sowohl an euerm Herzen, als auch an euern Werken gebessert werden muß; gehet hervor aus diesem Grabe, worinn ihr gleichsam als in einem gefährlichen Schlummer, der zum Verderben führt, eingeschlafen seyd. Schüttelt alsobald durch eine inbrünstige Ermunterung euers Geistes den Staub und die Asche, die ihr darinne gesammelt habt, und welche in einer Seele mehrers als man glaubt, die Weiße der Unschuld verdunkelt, von euch ab. Erinnert euch anbey, daß ein Leben, das christlich und untadelig scheint, nicht, allemal vor Gott ein auferwecktes Leben, wohl aber das Leben der Sinnlichkeiten und des alten Menschen ist, allwo anstatt in den Augen des Glaubens ein reines ungesäurtes Brod, und ein ganz neuer Teig zu werden, der schädliche Saurteig einer verborgenen und unterhaltenen bösen Lust, den ganzen Zusammenhang euerer Handlungen säuert und verderbt.

Endlich, meine Brüder, was soll ich euch sagen, wenn ich aufhöre von einem Geheimniß mit euch zu sprechrn, welches die Freude der Kirche ausmacht, und welches, da es allen ihren Glauben gegen ihren Bräutigam Jesum Christum erwecket, auch zugleich alle ihre Hoffnung für das Leben ihrer Kinder zu erwecken scheint? Was sagt euch diese Kirche? Ja, was sagt

Chri-

Christus Jesus selbsten zu euch? Ihr dürre Gebeine! spricht er, kommet und öffnet eure Ohren: die Stunde ist herbey gekommen, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören, (p) und die, welche solche hören, werden leben. So höret denn diese Machtstimme eines auferstandenen Gottes, der euch itzt zurufet: Steh auf! der du schlafest; (q) eröfne deine Augen vor dem hellen Lichte, das dich umstralet: Du armer Lazarus! steh auf, zerbrich deine Bande, reiß deine Ketten entzwey, verlaß auf immer die Sünde, welche den Tod wirket, und bekleide dich mit Früchten der Gerechtigkeit, die dich zu einer seligen Unsterblichkeit hinführen werden. Amen!

Zwo

(p) Ossa arida! audite verbum Domini. *Ezech.* 37. 4.

(q) Surge, qui dormis. *Epheſ.* 5. 14.

Zwo Predigten
auf den
ersten Sonntag nach Ostern.

Erste Predigt.
Von der falschen Zufriedenheit des Sünders.

Luk. 24, 36.

Jesus stund mitten unter ihnen, und sprach zu ihnen: Friede sey mit euch! (*)

Als der auferstandene Heiland seine lieben Jünger, die schon seit mehr als drey Tage über seinen Tod betrübt waren, trösten wollte; so konnte er ihnen gewißlich keinen erfreuli-

(*) Stetit Jesus in medio eorum, & dixit eis: Pax vobis!

freulichern Besuch machen, als da er ihnen mit seinem eigenen Munde, gleichwie er hier thut, die Gabe jenes göttlichen Friedens, der alsbald ihre Herzen mit Ruhe und Zufriedenheit erquicket hat, verkündigte. Friede sey mit euch! sprach er zu ihnen: Dieß ist nun eigentlich dasjenige, was man sich in der Welt zu erlangen vorsetzt; und unter den verschiedenen Sorgen, welche das menschliche Leben beunruhigen, kann man wohl sagen, daß ein jeglicher nichts anders suchet, und nach nichts anders trachtet, als nur nach dem Friede des Herzens. Bey solchem Friede besitzet man alles; ohne denselben mangelt alles auf Erden, und man besitzt nichts: Bey solchem Friede hat weder die Welt, so armselig als sie auch ist, noch das Leben, so verdrießlich es auch immer zu seyn scheint, nichts, das nicht erträglich wäre. Ohne diesen Frieden ist alles unangenehm, alles schmackloß, alles beschwerlich.

Inzwischen, meine Brüder, so gleichförmig als auch die Begierden aller Menschen über diesen Punkt zu seyn scheinen, ja so natürlich auch ihre Neigung zu einem so herrlichen Gut seyn mag; so sind dannoch die Mittel, die sie, um dazu zu gelangen, erwählen, sehr unterschiedlich: und es geschieht auch, daß nicht Alle solches besitzen, weilen sie es nicht Alle auf dem rechten Wege suchen, und weil nur ein einziger Weg ist, worauf man dasselbe finden kann. Denn ich gedenke,

denke, euch heute zu zeigen, daß mitten unter allen Gütern, die uns in dieser eiteln Welt in die Augen fallen, das menschliche Herz nichts weniger als dasjenige hat, was es äußerlich zu haben scheint; daß weder die Welt mit allen ihren Kräften, noch der Teufel mit allen seinen Kunstgriffen, noch das Fleisch und die Leidenschaften mit allen ihren Reizen uns einen so erwünschten Schatz verschaffen können: und damit ich euch alsogleich auf den Inhalt meiner Materie hinweise; so sage und behaupte ich, daß der Friede eines Sünders (er sey auch, wer er wolle) allemal in seinem Grunde falsch ist; folglich ist es

I. ein Friede, der in dem Leben gestöret wird.

II. ein Friede, der in der Todesstunde völlig dahinfährt und verschwindet.

Ach! Lasset doch einmal, liebe Brüder, jenen falschen Wahn, womit ihr vieleicht wider einen ordentlichen Wandel eingenommen seyd, und alle unächte Begriffe, die euch von der Erwählung eines neuen Lebens abschrecken, gänzlich fahren. Erkennet doch alles dasjenige, was man auf Erden gewinnet, wenn man dem Herrn dienet: betrachtet aber auch zugleich, was man verliert, wenn man sich von ihm entfernt. Ach!

daß

daß doch endlich die Bitterkeit der Sünde, davon ich euch anitzo die Abschilderung machen werde, euch auf immer von den falschen Süßigkeiten, die euch die Sünde vorhält, und die euch nach dieser heiligen Zeit zu einer leidigen Anlockung aller eurer Rückfälle von neuem werden könnten, abschrecken möchte! Nichts scheinet mir, um euch diese Empfindungen einzugeisten, geschickter zu seyn, als die Rede, die ihr nun vernehmen sollet, und um deßwillen verhoffe ich auch von euch eine ganz besondere Aufmerksamkeit. Lasset uns hiezu den Beystand des heiligen Geistes durch die Fürbitte Mariä erflehen. Ave Maria! &c.

Erster Theil.

Es ist vielleicht nichts auf Erden anzutreffen, das uns weniger begreiflich ist, als der geringe Unterschied, den man in Ansehung des Guten und des Bösen dieses Lebens unter denjenigen, welche sowohl das eine als das andere gemeinschaftlich miteinander theilen, bemerket. Und wenn man zu dem Begriffe, den man sich von der Sünde macht, denjenigen, den man von Gott hat, hinzusetzen will; so ist es fast schwer zu fassen, wie doch eben dieser Gott, der durch die Heiligkeit seines Wesens allem, was nicht heilig ist, so sehr entgegen gesetzt, der in seinem Betragen so weise, in seinen Verordnungen so gerecht, und über die Beobachtung seiner Gesetze so

eifernd ist, ja welcher (nach dem Ausspruche des heiligen Augustins) aus eben der Ursache, die ihn allezeit die Tugend belohnen macht, sich nicht enthalten kann, die Sünde allerorten, wo selbige anzutreffen ist, zu verfolgen und zu bestrafen, nichts desto weniger öfters der Tugend sowohl als der Sünde ein gleiches Schicksal auf Erden dem Scheine nach mittheile. Ja, was noch mehr, wenn der Unterschied merklich ist; so beobachtet man sogar eine gewisse Unordnung in der Austheilung: Wo nur immer eine Ergetzung und eine Glückseligkeit auf Erden zu finden ist; so scheinen die Sünder allzeit den besten Antheil davon zu haben; und es ist unstreitig, daß alles, was man zeitliche Glückseligkeit nennen mag, nur für sie alleine vorbehalten zu seyn scheinet. Diese Verkehrung, die uns in die Augen fällt, und die scheinbare Ungerechtigkeit dieses Betragens, welche den Propheten selbst einigermaßen in Bewunderung setzte, könnten vielleicht auch noch Manchen unter uns erschrecken, und das Aug derjenigen ärgern, die, da sie nicht allzeit mit dem Auge des Glaubens sehen, die Glückseligkeit und das Vergnügen derer, welche außer dem Stande der Gnade leben, nicht ohne Misgunst und ohne Unwille betrachten können.

Allein, bleibet stehen, ihr Menschenkinder! Haltet mit euerm Urtheile zurücke, und richtet nicht vermessener Weise das Verhalten eines Gottes, der immerzu in seinen Werken verehrungs-

rungswürdig ist. Fürwahr! man dürfte, um seinen Namen herrlich zu machen, euch nur auf die Absicht euers Berufs hinweisen, und euch darthun, daß der Glaube den Anhängern des Evangeliums nichts für dieses Leben verheißet, und daß ihnen alles für das künftige Leben vorbehalten ist: man dürfte euch nur mit dem weisen Manne sagen, daß an dem jüngsten Tage zwo unterschiedene Ewigkeiten, die eine für den Gerechten und die andere für den Sünder, anfangen, und daß der allerhöchste Richter alsdann beeder ihr Schicksal auf immer entscheiden wird. **Den Gerechten und Gottlosen wird Gott richten.** (a) Allein, lasset uns nicht so weit gehen: Gott wartet nicht bis in die Ewigkeit, um die Menschen alle Streiche seiner Gerechtigkeit fühlen zu lassen: man sieht derer einige bereits schon auf dieser Welt, welche von seiner Vorsehung wider diejenigen Zeugniß geben, die ihm die Huldigung ihres Herzens versagen; und hievon werdet ihr selbsten, liebste Brüder, urtheilen, wenn ihr der Untersuchung, die wir über den Sünder durch alle Umstände seines Lebens miteinander anstellen wollen, nachfolgen werdet.

Ich sage demnach mit dem heiligen Apostel Paulus, daß über einen jeden Menschen, der Böses thut, Angst und Trübsal 1.) äußerlich, 2.) innerlich kommen werde. Trübsal und Angst

(a) Justum & impium judicabit Deus. *Eccle.* 3. 17.

wird über eine jegliche Seele kommen eines Menschen, der Böses thut. (b)

1.) Von außen und von Seiten der Geschöpfe selbsten, wo er seine Ruhe suchet. Denn, ohne euch anitzo jene mannigfaltige Drohungen, welche Gott in seinem Worte wider die Uebertreter seines Gesetzes ausspricht, vorzuhalten: Ach! welche Menge findet man nicht derer in jenen heiligen Quellen der Wahrheit? In welcher Materie ist jemals die Zunge der Propheten in Bildern und Ausdrücken fruchtbarer gewesen? Wehe euch, durch die mein Bund ist gebrochen worden, spricht der Herr! Wehe euch allen, ihr Uebelthäter, die ihr das Joch des Gehorsams abgeschüttelt habt! Wehe euch! die ihr den Herrn verlassen habet. (c) Mit Schmerzen werdet ihr die bittere Früchten euerer Missethaten einerndten, und ein heimlicher Fluch, der euch allerorten nachfolget, wird euer Erbtheil werden. Es wird im Fluche euer Theil seyn. (d) Man siehet, wie ihr mit den Unsinnigen dem Trieb eurer Begierden nachlaufet, wie ihr bey dem Schimmer einer falschen Glückseligkeit,

(b) Tribulatio & angustia in omnem animam hominis operantis malum *Rom. 2. 9.*

(c) Væ vobis! qui dereliquistis legem Domini. *Isai. 65. 11.*

(d) In maledictione erit pars vestra. *Eccli. 41. 12.*

keit, der Unschuld und der Einfalt des Gerechten spottet, ihr werdet aber nicht lange laufen, so sollet ihr inne werden, daß ich euch unaufhörlich verfolge, und daß ihr meinem Grimme nicht werdet widerstehen können. Ihr möget auch gehen, welchen Weeg ihr immer wollet, so werde ich mich hinter euch hermachen, und eure Missethaten bestrafen: um euer Haus will ich einen Zaun der Trübsal aufführen, Dornen und Disteln will ich auf alle eure Schritte hinsäen, wider euern Willen werden euch dieselbige ritzen, und ihr sollet inne werden, was es heiße, den Herrn euern Gott zu verlassen. Ich will deinen Weg mit Dornen verzäunen. (e) Redest du vergebens, o mein Gott! redest du nur von ungefähr, und vermessnet das schwache und ohnmächtige Geschöpf, wider die Wahrheit deiner Aussprüche Entschuldigungen finden zu können?

Ohne euch anitzo alles weitläuftig zu erwähnen, was die unterschiedene Leidenschaften öfters von einer ungläubigen Seele erfodern, noch euch von der Knechtschaft, die die Welt ihren schändlichen Anhängern auferlegt, zu reden: eine schmähliche Knechtschaft, die sich dasjenige was man suchet, sehr theur bezahlen macht, die fast alle Süßigkeit eines Vergnügens, und die Früchten einer Ungerechtigkeit wegraubet. Was für Vorsichten, was für Masregeln, was für Behut-

(e) Sepiam viam tuam spinis. *Oseæ. 2. 6.*

hutsamkeiten hat man nicht wohl in der That zu bemerken! Armselige Regungen der Eigenliebe, welche weit mehrers giebt als die ordentliche Liebe, und die gleichwohl zeiget, daß Christus Jesus nicht derjenige Herr ist, der am allerschwersten bedient werden kann. Ohne endlich darauf zu zählen, daß die Hand Gottes schon hier auf Erde die Sünder frühe oder spath auf eine empfindliche Weise züchtiget, daß er, anstatt des zeitlichen Seegens, dessen sie sich schmäuchelten, nach dem Ausdruck des Propheten, die Fallstricke, das Feur, den Geist des Ungewitters, auf sie herabregnen läßt, und er öfters einen Wohlgefallen daran hat, sie der ganzen Welt zum Schauspiel darzustellen: denn dieser gerechteste Gott, sagt ein heiliger Augustin, will uns also jezuweilen Merkmale einer billigen und weisen Vorsehung, die sowohl das Gute als das Böse dieses Lebens nach eigenem Belieben austheilet, blicken lassen.

Ich übergehe inzwischen, liebste Brüder, jene beschwerliche und geheime Züchtigungen, die oftmals schon allhier auf Erde das Erbtheil der Gottlosen sind. Ich will aber auch den Fall setzen, daß sie völlig davon befreyt seyen, und will nur sagen, daß sie den gemeinen Zufällen, denen alle Adamskinder unterworfen sind, ausgesetzt seyn müssen. Unterdessen behaupte ich, daß alle solche Beschwernisse eine doppelte Last, und ein gedoppeltes Maaß für einen weltlich gesinnten

sinnten Menschen haben; daß sie allemal für diejenigen, deren Regungen nicht von der Gottseligkeit gemäßiget werden, weit größer und unerträglicher sind. Niemalen hat sich eine Wahrheit augenscheinlicher und klarer bewiesen. Urtheilet nur selbsten hievon ohne vorgefaßte Meynung: wo findet man zum Exempel mehrere Empfindlichkeit bey dem Verlust eines zeitlichen Guts, als eben bey demjenigen Menschen, der solches mit eiferigster Begierde genießet, und der einen Theil seiner Glückseligkeit darinne suchet, wenn er solches besitzet? Wer ist minder fähig, einen Schimpf, eine Verschmähung, eine Unbilligkeit zu ertragen, als eine stolze und aufgeblasene Seele, die noch niemals vor Gott dem Herrn eine einzige Selbstverläugnung hatte hervorbringen können? Ihr verstehet mich wohl, christliche Zuhörer, ja wer ist weniger im Stande, den Anstößen und Ueberfällen einer tödlichen Krankheit zu widerstehen als eben derjenige, der sich niemals beflissen hat, Begierden nach dem ewigen Leben zu schöpfen, und der, nachdem er gegen die heiligen Verheißungen seines Berufs unempfindlich worden ist, wünschen würde, daß er um den ewigen Verlust des Himmels das Recht sich auf Erde unsterblich zu machen, erkaufen könnte? Wer fühlet mit mehrerm Schmerzen den nagenden Wurm der Mißgunst, wer befürchtet mehrers die heimlichen Bewegungen eines Nebenbuhlers als ein ehrgeiziges Herz, das sich, es möge auch kosten was es nur im-

mer wolle, um die Ehre und Hochschätzung der Welt bewirbt? In welch einen erbärmlichen Zustand versetzet nicht dieser leidige Saurteig der Ehrsucht eine Seele, wenn selbe damit behaftet ist? Ein Aman, welcher an dem Hofe des Königs Aßwerus das Oberhaupt war, welcher zunächst an dem königlichen Throne saß, und der den Glanz des Purpers mit seinem Fürsten theilte, siehet sich gleichwohl für den unglückseligsten unter allen Inwohnern des Landes an. Er glaubt, daß ihm alles fehlet, da sich ein Sklav weigert, ihn zu grüßen. Der eigene Gegenstand seiner Verachtung wird ihme zum Vorwurf seiner Misgunst, und der einzige Mardochäi ist vermögend, aller seiner eingebildeten Größe das Gleichgewicht zu halten.

Was braucht sichs denn hernach, du eitle Welt, noch weiters, um die eingebildete Glückseligkeit, womit du deinen tollen Anhängern schmäuchelst, zu Boden zu schlagen? Wer ist über den plötzlichen Umsturz eines irdischen Entwurfs betrübter als derjenige, dessen ganzes Dichten und Trachten nur dahin abzielte, um selbigen glücklich auszuführen? Wer verliert mit mehrerm Verdruß die Gelegenheit eines sinnlichen Vergnügens, als ein unbeschnittenes Herz, welches nur den Wollüsten ergeben ist? Mit einem Wort, meine Brüder, wer fühlet mit mehrerer Bitterkeit den Unbestand, und die so oftmalige Abwechslung der menschlichen Dinge, als

als eine irrige Seele, die in dem Genuße der Creaturen ihre Ergetzung suchet? Ach leider! ihr wisset es selbsten, und Mancher unter euch, der mir itzt zuhöret, hat vieleicht schon lange eine traurige Erfahrung in sich selbsten verspühret: die Tugend des Gerechten ist bey den allerheftigsten Uebeln sein einziger Trost, während daß die Welt öfters bey den mindesten Anfällen keine Erquickung finden kann. Ein einziger Unglücksstoß ist fähig die allersüßesten Freuden schmackloß zu machen. Oefters kann der leichteste Zufall die menschliche Zufriedenheit auf seine ganze übrige Lebenszeit stören. Wo bleibt denn hernachmals jener Friede, dessen man sich so sehr rühmet? Wo sind denn Jene, die die Welt so glücklich zu machen vermeynet? Ich gestehe euch, meine Brüder, daß es ein ziemlich harter und beschwerlicher Zustand ist, wenn man sich von allen Orten her, und zwar ohne Verdienst und fruchtlos, mit Mühseligkeiten gedrücket sehen muß, und wenn man wider seinen Willen mit Trübsalen, und zwar ohne Geduld, beladen wird. Und dieß ist eigentlich (Ja, mein Gott, wir preißen deßwegen deine große Gnade, und wir sind ihr dieses öffentliche und dankbare Zeugniß schuldig!) Dieß ist eigentlich der Zustand aller derer, in welchen deine Liebe nicht wohnet. Wenn von einem äußerlichen Leiden nach allem seinem Umfange die Rede ist, so ist selbiges für sie; denn **Trübsal und Angst wird über eine jegliche**

Seele

Seele kommen eines Menschen, der Böses thut.

2.) Setze ich aber auch allenfalls, daß der ungerechte und sündige Mensch sich allezeit über alle Kümmernisse, die seinen äußerlichen Frieden stören könnten, hinauszusetzen wisse; so fragt sichs, ob denn dieses nicht schon genug ist? Und ob es denn noch andere, als innerliche Unruhen, für ihn nöthig habe? Und kann man sich wohl auch alles vorstellen, was sein trauriger Zustand ihn in dieser Gattung leiden macht? Hier wünschten wir, christliche Zuhörer, daß wir uns entübrigen dörften, wiederum auf Dinge zurückzukommen, die man euch schon so oft wiederholet hat, und die euch vieleicht besser bekannt sind, als denen, die euch davon sprechen; alleine eben hier müssen wir jene wankelbare Seelen, jene so unbeständige Herzen unterrichten, die vieleicht eben auf dem Sprunge sind, daß sie alle Frucht dieser heiligen Zeit verlieren; und ihr werdet uns wenigstens erlauben, daß wir, um sie im Guten zu bestärken, ihnen die Furcht vor dem Bösen, womit sie bedrohet werden, eingeisten dörfen.

Man stelle sich daher (wenn es möglich ist) alles dasjenige vor, was in einer ungläubigen Seele vorgehet, die von einer beschwerlichen Gewissensangst geplagt, und jenem nagenden Wurm, der allzeit in den empfindlichsten Theil stechen wird,

wird, zur Beute überlassen ist. Nein, meine Brüder, nichts ist in dem Leben schmerzhafter, und ich weiß nicht, ob man noch ein Mensch genennt zu werden verdiene, woferne man nicht solches Nagen in einigem Grade fühlt. Dieses Gewissen allein ist ein Vorschmack der Hölle. Dieser innerliche Biß ist ein Gemenge der grausamsten Peinen, und man kann sagen, daß der Sünder alsdenn nichts als ein unglückseliges Schlachtopfer ist, das durch seine eigene Hände auf dem Altar seines eigenen Herzens unablässig getödet wird; daß er allmählig leidet, und was, meine Brüder? Bald sind es scharfe Verweise eines einheimischen Zeugen, der ihn anklagt, der ihn verurtheilet, und der ihn ohne Mitleiden verdammet: bald ist es die Erröthung über seine Schwachheiten, oder vielmehr über seinen verkehrten Sinn, worüber er wider seinen Willen die gerechte Beschämung allerorten herumträgt: bald ist es der Eckel über sich selbst, und der Verdruß des Lebens, durch die Schwere der Ketten, die ihn unter der Tyrannen des bewafneten Starken seufzen machen: bald ist es das heimliche Schreyen, und das ängstliche Geruf eines verwundeten Herzens, welches den Schmerzen seiner Wunden fühlt, und welches, da es sich selbsten zu einer Art eines Geheimnisses worden ist, sich unaufhörlich nach Trost umsiehet, und dannoch denselbigen nimmermehr finden kann: bald sind es traurige Gedanken, und der schmerzhafte Eindruck eines tödtlichen Schreckens,

ckens, der ihn zu gewissen Augenblicken überfällt. Gleichwie dieses Herz öfters fühlt, was es würdig ist, sagt der heilige Hieronymus nach Anleitung des weisen Mannes, so befürchtet er alsdann, daß eine unsichtbare Hand etwa vor seinen eigenen Augen sein Verdammungsurtheil unterzeichnen möchte; und daß das rächerische Schwerd desjenigen, dessen Geduld er ermüdet, nicht etwa über ihn gezückt werde, um ihn zu durchbohren. Gleichwie er sich seine Missethaten nicht verheelen kann, so erschrickt er über dieselbe; alles dieses erinnert ihn seines Grabes, in welches er bald hinunterfahren wird, des Richterstuhls, vor dem er verurtheilt werden soll, und der Hölle, die er weiß, daß er sie verdient hat. Alle diese traurige und schreckvolle Gedanken entstehen sogar mitten in dem Schooße der Wohllust, in dem Getümmel der Welt sowohl, als in der Stille einer Einsamkeit, sie verbreiten die Unruhe und Bitterkeit in sein Herz, sie klagen ihn an, sie setzen ihn in Furcht, sie erwecken in ihm eine Bangigkeit.

Man bilde sich aber hierbey nur nicht ein, daß es mit diesen Aengsten eine ebenmässige Bewandniß habe, wie mit jenen, welche die Länge der Zeit lindert, welche die Veränderung der Oerter zerstreuet, welche gewisse Hülfsmittel heilen können: diese sind unheilbar, woferne keine Aenderung des Herzens vorhanden ist. Man glaube nur ja nicht, daß die Sünder ein Hülfsmittel

mittel für ihre Krankheit übrig haben, und daß sie allzeit Wege finden, wie sie den Stichen ihres nagenden Gewissens entgehen. Ich weiß, daß man nichts vergißt, um sich alle Gelegenheit zu den Betrachtungen aus dem Weege zu räumen, und daß man jene ernstliche Prüfungen, die doch zur Genesung der Seele vieles beytragen könnten, weil solche derselben ihren wahren Zustand viel genauer zu erkennen geben würden, sorgfältig vermeidet. Ich weiß wohl, daß man nur immer fühlloß zu bleiben suchet, und daß man sich durch das Gewirre der weltlichen Geschäften, oder in ergetzlichen Spielgesellschaften auf allerley Weise zu zerstreuen suchet. Alles dieses aber vermag nichts anders, als nur die Empfindung des innern Uebels, welches das Herz zernaget, auf eine Zeitlang zu verschieben; denn endlich, es kann die Aufmerksamkeit des Geistes sich nicht allezeit in den zeitlichen Geschäfften unterhalten: die Ergetzlichkeiten, das Laster, und die Wohllust dauren nicht immerfort.

Endlich giebt es auch Augenblicke, wo die Hitze der Leidenschaften nachläßt, wo man sich alleine bey sich selbsten und mit seiner ganzen Seele, ohne es vermeiden zu können, in einem Umgang befindet; und alsdenn ist keine Ruhe zu hoffen. Der Glaube zeiget sich mit allen seinen Machtsprüchen: die Religion läßt sich mit allen ihren Drohungen hören. Man wünschte gerne, daß man darauf absagen, und das Joch

von

von sich abschütteln könnte; alleine eine noch so wenig aufgeklärte Vernunft kann nicht darein willigen, und die Stärke des Geistes unterliegt, indem das Mittel viel schlimmer zu seyn scheint, als das Uebel selbst. Alle Gewalt, die man darwider gebrauchen kan, ist, daß man sich ein dikes Gewülk vorstellet, wobey man die Dinge, die den Gottesdienst angehen, auf ein dunkeles und übelverstandenes Ungefähr aussetzet: dieses aber ist nicht genug; denn dieses Ungefähr selbsten, so sehr es auch mit Dunkelheiten und Finsternissen umhüllet ist, erscheinet auch eben so schreckbar als die helleste und offenbareste Wahrheit, und man begreifet wohl, daß es genug ist, wenn man von der Gefahr einer ewigen Verdammniß überzeugt werden muß. Alsdenn erneuert sich der Schmerz, und der Wurm fängt von neuem an zu nagen. Vergebens hoffet man, daß die Folge der Zeiten die Ruhe wiederum herstellen, und alles vergessen machen werde: die Gewissensangst ist keiner Zeit und Stunde unterworfen. Sie ist eine Tyranninn, die keinen Stillstand macht. Sie ist eine Anklägerinn, die nicht müde wird, uns unaufhörlich uns selbsten vorzustellen. Sie ist eine unbarmherzige Richterinn, die das leidige Mittel besitzt, unsere Mißtritte, samt dem Bild der Strafen, die ihnen gebührig sind, unsterblich zu machen. Vergebens suchet man ein Labsal, wenn man Ort und Stelle wechselt; und man ist gleich einem Kranken, der sich aus einem Bett ins andere tra-

gen

gen läßt, und seine Krankheit überall mit sich führet. Vergebens begiebt man sich aus der Stadt, und gehet über Feld; vergebens kehret man vom Lande nach Haus zurück; vergebens begiebt man sich aus der Gesellschaft auf die Spazierplätze, oder von dem Gastmahle zum Spielen; nimmermehr wird man dem Gewissen entfliehen, sagt der heilige Chrysostomus, es läßt sich nicht abwendig machen, das Vergangene vorzuwerfen, über das Gegenwärtige auszurufen, über das Künftige einen billigen Schrecken einzujagen, und also überall die Galle und den Gift zu verbreiten. (f)

Bemerket hierbey, meine Christen, daß Niemand die Spitze dieses innerlichen Stachels heftiger fühlet, als jene Menschen, welche als Sklaven einer sündlichen Wollust, sich mehr denn alle andere Sünder, ihre Laster zu einer ordentlichen Gewohnheit gemacht zu haben scheinen. Glaubet nur nicht, daß sie des Gegenstands ihrer Begierden ruhiglich genießen, daß sie ohne Unruhe, ohne Feinde leben: alles widersetzt sich denen Ausschweifungen ihres verkehrten Herzens, sie sind traurig bey stürmischen Lustbarkeiten, sie sind niedergeschlagen in frölicher Gesellschaft, und führen ihre Unruhe, ihre Bangigkeit, ihren Wi-

(f) Fugere non potes conscientiam tuam amarulentam. *S. Chrys.*

derwille allerorten mit sich umher. Man sollte wohl öfters glauben, daß sie ein vollständiges Vergnügen besitzen, und daß sie Leute wären, denen nichts mehr zu wünschen übrig bliebe: alleine wir können an ihnen nichts anders sehen, als bloß das äußerliche, sie selbsten aber fühlen alleine alle Unruhe und Baugigkeit im Herzen.

Sehet, was ihr gewinnet, ihr ungläubige Seelen, wenn hier einige zugegen sind, welche diese traurige Wahrheiten angehen; ihr traget in euch selbsten die Probe von dem was wir hier sagen, und wir könnten euch mit grösten Recht anitzo die nämliche Vorwürfe machen, die dorten der fromme Job seinen falschen Freunden gemacht hatte, wenn er spricht: Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt? (g) Redet itzt, ihr Sünder, alleine redet aufrichtig, und ohne vorgefaßte Meynung: wer hat wohl unter euch bisanhero wahrhaftig vergnügt leben können. Durchgehet doch nur ein wenig in euerm Gedächtniß den Lauf euerer schönsten Jahre, und kehret doch auf einen Augenblick in alle diejenigen Oerter, wo ihr gewesen seyd, zurücke. Was für böse Tage! welche traurige Nächte! Fandet ihr auch jemals eine wahre Ruhe in euern Sünden? Machte der Friede eine lange Wohnung bey euch, nachdem ihr euern Gott verlassen habt, und habt ihr jemals euer geängstetes Gewissen schweigen

mas

(g) Quis restitit ei, & pacem habuit? Job. 9. 4.

machen können? Wie öfters hat nicht sogar mitten unter dem Freudengeschrey und unter den öffentlichen Zurufungen eine heimliche Bitterkeit eure Sinnen überfallen und euer Herz beräubet? Wie oftmals habt ihr nicht unter allen Reizen der Wohllust, unter den Blumen womit ihr euere Häupter ausschmücketet, etwas gewisses regendes in euerm Herzen verspühret, welches euere Seele ängstigte? Wie oft habt ihr nicht bey gewissen stillen Augenblicken über euern Stand geseufzet, da ihr denselben mit jenem eines Gerechten verglichen habt. Wie oft: was soll ich euch noch ferners sagen? Sagt es nur selbst, oder gedenket es wenigstens, und weigert euch heute nicht, der Wahrheit, die euch verkündet wird, ein Zeugniß abzulegen, das ihr in euerm Herzen empfindet. Gestehet frey heraus, daß ihr allerorten übel seyd, wenn Gott nicht bey euch ist. Ach! wem sollte denn wohl dabey seyn, o Herr? Und würde es deine Gerechtigkeit anders zu seyn erlauben? Wer hat ihm widerstanden, und Friede gehabt?

Sagt mir nur ja nicht, daß man gleichwohl Sünder antreffe, die sich solchen Frieden erlangt zu haben rühmen, die sich einen ruhigen Zustand verschaffet haben: und wer sind denn solche? Sind es etwa freche und unerschrockene Sünder, die jene, welche den Herrn und seine Gerichte fürchten, zum Hohngelächter machen? Sind es jene vorgegebene Klüglinge, die vor dem Zukünf-

tigen nicht erschrecken, weilen ihr Glaube sich nicht weiter als bis zum Grabe verbreitet? Sind es jene falsche Menschen, die über die Furcht, welche sie in den Gefahren bezeugt haben, errö-then, oder welche die Furcht, die sie dereinstens vor dem Tod überfallen wird, zum voraus läug-nen? Alleine nebst deme, daß dieser Friede, woferne er je zu finden ist, vielmehr ein Friede der Verstockung, und der viehischen Tummheit, welche das Insiegel auf ihre Verdammniß drü-cket, genannt werden muß; nebst deme daß ihr Gewissen nur deßwegen schweiget, weil sie es durch ihre viele Missethaten eingeschläfert ha-ben, so glaube ich berechtiget zu seyn, wenn ich ihr Geständniß über diesen Artickel für verdäch-tig halte, massen die Mitschuldige ihrer Boß-heiten selber, wenn sie von ihrem Sündenleben abgestanden sind, diesen vorgegebenen Friede ge-läugnet, und dargegen bekannt haben, daß es ihnen oft um Trost wider die Schreckniße eines erzürnten Gottes bange war, daß sie aber diesen Trost niemals hätten erlangen können; daß sie ihre Unruhe zwar wohl von außen, niemals aber innerlich zu verbergen fähig waren: dieweis-len es ein unabänderliches Gesetz der allerhöch-sten Gerechtigkeit ist, sagt der heilige Augustin. Du hast es befohlen, o Herr! und also ist es. (h) Daß nichts die Ruhe und die wahre Glückseligkeit in einem bösen Gewissen herstel-

len

(h) Justisti Domine, & sic est. S. Aug.

len könne, daß weder Freude noch Süßigkeit darinnen wohne, wenn man seinen Gott zum Feinde hat, und daß die Unordnung des Herzens zugleich seine eigene Marter sey. (i)

So sey demnach auf ewig gepriesen, du himmlische Vorsehung meines Gottes! wie glorreich ist es nicht der Heiligkeit deiner Religion, daß sie nur Gottlose zu ihren Feinden hat, und daß die Strafen der Sünde der Salbung deiner Gnade Ehre machen! Wir erkennen itzt die anbethenswürdige Billigkeit deines Betragens. Billig ist es, und du hast es also geordnet, daß derjenige, der keinen Frieden mit dir hat, auch keinen mit sich selber haben könne. Es ist allzubillig, und du wilt es also haben, daß der, der den Himmel nicht suchet, schon ein Vorbild der Hölle in diesem Leben finden solle; daß er außer dir nichts als Traurigkeit und Kummer haben, und man überall in einer gewißen Maaße erkennen solle, daß es hart und bitter seye, wenn man dich verlassen habe. Glückselig wäre der Sünder, wenn er sich annoch der schwachen Ueberbleibsel seines Glaubens bedienen, und dadurch wohl überzeugt werden wollte, daß die Uebel, die ihn verfolgen, nur lauter Liebesstreiche sind, die von deiner Vatershand herkommen, und daß du ihn nur strafest, um ihn zu

(i) Ut pœna sua sibi sit omnis animus inordinatus. *Idem.*

bessern! Weit glückseliger aber würde er seyn, wenn er, nachdeme er schon so lange die Beschwernisse einer falschen Ruhe gefühlet hat, sich bemühete, die Süßigkeiten einer wahren Ruhe zu erlangen, und aus der Strafe seiner Sünde selbsten das Mittel wider dieselbe herauszuziehen!

So gehet denn nur immer hin, ihr ungläubige Seelen; ihr Kinder dieser Welt, denen man über so empfindliche Wahrheiten die Augen noch nicht eröffnen kann; gehet, und wandelt solange ihr immer wollet mit euers Gleichen in euern verkehrten Weegen dahin; uns geziemet es nicht, euch mit Gewalt davon zurücke zu halten, und wir sind nicht Herren über eure Gewissen. Eine allzu unglückselige Freyheit! Gott selbsten giebt euch solche, und überläßt euch völlig euerm eigenen Rath und Dünkel. So lebet dann, so lange euch immer gefällig ist, nach der Wahl euers Willens; alleine ihr müßt euch entschließen, auf allen euern Schritten Kreuze zu finden, und das Urtheil ist hierüber schon ausgesprochen: Die Gottlosen haben keinen Friede, spricht der Herr. (k) Wenn sie meinen, daß sie denselben finden können, so betrügen sie sich. Wenn ihr glaubet, daß sie denselbigen gefunden haben, so betrüget ihr euch, sammt ihnen.

Sie

(k) Non est pax impiis, dicit Dominus omnipotens. *Isai.* 48. 22.

Sie haben nichts als den Schein und den Flitterschimmer eines Friedens, der in dem Leben mit tausend Unruhen begleitet ist. Ich habe euch bereits solches erwiesen; eines falschen Friedens, sage ich, der endlich in der Sterbstunde auf ewig verschwindet, und dieses werde ich euch annoch ganz kürzlich in der zweyten Abtheilung meiner Rede zu zeigen haben.

Zweyter Theil.

Ihr habet, liebste Christen, die unterschiedenen Strafen vernommen, welche allhier auf Erden der gerechte Lohn der Sünde in einer Seele sind, und ich glaube, daß auch der Sünder selbst in diesem Punkt so aufrichtig seye, und solches nicht läugnen wird. Glückselig wäre derselbe, wenn er, wie ich bereits erwähnet habe, wenigstens das wahre Mittel dagegen suchen wollte. Unterdessen, meine Brüder, ist es unstreitig, daß, solange man eine vollkommene Gesundheit genießet, und man unter der schmäuchelhaften Hoffnung eines langen Lebens annoch die Freyheit hat, sich in der Welt lustig zu machen, und guter Tage zu pflegen; daß, solange man mit den andern annoch auf der Schaubühne der Welt seine Person spielen, und sein Gemüth an den Geschöpfen ergetzen kann; diese Unruhen, diese Aengsten, diese Bangigkeiten nicht allen ihren Umfang haben, und (so zu sagen) nicht nach

allen ihren Kräften wirken: es sey, weil man oftmals das Mittel findet, seine Ungerechtigkeit zu vergessen, oder weil man solche nicht in aller ihrer Heßlichkeit sieht; es sey, weil diese Gegenstände der Furcht und des Schreckens, welche die Religion vorlegt, nur annoch in der Ferne unter der Dunkelheit eines Räthsels, und als ein schwacher Glanz, der nur vorbeyfährt, erscheinen; es sey endlich, weil man sich noch immer mit einer ernsthaften Bekehrung schmäuchelt, und man immerzu auf einen guten Vorsatz bauet, den man doch niemals zur Erfüllung bringt, weil man es niemals ernstlich damit meynet. Inzwischen mag alles dieses dem Sünder wohl einige Augenblicke der Ruhe und der Zufriedenheit mittheilen, und ihm seinen Zustand erträglicher machen: Ich gestehe es.

Alleine wartet nur, bis etwa ein unversehener Zufall, oder die Anstösse einer tödtlichen Krankheit ihn auf ein Bett hinstrecken: Wartet nur, bis jene traurige Augenblicke herbeynahen, wo man anfängt, alle Hoffnung der Wiedergenesung zu verlieren; wo man vermerkt, daß die gebrechlichen Bande des Leibs und der Seele allmählig zerreißen, und das herannahende Ende verkündigen; denn alsdann geschieht es, daß jene schwache Stützen, und jene unglückselige Labsale eines betrogenen Gewissens völlig verschwinden. Niemals hat die Verblendung des falschen Friedens des Sünders empfindsamer ge-

schie-

schienen, und niemals hat der Sünder selbsten gräulichere Martern gefühlet, 1.) wegen der Erinnerung des Vergangenen, davon er sich alle Umstände in seinem Gemüthe vorstellet: 2.) wegen der Erwägung des Zukünftigen, davon er alle Folgen betrachtet. Gönnet mir noch ferners eure Aufmerksamkeit; denn diese so wichtige Gegenstände sind derselben auch allerdings würdig.

1.) Ich rede also erstlich von der Erinnerung und von dem Anblicke des Vergangenen, welches sich alsdann dem Sünder mit allen seinen Schrecknissen vorzeigt, und welches im mindesten durch nichts abgewendet werden kann; das will sagen, daß keine Zerstreuung mehr vorhanden ist, welche die Empfindung seiner Uebel nur einen einzigen Augenblick zurücksetzen könne: keine Vergessenheit, keine Unwissenheit mehr, die solche Empfindung mindert, ja keine Entfernung mehr, die ihn trösten könne. Während seines Lebens war er bemühet den Glauben einzuschläfern, die Vernunft zu betäuben, die Vorwürfe zu ersticken, die Gedanken zu zertheilen; zuweilen gelunge ihm solches auf eine Zeitlang; allein auf jenem Sterbbette, in jener letzten Stunde vereinigt sich alles, um ihn mit größter Heftigkeit zu plagen, die Aufmerksamkeit des Geistes, die Lichter der Vernunft und des Glaubens, alles wird in ihm rege, um ihn zu quälen. Gleich jenen Feinden des Volks Israel, die der Prophet

Elisäi alsogleich mit Blindheit schlug, und denen er hernachmals ihr Gesicht wiedergab, um sie zu leidigen Zeugen ihrer Niederlage mitten in Samarien zu machen, öfnet dieser Sünder alsdenn die Augen, um dasjenige, was er sich in seinen Missethaten hatte verheelen wollen, mit Betrübniß anzusehen. Der Teufel giebt ihm zu seinem eigenen Unglück das, was er ihm weggenommen hatte, wiederum zurück. Die Decke fällt von sich selbsten hinweg, und sein eigenes Gewissen bringt alles, was eine freywillige Verblendung in der Finsterniß begraben hatte, ans Licht hervor. O trauriger Tag; beschwerliches Licht; allzuspäte Erkenntniß; grausames Angedenken, welches gemeiniglich zu nichts anders mehr dienet, als eine ungläubige Seele zu peinigen, und ihr alle Bitterkeit ihrer Sünde, ohne Vermengung eines mindesten Trostes, fühlen zu lassen.

Höret nun einen Augenblick, liebste Christen, einen von jenen Sündern reden, dessen leidige Geschichte uns die Schrift aufzeichnen liese, und welcher ehedessen selbsten in diesem Zustande gewesen. Erwäget ernstlich alle diese Worte, und bildet euch ein, daß es unser Sünder ist, welcher redet; denn es ist sein natürliches Bildniß, und schwerlich würden wir uns ein ähnlicheres davon abschildern können. Itzt kömmt mir das Uebel ins Gedächtniß, das ich zu Jerusa-

lem

lem gethan habe. (l) Vormals, und während den ruhigen Tagen jener schönen Jahre, die verstrichen sind, hatte ich Mittel und Wege gewußt, alles zu vergessen. Ehedessen, da ich meiner Freyheit genose, da ich, so oft ich nur wollte, fremde Gegenstände zu meiner Lust erwählte, und da ich meine Blicke anderwärts als auf mich selbsten hefstete, fande ich Augenblicke, wo nichts Trauriges noch Verdrießliches meine Ruhe störete. Jzt, zu dieser unglückseligen Stunde, allwo ich eine Welt, der ich mit Hintansetzung alles andern gedient habe, und die mich verläßt, auf immer vor meinen Augen verschwinden sehe; eine Welt, die ich zu sehr geliebt habe, und welcher mein Zustand mich zu einem Vorwurf des Schreckens macht: itzt, wo ich alleine mit mir selbsten, und durch die Hände eines lebendigen Gottes gebunden, nirgend entfliehen kann: tausenderley leidige Begriffe überfallen nunmehro mein Gemüth: und mein Gedächtniß, welches mir allzugetreulich dasjenige vorhält, was ich doch gerne vergessen möchte, stellet mir dasselbe unaufhörlich von neuem vor. Alles kömmt mir anitzo in Sinn, alles ist vor meinen Augen offenbar: die Bosheit meiner Kindheit, der Muthwille meiner Jugendjahre, jener leidige Wachsthum im Bösen, welches sich mit zunehmendem Alter vermehrte, die schwere Last meiner

(l) Nunc reminiscor malorum, quæ feci in Jerusalem. *1. Mach. 6. 12.*

ner Uebelthaten, meine geheime Regungen, die unlautere Begierden meines Herzens, die Gleißnerey meiner Bekehrung, der Heuchelschein meiner Tugenden, meine Zorn- und Rachbegierde, meine Schwelgerey, meine Unmäßigkeit, meine Wohllüste, meine Ungerechtigkeiten, meine bemäntelte Schindereyen, meine Unbarmherzigkeit gegen die Armen, der Mißbrauch meines Ueberflußes, der unwürdige Gebrauch meiner Güter, die Verabsäumung meiner Pflicht und meines Gottesdienstes.

Dieß sind die Uebel, und zwar die schreckliche Uebel, (fährt der Sünder fort,) die ich begangen habe. Unmöglich kann ich mir hiebey selber schmäucheln; ich kenne alle derselben Größe, ihre Zahl, ihre Umstände: es sind lauter freywillige Uebertretungen, davon mir eine unsichtbare Hand die allzugenaue Erzählung abschildert, und es ist mir unmöglich dasjenige zu entschuldigen, was das Evangelium schon so vielfältig verdammt hat. Es hilft nichts, daß man sage, man wollte den Gebrauch mitmachen, seinen Neigungen Gehör geben, und der Welt gefallen: Gott wollte und mußte bedient werden. Seine gerechtesten Gesetze habe ich übertreten, und ich finde mich gezwungen, jenen Werken der Finsterniß alle ihre Schwärze beyzulegen, ohne daß ich dieselbe rechtfertigen könne. Das Uebel, das ich gethan habe. Ich selbsten habe es begangen, ja öfters wider

die

die Triebe meines Gewissens, und wider das Zeugniß eines innerlichen Gesetzes, welches mir unabläßig predigte. Es ist nicht die Nothwendigkeit, die Gelegenheit, die Schwäche, das Temperament: fürwahr eine ungerechte und falsche Sprache, die ich ehedessen führte, und mich selbsten dadurch zu betäuben suchte: mit nichten, sondern meine sündliche Begierde ist es, meine böse Lüsten sind es, die selbige hervorgebracht haben: die Verkehrung meines Willens hat alles dieses Gewebe der Ungerechtigkeit in mir angesponnen. Zu Jerusalem, ja öfters in dem heiligen Tempel selbsten: zu den Füßen der Altäre: an der Tafel des Herrn: in den Richtstülen der Beicht. Zu Jerusalem: In dem Schooße der Kirche, bey dem hellen Lichte des Evangeliums, mitten unter dem Volke Gottes, von seinem Beyspiel angelocket, mit allerley geistlichen Hülfsmitteln umgeben, die aber leider zu nichts anders gedient haben, als nur, daß sie mich strafwürdiger machten, weil ich dadurch undankbarer wurde. Nun erinnere ich mich dessen, alles stellt mir meine Thorheiten unter Augen, ohne daß ich über diese traurige Schreckbilder einen Vorhang ziehen könne. Die in einer langen Folge von Jahren begangene Sünden treten alle auf einmal aus ihrem Abgrunde hervor, und stellen sich dem Missethäter vor Augen. Izt kömmt mir das Uebel ins Gedächtniß.

Was aber hiebey noch das ſchrecklichſte iſt, ſo geſchieht es, daß der Sünder auch oftmalen dieſes Andenken und dieſe Errinnerung ſeiner Laſter zu weit treibt; daß der Teufel, nachdem er ihm zuvor ſeine Abweichungen unter einen betrüglichen Schleyer verdeckt hatte, ihm dieſelbe alsdann mit allen ihren Schreckniſſen vormahlet, damit er den Sterbenden in die Verzweiflung ſtürze, und in gröſter Bangigkeit ſeines Herzens, die man ihm ſogar auf ſeiner Stirne ableſen kann, macht er ihn ausrufen, daß keine Barmherzigkeit mehr für ihn übrig iſt, und daß Gott ihr billiger Weiße wegen ſeinen bißherigen Verachtungen ſtrafe. O mein Gott! wie ſehr weißt du doch die tolle Sicherheit eines Sünders zu rächen! und wie ſind doch jene Empfindungen der Frechheit und der Ausgelaſſenheit, die er in ſeinem Leben bezeuget, ſo gar ſchwache Waffen wider dich in der Stunde des Todes, wenn du die Seele von ihrem Körper abtrenneſt!

2.) Unterdeſſen iſt dieſes noch nicht alles, meine Brüder, und zu dieſer traurigen Erinnerung des Vergangenen, die alsdann den Sünder plagen wird, und welche die Seele in höchſte Betrübniß ſetzet, kömmt annoch ferners der Anblick eines ſchreckvollen Zukünftigen, welcher das Herz überfällt, und den keine Abwechslung mehr, wie vormals geſchehen iſt, trennen kan.

Zweyter Umſtand des Zuſtandes eines Sünders.

Das

Das bloße Angedenken des Todes kan, nach dem Ausspruche des weisen Mannes, für irdisch gesinnte Herzen, welche sogar in dem Schooße ihrer Wohllüsten ihn annoch ganz in der Ferne betrachten, nichts anders als bitter seyn. Wie wird es denn erst seyn, wenn man merkt, daß er nahe herbeykömmt, wenn man denselben neben sich siehet, wenn man ihn schon so zu sagen berühret, und wenn seine greßliche Vorboten sich auf der Stirne zu verbreiten anfangen? Wenn man vorausziehet, daß annoch in dieser Nacht der Hausherr an der Thür anklopfen, und seine Ankunft zugleich die Thür der Ewigkeit eröffnen wird? Wie mag wohl der Zustand eines Sünders in jenem entscheidenden Augenblicke beschaffen seyn? Gemeiniglich wird sich nichts anders bey ihme zeigen, als eine Empfindung des Schmerzens, der Furcht, der Bangigkeit, die ihn völlig einnehmen, und davon er die gerechten Beweggründe nur allzuviel einsiehet, er mag auch seine Augen hinwenden, wo er nur immer will. Denn, meine Brüder, lernet hieraus eine Wahrheit, die ihr allzeit zur vornehmsten unter allen euern Betrachtungen machen sollet: nämlich, daß nach dem heiligen Gregorius, die christliche Hoffnung, die in den letzten Augenblicken das Herz erquicket, nicht die Frucht gewisser vermischter Kenntnisse der Barmherzigkeit des Herrn ist, davon man sich einen falschen Begriff macht, um sich selbst zu betrügen, sondern vielmehr der Werke der Gerechtigkeit,

keit, welche nach den Worten der Schrift die gläubige Seele begleiten, und welche aus demüthiger Dankbarkeit gegen die Gnade, ihr in den Augen Gottes einen köstlichen Tod zubereiten; und zugleich des innern Zeugnißes eines guten Gewissens, welches im Stande ist, oder, (merkt es wohl) welches wenigstens ernstlich die Mittel suchet, sich in denselben zu setzen. Wenn man also, um nach dem Wohlgefallen seiner Lüsten im Friede zu leben, immerzu leere Vorsätze zu einer Lebensbesserung gemacht, und man den gottesräuberischen Mißbrauch aller günstigen Mittel bis auf das Todsbett hingetragen hat, wo bleibt denn gemeiniglich jene Hoffnung des Sünders, und wo findet er, ja wo suchet er redlicher Weise deren gerechte und billige Empfindung?

Ach! meine Brüder, die Gerechtesten beben öfters bey Annäherung jener letzten Stunde; man hat Büßende gesehen, die in solchem Augenblick bey der bloßen Erinnerung ihrer schon lange abgebüßten Sünden gezittert haben; man hat Einsiedler gesehen, welche nach fünfzigjährig überstandenen Strengigkeiten, an ihrem Lebensende eine so grausame Bangigkeit gefühlet haben, daß alle Tröstungen ihrer Mitbrüder, und alle himmlische Einsprechungen kaum ihre Furcht besänftigen konnten: Nun, wie sollten denn wohl die Sünder ruhig seyn können? Wer sollte ihren Schrecken, und ihre

Ver-

Verzweiflung mäßigen können? Ach! vielleicht sind es jene Kennzeichen eines Christenthums, die sie äußerlich blicken lassen? Ohne Zweifel, die Kirche, die allezeit für das Wohl ihrer auch allerausgeartetsten Kinder aufs ernstliche besorgt ist, verbreitet ihre zärtliche Vorsicht sogar bis auf den letzten Seufzer ihres Lebens, und biethet ihnen annoch alle nur immer mögliche und erdenkliche Hülfe an. Die Gebethe, Opfer, und Sacramenten werden in verschwenderischer Menge ausgespendet, ihre Priester werden herbeygerufen. Nichts lassen sie ihrer Seits ermangeln. Den Gerechten selbsten wiederfährt in der letzten Sterbestunde nichts weiters, noch mehrers, und sollte auch öfters wohl noch ein Gottloserer als Achab vorhanden seyn, so würde man doch alsdann um ihn, gleichwie um einen frommen König Ezechias, die eiferigste Propheten in Israel herum stehen sehen.

Mit diesem tröstet sich nun ein jeglicher unter den Anwesenden; der Sterbende aber selbst fühlet sich trostloß. Alle Gegenstände, die ihm ein frommer Kirchendiener vorzeigt, haben keine andere Wirkung, als daß sie ihn nur desto mehr ängstigen und erschrecken. Das Kreuz, welches er ihn ermahnet zu umfassen, erinnert ihn, daß er niemals desselben Zeichen, wohl aber die Zeichen der Wollust an sich getragen habe. Des Leib Christi Jesu selbsten wirft ihm die Ungerechtigkeit

tigkeiten vor, die er an diesem göttlichen Kleinod begangen hatte, und die ihn gleich dem Brudermörder Kain ängstigen: die heilige Salbung, wenn sie über seine Glieder fließet, stellet ihm vor, daß er solche zum Laster, und zur Verunehrung mißbrauchet hat. Oder wenn er sich endlich beruhiget, weil er sich etwa alle diese Vortheile von außen hat zu nutzen machen können, wollet ihr eigentlich und ernstlich wissen, meine Brüder, was gemeiniglich jener blendende Schein und jenes so bewegliche Schaubild ist, welches man überhaupts einen guten Tod zu nennen pflegt? Es ist eine öfentliche Wiederrufung und Erfestung, welche Gott von dem sterbenden Sünder erfodert, bevor er ihn zu den ewigen Strafen verurtheilt; so wie etwa ein Missethäter, dem die weltliche Obrigkeit zuvor eine Kirchenbuße auferlegt, und er alsdann erst auf einer Blutbühne sein Verbrechen abbüßen muß. Dieses ist er der Heiligkeit seiner Religion und der Wahrheit seines Glaubens schuldig. Gott der Herr will, wie ich schon zu Anfang gemeldet habe, alsdenn seine Vorsehung zu erkennen geben, da er sogar aus dem Munde seiner Feinde ein öffentliches Zeugniß von demjenigen, was er ist, herauszihet.

Vieleicht ist es aber annoch eine schreckliche Wirkung der Gerechtigkeit jenes Gottes, der so viele andere Sünder durch diese zweydeutige Zeichen eines guten Todes, davon sie Zeugen sind, ver-

verblenden läßt und welcher zugiebt, daß man sich bey diesen verdächtigen Merkmalen betrügt, weil man sich dabey zu betrügen sucht. Vielleicht ist es auch ein Blendwerk und Kunstgriff des Satans, der die Weltlinge über ihren Zustand einschläfert, und ihnen die heilsamen Früchte einer allzubilligen Furcht durch die schmäuchlerische Lockungen einer betrüglichen Hoffnung wegnimmt. Alles endlich, was den falschen Schein eines guten Todes ausmacht, ist gemeiniglich nichts anderes als die, wiewohl vor unsern Augen verborgene Erfüllung des Worts Jesu Christi über die endliche Verstockung. Denn, merket es wohl, es gehet alsdenn nichts rührendes vor, so nicht vorher verkündigt worden seye: Thränen, Seufzen, und Bitte. Es ist ein Sünder, der seinen Gott zu suchen scheint; der ihn aber deßwegen nicht findet, weil er ihn nicht aufrichtig suchet. Es ist ein Antiochus, der scheint, als ob er bäthe, und der demjenigen, von dem er nichts mehr zu empfangen hat, alles verspricht. **Es berhete der Böswicht zum Herrn.** (m)

Es sind ferner Seufzer, um eine Gnade zu erhalten, welche abgeschlageu wird, weil man nicht in der Bereitschaft ist, solche geziemend zu begehren, und folgsam auch nicht würdig ist, dies-

(m) Orabat sceleſtus Dominum. 2. *Mach.* 9. 13.

selbe zu erlangen. Es ist eine Buße, weil sie eine ganz andere Zeit und andere Gemüthsverfassungen erfordert. Mit einem Wort, es sind die äußerste Bemühungen eines häuchlerischen Herzens, welchem der bloße Schrecken vor einem bevorstehenden Uebel allen Schein einer rechtschafenen Tugend giebt, und welches gleichwohl in seiner Sünde stirbt, weil sein Wille nicht geändert ist; denn, entweder muß dieses für die Meisten also seyn, oder aber das Evangelium selbst würde uns betrügen. Und sehet, dieß ist das unselige Verhängniß einer ungläubigen Seele, die ihren Gott verläßt, und der unvermeidliche Zeitpunkt, wo endlich die eingebildete Ruhe eines Sünders verschwinden muß. Die Welt mag anders hievon urtheilen, so lange sie immer will, und sie mag ihren Anbethern mehrere Zufriedenheit versprechen, so wird dannoch, o mein Gott! nichts anders geschehen, als was du selbsten hast in deinem Wort verzeichnen lassen, und wir werden allzeit durch die unabänderliche Wahrheit deiner Machtsprüche entscheiden, und sagen: **Die Gottlosen haben keinen Friede, spricht der Herr.**

Ihr also, o Christen, die ihr das Glück genossen habt, an der Gnade dieser heiligen Zeit theilhaftig zu werden; die ihr aber auch vielleicht schon wiederum willens habt umzukehren! und ihr, die die Sünde leider noch allzusehr in ihren Hefftbanden zurückehält! zu was wollet ihr euch

euch nun entschließen? Man läßt euch heute die Wahl, und in eben dieser Absicht habe ich diese Rede an euch gehalten. Nun stehet ihr zwischen Christo Jesu, und der Welt: beede biethen euch den Friede an. Erwählet euch eines, gebt aber in eurer Wahl wohl Achtung! wenn ihr Kreuze, und insbesondere jene, die geradezu das Herz angreifen, suchet, so wandelt nur in dem breiten Wege mit den übrigen Weltmenschen fort, sie finden mehr als nur von einerley Gattung, und ihr werdet gleichfalls solche mit ihnen finden. Wenn ihr aber eure Tage mit minder Beschwerlichkeit und mehrerer Ruhe zubringen wollet; wenn ihr wenigstens sie glückseliger zu endigen suchet, so lernet ein Leben zu führen wie die Gerechten, die mit Christo Jesu auferstanden sind. Erinnert euch jenes göttlichen Ausspruchs, daß die Gerechtigkeit niemals ohne Friede ist, daß der Friede nirgends seyn kann, wo die Gerechtigkeit nicht ist, und daß das Herz zugleich des einen als des andern Sitz ist. Gerechtigkeit und Friede haben sich geküßet. (n) Dies ist eine Ordnung, welche eine weise und eines Gottes würdige Vorsehung gemacht hat. Die ganze Welt kann solche nicht abändern. Um das eine zu besitzen, so muß man das andere ergreifen.

Vergebens schmäuchelt ihr euch, diesen Friede in euerer Sünde zu finden. Vergebens suchet ihr, uns zu bereden, daß ihr denselben genießet,

(n) Iustitia & pax osculatæ sunt. *Psal.* 84. 11.

wenn ihr die Grundlehren des Evangeliums verwerfet, und euch dargegen ein rohes und ausgelassenes Weltleben erlaubet. Ja vergebens suchet ihr diesen Frieden in einem, zwischen eurem eigenen Willen und zwischen dem Willen Gottes, zwischen einer genauen Frömmigkeit und einer klaren Verletzung gewisser Pflichten, geschickter Weise abgetheilten Leben. Ich habe euch nur ein einziges Wort hierüber zu sagen. Eine jede Entzweyung theilt nothwendiger Dingen das Herz, und ein getheiltes Herz kann nicht vergnügt seyn, dieweil seine Trennung selbst seinen Schmerzen ausmacht; dieweil die unterschiedene Neigungen es zerreißen, anstatt daß sie es vereinigen sollten, und weil eine jegliche Neigung herrschend seyn, und ganz alleine in uns regieren will. Ich habe euch nur ein einziges Wort zu sagen: Die Pflicht und die Glückseligkeit des Menschen sind unzertrennlich; so wie das eine verletzt wird, so nimmt das andere ab. Ihr habt einem gerechten und strengen Gott zu dienen; wenn der Herr nicht zufrieden ist, so kann es der Knecht auch nicht seyn. Glückselig sind demnach, o Herr! diejenigen, die ohne Zertrennung dir angehören, es mag ihnen auch gleich noch so sauer werden, und welche, die da so klug sind die unaussprechlichen Güter deines Friedens allem andern auf Erden vorzuziehen, denselben in der ewigen Urquelle dieser nämlichen Güter zu schmäcken verdienen werden; welche ich euch allen herzlich wünsche. Amen!

Zwey-

Zweyte Predigt.

Von der Einsamkeit, als dem kräftigsten Hülfsmittel sowohl für den Sünder, als den Gerechten.

Joh. 20, 26.

Ueber acht Tage hernach waren seine Jünger abermal drinnen .... Da kam Jesus, als die Thüren geschlossen waren, und trat mitten hinein. (*)

Sehet, meine Brüder, dieses ist es, worinn fast das ganze Leben der Jünger unsers Heilandes bestehet, und dieß ist alles, was das Evangelium von der Auferstehung Jesu Christi an bis auf jenen großen Tag, da sie die Fülle des heiligen Geistes empfiengen, um den Namen ihres Meisters der ganzen Welt vorzutragen, und derselben das Reich Gottes zu verkündigen, uns davon meldet. Bis hieher bemerket man an ihnen nichts, als Stille, Einsamkeit, und eine völlige Absagung aller Sorgen und Unruhen der Welt. Seine Jün-

(*) Post dies octo, iterum erant Discipuli ejus intus..... Venit Jesus januis clausis, & stetit in medio.

ger waren drinnen. Bis hieher finden wir an ihnen ganz gemeine Menschen, die von allem Umgange mit der Welt abgesondert, von allem Gebrause und Getümmel entfernt, zu verschiedenen Zeiten bald in Galiläa, bald in einem schlechten Haus mitten in Jerusalem, bald auf einem Berge, oder an dem Ufer des Meers versammelt sind; die aber an allen diesen unterschiedenen Orten jezuweilen mit Besuchen ihres göttlichen Lehrmeisters, welcher ihren Glauben stärken, ihre Hoffnung durch wiederholte Zeugnisse seiner Auferstehung bestättigen und ihnen die Freude seines neuen Lebens zu schmäcken geben wollte, beehret wurden. Da kam Jesus, und trat mitten hinein.

Werdet ihr euch wundern, liebste Zuhörer, wenn ich euch ein solches Beyspiel beym Ende der heiligen Laufbahn, in die mich die Vorsehung hat eintretten lassen, vorhalte? Und wenn ich mitten unter den Verbindungen mit der Welt von lauter Einsamkeit mit euch sprechen werde? Gleichwohl unterfange ich mich heute, solches zu thun. Ich setze also diese Rede geflissentlich hieher, und ich ziehe sie ins besondere allen andern vor, in der gewissen Hoffnung, daß ich alles gewonnen haben werde, wenn ich euch die Ausübung davon beybringen kann: zugleich aber auch in der gewiesen Ueberzeugung, daß die Frucht aller andern Predigten, ohne die schuldige Befolgung dieser gegenwärtigen, für euch verloren

ist.

ist. Ebendieses wird die Folge gar bald in euren Gemüthern bestättigen, wenn ihr, anstatt euch von einem Gegenstande, dessen Neuigkeit euch vieleicht anfangs erschrecken könnte, einen irrigen Begriff zu machen, meiner Absicht sowohl, als auch der Wichtigkeit der Beweggründe, die uns zu dieser Wahl Anlaß geben, eure Aufmerksamkeit schencken wollet: hier sind sie.

Bey euch, meine Brüder, kömmt es nur auf die Beharrlichkeit an, wenn ihr in dieser heiligen Fastenzeit so glücklich gewesen seyd, die Gnade der Rechtfertigung zu empfangen: oder aber es kömmt auf die Bekehrung an, wenn ihr das Unglück haben solltet, annoch in der Sünde zu leben; und in diesen zweenen unterschiedenen Ständen finde ich nur zwo Haupthindernisse, die man übersteigen muß. Unter der ersten verstehe ich die Betrachtung der Dinge dieser Welt, und den Umgang mit derselben, als wodurch in euern Herzen sündliche Heftbande unterhalten, oder aber neue, die euch von Gott zu entfernen vermögend sind, darinn gebildet werden können. Unter der zweyten verstehe ich die Mühe und Beschwehrlichkeiten, die euch hindern können, eine neue und fromme Lebensart anzufangen, oder fortzusetzen. Nun will ich diesen der Beharrlichkeit des Gerechten sowohl, als der Bekehrung des Sünders ebnermassen zuwidern Hindernissen heute bloß die stetige Ausübung der stillen Einsamkeit in dem Sinne, worinn ich

es zu erklären gedenke, entgegensetzen; und ich sage, daß solche unter allen gewöhnlichen Mitteln das tauglichste und kräftigste für euch ist,

I. Um euch die Welt, durch ernstliche und oft wiederholte Betrachtungen über den Misbrauch und über die Eitelkeit derselben, eckelhaft zu machen.

II. Um euch zu ermuntern, alle Hindernisse der Seligkeit durch öftere und reifere Erwägung der Wahrheiten des Heils zu übersteigen.

Zween Sätze, die wir in zweenen Theilen entwickeln werden, und die mir eben sowohl eurer Aufmerksamkeit, als meiner Wahl für diese letzte Predigt würdig scheinen. Durch dich und mit dir, o Herr! hat unser Predigamt angefangen, und du sollst auch das Ziel und End davon seyn. Ach! vollende doch heute dein Werk durch die Ausgießung deines Geistes in uns. Drucke du selber, o Herr! das Insiegel auf alle Wahrheiten, die ich in deinem Namen verkündiget habe, und laß mich anitzo auch diese auf eine deiner würdige und die Herzen meiner Zuhörer zu rühren fähige Weise vortragen. Dieß ist die Gnade, um die wir dich durch die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau anflehen, da wir sprechen: Ave Maria!

Erster Theil.

Wenn ich von der Einsamkeit rede, meine Brüder, so ist meine Absicht gar nicht, dieses Wort in seiner strengen Bedeutung zu nehmen, noch euch dadurch eine wirkliche Verlassung der Welt, und eine völlige Absagung des gemeinschaftlichen und bürgerlichen Lebens vorzuschreiben. Ich will hier keine neue Regeln einführen, noch euch mit einem neuen Joch beschweren, das euch der Herr nicht auferlegt; ich will auch hierdurch nicht den Vater von seinem Kinde, den Bruder von der Schwester abtrennen, noch aus einem Rath der Vollkommenheit, der nur gewisse Personen angehet, ein Geboth zur Seligkeit machen, welches Jedermann zu beobachten schuldig wäre; ich weiß, daß Gott durch Einsetzung der christlichen Religion niemalen die gemeinschaftlichen Bande der menschlichen Gesellschaft zu brechen gedacht hat; ich weiß, daß, gleichwie die Verschiedenheit der Geschöpfe die Schöne der ganzen Welt ausmacht, also auch die Verschiedenheit der Stände die Zierde der Kirche ist: daß ferners diese Kirche ein zusammengesuchtes, aus allen Völkern des Erdkreises erwähltes Volk, und also ein heiliger Haufen ist der aus den andern Völkerschaften der Ungläubigen Heyden, der Griechen, der Scythen, der Barbaren gesammelt, aus mancherley Ständen zusammengesetzt, und unter einen nämlichen Obershirten berufen worden ist. Ich weiß, daß gleich-

wie die Gnade Jesu Christi, nach dem Ausdruck des Apostels Pauli manche unterschiedliche Gestalten hat, es auch verschiedene Stände gebe, denen dieselbige mitgetheilet wird. Denn es sind nicht alle Propheten, sagt der heilige Paulus, es sind nicht alle Apostel. Die einen sind auserwählt, um die Einöden zu bevölkern, die andern um Städte zu bewohnen. Die einen sind zu den Verrichtungen des Altars und zur Verkündigung des Worts bestimmet, die andern sind zu Abwartung besonderer Geschäften, zum Gebeth und zur Betrachtung ausersehen. Die einen sind zu einem Privatleben, und die andern zu einem bürgerlichen nnd gesellschaftlichen Leben berufen: mit allem deme leben sie unter einerley Gesetzen, und dienen dem nämlichen Herrn. Ich weiß alle diese Wahrheiten, meine Brüder, und der Himmel bewahre mich, daß ich eure Pflichten über dasjenige, was er befiehlt, ausdehnen, noch das was er selbsten in seinen weisen Rathschlüssen so gerechter Dingen angeordnet hat, im mindesten abändern wollte: es prüfe nur ein jeglicher seinen eigenen Beruf.

Alleine, ohne diesen Umstand, der nicht zu meiner Materie gehört, zu berühren, indem wir alle Menschen in ihren unterschiedlichen Ständen, worinn sie sich befinden, lassen wollen, so rede ich allhier nur von einer gewissen Einsamkeit, von einer solchen Lebensart, die in behöriger Ordnung allen Ständen zukömmt, und ohne welche

es mich dünket, daß man das große Werk der Seligkeit in dieser Welt weder recht anfangen, noch dasselbe vollführen kann. Ich rede von einer weltlichen Absonderung, die uns auf einige Augenblick von jener Menge der äußerlichen Gegenstände, die uns umgeben, und uns verzehren, entfernet: von einer regelmäßigen Ausübung der Einkehr in sich selbst, und von einer ernstlichen Betrachtung über seinen Stand, über seine Pflichten, über sein bevorstehendes Schicksal. Zu dieser Ausübung, meine Brüder, (die in allen Ständen, wenn man einen gesitteten Wandel führen will, möglich ist) muß ich euch nun, als zu dem vernünftigen Mittel, hinweißen, damit ihr die erste Hinderniß, welche der blendende Schein gegenwärtiger Dinge der Seligkeit vorlegt, übersteigen möget; und um euch auf eine noch viel empfindsamere Weise auf meine Absicht zu lenken, so wende ich mich gleich Anfangs zu der Quelle der Unordnungen des Menschen, oder besser zu sagen, so suche ich die Eigenschaft seiner Unordnungen selbsten; und ich finde mit allen Meistern der Sittenlehre nichts anders, als eine unächte Liebe, die man gegen das Geschöpf, gegen Alles, was nicht Gott ist, gegen Alles, was sich auf das Gegenwärtige beschränket, und zwar alles dieses zu Verachtung des allerhöchsten Gutes, heget. Die Sünde ist von dieser unregelmäßigen Neigung unzertrennlich. Nehmet nur dieselbe aus dem Herzen hinweg, so ist keine Ungerechtigkeit mehr vorhanden.

Allein

Alleine, solange solche darinn verharret, und solange sie darinne herrschet, so kann der Mensch nimmermehr in seiner gebührenden Ordnung seyn. Was ist nun aber die Quelle dieser Liebe, die man so ungerechter Weise dem Geschöpfe wiedmet? Keine andere, als der äußerliche Schein eines Guts, so das Geschöpf uns vorzeigt, und welches, nachdem es den Geist verführet, sich auch gar bald hernach des Herzens bemeistert.

Die Verblendung ist schnell, leicht und um so viel kräftiger, als das Herz, welches zum Guten erschaffen ist, und sich nach solchem als nach seiner Glückseligkeit unüberwindlich sehnet, eben dieses Gute auf irgend etwas gründet: weil es nun, um glückselig zu seyn, gemacht ist; so will es auch unabläßig solches werden: und sehet, dieß ists, wozu seine Neigung es ohne einige Kunst, ohne Fleiße, ohne Bemühung antreibt. Alleine, was geschieht? Sehet das Uebel, so daraus erfolgt. Es gehet irre, weilen es seine Glückseligkeit suchet, wo sie doch nicht anzutreffen ist, und weil es dieses Verlangen in einem benachbarten Gegenstand, nur nach Maaßgab der Sinnlichkeiten, ersättigen will; ja, weilen es, anstatt den wahren Gütern nachzujagen, sich durch die Reize vorgegebener Güter, die nur den bloßen Schatten an sich tragen, verführen läßt. Gleichwie aber die Geschöpfe uns dergleichen anbiethen, und gleichwie uns die Welt in großer Menge dieselben vorzeigt; so läßt man sich, so

arm

armselig als solche auch immer beschaffen seyn mögen, daran genügen, man hält sie werth, und man gläubt, daß es wahre Güter seyn.

Eben daher kömmt es auch hernachmalen, daß man sich betrübt, wenn man solche elende Dinge verliert, daß man sich darein verliebt, wenn man sie besitzt, und daß man sie wünscht, und darnach trachtet, wenn man sie nicht besitzt. Daher kömmt es, daß man aus einem kläglichen und leider nur allzugemeinen Vorurtheile, die Ehre, die hohe Würden, die Gesundheit, und die Ergezungen des Lebens, als die allerhöchste Glückseligkeit ansiehet: daß man nichts sparet, um die einen zu erhalten, daß man alles, sogar auch sein eignes Gewissen aufopfert, um zu den andern zu gelangen. Daher kömmt es endlich, daß man, anstatt sich zu erinnern, daß allhier auf Erde für uns keine daurhafte und bleibende Wohnung ist, dennoch der Welt, als eines wesentlichen und wahren Guts gebrauchet, daß man sich derselben, gleichsam als ob sie nimmermehr aufhören sollte, völlig ergiebt, und daß man überhaupts dem Geschöpfe ein Herz aufopfert, das Gott nur für sich alleine gemacht hat, und welches nur er alleine auch vollkommen glückselig machen kann.

O du viehisch und irrdischer Mensch, siehe dieß ist deine Missethat, ruft ein heiliger Augustin aus! o du blinder und toller Mensch, sie-

he

he dieß ist dein Irrthum! oder aber, um mich eigentlicher gegen meine Zuhörer auszudrücken, so will ich sagen; ihr bußfertige und gerechte Menschen, die ihr in dieser heiligen Fastenzeit die Gnade empfangen habt, sehet, welches die Quelle eurer Rückfälle, wenn ihr je einige wiederum begehen solltet, seyn wird! ihr sündige Menschen, welche euer Sündendienst annoch gefesselt hält, sehet, dieß ist die große Hinderniß eurer Bekehrung! Was haben wir denn, um diese Hindernisse aus dem Weg zu räumen, zu thun, werdet ihr uns sagen, und wie sollen wir diese Heftbande, die uns von Gott zurücke halten, brechen oder dieselbe vermeiden? Ihr sehet es, meine Christen, eine wenige Gemüthsstille, einige Rückkehr in euch selbst; die ihr etwa täglich, oder doch wenigstens zu gewissen Zeiten vornehmen sollet, ernstliche und wiederholte Betrachtungen über den Mißbrauch der Welt, über den dahinschwindenden Rauch, und die Eitelkeit der menschlichen Ehre, über die Unbeständigkeit der Freude dieser Welt, über die Schnelle des einbrechenden Alters, über die Vergänglichkeit der Freuden, über die Gefahren der Reichthümer, und über die eitele Nichtigkeit alles dessen, was nicht Gott ist. Was ist hierbey zu thun, sagt ihr, und welches Mittel können wir wider die unreine Begierden, die uns an das Geschöpf anheften, erwählen. Ich finde in gewisser Maaßen kein kräftigeres für euch, antwortet der H. Bernhardus, als das Geschöpf selbsten, woferne ihr

dasselbe

dasselbe nach den Lichtern der Vernunft und des Glaubens betrachten, und solches vor dem Richtstuhle euers Gewissens beurtheilen wollet. Die unordentliche Liebe ist in ihren Fühlungen immers zu blind, dieweil sie in ihrer Wahl zu schnell ist; alleine die Anlockung fällt alsobald weg, und das Herz hat nicht mehr so viele Mühe seine Liebe zu verweigern, wenn es dahin gelangt ist, die Armseligkeit und die Geringheit des Gegenstandes, der es so schändlich hintergehet, zu erkennen und einzusehen.

Hiernächst bemerke ich in den Büchern der heiligen Schrift, daß der Geist Gottes die Menschenkinder zur Aufsuchung und zur Liebe der Einsamkeit, als der Schule der Weisheit, und der Lehrmeisterinn aller Tugenden, unabläßig ermahnet. In ebendieser Schul hatte sich der weiseste unter allen Königen tagestäglich auf das sorgfältigste belehren lassen. Leset, was derselbe von der Welt, und von allem dessen, was unter der Sonne ist, aufgezeichnet hat. Niemalen hat irgend ein weltlicher Fürst mehrere Gelegenheit zur Versuchung gefunden, als dieser. Niemalen hat ein Mensch so vielen Anlaß gehabt, sich dem Geschöpfe zu ergeben, und in dem Wohlstande seines Gottes zu vergessen, als dieser. Was findet ihr auf Erden, das so vermögend ist, euer Herz zu gewinnen, das er nicht selbsten mit weit mehrerer Reize hätte fin-

den sollen, als ihr? Aller Ehren hatte er genossen, alle Ergözlichkeiten hatte er geschmäket, und nichts gienge ihm zu einer vollkommenen Glückseligkeit, wofern eine solche auf Erden zu suchen wäre, ab.

So schöpfte denn dieser weise König, mitten unter so vielen Gegenständen, die ihn hätten verführen können, so reine und so lebendige Lichter? und woher meynet ihr wohl, meine Brüder, daß uns jene schönen Machtsprüche über die Nichtigkeit dieser Welt, welcher doch so viele Herzen anhangen, zugekommen sind? Ach! in den schönsten Jahren, und in den glückseligsten Tagen des Lebens dieses Monarchen finde ich nichts anders, als eine richtige Folge gründlicher Ueberlegungen. Ich finde einen ernstlich beschäftigten Mann, welcher, ohne in den unaufhörlichen Pflichten einer öfentlichen und beschwerlichen Würde erwas zu vernachläßigen, sich eine Zeit zur besondern Ruckkehr in sich selbsten herauszunehmen wußte. Bald spricht er, daß er sich bemühete, sich mit ihme selbst zu unterhalten, mit seinem eigenen Herzen, mit seinem Geiste zu reden. Ich sprach in meinem Herzen. (a) Bald hat er sich, nachdem er den Herrn mit vielfältig und wiederholten Seufzern um Weisheit gebethen, eine Zeit erwählet, um selbige nach Musse zu betrachten.

(a) Locutus sum in corde meo. *Eccle.* 2. 1.

ten. Bald kehrte er, nachdem er sich zu verschiedenen Gegenständen, um sich dabey zu unterrichten, gewand hatte, wiederum öfters auf dieselben zurücke, um zu erkennen, was an denselben verächtlich wäre. Ich habe mich zu andern Dingen gewendet.... und wiederum beschauet. (b) Die reife Erwägung des einen Dinges, sagt er, verpflichtete mich also, auf ein anders zu gerathen; der Tag, den ich entdeckte, machte einen andern für mich hervorkommen, und eine untersuchte Wahrheit gab mir Gelegenheit zu Prüfung einer neuen Wahrheit, die mich erstaunen machte. Ich habe ihm ferner nachgedacht. und noch eine andere Eitelkeit befunden. (c) Und in dieser Ausübung einer stillen Betrachtung und Einsamkeit fande er, liebste Brüder, dasjenige, was ihr unter dem Getöse der Welt nimmermehr finden werdet, und woran euch doch vieles gelegen seyn sollte, um solches zu finden. Er fühlte, was ihr mitten unter euern Zerstreuungen nimmermehr fühlen werdet, und welches ihr gleichwohl nothwendiger Weise fühlen solltet. Er sagte, was ihr euch schon so lange her hättet sagen, und nimmermehr vergessen sollen; nämlich, daß insbesondere die Furcht des

(b) Verti me ad alia... Rursus contemplatus sum. *Eccle.* 4, 1. 4.

(c) Considerans reperi & aliam Vanitatem. *Eccle.* 4. 7.

Herrn, und die Beobachtung seines heiligen Gesetzes, den ganzen Menschen auf Erden ausmacht; daß alles übrige nichts als eine vollkommene Geringschäzung verdienet; daß die ganze Welt, samt allem was sie in sich fasset, der mindesten unserer Begierden unwürdig ist; daß endlich auf Erden nichts als Eitelkeit und Jammer anzutreffen ist. Alles ist Eitelkeit und Bekümmerniß des Geistes. (d) Dieß sind die Früchten einer oftmaligen und ordentlichen Einsamkeit, die so gar bey dem unruhigen Gewirre eines Hofes, und bey denen fast unendlichen Sorgen eines ganzen Königreichs, erwählt werden kann.

So gehet dann hin, meine Zuhörer, gehet auf eine Zeit lang mitten aus Babylon hervor; hemmet auf einige Augenblicke den Lauf eurer Zerstreuungen; und ebendorten, in solchen Augenblicken der stillen Absonderung, dorten besitzet ein wenig euere Seel in der Geduld; dort begebet euren Geist in eine stille Lage, und dorten betrachtet euch, sagt der Prophet, und erforschet euch: werfet jene unselige Binde, die euch die Dinge in ihrer wahren Gestalt zu besehen verhindern, von euren Augen hinweg: mit einem Wort, stellet euch zwischen Himmel und Erde, führet zwischen der Welt und euch

einen

(d) Vanitas vanitatum .... & afflictio spiritus. *Eccle. 1, 2. 4, 16.*

einen Richterstuhl auf, nehmet euch Zeit, dieselbe zu beurtheilen wie sie ist; beurtheilet ihre Reizen, ihre Güter, ihre Freuden, wie sie beschaffen sind. Dieß ist das große Mittel, wie ihr euch davon losmachen könnet; Diese Ausübung ist es, zu der euch Gott, um euern Sinn zu ändern beruft. Gedenket nur ja nicht, daß diese Aenderung durch andere Mittel geschehen werde; dieß sind die Stimmen der Vorsehung; und es ist unstreittig, daß die vornemsten Gnaden, die der Bekehrung vorangehen, oder derselben nachfolgen, eigentlich nichts anders als Gnadenwirkungen der Einsamkeit sind, wo der heilige Geist eine Seele hinführt, um sie in sich selbst einkehren zu machen und sie von der Welt abzuziehen. Die Gerechten und die Büßenden sind niemals eine andere Strasse gewandelt, dieweil sie alle Nothwendigkeit davon eingesehen haben. Es haben sich derohalben die einen gänzlich der Einsamkeit geweihet, und haben sich durch öfentliche Gelübde die Freyheit daraus abzuweichen selbsten benommen: die andern, die durch die Umstände ihres Schicksals zuruckgehalten wurden, haben mitten in der Welt ein besonders Tugendwerk davon gemacht: alle sind endlich durch dieselbe in die richtige Fußsteige der Gerechtigkeit eingeleitet worden.

Es ist euch demnach kein anderer Rath mehr zu geben übrig, meine Brüder, und die Gnade selbst flöset euch keinen andern ein, wenn ihr der-

selben annoch Gehör geben wollet. Vergebens würdet ihr unabläßig euere Fragen verdoppeln, die Weisheit des Geistes Gottes wird euch immerzu die nämliche Antwort geben, und entweder müßt ihr disem fleißig nachkommen, oder ewig verlohren gehn. Ach! was soll man euch deñ, nach so vielen angehörten Predigten, nach so manchen Drohungen, nach so manchen Beweggründen, die man euch vorgelegt hat, noch ferners sagen? Auf was wartet ihr noch? Soll euch etwa die donnernde Machtstimme Jesu Christi auf euerm Wege, wie dorten einen Saulus, zu Boden schlagen? Dieses öffentliche Wunder geschiehet nicht alle Tage: wenn auch schon Gott dasselbe euch zu Lieb erneuerte, so würde doch solches nur blos, um euch eigentlich auf das Ziel, davon wir sprechen, hinzuführen geschehen; und eben das Beyspiel eines Saulus, der sich in die Stadt Damascus hinbegeben hatte, muß euch davon überzeugen.

Ja, meine Brüder, so ist die Ordnung und die Haushaltung der Gnade in dem Geschöpfe des ewigen Heils beschaffen; und euer Zustand seye, wie er immer wolle, beschaffen, so ist dieses der gemeinschäftliche Weg, den sie euch zeiget, um selig zu werden. Andershin könnet ihr die Bande eurer Gefangenschaft nicht zerreißen, noch euch in der heiligen Freyheit der Kinder Gottes erhalten. Warum dieses? Da-

Darum, weilen, wenn man unabläßig in der Zerstreuung, gleichwie ihr thut, außer euch selbsten, und ohne Ueberlegung, dahin lebet, der Geist und das Herz zugleich miteinander verführt werden, und zwar das eine durch die Verblendung des äußerlichen Scheins, und das andere durch die Reize der Gegenstände. Es ist ein stets herumlaufendes Rad, das uns betrüget, indem es uns von einer Unart zur andern hinwälzet. Es ist eine schwehre Last, die, wie der heilige Augustin sagt, die Seele niederdrückt, und die dieselbe allmählig zur Erde beugt, wenn sie nicht, so zu sagen, bemühet ist, sich selbsten zu ermahnen, und sich durch innere Batrachtungen aufzuwecken. Was soll ich endlich sagen? Es ist ein Strom, der uns dahin reißt, wenn man nicht zuweilen stille stehet, und sich demselben mit Heftigkeit wiedersetzt.

Auf diese Weise liese sich auch dorten der verlohrne Sohn im Evangelium, der hierinn das allzunatürliche Ebenbild der Weltlinge worden ist, dahin reißen, gleichwie wir solches in der Fastenzeit gehöret haben. Die Vorstellung einer falschen Glückseligkeit verblendet ihn. Die Liebe zur Freyheit locket ihn an, und macht ihn in eine entfernte Landschaft fliehen. Alleine! da er mitten in der Tollheit weit mehr vor seinem eigenen Herzen als vor seinem Vatter flüchtig ist, da er viel entferneter von sich selbsten, als von seinem Vaterlande ist, so bildet

er sich ein, glücklich zu seyn, da er den eiteln Lüsten der Welt nachlauft. Ein jeder Gang, den er thut, ziehet ihn in den Abgrund hinein, ein jeglicher Schritt verkündet ihm ein neues Ungemach, ohne daß er es merket. Er hat schon einen Theil seines Erbguts verprasset, allbereits hat er die Helfte seines Vermögens seinen unordentlichen Neigungen aufgeopfert, und dennoch erkennt er seine Vergehungen noch nicht. Da er endlich seine Güter samt der Freyheit verliert, so geräth er aus einer schreckbaren Armuth in die schmählichste Knechtschaft. Ist dieß denn noch nicht genug, um ihn wieder zu gewinnen? Nein, und siehe, wer sollte es glauben? Anstatt wiederum zuruckzukehren, so wird er verstockt, und ist nur auf Mittel bedacht, um durch die allerschändlichste unter allen Erniedrigungen seinen Hunger zu stillen. O welch eine leidige Blindheit! was muß denn geschehen, um ihn wieder zu Recht zu bringen? Und wann wird dieser armselige Blinde einmal seine Augen eröffnen? Er wird es thun, meine Brüder, wenn er, nachdeme die Welt für ihn eine fürchterliche Einöde worden ist, sich von den Gesellschaften abgesondert, und von allen Gelegenheiten, die ihm zu seinen Lastern behülflich gewesen sind, und die ihn zum Bösen verleitet haben, entfernet sehen wird. Er wird es thun, aber erst in jenen günstigen Augenblicken, wenn er, nachdem er in trauriger Gestalt den garstigen Thieren auf den Aeckern nachlaufen, und

ganz allein seyn mußte, nach voller Genüge die Tollheit seiner Begierden, und die Ausschweifungen seines Betragens erwägen wird. Leset nur selbsten diese Geschichte nach, so werdet ihr finden, daß er seine Missethaten nicht eher erkannte, als bis er in sich selbsten wiederum zurückkehrte. Als er aber wieder in sich kehrte. (e)

Auf diese Weise läßt man sich nun täglich durch die Anlockung der Welt dahinreißen, wenn man nicht über den Mißbrauch und die Eitelkeit der Welt, besonders zur Zeit eines blühenden Wohlstandes, welches fast ein unfehlbarer und höchst gefährlicher Anstoß des Heils der Seelen ist, die sorgfältigste Betrachtungen anstellt. Wenn das Glück uns lächelt, wenn alles unsern Wünschen gleichförmig ist, und uns so zu sagen in die Hande lauft; wenn man sich nach Ehren und Ergözlichkeiten sehnet, und man solche auch wirklich findet: wenn man die Reichthümer hoch schäzt, und man auch dieselbe ruhiglich besitzt: wenn man Freude sucht, und man solche antrift: wenn man sein Leben lieb hat, und man einer Gesundheit genießet, welche eine lange Lebenszeit zu versprechen scheint; mit einem Wort, wenn man die Gewalt in Händen hat, daß man thun darf was man nur will, und wenn man sich mit allem demjenigen umgeben siehet, wo-

(e) In se autem reversus. *Luc.* 15. 17.

mit man sich vor menschlichen Unglücksfällen mächtiglich beschützen kann. Nein, meine Christen, der Mensch ist allzuschwach, es ist alsdenn nicht möglich sein Herz loß zu machen, wenn man nicht bemühet ist, sich durch ernstliche Gedanken über alle diese äußerliche Blendwerke, die uns begaukeln, empor zu schwingen.

Wollet ihr eine ganz deutliche Probe hievon, liebste Christen, so wisset, daß die Widerwärtigkeit selbsten, so kräftig als sie auch sonsten für das Seelenheil zu seyn scheinen möge, uns dannoch nicht nützlich wird, als nur in soweit als sie uns in das Heiligthum unsers Herzens einkehren macht, um der Unbeständigkeit der menschlichen Dingen ernstlich nachzudenken, und daß sie andershin alle ihre Stärke verliert. Die Erfahrung muß uns hievon am besten überzeugen können, und täglich stellen sich tausend Beyspiele davon vor unsere Augen. Gott hat manchen Menschen, gleich einem Job, an seinem Leibe, an seinen Gütern, an seinen Kindern heimgesucht. Uber diese Streiche, die ihm die väterliche Hand des Herrn zugefüget hat, wird er empfindlich, er entfernt sich von den Gesellschaften, er enthält sich nach und nach alles weltlichn Umgangs, wo er nicht mehr die nämliche Ergetzungen findet, wie zuvor. Der Schmerz macht ihn, gleich einer Agar, in die Wüste entfliehen, und bereitet ihn zu den kräftigen Tröstungen der Gnade. Zuvor war er außer sich, die Trübsal rufet ihn wiederum

in

in sich zurücke. Seine Gedanken beschäftigen sich mit nichts mehr, als mit den Armseligkeiten des Lebens. Er siehet die Wahrheit, es eckelt ihm vor den Lügen. Er errettet seine Seele, und in seiner Einsamkeit schöpft er den Vorsatz, sich niemand, denn allein Gott, als dem wahren Gut zu wiedmen. **Er kehrte wiederum in sich selbsten.**

Wie viele giebt es aber nicht hingegen, welche leiden, ohne daß sie deßwegen gebessert werden, wie der heilige Augustinus sagt? Wie viele sind nicht, welche, nachdem sie den Betrug der Welt schon hundertmal inne worden sind, annoch weit ruchloser leben als zuvor? Wie viele, welche, nachdem sie jene innere Bitterkeiten, womit auch die reinesten Ergetzlichkeiten verbunden sind, gefühlet haben, auf die Wollüsten noch weit verpichter sind als zuvor? die auf die Erlangung neuer Reichthümer weit erhitzter werden, nachdem ihnen jene, die sie besasen, entzogen worden sind? Die begieriger nach Ehrenstellen trachten, welche etwa eine Weltklugheit ihnen zu entreißen suchet? Die gleichsam als durch ein Wunderwerk einer tödlichen Krankheit entgehen, und von des Grabes Thür mit eben der heftigen Begierde zum Leben, als wenn sie unsterblich seyn sollten, zurücke kehren? Welche endlich ihre Tage in eiteln Sorgen, und vergebenen Wünschen verzehren, allen Streichen des Himmels widerstehen, und sich unablässig wider den

Strom

Strom der Schwachheiten, der sie verfolget, empören? Woher kömmt dieses, christliche Zuhörer? Ach! man darf nur dergleichen Leute ernstliche Ueberlegungen machen lassen, so wird man bald sehen, daß sie ihre Augen eröfnen. Sie dürfen öfters nur dasjenige, was die Welt für sie thut, gegen dem, was sie für die Welt gethan haben, erwägen, so werden die Streiche, womit sie geschlagen werden, ihnen bald zu ihrem Vortheil gedeyhen. Alleine man thut solches nicht; wir wissen es nur allzuviel, und deßwegen folgt auch immerzu ein Elend aufs andere: vergebens wird man heimgesucht und mit Kreuze geplagt, vergebens wird eine Verwüstung, sagt der Prophet, über die Erde ausgeschüttet, und dieselbe gleichsam bezaubert, weilen fast Niemand ist der sich die Zeit nimmt, an sich zu gedenken, und für sich zu leben. Denn es ist niemand, der es zu Herzen nähme, (f)

Wird man uns aber nicht etwa hier sagen, hat man denn eine Einsamkeit dazu nöthig, um die Unbeständigkeit der menschlichen Dinge zu erkennen; und ist man denn hievon nicht schon genugsam überzeugt? Ja; meine Brüder, ich gestehe es, man ist schon davon überzeugt. Man weiß genug, daß die Welt eine Betrügerinn ist, daß sie sonst keine andere Glückseligkeit besitzt,

als

(f) Quia nullus est, qui recogitet corde. *Jerem. 12. 11.*

als nur diejenige, welche die eiteln Begriffe der Menschen ihr selbsten andichten: daß ihre Güter, ihre Ehren, ihre Freuden nichts als Schattenbilder sind, welche verschwinden, und die, nachdem sie verschwunden sind, nichts als die Reue, daß man sie so theuer erkauft hat, nebst der Schande, daß man dieselbe mit Verlust seines Gewissens solange gekostet hatte, zurücklassen. Dieß sind Auftritte, die sich Tagestäglich auf der Schaubühne der Welt vor unsern Augen erneuern. Man weiß, daß der mindeste Zufall eine irrdische Schönheit auslöschet, daß sie von Morgen bis zu dem Abend gleich dem Grase auf dem Felde verdorret; daß die stärkeste und dauerhafteste Gesundheit tausenderley Anstößen ausgesetzet ist; daß unsere Tage dahin fahren wie ein Schatten; daß ein jeglicher Augenblick uns einen Antheil unsers eigenen Wesens verzehret; daß das glückseligste hohe Alter nichts als ein Gewebe von Schwachheiten ist: daß, gleichwie das Alter und die Hinfälligkeit der Jahrhunderte die Gebrechlichkeit mit sich führen, also auch der schnelle Lauf unserer Tage Elend über Elend, davon man das Ende erst in dem Grabe findet, mit sich bringt; daß das menschliche Leben auf Erde mit stetigem Seufzen über ein gegenwärtiges Uebel, und beständiger Hofnung eines neuen Guten dahinfließt; daß endlich alles, was irrdisch ist, für uns vergehen, und nimmermehr auf dieser Erde wiederum erscheinen werde.

Man

Man weiß dieses alles, man redet davon, man sagt es täglich mitten in den Gesellschaften und in den Zusammenkünften. Alleine hat man deswegen sein Herz mehrers davon abgezogen? Nein, und dieß ist es was mich von dem, was ich hier selbsten von der Nothwendigkeit eines Stands der Einsamkeit und der innern Versammlung melde, noch besser überzeugt. Denn, merket es wohl, und fasset es zu Herzen, meine Brüder, wenn man die Welt nicht gesehen hat; so scheint es, daß man sich immer einen vollkommen glückseligen Zustand darinne versprechen, und etwas großes von ihr erwarten könne, sagt der heilige Hieronymus. (g) Alsdann gebe ich zu, daß man etwa von der Welt dasjenige glaube, was sie doch nicht ist, und ich verwundere mich auch gar nicht über ein solches Vorurtheil. Wenn es demnach, meine Brüder, nur die Frage wäre von einer Person von solcher Gattung, ohne Einsicht, ohne Erfahrung, und die in dem Wahn stünde, daß auf dieser Welt wesentliche Güther anzutreffen wären, die uns ein vollständiges Vergnügen geben könnten, so würde man sich alsogleich bemühen, dieselbe zu unterweisen, man würde ihre Unwissenheit belehren, und man würde sie überführen, daß sie sich irre, wenn sie glaubte, daß die Welt ihre Anhänger wahrhaftig glückselig machen könnte. Nun aber ist

(g) Duleius putat omne, quod uescit. S. Hier.

ist es allhier gar nicht von euch die Rede, und ihr wisset es nur allzuwohl. Wenigstens vermuthen wir solches, denn sonsten würden wir ganz anders mit euch sprechen. Ihr wisset es, sagt ihr; und was könnte man euch hierüber sagen, davon ihr nicht schon durch Beyspiele von allerley Gattungen genugsam überführet wäret? Was bleibt euch denn noch übrig zu thun? Erwäget es liebste Brüder, ohne vorgefaßte Meynung nur selbsten. Derjenige, der das Glück hat, sein Herz zu nehmen, und es Gott dem Herrn zu schenken, der hat weder mehr Licht, noch mehrer Erkänntniß von dem Mißbrauch der Geschöpfe als ihr. Alleine, aus Antrieb einer gottseligen Pflicht suchet er täglich einige Augenblicke zu der Betrachtung alles dessen, was er verrichtet, anzuwenden; und eben dieses ist es, was ihr unterlasset. Er begiebt sich jezuweilen ganz alleine in sein Kämmerlein, und dieses vermeidet ihr. Er gedenket ernstlich an sich selbsten, und ihr gedenket niemalen an euch. Es ist niemand, der es zu Herzen nähme.

Endlich, ich wiederhole es, christliche Zuhörer, und sage, man weiß schon alles, was wir von dieser schnöden Welt, die uns in das Verderben stürzt, sagen wollen; ja vieleicht wisset ihr gar noch mehrers, als wir euch davon zu sagen im Stande sind: nämlich, man ist davon auf eine ganz weitläufige und allgemeine Weise, gleichwie von so manchen andern

Din-

Dingen unterrichtet; alleine bey der unaufhörlichen Zerstreuung, darin man leben will, giebt man der Wahrheit die Zeit nicht, um alle Stärke und den Eindruck, dessen sie fähig ist, fühlen zu machen. Nämlich, daß man sich nicht daran ersättigt, daß man dieselbe nur überhaupts kennet, daß man sich scheuet, sich solche persönlich zu zueignen, und die Folgen daraus herzuziehen. Und sehet ihr Weltmenschen, dieß ist für euch ein Unglück, das man nicht genugsam beweinen kann, und welches ihr nicht kennen wollet.

Ach! meine Brüder, wenn jener Jüngling, oder jene Jungfrau, die ohne Besorgniß für das Zukünftige nur gedenken, wie sie den tollen Weltfreuden nachlaufen wollen, und deren Zustand in den Augen eines Gläubigen ein wahres Mitleiden erwecket, wenigstens doch alle Tage den Staub von ihren Füßen abschütteln, und sich in dem Winkel eines Kämmerleins vor dem Richtstul ihres Gewissens beurtheilen wollten; wenn jene thörigte und unsinnige Weibsperson, die die Welt aufopfert, indem sie dieselbige anbethet, und daraus sie zugleich ihren Götzen und ihr Schlachtopfer macht, sich öfters der Gesellschaft der Mannsleute entzöge, und das Thürlein ihrer Sinnen hinter sich verschlöse, um sich vor dem Angesicht ihres Gottes in der Stille zu versammeln; wenn der Staatsmann, die obrigkeitliche Person, der Handelsmann, der

Bür-

Bürger und Künstler, nachdem sie dem gemeinen Besten abgewartet haben, zum wenigsten alle Tage einigen Antheil ihres Lebens, um an sich selbst zu gedenken, wiedmen wollten, welche Frucht für das Heil ihrer Seelen würden nicht diese wiederholte Einkehren in sich selbst hervorbringen? Und wieviele Blinde würden nicht alsdenn ihre Augen eröfnen? Ach! gewißlich, man würde bald innewerden, daß das Christenthum erneuert werden, und es eine ganz andere Gestalt gewinnen sollte: wenigstens würde man weit besser zubereitet seyn, um die Gnade zu empfangen, oder dieselbe bey sich zu erhalten. Diese selige Gemüthsverfassungen aber sind nicht anders als nur durch eine tägliche stille Versammlung zu erlangen; nur bey einer Einsamkeit des Geistes ist es möglich, allein, und von den Dingen, die uns zerstreuen, entfernt zu seyn, und zugleich den Betrug des Irrbildes, so uns getäuschet hat, zu erkennen. Nur durch das Bethen, Lesen, und Betrachten gelanget der Geist dahin, daß er seine irrige Pfade, darauf er gewandelt hatte, einsehen kann; und wenn der Geist einmal seine Abwege erkannt hat, so macht sich auch das Herz desto ehender davon los. Man fühlet sodann seine Schwäche; man empfindet seine Knechtschaft; man erröthet über seine Sturzfälle, man schämet sich, daß man die Eitelkeit geliebet, und den Lügen Gehör gegeben hat: man verweißt sich selbst so manche

schönen Tage, die man unnützer Weise verzehret hat, indeme man gleich den Kindern, einem leeren Schatten nachgeloffen ist. Alsdenn gestehet und fühlet man in dem Herzen, daß alles dieses nur ein blendendes Nichts ist; daß die Welt niemals grausamer und gefährlicher ist, als wenn sie liebkoset; daß auf dieser Erde sonst kein anderer Friede ist, als nur für die Gerechten; und daß überhaupts die Tugend und das gute Gewissen ganz alleine die Glückseligkeit des Menschen auf Erde ausmachen. Sehet, meine Brüder, dieß ist die erste Wirkung der Einsamkeit, davon ich spreche; nämlich daß selbe uns nach und nach den Eckel vor der Welt durch die Betrachtung der Welt selbsten einflösen solle: durch eine natürliche Folge bringt solche annoch eine andere Wirkung hervor; nämlich, daß sie uns ermuntern solle, um die Hindernisse der Seligkeit durch eine ganz genaue Erwägung der Wahrheiten, die dieses große und einzige Geschäfft angehen, zu übersteigen: und dieses werdet ihr aus der zweyten Abtheilung dieser Rede ersehen.

Zweyter Theil.

Ich weiß meine Brüder, ich gestehe es; das Werk des ewigen Seelenheils hat seine Beschwernisse: und was für ein gutes Naturell, womit man auch etwa von Geburt aus versehen ist, ja was für ein glückseliges Temperament

man

man auch immer von Jugend auf haben möchte, so muß es dem Menschen einigermaaßen saur werden, um zu demjenigen Zweck zu gelangen, da nothwendiger Weise alle seine vornehmste Sorgen hingerichtet seyn müssen. Dieser Grundsatz ist in dem Evangelium allzudeutlich ausbezeichnet, als daß man im mindestens dran zweifeln könnte; und nach allen Machtsprüchen, die Christus Jesus über diese enge Strase ausgesprochen hat, ist es vergebens, daß die Welt sich schmäucheln dörfe, denn weder Zeit, noch Gesetze, noch Sitten können diese unabänderliche Wahrheit verjähren: man möchte sich auch bemühen, dieselbe zu drehen, wie man nur immer wollte, so bestehen doch immerzu unsere Pflichten; und in der christlichen Religion wird es allzeit ein richtiger Lehrpunkt verbleiben, daß von den Tagen Johannis des Taufers an das Himmelreich Gewalt leidet, und daß die, die sich Gewalt anthun, solches zu sich reißen werden. Dieß ist der Sinn, dieß sind die Bedingnisse, und die Folgen unsers Berufs zur Gnade.

Dieses muß man nun alsogleich voraussetzen: alleine man muß die Wahrheiten nicht voneinander absondern; und wenn man sagt, daß in der Religion Beschwernisse anzutreffen seyen, so muß man auch zugleich gestehen, daß man starke Beweggründe habe, die uns verbinden, dieselbe zu übersteigen; daß, wenn man will, daß wir alles geben sollen, uns auch alles daran ge-

legen ist, alles zu geben; und daß endlich die Bewegursachen der Seligkeit bey dem, der solche recht fassen will, die Beschwerlichkeiten, die man darinn antrift, gleichmachen, und sogar dieselbigen unendlich übersteigen. Denn endlich, meine Brüder, ist dann der Weeg zum Himmel alleine beschwerlich, und sind die Weege der Welt nicht wenigstens üben so mühesam, als jene? Kennet denn die Missethat selbsten, die in den reinesten Ergezungen gebohren wird, ihre Schmerzen nicht, und hat sie nicht ebenfalls ihre große Mühe und Arbeit? Kostet es denn in der Welt nichts, um sein Glück zu befördern, sich einen Namen zu erwerben, Reichthum und Ehre zu erlangen? Giebt die Welt auch wohl etwas umsonst; und müßen nicht die Meisten im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod essen? Ihr wisset alles dieses selbsten; man wagt alles, man läßt sich alles gefallen: man lauft; man ringet nach der Unmöglichkeit, wenn man seine Lüsten ersättigen will. Die allerschwereften Vorsätze machen nicht zaghaft, und vor den greßlichen Gefahren erschrickt man nicht. Feur, Schwerd, Blutvergießen, ja der Tod selbsten halten die Menschen nicht einen Augenblick von der Vollziehung ihrer Absichten zurücke. Es sind hier keine leere Bilder; und man siehet alle Tage, daß die Welt ziemlich mächtige Triebfedern hat, die uns, wenn und so oft sie nur will, zum Wirken antreiben kann. Bald ist es die Wichtigkeit eines Geschäfts, das sie uns als

wichtig vorstellt. Bald ist es die Furcht vor einem Uebel, womit sie uns bedrohet. Bald ist es endlich die Hoffnung eines Guths, das sie uns verheißet. So geringe aber als alles dieses ist (denn gewißlich, man mag auch sayen, was man immer will, so wird die Welt nimmermehr weder große Geschäften noch große Güther, noch grosie Uebel haben) so sind doch gleichwohl diese drey an sich selbst so schwache Beweggründe in Absicht auf das gegenwärtige Weltalter, die Triebe des menschlichen Herzens. Dieß ist genug, um täglich dasjenige, was nur in der Natur immer rauhes zu finden ist, empfinden zu machen. Und man darf wohl hierbey sicherlich behaupten, daß die meisten Heiligen nichts beschwerlichers verrichtet haben um in dem Himmel ewig selig zu werden, als eben dasjenige, was der Weltmensch täglich verrichtet, um auf der Erde minder unglückselig zu werden.

Nun, meine Brüder, wer zweifelt daran, daß die Gegenstände, die uns der Glaube vorhält, ganz anders zu rühren fähig, und die Beweggründe der Religion unendlich größer, gründlicher und mächtiger sind. Wenn es auf die Wichtigkeit eines Geschäfts ankömmt, wo wird man in der Welt etwas finden, das man nur einen Augenblick mit der Seligkeit in die Waagschale legen könnte. Wenn man uns durch die Furcht vor einem Uebel ermuntern muß; welchen tödlichen Schrecken kann alle Wohlredenheit

der Menschen dem bloßen Worte Hölle und Verdammniß hinzufügen? Wenn es endlich nöthig ist, daß wir unsern Muth durch die Ansicht eines Guten anfrischen, wo ist jenes Gute auf der Erde, dessen glückseligster und ruhigster Besitz der blosen Hofnung dasjenige dereinstens zu besitzen, so uns durch den Glauben verheissen ist, gleich geachtet werden könne? Die menschliche Vernunft, so schwach und verderbt sie auch immer ist, kann nicht anders davon urtheilen; und nichts ist vermögend, dem starken und durchdringenden Eindruck verglichen zu werden, den diese Betrachtungen und diese Wahrheiten auf alle diejenigen, die sich solche zu Nutzen zu machen wissen, anstellen können.

Lasset uns nun, liebsten Brüder, auch diese Lehrsätze zu dieser Materie anwenden. Wo glaubet ihr wohl, daß man diese große Wahrheiten lernt, und daß man dieselbe fasset? Wo fühlet man gemeiniglich die Stärke der Beweggründe des Glaubens, und den Eindruck, den dieselbe auf das Herz zu machen vermögend ist? Fragt nur hierüber einen Antonius, einen Hieronymus, einen Bernhardus. Befraget euere Väter; oder aber ohne die Beyspiele eines vieleicht allzusehr unterschiedenen Standes so weit herzuholen, so ziehet nur wenigstens die frommen Leute zu Rath, welche heut zu Tag in euerm eigenen Stande leben: fraget jene gerechte Seelen, deren Schicksal euch so oft beneidenswürdig zu

seyn

seyn scheint; jene bekehrte Sünder, welche das Joch einer evangelischen Buße mit Freude auf sich genommen haben: was werden dieselbe euch sagen, meine Christen? Eben dasjenige, was ich euch selbsten zu bereden suchen werde: nämlich, daß eine gottselige Anwenduug der Einsamkeit sie zu demjenigen gemacht hat, was sie durch die Erwägung der ewigen Wahrheiten worden sind: daß sie aus selbiger allemal so zurück kommen, wie dorten die Apostel aus dem Speissaal zu Jerusalem, als welche mit einem neuen Feuer, das sie beseelte, erfüllet waren, und niemals kehren sie wieder dahin zurücke, ohne daß sie neue Beweggründe des Glaubens darinne finden sollten.

In der That, christliche Zuhörer, eben in solchen Augenblicken der stillen Betrachtung geschiehet es, daß der Glaub den Geist ermuntert, daß er seine Gedanken über die Jahrhunderte verbreitet, daß man die eigentliche Rathschlüße Gottes über den Menschen, seine wahre Vortheile, ja seine ernstliche, gründliche, und daurhafte Vortheile erkennet. Alsdenn geschiehet es, daß sich die Aufmerksamkeit nach und nach der Gegenstände erinnert, welche die Zerstreuung vor uns fliehen macht; da stellet sich bald der Himmel einer Seele mit allen seinen Schönheiten vor; bald zeigt sich die Hölle mit allen ihren Schrecknissen, und der Glaube rufet zugleich aus, und redet mit dem Ohre des Herzens,

wenn er sagt: siehe hier auf der einen Seithe den dauerhaften Werth eines Zwangs von einigen Tagen; siehe auf der andern die Strafe der Unbußfertigkeit, und die bittere Früchten der Sünde; eines davon hast du zu wählen. Keine Mitte ist zwischen diesen zweyen Enden. Mein Schicksal ist auf das eine oder das andere angeheftet. Die Wahl ist gewiß, und ich selbsten bin unentschlossen über den Augenblick, der mich doch zur Ewigkeit einführen soll. Unaufhörlich schwebe ich, gleich einem zerbrechlichen Rohre, zwischen Leben und Tod, zwischen Zeit und Ewigkeit. (h)

O, wie eine große Gewalt haben nicht diese Wahrheiten über das Gemüth des Menschen, und wie sehr fühlt man sich nicht zu dem Geschäft der Seligkeit angefrischet, wenn das Herz gegen diese große Lehrpuncten geöfnet ist! Ihr würdet es schon lange dahin gebracht haben, wenn ihr gewollt hättet, liebste Zuhörer, und man würde nicht sehen müßen, daß ihr itzt solche, unbescheidene Klagen führet, die ihr uns Tagesträglich wiederholet. Der Weg zum Himmel ist eng, sagt ihr ohne unterlaß, und es ist mühesam, würdige Früchten der Buße zu wirken. Die Tugend hat, eurer Meynung nach, nichts als schreckbares an sich. Die Gesetze der Keuschheit sind schwer zu halten. Es ist hart die Beschim-

(h) Hinc gehenna, inde corona paratur. *S. Bern.*

schimpfungen zu verzeihen, eine Neigung zu ersticken, eine Gewohnheit zu brechen, sich eines Vergnügens zu berauben. Ja, antwortet der heilige Bernardus, dieß ist denenjenigen unmöglich, die ohne Gesetz und in den Tag hinein in der Welt leben.

Ihr aber, die ihr so viele Schwierigkeiten zu übersteigen findet, öfnet doch zuweilen euere Augen gegen einem Gegenstande, dessen Stärke der Hindernissen ihre, die euch erschrecken, übertreffen, oder wenigstens dieselben in einer Gleichheit halten kann. Gehet mit dem Propheten hin, dencket in der Gegenwart euers Gottes an die ewigen Jahre. Die ewigen Jahre sind mir zu Gemüthe gekommen. (i) Heftet alsdenn eure Augen auf jene entsetzliche Aussicht, und sprechet bey euch selbsten, Wird denn Gott in Ewigkeit verwerfen? (k) Bin ich völlig entschlossen verlohren zu gehen, will ich ewiglich zum Vorwurfe seines Hasses und seiner Rache werden? Ihr werdet hierauf inne werden, ob auch eine so mühesame Pflicht zu finden ist, die ihr euch zu erfüllen nicht getrauen solltet. Uebrigens ist es auch, und ihr wisset es selbsten, den Gerechtesten oftmals nöthig, daß sie die Reitzen der Tugend schmäcken, um desto freudiger ihren Lauf zu vollführen. Man

(i) Annos æternos in mente haburi. *Pſal. 76. 6*
(k) Numquid in æternum projiciet Deus? *Pſ. 76. 8.*

hat gewisser Fühlungen, die der Glaub mittheilt, nöthig, und deren Verlurst der heilige Barnabus als unserer Thränen, und aller unserer Bemühungen, um solchen wiederum zu ersetzen, allerdings würdig ansahe: Fühlungen, die zur wahren Gottseligkeit so billig und natürlich sind, und welche, da sie nach den Worten des Propheten das Herz verbreitet, mit weniger Mühe in den Schranken des göttlichen Gesetzes wandeln machen.

Alleine, wo vermeynt ihr wohl selbige zu finden? Etwa in dem Getümmel der Welt, in welches ihr euch ganz blindlings und mit Freuden hineinstürzet? Oder in einem unordentlichen Leben, welches eine Kette von lauter Zerstreuungen ist? Ach? irret euch doch nicht, liebe Brüder, diese Süßigkeiten und diese tröstende Zeugnisse des Glaubens genießet man nirgens als nur in jenen stillen Augenblicken, davon ich rede. Es geschiehet nur in einer einsamen Gemüthsversammlung, da die ewige Weisheit sich denen Menschenkindern, mittheilet, und ihre Ergözungen bey ihnen sucht. Ihr beklaget euch über die Trockenheit eurer Seele, und über die schreckliche Unwissenheit in göttlichen Dingen, worin ihr euch befindet. Das, was die gerechte Seelen erfreuet, kann für euch keine Reizen haben. Alles ist euch in der Religion eckelhaft, alles dünket euch darinne hart und mühesam zu seyn. Warum dieses? Weilen euch der heilige Geist nie-

niemals am gehörigen Orte findet, um euch die göttlichen Ausgießungen seiner Liebe fühlen zu lassen. Nahet euch ein wenig zu ihm, sagt der heilige Jakobus; so wird er sich zu euch nahen. Naher euch zu Gott; so wird er sich zu euch nahen. (l) Tretet, so zu sagen, in seine Nachbarschaft hin, so wird er euch suchen. Mit einem Worte: erwählet euch öfters eine besondere Stille, und vergesset niemals, daß er mit euch alleine in dem Innersten euers Herzens reden will. Ich will sie in die Wüste führen, und zu ihrem Herzen reden. (m)

Sehet, meine Brüder, (und seyd dessen wohl überzeugt, denn eine beständige Erfahrung unterstürzet mich, solches zu behaupten;) sehet, dieß ist eigentlich in ihrem Grunde der Unterschied, der sich zwischen den Frommen, und denen die nicht fromm sind, befindet; ein ordentlicher und regelmäßiger Lebensplan, worinn man an einem jeglichen Tage Zeit findet, um an sich zu gedenken; ein richtiges äußerliches Betragen, da man sich, ohne in seinen Standespflichten etwas zu verabsäumen, eine wesentliche Pflicht daraus macht, sich auf einige Augenblicke in sich selbst zu versameln, um sich mit den Wahrheiten

(l) Appropinquate, & appropinquabit vobis. *Jac. 4. 8.*

(m) Ducam eam in solitudinem, & loquar ad cor ejus. *Osee 2. 14.*

heiten der Seligkeit zu beschäftigen: dieß ist es, was die gerechten Seelen mitten durch die Schwierigkeiten, die euch zurückhalten, in der Tugend unterstüzet. Saget mir allhier nur ja nicht, daß ohne alle diese Vorsichten, euch die Gnade überflüßig zureichend wäre; daß sie weder an die Zeit, noch an den Ort, noch an die Umstände gebunden ist; daß sie uns allenthalben ihre Lichter und ihre Triebe mittheilen kann. Dieß will sagen, daß ihr, ohne etwas an euerm Lebenswandel zu ändern, verlanget, daß euch die Gnad durch immerwährende Wunderwerke erleuchten, euch rühren, euch, so zu sagen, euch selbsten entreißen, und euch mitten in der Welt vor allem Uebel beschirmen sollte. Ein andrer Irrthum, meine Brüder, welche die ganze Heilsordnung umstürzet. Denn man könnte euch alsobald mit dem heiligen Augustin antworten, daß in dem gewöhnlichen Wandel dieser Beystand, dieser Geschmack, diese Empfindung, diese Anlockung die Früchte eines christlichen und andächtigen Gebeths seyn sollen. (n) Eben dieses könnte mir auch zur Probe dienen, und geradezu in meine Materie zurückfallen. Denn man muß in dem Stande seyn, den ich euch vorstelle, um seine eigene Bedürfnisse zu fühlen, und folgsam mit Innbrunst, mit Aufmerksamkeit und mit langem Anhalten zu bethen. Alsdenn geschiehet es, daß der heilige Geist, der eine solche Seele regie-

(n) Non traheris; ora, ut traharis. S. *Aug.*

regieret, aus dem Grunde des Herzens jene unaussprechliche Seufzer, die der himmlische Vater gnädiglich erhöret, hervorpreßt. Dorten auf dem heiligen Berge, wo ein Moises auf einige Zeitlang von dem übrigen Volke abgesondert ist, hebt er seine Hände mit Zuversicht gen Himmel, und redet mit Gott, wie ers verlangt. Sonst allenthalben merket ihr wohl, daß euer Gebeth nicht von ebensolcher Beschaffenheit seyn kann; und also möget ihr selbsten schließen.

Alleine, um euch allhier auf eine deutlichere und überzeugende Weise zu antworten, so lasset uns überhaupt untersuchen, welches denn jene Gnaden sind, davon ihr redet, da ihr vorgebet, daß Gott selbige nach euerer Meynung dem Menschen mittheile. Sind solche also beschaffen, daß sie in euch, ohne euere Zuthuung wirken, ohne daß sie einigen Fleiß, einige Arbeith, und Mitwirkung erfordern? Nein gewißlich. Nun sage ich, daß sie allezeit unfruchtbar, ohne Folgen und ohne daurhafte Wirkung seyn werden, wenn ihr jene Vorsichten, davon ich spreche, davon absondert; und hierüber will ich euch selbsten urtheilen lassen. Wenn ihr allen vorgefaßten Wahn ableget, und euch etwa irgend eine heilsame Wahrheit in einer Predigt gerührt hat, wo kömmt alsdenn jener göttliche Same hin, wenn er an den öffentlichen Weeg hinfällt, sagt der Heiland selbsten, und welche Frucht kann man sich von jenem heilsamen Saamkorn

verspre-

versprechen, wenn ihr es ersticket, wenn ihr es durch jene Menge der Dinge, die euch beschäftigen, unterdrücket? Ja, worzu dienen gemeiniglich jene heilige Wahrheiten, die man euch täglich vorträgt? Ach leider! und was thun wir, daß wir euch solche verkündigen? Nichts anders, als daß wir euch öfters nur zu einem strengen Gericht zubereiten. Wer siehet nicht selbsten, daß unsere Worte fast immerzu auf eine unfruchtbare und undankbare Erde fallen; und wem ist es unbekannt, daß die Ermanglung der Einkehr in sich selbst bey nahe die einzige Ursache des geringen Nutzens ist, den heut zu Tage unsere Predigten hervorbringen? Eine wirkliche Erfahrung muß euch in dem Augenblick, da ich mit euch rede, davon überzeugen. Wenn euch die Wahrheit itzt rühret und zu Herzen geht, so ist es, weilen sie euch versammelt, auf das Wort des Herrn achtsam, und von allen andern Vorwürfen entfernt antrift. Nun muß aber auch eben diese Gemüthsverfassung, welche diesen Eindruck entstehen macht, nothwendiger Weise dieselbe unterstützen. Andershin sind wir für euch nichts anders als ein thönendes Erz, und eine klingende Schelle.

Wenn es nun ein heilsamer Gedanke, ein gutes Verlangen, eine Eingebung von obenherab, eine Bewegung des heiligen Geistes ist, welche Wirkung kann alles dieses hervorbringen, so lange ihr noch in einem stetigen Gemenge

von

von Entwürfen, von Händeln, von Ergözungen, von Eitelkeiten, und abwechselnden Belustigungen lebet, und die euch nicht einem Augenblick an euch selbst zu gedenken übrig lassen? Ich berufe mich hierüber, meine Zuhörer, auf euer eigenes Gewissen, und ihr werdet mir erlauben, daß ich zur Genugthuung meines Amtes, und um euerer eigenen Vortheile Willen, noch einige Worte über diese Materie an euch ergehen lassen dörfe. Ach! es ist schon lange, daß die Gnade an euch arbeitet. Ihr habt solche vieleicht auch schon in häufigerer Menge, als viele andere genossen. Habt ihr euch aber deßwegen gebessert? Gott ist bereits müde worden, euch schon auf tausenderley Arten berufen zu haben. Alle Schläge des Himmels sind an euch verlohren gegangen. Hundertmal seyd ihr gerühret worden, alleine die Wenigsten unter euch haben solchen Zügen gefolgt. Kapharnaum, Korozaim, und Bethsaida haben die herrlichsten Wunder gesehen, und sie sehen dieselbe noch täglich. Sie sind Zeugen von allem, was die Religion nur immer Starkes in ihren Machtsprüchen und in ihren Beyspielen hat. Andere haben sich solches zu Nutzen gemacht. Wenn selbe mitten in Sodom, gleichwie unter uns, geschehen wären, ihre Einwohner würden schon längstens Buße gethan haben. Woher kömmt es denn, daß diese Wunder an euch vergebens sind, und daß ihr vergebens soviele geistliche Hülfe erlanget? Lasset uns nur zur Quelle hingehen, ohne zu befürchten, daß

wir

wir es zu öfters wiederholen. Fürwahr, man lebt in einer allzuheftigen Zerstreuung. Man suchet überall neue Gesellschaften. Man fliehet vor seinem eigenen Herzen. Man fürchtet sich, alleine mit seinem Gott in ein Gespräch einzutretten. Man gedenkt nicht an sich; denn es ist niemand, der es zu Herzen nähme.

Ihr wartet demnach, bis Gott der Herr neue Wunder an euch erzeige. O leere Hoffnung, o sündliches Verlangen! du unglaubiges Geschlecht, spricht Jesus Christus selbsten, wozu dienet denn dein Glaube? Es wird dir kein Zeichen gegeben werden. Gott hat euch, meine Zuhörer, weit mehrers gegeben, als er euch schuldig ist, er hat euch mehr gegeben als ihr verdienet, er hat euch gegeben, was er so vielen andern geweigert hat. Ihr habt Lehrer, die euch seinen Willen zeigen sollen. Solche sind, sein Gesetz, euere Religion, euer eigenes Gewissen. Gehet, und berathschlaget euch täglich mit diesen. Die Gnade hat ihre gemeine Weege, diese muß man erwählen, und darauf wandeln. Wenn schon der Herr, da er über seine Gebothe hinausschritte, euch mitten unter den Unruhen und den Eitelkeiten der Welt suchen wollte, ja ich setze auch, daß er es bereits schon gethan habe, und der Himmel verleihe nur, daß ich mich nicht irr, ich setze, daß die Gnade in dieser heiligen Zeit endlich über euer Herz gesieget habe, und mithin müsset ihr trachten, solche zu erhalten.

Ihr

Ihr habt schon sehr oft die stärksten Predigten hierüber angehört; alleine ebendiese Predigten würden ohne die thätige Erfüllung vergeblich seyn. Man muß, sage ich, im Guten verharren. Gott verlangt von euch, ein gutes Ende, sagt der heilige Ambrosius; wenn ihr ihm den Anfang verweigert habt, so ist ein einziger Rückfall fähig, euch nicht allein alles verlieren, sondern auch euch noch viel sträflicher zu machen. Der Trost einer empfangenen Vergebung soll euch mehr als jemals vor dem Unglück wider zu fallen erschrecken, und endlich so versteht mich ein jeder, oder soll mich verstehen; tausenderley Ursachen überzeugen euch ins besondere, daß wenn ihr, nachdem ihr diesesmal die himmlische Gaben geschmäckt habt, dieselbe abermal verachten werdet, es vieleicht auf ewig um euch geschehen seyn wird.

Nun will ich nicht müde werden, es zu wiederholen: es ist keine Beharrlichkeit für euch zu hoffen, ohne die Mithülfe, davon ich eben gemeldet habe. Sehet, dieß ist, was die Gnade von euch erfordert. Sehet, dieß ist, was der Kirchendiener, als Pfandhaber euers Gewissens euch hat belehren sollen, und welches er selbsten, ohne Vernachlässigung seiner Pflicht, nicht unterlassen durfte.

So gehet denn wiederum hin im Friede, meine Brüder, dieß ist die einzige Wahrheit, die ich euch annoch zum Beschluß an eure Herzen zu legen habe; und ich werde diese heilige Stelle mit Freude anheute verlassen, wenn ich die Befolgung derselben in euch gewirket habe. Steiget jezuweilen aus dem Schooße euers Babylons empor, steiget aus diesem stürmischen Meer, wo die Winde und Wetter euch allerorten umhertreiben, heraus, und kehret in euch selbsten zurücke. Erquicket ein wenig diesen Geist, und dieses Herz, welche schon so lange in der Unruhe herumschweben. Alles hat euch bishero in der Welt abgemattet. Sie ist eine strenge Gebietherinn, die euch mit einem schweren Joche drücket. Ihr müßet solches selber gestehen, und Gott würde vieleicht nicht einmal so vieles von euch begehren.

So ruhet dann öfters von euern weltlichen Arbeiten aus, ruhet aus von den Müheseligkeiten euers Lebens, von den genossenen Freuden, von den empfangenen Ehren, die euch so gar oft zur Last werden, und die euch so saur ankommen; erquicket euch bey dem Herrn, und in seiner Gegenwart: fasset von nun an den Entschluß zu einem frommen und ehrbaren Wandel, wie ich euch angezeigt habe, und der sich für alle Stände geziemet, wenn man das Himmelreich ernstlich suchet. Ihr müßet die Welt für dasjenige ansehen, was sie wahrhaftig ist, andershin wird sie euch durch ihre eitele Blendungen immer-

zu

zu betrügen. Bey einer stillen Versammlung werdet ihr euern Gott jederzeit finden, sonst überall wird er für euch ein verborgener Gott seyn. Hierbey werdet ihr die Größe und die Stärke der Beweggründe des Glaubens finden, außer diesem werden eure Augen vor dem Licht verschlossen bleiben. Endlich werdet ihr auch dabey lernen, was so manche andere schon längstens vor euch daselbst gelernet haben, und was die Welt euch gewißlich nimmermehr lernen wird; nämlich die große Kunst selig zu werden, samt den wahren Mitteln, wie ihr zur ewigen Herrlichkeit gelangen sollet,

Amen.

Predigt

auf das

Fest der Verkündigung Mariä.

Luk. 1, 26 27.

Der Engel Gabriel ward von Gott gesandt . . . zu einer Jungfrau. (*)

Hat wan wohl irgendwo besser als bey dieser Gelegenheit gesehen, liebste Brüder, wie sehr die Rathschlüsse GOttes von den Absichten der Menschen unterschieden, und seine Wege über unsere Wege erhaben sind? Der Zeitpunkt ist endlich herbey gekommen, da dieser grosse Gott seine unaussprechliche Barmherzigkeit offenbaren, und alle Stärke seines allmächtigen Arms zu Gunsten des Menschen sehen lassen will: die

(*) Missus est Angelus Gabriel a Deo . . . ad Virginem.

die Wahrheit der alten und neuen Prophezeyungen leuchtet nunmehr hervor; die Sonne der Gerechtigkeit, die seit so vielen Jahrhunderten verborgen gewesen ist, fängt an, über die Völkerschaften hervorzubrechen; der Himmel eröffnet endlich seine Thore, und, während daß alle Dinge in einem tiefen Stillschweigen sind, so steigt das allmächtige Wort des Herrn von seinem himmlischen Throne herab, um sich mit uns zu vereinigen, und sich durch seine Menschwerdung uns ähnlich zu machen.

Wer hätte Anfangs nicht glauben sollen, meine Brüder, daß ein so herrliches Geheimniß mit den klaresten Umständen begleitet, und vor den Augen der ganzen Welt durch noch weit erstaunlichere Mittel, als alle Schatten und Vorbilder, die solches lange zuvor verkündiget hatten, erfüllt werden würde? Unterdessen aber (gleichsam als ob die ewige Weisheit sich ein Vergnügen darausmachte, unsere Hoffart zu beschämen, während daß sie dieselbe heilet) so leuchtet in diesem Geheimnisse im mindesten nichts großes hervor; alles äußerliche Ansehen davon ist schwach und geringe; die Erfüllung desselben bleibt dem ganzen Weltkreise verborgen, und aller Pracht des größten Werkes, das Gott jemals verrichtet hatte, beschränkt sich auf eine allerdings unbekannte Person, welche das Ziel und Werkzeug davon werden mußte; auf eine Jungfrau, die in einem kleinen galiläischen Städ-

chen in der Einsamkeit lebte, und die in der Dunkelheit einer niedrigen Abkunft verborgen war. In eine Stadt in Galiläa, zu einer Jungfrau, die einem Manne vermählet war. (a)

Diese Wahl, meine Brüder, wie würdig ist sie nicht desjenigen, der in der unbegreiflichen Ausführung seiner Rathschlüsse der Urheber davon ist! Wie würdig aber hat sich nicht zugleich diese Jungfrau dieser Wahl durch die bewundernswürdigen Gemüthsverfassungen, die sie dabey blicken läßt, gemacht! Ich will demnach euch, christliche Zuhörer, diese Jungfrau anheut vorstellen, nicht zwar, um euere Aufmerksamkeit dem Geheimnisse, das in ihr gewirket wird, abzuwenden; sondern vielmehr, um euch durch sie desto besser in den Spiegel des Geheimnißes selbst schauen zu lassen: Ich will euere Blicke dahin, (besonders an diesem Tage, welchen die Kirche als den Tag ihrer Hoheit betrachtet, und in diesem berühmten Tempel in der Kirche U. L. Frau zu Paris, worinn ihr Name seit so vielen Jahrhunderten öffentlich angerufen wird) verwiesen haben. Ubrigens, meine Brüder, gleichwie sie durch Jesum Christum und für Jesum Christum dasjenige, was sie ist, geworden ist; so werdet ihr auch sehen, daß wir eben durch

sie

(a) In civitatem Galilææ, ad Virginem desponsatam viro. *Luc.* 1. 26. 27.

sie noch besser von Jesu Christo sprechen, und ihn in seiner Menschwerdung kennen lernen werden.

In der That war ein gläubiges und demüthiges Herz hiezu erfoderlich, um mit diesem unbegreiflichen Geheimniße so genau verbunden werden zu können: ein Herz, voll jenes Glaubens, der den Menschen mit Gott vereiniget, und voll jener Demuth, die Gott bis zu den Menschen heruntersteigen macht. Nun zeigt sich Maria heute auf die erhabenste Weise als das Beyspiel des einen und des andern, und unter diesen beyden Bildern stellet uns sie der Evangelist an diesem herrlichen Festtage vor Augen,

I. Als ein Muster des vollkommensten Glaubens bey den Erniedrigungen des göttlichen Wortes.

II. Als ein Muster der tiefesten Demuth bey ihrer eigenen Größe.

Dieses wird folglich ein zwiefacher Unterricht von dem denkwürdigen Geheimniße dieses herrlichen Tages für uns seyn; der eine bereitet uns, es mit Verdienst zu glauben: der andere setzet uns in die Verfassung, dasselbige fruchtbarlich

anzunehmen. Ihr irdisch gesinnte und vorwizige Herzen, lernet doch hieben, was ihr von einem Gotte gedenken sollet, da er sich bis zu euch herunterläßt: ihr, eitle und stolze Herzen, lernet allhier, was ihr von euch selbsten gedenken sollet, da euch ein Gott bis zu sich erhebt. Sehet, dieß ist es, was ich gesonnen bin, euch heute zu zeigen, wenn wir alle Umstände des Evangeliums in den zwoen Abtheilungen dieser Rede miteinander durchgehen werden. Diejenige aber, die uns den reichen Stoff dazu an die Hand giebt, wolle uns durch ihre Fürbitte die wahre Kenntniß eines eingefleischten Gottes erhalten; weßwegen wir das gewöhnliche Gebeth mit erneuertem Eifer zu ihr abschicken. Ave Maria! ꝛc.

Erster Theil.

Wenn jemals Elisabeth mit den Lichtern eines prophetischen Geistes erfüllet, da sie Mariam sah, alsobald geglaubet, daß sie das Verdienst ihres Glaubens, als die einzige Ursache ihrer Glückseligkeit, preisen müßte: Selig bist du! die du geglaubet hast. (b) So hat die Kirch allezeit durch den Mund ihrer heiligen Lehrer die nämliche Sprache geredet. Dieselben setzen den Grund dessen, was Maria ist, nur in der Art und Weise, wie sie geglaubt hat, es

wer-

(b) Beata, quæ credidisti. *Luc.* 1. 45.

werden zu können; und sie haben dieselbe, das ewige Wort des Vaters in der Reinigkeit eines geheiligten Leibes zu empfangen, nur deßwegen würdig geachtet, weil sie dasselbe schon zuvor in der Heiligkeit eines gläubigen Herzens empfangen hatte. (c) Wir sollen demnach das nämliche denken, meine Brüder, wenn wir anheute sehen, daß diese unvergleichliche Jungfrau allen Menschen in Betrachtung des unaussprechlichen Geheimnißes der Menschwerdung das Beyspiel eines vollkommenen Glaubens mittheilet, welcher sie würdig macht, das edle Werkzeug dieses Geheimnißes zu seyn, und welcher der Größe desselben einiger maaßen gleichkömmt. Dieß will sagen: 1.) eines Glaubens, der durch einen heiligen Fleiß zu den Aussprüchen Gottes zubereitet war, 2.) eines Glaubens, der über die Weisheit und Barmherzigkeit Gottes aufgeklärt war, 3.) eines Glaubens, der der Allmacht und Majestät Gottes unterworfen war. Lasset uns diese drey Punkten, die so vermögend sind, uns die Beschaffenheit des Geheimnisses selbsten einsehen zu lassen, sorgfältig miteinander durchgehen; lasset uns aber auch dabey zu unserm Nutzen die drey Quellen des Unglaubens, die uns ins Verderben stürzen können, erwägen, und unsere Pflichten daraus erkennen.

(c) Prius concepit mente, quam corpore. *SS. Patres.*

1.) Was meynet ihr wohl, meine Lieben, daß die gewöhnlichste Beschäfftigung Mariä auf Erden gewesen sey? Einer von ihrer Kindheit an Gott gewiedmeten Jungfrau, die in beständiger Ausübung des Gesetzes auf das sorgfältigste erzogen, und durch die Reinigkeit ihrer Sitten auch von den heiligsten Töchtern Israels unterschieden war; ins besondere aber eines Geschöpfes, so bereits mit Gnaden erfüllet und bestimmt war, dereinst die Mutter des Erlösers der ganzen Welt zu werden? Sehet, wie es sich mit äußerstem Fleiße der tröstlichen Nachsinnung des göttlichen Wortes, und dem Lesen der heiligen Bücher ergiebt; wie es, als eine getreue Schülerinn der Wahrheit des Heils, sich Tagestäglich in die Schule der Weisheit verfüget, um jenes verborgene Manna, das dieselbe ihren Kindern darbiethet, mit Begierde zu sammeln, die unterschiedlichen Wunder des Betragens Gottes gegen sein Volk unabläßig in ihrem Gemüthe zu überlegen, und dieselbe in dem lebendigmachenden Geiste sovieler Geheimnisse, die unter der Schale des Buchstabens verborgen lagen, mit Ehrfurcht zu erforschen. Und dieses sagt der heilige Ambrosius, war das alltägliche Geschäfft Mariä, und der immerwährende Gegenstand ihres Bemühens. In eben dieser Gemüthsverfassung, und unter wirklicher Beschäfftigung dieses göttlichen Nachsinnens empfängt sie in ihrer stillen Einsamkeit die Botschaft des Engels des Herrn. Alles ist darinne groß, unaussprechlich,

und

und den Sinnen schwer zu begreifen: ein jegliches Wort, das dieser himmlische Geist ihr verkündigt, fasset ein grosses Geheimniß in sich, und ein jegliches Geheimniß umschließet erhabene Wahrheiten, die lauter Wunderdinge zu seyn scheinen.

Hätte es dem Ansehen nach mehrers gebraucht, um ihre Einfalt zu erschrecken, um sie in die Verwirrung des Zweifels zu versetzen, und ihr, gleichwie etwa unsern heutigen Christen, scheinbare Vorwändte des Unglaubens mitzutheilen? Ach! ein Weltling, ein irdisch gesinnter und zerstreuter Mensch; ein flüchtiges Gemüth, das allen empfindsamen Gegenständen der Eitelkeit offen stehet, und gegen die Worte der ewigen Weisheit verschlossen ist, würde einem dergleichen Vortrag gewaltig widersprochen haben; ein Herz, das weniger beschäftigt ist sich an heiligen Dingen zu ergetzen, eine Vernunft, die sich auf ihre schwache Einsichten verläßt, und die das ehrvolle Joch der Wahrheit zu tragen minder gewohnt ist, würde gewißlich eine solche Sprache als fremd, ja wohl gar sie als eines Gottes, der sie vortruge, unwürdig, und für den Menschen zu glauben unmöglich befunden haben: diese Arten von Zweifel und Einwendungen aber sind Mariä ganz unbekannt, und der heilige Umgang, den sie bißhero mit der Sprache des heiligen Geistes gepflogen hatte, erlaubt

ihr

ihr nicht daß sie einigen Irrthum dabey begehen könnte.

Als eine wahrhafte Tochter Abrahams, und als eine würdige Erbinn des Glaubens ihrer Väter, erinnert sie sich alsdann alles desjenigen, was sie dazu vermögen kann, daß sie glaubte, was man ihr sagte. Die Worte, deren sich der Engel bedient, um den erwarteten Messias damit zu bezeichnen, sind ihr weder neu, noch fremd, sie erkennet ihn in solchem Augenblick ohne Mühe, sie bemerket dabey die Wahrheit der alten Verheißungen, die Unfehlbarkeit der prophetischen Aussprüche, die Erfüllung der Begierde der Gerechten, die Erklärung der Vorbilder, und die Wesentlichkeit jener figürlichen Schatten, die ihn schon von Anbeginn der Welt her verkündiget hatten. Sie ersiehet darinn einen wahrhaften und in seinen Worten getreuen Gott, der eigentlich nur in der Fülle der Zeiten, das was er in so vielen Zeitaltern vorher verkündigt hatte, vollziehet; mit einem Wort, nichts dünket ihr bey einem so großen Wunder seltsam zu seyn; und austatt daß die Umstände eines so tiefen Geheimnisses ihr dasselbe schwerer und unglaublicher machen, so sind es eben diese so deutliche Umstände, davon sie vollkommen unterichtet ist, welche es ihr verehrungs- und glaubenswürdiger scheinen machen. **Selig bist du! die du geglaubt hast.**

Für-

Fürwahr, es würde auch gleiche Bewandtniß mit gewißen Christen in unsern Tagen haben, wenn der Glaube solche Gemüther unter ihnen fände, die sein Sprache gewohnt wären, und Herzen, die schon durch einen heiligen Gebrauch des Worts Gottes ganz zubereitet wären; wenn sie weniger fleischlich, als jene blinde Juden wären, denen die heimlichen Leidenschaften des Herzens einen dicken Schleyer vor die Augen gerückt haben, daß sie die Zukunft des Messiä aus den heiligen Büchern nicht erkennen konnten: wenn sie weniger stolz, als jene leichtsinnige und unwissende Menschen wären, über die sich der heilige Paulus beklagt; so könnte man heut gewisse Worte aus dem Evangelium mit einiger Frucht an sie ergehen lassen: Suchet in der Schrift, würde man zu ihnen sagen, und nehmet zu euern Wegweisern klügere Männer, als ihr seyd; forschet mit Ehrfurcht in jenen geheiligten Quellen, und suchet Christum Jesum darinne. **Dieselbigen sinds, welche Zeugniß von mir geben.** (d) Ihr werdet ihn allenthalben darinne finden, so wie ihn der Glaube euch vorstellt. Nicht ein einziges Blatt ist, so nicht von ihm Zeugniß gebe, nicht eine einzige Zeil, die ihn euch nicht als den versprochenen, erwarteten und fürs Heil seines Volks verlangten Messias verkündige. Der Beweggrund, die

Zeit,

(d) Illæ sunt, quæ testimonium perhibent de me. *Joan 5. 39.*

Zeit, der Ort, die Art und Weise, alles ist durch den Finger Gottes darinn aufgezeichnet, und durch den nämlichen Geist nach seinen Rathschlüßen geordnet. Fraget die allerentferntesten Geschlechtsfolgen, wo eure Väter hergestammet sind; ziehet das erste und älteste Denkmal der Welt, welches soviele deutliche Kennzeichen der Göttlichkeit bey sich führet, zu Rath, so werdet ihr darinne die natürlichste Aehnlichkeiten und dit wunderbahreste Uebereinstimmung einer Folge von Zeichen und verschiedenen Begebenheiten antreffen, welche sich alle auf den einzigen Gegenstand, den euch heut zu Tag die Religion vorstellt, beschränken; einen Gott, der unter den Abänderungen und dem Wechsel so vieler Jahrhunderte immerzu unwankelbar ist, der alles gleichermaaßen zu diesem großen Endzweck dienen macht, und der die Sinne der Menschen zubereitet, solchen zu glauben, wie er ihn vorlegt, indem er ihn vollziehet, gleichwie er es verheißen hat. Auf diese Weise war der Glaube Mariä beschaffen in dem Augenblick, da man von der Menschwerdung des ewigen Wortes mit ihr redete; nämlich sie war schon durch eine heilige Betrachtung des göttlichen Worts dazu bereitet, und zweytens auch zugleich von dem anbethenswürdigen Betragen der Weisheit Gottes erleuchtet. Selig bist du! die du geglaubt hast.

2.) Wenn der Engel des Herrn die zukünftige Herrlichkeit eines irdischen Monarchen, oder

eines weltlichen Messias, der das Reich Davids durch das Getöß der Waffen wieder herstellen, und die Völker durch die Stärke eines fleischlichen Arms bezwingen sollte, verkündiget hätte! so würde sowohl der Christ, als der rohe Jud gewißlich in dieser Begebenheit kein Geheimniß, das sich über die Sinnen erstreckt, antreffen. Alleine, hier äußert sich nichts von einer weltlichen Pracht und Größe. Es ist von nichts wenigers die Frage, als von der Erniedrigung eines Gottes, der eine Knechtsgestalt annimmt, der sich mit der menschlichen Sterblichkeit bekleidet, und der, ohne sich der Adamskinder ihrer Sünden theilhaftig zu machen, in allen Gebrechlichkeiten ihres schwachen Zustandes ihnen ähnlich wird. Nun in eben diesem Geheimnißе, welches die blöde Vernunft des Menschen seinen Vorurtheilen so sehr zuwider findet, erkennt der aufgehellte Glaube Mariä alle Schätze der Weisheit eines Gottes. Ja, was redete sie nicht selbsten davon in der Folge, und in jenem bekannten Lobgesange, den die Kirche zu wiederholen nicht müde wird! Sind wohl jemals in dieser Materie aus dem Munde der größten Propheten herrlichere Aussprüche geflossen? Als eine wahre Israelitinn nach dem Geiste, von allen Vorurtheilen der fleischlichen Menschen abgezogen, durch die Gnade geleitet, und dieses Meisterstück aller Jahrhunderte nur nach ihren Lichtern beurtheilend, sieht sie davon mit einem einzigen Blicke die

Noth-

Nothwendigkeit, die Folgen, die wunderbare Aehnlichkeiten und Verbindungen ein.

Gott schien ihr niemals größer, niemals anbethungswürdiger; niemals mehr Gott zu seyn, als in diesem Geheimnisse. Sie sieht darinn die Ehre seines Namens, die Tiefe seiner Rathschlüße, den Abgrund seiner Erbarmnisse, den Umfang seiner Allmacht, die Strenge seiner Gerechtigkeit, und den Beweis alles dessen, was er ist. Sie erkennet darinne das sicherste Hülfsmittel wider alle Krankheiten der Menschen, das vollkommenste Beyspiel ihres Wandels, das empfindlichste und nach ihrer Schwachheit gleichförmigste Muster, die gründlichste Stütze ihres Glaubens, das sicherste Pfand ihrer Hoffnung, ja den stärksten und billigsten Gegenstand ihrer Liebe. Sie begreift diese zween wichtigsten Punkten, welche der kurze Innhalt aller Schriften, und der einzige Endzweck der Absichten Gottes sind, vollkommen wohl: nämlich, daß alle Menschen ungerecht, durch sich selber zur wahren Gerechtigreit zu gelangen unfähig sind, und daß unter allen Menschen nur ein einziger Gerechter zu finden ist, der sie durch seine Menschwerdung von einer ewigen Verdamniß erretten könne. Alles dienet demnach zur Stütze, alles wird sodann zu einem Bewegungsgrunde dem Glauben Mariä, und der Wahl eines so ausserordentlichen Mittels, woran alle Weisen der Welt nimmermehr zu gedenken sich unterstan-

den

den hätten, macht sie eine ganz andere Weisheit, die über alle Weisheit der Menschen unendlich erhaben ist, etkennen. Ach! wie vieles Verdienst liegt nicht in diesem Glauben, oder besser zu sagen, wie viele Einsicht zeiget sich nicht hiebey, und wie selig ist man nicht, wenn man also das größte unter allen Geheimnissen glaubt, als bey welchem alles übrige, gleichwie der heilige Augustinus sagt, so glaublich gemacht wird! (e)

Woher kömmt es aber, liebste Brüder, daß unser Glaube fast nichts von allen diesen Wundern dabey siehet, und welchen Gebrauch machen wir von den Wahrheiten, davon uns die Religion schon lange hat unterrichten sollen? Ach leider! welchen Gebrauch, sagt ein heiliger Hilarius; es ist nicht schwer davon zu urtheilen, und man darf nur die ausschweifenden Thorheiten, ja vielmehr die Ruchlosigkeiten, die der menschliche Verstand Tagestäglich hervorbringt, erwägen. Dem Lehrmeister der ganzen Welt möchte man Gesetze vorschreiben, und dem Werkmeister selbst die Kunst lehren, wie er sein eigenes Werk verbessern sollte. Man urtheilet ungeschickter Weise von den übernatürlichen Wirkungen des heiligen Geistes; und

(e) Fit credibilior fides incredibilioribus creditis. *S. Aug.*

durch einen falschen Begriff, den man sich von Gott machen will, welchen man nicht kennet, sowohl als durch den niedrigen Begriff, den man sich von den Menschen, die man nicht besser kennet, fasset, so wird dasjenige, was alle Züge der Weisheit des einen hervorleuchten macht, der Vernunft des andern zum Aergerniß.

Du schwache und kurzsichtige Vernunft! ruft dieser heilige Lehrer auf, wo wilst du hin? Eine tolle und sträfliche Unwissenheit: Gott ist denn also nicht euer Erlöser, sagt ihr, weil er Mensch wird, und weil er aus dem Schoose einer Jungfrau gebohren werden will, um solches zu werden? (f) Alleine ihr sehet nicht, oder ihr wollet nicht sehen, daß er niemals besser eurer Gott zu seyn schiene als in der Art und Weise selbsten, wie er sich zu euerm Heiland macht, und daß er euch niemalen deutlicher zeigte alles was er ist, als da er durch eine unbeschränkte Freyheit dasjenige wurde, was er zuvor nicht war. Ihr sehet nicht, daß allhier weit deutlicher, als in allen andern Sachen, seine göttlichen Eigenschaften sich auf eine ganz vollkommene Weise vereinigten; daß nichts darinne vermengt, und nichts widersprochen wird, daß nichts dabey seine Rechten, weder Billigkeit,

(f) Deus ergo tibi Christus non est, quia natus est. *S. Aug.*

keit, noch Erbarmung, noch Heiligkeit verliert; sondern daß, da die eine in diesem Geheimniß auf eine strenge Weise besänftiget, und die andere vollkommen verdient worden ist, die Güte Gottes seiner darinne wahrhaftig würdig, nämlich allerhöchst gerecht, ja zur Gerechtigkeit selbsten wird.

Ein wunderbarliches, ein liebenswürdiges, ein alle Vernunft übersteigendes Geheimniß. Lernet nun daraus, sagt der heilige Augustin, daß, jemehr Gott erhaben ist, destoweniger er verliert, wenn er aus Güte und aus Liebe zu seinem Geschöpfe herunterſteigt, und daß, wenn es möglich wäre, daß er seiner unendlichen Größe etwas hinzusetzen könnte, solches geschehen würde, wenn er sich mittheilte, und sich aus Willfährigkeit, bis zu dem Stande derer, die nicht bis zu ihm hinaufreichen konnen, erniedrigte. Lernet, wie sehr ihr die Vortrefflichkeit der göttlichen Natur anzubethen schuldig seyd, da er euch zeiget, wie hoch er die Vortrefflichkeit der menschlichen Natur, die sein Werk ist, geachtet hat. Aergert euch nicht an ihm, noch an seinen Wohlthaten unter dem Schleyer einer vorgegebenen Ehrfurcht, die bloß eine Wirkung euerer Unwissenheit, oder euers Stolzes ist; schämet euch vielmehr über euch selbsten, und über euere abscheuliche Undankbarkeit. Lasset euere Unvermögenheit, seiner Erbarmniß nicht mit genugsamer Schuldigkeit

begegnen zu können, euch solche Wohlthaten nicht unglaublich machen; bittet vielmehr den Herrn inständig um die Gnade, daß ihr euch dankbarer gegen dieselbe bezeugen könnet. Erröthet nicht, wenn ihr von demjenigen, der euch gemacht hat, zu sehr geliebet werdet: erröthet aber demüthigst über das, was euch dessen so unwürdig machte; und weilen ihr sehet, daß er uneracht dieser Unwürdigkeit, euch annoch genugsam liebet, da er euere Gebrechen heilen will; so glaubet denn auch, daß er weise genug sey, um die Mittel, die seiner Ehre und euerm Nutzen am anständigsten sind, zu ergreifen.

3.) Sehet, dieß ists, was Maria in dem unaussprechlichen Geheimnisse dieses großen Tages erblicket, und wie ihr aufgeklärter Geist alle Tiefe der Weisheit Gottes darinne entdecket. Lasset uns drittens auch die blinde Unterwerfung, die sie gegen seine Aussprüche äußert, hinzusetzen, und dieses giebt uns zugleich einen Beweis ihres vollkommenen Glaubens. Du wirst schwanger werden, sagte der Engel zu ihr, und du wirst einen Sohn gebähren, der sein Volk selig machen wird. Der Sohn des Allerhöchsten, der Heilige unter den Heiligen, und der ewige Beherrscher Himmels und der Erde wird von dir gebohren werden, um eben sowohl wahrhaftig Mensch zu werden, als er wahrhaftig Gott ist (denn eben dieses ist auch zugleich der Ausdruck unsers

evan-

evangelischen Textes) Sieh! du wirst empfahen in deinem Leibe, und einen Sohn gebähren . . . Das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. (g)

Welche Worte sind dieses von Seiten des Herrn an ein bloses Geschöpf, meine Brüder! besonders aber, welcher Vortrag für eine heilige Seele, die zu den Füßen der Altäre die Jungfrauschaft ihres Leibes nebst der Reinigkeit ihres Herzens bis zum Tode beyzubehalten gelobet hatte! Auch finden wir hiebey, daß sie in etwas bewundert zu seyn scheint, daß, da sie den Grund des Geheimnisses glaubt, nur allein die Art und Weise sie beschäftiget, und daß sie erforschet, wie sie dasjenige, so ihr verkündigt wird, vollziehen sollte. **Wie soll das zugehen, dieweil ich keinen Mann erkenne?** (h) Denn glaubet nicht, sagt der heilige Ambrosius, daß sie an der Wahrheit des Geheimnißes nur einen Augenblick zweifelt: nein, bey ihr ist es keine Wirkung eines sträflichen Unglaubens, wie dorten beym Zacharias, (i) Es ist ein gemessenes und kluges Verhalten einer gläu-

(g) Ecce, concipies in utero, & paries filium . . . . Quod nascetur ex te Sanctum, vocabitur Filius Dei. *Luc.* 1. 31. 35.

(h) Quomodo fiet istud, quoniam virum non cognosco? *Luc.* 1. 34.

(i) Non est Mariæ diffidentia. *S. Ambr.*

bigen Jungfrau, welche befürchtet, daß sie etwa aus der Heiligkeit ihres Standes verfallen möchte, und welche sich nur befragt, wie sie unverletzt darinne erhalten werden könnte. Ihre Klugheit suchet das Licht, und ihr Glaube verdient, dasselbe zu erhalten. Der Engel antwortet ihr, daß solches nicht die vergiftete Frucht der fleischlichen Wollust ist; sondern daß der heilige Geist über sie kommen, und die Kraft des Allerhöchsten sie überschatten wird, um sie auf eine bishero unerhörte Weise fruchtbar zu machen. Nun bestehet der ganze Beweis, den er ihr zu Bekräftigung seiner Bottschaft anführet, (merket es wohl, meine Lieben) darinn, daß er ihr sagt, Gott will es also haben, und bey ihm sind keine Dinge unmöglich. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. (k)

Bey diesem bloßen Namen, den Himmel und Erde mit Zittern verehren, bey diesem großen und majestätischen Worte, welches schon alleine ein Stillschweigen auferlegen, ja alle Vernunft niederschlagen und unterwerfen soll, macht Maria alsobald einige völlige Aufopferung der ihrigen. Ueber dieses unaussprechlichste unter allen Wundern braucht sie kein anders Zeugniß; und ohne über die Art, wie solches zugehen sollte, weitere Fragen, die etwa unser fleischlicher Vorwitz

(k) Quia non erit impossibile apud Deum omne verbum.

witz annoch für billig gehalten haben würde, aufzuwerfen, so glaubet sie, sie unterwirft sich, und giebt ihren Willen dazu, daß alles, was ihr gesagt worden ist, an ihr erfüllet werden möchte. Mir geschehe nach deinem Worte. (l) Alsdann, und in jenem der ganzen Welt unbekannten Augenblicke wurde in dem keuschen Leibe eines Geschöpfes das Meisterstück der Liebe und der Allmacht des Schöpfers, jenes große schon vor allen Zeitaltern ausgesonnene Werk, gegen welchem alle andere ein bloßes Nichts sind, gewirket: alsdann wurde das Wort Fleisch, und wohnete unter uns; ja es wurde, was wir schon sind: Gott erniedrigte sich, und vereinigte sich mit dem Menschen, doch ohne eine einige Vermengung des Wesens; der Mensch stieg und erhub sich bis zu dem Wesen eines Gottes, ohne einige Vermischung der Natur; und in dieser unaussprechlichen Vereinigung, welche die Religion mit dem Namen persönliche Vereinigung auszudrücken pflegt, befindet sich die einzige und anbethenswürdige Person Jesu Christi, Gott und Mensch, Priester und Opfer, der von den Menschen beleidigte Herr und ihr Versöhner. (m)

(l) Fiat mihi secundum verbum tuum. *Luc.* 1. 38.

(m) Unus est Christus, Deus & homo, unitate personæ, non confusione substantiæ. *Eccles.*

Wir haben aber noch ein Wort mit euch zu sprechen, ihr ungelernige und verwegene Menschen, die ihr nur die Unterwerfung des christlichen Glaubens nach denen beschränkten Begriffen euers Verstandes abzumessen vermeynet, euch muß ich euers Irrthums vollends überführen und beschämen. Eine so wunderwürdige Begebenheit setzet euch in Erstaunen, und ihr forschet, wie solches zugegangen ist. Eure Vernunft möchte gern selbes durchaus begreifen können. O menschliche Schwachheit! begreifet ihr auch nur ein einziges Wunder, unter so vielen und manchen, die euch nur die Natur Tagestäglich in ihren geringsten Gegenständen vor Augen hält, und wäre es denn eine so große Begebenheit, wenn ihr die Freyheit hättet dahin zu reichen? Ach! ihr verwegene Sterbliche, was wollet ihr denn von einem allmächtigen Wesen fordern, wenn ihr alle dessen Kräfte auf die Ausdehnung eurer Begriffe beschränket? Und was ist denn euer Gott zu thun vermögend, sagt ein heiliger Augustin, wenn er nichts anders thun kann, als was nur euere Vernunft zu ergründen fähig ist? Alleine ebendiese Vernunft, so beschränkt und endlich sie auch ist, soll zum wenigsten begreifen, daß er es zu thun vermocht hat, und daß nichts von allem, was er nur will, ihm unmöglich ist, Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. Diese Vernunft aber, wenn sie nicht gar allerdings erloschen ist, oder sich mit Vorsatz irren, und sich widersprechen will, muß auch noch daraus schließen, daß er es gethan hat, weil er es

also gewollt hatte, und wenn ihr weder Verheißungen, noch Vorbilder, noch Weißagungen, die so alt als die Welt selbsten sind, vor Augen hättet, so zeigt euch der ganze Erdkreis eben so deutliche Folgen davon, als das helle Sonnenlicht, das euch bescheinet.

So lasset uns demnach anheute, meine Brüder, gegen dem Glanze so vieler Zeugnisse unsere Augen eröfnen; und da wir uns leider schon allzu sträflich gemacht haben, da wir die Größe dieses hohen Geheimnisses nicht genugsam erwägen wollten, so lasset uns doch erröthen, daß wir die himmlische Gnadenordnung davon nicht genugsam erkennen, oder lasset uns wenigstens dabey eingedenk seyn, daß es eine fruchtlose und thörigte Ausschweifung wäre, wenn wir nur bloß daran zweifeln wollten. Lasset uns anheute, sage ich, dem Beyspiel Mariä unsere Augen eröfnen. Sie war die erste, die ohne Zuthuung aller nachherigen Beweggründe, die anjtzo unsern Beyfall hervorbringen, geglaubet hat: sie hat geglaubt, ohne jene Wunderzeichen zu sehen, die unsere Sinnen rühren, und deren Glanz die ganze Welt in Erstaunung gesetzt hat: endlich hat sie dem bloßen Zeugniß Gottes geglaubt, uud sein allmächtiges Wort dienete ihr zu einem vollkommensten Beweiß. Denn bey Gott wird kein Ding unmöglich seyn. Wunder, Proben, und Zeugen, alles dieses war für uns vorbehalten; und wenn es wahr ist, daß unser Glaube

heut zu Tag weniger Verdienst in seinen Umständen hat, so findet er auch mehrere Kraft in seiner Unterstützung, und folgsam mindere Entschuldigung und Verzeihung in seiner Lauigkeit.

Es ist aber nicht hinlänglich, daß wir die Wahrheit des Geheimnisses nur erkennen und glauben, wenn wir uns nicht bemühen, auch zugleich die Früchten davon zu empfangen; und vergebens würde man uns gezeigt haben, was man von einem Gott denken muß, da er sich bis zu uns erniedriget, wenn wir nicht auch zugleich wüßten, was wir von uns selber denken müßen, da uns ein Gott bis zu ihme erhebet. Und eben dieses wird uns Maria anitzo belehren, allwo sie dem Beyspiel eines heldenmüthigen Glaubens annoch das Muster einer tiefen Erniedrigung hinzufügt. Solches wird den Inbegriff meines zweyten Theils ausmachen.

Zweyter Theil.

Nicht anders konnte ein Gott in dem Schooße Mariä die Menschheit annehmen, als daß er dadurch wahrhaftig ihr Sohn wurde: und Maria konnte ihn nicht wesentlich in ihrem eigenen Leibe empfangen, ohne wahrhaftig die Mutter ihres Gottes zu werden, da er sich mit dem Menschen vereinigte. Dieses ist nun das Vorrecht, dessen kein anderer Mensch theilhaftig

werden

werden kann, und welches sie lediglich über allen Vergleich mit den übrigen Geschöpfen hinaussetzt, und welches die Väter einer unserer ersten Kirchenversammlungen, als die Fülle aller Ehre, betrachten liessen. Dieses ists aber auch anitzo, was man, als den Triumph der Demuth, bewundern muß: wenn man nämlich sieht, daß dieses Geschöpf sich eben so tief erniedriget, als es erhaben ist; daß es in seinen eigenen Augen sich so klein macht, als es vor den Augen Gottes groß und herrlich ist; und daß es diesen Grad der Hoheit nur wegen der Ansicht und der Empfindung seiner eigenen Niedrigkeit verdienet, wie der heilige Bernhard sagt. **Durch die Demuth hat sie empfangen.** (n) In der That finde ich in diesem Geheimnisse nicht einen einzigen Umstand, der nicht von Seiten Mariä, als ein Zug der allervollkommensten Demuth, anzusehen ist. Es sey nun 1.) da sie dasjenige, was ihr Gott selber durch den Dienst eines Engels verkündiget, anhöret: Es sey, 2.) da sie, um seinen Befehlen zu gehorchen, darauf antwortet: Es sey, 3.) da sie es endlich durch die Bewegung ihres Geistes offenbaret. Durchgängig zeiget sie sich als ein gesichertes Muster dieser Tugend. Und eben dieses wird uns das Evangelium in diesen folgenden drey Betrachtungen zu erkennen geben. Lasset uns daher derselben vortrefflichen Inhalt wohl zu Herzen fassen.

1.)

(n) Humilitate concepit. *S. Bern.*

1.) Als der von Gott abgesandte Engel in den Ort, wo diese Jungfrau wohnte, eingegangen war; so grüßte er sie alsogleich, und sagte zu ihr, daß sie voller Gnaden, und Gott selbsten mit ihr ist. Sey gegrüßet! die du voller Gnaden bist: der Herr ist mit dir. (o) Kaum aber (füget der heilige Geschichtschreiber hinzu) hatte sie diese Wort angehöret; so wurde sie darüber bestürzt, und forschete selbsten nach dem Sinn einer Rede, über deren Neuigkeit sie erschrack. Da sie das hörte, erschrack sie über seine Rede. (p) Dieser Stand der Unruhe und Verwirrung ist desto merkwürdiger, meine Brüder, als Maria in dem ganzen Laufe ihres Lebens, welches doch, wie bekannt ist, mit so mancherley Trübsalen angehäufet war, nur dieses einzigemal bestürzt worden zu seyn scheinet. Allenthalben, und sogar bis zu dem Fuße des Kreuzes ihres Sohnes, gleich jener starkmüthigen und unvergleichlichen Frau, davon der weise Mann redet, hat sie die allertraurigsten Begebenheiten mit Standhaftigkeit angesehen; und der Wechsel menschlicher Dinge hat nicht die mindeste Unruhe in ihrer heiligen Seele erwecken, noch die Stille und Heiterkeit ihres Geistes nur einen Augenblick stören können.

Woher

(o) Ave! gratia plena: Dominus tecum. *Luc.* 1. 28.

(p) Quæ cum audisset, turbata est in sermone ejus. *Luc* 1, 29.

Woher kömmt es nun, daß sie dieselbe hier plözlich zu verlieren scheint? Und was ist denn in demjenigen, so sie vernahm, anzutreffen gewesen, das ihr Gemüth in eine so schnelle Bewegung setzen konnte? Sehet, liebe Brüder, nur zwey oder drey Worte zu ihrem Lob sind es, die ihr die Wahrheit selbsten zugedacht, und ihr durch einen himmlischen Geist hatte verkündigen lassen. Es ist nicht genug, daß eine solche Rede sie nicht stolz und aufgeblasen mache, oder daß sie darüber unempfindlich scheine, und solches nur bloß als eine überflüssige Erzählung einer fremden Tugend anhöre. Ach! es ist eine Sprach, die sie erschreckt, und darüber sie bestürzt wird: sie forschet nach dem Urheber derselben, und bildet sich schon bey nahe ein, daß sie solchen etwa gar in einem hinterlistigen Kunstgriff des Vaters der Lügen, der sie täuschen wollte, gefunden hätte. Sie gedachte, was dieß für ein Gruß wäre. (q) Ihr Schrecken würde nicht so groß gewesen seyn, wenn der Engel, anstatt von der Fülle einer Gnade ins Geheim mit ihr zu sprechen, auf Befehl Gottes gekommen wäre, und ihr öffentlich ihre Unwürdigkeit verwiesen hätte, denn alsdann würde man gehört haben, daß sie ohne mindeste Bestürzung sich für eine Creatur voll Unwissenheit, Elend, und Unvollkommenheiten erkannt und erkläret hätte, und eine jegliche andere

(q) Cogitabat, qualis esset ista salutatio. *Luc. 1. 29.*

dere Rede, mit Kaltsinnigkeit und Verachtung begleitet, würde sie sodann ihrer Empfindungen gemäß befunden haben; alleine ein günstiges Wort, dessen sie Gott würdig gemacht hat, ein geringer Lobspruch, den sie zu verdienen das Glück hat, dieser beunruhiget sie, und versenkt sie in eine solche Verwirrung, die sie nicht mehr verbergen kann.. Sie erschrack über seine Rede.

O mein Gott! welch ein Muster der Bescheidenheit, und der Demuth! Fühlen wir auch etwas in uns, das diesem ähnlich ist, und sind es Lobsprüche und schmäuchlerische Worte, die uns in Schrecken setzen, oder sind es nicht vielmehr Gleichgiltigkeit und Verachtung, worüber wir in Verwirrung gerathen? Lasset uns bekennen, meine Brüder, daß man heut zu Tag nicht mit sovieler Vorsichtigkeit verfähret, und daß wir in dem bürgerlichen Umgang nicht leichtlich mehr dieses zärtliche Gefühl der Demuth antreffen. Diese könnte man nun euch entgegen setzen, besonders euch, ihr irdisch gesinnte Menschen, bey denen die Hofart leider allzeit der leidige Anstoß der Keuschheit gewesen ist, und die ihr gemeiniglich nur darum auf Abwege gerathet, weil ihr zu stolz gewesen seyd. Würdet ihr wohl bey dieser Gelegenheit erschrocken seyn, und hätte man auf eurer Stirne ebenfalls diese ernsthafte Bescheidenheit als eine Vertheidigung wider einen so unerwarteten Lobspruch erblicken können? Ach leider! hier sehen wir, wie die heiligste unter

ter den Jungfrauen in die gerechten Lobsprüche, die ihr von einem Engel beygelegt werden, ein Mistrauen setzet, und ihr trauet den schmäuchlerischen Reden eines Abgesandten des Satans, der euch ins Verderben zu reißen suchet.

Ihr eitele Seelen, denen Ehre und Gewissen um Geld feil ist, ihr verschlucket willfährig alles dasjenige, was die Thorheit einer rohen Leidenschaft aus einem vergifteten Munde, der vor nichts eine Ehrfurcht bezeuget, herausspeiet: mit einer blinden Wuth laufet ihr nach dem Schattenwerk eines abgöttischen Weirauchs, der euch gar bald vollends auch um den Glauben bringt, nachdem er euch die Vernunft verlieren gemacht hatte; und anstatt jene schwache und elende Eigenschaften, die etwa ein Unsinniger, um euch dadurch zu verführen, an euch vergrößert, unverzüglich zu fliehen, und ihm solche vor seinen Augen zu verbergen: so verschaffet ihr öffters sogar noch den Stoff zu jenen ausstudierten Lügen, die eure Laster in herrliche Tugenden verkleiden. Welch eine Aehnlichkeit hat dieses mit der Gemüthsverfassung, in der wir anheute Mariam erblicken! Hefftet wenigstens eure Augen auf sie, sagt euch der heilige Ambrosius, um von ihr zu erlernen, daß eine jegliche wahrhaftig christliche Seele nichts in der Welt so sehr fürchte als die vielfältigen Lobsprüche; und nachdem wir anitzt miteinander besehen haben, auf was für eine Art sie diejenigen, die man ihr gegeben hatte, anhö-

rete; so werden wir nun auch Zweytens zu erwägen haben, wie sie sich bey Anhörung derselben verhalten hat.

2.) Nachdem der himmlische Beth die Unruhe dieser heiligen Jungfrau gestillet; so giebt er ihr endlich die Absicht Gottes über sie zu erkennen, und kündigt ihr an, daß sie jenen einigen Sohn, der die Völker selig machen, und der Ruhm des Volks Israels werden solle, empfangen und gebähren werde. Sieh! du wirst empfahen, und einen Sohn gebähren. Wir begreifen ohne Mühe, und wir müßen alsobald gestehen, daß man einem bloßen Geschöpfe keine ehrbarere Vorschläge thun konnte; oder aber wir müßen vielmehr bekennen, daß man dieselben nicht mit einiger Klugheit machen konnte, ohne wohl versichert zu seyn, daß man dieselben an ein so demüthiges Geschöpf, als dieses war, ergehen ließ; und wie sind nicht damals die Empfindungen Mariä beschaffen gewesen? Befürchtet ja nur nicht, liebste Brüder, daß sie, ob sie schon einig und allein auf dasjenige, was sie in diesen herrlichen Worten persönlich angieng, aufmerksam gewesen ist, sich nur mit ihrer besondern Glückseligkeit, und mit dem angenehmen Bilde ihrer zukünftigen Größe beschäftigte. Solches würden zwar freylich die Meisten bey einer minder schmeichelhaften Versuchung gethan haben; ja es brauchte nicht einmal so vieles, um heut zu Tage eine Tugend, die sich recht

geprüft

geprüft zu seyn glaubet, zu verblenden: es braucht aber auch nicht weniger, um die Tugend Mariä alsdann hervorleuchten zu machen; und kaum wird ihr der ruhmvolle Titel der Mutter ihres Gottes beygeleget, so nimmt sie, aus einer gerechten Rückkehr in sich selbsten, den Namen und bloßen Titel einer Dienerinn, die ihm untergeben ist, an. Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn. (r)

Gewißlich ein Wort, welches auf unsern Kanzeln und anderswo so öfters widerholet wird; ein kurzes und einfältiges, in ihrem Munde aber sehr nachdrückliches Wort, und welches alleine allen Begriff, den man sich nur immer von einer vollkommenen Tugend vorstellen kann, erfüllet. Wir finden hiebey, liebsten Brüder, wenn ihr recht darauf merken wollet, keine ausstudierte Rede eines allzu aufmerksamen Herzens, das alsogleich seine geringe Verdienste anpreiset, das sich bemühet, sich entschuldiget, sein dringliches Anhalten verdoppelt, und das endlich sich selbst noch eine gewisse Ehre aus seiner Widerspenstigkeit zu machen suchet, und sich so zu sagen durch seine abschlägige Antwoet bey den Leuten beschwer-

(r) Ecce! ancilla Domini. *Luc.* 1. 38.

lich macht: nein, meine Brüder, Maria ist zu gleich so demüthig und so einfältig in ihrer Demuth, daß es ihr nicht einmal in Sinn fällt, daß die Absicht Gottes dahin gienge sie zu ehren, noch weniger, daß er an ihr einigen Bewegungsgrund, sie vor allen andern Menschenkindern zu erheben finden sollte; sondern sie siehet diese Wahl als das Verfahren eines Gottes an, der in dem Schoose eines Geschöpfes Mensch zu werden beschlossen hat, der eigentlich unter den jenigen, das am meisten vergessen zu werden verdient, eines erwählt, und der eben dadurch das Mittel findet, sich selbsten noch mehrers zu erniedrigen, und seine Allmacht durch den Dienst eines so schwachen Werkzeuges noch besser zu offenbaren. In dieser Meynung giebt sie unschwer und ohne einige Widerrede ihre Einwilligung, nicht zwar zur pörsönlichen Erlangung der Eigenschaft der Mutter eines Gottes, sondern damit sie sich ihme als seine Dienerinn unterwerfen wollte. Sieh, o Herr! hier ist vor dir diejenige, die unter deine Herrschaft gehört, und eben dessewegen dir in allem zu gehorchen verbunden ist. Sieh, ich bin die kleinste und die geringste in deinem Hause. Du bist darüber der einzige Herr und Gebiether, gleichwie über alles, was dein ist. Nichts darf dir widersprechen, und es ist überaus billig, daß alles zu Erfüllung

Dei-

deines Worts diene. Mir geschehe nach deinem Worte. (s)

O Wunder über alle Wunder! rufet allhier ein heiliger Bernhard aus, welcher Verstand soll hier nicht unter dem Lobspruche einer Bescheidenheit unterliegen, die selbsten nicht unter dem unermeßlichen Gewichte einer so großen Ehre unterliegen kann! (t) Gewißlich es ist nur eine gemeine Tugend dazu erforderlich, um bey der Erniedrigung selbsten demüthig zu werden, nichts aber ist größer noch seltener, als eine Demuth, die sich mitten unter dem Glanze der prächtigsten Ehren zu unterstützen weiß; und eben dieses ist es, was ein anderer Kirchenlehrer, mit ihm, den höchsten Grad der wahren Größe bey einem Gegenstand, wo ohnedem alles so auserordentlich und so groß ist, nennet. Es ist schon viel, sagt er, eine Jungfrau ohne mindesten Schatten einiger Befleckung in den Augen der Religion zu seyn. (u) Noch vielmehr ist es, eine Mutter zu seyn, ohne ihre Jungfrauschaft da-

(s) Fiat mihi secundum Verbum tuum. *Luc. 1. 38.*

(t) Magna prorsus & rara virtus humilitas honorata. *S. Bern.*

(u) Magnum, quia Virgo.

durch zu verlieren. (x) Ohne Zweifel aber ist es eine wundervolle Erhöhung, eine Gottesmutter zu werden. (y) Kann man es auch noch wohl weiter treiben, und ist eine Stufe der Ehre noch über diese vor Gott dem Herrn anzutreffen? Ach! ja, antwortet dieser fromme Lehrer, nämlich so hoch erhaben zu seyn, gleichwohl dabey keine andere Empfindungen von sich selbst zu haben, als die Empfindungen eines wahrhaftigen Nichts. (z)

Und wie sollen wir denn, meine Brüder, uns nach diesem annoch in Hofart brüsten; wie dürfen wir denn so verwegen seyn, und uns etwas auf dieser Welt zu seyn einbilden; ja wie soll es uns annoch befrembden, wenn alles dazu beyträgt, uns zu fühlen zu geben, daß wir ein blosses Nichts sind? Wie wollen wir uns itzt annoch etwa einer eingebildeten Tugend rühmen, da uns doch hingegen unsere so viele Mißtritte demüthigen sollten? Wie können wir annoch fragen, ob man bey einer Größe auch wahrhaftig demüthig seyn könne, oder ob die Demuth die Tugend der Großen seyn könne? Wie, meine Brüder, wie soll man heut zu

Tag

(x) Majus, quia Mater & Virgo.

(y) Maximum, quia Dei Mater.

(z) Sed maximo majus; quia, tanta cum sit, putat se nihil esse. *S. Bern.*

Tag von Größe und von Großen dieser Welt sprechen? Ach leider! alles ist geringe, alles muß verschwinden vor der Betrachtung eines Gottes, der Mensch wird, und einer Jungfrau, welche die Mutter eines Gottes wird: oder besser zu sagen, spricht ein heiliger Augustin, alles ist abscheulich, und der Entschuldigung unwürdig an einem Erdwurm, der sich zu erheben erfrechet, während daß das ewige Wort des Vaters seine Hoheit erniedriget, und Maria die ihrige vergißt. (aa)

3.) Es ist aber leicht, möchte man mir etwa sagen, dergleichen Gemüthsverfassungen mitten in einer Einsamkeit von sich blicken zu lassen, allwo sich keine Zeugen dabey einfinden; oder da man nur mit einem Engel redet, dessen Gegenwart allein die ehrvolleste Bescheidenheit abzuzwingen fähig ist. Es ist also von besonderer Wichtigkeit, desjenige was man im Herzen hat, auch äußerlich wohl zu behaupten, und es ist eigentlich der gesellschäftliche Umgang des Lebens, der solches unterscheiden muß. Und sehet, meine Brüder, dieß ist nun das dritte Kennzeichen jener vollkommensten Demuth, davon uns Maria anheute zum Muster dienet. Es ist Zeit, daß sie dieselbige auch öffentlich äußere, dieweilen Gott selbsten sie dazu verbin-

(aa) Erubescat homo, esse superbus. *S. Aug.*

det: und da wir sie in dem Kämmerlein ihrer Einsamkeit betrachtet haben; so wird auch nunmehro ihr Betragen die innerlichen Gesinnungen ihrer Seele rechtfertigen.

Kaum hatte dieselbe durch die Stimme des Engels die sonderbare Gnade, so Gott schon sechs Monathe vorher ihrer Base Elisabeth erwiesen hatte, vernohmen; so machte sie sich unverzüglich auf, sagt der Evangelist, und eilet, um ihr in dem Gebürge des jüdischen Landes jene zärtliche Pflichten abzustatten, welche die Bande der Liebe und der Freundschaft so herrlich miteinander zu vereinigen wissen. Sie gieng eilends auf das Gebürg (bb) Elisabeth, welche alsobald von oben herab erleuchtet wurde, hatte sie kaum erblicket; als sie die Mutter ihres Gottes in ihr erkennet, sie lobt sie, und sie verehrt sie, sie erfreuet sich über sie, und bedienet sich der gerechtesten Ausdrücke, die sie für die tüchtigsten fand, um ihre Ehre und hohe Glückseligkeit dadurch zu preisen. Ach! ich gestehe es, hier findet sich einer jener bedenklichen Zufälle, wo es etwas ganz besonderes ist, die Gaben Gottes in den Gränzen einer vollkominenen Mäßigkeit zu erhalten, und wo

die

(bb) Abiit in montana cum festinatione. *Luc. I. 39.*

die Vertraulichkeit eines sonst unschuldigen Gespräches nur leider allzu öfters zum Nachtheil der christlichen Demuth ausfällt. Die Demuth Mariä aber wird nicht im mindesten dadurch verletzet, und diese für alle andere Menschen so kützelige Umstände dienen nur dazu, damit die ihrige desto heller darinne hervorleuchteten. Indeme sie sich gezwungen siehet auf die gerechten Lobsprüche die ihr gegeben werden, zu antworten, und die sie gleichwohl mit einer heiligen Scharfsinnigkeit von sich abzulehnen bemühet war, so sprach sie hierauf in einem Geiste der tiefesten Erkenntlichkeit jenen herrlichen Lobgesang, den ein gewisser Kirchenlehrer die Entzückung ihrer Demuth nennet, und welcher, nachdem er einmal aus ihrem heiligen Munde herausgeflossen war, zum Lobgesang der ganzen Kirche auf jeglichen Tag des Jahres worden ist. Lasset uns hierzu alle unsere Aufmerksamkeit sammeln, liebste Brüder, und alle Zungen sollen in diesem Augenblicke schweigen, da die demüthigste unter allen Geschöpfen anfängt zu reden.

Von der ganz auserordentlichen Gnade, die mir wiederfahren ist, durchdrungen (sprach sie) bethe ich demüthigst denjenigen, der die ewige Quelle davon ist, an. Meine Seele preiset ihn, und erhebet seinen Ruhm. Meine Seele macht

groß den Herrn. (cc) Mein Geist ist mit Freude erfüllet, und ich kann es in diesem Augenblick nicht verbergen. Und mein Geist frohlocket. (dd) Gott allein aber ist hievon der Grund und die Bewegursache. In ihm allein darf ich mich erfreuen, als in demjenigen, der sich würdigen wollte, mich selig zu machen, da er der Erlöser seines Volks werden wollte. In Gott, meinem Heilande. (ee) In der Vollziehung dieses wundervollen Rathschlusses, den er allein auszuführen fähig war, hat er einen Blick auf die Niedrigkeit seiner Dienerinn herabwerfen wollen, und er, als der Allergrößte, hat sich bis zu mir erniedrigen wollen, damit er seine Größe zernichten möchte. Denn er hat die Demuth seiner Magd angesehen. (ff) Um eben dieser Ursache Willen, wird man mich auch durch alle Geschlechtsfolgen selig preisen, und während daß man diese vorzügliche Gnade, deren ich allerdings unwürdig bin, verkündigt, wird man dabey allenthalben die unaussprechliche Güte, von der mir solche zugeflossen ist, erkennen. Denn, sieh! von

(cc) Magnificat anima mea Dominum.

(dd) Et exultavit Spiritus meus.

(ee) In Deo, salutari meo.

(ff) Quia respexit humilitatem ancillæ suæ.

von nun an werden mich selig nennen alle Geschlechte. (gg)

Nein! es ist an mir kein Verdienst anzutreffen; es ist eine ganz freywillige Wohlthat, und eine Glückseligkeit, die mir nicht gebührte. Ich bin weder groß, noch heilig; derjenige aber, der die Allmacht und die Heiligkeit selber ist, hat um der Ehre seines Namens Willen große Dinge an mir thun wollen. Dann er hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist, und sein Name ist heilig. (hh) Und es ist wahr, er hat Gewalt geübet mit seinem Arme. (ii) Er hat aber die Mächtigen und Reichen dieser Welt verachtet, und hat dagegen dasjenige, was auf Erden das Geringste und Kleinste gewesen ist, bis zu ihm erhoben. Die Gewaltigen hat er vom Stuhle herunter gesetzt, und hat die Demüthigen erhöhet. (kk) Wo würde es mit uns allen hinkommen, wenn seine Barmherzigkeit nicht

ohne

(gg) Ecce enim, ex hoc beatam me dicent omnes generationes.

(hh) Quia fecit mihi magna, qui potens est; & sanctum nomen ejus.

(ii) Fecit potentiam in brachio suo.

(kk) Deposuit potentes de sede,. & exaltavit humiles.

ohne Ende wäre? Ihr allein haben alle zukünftige Geschlechte ihre völlige Erlösung zu danken. Er hat sich dessen erinnert, und Israel hat er unter seinen Schutz genommen. Er hat Israel seinen Diener aufgenommen, und ist seiner Barmherzigkeit eingedenk gewesen. (ll) Und die Wahrheit seiner Worte hat er erfüllet, da er die Verheissung, die er unserm Vater Abraham und seinen Nachkömmlingen gethan hatte, bestättigte. Wie er geredet hat zu unsern Vätern, dem Abraham und seinem Samen ewiglich. (mm)

Wie viele Wunder, meine Brüder! wie viele Wahrheiten und tiefe Geheimnisse liegen nicht in allen diesen Worten verborgen! Sehet hier die reineste Sprache der Demuth, welche mitten in der allergrößten Erhebung nichts Grosses, nichts Gutes, nichts Heiliges, noch Mächtiges erkennet, als Gott. Sehet, dieß sind die Gesinnungen, womit Maria allezeit erfüllet gewesen ist, und welche die Kraft gehabt haben, das ewige Wort des Vaters in ihren keuschen Schooß herunter zu ziehen. So lehre uns denn nun diese göttliche Wahrheiten, du anbethenswür-

(ll) Suscepit Israel puerum suum recordatus misericordiæ suæ.

(mm) Sicut locutus est ad Patres nostros, Abraham & semini ejus in sæcula. *Luc.* 1.

würdiges Wort! das du in dem Schooß dieser keuschen Jungfrau für uns Mensch worden bist; durchdringe uns immer mehr und mehr von diesen großen Geheimnissen, dieweil sie die Wirkungen aller übrigen Geheimnissen, die du uns zu Lieb wirkest, werden müßen. Du erniedrigest dich anheute bis zu uns, du einziger Sohn des Vaters! weil wir unwürdig waren, bis zu dir hinaufzusteigen; und du wirst gleich den Menschenkindern, weil du die Menschen freywillig liebest. Ach! daß doch das Uebermaaß deiner Liebe zum wenigsten auch allen Umfang der Unsrigen an dich locken, und daß doch das Beyspiel deiner Erniedrigungen uns die Mittel, wie wir uns bis zu den ewigen Wohnungen deiner Herrlichkeit erheben sollen, zu erkennen geben möchte.

Amen!

Ende des vierten Theils.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jard, François

Des Herrn Franz Jard Priesters der Congregation von der christlichen Lehre sämmtliche Predigten, welche von ihm an Sonn- und Feyertagen wie auch bey andern Gelegenheiten über verschiedene wichtige Wahrheiten der christlichen Religion zu Paris gehalten worden
Bd.: 4

Augsburg (1771)

Hom. 2070 h-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10464137-6
VD18 90250486